61.

GAUDEO

John Carter Brown
Library
Brown University

JOHN CARTER BROWN
LIBRARY

Purchased from the
Trust Fund of
Lathrop Colgate Harper
LITT. D.

84

Jv. Crousaz

[illegible]

Beyträge
zur neuern
Staats-
und
Krieges-Geſchichte.

Nebſt einem Kupfer.

Ein- zwey- drey- u. vier und achtzigſtes Stück.

Danzig,
bey Johann Chriſtian Schuſter, 1760.

Inhalt.

Von dem Königl. Spaniſchen und dem Sicilianiſchen Hofe — 9
Königl. Befehl wegen des Erbprinzen von Sicilien, vom 24. Aug. 1759. — 16
Gutachten wegen der Leibes- und Gemüths-Beſchaffenheit dieſes Prinzen — 19
Abtretungs-Acte und Succeßions-Verordnung Sr. Cathol. Majeſtät vom 6ten Octob. 1759. — — — 26
Schreiben des Königs von Spanien an die Generalſtaaten vom 23. Auguſt und 6. Octob. 1759. — — 44
Schreiben Jhro Hochmögenden an den König von Sicilien — — 46
Von dem Kayſ. Königl. Hofe und der Oeſterreichiſchen Armee 47
Relation von dem Siege bey Maxen vom 20. Nov. 1759. — — 52
Relation von der Expedition des Beckſchen Corps vom 3ten Dec. 1759. — 69
Bericht von dem Gefechte des Würtembergiſchen Corps mit den Alliirten bey Fulda, vom 30. Nov. 1759. — 74
Namentliche Liſte der bey Maxen und Meiſſen zu Kriegesgefangenen gemachten Officiers, nebſt einem Verzeichniß der eroberten Artillerie — 82, 95, 96
Fernere Berichte von der K. K. Hauptarmee und dem Beckſchen Corps 97, 105

Von

Von der Kayſerl. Königlichen und Reichsarmee — — 107
Relation von der Action bey Meiſſen, vom 21. Sept. 1759. — — 115
Liſte des Verluſts der K. K. und Reichsarmee bey dieſer Action — — 122
Preußl. Beſchwerungsſchreiben wegen Verletzung der Capitulation von Dresden 129
Des Prinzen von Zweybrücken Antwort darauf — — — 137
Relation von dem Angrif des Preußl. Poſtens zu Dohna vom 20. Nov. 1759. 155
Marſchroute der Reichsarmee in die Winterquartiere von 1759. — 162
Dislocationsplan derſelben — 166

Nachtrag der rückſtändigen Staats-Schriften.

Die gerechte Sache Churſachſens — 170
Beantwortung der gerechten Sache Churſachſens — — — 192
Anmerkungen über dieſe Beantwortung 242
Sendſchreiben über das Mémoire raiſonné und deſſen Urkunden — — 268
Ueberſetzung eines Polniſchen Schreibens über die Schrift: Betrachtungen über das von der Republick Polen zu haltende Betragen — — — 291

Kupferſtich von der Schlacht bey Minden, vom 1. Aug. 1759.

Von dem Königl. Spaniſchen
und dem Neapolitaniſchen Hofe.

Die Geſchichte der neuern Eroberungen hat kein gröſſeres Beyſpiel aufzuweiſen, als dasjenige iſt, welches Spanien durch eine merkwürdige Erweiterung ſeiner Macht zu unſern Zeiten gegeben hat. Es hat weder Oeſterreich an den Spaniſchen Niederlanden allein, noch Rußland an den von Schweden erworbenen Provinzen, noch Frankreich an den Niederländiſchen und Lothringiſchen Ländern, oder Preuſſen an Schleſien, dasjenige gewonnen, was jene Monarchie durch das Glück, die doppelte Crone beyder Sicilien an ihr Haus zu bringen, erhalten hat.

Die Europäiſchen Mächte furchten die Vereinigung dieſer beyden Monarchien unter einem

Haupte. Die Zeiten des Catholiſchen Ferdinands, des fünften Carls, des zweyten Philips, geben wenigſtens Anlaß zu glauben, daß die Spaniſche Macht durch die Sicilianiſche ſehr vergröſſert worden ſey. Man ſuchte deshalb, und erhielte endlich durch den Utrechtſchen Frieden, daß die leztern Reiche von dem erſtern nicht ferner beſeſſen werden ſolten. Nach ganzen Stürmen von Congreſſen und Allianzen ließ ſich endlich der Spaniſche Hof dieſe Abtretung durch den Wiener-Frieden im Jahre 1725 gefallen. Man hat zur Sicherheit der Völker das von Heinrich dem Vierten und Heinrich dem Achten entworfene allgemeine Staats-Tribunal der zwölf groſſen zu errichtenden Hauptmächte in Europa nicht nöthig. Die Mächte deſſelben verſtehen ihr Beſtes, ohne darüber erſt ein allgemeines Europäiſches Reichs-Völker-Gericht ſprechen zu laſſen. Neapel wurde von Spanien getrennet; und Spanien konnte es nicht vergeſſen. Seine Hauptmaxime iſt ſeit 300 Jahren beſtändig geweſen, das Uebergewicht in Italien zu haben; daſelbſt groß zu ſeyn. Denn wo wolte Spanien ſonſt in Europa ſein Glück machen können? Es iſt ſo gelegen, daß es ſich, wenn wir Portugall ausnehmen, ſonſt nirgends mit der Hofnung des geringſten Beſtandes vergröſſern könnte. Alberoni machte Entwürfe, die deshalb ſcheiterten, weil ſie gewaltſam und eigenmächtig waren. Spanien handelte in ſeinem

nem Cabinette nach ſeinen ächten Grundmaximen. Es wolte die Sicilianiſche Crone wieder haben; allein es war nicht der Zeitpunct dazu vorhanden. Hierinn beſtand der gröſte Staatsfehler dieſes Miniſters, der im übrigen Spanien wirklich mit ſolchen Maximen mächtig machen wolte, wodurch es nur hauptſächlich mächtig werden kann. Seitdem hat es ſeiner vornehmſten Staats-Abſicht einen Schleyer vorgezogen. Es ſuchte nicht mehr, Staaten in Italien zu erhalten, um ſie ſeinen Domainen unmittelbar einzuverleiben, ſondern nur, um ſie eigenen freyen Beherrſchern zu geben; dieſe aber ſolten doch Prinzen aus ſeinem Hauſe ſeyn. Dieſer Staatsgrif glückte vollkommen. Die Cabinetter der Mächte wiſſen, daß das Intereſſe eines Staats ſeine Regeln nicht von der Verwandſchaft der Häuſer hernimmt. Spanien erhielt alſo durch ſeinen Beytritt zu der Quadrupel-Allianz von ſeinen eigenen Feinden, die ſich vorher deſſen Eroberungen in Italien widerſeßt hatten, gar bald die eventuelle Nachfolge ſeines Don Carlos in Toscana, Parma und Placenz; und hiermit hatte es wieder feſten Fuß in Italien. Auf dieſen Grund iſt ſein ganzes Staatsgebäude, in ſo fern es Italien betrift, nachher vollkommen gut vollführet worden. Es eroberte Neapel 1734 zu rechter Zeit wieder, da der Kayſer, Carl der Sechste, ſeine Pragmatiſche Sanction, gleichſam als ſein Teſtament, vor

der ganzen Welt niederlegte und die Gerichtskoſten allenthalben gewiß Standesmäßig bezahlte, und es lehnte die Eiferſucht anderer Mächte dadurch ab, daß es dieſe Monarchie nicht unmittelbar mit der Perſon ſeines Beherrſchers, wohl aber in der That mit deſſen Cabinet und Scepter verband. Es ſcheint, daß die Eiferſucht Europens Spanien mehr zugelegt als entzogen habe, da es letzteres dieſen Schritt zu thun bewogen hat. In der That dünkt uns, Neapel ſey der Spaniſchen Crone bey ſeiner unmittelbaren Vereinigung ehemahls eben das geweſen, was das Kupfer den gemünzten Goldſtücken iſt. Dieſe werden dadurch an ihrer äuſſern Fläche, aber nicht am innern Werthe gröſſer, und nur durch das äuſſerliche Vorurtheil, das iſt dadurch ſchätzbarer, weil ſie alsdenn mehr in die Augen fallen.

Die beyden Sicilien haben ganz ungemeine Freyheiten und Vorrechte, welche der Landesherr zu beobachten verbunden iſt. Die allergeringſten Auflagen und Neuerungen, welche dawider gemacht werden, verurſachen Aufruhr und Unſicherheit des Throns. Die Cleriſey und der hohe Adel beſitzen faſt zwey Drittheile dieſes groſſen Reichs, und ſind von allen Abgaben völlig befreyet, auſſer, daß ſie bey entſtehendem Kriege einige Dienſte thun müſſen. Der Pöbel iſt reich, unzählbar, faul und frey. Eine Nation von ſolchen Verfaſſungen unter der Willkühr des

Scepters

Scepters und ſeiner Finanzen zu bringen, gehöret faſt unter die Unmöglichkeiten. Eine geringe Urſache kann in der Reſidenz 150000 Aufrührer, faſt den dritten Theil der Einwohner, in die Waffen bringen. Die Händel des Mas-Aniello haben dieß deutlich bewieſen. Es haben alſo die Beſatzungen des Landes, der Geiz der Vicekönige, die vielen Cronbedienten, und die unendliche Menge der Fürſten und Groſſen des Reichs, nebſt der ſchlechten Verwaltung der landesherrlichen Gefälle, die Einkünfte dieſes groſſen Reichs damals, als es dem Spaniſchen Scepter unterworfen war, faſt völlig weggenommen. Es iſt zu beweiſen, daß die Spaniſchen Vicekönige zuweilen die Königlichen Schiffe, welche dem Staate dienen und ihn ſchützen ſollten, zu Schanden gehen laſſen, das Holz davon verkauft, und dennoch die Koſten für deren Unterhaltung und Ausrüſtung beſtändig in der jährlichen Rechnung aufgeführet haben. Da die Unterkönige ſo gut rechnen konnten, und die Cleriſey, nebſt dem Adel, nichts geben durfte, ſo hat wohl freylich das groſſe und fruchtbare Neapel ſeinem Monarchen nicht mehr, als den Engländern ihr Jamaica, einbringen können. Auf ſolche Weiſe hat ehemals das ganze Sardinien der Spaniſchen Crone wenig über 200tauſend Rthlr. eingetragen. Mit Neapel war es alſo eben ſo wenig Wunder. Die beſtändige Abweſenheit ſeiner Monarchen, welche immerfort

ſchwere Kriege führten, und nur durch Erobe-
rungen, nicht aber durch innerliche Verbeſſerun-
gen ihrer Staaten, groß zu werden ſuchten; die
Eiferſucht der Venetianer; die Ränke des Rö-
miſchen Stuhls, waren, nebſt den vorerwehn-
ten Urſachen, lauter unüberwindliche Hinder-
niſſe, die Königliche Macht in Neapel zu einem
höhern Gipfel bringen zu können, die Gewalt
des Thrones unumſchränkter, und die Einkünfte
deſſelben gröſſer zu machen.

Man urtheile hiervon aus dem geringen
Kriegesſtaat, den ſelbſt der jetzige Catholiſche
Monarch, während ſeiner ſo glorwürdigen und
ſtaatsklugen Regierung, in zwey ſo weitläufti-
gen Reichen in Verfaſſung halten konnte. Staa-
ten, die wenigſtens 4 bis 5 Millionen Menſchen
in ſich faſſen, und vormals die fürchterlichſten
Seeflotten des alten Römiſchen Reichs aufſtell-
ten, haben jetzt kaum eine Landmacht von 40tau-
ſend Mann, nebſt einem halben Dutzend Krie-
gesſchiffen, einigen Fregatten und Chebecken er-
tragen mögen; und jene muſten noch dazu mit
einer Anzahl Spaniſcher National-Regimenter
ſo zu ſagen beobachtet, ſo wie durch jährliche
Spaniſche Millionen zum Theil beſoldet werden.

War es alſo vor Spanien nicht nützlicher,
dieſem groſſen Reiche einen eigenen Landesfür-
ſten zu geben, welcher die Macht deſſelben durch
ſeine beſtändige Gegenwart nach und nach ſtär-
ker einrichtete und dennoch dem Intereſſe Spa-

niens

niens vollkommen ergeben war? Dieſes wurde durch die Gelangung des Don Carlos auf den Sicilianiſchen Thron ehemals wirklich gemacht, und ſeit dem iſt Spanien in der That kräftiger und an ſich ſtärker geworden, als es durch eine unmittelbare Vereinigung der Italiäniſchen Macht mit der Catholiſchen Crone geworden ſeyn würde. Se. jetzige Spaniſche Majeſtät haben ſich demnach dem Sinn des Aachner letzten Friedensſchluſſes in dieſem Stück ſehr willig gemäß bezeiget, und vor Dero Beſteigung des Spaniſchen Throns als ein Grundgeſetz des Neapolitaniſchen Reichs verordnet, daß es niemals von den Beherrſchern der Spaniſchen Crone zugleich beſeſſen werden könne; dagegen aber eine der allerweiſeſten und recht vollkommen nach der Billigkeit und dem natürlichen Recht abgefaßte Erbfolge feſtgeſetzet, nach welcher es beſtändig von Prinzen des jetzigen Königl. Spaniſchen Hauſes regieret werden ſolle.

Dieſe höchſtmerkwürdige Succeßionsordnung, welche als ein neues Reichs-Grundgeſetz ſo wohl die künftigen Spaniſchen als Neapolitaniſchen Monarchen, nebſt deren Völkern, auf immer verbindet, iſt von dem ganzen Europa ſtillſchweigend angenommen worden. So gar das Königliche Haus Sardinien, welchem, durch den Utrechter Frieden, von Spanien, im Fall des ſich eräugenden Abgangs ſeines regierenden Hauſes, die Erbfolge der Spaniſchen Monar-

chie, mit Ausſchlieſſung Oeſterreichs, zugeſtanden worden iſt, hat wider dieſe neue Succeſſionsordnung nichts einwenden mögen, ob ſie gleich die in dem Aachenſchen Friedenstractat ihm zu Gut beſchloſſene Einräumung des Placentiniſchen gänzlich aufzuheben ſcheinet; weil nämlich Se. Cathol. Maj. als ehemaliger erſter Erwerber der Neapolitaniſchen Staaten, über dieſelben nach Belieben verfügen können; weil ferner die Spaniſche Macht, auſſer der unmittelbaren Vereinigung mit der Sicilianiſchen, in Italien nicht ſo fürchterlich zu ſeyn ſcheinet; und weil endlich die Sicilianiſche Crone, wenn das Haus Sardinien einſt zu der Spaniſchen Erbfolge gelangen ſolte, auf eben die Art von demſelben beherrſchet werden kann.

Ganz Europa empfindet, daß hiermit eine neue Periode der Spaniſchen Macht ihren Anfang nimmt. Dieſe Monarchie hat ſich des höchſten Anſehens in Italien verſichert, und ganz Europa hat nichts dagegen einzuwenden. Nunmehr kann ſie ihre völlige Aufmerkſamkeit auf ihre innerliche Staatsverbeſſerung richten. Solte dieſes, wie es das Anſehen hat, unter ihrem jetzigen neuen Monarchen möglich werden, ſo wird Spanien zu einer Gröſſe gelangen, die es noch niemals erreicht hat.

Doch wir brechen hier unſere Betrachtung ab, wodurch wir unſere Leſer zu folgender Erzählung der ſowohl in Spanien, als in Sicilien, vorge-

vorgefallenen merkwürdigen Staats-Veränderung vorzubereiten geſucht haben:

Es war den 10ten Auguſt 1759. als der König von Spanien, Ferdinand der Sechſte, nach einer langwierigen und ſchmerzhaften Krankheit, welche als eine Folge ſeiner zärtlichen Betrübniß über das im vorigen Jahre erfolgte Abſterben ſeiner Gemahlin anzuſehen war, im 46ſten Jahre ſeines Alters die Welt verließ. Se. Catholiſche Majeſtät wurden den 23ſten Sept. 1713. gebohren. Dero Königl. Aeltern waren Philippus der Vte aus Frankreich, und Louiſa aus Savoyen. Im Jahre 1729. den 19ten Januar wurden Sie mit der Infantin Donna Maria Barbara, einer Tochter Johannes des Vten Königs von Portugall und der Erzherzogin Maria Anna, Kayſers Leopolds Tochter, vermählt, welche den 27ſten Auguſt 1758. zu Aranjuez in einem Alter von 46 Jahren, 8 Monathen und 23 Tagen verſtarb. Den 9ten Julii 1746. waren Sie Dero Herrn Vater in der Regierung gefolgt, bey deren Verwaltung dieſer von Natur gütige und friedfertige Prinz ſein größtes Augenmerk dahin richtete, die Unterthanen ſeines weitläuftigen Reichs glücklich zu machen, und ſich dadurch ihrer vollkommenſten Liebe und Zuneigung, die ſich während ſeiner Krankheit und bey ſeinem Hintritt durch eine allgemeine Wehmuth und einſtimmige Bedaurung äuſſerte, zu erwerben wußte.

Nachdem dieſer Todesfall erfolgt war, ſo wurde das von Sr. Catholiſchen Majeſtät hinterlaſſene Teſtament in Gegenwart der Grandes von Spanien und der vornehmſten Cronbedienten geöfnet, und man ſahe daraus, daß Höchſtdieſelben Dero Herrn Bruders, des Königs beyder Sicilien Majeſtät, zu Dero Thronfolger und Univerſalerben eingeſetzt auch zugleich verordnet hatten, daß die verwittwete Königin, oder, in deren Entſtehung, der Infant Don Ludewig, die Regierung, bis zur Ankunft Sr. Sicilianiſchen Majeſtät in Spanien, verwalten ſolte. Auſſerdem war darinnen in Abſicht Dero Beerdigung verfügt worden, daß ſelbige ohne vieles Gepränge geſchehen und Dero Körper weder balſamiret noch öffentlich ausgeſtellet werden ſolte.

Dieſer Vorſchrift des Monarchen zufolge traten nicht nur der verwittweten Königin Majeſtät ſofort die Interims-Regierung unter dem Titul: **Königin und Regentin**, an; ſondern es wurde auch die Königl. Leiche bereits den 12ten Auguſt von Villa Viciosa nach der Hauptſtadt Madrit gebracht, und daſelbſt in der neuen Kirche der Cloſterfrauen von der Heimſuchung, in der verſtorbenen Königin erbauten Gruft auf folgende Art beygeſetzet: 1) eröfneten 2 Escadrons von der Leibgarde den Zug, 2) folgten die Alcades des Hofes, 3) die Prieſter und Religioſen, welche die Pfarre des Hofes verſehen,

4) 20

4) 20 Cammerjunker zu Pferde, 5) die Leichenkutſche, an deren beyden Schlägen ſich die Pagen befanden, 6) der Oberhofmeiſter, Biſchof von Valencia, 7) der Capitain der Leibwache, der damals den Dienſt hatte, 8) einige leere mit 6 Maulthieren beſpannte Hofkutſchen. Als dieſer Trauerzug bey gedachtem Cloſter anlangte, ſo ſtanden die Spaniſchen und Walloniſchen Garden daſelbſt im Gewehr und gaben, nebſt den 2 Eſcadrons der Leibgarde, eine Salve aus ihren Musqueten, womit ſich die ganze Leichen-Cäremonie endigte.

Den 18ten Auguſt traf die verwittwete Königin-Regentin von St. Ildefonſo, an welchem Orte Höchſtdieſelben 13 Jahre in der Stille reſidiret hatten, in Begleitung des Infanten Don Ludewig, in dem Pallaſte zu Buen Retiro an, wo Ihro Majeſtät die Befehle wegen Anlegung der großen Trauer auf 6 Monathe, imgleichen die Verordnung, daß alle in Bedienungen und Aemtern ſtehende Perſonen vor der Hand in denſelben beſtätiget ſeyn ſolten, ergehen lieſſen.

Den 29ſten Auguſt gieng die Flotte, welche Se. Sicilianiſche Majeſtät von Neapel nach Spanien überzuführen beſtimmt war, von Cadix unter Seegel. Es beſtand dieſelbe aus 2 Fregatten und 11 Schiffen, davon die drey erſten von dem General-Capitain der Königlichen Schiffs-Armeen, Don Juan von Navarro, dem Admiral, Don Andreas Reggio, und dem

Chef

Chef d'Escadre, Grafen von Vega Florida, die übrigen aber von Capitains commandiret wurden. Da auch aus Neapel die Nachricht eingelaufen war, daß Se. Majeſtät zu Barcellona an das Land treten wolten; ſo wurde an verſchiedene Infanterie- und Cavallerieregimenter der Befehl ausgefertiget, ſich auf der Straße von Madrit nach gedachter Hauptſtadt in Catalonien zu poſtiren; da inzwiſchen die meiſten Grandes in Spanien mit den Anſtalten beſchäftiget waren, dem neuen Monarchen entgegen zu gehen.

Den 11ten Sept. gieng zu Madrit die feyerliche Proclamation des Königs Carls des Dritten zum Könige von Spanien und Indien mit folgenden Cäremonien vor ſich: Des Nachmittags zwiſchen 2 und 3 Uhr verfügte ſich der Gouverneur gedachter Hauptſtadt, Graf von Altamira Alfarez, aus ſeinem Pallaſte unter einem zahlreichen Gefolge und mit vielen prächtig gekleideten Livree-Bedienten, nach dem Rathhauſe, wo ſich der Corregidor, Don Juan Franciſco di Luxan y Arce, bereits befand. Sodenn nahmen die 4 Herolde in ihren Wapenröcken und Cäremonien-Kleidern ihre angewieſenen Plätze ein, worauf ſich der ganze prächtige Aufzug, unter Trompeten- und Pauckenſchall, nach dem Pallaſte Buen-Retiro in Bewegung ſetzte, und ſich, ſo bald man daſelbſt angekommen war, vor dem Balcon, auf welchem ſich Ihro Majeſtät

jeſtät die Königin Frau Mutter, nebſt dem Infanten, Don Ludewig, befanden, in Ordnung ſtellte. Nachdem ein Herold dem Volke Stillſchweigen geboten hatte; ſo rief der Graf von Altamira mit lauter Stimme die Worte der erſten Proclamation aus: **Caſtilien, Caſtilien, Caſtilien, dem König Carl dem Dritten, Unſerm Souverain, den Gott bewahre!** welche von dem Volke mit dem Freudengeſchrey: **Lange lebe König Carl der Dritte, unſer gnädiger Souverain!** erwiedert wurden. Dieſer Ausruf wurde durch den Grafen von Altamira zum andernmal auf Piazza Mayor von Madrid, und zum drittenmal vor dem Rathhauſe mit gleichen Umſtänden wiederholet. Die vier Herolde verrichteten dabey ihr Amt, worauf eine Menge goldener und ſilberner Münzen unter das Volk ausgeworfen, und die Standarte gepflanzt wurde. Endlich begab ſich der Graf von Altamira in eben der Ordnung nach ſeinem Pallaſte zurück. Des Abends wurden prächtige Feuerwerke, beſonders in dem Baſſecour von Buen = Retiro, wie auch vor dem Rathhauſe angezündet, und alle öffentliche Plätze waren durch beſondere Auszierungen verſchönert worden.

Den 12ten Sept. ſang man in der Königlichen Capelle von St. Hieronymo, in Gegenwart der Königin-Regentin und des Infanten Don Ludwigs, das Te Deum, und die Grandes,

des, Titulados und der Adel wurden ſodenn von Ihro Majeſtät und Sr. Königl. Hoheit zum Handkuſſe gelaſſen, welche Gnade den 13ten den hohen Tribunalien und Collegiis gleichfalls wiederfuhr. Ueberdem war befohlen worden, die Zuſammenkünfte aller Gerichte und Dicaſterien auf drey Tage hinter einander einzuſtellen. Es wurde auf dem Platze vor dem Thore von Alcala ein Stiergefechte gehalten, man ſtellte auf dem Spaniſchen Theater, welches ſeit zwey Jahren verſchloſſen geweſen war, Schauſpiele vor, und die ganze Woche wurde dem Vergnügen gewidmet.

Inzwiſchen genoſſen noch verſchiedene anſehnliche Corpora, und unter andern die Abgeordneten der Stadt Madrit wie auch der Spaniſchen Akademie, imgleichen die Deputirten der Primatialkirche zu Toledo, nebſt den Commiſſarien gedachter Stadt, die Gnade der verwittweten Königin und dem Durchl. Infanten, Don Ludwig, die Hand zu küſſen, und ſowohl die Trauer-Complimente über das Ableben des verſtorbenen Monarchen, als auch ihre Glückwünſche wegen Sr. jetztregierenden Catholiſchen Majeſtät Gelangung auf den Thron, abzulegen.

Den 27ſten Sept. wurde von der in der Dominicaner-Kirche zu Madrit errichteten Brüderſchaft vom Roſenkranze ein feyerlicher Gottesdienſt für des Höchſtſeel. Königs Majeſtät und zugleich von dem Pater Manuel del Valle Zorraquin,

raquin, von demſelben Orden, eine Trauerrede gehalten.

Nach der vollzogenen öffentlichen Proclamation brach die ſämmtliche Königliche Leibgarde in neuer und prächtiger Uniform nach Barcellona auf, wohin auch die erſten Staatsminiſtri, die Ambaſſadeurs der ausländiſchen Mächte, und faſt alle Grandes von Spanien abgiengen, um Se. Catholiſche Majeſtät daſelbſt zu bewillkommen, und von dort nach Madrit zu begleiten.

Aus Neapel, wohin man einen Courier mit der Beſchreibung der bey der Proclamation vorgegangenen Cäremonien, abgeſendet hatte, vernahm man indeſſen folgende Nachrichten:

Sobald die Bothſchaft von dem Ableben des Spaniſchen Monarchen eingelaufen war, ſo begaben ſich der Erzbiſchof von Neapel, Cardinal Serſale, und die vornehmſten Herren des Hofes, zu beyderſeits Königl. Majeſtäten, um die Condolenz-Complimente abzuſtatten. Se. Majeſtät der König aber ließen ſofort die Befehle zu einer halbjährigen Trauer ergehen und beſchloſſen, für Dero Perſon 9 Tage in der Einſamkeit zuzubringen.

Den 31ſten Auguſt, da dieſe 9 Tage abgelaufen waren, geruheten Höchſtdieſelben alle Königl. vornehme Miniſtros, den Cardinal Erzbiſchof und den Magiſtrat in Corpore, zum Handkuſſe zu laſſen. Se. Majeſtät erhoben ſich darauf nach Portici, da inzwiſchen die Funeralien

neralien für den verſtorbenen König 9 Tage lang gehalten wurden.

Eine der wichtigſten Angelegenheiten, womit ſich der neue Monarch vor ſeiner Abreiſe nach Spanien beſchäftigte, war die Sorgfalt, ſeine Italiäniſchen Staaten, welche nach den Tractaten mit der Spaniſchen Monarchie nicht verbunden werden konnten, mit einem Nachfolger zu verſehen, und dem zufolge wegen der erblichen Souverainität von beyden Sicilien eine Geſetzmäßige Verfügung zu treffen. Da ſich nun in Dero älteſten Prinzen, dem Herzoge von Calabrien, Don Philip Anton, ſolche Gemüths-Schwachheiten fanden, welche deſſelben Fähigkeit zur Thronfolge höchſt zweifelhaft machten; ſo fanden es Se. Majeſtät Ihrer Königlichen Vorſorge für das wahre Wohl Ihrer Unterthanen gemäß zu ſeyn, eine genaue Unterſuchung der Verſtandeskräfte dieſes Prinzen anſtellen zu laſſen. Es erhielten demnach die ſämtlichen Staats- und andere Räthe, nebſt ſechs Aerzten, den Befehl, dieſe Prüfung vorzunehmen und es wurde zu dem Ende folgendes Schreiben unter dem 24. Aug. an dieſelben abgelaſſen:

Königl. Befehl wegen des Erbprinzen v. 24. Aug. 1759

Nachdem des Königs Majeſtät den tiefen Schmerz, der in Höchſtdenenſelben durch den Verluſt Dero geliebteſten Herrn Bruders, Königs Ferdinands des VIten erreget worden, einigermaſſen überſtanden; ſo haben Dieſelben eingeſehen, daß es die Nothwendigkeit von Ihnen erforderte, die Spaniſche Monarchie in höchſteigener

eigener Perſon zu übernehmen. Da ſich aber nach dem Sinn einiger in dieſem Jahrhunderte geſchloſſenen Tractaten die Souverainität von Spanien mit der Italiäniſchen nicht in einer einzigen Perſon vereinigen läßt; ſo haben Se. Majeſtät beſchloſſen, wegen der Nachfolge in beyden Sicilien eine ſolche Einrichtung zu machen, die der Natur und den Geſetzen, wie auch der Glückſeligkeit und Ruhe des menſchlichen Geſchlechts am gemäſſeſten wäre. In dieſer Einrichtung aber haben Se. Majeſtät wegen der beklagenswürdigen Umſtände, welche die Geiſtes-Fähigkeiten Dero älteſten Prinzen betreffen, einen nicht geringen Anſtand gefunden. Hat dieſer Zuſtand dem Könige, von der Kindheit dieſes Prinzen an, viele Bekümmerniß verurſachet, ſo muß es anjetzt Sr. Majeſtät bey ſo ſchlüpferigen Umſtänden noch ſchmerzlicher fallen. Se. Majeſtät haben anhaltende und klare Beweiſe von dem Unvermögen dieſes Prinzen, und daß ſolches ein beſtändiger und verzweifelter Zuſtand ſey, ſo daß, menſchlicher Weiſe davon zu urtheilen, nichts übrig bleibt, welches Dero väterlichen Zuneigung auf eine ſchmeichelhafte Art zu ſtatten kommen, oder Dero Hofnung unterſtützen könnte. Inzwiſchen, da Se. Majeſtät Vater ſind, und ſich genöthiget ſehen, in Dero Familie, und zum Beſten Dero Staaten, das Amt eines von Gott ſelbſt geſetzten Richters und Schiedsmanns auszuüben; ſo haben Se. Majeſtät ſich entſchloſſen, ſich des Raths und Beyſtandes einer Anzahl von ſolchen Perſonen zu bedienen, die in Abſicht theils auf ihre Einſicht, theils auf die allgemeine gute Meynung, die ſie für ſich haben, theils auf die Würden, die ſie bekleiden, theils auch auf die Erfahrung, die ſie erlan-

erlanget haben, am geſchickteſten dazu ſind. Dieſe Perſonen ſind der Oberhofmeiſter der Königlichen Prinzen; alle geheime Staats-Räthe; Don Alfonſo Clemente Artozqui, ſowohl in der Qualität als von Sr. Catholiſchen Majeſtät ernennter gevollmächtigter Miniſter am Neapolitaniſchen Hofe, als auch als würklicher geheimer Staatsrath und Mitglied des Raths von Caſtilien; ferner der Präſident und das ſämmtliche Collegium der Rota; die Räthe der Cammer von St. Clara; alle Räthe der Junta von Sicilien; der Cammerlieutenant; Don Franceſco Boniore, erſter Königl. Leibarzt und erſter Medicus im ganzen Königreiche Neapolis; Don Emanuel della Ruſa, Leibarzt der Königin, wie auch die Aerzte, Don Cäſar Cirique, Don Thomas Pinto, Don Franceſco Serrao, und Don Dominico San Severino. Se. Majeſtät befehlen, daß dieſe anſehnliche Staatsverſammlung zu jeder Stunde des Tages, da es ihr nothwendig und dienlich ſcheinen wird, die Domeſtiquen des Prinzen frey und über alle Puncte ausführlich befragen ſolle und könne; ferner, daß gedachte Verſammlung die Bewegungen, Geberden, Worte, den Vortrag und die Antworten dieſes unglückſeligen Prinzen genau bemerken, und, wenn dieſelbe den Folgen und dem Zuſammenhange der Antworten, und was ſie ſonſt durch anhaltende Bemerkungen herausgebracht, reiflich nachgedacht haben wird, alsdann ihr Urtheil über den Zuſtand der Fähigkeit oder Unfähigkeit fälle, worinn ſich der Geiſt Sr. Königl. Hoheit in Abſicht auf ſolche menſchliche Handlungen, daraus ſich ein Vernünftiger von einem Blödſinnigen unterſcheiden läßt, befinden wird. Ich ſchicke Ew. Excellenzen dieſe geheiligte Königliche

Ordre

Ordre zu, um derſelben mit Zuziehung der obbenannten Perſonen, inſonderheit aber des Fürſten von St. Ricandro, nachzuleben. Gegeben im Königl. Palaſte, den 24. Auguſt 1759.

Unterzeichnet:

Bernardo Tanucci.

Dieſem Befehl zu folge begaben ſich gedachte Miniſter und Aerzte den 29ſten Auguſt zu dem jungen Prinzen, und das von denſelben über die Leibes- und Gemüthsbeſchaffenheit Sr. Königl. Hoheit abgeſtattete Gutachten lautete alſo:

Gutachten wegen des Erbprinzen v. Sicilien.

Zufolge des allerhöchſten und verehrungswürdigſten Befehls des Königs, unſers Herrn, vom 24ſten Auguſt dieſes 1759ſten Jahrs, durch welchen uns aufgegeben worden, den Königl. Prinzen, Don Philipp, älteſten Sohn Sr. Majeſtät, allemahl und an welchem Tage, und zu welcher Stunde wir es zu unſerm Unterrichte gut fänden, frey zu unterſuchen, die Domeſtiquen und andere Hofbediente Sr. Königl. Hoheit zu befragen, und mit einem Worte alles zu thun, was uns am bequemſten ſchiene, um daraus zu urtheilen, in welchem Zuſtande ſich dieſer Prinz, in Abſicht auf den Verſtand und die Gemüthsfähigkeit, befände, und daß wir zu dem Ende beſonders mit dem Fürſten von San Ricandro, Hofmeiſter der Königl. Kinder, uns vereinbaren ſolten; ſo haben wir alle Aufmerkſamkeit und allen nur möglichen Fleiß angewendet, um dieſem Auftrage Genüge zu leiſten.

Den 27ſten Auguſt begaben wir uns nach dem Apartement des Pallaſts des gedachten Königl. Hofmeiſters, um Nachricht einzuziehen, und von ihm öffentlich dasjenige anzuhören, was bis da-

hin vorgefallen, welches uns hierbey Licht und weitere Anleitung geben könnte. Nachdem wir nun ſowohl von dem Fürſten von San Nicandro, als andern Perſonen, welche der verſchiedene Dienſt täglich um die Perſon Sr. Königl. Hoheit hält, Nachricht von den Obſervationen eingenommen, ſo wurden wir den 29ſten in das Apartement geführet, welches der junge Königl. Prinz bewohnt; und ſeitdem haben wir ihn alle Tage zu verſchiedenen mahlen, bald allein, und bald in Geſellſchaft, auch in getheilter und veränderter Anzahl von unſerer Seite, geſehen. Wir haben an Se. Königl. Hoheit die allerbequemſte, deutlichſte und vertraulichſte Frage gethan, und zugleich haben wir bey ſeinen Domeſtiquen von allerley Range die gründlichſten und wiederholteſten Erkundigungen eingezogen. Hier iſt alſo das Reſultat dieſer Nachforſchungen, und die genaue Wahrnehmung der Art der Handlungen, der Bewegungen, und der Dinge, womit dieſer Prinz ſich gemeiniglich beſchäftiget.

Er iſt, ſeinem Alter nach, gar zu klein, und doch 13 Jahr, obgleich der König, ſein Hr. Vater, und die Königin, ſeine Frau Mutter, von guter Leibesgröſſe ſind, und man an den andern Kindern Ihrer Majeſtäten, nach Maaßgabe der Zeit ihrer Geburt, alles findet, was man an Geſtalt und Wachsthum wünſchen kann. Ueberdieſes haben wir an allen Gliedern Sr. Königl. Hoheit offenbare Mängel und eine Art der Verzuckung wahrgenommen. Sie können in der That ihre Glieder bewegen, und ſich derſelben bedienen, wie Sie bey aller Gelegenheit thun. Unterdeſſen ſcheinen ſolche bey allen dieſen Bewegungen und Geberden einigermaſſen verwickelt zu ſeyn, und man bemerkt an der auſſerordentlichen

chen und gezwungenen Art, womit Sie ſich beugen, eine gewiſſe Hinderung, und dieſes iſt beſonders bey Bewegung der Arme, Hände und Beine ſichtbar. Se. Königl. Hoheit tragen den Hals etwas vorwärts, und neigen den Kopf immer gegen die Erde abwärts, wie diejenigen Leute, die auch den Glanz des ſchwächſten Lichts nicht vertragen können; und hieraus hätte man faſt muthmaſſen ſollen, daß ſich bey Sr. Königl. Hoheit ein Fehler in den Werkzeugen des Sehens befände, um ſo mehr, da es offenbar iſt, daß dieſer Prinz ſchielet, daß ihm die Augen, beſonders aber das linke, öfters triefen. Allein man kann dem ohngeachtet gar nicht ſagen, daß Se. Königl. Hoheit des Vermögens, zu ſehen, wirklich beraubt wären. Denn wir haben ſowohl für uns ſelbſt, als aus dem Bericht ſolcher Leute, die immer um den Prinzen ſind, ganz ſichere Beweiſe und Anzeigen von dem Gegentheile, und es kann gar nicht geleugnet werden, daß Se. Königl. Hoheit alle Gegenſtände, nebſt deren Farben und Stellung zureichend unterſcheiden. Hierzu kömmt noch, daß, was die allergemeinſten natürlichen Verrichtungen des Sehens und der übrigen ſinnlichen Empfindungen betrift, dieſer Prinz in Anſehung ſolcher Sachen, die ſich für ihn ſchicken, entweder ganz gleichgültig zu ſeyn ſcheinet, oder aber eine allzu lebhafte und allzu heftige Begierde für dieſelben äuſſert. Dieſe Leidenſchaften werden gar nicht durch die Vernunft in Ordnung gehalten; wenigſtens hat das Nachdenken nicht den mindeſten Einfluß darein. Alſo hat z. E. dieſer Prinz, ohne daß man die Urſache davon bemerken könnte, einen unüberwindlichen Abſcheu gegen einige ſehr gewöhnliche und überall beliebte Nahrungsmittel. Derglei-

 chen

chen ſind alle Gattungen von Obſt, alles, was ſüß ſchmeckt ꝛc. und man mag es mit dem Prinzen anfangen, wie man will, ſo wird man es durch kein Mittel dahin bringen können, daß er in einem einzigen Puncte von dieſem ſeinen einmahl gefaßten Sinne abweiche.

Alles Getöſe oder jeder Schall erreget ihn, und macht ihn irre, mit was er auch beſchäftiget ſeyn mag; allein die Wirkung des Schalls iſt bey ihm einerley, der Schall mag entweder regelmäßig, harmoniſch und ſanft, oder brauſend und unangenehm ſeyn. Er lächelt, und ſolches allemahl, daß das Gehör gerührt wird. Man ſiehet ihn ſehr öfters entweder durch innerliche, freywillige und den beyſtehenden unbekannte Bewegungen, oder um Kleinigkeiten und durch Eindrücke von keiner Erheblichkeit lächeln. Auf einer andern Seite, entweder daß er wirklich einige kleine Incommodität leidet, oder aus einiger innerlichen unbekannten Urſache, weinet er öfters: und wenn die Incommodität ſtärker iſt, oder daß er ſich alſo diſponirt findet, oder aus einiger andern Urſache, wird er erhizt, thut ſich ſelbſt, ſeinen Kleidern, jezuweilen auch denen, die um ihn ſind, Gewalt. Dieſe letztern Fälle ſind ſelten, und bey den erſtern kömmt er bald wieder in einen Stand von Gleichgültigkeit, ſo daß man ſagen kann, daß der Eindruck, den das Vergnügen und der Verdruß über das Gemüthe dieſes Prinzen machen, nicht ſtark noch von Dauer iſt, und daß er bey dieſen Diſpoſitionen, welche aus den Principiis und Lehren von Politeſſe und anſtändigen Sitten entſtehen, ganz unempfindlich iſt.

Er läßt nicht den mindeſten Begrif von dem blicken, was von der Erkänntniß der Geſellſchaft

herrühret. Auſſer den Domeſtiquen, die ſeinem Dienſte gewidmet ſind, die er kennet, unterſcheidet, und bey Gelegenheit nennet, bekümmert er ſich nicht, noch achtet jemanden, wer es auch seyn mag, auch nicht einmal diejenigen, welche die Geſchicklichkeit oder andere Bewegurſachen ihn zu unterſcheiden veranlaſſen ſollten. Bey ſchlechten und geringen Unterſuchungen bemerket man an ihm einigen Begrif, und einige ſeichte und überhingehende Kenntniß. Er hat in gewiſſen Stücken Gedächtniß; aber nicht in allen. Er entſinnet ſich der Namen, wie wir geſaget haben; aber von Sachen und Orten redet er jezuweilen bald ſchicklich, bald unſchicklich. Was das Gedächtniß betrift, um die Figur zu lernen und zu behalten, iſt es bisher nicht möglich geweſen, es im geringſten bey ihm zu cultiviren. Er hat auch daher von den Geheimniſſen unſerer heiligen Religion nichts begreifen können. Man kann auch ſagen, daß dieſer Prinz weder das nöthige Vermögen noch die Macht habe, die Begriffe zu überdenken, zu beurtheilen, zu verbinden und in Ordnung zu bringen, noch weniger zu diſcouriren, und auf eine gute Art zu raiſonniren, ob man gleich in Anſehung ſeines Alters, und der Sorgfalt, die man gehabt, ihn zu unterrichten, an ihm ſchon einige Progreſſen hätte wahrnehmen ſollen.

Auf alle die Fragen, die man an ihn thut, ſo deutlich, leicht und kurz ſie auch ſeyn mögen, antwortet er manchmal mit wenigen Worten; es iſt aber nicht gewiß, daß ſeine Antwort richtig ſey, um ſo viel mehr, da er öfters nur die letzten Worte von der Frage wiederholet. Wir haben Exempel und Beweiſe ohne Zahl davon, ſowohl durch unſere eigene Beobachtungen, als

durch den Bericht der Domeſtiquen. Er beſchäftiget ſich beſtändig mit Kinderzeitvertreiben, öfters mit den härteſten, und er ſcheinet ein Vergnügen daran zu haben; er wechſelt manchmal ab, und kömmt von einer Sache auf die andere. Wohl zu verſtehen, daß alles dieſes, was wir bisher geſaget haben, der Abwechſelung mehr oder weniger, wie bey geſunden Perſonen, unterworfen iſt. Dieſer Prinz iſt zuweilen ruhiger, ein andermal aufgeweckter, bald mehr, bald weniger fertig und geſchwind, und ſo im übrigen.

Da nun dieſer Prinz in dem eilften Jahre ſeines Alters angefangen hat, heftige epileptiſche Zufälle zu haben, die ſeitdem bald mehr, bald weniger ſtark, öfters wiedergekommen ſind; ſo tragen wir kein Bedenken, zu bejahen, daß eine ſo mächtige Urſache die innerlichen Werkzeuge des Cörpers anſehnlich habe verrücken können, wo das Principium der Nerven, wovon die Stärke und die Kräfte der Seele abhangen, welche organiſche Veränderungen bis jetzo weder durch das Alter, noch durch die öftern und verſchiedenen Hülfsmittel, noch durch einige freywillige Bewegung der Natur, welche ſeit etlichen Jahren ſehr lange eine anſehnliche Quantität verdorbener wäſſerigen Feuchtigkeiten ausgeführt hat, ſich nicht wieder herſtellen und erholen können.

Aus dieſen Urſachen, und nach der verehrungswürdigſten Ordre Sr. Majeſtät, erkennen wir das Urtheil, das Höchſtdieſelben gefället haben, ſo betrübt und rührend es auch für Dero väterliches Herz nach ſo vieljährigen Sorgen und Beobachtungen ſeyn mag, für höchſt gerecht und wohlgegründet: nehmlich, daß der Königl. Prinz, Don Philipp, Dero älteſter Sohn, ſich in dem

Falle

Falle einer ſo groſſen Blödigkeit befinde, daß Höchſtdieſelben nicht daran gedenken können, zu deſſen Behuf ſo zu diſponiren, wie es der Natur, der Pflicht und der zärtlichen Vaterliebe gebührte.

Wir können nicht die geringſte Hofnung ſchöpfen, daß der Prinz durch das Alter, oder durch einige andere natürliche Veränderung, jemals in einen gewünſchten Geſundheits- und guten Vernunftsſtand ſolte wieder hergeſtellet werden:

1) Weil die Krankheit ſicherlich organiſch iſt, und in den vornehmſten feſten Theilen ſitzet.

2) Weil in Zeit von ſo vielen Jahren, und nach ſo vielen Hülfsmitteln und Zufällen, und nachdem die epileptiſchen Anfälle ſeit einiger Zeit aufgehöret, man nicht ſiehet, daß man nur im geringſten weiter gekommen wäre; es ſcheinet vielmehr, daß die Krankheit eher ſich verſchlimmert habe.

3) Weil geſetzten Falls, daß man es einigmaſſen dahin bringen können, das Uebel zu vermindern, daſſelbe ſich in einem ſolchen Grade befindet, und der Prinz ſo weit entfernet iſt, einen geſunden und vernunftfähigen Verſtand zu haben, daß es jederzeit ſehr ſchwer ſeyn würde, zu deſſen völliger Wiederherſtellung zu gelangen.

Dieſes iſt es alles, was uns nach der gewiſſenhafteſten Ueberlegung und mit der gröſten Aufrichtigkeit in einem ſo ſchweren und wichtigen Urtheile zu ſagen geſchienen hat. Wir unterwerfen es ꝛc.

Dieſes Gutachten, vermittelſt deſſen der Herzog von Calabrien der Thronfolge völlig unfähig erkläret wurde, veranlaſſete Se. Catholiſche

Majeſtät demnach, Dero dritten Sohn, den Prinzen Don Ferdinand, zu Höchſtderoſelben Nachfolger in den Italiäniſchen Staaten zu ernennen; und demſelben die Königreiche beyder Sicilien durch eine feyerliche Acte abzutreten, auch die künftige Erbfolge in gedachten Königreichen zugleich darinnen feſtzuſetzen. Dieſe merkwürdige Königliche Verordnung war alſo abgefaßt:

Abtretungs- u. Succeſſions Acte Sr. Cathol. Maj. v. 6. Oct. 1759.

Wir Carl ꝛc. Die notoriſche Verſtandes-Schwachheit des Königlichen Prinzen, Unſers älteſten Sohnes, hat die wichtigen Sorgen, welche Uns die Monarchie von Spanien und derer Indien ſeit dem Tode Unſeres geliebteſten Bruders, des Cathol. Königs, Ferdinands des VI. verurſachet, vermehret. Der Sinn der Tractaten dieſes Jahrhunderts zeiget, daß wenn es, ohne der Gerechtigkeit zu nahe zu treten, ſeyn kann, Europa verlange, daß die Spaniſche Potenz von der Italiäniſchen Potenz abgeſondert werde. Da Wir demnach in dem Falle ſind, Unſere Italiäniſche Staaten in der Zeit, da Wir nach Spanien zu gehen im Begriffe ſind, mit einem Nachfolger zu verſehen und ſolchen unter verſchiedenen Uns von Gott beſchehrten Söhnen erwählen müſſen, ſo finden Wir Uns in der Nothwendigkeit, zu entſcheiden, welcher von Unſeren Söhnen nunmehro als der Erſtgebohrne, der die Völker zu beherrſchen fähig, und auf welchen die Staaten von Italien fallen mögen, ohne mit denen Spanien und Indien vereinigt zu werden, angeſehen werden ſolle. Dieſe Urſache der Convenienz, für die Ruhe von Europa, welche Wir annehmen, damit ſolches keine Beunruhigung faſſen

faſſen möge, wenn es durch Unſere Unentſchei⸗dung die Spaniſche Potenz in Unſerer Perſon mit der Italiäniſchen fortdauern ſähe, erfordert, daß Wir gegenwärtig Unſern Entſchluß in Anſehung deſſen, was Italien betrift, faſſen. Ein anſehn⸗liches Corpus, welches Wir aus Unſeren Staats⸗räthen, aus einem Cameriſten von Caſtilien, welcher ſich hier befindet, aus der Cammer von St. Clara, aus dem Vicepräſidenten von der Finanzen⸗Cammer und der ganzen Junta von Sicilien, niedergeſetzt, und welchem Wir 6 von Uns ernennte Medicos zugegeben haben, hat Uns Bericht erſtattet, daß ohnerachtet aller an⸗geſtellten Unterſuchungen und Proben, man in dieſem unglückſeligen Prinzen weder einen An⸗fangsgrund noch Gebrauch der Vernunft, noch einen Anfangsgrund einer Ueberlegung oder Be⸗urtheilungskraft gefunden, und daß, da er ſeit ſeiner Kindheit in dieſem Zuſtande iſt, er nicht nur für jetzo zu keiner Handlung der Religion, noch irgend einer Art von Raiſonnement fähig, ſondern auch nicht der mindeſte Schatten einer Hofnung für das künftige vorhanden wäre; wor⸗aus ſie einmüthig ſchlöſſen, daß Wir nicht daran gedenken könnten, zu ſeinem Vortheil, wie es der Natur, der Schuldigkeit und der Väterli⸗chen Liebe gemäß wäre, eine Anordnung zu ma⸗chen. Da Wir alſo in dieſem unglücklichen Au⸗genblicke durch den göttlichen Willen das Recht und die Fähigkeit Unſers erſtgebohrnen Sohnes auf unſern dritten Sohn nach der Ordnung der Natur, den Infanten Don Ferdinand, hinüber treten ſehen, ſo verbindet Uns deſſen Minderjäh⸗rigkeit zu gleicher Zeit, als Vater und als Sou⸗verain, bey Uebergebung unſerer Italiäniſchen Staaten, auf ſeine Vormundſchaft den Bedacht

zu

zu nehmen, welche Wir keineswegs in Anſehung eines Sohns auszuüben gedenken, welcher in Italien ein Souverain wird, ſo bald Wir ſolches in Spanien ſind.

Da Wir nun ſolchergeſtalten Unſern dritten Sohn nach der Ordnung der Natur, in den Stand geſetzt, von Uns die Abtretung der Staaten von Italien zu empfangen; als erklären wir gleich anfangs, wiewohl vielleicht ohne Nothwendigkeit, daß Wir denſelben mittelſt gegenwärtiger Acte, welche für die allerfeyerlichſte und für eine ſolche, die alle die Kraft und die Gültigkeit einer rechtmäßigen Acte und ſogar eines Geſetzes habe, angeſehen werden ſolle, emancipiren, und daß derſelbe von nun an nicht nur von Unſerer väterlichen Gewalt, ſondern auch von Unſerer höchſten und ſouverainen Autorität frey iſt.

Zum zweyten ſetzen und ordnen Wir den Regierungsrath für die Zeit der Minderjährigkeit Unſeres beſagten dritten Sohnes, welcher Souverain von Unſern Staaten in Italien, und Herr von denen Gütern, die Wir darinne haben, ſeyn ſoll, damit dieſer Rath die Souverainität darüber und die Domainen während dieſer Zeit nach der von Uns in einer unter dieſem Tage ausgefertigten, mit Unſerer eigenen Hand unterzeichneten, mit Unſerm Siegel beſiegelten und von Unſerm Rath und Staatsſecretario des Departements des Staats und des Königl. Hauſes gegen gezeichneten Verordnung vorgeſchriebenen Ordnung verwalte, immaſſen Unſer Wille iſt, daß dieſe Verordnung als ein weſentlicher Theil dieſer Acte und als ob ſie darinne von Wort zu Wort einverleibet und wiederholet wäre, damit

ſie

ſie ebenfalls die Kraft eines Geſetzes habe, angeſehen werden ſolle.

Drittens machen Wir den Ausſpruch und ſetzen als ein ſtandhaftes und immerwährendes Geſetz in Unſern Italiäniſchen Staaten und Gütern feſt, daß die Prinzen, denen als Souverains und Herren die freye Verweſung davon gebühren wird, nach dem vollſtändig erreichten ſechszehenden Jahr volljährig ſeyn ſollen.

Viertens ſetzen Wir gleicher Weiſe als ein beſtändiges und immerwährendes Geſetz in Anſehung der Erbfolge des Infanten Don Ferdinand und zu mehrerer Erläuterung der vorherigen Einrichtungen feſt, daß dieſe Erbfolge nach der Erſtgeburt nebſt dem Repräſentationsrechte in der männlichen Deſcendenz von einem männlichen Zweige zum andern reguliret werde. Im Fall der letztere von der geraden Linie ohne Kinder verſtürbe, ſoll der älteſte männlichen Geſchlechts von der dem letztregierenden nächſten Linie ihm ſuccediren, es ſeye daß er ſeines Vaters Bruder oder ſein Bruder, oder in entfernterem Grade ſeye, daferne er nur der älteſte von der Linie nach der bereits erwehnten Form und von demjenigen Stamme iſt, welcher der nächſte von der geraden und älteren Linie des Infanten Don Ferdinand oder des letztregierenden Fürſten werden wird oder allſchon geworden iſt.

Eben dieſe Ordnung führen Wir bey Abgang aller männlichen Erben, die von männlicher Seite von der männlichen Deſcendenz eben dieſes Infanten Don Ferdinand herkommen, und von einem Mannszweige zum andern in Anſehung des Infanten Don Gabriel unſeres Sohnes, ein, auf welchen ſodann und auf deſſen Deſcendenten von Manns zu Mannsſtamme, ſo wie es bereits

oben

oben geſagt iſt, kommen wird. Wenn beſagter Infant Don Gabriel, wie auch ſeine männliche, von männlicher Linie herkommende Deſcendenten ausgehen ſolten, ſoll die Erbfolge in eben der Ordnung, und wie oben geſagt iſt, auf den Infanten, Don Antonio, und ſeine männliche von männlichem Stamme herkommende Deſcendenten kommen, und im Abgang dieſes letztern und ſeiner von männlichem Stamme herkommenden männlichen Deſcendenz ſoll die Erbfolge jederzeit in eben der Ordnung an den Infanten Don Xaverio und nach ihm und ſeiner männlichen Deſcendenz (ſo wie es vorhin geſagt worden,) auf die andere Infanten, welche Uns Gott beſcheeren möchte, nach der Ordnung der Natur und ſofort auf ihre männliche Deſcendenten gelangen.

In dem Fall, da unſere Deſcendenz von allen von Mannsſtamme herkommenden Mannserben erlöſchen würde, ſoll die Erbfolge derjenigen Weibsperſon von eben dem Geblüthe und der Agnation, welche zur Zeit dieſer Erlöſchung (es ſeye, daß ſolche Unſere Tochter oder diejenige eines andern von einem Mannsſtamme von Unſerer Nachkommenſchaft abſtammenden Prinzen ſeye) leben und welche die nächſte an dem regierenden Könige und dem letztern der Mannserben von der Agnation, welche ausgegangen, oder von dem Prinzen, welcher ohnmittelbar ausgegangen, ſeyn wird, zukommen. Jedoch wohl verſtanden, daß das Repräſentations-Recht allezeit beobachtet, und die Nähe und die Qualität der älteſten darnach in der Agnation abgemeſſen werde, in Anſehung welcher, wie auch der männlichen Deſcendenten von den Mannserben dieſer letztern, welche ſuccediren ſollen, die oben errichtete Ordnung beobachtet werden ſolle.

Wenn

Wenn auch dieſe letztere ermangeln ſolte, ſoll die Erbfolge auf den Infanten Don Philipp, unſern vielgeliebten Bruder, auf deſſen Deſcendenten von einer männlichen Linie zur andern in infinitum kommen. Wenn aber auch dieſe Branche ausgehen ſolte, ſoll beſagte Erbfolge auf unſern vielgeliebten Bruder, den Infanten Don Louis, ſofort auf alle ſeine Deſcendenten von einem männlichen Zweige zum andern und endlich im Fall der Erlöſchung der einen und der andern auf die Weibsperſon von der Agnation in Folge der oben vorgeſchriebenen Ordnung kommen; Wohlverſtanden jedoch, daß nach der von Uns vorgeſchriebenen Erbfolgsordnung die Spaniſche Monarchie niemals mit der Souverainität der Italiäniſchen Staaten und Domainen vereiniget werden könne.

Dergeſtalten, daß die vorhin benannte Manns- oder Weibsperſonen niemals zur Souverainität der Italiäniſchen Staaten gelaſſen werden können, im Fall ſie zum König in Spanien oder zum Prinzen von Aſturien erkläret ſeyen oder dazu erkläret werden müſten, wenn ein anderer männlicher Zweig vorhanden iſt, der in Kraft gegenwärtiger Anordnung in den Italiäniſchen Staaten ſuccediren kann. Daferne aber deren keiner vorhanden wäre, ſoll der König in Spanien verbunden ſeyn, die Italiäniſchen Staaten und Güter einem andern männlichen Sohne, Enkel oder Urenkel zu der Zeit, da ihm Gott dergleichen verleihen wird, falls es ihm einen ſolchen zu ſchenken beliebet, zu übertragen.

Nachdem Wir ſolchergeſtalten die Erbfolge Unſerer Deſcendenz in denen Italiäniſchen Staaten und Gütern feſtgeſetzet, ſo empfehlen Wir Gott

den

den Infanten Don Ferdinand demüthig: Wir geben demſelben unſern väterlichen Seegen und empfehlen ihm die Heil. Cathol. Religion, die Gerechtigkeit, die Gnade, die Wachſamkeit, die Liebe der Völker, welche durch die gegen Uns und Unſer Königl. Haus bezeigte Treue Unſere Erkenntlichkeit verdienet haben, an; Wir tretten eben dieſem Don Ferdinand, unſerm dritten Sohne nach der Ordnung der Geburt, die Königreiche beeder Sicilen und die andern Staaten, Güter, Anſprüche, Gerechtſame, Tituln und Actionen, welche Wir in Italien beſaſſen, ab; übertragen und geben ihm ſolche, indem Wir ihm in dieſem Augenblicke dieſelbe völlig und gänzlich dergeſtalten übergeben, daß Uns nicht der mindeſte Theil davon übrig bleibe. Endlich ſoll von dem Augenblick Unſerer Abreiſe aus dieſer Hauptſtadt an beſagter Infant mit dem Staats- und Regierungs-Rathe alles dasjenige, was Wir ihm übertragen, abgetretten, und gegeben, verwalten können. Wir hoffen, daß dieſes die Entlaſſung aus der väterlichen Gewalt, die Feſtſetzung des Alters der Volljährigkeit; die Beſtimmung der Vormundſchaft und Curatel für den minderjährigen König, die Erbfolge in Unſern Staaten und Gütern in Italien und die Abtretung und Donation in ſich haltende Geſetz zum Vortheil Unſerer Völker, und zum Ruheſtande Unſerer Königl. Familie gereichen, wie auch zur Ruhe von ganz Europa beytragen werde.

Gegenwärtige Verordnung wir von Uns, von Unſerem Sohne, dem Infanten, Don Ferdinand, unterzeichnet, mit Unſerem Wappen-Sigill verſehen, und von den Räthen und dem Staats-Secretario gegen gezeichnet werden, die

ſich auch als Glieder der Regierung und als Vormünder des beſagten Don Ferdinand unterzeichnen werden. Neapel, den 6ten Octob. 1759.

Carl. Ferdinand.

Und weiter unten:

Dominicus Cattaneo; Michael Reggio.
Joſeph Pappacoda; Peter Bologna.
Dominicus de Sangro. Bernhard Tanucci.

Den 4ten October und die beyden folgenden Tage, als die letzten vor des Königs Abreiſe, wurden wegen der aus Spanien eingelaufenen Nachricht von der zu Madrit erfolgten Proclamation Sr. Catholiſchen Majeſtät, Carls des Dritten, zu Neapel öffentliche Freudenbezeigungen angeſtellet. Der Hof legte dieſe Zeit über die Trauer ab; es wurden Opern aufgeführet; die Generalität, das Miniſterium, der Adel und der Magiſtrat wurden zum Handkuſſe gelaſſen, auch gröſze Feſtins gegeben, und Se. Majeſtät beliebten bey dieſer Gelegenheit Dero dritten Königlichen Prinzen, Don Ferdinand, den Orden des güldnen Vlieſſes zu ertheilen, auſſerdem aber eine groſze Promotion von Rittern des St. Januarii-Ordens, General-Capitains, Generallieutenants, Marechaux de Camp, Chefs d'Eſcadre, und Brigadiers vorzunehmen, ferner, den Biſchof von Avellino, Herrn Labilla, zum Präceptor und Beichtvater des neuen Königs, den Herrn Clementi aber zum Spaniſchen Staatsrath und gevollmächtigten Spani-

ſchen Miniſter an dem Neapolitaniſchen Hofe, imgleichen den Cardinal Orſini zum Sicilianiſchen Miniſter an dem Römiſchen Hofe, und den Marcheſe Gregory zum General-Inquiſitor dell Armi und Staatsſecretario der Italiäniſchen Angelegenheiten, zu ernennen.

Den 6ten Octob. als an dem zu der Abreiſe des Hofes nach Spanien angeſetzten Tage, Vormittags, geruheten Se. Catholiſche Majeſtät, welche den Infanten, Don Ferdinand, zur Seite hatten, auf Dero Throne, in Gegenwart des verſammleten Staatsraths, des Magiſtrats der Stadt Neapel, der Abgeordneten des Königreichs Sicilien, der ganzen Junta des Königreichs, des Tribunals der Cammer von St. Clara und des Deputirten der Summaria, Dero Renunciation auf die Krone und Herrſchaft beyder Sicilien auf die feyerlichſte Art bekannt zu machen, und gedachten Dero dritten Königlichen Prinzen, Don Ferdinand, zum rechtmäſſigen Souverain aller Dero Italiäniſchen Staaten zu erklären. Zugleich überreichten Se. Majeſtät dem jungen Monarchen eben den Degen, welchen Höchſtdieſelben von dem Könige Philippo dem Vten empfangen hatten, mit dieſen Worten: „Der König Ludwig der Vierzehnte „hat dieſen Degen Philippo dem Fünften, Eu„rem Grosvater und meinem Vater, geſchenkt. „Dieſer hat ihn mir gegeben, und ich ſchenke „Euch denſelben, um ihn zur Vertheidigung „der

„der Unterthanen und der Religion zu brauchen!
Nachdem Se. Cathol. Majeſtät hierauf dem Prinzen den Degen an die Seite geſteckt hatten, ſo ermahnten ſie ihn nochmals, ſich die Furcht Gottes, die Gerechtigkeit und die Liebe ſeiner Unterthanen beſtens empfohlen ſeyn zu laſſen. Es wurde auch von dem Staatsſecretair, Marcheſe Tanucci, eine beſondere Anrede bey dieſer Gelegenheit gehalten, worinn derſelbe unter andern zu erkennen gab, wie Se. Catholiſche Majeſtät das Vergnügen hätten, die Königreiche Neapolis und Sicilien Dero Prinzen in vollkommener Friedensruhe, und ohne den Verluſt eines Blutstropfens, zu überlaſſen, indem bereits alles mit denen Mächten, welche dabey einigen Einfluß haben könnten, auf eine freundſchaftliche Art beygelegt worden ſey.

An eben dem Tage ließ ſich der junge Monarch unter dem freudigſten Zurufe des Volkes öffentlich ſehen, indem er Ihro Catholiſche Majeſtäten, nebſt den Durchl. Infanten und Infantinnen, aus dem Königl. Pallaſte nach der Villa Capo di Monte begleitete, um ſich auf die vereinigte Spaniſche und Neapolitaniſche Eſcadre zu begeben. Die Einſchiffung geſchahe unter einer dreymaligen Abfeurung der Canonen von der Königlichen Escadre, und das häufig verſammlete Volk, welches ſeinen bisherigen Monarchen zum letztenmal ſahe, ſchickte dem be-

ſten Könige unzählige Segenswünſche unter den zärtlichſten Thränen nach.

Nachdem die Flotte die ganze Nacht vor Anker gelegen hatte, ſo erfolgte die wirkliche Abfarth den 7ten October des Morgens, da ſie ſich denn bald mit einem günſtigen Winde von den Italiäniſchen Küſten entfernte, und von den Maltheſiſchen Galeeren, welche voraus ſegelten, bis Capri begleitet wurde, von dannen gedachte Galeeren, nachdem ſie Se. Majeſtät ſalutiret hatten, wiederum nach ihrer Inſel zurück giengen. So bald die Abreiſe des Monarchen erfolgt war, wurden bey Hofe die von Höchſtdenenſelben zurückgelaſſenen Ordres eröfnet, und es wurde auch gleich darauf feſt geſetzt, daß künftig alle Woche und zwar an der Mittewoche ein auſſerordentlicher Courier nach Spanien abgefertigt werden ſolte. Vorgedachte Ordres enthielten gröſtentheils Verhaltungsbefehle für die Tribunale, und giengen hauptſächlich dahin: daß die ſämmtlichen Glieder des Regierungsraths eine gleiche Gewalt haben, ſich wöchentlich viermal verſammlen und die Freyheit haben ſolten, die erledigten Bedienungen zu vergeben, nur einige der vornehmſten ausgenommen, deren Beſetzung Se. Majeſtät ſich ſelbſt vorbehielten. Ferner ſolten die vorkommenden Angelegenheiten von gedachtem Rathe nach der Mehrheit der Stimmen entſchieden, und zu ihren Zuſammenkünften die Biſchöfe und Prälaten des Königreichs,

reichs, die Ritter des H. Januarii-Ordens, die vornehmſten Hofbedienten und die Generallieutenants der Neapolitaniſchen Truppen, jedoch ohne ein Votum deliberativum zu haben, zugelaſſen werden; wie denn auch der Monarch die gänzliche Ausgrabung von Heraclea und die fleiſſige Fortſetzung des Baues an dem groſſen Pallaſte zu Caſerta empfohlen hatte.

Wegen der Erhebung des nunmehrigen Königs auf den Sicilianiſchen Thron wurde in der Domkirche zu Neapel in Beyſeyn Sr. Majeſtät das Te Deum geſungen, auch eine dreytägige Galla gehalten, und unter das frohlockende Volk eine Summe von 10000 Ducaten ausgeworfen. Se. Majeſtät ertheilten an dieſen Gallatagen Audienzen und hielten öffentliche Tafel, es wurden auch des Abends die Canonen von den Feſtungen und allen in dem Hafen befindlichen Schiffen abgefeuert.

Den 15ten October des Abends, langte die Flotte, auf welcher ſich Ihro Catholiſche Majeſtäten, nebſt Dero Gefolge, befanden, im Geſichte von Barcellona an, und ſobald man ſelbige aus dem Hafen daſelbſt entdeckt hatte, wurden ſogleich die nöthigen Anſtalten zur Ausſchiffung gemacht. Den 16ten früh bey anbrechenden Tage erblickte man die Escadre gegen Weſten, von dannen ſie ſich aber, wegen des Oſtwindes, der Rhede nicht nähern konnte. Unterdeſſen wurde doch der Generalmarſch ge-

ſchlagen, die Truppen rückten aus, und ſtellten ſich in zwey Reihen längs dem Ufer. Gegen 11 Uhr erhob ſich zwar ein Weſtwind; weil ſich ſelbiger aber bald wieder legte: ſo konnte die Flotte nicht eher als den folgenden Tag einlaufen. Um 2 Uhr Nachmittags begaben ſich die vornehmſten des Königlichen Hofſtaats nebſt dem Gouverneur und General-Capitain, Marcheſen de la Mina, zu Schiffe, um Ihro Majeſtäten entgegen zu fahren und Höchſtdenenſelben am Bord Dero Schiffes ihre Aufwartung zu machen. Es beſtiegen aber nur gedachter Marcheſe de la Mina, der Herzog von Medina Celi, der Graf von Onate, und der Herzog von Albuquerque, das Königl. Schiff, wo ſie von Sr. Majeſtät mit ausnehmender Gnade empfangen und zum Handkuſſe gelaſſen, ſodenn aber mit der Nachricht zurück geſchickt wurden, daß die Landung nicht eher als den folgenden Tag erfolgen könnte. Indeſſen blieb alles bis um 9 Uhr Abends an dem Ufer in Bereitſchaft.

Den 17ten October mit anbrechendem Tage kündigte eine dreymalige Salve aus den Canonen der Feſtungs-Wälle die Annäherung der Escadre an, worauf Generalmarſch geſchlagen und alles, wie an dem vorigen Tage, zu dem Empfange der Königlichen Herrſchaften veranſtaltet wurde. Gegen 11 Uhr Vormittag begaben ſich Ihro Majeſtäten nebſt der ganzen Königl. Familie in ein kleines Fahrzeug, welches

der Marcheſe della Vittoria ebenfalls ſelbſt regierte, und lieſſen ſich durch ſelbiges an das Land bringen, während deſſen die Stücke von allen Schiffen der ganzen Flotte dreymal abgefeuert wurden. So bald der König den Spaniſchen Boden betreten hatte, ſo geruheten Se. Majeſtät den Marcheſe della Vittoria mit Dero Portrait und einem goldenen Stockknopfe, ſo beyde mit Brillanten aufs prächtigſte beſetzt waren, zu beſchenken, und ihn zu Bezeigung Dero höchſten Zufriedenheit über die glücklich zurück gelegte Farth, zum General-Capitain Dero ſämmtlichen Seemacht zu ernennen, auch demſelben ſo wohl, als die General-Lieutenants von Reggio und von Stuart mit dem St. Januarii Ordensbande zu begnadigen. Zugleich wurde der geweſene Mundſchenk des verſtorbenen Königs, Herzog von Bejar, zum Ajo und Obriſt-Hofmeiſter der ſämmtlichen jungen Königl. Herrſchaften, der Herzog von Loſada aber an deſſen Stelle zum Mundſchenken des Königs ernennet. Von dem Orte an, wo Se. Maj. an das Land getreten waren, bis dahin, wo Sie Dero Kutſche beſtiegen, hatten alle daſelbſt verſammlete Perſonen die Gnade, dem Monarchen die Hand zu küſſen. Der Zug gieng darauf unter einem unaufhörlichen Jubelgeſchrey des nachdringenden Volkes nach dem Pallaſte, wo beyderſeits Königliche Majeſtäten, nach genoſſener wenigen Ruhe, abermals jedermann zum Handkuſſe verſtatteten.

ſtatteten. Höchſtdieſelben ſpeiſeten darauf nebſt der ganzen Königlichen Familie öffentlich und des Abends wurde ein prächtiges Feuerwerk angezündet und die ganze Stadt erleuchtet.

Den 18ten October wohnten die ſämmtlichen Königlichen Herrſchaften dem Te Deum bey, welches wegen Dero glücklichen Ankunft in der auf das prächtigſte ausgeſchmückten Hauptkirche abgeſungen wurde. Der König nahm zugleich als erſter Canonicus von ſeiner Präbende Beſitz und verehrte ſodenn die daſelbſt vorhandenen Reliquien der Schutzheiligen und Patronen von Barcellona. Des Nachmittags begaben ſich Se. Majeſtät in die Citadell, wo Sie die Feſtungswerke auf das genauſte unterſuchten, auch die ſowohl an der Lage, als an dem Bau ſelbſt, bemerkten Fehler anzeigten und ſolche zu verbeſſern anordneten. Die Zünfte der Handwerker, welche zu Bezeigung ihrer Freude eine dreyfache Maskerade veranſtaltet hatten, vollführten an dieſem Tage die erſte, und die höchſten und hohen Herrſchaften geruheten ſolche von dem Balcon Dero Pallaſtes anzuſehen. Eine jede dieſer Maskeraden beſtand aus 5 Quadrillen, deren Zug jedesmal von einem Triumphwagen, auf welchem ſich der Oberſte der Quadrille befand, und von Tänzern, welche von Zeit zu Zeit wohlfigurirte Tänze aufführten, beſchloſſen wurde. Des Abends wurde die Stadt abermals erleuch-

tet und ein Feuerwerk angezündet, auch Ball gehalten.

Den 19ten Octob. hatten die Gerichtshöfe, die Communitäten und der Adel die Gnade, zum Handkuſſe gelaſſen zu werden. Des Nachmittags lieſſen Se. Majeſtät die Spaniſchen Garden ihre Kriegesübungen machen, und des Abends ſahe man nochmals die Stadt erleuchtet, wie auch ein Feuerwerk; und die Bälle und Maskeraden wurden wiederholet. Es war auch eine Gedächtnißmünze, um das Andenken des Auffenthalts des Königs zu Barcelona der Nachwelt zu hinterlaſſen, geprägt worden, auf deren einen Seite ſich das Bruſtbild Sr. Majeſtät mit der Umſchrift: Carolus, Hispaniarum Rex III, befand. Der Revers ſtellte die Stadt Barcellona am Ufer des Meeres ſitzend und von einem reizenden Gefilde umgeben, vor, in deſſen Mitte ſich ein Pferd, das Sinnbild der Stadt Neapel, zeigte, mit den Worten: Barcinnone, und im Abſchnitte, Proclamatus cIↃ IↃ CCLVIIII.

Eine der beträchtlichſten Gnadenbezeigungen, wodurch der König ſeinen Auffenthalt zu Barcellona unvergeßlich machte, war übrigens auch dieſe, daß Se. Majeſtät der Provinz Catalonien eine alte Schuld, womit ſie der Crone verhaftet war, und die ſich auf Millionen erſtreckte, auch nicht anders als nach und nach mit vieler Beſchwerde hätte abgeführet werden können, gänzlich zu erlaſſen geruheten.

Den 22ſten October brachen Ihro Majeſtäten und Königliche Hoheiten, unter Löſung der Canonen von den Wällen und den im Hafen vor Anker gelegenen Schiffen, von Barcellona auf, um die Reiſe nach Dero Reſidenz fortzuſetzen. Den 28ſten langten Höchſtdieſelben zu Saragoſſa an, wo Sie Dero öffentlichen Einzug unter dem freudigſten Zuruf des Volkes hielten. Der 30ſte Octob. war zwar zum Aufbruche von dannen beſtimmt; da aber zuvörderſt des Prinzen von Aſturien, und nachher auch des Infanten Don Gabriels nebſt der beyden Infantinnen Königlichen Hoheiten, ja auch ſelbſt der Königin Majeſtät von einem Fieber und den Maſern befallen wurden: ſo muſte deshalb die Abreiſe einige Wochen ausgeſetzt werden.

Nachdem endlich die ſämmtliche Königliche Familie wieder hergeſtellet war; ſo erfolgte der Aufbruch von Saragoſſa den 2ten December, worauf Ihro Majeſtäten nebſt der Prinzen und Prinzeßinnen Königl. Hoheiten den 9ten Dec. Nachmittags zwiſchen 4 und 5 Uhr, unter den gröſten Freudensbezeigungen des Sie bewillkommenden Volkes, zu Madrit anlangten. So bald der König vor dem Pallaſte Buen Retiro abgeſtiegen war und die Complimente der Grandes und der auswärtigen Miniſter angenommen hatte; ſo verfügten ſich Se. Majeſtät in das Zimmer der verwittweten Königin, von welcher

Sie

Sie mit den lebhafteſten Merkmahlen einer mütterlichen Zärtlichkeit, die alles Cäremoniel vergaß, empfangen wurden. Der König wolte ſich, bey dem Eintritt in das Zimmer, Seiner Frau Mutter, deren Augen ſchon von Freudentränen floſſen, zu Füſſen werfen; allein die Heftigkeit Ihrer Umarmungen ließ ihm ſolches nicht zu. Die Stärke Ihrer Empfindungen hemmte beyden den Ausdruck der Worte. Sie redeten blos die Sprache des Herzens, und niemals iſt eine Zuſammenkunft der Groſſen rührender als dieſe geweſen. Aus den Armen des Sohnes eilte dieſe glückliche Mutter zu der Königin, die ſie ebenfalls mit einer unbeſchreiblichen Zärtlichkeit empfieng. Hierauf warf Sie ſich um den Hals Ihrer Enkel, drückte ſie lange an Ihre Bruſt, ſetzte ſich darauf nieder, und nahm die beyden jüngſten auf Ihren Schooß, und liebkoſete Sie aufs herzlichſte. Sodenn beſchenkte Sie den König mit einem koſtbaren mit Brillanten beſetzten Degen, die Königin aber mit einer prächtigen Toilette. Des Infanten Don Ludewigs Königl. Hoheit waren Ihro Majeſtäten bereits den Tag vor Dero Ankunft entgegen gereiſet, und von Höchſtdenenſelben mit der innigſten Liebe und Freude empfangen worden. Bey der Durchreiſe des Hofes durch Alcala hatte ſich gedachte Stadt ganz auſſerordentlich hervor gethan; allein nichts übertraf die Feyerlichkeiten, wodurch die Einwohner der Hauptſtadt Madrit

die

die Regungen ihrer entzückten Herzen an den Tag legten.

Uebrigens fügen wir hier noch die beyden Schreiben bey, wodurch Se. Catholiſche Majeſtät Jhro Hochmögenden, den Herren Generalſtaaten, das Ableben Dero Herrn Bruders Majeſtät und Dero Gelangung auf den Spaniſchen Thron, wie auch die von Höchſtdenenſelben, in Abſicht der Succeßion in Dero Italiäniſchen Staaten, getroffene Verfügung, bekannt gemacht haben:

Sehr hohe und mögende Herren,
Sehr geliebte und große Freunde,

Es hat Gott gefallen, den König, meinen geliebten Bruder, nach einer ſchmerzlichen und langwierigen Krankheit, am 10ten des itztlaufenden Monats, des Morgens um 4 Uhr, zu ſich aufzunehmen. Da ich mich nun in dem Umſtand befinde, daß mir die Succeßion in ſeinen Reichen zufällt, ſo gebe ich Euren Hochmögenden von erſtgedachtem Vorfalle Nachricht, und bin dabey gäntzlich verſichert, daß Dieſelben an der rechtmäßigen Betrübniß, womit ich durch einen ſolchen Verluſt betroffen worden, zum Beweis von Dero Freundſchaft Theil nehmen werden. Bey dieſer Gelegenheit habe ich zugleich an Dero Republik zum voraus melden wollen, daß, da ich mir vorgeſtellet habe, daß der Beſitz dieſer ſämmtlichen Reiche, nach dem Inhalt der letzten Tractaten, nicht beſtehen kann, ich mir vorbehalte, Euren Hochmögenden, ſo bald es thunlich ſeyn wird, wiſſen zu laſſen, welcher von meinen geliebten Söhnen zur Succeßion in dieſen Reichen wird

wird beſtimmet worden ſeyn. Für itzo habe ich das Vergnügen, Euren Hochmögenden von der ganz beſondern Zuneigung und guten Freundſchaft, welche ich zu Denenſelben trage, die vollkommenſte Verſicherung zu geben; und ich wünſche, daß Gott Eure Hochmögenden, meine ſehr geliebten und großen Freunde, in ſeiner heiligen Obhut erhalte. Neapel, den 23ſten Auguſt 1759.

Unterzeichnet: Der ſehr gute Freund von Ew. Hochmögenden,

Carlos.

Contraſignirt: Bernardo Sarichi.

Sehr hohe und mögende Herren,
Sehr geliebte und große Freunde,

Zufolge meiner an Ew. Hochmögenden ergangenen Zuſage, Denenſelben zu wiſſen zu thun, welchen von den Prinzen, meinen Söhnen, ich zur Thronfolge in dieſen meinen Reichen würde beſtimmet haben, berichte ich Euren Hochmögenden zu dieſer Zeit, da ich im Begriff bin, nach Spanien überzugehen, daß ich eben itzt meine gedachten Reiche an Don Fernando, meinen dritten Sohn, auf die feyerlichſte Weiſe cediret, auch ein Raths-Collegium niedergeſetzet habe, um zur Sicherheit ſeiner Regierung die Aufſicht zu führen. Ich hoffe, daß Eure Hochmögenden völlig geneigt ſeyn werden, ihm Beweiſe von eben derjenigen Freundſchaft zu geben, von welcher ich jederzeit überzeugt geweſen bin, allermaßen er nicht unterlaſſen wird, zu ſeiner Zeit den vollen Werth davon zu erkennen, und dadurch Ew. Hochmögenden zu dem allervollkommenſten Einverſtändniß mit ihm zu verpflichten. Bey dieſer Gelegenheit habe ich auch das Vergnügen, Euren Hochmö-

Hochmögenden aufs neue die ganz beſondere Zuneigung und genaue Freundſchaft zu verſichern, womit ich Denenſelben jederzeit werde zugethan bleiben. Anbey wünſche ich, daß Gott Ew. Hochmögenden, meine ſehr geliebte und gute Freunde, in ſeinem heiligen Schutze behalten möge. Neapolis, den 6ten October 1756.

Unterzeichnet: Der ſehr gute Freund von Ew. Hochmögenden,

Carlos.

Contraſignirt; Bernardo Tannucci.

Jhro Hochmögenden haben darauf an des neuen Königs beyder Sicilien Majeſtät nachſtehendes Glückwünſchungs - Schreiben ergehen laſſen:

Allerdurchlauchtigſter ꝛc.

Wir haben vor etlichen Tagen ein Schreiben empfangen, mit welchem Se. Majeſtät der König, Dero Vater, Uns beehret hat, und mittelſt deſſen er Uns notificiret, daß er, vor ſeiner Abreiſe nach Spanien, Ew. Majeſtät auf die vollſtändigſte Weiſe, und in der beſten Form, das Königreich der beyden Sicilien abgetreten hat. Wir haben darauf das Vergnügen gehabt, mit dem Schreiben, welches Ew. Majeſtät Uns gleichfalls geſchrieben haben, die Beſtätigung dieſer glücklichen Begebenheit zu erhalten. Wir ſtatten Höchſtderoſelben Unſere Dankſagung für dieſe freundſchaftliche Nachricht ab, die Ew. Majeſtät Uns ertheilet haben, und inſonderheit für die angenehmen Verſicherungen, die Höchſtdieſelbe von Dero Freundſchaft und Ergebenheit für Unſre Republick hinzufügen; Verſicherungen, die Uns höchſtſchätzbar ſind. Wir haben die Ehre, Ew. Maj.

wegen

wegen Dero Gelangung auf den Thron der beyden Sicilien zu complimentiren, einer Eräugung, die Wir mit vieler Freude vernommen haben; und Wir wünſchen, daß Ew. Majeſtät Regierung glücklich, von langer Dauer ſey, und daß Wir oft Gelegenheit haben mögen, Ihnen täglich Beweiſe von der hohen Achtung zu geben, die Wir für Dero Königliche Perſon hegen, imgleichen von dem aufrichtigen Verlangen und dem Vornehmen, welches Wir haben, mit Ew. Majeſtät daſſelbe gute Vernehmen zu unterhalten, in welchem Wir mit Sr. Majeſtät, dem Könige, Dero Vater, zu ſtehen die Ehre haben, und daſſelbe immer mehr zu befeſtigen. Wir werden alle Gelegenheiten ſuchen, Höchſtdieſelben davon durch öffentlichen Proben zu überzeugen. Schließlich bitten Wir Ew. Majeſtät ſehr, von der Aufrichtigkeit dieſer Geſinnungen verſichert zu ſeyn. Wir ſind ꝛc.

Von dem Kayſerl. Königl. Hofe und der Oeſterreichiſchen Armee.

Den 27ſten September empfieng der Vice-Marſchall und Geſandte des Biſchofs und Fürſten von Trento, Herr Graf d'Alberti d'Enno, von Sr. Majeſtät dem Kayſer die Belehnung über gedachtes Fürſtenthum.

Den 1ſten October erhielte der an dem Kayſerl. Königl. Hofe ſtehende Päbſtliche Nuntius, Herr Crivelli, aus Rom die Nachricht, daß ihn Se. Päbſtliche Heilichkeit bey der den 24ſten Sept. vorgenommenen groſſen Promotion, zu

der

der Cardinalswürde erhoben hätten. Se. Eminenz empfiengen zugleich das Verzeichniß der ſämmtlichen in dem damaligen Conſiſtorio ernennten 22 neuen Cardinäle, deren Namen folgende waren:

1) Ignatius Crivelli, ein Mayländer, Nuntius in Wien, gebohren den 30. September 1698.
2) Louis Gualterio d'Orvietto, Nuntius zu Paris, gebohren den 12. October 1706.
3) Jeremias Spinola, ein Genueſer, Nuntius in Spanien, gebohren den 15. October 1713.
4) Philipp Acciajoli von Florenz, Nuntius in Portugall, gebohren den 12ten März 1700.
5) Louis Morlini de Forli, Präſident von Urbino, gebohren den 13ten Nov. 1690.
6) Ferdinand Maria de Roßi, ein Römer, Vice-Regent zu Rom.
7) Xantus Veroneſe, Biſchof zu Padua, gebohren zu Venedig, den 12. Jul. 1684.
8) Nicolaus Perelli, ein Neapolitaner, Schatzmeiſter der Apoſtol. Kammer, gebohren den 22. October 1696.
9) Johann Conſtanz Caracciolo Santobono, Auditor und General dieſer Kammer.
10) Marcus Antonius Colonna, ein Römer, Major-Dom. des Pabſts, gebohren den 16ten Auguſt 1724.
11) Anton Maria Erba Odeſcalco, ein Mayländer, Kammer-Meiſter des Pabſts, gebohren den 11ten Jan. 1712.

12) Jo-

12) Joſeph Alexander Furietti de Bergamo, Secretair der Congregation des Concilii, gebohren den 24ten Jan 1685.
13) Peter Jeremias Gullielmi von Jeſi, Secretair der Congregation der Biſchöffe und Regularen, gebohren den 4ten Dec. 1694.
14) Nic. Antonelli von Sinigalle, Secretair der Propagande.
15) Ludwig Valenti von Trevi, Aſſeſſor des heil. Officii, erwählter Biſchof von Spoleto.
16) Peter Paul Conti von Camenino, Secretair des Buon-Gouverno.
17) Petrus Franz Bußi, ein Römer, Auditor, Dechant der Rota, gebohren den 18ten Jul. 1684.
18) Cajetan Fantuzzi von Ferrari, Auditor der Rota, gebohren den 1ten Aug. 1708.
19) Joſeph Maria Caſtelli, ein Mayländer, Commandeur von St. Eſprit, gebohren den 4ten October 1705.
20) Andreas Corſini, ein Römer, Vicarius des Lateran, gebohren den 11ten Junii 1705.
21) P. Joſeph Auguſtin Orſi, von Florenz, des Dominicaner-Ordens, gebohren den 9ten May 1692.
22) P. Lorenz Gangarelli von Urbino, Conventual-Minorite, gebohren den 2ten Nov. 1705.

Den 15ten October langte ein Courier bey dem zu Wien befindlichen Königl. Spaniſchen gevollmächtigten Miniſter, Herrn Grafen von Torrepalma, aus Neapolis mit der Nachricht an, daß Se. Catholiſche Maj. nebſt der Königl.

 Familie

Familie den 6ten Octob. mit dem günſtigſten Winde nach Spanien abgeſeegelt wären. Eben derſelbe Courier brachte gedachtem Miniſter den Befehl mit, Ihro Kayſerl. Königl. Majeſtäten Dero feyerliche Abtretung der Königreiche Neapolis und Sicilien an Dero dritten Sohn, den Infanten Don Ferdinand, zu eröfnen; welche Commißion der Herr Graf von Torrepalma noch an demſelben Tage ablegte.

Den 21ſten Octob. geruheten Se. Kayſerl. Maj. dem Päbſtl. Nuntius, Herrn Crivelli, das aus Rom überſandte Cardinals-Biret in der Auguſtinerkirche auf dem Throne ſitzend mit den gewöhnlichen Cäremonien aufzuſetzen.

Den 26ſten Octob. langte die verwittwete Frau Herzogin von Sachſen-Weiſſenfels aus Prag zu Wien an, worauf Ihro Durchl. nach gehabter Audienz bey beyderſeits Kayſerl. Majeſtäten, den 29ſten nach Feldſperg abgiengen, von dannen Sie in kurzen wieder zurück erwartet wurden.

Den 30ſten erhielte der Spaniſche Miniſter einen Expreſſen mit der Bothſchaft, daß Se. Catholiſche Majeſt. den 16ten Octob. Abends glücklich in der Rhede von Barcellona angekommen und den 17ten darauf wirklich an das Land geſtiegen wären.

Von einigen Arbeitern, welche zu Wien an dem Canal der alten Hallen mit Graben beſchäftiget waren, wurde ein ſteinerner Sarg 6 ½ Fuß

lang

lang und 3 Fuß breit, gefunden. Bey der Eröfnung deſſelben traf man drey Todtenköpfe nebſt einigen Gebeinen, etwas Geſchmeide, Schüſſeln und anderes Geräthe darinnen an, auch las man auf dem Deckel folgende Buchſtaben: D. M. AVr. SeCVnDI Nepor. LL. M. T. Neben dieſem Sarge fand man noch einen kleinern, der ebenfalls von Stein war. Beyde Särge wurden auf Befehl des Hofes in das Kayſerl. Arſenal gebracht.

Den 11ten Nov. überreichte der Sicilianiſche Miniſter, Herr Marquis de Majo, in einer bey beyderſeits Kayſerlichen Majeſtäten gehabten Audienz, das förmliche Bekanntmachungsſchreiben des Königs, ſeines Herrn, wegen deſſen Gelangung auf den Thron von Neapolis und Sicilien, und gab zugleich die bündigſten Verſicherungen von den unveränderlichen Freundſchafts- und Friedensgeſinnungen des Königs beyder Sicilien für das Kayſerl. Königl. Haus, welches von Allerhöchſtdenenſelben mit ausnehmenden Freundſchaftserwiederungen aufgenommen wurde.

Den 16ten Nov. hatten Se. Eminenz, der bis dahin als Päbſtl. Nuntius zu Wien geſtandene Herr Cardinal Crivelli bey Sr. Majeſtät, dem Kayſer, Dero öffentliche Abſchiedsaudienz.

Den 23ſten Nov. langte der Oberſtlieutenant und General-Adjutant, Herr Baron von Reizenſtein, von der K. K. Armee mit der Nach-

richt zu Wien an, daß des Herrn General-Feldmarſchalls Grafen von Daun Excellenz den 19ten Nov. in eigener Perſon mit einem Theil Dero unterhabenden Armee das bey Dippoldiswalde geſtandene Preußiſche Finkiſche Corps angegriffen und zum Weichen gebracht, des folgenden Tages aber, als den 20ſten Nov, ſolches, da es ſich in dem berühmten feſten Lager bey Maxen wieder geſetzt hatte, förmlich attaquiret und nach einem hartnäckigen Widerſtande geſchlagen hätte; welche wichtige Zeitung den 24ſten durch den als zweyten Courier eingetroffenen Herrn Obriſtwachtmeiſter, Prinzen Leopold von Lobkowitz, dahin beſtätiget wurde, daß das übrig gebliebene ganze feindliche Corps mit Inbegriff aller Generals und allen Zubehörs den 21ſten darauf, als an Mariäopferungs-Feſte, gezwungen worden ſey, das Gewehr zu ſtrecken, und ſich ſeinem Ueberwinder als Kriegesgefangenen zu ergeben.

Der ausführliche Bericht davon lautete unter dem 27ſten Nov. alſo:

Relation von dem Siege bey Maxen v. 20. Nov. 1759.

Nachdem der commandirende Generalfeldmarſchall, Graf von Daun, mit der unterhabenden Kayſerl. Königl. Armee den 17. Nov. aus dem Lager bey Wilsdruf aufgebrochen, und ſich in das allhieſige bey Plauen nächſt Dresden geſetzet, um die Interims-Cantonirungsquartiere von da aus zu beziehen, ſo hat der König von Preuſſen ein beträchtliches Corps über Dippoldiswalde nach Maxen abgeſchickt.

geſchickt. Dieſem nun hat erſagt comman- dirender General gleich anfänglich den Gene- ralfeldwachtmeiſter von Brentano mit einem Corps entgegen geſetzet; wie aber der Feind nicht nur das ſeinige bey Maxen verſtärket, ſondern auch ein anderweites nach Dippoldis- walde abrücken laſſen, ſo fande ſich ſelber be- müßiget, um den Rücken der Armee ſicher zu ſtellen, ein anders Corps unter Comman- do des G. F. Zeugmeiſters, Baron von Sin- cere, nach Rüpken zu detaſchiren. Die an- geführte feindliche Poſition verurſachte, daß nicht der geringſte Theil der Armee die Can- tonirungsquartiere beziehen konnte, hiernächſt aber that ſie die Ueberkommung der Fourage ſehr einſchränken, und dem Feind allen Vor- ſchub zu einem Einfall in Böhmen an die Hand geben.

In Erwägung aller dieſer Umſtände, be- ſchloß wiederholt commandirender General, ſofort das Sinceriſche Corps mit 3 Infante- rie- und 2 Cavallerieregimentern, nemlich Durlach, Haller und Tillier, dann Stampach und Anhalt-Zerbſt zu verſtärken, um erſtens das feindliche Corps zu Dippoldiswalde, und nachgehends das Finkiſche bey Maxen über den Haufen zu werfen, dahero mußte das Sinceriſche Corps den 19ten von Rüpken um 7 Uhr in der Frühe aufbrechen, und nach Dippoldiswalde abrücken; der commandi-

rende General übergab aber zugleich, da viele Cavallerie bey demſelben nunmehro befindlich war, das Commando dem General der Cavallerie, Grafen von Odonel, welcher bey Anlangung zu Höslich die feindliche Truppen von Dippoldiswalde gegen Maxen in Marſch antraf.

Kurz darauf kam der commandirende General ſelbſt von der Armee dahin, und fand, daß man wegen der engen Straſſen und Defileen dem Feind nicht ſogleich im Marſch beykommen konnte, und ſich damit begnügen mußte, einige Schüſſe aus denen zuerſt angekommenen Canonen auf ihn zu thun. Wie nun bis zur völligen Ankunft der geſammten Infanterie, Cavallerie und Artillerie der Tag ſich bereits zum Ende neigete, ſo ließ ſelbiger ein Lager ausſuchen, und da es nach beſchehener Recognoſcirung vortheilhaft befunden, ſolches dergeſtalten beziehen, daß der rechte Flügel auf der Anhöhe gegen Dippoldiswalde bey Meittern, der linke hingegen gegen Höslich zu ſtehen kam; ferner ließ ſelbiger 3 Bataillons in Dippoldiswalda einrücken, und verfügte ſich ſodann wiederum zur Armee, um wann der König auf die etliche geſchehene Canonenſchüſſe oder ſonſtige Nachrichten ſeiner Seits etwas vornehmen möchte, zugegen zu ſeyn, vor deſſen Abreiſe jedoch wurde befohlen, daß den 20ſten um 7 Uhr in der Frühe das

das Corps ſich gegen Maxen in Marſch ſetzen ſolle, um bey deſſen Zurückkunft die Colonnen bereits in Anrücken anzutreffen.

Es langte der commandirende General den 20ſten, da bey der Armee nichts veränderliches vorgefallen, bey dem Corps wieder an, eben als die Teten derer Colonnen bey Reinhardsgrimma ankamen, und ſetzte ſich nun der General der Cavallerie, Graf Odonel, vor die Cavallerie, der G. F. Zeugmeiſter, Baron von Sincere aber vor die Infanterie. Der Marſch geſchahe in 4 Colonnen, nemlich 2 von der Cavallerie und 2 von der Infanterie nebſt einer Avantgarde von dem Seczeniſchen Husarenregiment, einigen wenigen Croaten und der Grenadierbrigaden des G. F. Wachtm. Baron von Siskowitz. Die erſte Colonne der Cavallerie beſtund aus den Regimentern Jung-Modena, Serbelloni, Pretlach und Schmerzing unter Anführung des G. F. M. Lieutenants, Graf Schallenberg und deren Generalmajors, Grafen Odonel, Rebbach und Gourcy; die zweyte Colonne aus denen Regimentern Stampach, Anhalt-Zerbſt und Alt-Modena, unter Anführung des G. F. Marſchallieutenants, Grafen von Stampa, und deren Generalmajors, Vitzthum, Pettoni und Steinville. Die erſte Colonne der Infanterie aus den Regimentern, Tillier, Anger, Marſchall, Giulay, Clerici und Ligne, unter Anführ-

rung der Feldmarſchallieutenants Marquis d'Ainſe und Blonquet, dann der Generalmajors, Gaisrügg und Philipp Broune; die 2te Colonne der Infanterie aus den Regimentern Wied, Harſch, Haller und Durlach, unter Anführung des Generalfeldmarſchallieutenants Baron von Dombasle und deren Generalmajors Hartenegg und Brinken.

Uebrigens iſt der Generaldwachtmeiſter, Baron von Seckendorf mit den Regimentern Botta und Jung-Colloredo, dann 1 Eſcadr. von Stampach und 1. von Anhalt-Zerbſt nebſt 100 commandirten Huſaren und Dragonern von Ihro Majeſtät des Kayſers Regiment, von Eſterhazy und dem Staabsdragonerregiment auf der Anhöhe bey Maltern, wo der rechte Flügel geſtanden, zurückgelaſſen worden, um ſich der Paſſage von Freyberg auf Dippoldiswalde zu verſicheren.

Dem General Brentano war aufgetragen, ſich mit dem unterhabenden Corps über Lockwitz dergeſtalt dem Feind zu nähern, daß er nach dem Angriff des Corps, bey welchem ſich der commandirende General befande, ihm ebenfalls beykommen könne.

Mit der combinirten Reichsarmee wurde ſich dahin einverſtanden, daß ſolche etwas auf die Anhöhen gegen Dohna detachiren möchte, um den Feind von dorten zu canoniren, wie nicht minder durch den Feldmarſchallieu-

ſchallieutenant, Grafen Palfy, mit den Huſarenregimentern, Haddick, Spleni und denen Sclavoniſchen Huſaren, dann denen Generalmajors, Ried und Clefeld mit ihren beyhabenden Croaten, den Feind von daſiger Seiten einzuſperren. Bey erfolgter Ankunft des commandirenden Generals gegen Reinhardsgrime, welches der Feind mit einem Freybataillon und einigen Huſaren beſetzet hatte, recognoſcirte ſelbiger ſolches ohne Zeitverluſt, und ließ, da dieſe feindliche Truppen ſchlechte Contenance zeigten, ſogleich das Seczeniſche Huſarenregiment, die Croaten und 1 Grenadierbataillon dahin anrücken, bey deren Erblickung es alſobald vom Feind, der ſich in den Wald zoge, verlaſſen, und dieſſeits die Gelegenheit gegeben wurde, die Paſſage durch ſothanes Dorf zu recognoſciren, welches der commandirende General augenblicklich bewerkſtelligen ließ; mittlerzeit und nachdem der Feind dieſſeitiges Abſehen mag errathen haben, verließ er auch den Wald, und zog ſich auf die erſte Anhöhe jenſeits des Walds, andurch konnte man dieſſeits auch die Wege durch dieſen recognoſciren. Die Paſſagen wurden eng und bey dem ſtarken Froſt ſehr glatt, die Anhöhe aber ſteil befunden; dieſes machte beſorgen, daß die Cavallerie und Artillerie mit denen nicht ſcharf beſchlagenen Pferden ſehr ſchwer fortkommen würde, der commandirende Ge-

neral ließ jedoch auf alle erſinnliche Weg und Mittel trachten, die obigen Hinderniſſen zu erleichtern, welches einige Zeit erforderte. Inzwiſchen wurde der Wald mit Huſaren und Croaten beſetzet, ja die Huſaren trieben ſogar den Feind von der erſten Anhöhe, worauf der weitere Marſch und Angrif, nachdem man die Wege practicable befunden, angeordnet worden.

Die Colonnen paßirten das Dorf Reinhardsgrime und die Grenadiers occupirten in möglichſter Geſchwindigkeit den Wald; ſobald ferners 1 Grenadierbataillon die Anhöhe rechter Hand beſtiegen, ſo verfügte der commandirende General ſich ſelbſt hinauf, um die feindliche Poſition genau in Augenſchein zu nehmen, und fande, daß ihm von derſelben in die Flanque gekommen, von der linken Anhöhe aber derſelbe mit gutem Erfolg canoniret werden könne, mithin lieſſe man ohnverzüglich die ſchwere Artillerie auffühꝛen, und zu feuern anfangen, die Colonnen aber in möglichſter Eil das Defilee wie auch den Wald paßiren, und lieſſe ſolche verdeckter am Abfall der Anhöhe bis zum Angrif poſtiret. Die Canonade ware von beyden Seiten ſehr heftig, und ſobald der commandirende Feldmarſchall wahrgenommen, daß das dieſſeitig mit ſo vieler Geſchwindig- als Geſchicklichkeit wohl angebrachte ohnausgeſetzte Feuer denen feindli-

feindlichen Linien merklichen Schaden zufügte, und ſelbe zu wanken anfiengen, lieſſe derſelbe den Angrif ohngeſäumt vornehmen. Er geſchahe bey der Infanterie in Colonnen Bataillonweiß, bey der Cavallerie aber eben ſo mit Eſcadrons hintereinander und zwar durchgehends mit einer ſo entſcheidenden Tapferkeit, daß der Feind in kurzem von ſeiner Haupt-Anhöhe, welche ſehr ſteil war, mithin um auf dieſelbe zu gelangen, man ſehr tief in einen Thal hinunter, und ſodann wieder die Gähe hinauf klättern muſte, um aus denen darauf errichteten Redouten, nach Hinterlaſſung vieler Canonen abgetrieben worden, und nicht der mindeſte Zweifel des erfechtenden Sieges übrig bliebe. Hiebey ſchiene es, als wolte die Infanterie und Cavallerie ſich den Vorzug in der Unerſchrockenheit wechſelsweiſe erwerben. Annebſt bezeigte die ſämmentliche Troupp ohngeacht des ſo hitzigen Angrifs auch eine ſolche Gelaſſenheit, daß auf Befehl des commandirenden Generalens ſich alles auf der Anhöhen in 2 Treffen augenblicklich rangirte, die Grenadiers hingegen ſofort auf das Dorf Maxen anſetzten und den Feind mit ohngemeiner Tapferkeit daraus verjagten.

Kaum waren die Regimenter in Ordnung geſtellet, ſo wurde man gewahr, daß ſich der Feind auf der Anhöhe über Maxen wieder geſetzet,

ſetzet, ſeine Stuck aufgepflanzet, und den weitern Angriff allda erwarte. Der ausnehmende Muth aber derer dieſſeitig ſammentlichen Truppen brachte ihn gar bald dahin, auch dieſe, und ſo eine Anhöhe nach der andern zu verlaſſen, und ſich bis zu dem Dorf Ploſchwitz zu flüchten, wobey die Cavallerie, welche die höchſte darunter mit beſonderer Fertigkeit erſtiegen, zu zerſchiedenen malen in den Feind eingehauen, und wann die Nacht nicht bereits einzubrechen angefangen hätte, wäre das geſammte feindliche Corps zweifels ohne in die Elbe geſprenget worden. Bey der Dämmerung nun lieſſe der commandirende General das Corps auf denen eingenommenen Anhöhen rangiren und über Nacht darauf ſtehen.

Der General Brentano, welcher ſeiner Seits dem Feind ebenfalls keinen geringen Schaden zugefüget, ſchloſſe ſich an den linken Flügel des Huſaren-Corps an, und die Vorpoſten wurden von denen Huſaren ausgeſtellet mit dem nachdruckſamſten Befehl, auf die Bewegungen des Feindes fleißig obacht zu geben, der auf einen Canonenſchuß die Nacht hindurch von diſſeitigen Corps ſtehen bliebe.

Der commandirende Feldmarſchall machte hierauf die Veranſtaltungen denſelben mit Anbruch des Tags neuerdings angreifen zu laſſen, derohalben ſelber noch in der Nacht

die

die verſchoſſene ſowohl Stuck- als Flinten-Munition von der Armee herbeybringen lieſſe.

Dieſe nemliche Nacht lieſſe von dem General Seckendorf der Rapport ein, daß ſeine vor Dippoldiswalda geſtandene Huſaren und Staabs-Dragoner wären repoußiret worden und man jenſeits dieſes Orts feindliche Infanterie und Cavallerie wahrgenommen habe, worauf er befehliget wurde, das daſige Debouche auf das äuſſerſte zu vertheidigen und ſich bey einer allenfalls ohnvermeidlichen Retraite gegen Reinhardsgrime und Maxen zu ziehen, deſſen letzteren Orts Anhöhe der Commandirende ſogleich durch 6 Bat. und 2 Cavallerie-Regimenter unter Commando des General F. M. L. Blonquet beſetzen lieſſe, hiernächſt aber dem General der Cavallerie, Baron von Buccow, den Befehl zuſchickte, den F. M. L. Baron Angern ohnverzüglich mit 4 Bataillons von der Armee auf Ripken abzuſenden, mit dem weitern Auftrag, dieſen Poſten, wann bey der Armee nichts zu beſorgen, nach Maaß des bey Dipoldiswalda anwachſenden Feindes zu verſtärken, um ſolchergeſtalten alle Eingänge zu verſichern, und wurden auch zur leichtern Erreichung dieſes Entzwecks die beede F. M. L. Angern und Blonquet befehliget, ſich wegen denen vorzukehren ſeyenden Maaß-Reguln mit einander einzuverſtehen.

Nach

Nach allen dieſen getroffenen Verfügungen begabe ſich der commandirende General-Feldmarſchall auf ein paar Stunden nach Maxen, um einige Ruhe allda zu genieſſen, eine Stunde vor Tags hingegen fand er ſich bereits wieder auf dem rechten Flügel des Corps ein, und befahl die Stuck ſo weit als möglich vorzuführen, die Grenadiers vorrücken zu laſſen, und bey anbrechendem Tag den Angrif auf das neue vorzunehmen.

Kurz vor Tages meldete eine Feldwacht, daß ſich ein Preußiſcher General mit einem Trompeter allda eingefunden, welcher mit dem commandirenden General zu ſprechen begehre. Worauf ſelbiger den General F. M. L. Grafen von Laſcy mit dem Auftrag dahin abſchickte, daß er denſelben platterdings bedeuten ſolle, wie ſich das völlige feindliche Corps als Kriegsgefangene zu ergeben, oder im Weigerungsfall zu gewärtigen habe, in die Elbe geſprenget zu werden.

Es ware kaum gedachter F. M. L. mit dem Befehl abgefertiget, als die Grenadiers ſchon wieder anfiengen auf den Feind zu canoniren und auf ihn loß zu gehen, bevor der Commandirende die Zeit gewinnen konnte den Aufſchub des Angrifs anzuordnen, jedoch wurde der Befehl zum Innhalten auf das eilfertigſte ertheilet, und hierauf wurde von dem zurückgekommenen F. M. L. Grafen von Laſcy hinterbracht,

terbracht, welchergeſtalten ſich der Feind völlig zu Kriegsgefangenen ergeben habe, und nur um die Beybehaltung der Bagage bitte, welches der commandirende Feldmarſchall demſelben zur beſonderen Gnade zugeſtanden, ſodann hat nun das ganze feindliche Corps das Gewehr geſtrecket, und alle annoch gehabte Canonen, Fahnen, Standarten, Paucken, Trompeten und übrige Kriegszeichen übergeben, hierauf aber wurden ſogleich die ſämmtliche Gefangene durch einige hierzu commandirte Infanterie- und Cavallerie-Regimenter übernommen, und ſolche bis zu weiteren Abſchickung in den groſſen Garten allhier bey Dresden geführet, und allda bewachet.

Das nach Zurückkehr des Commandirenden zur Armee wieder unter Commando des Generalen der Cavallerie, Grafens Odonell, ſtehende Corps wurde nunmehro auf die Anhöhe von Maxen das vom General Brentano hingegen vorwärts auf jene bey Dipoldiswalda poſtiret.

Die feindliche Gefangene vom Feldwebel und Wachtmeiſter an, ſind bereits geſtern, und zwar die von der Infanterie jenſeits, die von der Cavallerie hingegen dieſſeits der Elbe nach Böhmen abgeſchickt worden. Es ſind folgende:

Bataillons von der Infanterie. Grenadiers, Benkendorf 1, Billerbeck 1, Kleiſt 1,

Willmay

Willmay 1, Summa der Grenadiers 4 Bataillons. **Musquetiers und Füſeliers**, Fink 1, Hülſen 1, Knobloch 1, Münchow 2, Heſſen-Caſſel 2, Grabow 1, Zaſtrow 1, Rebentiſch 2, Lehwald 1, Schenkendorf 1. Freybataillon Salomon 1. Summa der Musquetiers und Füſeliers, 14. Totalſumma 18 Bataillons.

Escadrons. **Cuiraßier**, Bredow 5, Vaſold 5, Horn 5, Summa der Cuiraßier, 15 Escadrons. **Dragoner**, Würtenberg 5, Jung-Platen 5, Summa der Dragoner 10 Escadrons. **Huſaren**, Gerſtorf 10, Totalſumma 35 Escadrons.

Die Generals- Staabs- und Ober-Officiers folgen denenſelben heute dahin nach, und ſind namentlich:

Generals.

Fink,	General-Lieutenant.	
Rebentiſch,	General-Major.	
Lindſtätt,	—	—
Moſel,	—	—
Wunſch,	—	—
Jung-Platen	—	—
Vaſold,	—	—
Bredow,	—	—
Gersdorf,	—	—
Summa	=	9

Staabs-

Staabs- und Ober-Officiers.

Obriſten	—	—	6
Obriſt-Lieutenants		—	3
Majors	—	—	32
Capitains	—	—	88
Oberlieutenants		—	168
Unterlieutenants		—	85
Fähndrichs	—	—	100
Vom Staab		—	50
Von der Artillerie		—	8
			549 Köpfe.
Von Feldwebeln und Wachtmeiſtern an bey	—	—	12000
Zuſammen	—	—	12549 Köpfe.

Die eroberte Kriegeszeichen beſtehen in 3 Paar ſilbernen und 1 Paar kupfernen Heer-Paucken, dann 24 Standarten und 96 Fahnen.

An Artillerie

ſind in diſſeitige Hände gefallen:

24 deren dreypfündigen Canonen.
2 deren vierpfündigen —
19 deren ſechspfündigen —
16 deren zwölfpfündigen —

Wie auch 9 Haubitzen, ſo zuſammen 70 Stücke an der Zahl ausmachen; auſſer dieſen aber 44 Munitions-Wagen und Karren, auch 3 vorräthige Lavetten.

Der diſſeitige Verluſt beläuft ſich bey der Infanterie auf 4 todte und 26 bleßirte Officiers, 299 Todten und 586 Bleßirten vom

 Feld-

Feldwebel an; bey der Cavallerie, 1 bleßirter Officier; vom Wachtmeiſter an 1 todt und 17 bleßirt, in Summa 934 Köpfe.

Die ſämmtliche bey dieſer Affaire anweſende diſſeitige Generals- Staabs- und Ober-Officiers und überhaupt die geſammte Truppen ſowohl von Infanterie als Cavallerie, gaben hierbey mehrmalige Proben ihres ſonſt gewohnten Helden-Muths.

Uebrigens hat der Prinz Heinrich dem Hrn. Feldmarſchall von Daun durch ein höfliches Schreiben erſucht, die Kriegesgefangenen, ſo wohl Officiers als Gemeinen, ſich beſtens empfohlen ſeyn zu laſſen, welches Se. Excell. auch zu thun verſichert haben, in der Hofnung, daß man den K. K. Kriegesgefangenen ein gleiches widerfahren laſſen würde.

Den 25ſten Nov. erhoben ſich Ihro Kayſerliche Majeſtäten, nebſt den Durchlauchtigſten jungen Herrſchaften in prächtigſter Galla nach der St. Stephanskirche, wo Sie dem wegen des bey Maxen erhaltenen Vortheils von dem Herrn Erzbiſchof angeſtimmten Te Deum laudamus beywohnten, während deſſen die Infanterie ein dreymaliges Lauffeuer machte, und von den Wällen 100 Canonen dreymal abgefeuret wurden.

Den 28ſten Nov. traf der Herr General von Siskowitz mit denen dem Feinde abgenommenen Siegeszeichen zu Wien ein, welche in 3 paar ſilbernen und 1 paar kupfernen Paucken, nebſt einigen

einigen Trompeten, wie auch 114 Fahnen und Standarten beſtanden, und auf 4 Wagen öffentlich durch die Stadt nach Hofe gefahren wurden.

Den 29ſten Nov. als an dem Vorabend des großen Toiſon-Ordensfeſtes, erhoben ſich Se. Majeſtät der Kayſer mit der Erzherzoge Joſeph und Leopold Königl. Hoheiten, unter den Vortritt des adelichen Hofſtaats und 6 Herren Candidaten des Ordens, in Mantelkleidern, und 20 wirklicher Ordensritter, in gewöhnlicher Ordenskleidung mit umhängender großen Ordenskette, nach der Auguſtiner Hofkirche, wo Sie ſich ſämtlich dem Bildniſſe des heiligen Andreas und dem mit vielen Lichtern erleuchtetem Hochaltar näherten, und die Toiſon-Veſper, welche von dem Erzbiſchof, Herrn Grafen von Migazzi, pontificiret wurde, abwarteten, während deren die anweſenden 6 Candidaten das Ordenskleid und die große Ordenskette empfiengen. Des folgenden Tages begaben ſich Se. Kayſerl. Majeſtät abermals mit eben dem Gefolge nach gedachter Kirche, wo von des Erzbiſchofs Eminenz das Hochamt gehalten wurde, nach deſſen Endigung der Hof nach der Burg zurück kehrete, wo Se. Majeſtät mit der beyden Erzherzoge Königl. Hoheiten und den Herren Toiſoniſten, unter Aufwartung des hohen Adels, bey einer von Virtuoſen aufgeführten Vocal- und Inſtrumental-Muſic, in dem großen Ritter

ſaale öffentlich Tafel hielten. Die Nahmen der ſämmtlichen an dieſem Tage ernennten neuen Ritter des güldenen Vlieſſes waren folgende:

1) Se. Hochfürſtl. Durchl. Herr Conſtantin Landgraf von Heſſen=Reinfels=Rothenburg.

2) Se. Durchl. Auguſtin Chigi, Fürſt des Heil. Röm. Reichs.

3) Se. Excell. Friedrich Ferdinand, Graf von der Leyen.

4) Se. Durchl. Fürſt von Gavre, Gouverneur von Namur.

5) Se. Excell. Fridrich Wilhelm, Graf von Haugwitz, Gros=Canzler des Königreichs Böhmen und Canzler von Oeſtereich.

6) Se. Excellenz Nicolaus, Graf von Palfy Canzler des Königreichs Hungarn.

7) Se. Excellenz Philipp, Graf von Kollowrath, Gros=Burggraf vom Königreich Böhmen.

8) Se. Excellenz Carl, Graf von Breuner, Präſident des oberſten Gerichts.

9) Se. Excell. Rudolph, Graf von Choteck, Präſident der Miniſterial=Deputation der Banko und Director des Commercii, wie er dann auch die Direction der Münze und Minen hat.

10) Se. Excell. Herr Antonio, Marquis de Clerici, Grand d'Eſpagne, General der Infanterie und Obriſter eines Infanterie=Regiments.

11) Se. Durchl. Alexander, Fürſt Ruſpoli.

Den 2ten Decemb. giengen die mit dem Berichte von der Schlacht bey Maxen als Couriers angelangte Herren Staabsofficiers wiederum nach

der Armee zurück, nachdem ſie von Jhro Majeſtät, der Kayſerin Königin, mit brillantenen Ringen von großen Werthe waren beſchenket worden; wie denn auch der Herr Generalmajor von Siskowitz für die überbrachten Trophеen eine goldene Tabatiere und ebenfalls einen koſtbaren brillantenen Ring zum Geſchenk erhalten hatte.

Von gedachter K. K. Hauptarmee lief abermals eine erfreuliche Nachricht ein, des Jnnhalts, daß, nachdem des Herrn G. F. Marſchalls Excellenz das unter dem Herrn G. Beck ſtehende Corps jenſeits der Elbe unvermerkt verſtärkt hätten, ſelbiges den 3ten Dec. ein Preuſſiſches aus 6 Jnfanterieregimentern beſtehendes Corps überfallen und 3 Regimenter davon, nebſt dem commandirenden Generalmajor von Dierecke, 1 Oberſten, 1 Oberſtlieutenant, 4 Majors und 50 andern Officiers, zu Kriegesgefangenen gemacht, auch 8 Canonen erbeutet hätte.

Von dieſem Vorgange ließ der Kayſ. Königl. Hof folgende Relation bekannt machen:

Relation von dem Angrif des Preußiſ. Diericke'ſchen Corps v. 3ten Dec. 1759.

Der commandirende General-Feld-Marſchall, Graf von Daun, hat für unumgänglich nöthig befunden, das unter Commando des General Diricke in beyläufig 10 bis 12 Battaillons, und 1000 Pferden bereits ſeit einiger Zeit jenſeits der Elbe bey Köhlen, Meiſſen gegen über, ſtehende feindliche Corps, ſo zum Theil auch weiters gegen Dresden allſchon herunter gerückt geweſen, attiquiren, und über den Haufen werfen zu laſſen; welche Befolgung beſagt commandirender Gene-

ral dem ebenfalls jenſeits der Elbe auf dem Drachenberg ohnweit ernanntem Dresden mit einigen Trouppen poſtirt geweſenen General-Feld-Marſchall-Lieutenant Baron v. Beck aufgetragen, auch ihme zu dieſem Ende Tages vorhero einige Verſtärkung von 2 Grenadiers 3 Füſiliers-Bataillons- und 500 Carabiniers unter Commando des General-Majors von der Infanterie, Grafen Pellegrini, zugeſendet, und ſomit dieſe Unternehmung auf den 3ten dieſes veſtgeſetzet; Nun hat zwar das gehabte Vorhaben nicht gänzlich nach dem fürgeweſenen Antrag ſeinen Erfolg erreichen können, immaſſen der Feind von dem Anmarſche wiederholten Generalen Baron von Beck ſehr zeitlich avertiret worden, ſo, daß er den Feind bey ſeiner geſchehenen Annäherung zwiſchen dem 2 und 3 Nachmitternacht allſchon auf dem Wein-Gebürge bey Zſchaſendorf ohnweit Meiſſen dergeſtalt vortheilhaft poſtiret fande, daß ihm weder en Fronte, noch in der Flanque, vielweniger im Rücken an der Elbe wegen der jenſeits auf den Anhöhen aufgeführten feindlich-ſchweren Artillerie, ohne 10 Mann gegen einen zu verlieren, beyzukommen möglich ware.

Mehrerwehnter Feld-Marſchall-Lieutenant Baron v. Beck, lieſſe dahero durch benennten Generalen Grafen v. Pellegrini von oben, von unten der Elbe an aber durch den General von Wieſe mit der Cavallerie die Retraite dem Feinde abſchneiden, dann nebſt deme durch den Generalen von Naundorf auf der Plaine Rechts neben dem Gebürge die ſich gezeigte gegentheilige Cavallerie mit ſeinen Huſaren und denen unter Commando des Obriſten von Schiebel ſtehenden Uhlanen attaquiren, welche gegentheilige Cavallerie letzterwehnter General auch über den Haufen geworfen,

ſeñ, einige davon danieder, und einige gefangen gemacht, die übrige aber bis an den Fuß des Ber-ges unter die Stücke ſich zu retiriren genöthiget.

Da nuñ der Feind hierauf unter Begünſtigung der Nacht getrachtet, ſowohl die Cavallerie als Infanterie aus Mangel einer Schiff-Brücke, welche wegen des ſtarken Eisganges nicht zu Stande gebracht werden können, auf einigen von Meiſſen herüber geſchickten Pletten und Schiffen über die Elbe zu ſetzen, ſo lieſſe eröffterter General Graf Peregrini, um ſothane Ueberfuhr, wo nicht gänzlich zu verhindern, doch auf alle Art beſchwerlich zu machen, 2. 12pfündige Canonen auf eine Anhöhe poſtiren, und mit ſolchen die ganze Nacht zwiſchen dem 3 und 4 die Elbe beſtreichen; welches auch von ſo guter Folge ware, daß dem Feinde dadurch 5 beladene Schiffe zu Grunde gerichtet worden; Und obzwar auf denen wenig übrigen der Transport ſehr langſam bewürcket wurde, ſo iſt jedoch der gröſte Theil des feindlichen Corps unter Faveur der jenſeitigen Artillerie ſucceßive hinnüber gekommen, auch der Reſt deſſelben ſich von der Anhöhe hinunter an der Elbe über das Dorf Cölln auf den ſo genannten Capelberg zoge, und jetztgedachtes Dorf beſetzte; worauf eröffterter Feld-Marſchall-Lieutenant Baron von Beck annoch vor Tages den Obriſten Baron v. Zettwiz mit 4 Grenadiers-Compagnien von denen Warasdinern und Banaliſten nebſt einem Bataillon von dieſen letztern, und 2 Bataillons von denen von Joſ Eſterhaſy und Anführung ihrer Obriſt-Lieutenants von Lumago dem Feind auf dem Fuß nachzurücken beorderte, auch ſelben auf den Capel-Berg en Fronte angreiffen lieſſe; wo benebſt der Obriſter von Rieſe des Warasdiener St. Georgen-Regiments mit

einer ſeiner Bataillons ſolchem von oben an der Elbe im Rücken gehen muſte; Der General von Naundorf hingegen fiele mit ſeinen Huſaren in die Bagage ein, ſo längs an dem Ufer der Elbe mit einer ſtarken Bedeckung ſtunde, und von der noch nichts hinüber geſchaffet worden; worauf aber erfolgte, daß der auf der andern Seite der Elbe mit einigen Truppen von dem König zum Succurs geſchickte General Itzenbliz aus 24pfündigen Canonen, und ſogar aus kleinen Gewehr ein ohngemein hefftiges Feuer herüber zu machen anfinge, welches dann diſſeits veranlaſſete, daß mehrbeſagter General-Feld-Marſchall, Baron v. Beck, dem General Grafen v. Pelegrini mit 4 Bataillons, wie auch dem General Grafen Naſeli mit andern 2 Bataillons zum Soutien nachrücken machte, um den Feind von der ermeldten Anhöhe, und aus letztbeſagtem Dorfe zu delogiren; ehevor aber dieſe zum Feuer kamen, erneuerte der die Attaque führende von dem Obriſt-Lieutenant v. Lumage unterſtützte Obriſt von Zittwitz den Angriff mit ſolcher Lebhaftigkeit und Bravour en Fronte, theils mit aufgepflanzten Bajonetten, theils mit dem Säbel in der Fauſt, und der Obriſte von Rieſe auf das Dorf Cölln in des Feindes Rücken, daß, nachdem viele von dem Feinde in der erſten Furie niedergemacht worden, der Ueberreſt ſich auf Diſcretion ergabe, und zwar iſt der General-Major von Diericke mit 1 Obriſten, 1 Obriſt-Lieutenant, 4 Majors, 11 Capitains, 9 Premiers- 18 Second-Lieutenants, 11 Fähnrichs, mit 1 Bataillon von Kanitz, den Regimentern Berenburg und Hauſen, welche beyde aber nur 1 Bataillon formiren, zuſammen 1659 Mann Infanterie, nebſt einigen Huſaren und Dragonern zu Krieggefangenen gemacht, und an

Artillerie

Artillerie iſt 1. 12pfündige, 4. 6pfündige, 2. 3pfündige Canons und eine Haubitze, dann 61 meßingne Trommeln, nebſt aller Officiers=Bagage von dem ganzen Corps, und eine groſſe Menge Pferde erbeutet worden. Auſſer dem ſolle nicht nur ſehr viele Mannſchaft auf dem Platz geblieben, ſondern auch in der Elbe verunglücket ſeyn. Der diſſeitige Verluſt beſtehet hingegen an Todten aus 1 Officier, 24 Grenadiers, 23 Muſquetirs, 12 Huſaren, und 12 Uhlanen, an Bleßirten aber in 3 Officiers, 39 Grenadiers, 50 Muſquetiers, 18 Huſaren, und 5 Uhlanen, dann in 7 Todten und 15 bleßirten Pferden.

Durch einen von dem regierenden Herzoge von Würtenberg abgefertigten Courier vernahm der K. K. Hof, daß Se. Hochfürſtl. Durchl. den 30ſten Nov. von einem überlegenem und auf 12000 Mann geſchätzten Corps alliirter Truppen, dem Sie in der Geſchwindigkeit mehr nicht als 8 Escadrons und 7 Bataillons Dero Truppen hätten entgegen ſtellen können, wären angegriffen und ſich bis Motten zurück zu ziehen genöthiget worden. Se. Durchl. wären den 1ſten Dec. nach Brückenau und den 2ten nach Cloſter Tulba marſchiret, von dannen die Vorpoſten bereits wieder gegen den Feind vorgerücket wären, und das Corps bald folgen würde. Die Würtenbergiſchen Truppen hätten ſich dabey ungemein wohl verhalten. Die Particularien davon ſahe man aus nachſtehender Relation:

Vorfall bey Fulda v. 30 Nov. 1759.

Es hat uns letztens ein beſonderes Schickſal betroffen, welches um ſo verdrüßlicher iſt, als es alle Kennzeichen eines Ueberfalls hat. Das Corps unſerer Truppen iſt durch den ſchnellen und ganz verſchwiegenen Anmarſch der Alliirten in zwey Theile getrennet worden. Nachdem der Herzog von Broglio den Marſch der Würtembergiſchen Truppen auf das Fürſtenthum Hirſchfeld eines Theils, und der niederen Werra andern Theils, um deswillen gerichtet hatte, damit der Feind ſowohl auf ſeiner linken Flanque beunruhiget, als ihm die Zufuhr aus dieſen Gegenden abgeſchnitten werde; ſo haben Se. Herzogl. Durchl. um dieſen gedoppelten Zweck zu erreichen, nachdem Höchſtdieſelbe Dero Hauptquartier in Fulda genommen, ungefehr 1000 Mann Königl. Franzöſiſcher leichter Reuterey zu Lauterbach und Hervenſtein zwiſchen unſerer genommenen Poſition und der alliirten Armee verleget. Dieſe zwey ungefehr eine ſtarke Meile von einander gelegene Oerter ſind beyde 6 Stunden Wegs von Fulda entfernet. Um dieſen Poſten noch beſſer zu verſichern, lieſſen der Herzog noch ein Bataillon Infanterie und das Phuliſche Cüraßier-Regiment zwiſchen gemeldten 2 Städtgens und dem Hauptquartier cantoniren. Nachdem Höchſtdieſelbe dieſe Seite als die wichtigſte verſehen hatten, wurde der General Wolff in die Gegend Hirſchfeld mit 4 Bataillons und 1 Eſcadron Grenadiers a Cheval, 1 Eſcadron Dragoner und dem größten Theil unſerer Huſaren detachiret. Dieſe Truppen wurden längs der Fulda verleget, und der Cordon zwiſchen Herſchfeld und Lauterbach ſo gezogen: daß die Patrouillen einander begegneten. Der General von Augee wurde mit einem ſtarken Theil der Truppen gegen der Werre poſtiret.

ret. Beyderſeits verhinderten ſie alle Zufuhr zum Feind, und dem Lande wurde Contribution auferlegt. Gegen Rotenburg zeigte ſich eine Partie von ohngefähr 800, gegen Wannfried aber eine von ohngefähr 500 Huſaren, zwiſchen welchen, und unſern, täglich Scharmützel vorfielen.

In dieſer Poſition ſtunden wir, als den 29ſten Abends um 6 Uhr, die allererſte Nachricht ohne eine vorher gegangene Anzeige einlief, daß ein ſtarkes feindliches Detaſchement denſelbigen Tag, Nachmittages, ganz unvermuthet in Lauterbach eingerücket wäre, und daß der Brigadier von Nordmann, welcher daſelbſt mit 500 Königlich Franzöſiſchen Dragonern und Huſaren lage, ſich nach Schlitz und ſogar über die Fulda, retiriret hätte. Der Herzog gab dem Herrn Grafen von Greaulme, einem von dem Herzog von Broglio zu dem Würtembergiſchen Corps detaſchirten Aide-Marſchall de Logis, auf, dem Brigadier von Nordman dem Befehl zu geben, daß er wieder über die Fulda gehen, und ſich zwiſchen Lauterbach und unſerm Hauptquartier, wo er eine ſichere Retraite, benöthigten Falls, nehmen könnte, ſetzen ſollte. Zu gleicher Zeit ſchickten Se. Herzogl. Durchl. ihren beyden Generals die Orders zu, ſchleunigſt und ohne Verluſt eines Augenblicks nach Fulda zu marſchieren.

Tages darauf, als den 30ſten, um 9 Uhr in der Frühe, wurde das Phulliſche Cüraßier-Regiment bis an die Fuldaiſche Stadt-Brücke durch die feindliche Avantgarde getrieben, nachdem es beſtändig im Retiriren mit beſagter Avantgarde gefochten hatte. Dieſes, welches unter des Herzogs Augen vorging, und die überall einlaufende Rapports lieſſen Höchſtdenenſelben keinen Zweifel

fel mehr übrig, daß ſie auf dem Point ſtunden, von einem Corps von 8 bis 10000 Mann angegriffen zu werden.

Der Herzog hatte damals nichts als 1200 Grenadiers und das Phuliſche Cürasſier-Regiment zu Fulda, und waren nur zwey Wege offen, der eine nach Herſchfeld, den Regimentern entgegen zu marſchiren, und nachdem ſelbige ſich gegen Hünefeld würden vereiniget haben, ſich, wo möglich, nach der Reichsarmee nach Sachſen zu ziehen, der andere, mit dem Erbprinzen von Braunſchweig, welcher gegen uns commandirte, mit der geringen Anzahl Grenadiers ſo lange zu ſtreiten, und den Uebergang des Fluſſes ſo lange diſputirlich zu machen, bis alle übrige Truppen würden angelanget ſeyn. Der Herzog entſchloß ſich zum letztern, die 3 ſteinerne Brücken welche in der Gegend von Fulda ſind, mit unſern Grenadiers und einigen 3pfündigen Canonen, da wir keine gröſſere bey uns hatten, zu beſetzen. Se. Herzogl. Durchl. lieſſen 1 Grenadier-Compagnie über die Brücke gehen, um die Cüraßiers zu ſoutenieren, mit welchen letztern der General von Görcy eine geſchloſſene Attaque auf die feindliche Dragoner und Huſaren that, und ſolche auf eine Virtelſtunde repoußierte, und durch ein beſtändiges Scharmutziren bis gegen 1 Uhr, Nachmittags, aufhielte, da wir denn der feindlichen Infanterie und Artillerie den Platz cediren muſten.

Um die Stunde erſt kam die Tete von des Generals von Augee Brigade, und ſetzte ſich, wie ſie ankam, in Schlachtordnung diſſeits des Fluſſes. Die linken Ufer des Fluſſes ſind in dieſer Gegend ſehr erhaben, und dominiren ſtark die niedrigen Ufer zur Rechten und die Brücken. Aus dieſen Eſcarpements formirte ſich die mit einer

zahl-

zahlreichen und ſchweren Artillerie verſehene feindliche Infanterie, die Cüraßiers muſten nunmehro über den Fluß gehen, und die Grenadiers hielten ſich lange auf den Brücken, ohngeachtet des feindlichen Canonenfeuers; da es aber endlich nicht mehr auszuſtehen war, wurden die Grenadiers abgeholet, und die Stadt zu defendiren gebraucht. Da aber der Feind die St. Johannisbrücke auch forciret hatte, beſetzte er das Thor, welches aus der Stadt zu dem Felde, wo die wenige zuſammen gebrachte Bataillons aufmarſchiret waren, führte, wodurch 5 bis 600 Grenadiers, die jenſeits der Stadt waren, abgeſchnitten worden, welche aber auch ein anderes Thor, ſo zu dem St. Petersberg führet, drungen, ein verſpätetes Bataillon von dem Werneckiſchen Regiment erreichten, und über eine Stunde Wegs weit unter beſtändigem Fechten, Mousqueten- und Canonenfeuer, auch den heftigen Attaquen, der meiſten feindlichen Cavallerie ſo lange fortrückten, bis die meiſten davon todt und bleßiret waren, und der Reſt davon zu Kriegsgefangenen gemacht worden.

So bald Se. Herzogl. Durchl. geſehen, daß die Brücken vom Feind emportiret waren, ſchickten Sie dem noch entfernten General Wolff die Ordre, ſich mit ſeiner Brigade gegen Hünefeld zu wenden, und Höchſtdieſelben retirirten ſich in größter Ordnung eine Stunde von Fulda nach Motten, mit dem Cüraßier- und Grenadiers a Cheval-Regimentern, 6 Grenadier-Compagnien nebſt 7 Battaillons Infanterie, welche durch das tapfere Betragen unſerer Grenadiers die Zeit, zu uns zu kommen gewonnen hatten. Währender Retraite ſetzten ſich der Herzog einmal in Schlachtordnung, um dem nachfolgenden Feind Einhalt

zu thun, welcher auch durch den General von Gorcy, der die Cavallerie der Arriergarde commandirte, allezeit repouſſirt und abgehalten wurde.

Dieſen Morgen haben ſich Se. Herzogl. Durchl. hieher nach Bruckenau retiriret, und werden ſowohl um der Lebensmittel willen, als um die Retraite des Generals von Wolff zu favoriſiren, welcher, wie wir es erfahren, ſeine Retraite mit ſo vielem Muth als Vorſicht nach Biſchofsheim vollzogen hat, ſich noch einen Marſch zurückziehen. Wir wiſſen noch nicht, wie hoch ſich unſer Verluſt beläuft. Wir vermiſſen die Hälfte unſerer Grenadiers, nebſt einem Bataillon von Werneck. Wir bedauren viele brave Ober- und andere Officiers. Unter den Gefangenen befindet ſich der Obriſte von Pöllnitz. Wir haben 2 Fahnen von dem Werneckiſchen Bataillon und 2 kleine Canonen in der Stadt verlohren.

Unter dem 12ten Dec. wurde folgendes zu Widerlegung einer auswärtigen die Wieneriſche Banco betreffenden Nachricht bekannt gemacht:

„Mit der höchſten Verwunderung hat man hier aus der Utrechter Zeitung vom 2ten Nov. unter dem Articul von Wien eine angebliche Bekanntmachung geleſen, kraft deren alle auf verbotene Zinſen negotiirte Bankzettel von nun an für nichtig und ungültig erkläret ſeyn ſolten. So offenbar es iſt, daß derjenige, welcher dieſe falſche Nachricht auswärts ausgeſprenget hat, böſe Abſichten dabey gehabt haben müſſe; ſo dunkel und widerſprechend iſt dasjenige, was er von

der

der Verhandlung der Bankzettel auf allzu hohe Zinſen, ſagt. Die Wieneriſche Banck hat es mit allen dergleichen Einrichtungen in ganz Europa, unter denen ſie gewiß in Anſehung der Richtigkeit den oberſten Platz behauptet, gemein, daß das Steigen und Fallen der Bankzettel einer beſtändigen Abwechslung unterworfen iſt, nachdem ſich mehr oder weniger Käufer oder Verkäufer dazu finden. Dieſe Veränderungen, die ſich öfters von einem Tage zu dem andern eräugen, verurſachen eben den lebhaften Umlauf, es muß aber der öffentliche Credit keinesweges darunter leiden. Diejenigen, welche darüber geſetzt ſind, ſehen die Beſchaffenheit davon nur allzuwohl ein, als daß ihnen der Gedanke einfallen könnte, dieſe Veränderungen durch Verordnungen zum Nachtheile der Particuliers zu verhindern oder zu beſtimmen. Es kann alſo das Publicum verſichert ſeyn, daß man an dergleichen nicht gedacht hat, noch künftig daran denken werde.„

Den 17ten Dec. langten Se. Hochfürſtl. Durchl. der commandirende Herr Generalfeldmarſchall der Reichsarmee, Prinz von Pfalz-Zweybrücken, zu Wien an.

Den 20ſten Dec. haben daſelbſt Se. Excellenz, Herr Carl Ferdinand Graf von Königsegg und Rotenfels ꝛc. Ritter des güldenen Vlieſſes, wirklicher geheimer Rath, Cämmerer und Hof-Cammer-Präſident, und der verwittweten Kayſerin,

ſerin, Eliſabeth Chriſtina, geweſener Obriſt-Hofmeiſter, im 64ſten Jahre Dero ruhmvollen Alters das Zeitliche mit dem Ewigen verwechſelt.

Den 23ſten Dec. langte der Herr General-Feldzeugmeiſter, Baron von Laudon, zu Wien an. Nachdem Se. Excellenz ſo wohl gleich nach Dero Ankunft, als des folgenden Tages, bey Jhro Kayſerl. Majeſtäten eine überaus gnädige Audienz gehabt hatten; ſo traten Sie den 25ſten bereits wiederum die Rückreiſe an, um ſich über Prag zu der Königl. Hauptarmee in Sachſen zu begeben.

In Abſicht des bey Maxen in die K. K. Kriegesgefangenſchaft gerathenen Finkiſchen Corps ließ der Hof zu Wien folgende Anzeige bekannt machen:

In der Berliner Zeitung vom 18ten Dec. iſt ein Schreiben enthalten, welches auch von dem Churbrandenburgiſchen Comitial-Geſandten zu Regensburg zum daſigen Nachdruck und Verkauf befördert worden, worinn vorgegeben wird, als ob das Finkiſche Corps an dem Tage der Ergebung nur aus 2800 Mann Jnfanterie und 900 Mann Cavallerie, zuſammen alſo aus 3700 Köpfen beſtanden hätte. Ob die Welt mehr von dem K. K. Hofe, wie obiges fingirte Schreiben meldet, oder aber von der Königl. Preußiſchen Seiten gewohnet ſeye, übertriebene Vergröſſerungen ihrer in dem gegenwärtigen Krieg erhaltenen Vortheilen, oder unwahrhafte Verringerungen der erlittenen Einbuß zu vernehmen, davon

von ergiebt ſich eine mehrmalige Probe aus der ſub No. 1. hierunter folgenden Commiſſariſchen Reviſionsliſte deren bey obiger Gelegenheit in die diſſeitige Kriegsgefangenſchaft verfallener Preußiſchen Truppen zu Fuß und zu Pferde, deren Anzahl man Kayſerl. Königl. Seits um ſo weniger vergrößert hat, als nach dem unten befindlichen Summario an ſtatt derer Anfangs in hieſigen Nachrichten angegebenen 12000 Mann, ſelbige vielmehr in 14922 Köpfen beſtehet, wie es die von denen Kayſerl. Königl. Feldkrieges-Commiſſarien den 25ſten Nov. darauf bey dem Eintritt in Böhmen reſpective zu Außig und Rumburg revidirte Standts-Tabellen mit Einſchluß deren mit der Preußiſchen Officiers-Bagage in die Brandenburgiſche Landen abzuſchicken verwilligten 1022 derley Kriegesgefangenen, nebſt 745 in diſſeitigen Spittälern davon befindlichen Kranken der Bleßirten des mehreren ausweiſen.

Wann man auch betrachtet, mit was für Eilfertigkeit das Hannöveriſche Hülfscorps, nebſt denen eigenen Preußiſchen Truppen aus Schleſien und Pommern in der rauheſten Jahrszeit zu des Königs Armee gezogen worden, ſo ſtreitet ſogar aus dieſer alleinigen Betrachtung wider alle Wahrſcheinlichkeit, daß der feindliche Verluſt bey Maxen, zu deſſen Erſetzung jetztbemerkte Truppen angewendet werden, ſo gering geweſen ſeyn ſolte.

Annebens zeiget die fernere Commiſſariſche Reviſionsliſte ſub No. 2. daß durch den General-Feldmarſchall-Lieutenant Baron von Beck den 4ten December jüngſthin zu Kehlen, unweit Meiſſen zwiſchen Ober-Officiers und Gemeinen vom Feind 1494 Köpfe eingebracht worden, welche

mit jenen zuſammen gerechnet 16416 Köpfe betragen.

Auſſer welcher Summa bereits ehehin 4000 Köpfe feindlicher Kriegesgefangenen worunter 93 Ober-Officiers, als: 1 Obriſter, 1 Obriſtlieutenant, 2 Majors, 17 Capitains, 50 Lieutenants, 22 Fähnrichs und Cornets begriffen, ſich wirklich in der diſſeitigen Gewalt befinden.

Endlich zeiget die ſub No. 2. beyliegende bewährte Verzeichnüß deren Kriegesgeräthſchaften, welche die Preuſſen noch übrig hatten, als ſie zu Maxen Kriegsgefangen gemachet worden, daß der vorgebige Officier, welcher den Brief, wovon die Rede iſt, geſchrieben hat, ſich (um nicht mehres zu ſagen) gröblich geirret, da er vorgegeben, daß die gefangene Truppen ſich ehender nicht ergeben, bis ſie alles, was ſie noch davon vorräthig hatten, verſchoſſen, und folgſam von allem gänzlich entblöſſet wären.

Nro. I.

Namentliches Verzeichnüß

Derer ſammentlichen den 21. Nov. 1759.

bey der unweit Maxen vorgefallenen Action in die Kayſerl. Königl. Kriegsgefangenſchaft gerathenen Königl. Preußiſchen Generals- Staabs- und Ober-Officiers mit Einbegrif des zum kleinen Staab gehörigen Perſonalis, wie ſolche nach denen eingeſchickten Kriegscommiſſariatiſchen Reviſions-Liſten der Ordnung nach verfaſſet worden.

Vom General-Staab.

General-Feldmarſchall-Lieutenant, von Fink.

General-Majors: Von Rebentiſch, von Wunſch, von Platen, von Gerſtorf, von Bredow, von

von Vaſold, von Linſtett, von Moſel. Summa deren Generals 9.

Infanterie-Regimenter.

Vom Regiment Fink.

Obriſt, von Lettow. Majors: Von Heyden, von Leppel. Capitains: Von Syburg, von Planiz, von Holſtein und von Proſiere, die beyden letztern ſind bleßirt. Lieutenants: Von Pelkowsky, von Leſchinzky, von Dragiz, von Leexermann, von Schmidlinzky und von Kerkering, dieſe beyden letztern ſind gleichfalls bleßirt. Fähnrichs: Von Düringshofen, von Schultz, von Haagen, von Tangeris, von le Fewre.

Vom Staab.

Auditor, Philippi. Regiments-Quartiermeiſter, Hufnagel. Regiments-Feldſcheerer, Pretorius. Summa ſammt kleinem Staab 21.

Vom Regiment Hülſen.

Capitains: Von Grüneberg, Commandeur, von Bandemer, von Debitz, von Firks. Lieutenants: Von Wining, von Eidith, von Zenge, von Libermann. Fähnrichs: Von Dolzig, von Loſtin, von Geruſchin, von Pazzinzky, von Wieſe, von Bilzingsleben, von Schauroth.

Vom Staab.

Auditor, Brockland. Feldprediger, Binroth. Summa von Hülſen ſammt Staab 17.

Vom Regiment Knobloch.

Majors: Von Anclam, von Troske. Capitain, von Pfuhl. Premier-Lieutenants: Von Gagiet, von Sallet, von Münchow, von Boros. Seconde-Lieutenants: Von Schmiedlinsky, von Fabricy, von Thaden, von Briſen, von Helker,

von Strackowetz, von Wahholz, von Jolgenat, von Knobelsdorf, von Mauß, von Wotter, von Elſener. Fähnrichs: Von Stelzer, von Buch, von Wedel.

Vom Staab.

1 Auditor. Summa von Knobloch 23.

Vom Regiment Münchow.

Obriſt, von Aſſenburg krank. Obriſt-Lieutenant, von Lehwald. Majors: Von Gohn bleſſirt, von Waldeck, von Unruh krank. Capitains: Von Radre, von Wagenknecht, von Briſowitz, von Bock. Premier-Lieutenants: Von Foore, von Mickulitz, von Schmettau bleßirt und krank, von Wobeſer, von Woß bleßirt und krank, von Schmiedenberg, von Kompier bleßirt und krank. Seconde-Lieutenants: Von Radewitz, von Kundermann, von Oſten, von Kleiſt, von Müller, von Ingermann, von Britzke, von Brelou, von Berg, von Verſen, von Gutten, von Grell, von Marwitz. Fähnrichs: Von Sebatzinzky, von Golze krank, von Birkholz, von Floreig, von Zitzwitz, von Müller, von Czuplinzky.

Vom Staab.

1 Regiments-Quartiermeiſter; 1 Auditor; 1 Regiments-Feldſcheerer. Summa von Münchow 39.

Vom Regiment Grabow.

Majors: Von Ranzow bleßirt, von Eichmann, von Naumeiſter, von Bardeleben. Premier-Lieutenants: Von Chlewofsky bleßirt, von Bonin. Seconde-Lieutenants: Von Kalnein, von Herzberg, von Hebretzin, von Klebrowsky, von Bonin, von Brizke. Fähnrichs: Von Zuiſen, von Kluge, von Sander. 1 Auditor. Summa von Grabow 16.

Vom

Vom Regiment Zaſtrow.

Major, von Faſener. Capitains: Von Helde, von Schöfeld, von Lochow, von Cahye, von Czetritz. Premier-Lieutenants: Von Baulsdorf, von Reckorsky, von Lettow. Seconde-Lieutenants: Von Heydebrand, von Hoentin, von Aurenswals, von Schweinitz, von Eicke, von Blaga, von Laul, von Heine, von Conradi, von Flemming, von Eisfeld bleßirt im Dorf Maxen.

Vom Staab.

Quartiermeiſter, Samitz. Regiments-Feldſcherer, Gleiſenberg. Summa von Zaſtrow 22.

Vom Regiment Rebentiſch.

Obriſt-Lieutenant, von Aſchersleben bleßirt. Majors: Von Waldow, von Gråvenitz. Capitains: Graf von Schlieben, von Reibenitz, von Kalkſtein, von Funk, von Knobloch, von Klingsborn, von Rehelſen, von Noſtitz bleßirt, von Gaudy. Seconde-Lieutenants: Von Bronhard, von Schafſtald, von Gotberg, von Hilſen, von Knobloch, von Wobeſer, von Kowalsky bleßirt, von Låteras deto, von Subgera, von Polens, von Heykieng bleßirt. Fåhnrichs: Von Bucholz, von Douber, von Breus, von Waßmer, von Scharder, von Kesold, von Gorr, von Strachowitz, von Lixadong.

Vom Staab.

Regiments-Quartiermeiſter, Caryſius. Feldſcheerer, Haude. Summa von Rebentiſch 34.

Vom Regiment Lehwald.

Majors: Von Petersdorf, von Rohr, von Rhiel. Capitains: Von Syburg, von Korf, von Pful, von Breuning, von Brettin, von Herzberg. Lieutenants: Von Oelſchenitz Senior, von Mül-

be, von Blatho, von Boyieu, von Brinken, von Sacken, von Oelſchnitz Junior, von Bergen, von Michaelis, von Kriſpei, von Negelein. Fähnrichs: Von Bakuſch, von Rogoll, von Kurofskwky, von Merbach.

Vom Staab.

Regiments-Quartiermeiſter, Müß. Regiments-Feldſcheerer, Dreyer. Summa von Lehwald 26.

Schenkendorf.

Majors: Von Ilſenſtein krank, von Boninghauſen. Capitains: Von Röden, von Köferitz, von Rabenau, von Thol. Lieutenants: Von Zaſtrow, von Dibitz, von Romberg, von Kleiſt, von Jeetz, von Hünee, von Eubach, von Stephan, von Wrede, von Hauchwitz, von Schlichting. Fähnrichs: Von Aerling, von Zchock, von Bemer, von Brinken, von Iſelſtein krank, von Komminienz.

Vom Staab.

Regiments-Quartiermeiſter, Suldhauſen. Summa von Schenkendorf 24.

Frey-Bataillon Salomon.

Major, von Zerbſt krank. Capitains: Von Börner, von Luck, v. Farwerad krank, v. Caumer. Lieutenants: Von Szuſchizky, von Kemeritz, von Kalb, von Prittwitz, von Roſenberg, von Bandemer, von Malazizky, von Zidelmeyer.

Vom Staab.

Regiments-Feldſcheerer, Berlin. Summa von Salamon 14.

Benkendorf Grenadier-Bataillon.

Capitains: Von Kalkſtein bleßirt, von Wallenroth, von Dibitſch bleßirt, von Textor. Lieutenants: Von Brixge, von Dreſſery, von Keßlau,

lau, von Schröder, von Lewetzhof, von Schmalleñce, von Noſtitz, von Franzery, von Gleſer, von Bomersdorf bleßirt, von Hausmann.

Vom Staab.

Regiments-Feldſcheerer, Riber. Summa von Benkendorf 16.

Billerbeck Grenadier-Bataillon.

Capitains: Von Kreckwitz krank, von Wilke, von Billerbeck krank, von Hauchwitz, von Humbreds. Premier-Lieutenants: Von Billerbeck krank, von Tollert und von Veiler ſind bleßirt, von Löben, von Brockauſen, von Plotho, von Kreſe. Seconde-Lieutenants: Von Rhein bleßirt, von Haller, von Münchow, von Leſſel, von Ringer, von Malſchitzky.

Vom Staab.

Regiments-Feldſcheerer, Bloick. Summa von Billerbeck 19.

Kleiſt Grenadier-Bataillon.

Capitains: Von Leipziger bleßirt, von Gärtner, von Wackerhagen, von Drecke. Lieutenants: Von Prieſtmowsky, von Zylon, von Seidlitz, von Unfried, von Schönholz, von Wieſe, von Lange, von Fiſcher, von Gilſer laut Revers, von Strakow. Summa von Kleiſt 14.

Willemay Grenadier-Bataillon.

Major, von Willemay. Capitains: Von Reidnitz, von Frieden. Premier-Lieutenants: Von Börſtel, von Titmann, von Wegener, von Arnim, von Nersdorff. Seconde-Lieutenants: Von Röpke, von Lataraſa, von Kempfen, von Howerbeck, von Cholewa, von Ostho, von Hatten, von Seelſtrank. Summa von Willemay 16.

Heſſen = Caſſel Infanterie.

Obriſter, von Wolffersdorf. Major, von Groſſereits. Capitains: Von Straubitz, von Fridach ſenior, von Fridach junior, von Putkammer, von Bremen. Premier = Lieutenants: Von Kremon, von Holpen, von Borck, von Kerzdorf, von Haſſe, von Octikopp, von Britzke, von Gladdorff. Seconde = Lieutenants: Von Maquiers, von Heigner, von Eiſenberg, von Winz, von Weſtrem, von Plettenberg, von Pfårſt krank, von Unruh, von Pfårſt, von Möſſer. Fåhnrichs: Von Pfårſt, von Loen, von Syberg bleßirt, von Komberg, von Flackin, von Spithål, von Hund, von Weſterhagen, von Beylwitz, von Borgsdorf.

Vom Staab.

Regiments=Quartiermeiſter, Unkenbold. Regiments=Feldſcheer, Bingers. Summa von Heſſen=Caſſel 37.

Vom Regiment Marggraf Carl.

Lieutenant, von Schladin.

Vom Regiment Marggraf Friedrich.

Lieutenant, von Belo.

Generaladjutant beym Regiment Linſtådt.

Lieutenant, von Kleiſt.

Adjutant beym General Wunſch.

Lieutenant, von Morarius.

Adjutant beym General Rebentiſch.

Lieutenants: Von Reibold, von Ruts.

Summa von verſchiedenen Regimentern 7.

Vom Ingenieur = Corps.

Conducteur, von Müller.

Von der Feld = Artillerie.

Capitain, von Romland. Premier = Lieutenants: Von Tettenborn, von Roden. Seconde=

Lieu=

Lieutenants: Von Müller, von Schwebel, von Dohern, von Becker.

Vom Staab.

Geſchirrmeiſter, Chriſtoph Schmidt. Summa von der Artillerie 8.

Cüraßier.

Vom Regiment Bredow.

Obriſten: Von Arnſtädt, von Maltitz. Majors: Von Katte, von Schreiber. Rittmeiſters: Von Preck, von Kalkſtein, von Brune, von Maſſow, von Marwitz, von Kegeler, von Lelhöffel. Lieutenants: Von Lubionizky, von Stoſch, von Petri, von Volan, von Baxlehem, von Berg krank, von Taubadel, von Röder, von Arnſtädt, von Küchmeiſter bleßirt. Cornets: Von Plotho, von Sawatzky, von Mungkowius, von Weinert, von Silinzky, von Lubowsky, von Schianterello, von Salava, von Klinggräffen, von Tauer, von Rieben.

Vom Staab.

Regiments-Feldſcheerer, Neyen. Auditor, Schonaw. Summa von Bredow 34.

Vom Regiment Vaſoldt.

Obriſt, von Frankenberg. Obriſt-Lieutenant, von Schal. Majors: Von Inſtadt, von König. Rittmeiſters: Von Müller krank, Graf v. Fallenrot, von Lemke, von Zedlitz, von Ranghaupt krank. Lieutenants: Von Tallet, von Flottow, von Götſch, von Bork, von Stille, von Zizowitz, von Napias, von Kroſigk, von Legat. Cornets: Von Schmurth, von Liers bleßirt, von Wegra, von Grap bleßirt, von Wernſtell, von Reitzenſtein, von Wedell, von Bandemer, von Stoſch bleßirt, von Schwerin, von Schweinitz,

von Byeren, von Schigelbein, von Knobelsdorf laut Revers.

Vom Staab.

Regiments-Quartiermeiſter, Etering. Auditor, Ludendorf. Regiments-Feldſcheerer, Dimeler. Summa von Vaſold 35.

Vom Regiment Horn.

Major, von Wolfen. Rittmeiſters: v. Boyn, v. Börſtell. Lieutenants: Von Falkenberg, von Eichſtädt, v. Winz, v. Grevennitz, v. Truchs, v. Schiwelſtein, v. Mohr, v. Cranne bleßirt. Cornets: Von Wedell, v. Schleinitz, v. Treskow, v. Gullenberg, v. Reda, v. Wiebel, v. Ruttlof krank.

Vom Staab.

Regiments-Quartier-Meiſter. Freſſe, Fahn-Junker, Schitt. Summa von Horn 20.

Dragoner-Regimenter.

Vom Regiment Würtenberg.

Majors: Von Bayern, von Wegner, v. Karolin. Capitains: Von Brandenſtein, von Schnell, krank, von Frankenberg, v. Wernsdorf. Lieutenants: Von Blankenſee, v. Rieck, v. Borck, von Povels, v. Rein, v. Glöden, bleßirt, v. Brüſowitz, v. Mocklerc, v. Krummenſee, v. Fock, v. Stechow, v. Vogel, v. Kleiſt, v. Puttkammer, v. Müller, von Goltz. Fähnrichs: Von Brockhauſen, v. Zmesgal, bleßirt. Regiments-Feldſcherer, Lepperl. Summa von Würtenberg 26.

Platen.

Majors: Von Thun, v. Merian, bleßirt. Capitains: Von Sahr, v. Weiß, v. Ehrenberg, von Frankenberg. Lieutenants: Von Ehrenberg, bleſſirt, von Uechteritz, v. Studenitz, v. Seher, von

Düren,

Düren, v. Stentz, von Bünau, von Boellitz, von Theßmer, v. Rothenburg, v. Wibbach, v. Wittig, von Pritwitz, von Winankow. Fähnrichs: Von Waxmann, v. Rewenſtock, v. Gliſchincky, v. Bibra.

Vom Stab.

Haus-Junker, von Ledwitz bey Hrn. Major Thun. Regiments-Quartier-Meiſter, Romeida. Auditor, Chriſtinda. Feldſcherer, Hardsweder. Sattler, Weichert. Summa von Platen 29.

Huſſaren.

Vom Regiment Gersdorf.

Majors: Von Durlich, v. Hauchwitz, v. Gilany. Rittmeiſtere: Von Reitzenſtein, v. Walmoden, v. Anig, v. Gilani, v. Barofski, v. Römer, v. Pfuhl. Lieutenants: von Seidlitz, v. Woyickowsky, von Zedlitz, v. Kurzfleiſch, v. Brieber, v. Vitke. Second-Lieutenants: Von Wintz, von Horn, von Kalbo, v. Suefter, v. Stoß, v. Flock, v. Zeidlitz, v. Szalley, v. Horn. Cornets: von Pfennig, von Muzel, von Klein, v. Wachholz, v. Gräfner, von Wildau, v. Michalſchwefky.

Vom Stab.

Regiments-Feldſcherer, Tackmann. Unterfeldſcherer, Stefner. Summa von Gersdorf 34.

Summariſcher Extract.

		Generallieuten.	Generalmajors.	Obriſten.	Obriſtlieutenants	Majors.	Ritm. und Capit.	Premier-Lieutenants.	Secondlieuten.	Fähnrichs und Cornets.	Summa.	Vom kl. Stab: Reg. Quartiermeiſters.	Auditors.	Regiments-feldſcherers.	Zuſammen.
	Vom Gen. Stab	1	8	—	—	—	—	—	—	—	9	—	—	—	9
Infanterie.	Fink —	—	—	1	—	2	4	6	—	5	18	1	1	1	21
	Hülſen —	—	—	—	—	—	4	4	—	7	15	—	1	—	16
	Knoblauch	—	—	—	—	2	1	4	12	3	22	—	1	—	23
	Münchow	—	—	1	1	3	4	7	13	7	36	1	1	1	39
	Grabow —	—	—	—	—	1	3	2	6	3	15	—	1	—	16
	Zaſtrow —	—	—	—	—	1	5	3	6	5	20	1	—	1	22
	Rebentiſch	—	—	—	1	2	5	4	11	9	32	1	—	1	34
	Lehwald —	—	—	—	—	3	6	11	—	4	24	1	—	1	26
	Schenkendorf	—	—	—	—	2	4	11	—	6	23	1	—	—	24
Freybataill.	Salomon	—	—	—	—	1	4	8	—	—	13	—	—	1	14
	Benkendorf	—	—	—	—	—	4	11	—	—	15	—	—	1	16
	Billerbeck	—	—	—	—	—	5	7	6	—	18	—	—	1	19
	Kleiſt —	—	—	—	—	—	4	10	—	—	14	—	—	—	14
	Willemey	—	—	—	—	1	2	5	8	—	16	—	—	—	16
	Heſſen-Caſſel	—	—	1	—	1	5	8	10	10	35	1	—	1	37
	Von verſchiednen Regimentern	—	—	—	—	—	—	2	—	—	2	—	—		2
	Gen. Adjut. auſſer den Regimentern	—	—	—	—	—	—	4	—	—	4	—	—	—	4
	Feld-Artillerie	—	—	—	—	—	1	2	4	—	7	—	—	—	7
Cüiraßiers.	Bredow	—	—	2	—	2	7	10	—	11	32	—	1	1	34
	Waſſold	—	—	1	1	2	5	9	—	14	32	1	1	1	35
	Horn —	—	—	—	—	1	2	8	—	7	18	1	—	—	19
Dragon.	Würtemb.	—	—	—	—	3	3	16	—	2	24	1	—	—	25
	Platen	—	—	—	—	2	4	14	—	4	24	1	1	1	27
Huſar.	Gerſtorf	—	—	—	—	3	7	6	9	7	32	—	—	1	33
	Summa —	1	8	6	3	32	89	172	85	104	500	11	8	13	532

Proviant-

Proviantamt-Perſonale.

Proviant-Commiſſarius, Jager. Proviant-Officiers: Schneider, Gråben, Růckling. Summa vom Proviant-Amt 4.

Von verſchiedenen Regimentern.

Von Jaſtrow.

Bůchſenſchåftere: Rieger, Kånig.

Von Caſſel.

— — Peſchte, Souvers.

Von Knobloch.

— — Kehrmann.

Von Můnchow.

— — Schåfler. Summa deren Bůchſenſchåftere 6. Zuſammen 10.

Poſtamts-Perſonale.

Feldpoſtamts-Secretair, Weye. Feldpoſtillions: Mewer, Bechtholz, Taubmann, Schweitzer. Brieftråger, Bőhm. Livreebediente, Gottfried. Zuſammen 7.

Vom Feldwebel an
Bey der Infanterie.

Regiment	Fink	—	—	—	393
—	— Hůlſen	—	—	—	582
—	— Knobloch	—	—	—	697
—	— Můnchow	—	—	—	1182
—	— Grabow	—	—	—	15
—	— Jaſtrow	—	—	—	335
—	— Nebentiſch	—	—	—	865
—	— Lehwald	—	—	—	547
—	— Schenkendorf		—	—	736
—	— Freybat. Salamon		—	—	250

Gr.

— — Gr. Bat. Benkendorf —	340
— — Gr. Bat. Billerbeck —	519
— — Gr. Bat. Kleiſt — —	398
— — Gr. Bat. Willemay —	305
— — Heſſen=Caſſel — —	778
Von verſchiedenen Regimentern —	252
Feld=Artillerie 419.	8194

Bey der Cavallerie.

Cuiraßiers.

Regiment von Bredow — —	640
— — — Vaſold — —	630
— — — Horn — —	451

Dragoner.

Regiment Würtenberg — —	704
— — Jung=Platen — —	613

Huſaren.

Regiment Gersdorf — — —	823
Von verſchiedenen Huſaren=Regimentern nebſt 9 Feld=Jägern — —	21
	3882

Summarium.

An Generals, Staabs= und andern Officiers	500
— Officiers von geringern Range —	90
— Proviant=Commiſſarien — —	4
— andern Bedienten — — —	53
— Poſtamts=Bedienten — —	7
— Büchſenſchäftern — — —	6
Vom Feldwebel an bey der Infanterie	8194
Von der Artillerie — — —	419
Von der Cavallerie — — —	3882
An Verwilligten zur Begleitung der zurückgeſchickten Officiers=Bagage —	1022
— Kranken in diſſeitigen Lazareths —	745
	14922

No. II.

No. II.

Namentliche Verzeichnuß

Derer am 4. Decemb. 1759. bey Kehlen unweit Meiſſen in die Kayſerl. Königl. Kriegsgefangenſchaft gerathenen Generals, Staabs- und Ober-Officiers. d. d. Dresden den 6ten December 1759.

General-Staab.

General-Major, von Direke.

Regiment von Direke.

Adjutant-Lieutenant, von Schimoritzky.

Anhalt-Bernburg Infanterie.

Majors: Graf v. Anhalt, v. Anclam. Capitains: Von Ludwiger, v. Wurm, v. Blücher. Premier-Lieutenants: Von Hanſen, v. Wazdorff, v. Sydow. Seconde-Lieutenants: Von Langen, v. Marſchall. Fähnrichs: Von Schubert, v. Renouard, v. Wedel, v. Winzingerode. Feldwebels: Kleiſſel bleßirt in Dresden, Dridhöffer, Goſſa. Feldſcheer, Heymann bleßirt in Dresden, Gottlieb Schleich, Dam, Feige, Hartmann, Vetter.

Hauſen Infanterie.

Major, von Bilow. Capitains: Von Hazfeld, v. Bertome, v. Viereck, v. Schlicht, v. Fuldner. Capitain-Lieutenant, v. Rohr. Premier-Lieutenants: Von Hermann, v. Giesler, v. Catinat, v. Müller. Seconde-Lieutenants: Von Danz, v. Leonardi, v. Schneiden, v. Rohr, von Schoring, v. Strombeck, v. Mandelslo. Fähnrichs: Von Backhoff, v. Ehrenberg, v. Weize, v. Gottberg, v. Werner, v. Schrader, v. Kummer.

Nei-

Neu=Wiedt, von Kanitz, Infanterie.

Unter=Lieutenant, von Kraft. Obriſter, v. Leckow. Major, v. Laßberg. Capitain=Lieutenant, v. Mittelſtädt. Lieutenants: v. Rauter, v. Mayer.

Ferner von Kanitz Infanterie.

Lieutenant und Adjutanten: Von Borchert, v. Gröben, v. Volkmann. Summa aller derer Officiers 59.

Summa zwiſchen Officiers und Gemeinen 1494.

No III.

SPECIFICATION

Deren von der Kayſerl. Königl. Armee in der glücklichen Begebenheit bey Maxen den 20. und 21ſten November eroberten feindlichen Preuſſiſchen Artillerie und Munitions=Sorten: als

An Stücken.

12pfündige Stuck	—	—	16	St. 61
6pfündige —	—	—	16	
4pfündige —	—	—	2	
3pfündige —	—	—	27	
7pfündige Haubitzen	—	—	—	6
10pfündige Stein=Büchſen	—	—	—	3
			Summa deren Stucken	70

An Munition.

Stückkugel=Patronen	—	—	352
Cartätſchen=Patronen	—	—	131
Haubitz=Pulver=Patronen	—	—	146
Schrott=Büchſen —	—	—	132
Creutz=Cörper —	—	—	12
Haubitzen=Grenaden	—	—	165

86 Ver=

86 Verſchläg mit ſcharfen Flinten-Patronen.
20 Munitions-Karren.
19 Munitions-Wägen.

NB. Die übrige Eroberung an Feuer- und Seiten-Gewehr, ſo auch verſchiedenen anderen Rüſtungsſorten erſtrecket ſich nach der Zahl des dazumal gänzlich gefangen wordenen feindlichen Corps.

Aus dem Lager der K. K. Armee bey Heyniß wurde folgendes von den ferneren (*) Bewegungen derſelben berichtet:

Von der K. Kön. Hauptarmee.

Den 8ten Nov. begab ſich der commandirende G. F. M. Graf von Daun, in das Lager, um ſolches nochmahls, nebſt den anbefohlnen, an einigen Orten bereits angefangenen Schanzarbeiten, in Augenſchein zu nehmen. Von dem Feinde verlautete, daß ſich das Groß der Prinz Heinrichſchen Armee bey Riſſa, das vereinigte Wunſchiſche und Rebentiſchiſche Corps aber noch bey Döbeln befinden ſollte, dahingegen diſſeits der G. M. von Brentano ſeine nicht allzu vortheilhafte Stellung bey Roßwein veränderte, und ſich etwas rückwärts dieſes Dorfes mehr gegen den linken Flügel der Armee wendete. Die feindlichen Huſaren verſuchten zwar an eben dem Tage deſſen Vorpoſten zu vertreiben; allein ſie wurden gleich wieder in aller Eil zurück gewieſen. Den 9ten Nov. berichtete der G. F. Zeugmeiſter Baron v. Sincere, welcher das Corps der Reſerve dermalen commandirte, daß die gegenſeitige Armee, ſo viel man abnehmen könnte, zwiſchen Hirſchſtein und Wiſt

(*) ſ. die vorhergehenden Nachrichten im VIIIten Bande Bl. 311 — 378.

Wiſt allbereits ſtünde, imgleichen, daß man jenſeits der Elbe über dem Dorfe Zadel ein Lager wahrgenommen hätte, in welchem ſich das Finkiſche Corps befinden ſollte. Sonſt nahmen des Herrn F. M. von Daun Excellenz an dieſem Tage abermals eine Recognoſcirung vor. Den 10ten vernahm man durch den G. M. von Brentano, daß ſich, nach Auſſage einiger Deſerteurs, jenſeits der Mulda nur 4 Battaillon Grenadiers, 1 Cuiraßier- und 1 Dragoner-Regiment nebſt 3 Escadr. Huſaren befänden, der Ueberreſt des Wunſchiſchen Corps aber ſich hinter Seifersdorf gezogen hätte. Den 11ten Nov. fiel nichts veränderliches vor. Die Rapports meldeten, daß von dem Feinde jenſeits der Elbe bey dem Dorfe Zaadel auf den Weinbergen 8 Canonen aufgeführet worden wären, auch Anſtalten gemacht würden, als ob über gedachten Fluß eine Brücke geſchlagen werden wolte. Das Pr. Heinrichſche Hauptquartier ſolte in Derſchitz ſeyn. Den 14ten wurden 3 Regimenter von der Reichsarmee nach dem Gebürge abgeſendet; ſie erhielten aber auf dem Marſche Ordre wieder zurück zu kommen. Des Herrn G. F. M. von Daun Excellenz zogen ſich mit der K. K. Armee von Heynitz nach der Gegend von Keſſelsdorf, und nahmen das Hauptquartier zu Wilsdruf, um zu Bedeckung der Stadt Dresden in der Nähe zu ſeyn, und um nicht von Böhmen abgeſchnitten zu werden. Den 15ten Nov. wurden die vor Neuſtadt geſtandenen Croaten und Huſaren nach dem Städtchen Dohna bey Pirna zu rücken beordert, um dem Finkiſchen Corps, welches ſich bey Dippolds-walde geſetzt hatte, Einhalt zu thun. Den 16ten marſchierte die Reichsarmee ebenfalls nach der Gegend bey Pirna, auf welchem Marſche ſie

von den Preußiſchen Parteyen beunruhiget wurde. Den 17ten rückte die K. K. Armee in das Lager bey der Friedrichsſtadt von Dresden, und das Hauptquartier wurde in dem Garten der Gräfin Mozſchynska vor dem Pirnaiſchen Thore genommen. Des Mittags ſpeiſeten die ſämmtlichen Herren Conferenzminiſter bey des Herrn G. F. M. Grafen von Daun Excellenz. Den 18ten Nov. wurde das Hauptquartier verändert, und vor dem Williſchen Thore in dem Steinhäuſeriſchen Garten genommen. Den 19. ließ der Herr G. F. M. das Corps des Generals Sincere gegen den Preußiſchen General Fink anrücken, welcher ſich zwiſchen Dippoldswalde und dem Städtchen Dohna, bey dem Dorfe Maxen, 4 Meilen von Dresden, poſtiret und die Anhöhen beſetzt hatte, in der Abſicht, die dieſſeitige Armee auf der linken Flanque zu beunruhigen und ihr die Lebensmittel abzuſchneiden. Gedachtes Sinceriſche Corps marſchierte ohne einige Hinderniſſe in 4 Colonnen durch die Gebüſche und formirte ſich hinter einem Hügel. So bald ſolches zu Dippoldswalde angekommen war, zog ſich der Feind ſofort in das vortheilhafte Lager bey Maxen. Des Herrn G. F. M. von Daun Excellenz waren inzwiſchen ſelbſt bey der Armee angelanget, und lieſſen den 20ſten Mittags den Feind zufolge der mit den commandirenden Generals genommenen Abrede von Seiten der Hauptarmee durch die Herren Generals, Sincere und Brentano, von Seiten der Reichsarmee aber durch den Prinzen von Stollberg auf 3 Seiten zugleich angreifen. Preußiſcher Seits wurde zwar hitzig, doch ohne ſonderliche Wirkung, canoniret. Die dieſſeitigen Grenadiers des linken Flügels bemächtigten ſich auch gar

bald 10 Preußiſcher Canonen, und obgleich die Feinde eine Wendung machten, ſo wurden ſie doch von den Grenadiers durch ein heftiges Musquetenfeuer in ziemliche Unordnung und zum Weichen gebracht. Die Grenadiers folgten ihnen eilfertig nach, da ſie aber aus allzugroßer Bravour zu weit vorrückten, und der Herr G. F. Marſchall beſorgte, die Preußiſche Cavallerie möchte ſolches zu ihrem Nutzen anwenden; ſo ließ er die zweyte Linie der Infanterie zur Unterſtützung der Grenadiers vorrücken. Die feindliche Cavallerie ließ ſich jedoch nicht ſehen, und die dieſſeitigen Grenadiers, welche durch Maxen zogen, indem ſie die Preuſſen beſtändig verfolgten, ruheten allda ein wenig, und griffen darauf den Feind, welcher ſich wieder hinter Maxen auf den Anhöhen geſetzt hatte, aufs neue an, und vertrieben denſelben auch von dort bis auf die Höhe von Schmorsdorf. Bey dieſer Gelegenheit that ſich das Regiment Jung-Modena beſonders hervor, und eroberte 5 Fahnen nebſt einer Standarte. Die Nacht wurde auf der dieſſeits behaupteten Wahlſtatt unter freyen Himmel zugebracht, wo der Feind ohngefähr 30 Canonen zurückgelaſſen hatte. Den 21ſten Nov. mit Anbruch des Tages begaben ſich des Herrn Feldmarſchalls Excellenz auf das Schlachtfeld und machten Verfügungen, den Angrif auf das neue vornehmen zu laſſen. Die Preuſſen fanden ſich aber bereits dergeſtalt umringet, daß ihnen alle Retraite abgeſchnitten war, indem ſie das Thal von Müglitz hinter ſich, vor ihrem rechten Flügel das Brentanoiſche Corps, und vor dem Linken die Truppen des Generals Sincere vor ſich hatten, die Poſten von Gishübel und Dohna aber von den Reichstruppen beſetzt waren. Der

General-

Generallieutenant von Fink ſchickte demnach einen Trompeter an den G. F. M. von Daun und ergab ſich mit ſeinem ganzen Corps in die dieſſeitige Kriegesgefangenſchaft (*), worauf die ſämmtlichen Gefangenen über die Elbe gebracht, und 2 Cavallerie-Regimenter und 2000 Mann Infanterie beordert wurden, ſelbige nebſt den eroberten Canonen nach Böhmen zu begleiten. Gegen Mittag kamen gedachte Se. Excellenz wieder nach Dresden zurück, wo die ſämmtlichen gefangenen Preußiſchen Generals bey Ihnen ſpeiſeten. Die übrigen Preußiſchen Officiers wurden in der Stadt einquartieret und die Bleſſirten nach Neuſtadt in das Cadettenhauß, die eroberten Paucken, Fahnen und Standarten aber in des Herrn G. Feldmarſchalls Quartier gebracht. Um 4 Uhr Nachmittags lieſſen Se. Exeellenz dieſe Victorie durch Sächſiſche Poſt-Commiſſarien nebſt 24 blaſenden Poſtillions durch die ganze Reſidenz und Neuſtadt bekannt machen. Den 22ſten Nov. wurde wegen dieſes erhaltenen ſo nahmhaften Vortheils und Sieges das Te Deum in dem Lager der K. K. Armee gehalten, und mittelſt eines geſungenen Hochamts dem Allmächtigen die Dankſagung abgeſtattet, nächſtdem aber wurden die Preußiſchen Gefangenen unter der obgedachten Bedeckung nach Böhmen abgeſendet. An eben dem Tage ließ der Herr G. F. Marſchall, auf die Nachricht, daß die feindliche Armee gröſtentheils in den Dörfern cantoniren ſolte, ein zuſammengeſetztes Corps der dieſſeitigen Armee unter dem Commando des Gen. von Buccow vorrücken, um die gegenſeitige Stärke und Verfaſſung zu entde-

(*) ſ. die ausführliche Relation davon oben Bl. 52.

entdecken. So bald der Feind dieſe Bewegung bemerkte, zog er eiligſt ſeine Armee zuſammen, und formirte ſich auf den Anhöhen bey Keſſelsdorf, wobey ſich der König, nach der Ausſage der Deſerteurs, ſelbſt gezeigt haben ſolte, indem er angegriffen zu werden beſorgte; nachdem aber der Herr G. F. M. die obige Abſicht erreicht hatte; ſo ließ er den G. von Buccow wieder in das Lager einrücken. Hiernächſt erhielten Se. Excellenz den Bericht, welchergeſtalt der General Brentano in der Meynung, daß zu Dippoldswalde nur etwas vom Feinde befindlich ſeyn möchte, bis dahin vorgerückt ſey, und, um denſelben zu vertreiben, zu canoniren angefangen habe; weil ſich aber die feindlichen Truppen in ſo beträchtlicher Anzahl aus gedachtem Ort heraus gezogen hätten, daß ſie auf 8 bis 9000 Mann wären geſchätzt worden, ſo hätte der G. Brentano, da er er ſich mehr als um die Hälfte ſchwächer befand, von ſeinem Vorhaben abgelaſſen, und ſodenn hinter Oberhaſſelgrüne Poſten gefaſſet.

Den 23ſten Nov. würden die Kriegesgefangenen Preußiſchen Generals und Officiers unter der Bedeckung einer Compagnie Grenadiers a Cheval über Neuſtadt, Stolpe und Rumburg, nebſt ihrer Equipage, ebenfalls nach Böhmen abgeführet. Der G. Brentano meldete, daß der Feind nicht nur Dippoldiswalde verlaſſen, und er dagegen daſelbſt ſich geſetzet, ſondern daß ſich auch der erſtere von Klingenberg und Pretſchendorf ebenfalls weg und nach Freyberg gezogen hätte. Es ſolte dieſes Preußiſche Corps aus 7 Infanterieregimentern, 2 Freybataillons, 1 Carabinier- 2 Cuiraßier- 1 Dragoner- und 1 Huſarenregimente, unter des G. Hülſen Commando, beſtehen,

beſtehen, und der Prinz Heinrich den 21ſten Nov. in eigener Perſon bey ſelbigem zugegen geweſen ſeyn, ſeitdem aber ſich wieder nach Nuckersdorf zu der Armee zurück begeben haben. Den 24. Nov. begab ſich der G. M. Baron von Siskowitz nach Wien, um dem K. K. Hofe die den 20ſten eroberten Paucken, Fahnen und Standarten, nebſt einem ausführlichen Berichte von dieſem Siege, zu überbringen; imgleichen wurde die eroberte Artillerie nach Prag abgeführet. Von dem G. F. M. L. Baron von Beck lief aus Bieſchen die Nachricht ein, daß er den Major von Pleterich mit einem Huſaren-Commando gegen Großenhayn zu recognoſciren ausgeſchickt, und daß derſelbe unterweges zwiſchen Grosdobritz und Rätern ein feindliches Huſaren- und Dragoner-Commando angetroffen, und davon 19 Mann zu Gefangenen gemacht, die übrigen aber verſprengt hätte. Den 25ſten Nov. wurde auch von Seiten der Garniſon zu Dreßden das Dankfeſt unter Löſung der Canonen und Abfeurung des kleinen Gewehrs in der großen Hofkirche gefeyert. Nach geendigtem Gottesdienſte verfügten ſich des Herrn G. F. M. von Daun Excellenz, nebſt der beyden Prinzen von Sachſen Königl. Hoheiten, und der ſämmtlichen Generalität nach dem Quartier des Gouverneurs, Hrn. G. F. M. Freyherrn von Marſchalls Excellenz, wo ſie das Mittagsmahl einnahmen. An eben dem Tage lief die Nachricht ein, daß das Prinz Heinrichſche Corps in einer Linie von Pennerich bis Prießnitz, eine Stunde von Dresden, in Schlachtordnung ſtünde und alle Anhöhen beſetzt hätte, worauf die Kayſerl. Königl. Armee, welche den 24ſten wegen der ſtrengen Kälte in die nächſten Dörfer zum Cantoniren eingerückt

 war,

war, wieder ihr voriges Lager beziehen muſte. Den 27ſten wurde abermals ein Transport Preuſſiſcher Kriegesgefangenen nach Prag abgeführet. Die feindliche Armee cantonirte noch in der vorigen Stellung in den Dörfern, und der König hatte ſein Hauptquartier zu Wilsdruf, der Pr. Heinrich aber zu Unkersdorf. Den 29ſten rückte die K. K. Armee auf der Ebene hinter Friedrichsſtadt in Schlachtordnung aus, weil aber nicht das geringſte vorfiel, ſo begab ſie ſich Abends wiederum zurück.

Den 3ten Decemb. wurde der Preußiſche Gen. Maj. von Dierecke, welcher mit 3 Bat. Infanterie bey Zaſchendorf, eine Stunde von Meiſſen ſtand, von dem K. K. Gen. von Beck, nachdem deſſen Corps von der Haupt-Armee eine Verſtärkung erhalten hatte, angegriffen, und bis an die Elbe getrieben. Man ſuchte zwar feindlicher Seits auf Breslauer-Kähnen herüber nach der Gegend Scharfenberg und Siebeneichen zu kommen, wo die Preuſſen Canonen auf den Anhöhen gepflanzt hatten; ſo bald aber die diſſeitigen Truppen ſolches wahrnahmen, ſo wurden verſchiedene Schiffe in Grund geſchoſſen, worauf ſich der Feind gezwungen ſahe, ſich zu Kriegesgefangenen zu ergeben. (*) Nach geendigter Action kam der zu dem Beckſchen Corps geſchickte Succurs wiederum zurück, und zugleich langten auch der G. M. Dierecke, nebſt den übrigen zu Gefangenen gemachten Officiers und Gemeinen an, welche darauf den 5ten Dec. über Stolpe nach Prag abgeführet wurden.

Von der Anrückung des gedachten Beckſchen Corps gegen Torgau und deſſen nachherigen Bewegungen,

(*) ſ. die Particularien davon oben Blatt 69.

wegungen, wurde folgendes unter dem 6ten bis zum 27ſten December gemeldet:

Gleichwie nach der Affaire bey Maxen detaſchirte der Herr General-Feld-Marſchall-Lieutenant Freyherr von Beck, den General Nauendorf mit einem ſtarken Commando Huſaren, Cavallerie und Infanterie, nebſt etlichen Canonen und Haubitzen, långs der Elbe hinunter gegen Torgau, um die auf dieſem Fluß befindliche, mit Fourage fůr die feindliche Armee beladene Schiffe, in Brand zu ſtecken, der Herr General-Feld-Marſchall-Lieutenant aber ſelbſt gieng mit dem Corps nach Groſſenhayn, und marſchirte von da mit einem andern Detaſchement, um die Operationen des Generals Nauendorf zu bedecken, und allenfalls auch zu ſouteniren, auf der Landſtraſſe über Widenhayn und Kåsdorf gegen Torgau. Der General Nauendorf fůhrete ſeine Commißionen beſtermaſſen aus; er ließ verſchiedene Commandirte bey Merſchitz und Promnitz in Schiffer-Kåhnen hinůber fahren, und ohnerachtet der Feind von der andern Seite dieſes Vorhaben durch Canonen und klein Gewehr-Feuer zu verhindern ſuchte, dennoch alle vorfindige Laſt-Schiffe, an der Zahl etliche 20 verbrennen. Nach verrichteter Commißion ſtieß er zu dem Herrn General-Feld-Marſchall-Lieutenant bey Kåsdorf, und ſie gingen alsdann mit einander gegen Torgau, allwo ſie in daſige Tete de Pont einige Haubitzen werfen lieſſen. Die feindliche Beſatzung zog ſich zwar gleich heraus und über die Brůcke an das Thor der Stadt Torgau, nachdem man aber ſothanes Tete de Pont zu ſouteniren nicht in Willen gehabt, ſondern nur den Feind allarmiren wollen, ſo ließ auch der Herr General-Feld-Marſchall-Lieutenant, Freyherr von Beck, ſolches nicht in

Von dem Beckiſchen Corps.

Beſitz nehmen, ſondern zog ſich etwas zurück, und detaſchirte einige Commandirte nach Croſſen und Sommerfeld in das Brandenburgiſche, welche Contributiones fordern, die daſige Magiſtrats-Perſonen und Geiſtliche abholen, mit ſich fortführen, und ihnen bedeuten mußten: daß man zu dieſem Verfahren gegen ſie darum berechtiget werde, weil des Königs von Preuſſen Maj. erſt ohnlängſt aus Böhmen verſchiedene Beamte und Geiſtliche als Geiſſeln weggenommen, auſſer dem man es niemals gethan haben würde. Von gedachtem nach Cottbus und Sommerfeld abgeſchickten Detachement wurde zu Dobreluck in der Niederlausnitz ein Detachement von der Preußiſchen Garde du Corps zu Pferde, überfallen, einige davon erlegt und etliche und 20, nebſt den Pferden gefangen genommen. In verſchiedenen Sächſiſchen Dörfern fand man geſchriebene Anzeigen in Ungariſcher Sprache, deren Inhalt dahin gieng: „Daß Preußiſcher Seits „ein Hungariſches freyes Huſarenregiment auf„gerichtet, und denenjenigen, die ſich darunter „anwerben laſſen wolten, die mitgebrachten „Pferde, nebſt der Rüſtung, mit baarem Gelde „ſogleich ausgelöſet, die Beute aber, die ein je„der Huſar machen würde, ihm ohne den gering„ſten Anſpruch gelaſſen werden ſolte.“ Man ſpürte aber nicht, daß dieſe Anzeigen ſo wenig, als das bey der feindlichen Armee ausgeſtreute Gerüchte, daß die Oeſterreicher alle Deſerteurs zur Dienſtannehmung nöthigten, einige Wirkung haben ſolten, indem noch täglich viele Deſerteurs, ſonderlich ſeitdem die Elbe von neuen zugefroren iſt, anlangen, unter welchen ſich viele von der durch die Preuſſen in der verwichenen Faſtnachtszeit aufgehobenen Leibgarde des Fürſten Sulkowsky

kowsky befinden. Zu dieſen geſellen ſich auch öfters diejenigen, die der Fürſt Lubomirsky als Huſaren geſtellet, der König aber hernach reduciret und unter das Fußvolk vertheilet hat. Da dem Verlaut nach in kurzem ein Corps Preuſſen von 6 bis 7000 Mann, unter dem Gen. Schmettau, in Schleſien an der Queß erſcheinen ſoll; ſo hat man demſelben bereits eine hinlängliche Anzahl Truppen bey Zittau und Friedland entgegen geſetzt. Der Herr G. F. M. L. Freyherr von Beck hat indeſſen ſeine Stellung wieder auf den Anhöhen bey Radebeil und Bordorf genommen, weil Se. Excell. wegen des zugefrornen Elbſtroms nicht länger in der vorigen Poſition bleiben konnten. Die Feinde ſtehen Ihnen nirgends, als zwiſchen Torgau und Warenbrück entgegen, als in welcher Gegend ſich ein Preuſſiſches Detachement von Cuiraßiers, Dragonern und Huſaren, unter dem Commando des Oberſten Dingelſtädt, befindet.

Fortſetzung der Nachrichten von der vereinigten Kayſerl. Königl. und Reichs-Armee. (*)

Den 5ten September früh rückte der Preußiſche General Wunſch mit ſeinem Corps gegen den obgedachter maßen über Weiſſenhirſch vorgedrungenen General Vehla an. Das Feuer nahm des Morgens um 5 Uhr den Anfang und daurete bis Nachmittag um 2 Uhr. Da aber der

(*) ſ. das vorhergehende im vorigen Bande Bl. 619 — 659.

der Gen. Brentano zur Verſtärkung des Vehlaiſchen Corps anmarſchirte, ſo wurde der Feind aller Orten zurückgetrieben und nach einem hartnäckigten Widerſtande in die Flucht geſchlagen, wobey der gegenſeitige Verluſt an Todten 250 Mann, an Bleßirten und Gefangenen aber, nach Ausſage der Deſerteurs, deren an 500 eintrafen, über 600 Mann ausmachte, der diſſeitige aber überhaupt auf 350 Mann ſich erſtreckte. Bey dieſem Vorfall waren ſowohl die klugen Veranſtaltungen und die beſondere Tapferkeit der Herren Generals, Vehla und Brentano, wie auch die Bravour und Contenance der Croaten und Sclavoniſchen Huſaren mit verdienten Lobe zu belegen, da ſie den überlegenen Feind, der aus 11 Bataillons, 5 Escadrons Huſaren und dem Schorlemmeriſchen Dragonerregimente beſtand, dennoch zum Weichen brachten. Den 6ten September retirirte ſich gedachtes feindliche Corps über Groſſenhayn bis nach Torgau, gegen welchen Ort auch das diſſeitige St. Andreeiſche Corps über Muſchen anrückte, um dieſe Stadt anzugreifen.

Den 7ten Sept. veränderte die Armee das Lager, dergeſtalt, daß der rechte Flügel gegen die Friedrichſtadt, und die Fronte gegen die Elbe zu ſtehen kam. Es wurde auch die bey Prisnitz geſtandene Schiff-Brücke hinter gedachter Friedrichsſtadt geſchlagen. Da es nicht möglich war, die zum Transport der Preußiſchen Garniſon

von

von Dresden benöthigten vielen Pferde, Wagen und Schiffe gegen den 6ten anzuſchaffen, als an welchem Tage der Auszug laut der Capitulation geſchehen ſolte; ſo gieng derſelbe erſt den 8ten Sept. Nachmittags um 4 Uhr vor ſich, da denn erwähnte Beſatzung, aus 2 Bat. von Lange, 1 von Salmuth, 1 von Hofmann, 1 von Grollmann, 1 von Horn, 1 Bat. Recruten und Reconvaleſcirten, und 150 Cavalleriſten beſtehend, nebſt ihren Feldſtücken und Munitionskarren, mit klingendem Spiel über die Elbbrücke durch die Neuſtadt abmarſchirte. Sie wurde durch ein Detachement deutſcher Cavallerie, unter dem Commando des Savoyiſchen Majors, Baron von Leißner, nach Magdeburg begleitet, und die Reſidenz darauf mit Kayſerl. Königl Truppen beſetzt. In der erſten Nacht waren von gedachter ausgezogenen Garniſon 1200 Mann ausgetreten. Den 9ten Sept. berichtete der Gen. St. Andree, daß der Gen. Wunſch den 8ten einen Ausfall aus Torgau gethan hätte, und zurück getrieben worden ſey, hernach aber mit der geſammten Mannſchaft ausgerückt wäre, worauf es zu einer heftigen Canonade gekommen ſey, welche 4 Stunden gedauret hätte. Die Reichs-Cavallerie wäre dabey in Unordnung gebracht, von der Infanterie aber alle Contenance beobachtet worden, und der Herr Gen. F. Z. von St. Andree hätte ſich darauf nach Eulenburg zurückgezogen, auf welchem

Marſche

Marſche das feindliche Corps ihn zwar zu verfolgen ſuchte, durch die Bravour und klugen Anſtalten des Gen. Ried aber dergeſtalt zurückgetrieben wurde, daß der Marſch nach Eulenburg ungehindert fortgeſetzt werden konnte.

Den 10ten Sept. veränderte die Armee ihre Stellung und bezog ein neues Lager bey Plauen. Das Hauptquartier war in dem Dorfe Nottnitz. An eben dem Tage rückte der Gen. Haddick mit ſeinem Corps daſelbſt ein und vereinigte ſich mit der Armee. Den 11ten erfuhr man, daß ein anderes feindliches Corps unter dem Gen. Fink über Torgau anrücke, worauf der Gen. Brentano von der Dresdner Neuſtadt bis Groſſenhayn vordringen muſte, die Generals, Vehla und Graf Palfy aber mit den leichten Truppen gegen Spremberg zu der Dauniſchen Hauptarmee abgeſchickt wurden. Den 12ten Sept. traf der Herr F. Z. St. Andree mit ſeinem Corps zu Wilsdruf ein, und berichtete zugleich, daß ſich der diſſeitige Verluſt bey der den 8ten Sept. bey Torgau vorgefallenen Affaire überhaupt auf 600 Mann erſtrecke, und daß der G. F. M. L. Graf von Trautmannsdorf dabey durch einen Streifſchuß leicht verwundet worden ſey, imgleichen, daß 4 Canonen und einige Zelter dabey verlohren gegangen wären; ferner, daß der feindliche Verluſt, dem Verlaut nach, ebenfalls beträchtlich ſeyn ſolte, und daß die ſämmtlichen

dieſſeitigen Truppen viele Tapferkeit dabey bewieſen, und die Canonade viele Stunden lang ſtandhaft ausgehalten hätten, auch bloß allein durch ſolche endlich zum Weichen gebracht worden wären, wie denn die Retirade in der beſten Ordnung geſchehen ſey, und das Trautmannsdorfiſche Regiment, unter dem Commando des Gen. Roth, die feindliche Cavallerie vollkommen zurück getrieben, auch von ſolcher 87 Kriegesgefangene, theils Plettenbergiſche Dragoner, theils Malachowskyſche Huſaren, eingebracht hätte. Die Herren Generals, Ried und Kleefeld, hätten ſich mit den Croaten beſonders dabey unterſchieden, und dem erſtern wären 2 Pferde unter dem Leibe todtgeſchoſſen worden.

Den 13ten Sept. wurde der General Brentano mit ſeinen leichten Truppen nach Meiſſen, der Gen. Kleefeld nach Hernsdorf, der Gen. Ried nach Döblen, und der Gen. Weczey nach Hof vorzurücken beordert. Den 14ten Sept. rückte das St. Andreeiſche Corps wieder bey der Armee ein, und des Herzogs von Zweybrücken Durchl. begaben ſich mit dem Gen. Haddick zu des Herrn G. F. M. von Daun Excell. um das Nöthige wegen der fernern Operationen zu verabreden, von dannen Se. Durchl. den 15ten früh wieder zurück kamen, und darauf den Gen. Haddick nach Noſſen zu rücken beorderten. Von dem feindlichen Finkiſchen Corps vernahm man, daß ſich ſelbiges nach Torgau gewendet hätte,

allda über die Elbe gegangen und bis Mutſchen vorgerückt ſey, der Gen. Wunſch aber ſich mit ſeinen Truppen über Eulenburg gegen Leipzig gezogen, den diſſeitigen Commandanten daſelbſt, Herrn Gen. Maj. Grafen von Hohenlohe, aufgefordert, und da ſich der letztere auſſer Stande geſehen, Widerſtand zu thun, ſich gedachter Stadt vermittelſt einer den 13ten Sept. unterzeichneten Capitulation wiederum bemächtiget, die daſelbſt zurückgelaſſenen wenigen Commandirten von dem Naſſau-Weilburgiſchen und Hohenlohiſchen Regimente zu Kriegesgefangenen gemacht, auch eine Beſatzung von 500 Mann unter dem Major Siegrodt daſelbſt zurück gelaſſen hätte und nach dem Empfang einer Contribution von 25000 Rthlr. den 14ten mit den übrigen Truppen von dort aufgebrochen ſey, um zu dem Finkiſchen Corps zu ſtoſſen. Der Gen. Luſchinsky meldete, daß er ſich von Sondershauſen, wo nichts vom Feinde zu ſehen geweſen wäre, nach Naumburg gezogen hätte, von dannen aber, nach der Uebergabe von Leipzig, nach Jena abgegangen ſey, um die weitern feindlichen Bewegungen in daſigen Gegenden zu beobachten. Sonſt wurde der bisherige Oberſte, Loſy von Loſenau, als Generalmajor bey der Armee vorgeſtellet. Den 16ten Sept. wurde wegen der glücklichen Befreyung der Reſidenzſtadt Dresden in allen Kirchen daſelbſt ein Dankgebet verleſen, und das Te Deum geſungen, wobey

bey von dem Salmiſchen Infanterie-Regimente eine dreymalige Salve gegeben wurde. Des Mittags gaben des Herzogs von Zweybrücken Durchl. zu Nottnitz ein groſſes Tractament, wobey die ſämmtlichen Königlichen Herrſchaften zugegen waren, und zugleich die in Parade ausgerückte Armee in Augenſchein nahmen. Den 17ten früh wurde das Preußiſche Lazareth aus Dresden zu Schiffe abgefahren, wobey man die Anzahl der Bleßirten und Kranken auf 500 Mann ſchätzte. Von dem Gen. Haddick lief der Rapport ein, daß er den 16ten von Wilsdruf aufgebrochen und gegen Tannenberg vorgerückt ſey, da zu gleicher Zeit die beyden vereinigten Corps unter den Generals, Fink und Wunſch, anrückten, auch ſofort die diſſeitige Avantgarde unter den Hrn. Generals, Brentano und Ried, angriffen, von ſelbigen aber nach einer heftigen Canonade und 3ſtündigen Gefechte mit ungemeiner Bravour zurück getrieben wurden; weshalb ſich der Feind endlich auf den Anhöhen hinter Miltitz und Heynitz, der Gen. Haddick aber auf den Anhöhen bey Tannenberg und Birkhayn lagerte, ſo, daß beyde Armeen durch den groſſen Ravin, der ſich von Keſſelsdorf bis Meiſſen erſtreckt, getrennet wurden. Den 18ten Sept. brachen darauf des commandirenden Generals Durchl., nachdem ſie den Herrn F. M. L. Kolb mit 16 Bataillons in Dresden zurück gelaſſen hatten, mit der Armee auf, und marſchirten nach Wils-

druf, wo das Haupt-Quartier genommen, die Truppen aber auf den daſigen Anhöhen gelagert wurden. Der Feind wurde dadurch veranlaſſet den 19ten Sept. früh aufzubrechen und ſich zurück zu ziehen. Es ſchien, als wenn er gegen Noſſen oder Lomatſch marſchiren wolte, da er aber von den leichten Truppen unter den Generals, Brentano, Ried und Weczey, von allen Seiten verfolgt wurde, ſo wendete ſich derſelbe auf einmal rechts, und ließ ein ſtarkes Corps gegen die diſſeitige rechte Flanque ganz nahe anrücken, und ſich zum Angriffe formiren. Da indeſſen die Avantgarde durch die feindliche Arriergarde aufgehalten und die diſſeitige Armee dadurch veranlaſſet wurde, ebenfalls ihre Stellung zu ändern; ſo hatte der Feind dadurch Zeit gewonnen, die Defileen mit ſeiner Artillerie und Bagage zu paßiren, und die Anhöhen bey Meiſſen zu gewinnen, worauf dann die Arriergarde nebſt dem Ueberreſt ſo eilfertig folgte, daß man ſolche nicht mehr erreichen, folglich der Feind ſich auf gedachten Anhöhen lagern konnte; worauf die diſſeitige Armee das Lager ebenfalls in der geänderten Stellung bezog, dergeſtalt, daß ſich der rechte Flügel gegen die Elbe, der linke aber gegen Taubenheim erſtreckte. Den 20ſten Sept. nahmen des Herzogs Durchl. die feindliche Stellung in Augenſchein. Die beyderſeitigen Vortruppen ſcharmuzirten mit einander, und es wurden einige Kriegesgefangenen und Deſerteurs einge-

eingebracht. Den 21ſten Sept. machte die Armee eine Bewegung vorwärts, um den Feind aus ſeinem vortheilhaften Lager bey Meiſſen zu vertreiben, zu welchem Ende der Gen. Haddick bereits den 20ſten Abends über Miltitz vorgerückt war, um die Preußiſche rechte Flanque anzugreifen. Die Attaque gieng gut von ſtatten, der Feind wurde verſchiedene vortheilhafte Poſten zu verlaſſen genöthiget und ihm bey einem heftigen Canonenfeuer, welches von 9 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends daurete, ein beträchtlicher Schade zugefügt, wobey viele Gefangene eingebracht, auch 9 Canonen und 1 Standarte erobert wurden. Da aber die einbrechende Nacht verhinderte, die erfochtenen Vortheile weiter fortzuſetzen, und der Feind dadurch Gelegenheit gewonnen hatte, ſich wieder zu erholen und ſeine Stellung zu verändern; ſo war es nicht mehr thunlich, denſelben von neuem anzugreifen, weshalb die Armee noch des folgenden Tages auf dem Wahlplatze ſtehen blieb. Indeſſen waren die nähern Umſtände von dieſer Action folgende:

Relation v. der den 21. Sept. 1759, bey Meiſſen vorgefallenen Action.

Es iſt bereits in dem Journal bemerkt worden, was maſſen die 2 vereinigte feindliche Corps unter Commando der beeden Generalen Fink und Wunſch ohngefähr 18000 Mann ſtark nebſt einem groſſen Train ſchwerer Artillerie ihre Stellung auf den Anhöhen von Meiſſen genommen, alſo zwar, daß der linke Flügel bis an den Grund, in welchem die Stadt Meiſſen liegt, der Rechte hin-

gegen bis auf die Anhöhen von Tobritz oder dem Dorf Lötheim ſich verbreitet, anbey die Fronte durch die Dörfer Partsdorff und Niemsdorff, dann durch den ſich von Keſſelsdorff bis Meiſſen erſtreckenden groſſen Ravin, und der rechte Flügel durch hole Wege und Graben bedeckt war. Da nun Se. Hochfürſtl. Durchl. der commandirende Herr General den 20ſten Frühe die feindliche Poſition ſelbſt ganz nahe recognoſciret, ſo wurde beſchloſſen, mit der diſſeitigen Armee eine Bewegung vorwärts zu machen dadurch aber dem Herrn Generalen der Cavallerie von Haddick Gelegenheit zu geben, dem Feind mit ſeinem unterhabenden Corps in die Flanc zu fallen, ihm einen beträchtlichen Schaden zuzufügen, und wann anders des Feindes ſehr vortheilhafte Stellung ſolches zulieſſe, denſelben daraus zu vertreiben; Zu dieſem Ende ſetzte ſich gedachter Herr General der Cavallerie den 20ſten Nachmittag um 3 Uhr mit ſeinem unterhabenden Corps, dann denen unter Commando der Herren Generalen Brentano, Loſy und Weczey ſtehenden leichten Truppen in Bewegung, und nahm ſeinen Marſch über Miltitz; Es war aber eben ſeit 24 Stunden ein ſolch unaufhörliches Regenwetter eingefallen, daß die ohnehin üble Wege dadurch faſt impracticable geworden, welches dann nebſt der Dunkelheit der Nacht den Marſch ſämmtlicher Truppen alſo aufgehalten, daß ohngeachtet aller angewendeten Bemühung die Truppen nicht eher als den 21ſten Frühe um 8 Uhr die Defileen zurückgeleget hatten; Da nun anbey das Gewehr naß geworden, auch Leute und Pferde durch dieſen beſchwerlichen Marſch äuſſerſt fatigiret waren, ſo ſahe ſich der Herr General von Haddick

durch

durch alle dieſe mißliche Umſtände veranlaſſet, die Truppen ausruhen und das Gewehr verſorgen zu laſſen, folgſam ſich ſoviel möglich vom Feind entfernet zu halten; Es wurde auch auf dem Sr. Durchl. hierüber abgeſtatteten Rapport beſchloſſen, mit der Armee auf den Anhöhen vor Neuſtadt, allwo ſich ſelbige bereits formiret hatte, ſtehen zu bleiben, und ſich nur allein nebſt Zurücktreibung der feindlichen Vorpoſten des Dorfes Partsdörff zu bemeiſtern, welches ganz nahe vor dem rechten Flügel der diſſeitigen Armee gelegen war; Da nun indeſſen der ſeit Anbruch des Tages eingefallene ſehr dicke Nebel ſich auf einmal gegen 9 Uhr gehoben, folgſam die diſſeitige Stellung aus dem feindlichen Lager genau beobachtet werden konnte, ſo ruckten alſo gleich beede feindliche Corps vor ihrem Lager aus, und detachirten einige Trouppen nebſt Artillerie, um das Dorf Partsdorff zu ſouteniren, deſſen ſich zu bemeiſtern allbereits dem eben Tages vorhero zu dieſem Character avancirten Herrn F. Z. M. Graf von Maquire aufgetragen worden, welcher es dann durch den Herrn General-Major von Müffling mit ſo vieler Bravour, und Conduite vollziehen laſſen, daß der Feind ohngeachtet ſeines hartnäckigen Wiederſtandes alſo gleich daraus vertrieben, auch deſſen dahin wiederholte Attaquen mit aller Standhaftigkeit repoußiret, folgſam dieſer für unſere Stellung ſo importante Poſten behauptet worden; Unterdeſſen wurde feindlicher Seits mehrere Artillerie zu Unterſtützung ſeiner Vorpoſten herbeygebracht, daß alſo die Canonade an der ganzen Fronte allgemein wurde, wobey zugleich der Herr General-Major von Ried mit ſeinen Croaten von Taubenheim über Ullendorff vorruckte,

die alldortige feindliche Vorpoſten mit ausnehmender Tapferkeit zurückjagte, und ſich wider alle den erſteren zum Soutien angeruckte feindliche Truppen ſtandhaft ſouteniret, Herr F. M. L. Prinz von Stollberg hingegen ſich von dem Dorfe Riemsdorf bemeiſterte, und die unſerem Centro gegen über geſtandene feindliche Poſten mit ſeiner bekannten Bravour aller Orten zurückweichen machte, wobey das Canonen-Feuer von beeden Seiten mit der größten Heftigkeit ohne Unterlaß fortdauerte; Indeſſen hatten Se. Durchl. der commandirende Herr General dem Herrn General der Cavallerie von Haddick bereits die Ordre zugeſchicket, ſeinen Marſch ſo viel möglich zu beſchleunigen, und zur Attaque anzurucken, welche zu formiren beſagter Herr General den Herren Generalen Brentano, Weczey und Loſy aufgetragen, und ſolche zu unterſtützen ſich mit ſeinem Corps in Bewegung geſetzet hatte; Bey Erſehung deſſen dann der Feind ſeine Stellung dahin veränderte, daß er das ganze Finkiſche Corps dieſer neuen Attaque entgegen ſezte, und mit ſolcher Gewalt den Herrn General Brentano anfiel, daß er ſolchen würklich ſich in etwas zurückzuziehen nöthigte, worauf dann der Herr Gen. Major von Lamberg mit den Löbl. 2 Infanterieregimentern Marſchall und Gyulay zum Soutien anzurücken beordert wurde, welcher mit ohngemeinen Bravour und Contenance die Gewalt des feindlichen Angrifs ausgehalten, und die Sache alſogleich remediret hat, bis dann endlich der Hr. Generalmajor, Fürſt von Lobkowitz, mit den zur Reſerve commandirten 5 Carabinier-Compagnien und dem Löbl. Alt-Modenaiſchen Regiment, nachdem er einen Theil der feindlichen Cavallerie zum

Weichen

Weichen gebracht, in die feindliche Infanterie eingedrungen, einen groſſen Theil davon niedergehauen, und den Ueberreſt mit Zurücklaſſung ihrer Canonen in die Flucht getrieben. Zur nemlichen Zeit rückte auch der Hr. Feldmarſchallieutenant von Schallenberg mit der übrigen Cavallerie auf die zum Secours herzugeeilte feindliche Cavallerie an, welche er dann mit ganz beſonderer Tapferkeit attaquiret, über den Hauffen geworfen, und in die Flucht geſchlagen; allein die eben einbrechende Nacht verhinderte ſowohl die Armee, als den Ueberreſt des Haddickſchen Corps von dieſem guten Erfolg und des Feindes Unordnung zu profitiren, wodurch ſolcher alſo Zeit gewonnen, ſich zu recolligiren, und ſeine Stellung dahin zu verändern, daß ſelben nicht mehr ohne groſſer Gefahr, und augenſcheinlichen Deſavantage beyzukommen war. Die ganze dieſſeitige Armee bliebe alſo ſelbige Nacht hindurch und den darauf folgenden ganzen Tag auf dem Wahlplatz, und denen occupirten Poſten, woraus man den Feind delogiret hatte, ſtehen, nur allein muſte das Haddickiſche Corps ſich gegen Mittag wiederum Rechts gegen Taubenheim ziehen, um dadurch an die Armee anſchlieſſen zu können. Gleichwie übrigens die geſammte ſowohl Kayſ. K. als Reichstruppen ohne Ausnahm mit ungemeiner Bravour und Contenance gefochten, auch das von 9 Uhr frühe bis 7 Uhr Abends ohne den mindeſten Unterlaß fortgedauerte heftige Canonenfeuer mit ausnehmender Standhaftigkeit ausgehalten, alle Poſten, ſo ſie angegriffen, forciret, und ſich aller Orten, wo ſie attaquiret worden, ſouteniret, alſo hat auch ſämtliche Generalität ganz beſondere Proben der Tapferkeit und Kriegs-

kunſt hierbey abgeleget, worunter dann vorzüglich anzurühmen ſind: der Herr General der Cavallerie von Haddick, und Herr F. Z. M. Maquire, die Herren F. M. L. Prinz von Stollberg, und Graf Schallenberg, die Herren Generalmajors: Lobkowitz, Courſy, Pozdazky, Rebach, Vitzthum, Müfling, Lamberg, Ried, Brentano, Weczey, Loſy und Kleiſt von Chur-Cölln. Die Regimenter, Marſchall und Gyulay, dann überhaupt die ganze Cavallerie, haben Wunder der Tapferkeit gethan, und von ſolchen ſich nachſtehende Officiers beſonders diſtinguiret. Als:

Von Modena: Obriſt Pozdazky, Rittmeiſter Kaltſchmidt und Deſſoffy. **Von Serbelloni:** Obriſt Huber, Carabinier-Rittmeiſter Colloredo, Oberlieutenant Graus. **Von Schmerzing:** Obriſt Gabelhoffen, Carabinier-Rittmeiſter Ried. **Von Benedict Daun:** Obriſt Ziegeſer; Obriſtlieutenant St. Julien, Major Botta, ſo tödtlich bleßiret, Oberlieutenant Silly. **Von Bretlack:** Obriſt Münichhauſen, Major Senus, Carabinier-Rittmeiſter Werth. **Von Trautmannsdorf:** Major Henkel. **Von Marſchall:** Obriſt Leubelfink, Obriſtlieutenant Lanthiry, Major Geisler und Ubelly. **Von Gyulay:** Major Uketkewitz, Capitain Bauer und Albinzy. **Von Bayern:** Major Schuch, ſo todt geblieben. **Von Zweybrücken Infanterie:** die 2 Majors Eulers und Rungwitz. **Von Varell:** Obriſt Oehlhafen und Capitain Rheingraf von Grumbach. **Von Croaten:** Obriſtlieutenant Guttenberg, ſo todt geblieben, Obriſtlieutenant Herberſtein, Bezinger, Schernding, Major la Fontain, und der bey denen Croaten angeſtellte

geſtellte Graf von Wartensleben. Von Huſa-
ren: Obriſt Tőrrőck. Von der Artillerie:
Obriſtlieutenant Hausler, Major Wachter und
Grumbach, dann von der Reichs-Artillerie, Major
Stein. Von dem Feind ſeyn eingebracht worden
ohngefehr 300 Gefangene, worunter 6 Oberof-
ficiers, und mag ſich die Anzahl der Deſerteurs
wohl eben ſo hoch belaufen, nach welcher Aus-
ſage der feindliche Verluſt ſich über 2000 Mann
erſtrecken ſolle. Auch ſind dem Feind 2. 3 pf.
1. 6 pf. 5. 12 pfündige metallene Canonen, dann
1. 7 pfündige Haubitze, wie ingleichen 135. 12-
pfündige Kugeln und Cartetſchen-Patronen, 4.
vierſpänige Munitions-Karren, nebſt 10 Artille-
rie-Pferden, dann 1 Eſtandarte abgenommen
worden.

Das eigentliche Verzeichniß über den dieſſeiti-
gen Verluſt, welcher ſich an Todten, Bleßirten
und Verlohrnen nicht viel über 1500 Mann
erſtreckt, iſt folgendes:

Tabelle über den von nachſtehenden K. K. und Reichs-regimentern bey der unterm 21. Sept. 1759. ohnweit Meiſſen fürgeweſten Affaire erlittenen Verluſt.

Regimenter.	Charges und Nahmen der Officiers.	Todte.	Bleßirte.	Ohnwiſſende oder Gefangene.	Summe: Officiers	Summe: Vom Feldwebel an
Vom Gen. Stab.	Generalmajor, Graf Pozdazky.	—	1	—	1	—
Harrach Infant.	Oberlieutenant Vendlandt.	—	1	—	1	—
	Vom Feldwebel an. —	5	18	1	—	24
Botta.	Vom Feldwebel an. —	1	—	—	—	1
Hildburghauſen.	Hauptmann Külneck. —	1	—	—	1	—
	Oberlieutenant Sacken.	—	1	—	—	—
	Unterlieutenant. —	—	1	—	—	—
		—	—	—	3	—
	Vom Feldwebel an —	9	8	2	—	19
Marſchall.	Obriſtlieut. Graf Lanthiery.	—	1	—	—	—
	Major von Geißler —	—	1	—	—	—
	— von Ubelly —	—	1	—	—	—
	Hauptmann Held —	—	1	—	—	—
	Baron von Blunkt —	—	1	—	—	—
	— Haugwitz —	—	1	—	—	—
	— Bellaſſer —	—	1	—	—	—
	— Voith —	—	1	—	—	—
	— Rucker —	—	—	1	—	—
	Oberlieut. Duffy —	1	—	—	—	—
	— Lichtenberg —	—	1	—	—	—
	— Prinzenſtein	—	1	—	—	—
	— Oberburg —	—	1	—	—	—
	Oberlieut. Gudenus —	—	1	—	—	—
	— Weidenbach	—	1	—	—	—
	Unterlieut. Stomann —	—	1	—	—	—
	— Dorinfaing —	—	1	—	—	—
	— Kerner —	—	1	—	—	—
		—	—	—	18	—
	Vom Feldwebel an —	47	133	138	—	338
Thierheim.	Vom Feldwebel an —	1	2	7	—	5
Gyulay.	Hauptmann Pölnitz —	—	1	—	—	—
	Oberlieutenant — —	—	1	—	—	—
		—	—	—	2	—
	Vom Feldwebel an —	7	32	2	—	41
Blau Würzburg.	Vom Feldwebel an Grenadier	2	2	—	—	4

Regimenter.	Charges und Nahmen der Officiers.	Todte.	Bleſſirte.	Ohnwiſſende oder Gefangene.	Summa Officiers.	Summa Vom Feldwebel an.
	Reichs-Truppen.					
Cöln Wildenſtein.	Lieutenant Peylle —	—	1	—	1	—
	Vom Feldwebel an —	1	7	2	—	10
‚ Mengerſen.	Vom Feldwebel an —	2	3	2	—	7
Bayern.	Major Schuch — —	1	—	—	1	—
Pfalz Effern.	Vom Feldwebel an —	—	11	3	—	14
Varell.	Hauptmann Baumann —	1	—	—	—	—
	Vom Feldwebel an —	ſ	21	3	—	29
	Grenadier vom Feldwebel an	—	4	—	—	4
Cronegg.	Vom Feldwebel an —	1	17	2	—	20
Fürſtenberg.	Lieut. Stattlinger —	—	1	—	1	—
Baaden-Durlach.	Vom Feldwebel an —	2	4	—	—	6
Zweybrücken.	Vom Feldwebel an —	4	1	—	—	ſ
	Kayſerl. Königl. Croaten.					
Bannaliſten.	Hauptmann Gellahuh —	—	—	1	—	—
	Unterlieutenant Szabolick	—	1	—	—	—
		—	—	—	2	—
	Vom Feldwebel an —	10	19	10	—	39
Szluiner.	Maj. Gr. Wartensleben, Contuſ.	—	1	—	—	—
	Unterlieut. Rannach —	1	—	—	—	—
	— — Bennich —	—	1	—	—	—
	— — Tergorchich	—	1	—	—	—
		—	—	—	4	—
	Vom Feldwebel an —	—	22	4	—	26
Oguliner.	Fähnrich Backhauſen —	—	1	—	1	—
	Vom Feldwebel an —	9	19	12	—	40
Creutzer.	Oberſtlieutenant Guttenberg	1	—	—	—	—
	Oberlieutenant Doringer	—	1	—	—	—
	— — Koczy —	—	1	—	—	—
	— — Knotich —	—	—	1	—	—
		—	—	—	4	—
	Vom Feldwebel an —	2	73	7	—	92
Ottoczaner.	Vom Feldwebel an —	7	9	—	—	11
Liccaner.	Obriſtlieutenant Schirnding	—	—	—	1	—
	Vom Feldwebel an —	2	1ſ	3	—	20

Regimenter:	Charges und Namen der Officiers.	Todte.		Blessirte.		Ohnwissend oder Gefangene.		Summa. Officiers.		Summa. Vom Wachtmeister an	
	Kayserl. Kön. Cavallerie-Regimenter.	M	Pf	M	Pf	M.	Pf.	M	Pf	M.	Pf.
Savoyen.	Von Wachtmeiſter an	—	2	3	3	—	—	—	—	3	5
Benedict	Major Morquis Botta	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—
Daun.	Rittmeiſter de Falna	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—
	Oberlieut. Wadel —	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—
	Unterlieut. Stegner	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—
	Officiers-Pferde —	—	—	—	—	—	6	4	6	—	—
Modena.	Von Wachtmeiſter an	25	56	52	31	17	9	—	—	94	96
	Unterlieut. Brendel —	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—
	— Monersdorffer	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—
	Officiers-Pferde —	—	—	—	2	—	—	2	2	—	—
Serbelloni.	Von Wachtmeiſter an	9	14	37	48	15	13	—	—	56	75
	Rittm. Graf Colloredo	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—
	Oberlieut. Forſter —	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	— Wäzenfeld	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—
	— Jangkofsky	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—
	Unterlieut. Spubna	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—
	Officiers Pferde —	—	—	—	—	—	2	5	2	—	—
Schmerzing.	Von Wachtmeiſter an	11	11	24	24	159	180	—	—	194	215
	Obriſt Gabelhofen —	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—
	Major Weismann —	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—
	Rittm. Bar. Schmerizung	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—
	— Riedt. — —	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—
	— Michna — —	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—
	— Kheune — —	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—
	Oberlieut. Hortinger	—	—	1	—	—	—	7	2	—	—
Brettlack.	Von Wachtmeiſter an	4	10	83	49	149	119	—	—	236	178
	Rittm. Bar. Fiſcher	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—
	Oberlieut. Schweiger	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—
	Unterlieut. Dillon —	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—
	— Kreuzenberg	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—
	Officiers-Pferde —	—	—	—	2	—	—	4	2	—	—
Trautmansdorf.	Von Wachtmeiſter an	8	10	23	26	44	55	—	—	75	91
	Von Wachtmeiſter an	—	—	3	6	1	1	—	—	4	1

Regimenter.	Chargen und Namen der Officiers:	Todte.		Bleßirte.		Unwiſſende- oder Gefangene.		Summa. Officier.		Summa. Vom Wachtmeiſter an.	
	Reichs-Regimenter.	M	Pf	M	Pf	M	Pf	M	Pf	M	Pf
Bayreuth.	Vom Wachtmeiſter an.	1	—	—	—	—	—	—	—	1	—
Anſpach.	Vom Wachtmeiſter an.	—	—	1	4	—	—	—	—	1	4
Zollern.	Rittmeiſter Caſparey.	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—
	— Beiſt.	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—
		—	—	—	—	—	—	2	—	—	—
	Vom Wachtmeiſter an.	—	3	7	6	15	17	—	—	22	26
	Huſaren.										
Scezeney.	Oberlieutenant Weck.	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	— Pollner.	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—
	Unterlieut. Orozlany.	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—
	Cornet Clirno. —	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—
		—	—	—	—	—	—	4	—	—	—
	Vom Wachtmeiſter an.	7	25	44	41	6	6	—	—	57	72
Palatinal.	Rittmeiſter Draineck.	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	Cornet Sitnay. —	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	— Titſch. —	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—
		—	—	—	—	—	—	3	—	—	—
	Vom Wachtmeiſter an.	5	17	12	13	4	4	—	—	21	31
	K. Kön. Artillerie.	2	7	15	3	1	5	—	—	18	15
	Reichs-Artillerie.	3	2	5	1	—	—	—	—	8	3

Dann der Ober-Rheiniſche Creyß-General-Adjutant Hauptmann von Spitznaß bleßirt.

Nachdem ſich den 22ſten Sept. das Haddickſche Corps wieder bey Reinsdorf an den linken Flügel angeſchloſſen hatte, ſo bezog die geſammte Armee den 23ſten das vorige Lager bey Wilsdruf, wo ſelbige auch den 24. und 25ſten ſtehen blieb, ohne daß einige Veränderungen, als

als bey den Vorpoſten, nach Maaßgebung der feindlichen Diſpoſitionen, vorgenommen wurden. Von dem bey Jena befindlichen Gen. Luſchinsky vernahm man, daß, da einige Heßiſche und Hannöveriſche leichte Truppen bey Weiſſenſee und Naumburg erſchienen wären, er ſolche zu vertreiben den Oberſtlieut. Sprung mit einem Detachement dahin abgeſendet, welcher auch ein dergleichen Commando bey Weiſſenſee zerſtreuet, viele davon niedergemacht auch 5 Gefangene eingebracht, ſelbſt aber nur einen Mann und 4 Pferde dabey bleßirt bekommen hätte. Den 26ſten Sept. wurden die Vorpoſten dergeſtalt angeordnet, daß der Gen. Ried zu Riemsdorf, der Gen. Brentano zu Zölmen, der Gen. Weczey zu Korbach, und der Gen. Kleefeld zu Spechthauſen zu ſtehen kamen. Da aber von Elſterwerda die Nachricht einlief, daß der Pr. Heinrich mit ſeiner Armee zu Hoyerswerda angelangt ſey, und feindlicher Seits an Verfertigung einer Brücke bey Meiſſen gearbeitet würde; ſo ſetzten ſich des commandirenden Herrn Generals Durchl. den 27ſten mit der Armee ebenfalls in Bewegung, und bezogen das vorige Lager bey Nöttnitz, wobey zugleich die Garniſon in Dresden mit drey Regimentern verſtärkt, und das Commando daſelbſt dem Hn. F. Z. Grafen von Maquire, unter ihm aber den Hrn. Generals, Gvaſco, Augee und Varell, aufgetragen, nächſtdem auch den 28ſten die Vorpoſten verändert, und der Gen.

Bren-

Brentano nach Sora und Birkenhayn, der Gen. Weczey nach Noſſen, der Gen. Ried nach Weisſtrup und der Gen. Kleefeld nach Grillenburg beordert wurden. Den 29ſten unterredete ſich der Herzog von Zweybrücken abermals mit des Hrn. Gen. F. M. von Daun Excellenz zu Dresden, worauf ſich Se. Durchl. den 30ſten Sept. nach Fiſchhaus und Weiſſenhirſch verfügten, und die daſelbſt angefangenen Redouten und Verhacke, wie auch die zu Befeſtigung der Stadt Dresden unter der Direction des zu dieſem Ende dahin geſchickten K. K. Ingenieur-Generalmajors von Gribovall angelegten Arbeiten, die man mit groſſem Eifer fortſetzte, in Augenſchein nahmen. Den Nachrichten vom Feinde zu folge ſolte die Pr. Heinrichſche Armee wirklich in Groſſenhayn eingetroffen ſeyn, das Fink- und Wunſchiſche Corps aber noch bey Meiſſen ſtehen, und nur die Vorpoſten etwas weiter ausgebreitet haben. Der zu Jena ſtehende General Luſchinsky berichtete, daß er die von der alliirten Armee bis Naumburg und Weiſſenſee gekommenen Parteyen bis über Langenſalze zurück getrieben und die daſigen Gegenden vom Feinde geſäubert, auch das Jägercorps zu Koldiz, auf der Leipzigerſtraſſe, Poſten zu faſſen beordert hätte. Von den diſſeitigen Patrouillen wurde ein von dem Prinzen Heinrich an den Gen. Fink mit wichtigen Depechen geſchickter Feldjäger aufgehoben und nach Dresden gebracht.

Den 1ſten October wurden, zufolge des mit dem Hrn. G. F. M. Grafen von Daun verabredeten Operationsplans, die ſämmtlichen leichten Truppen der Reichsarmee über die Elbe geſchickt, dergeſtalt, daß der Gen. Kleefeld bey Neundorfel an der Elbe, der Gen. Weczey zwiſchen Meiſſen und Groß-Dobritz, und der Gen. Ried bey Fiſchhaus und Weiſſenhirſch zu ſtehen kamen, folglich die Patrouillen bis Groſſenhayn und Königsbrück ausgebreitet, der an die diſſeitige Armee angewieſene G. Graf Palfy aber bey Bauzen zu verbleiben beordert wurde, um von dort die Straſſe bis Görlitz zu bedecken. Hingegen rückte der Gen. Haddick mit ſeinem Corps, und der Gen. Brentano mit ſeinen leichten Truppen, zu der bey Tannenberg ſtehenden K. K. Hauptarmee ab, worauf den 2ten October die Reichsarmee aus dem Lager bey Plauen aufbrach und in das an der Friedrichsſtadt, in welcher das Hauptquartier genommen wurde, abgeſteckte neue Lager rückte.

Unter dem 3ten October lieſſen des Herzogs von Zweybrücken Durchl. an den geweſenen Preußiſchen Commendanten zu Dresden, General-Lieutenant Grafen von Schmettau, auf deſſen wegen der Dresdenſchen Capitulation abgelaſſenes Beſchwerungsſchreiben eine Antwort ergehen, welche, nebſt gedachtem Beſchwerungsſchreiben, folgenden Inhalts war:

Durch-

Durchlauchtigſter Fürſt.
Gnädiger Herr!

Es werden Ewr. Durchl. ſich zu erinnern geruhen, was maſſen ich die Capitulation von Dresden den 4ten dieſes mit dem Herrn General-Lieutenant Graf von Maquire Excellenz geſchloſſen, und ſolche von Ewr. Durchl. confirmiret worden. Da nun dieſe ganze Capitulation bona fide mit Verſprechen, keine widrige Ausdeutung zu machen, geſchloſſen worden: So iſt dem ohngeachtet ſchnur ſtracks gegen den 1ten Art. die Bagage viſitiret und in denen Regimentern gehörige Muntirungs-Stücken erſtlich weggenommen und hernach verſchleudert worden. Preußl. Beſchwerungs-ſchreiben wegen nicht gehaltener Dresdenſchen Capitulation.

Auch iſt in dem 2ten Artickel expreſſe accordiret, alle die zur Königl. Preuß. Armee gehörige Bagage, Muntirungs-Stücke und alle andere Geräthſchaften, beſonders die Pontons mitzunehmen, auch iſt die Bagage im 7ten und 9ten Art. deutlich repetiret worden. Dieſem zuwider ſind die zur Königl. Armee gehörigen Muntirungs-Stücke weggenommen und verſchleudert worden, und da ich ſolches nicht zulaſſen wollen, ſondern prätendiret, mir meine Capitulation zu halten, kam der Herr General Guasco, und ſagte mir, wofern ich nicht gleich die Schiffe durch Oeſterreichiſche Officier viſitiren laſſen würde, um daß ſolche, was ſie an Muntirungs-Stücken ausladen würden, fortnehmen könnten, ſo wollte er 20 Bataillons anmarſchieren laſſen, befahl auch dem Herrn Obriſt-Lieutenant Capraro, ſolche ſogleich zu beſtellen, worauf ihm repliciret wurde: Es brauchen keine 20 Bataillons, um gegen Treue und Glauben nach geſchloſſener Capitulation zu handeln. Nachgehends aber, wie

ich Ew. Durchl. vorgeſtellet, daß hierdurch die Capitulation gebrochen würde, haben ſelbige geruhet, ſolche Muntirungs-Stücke der Garniſon wieder zu geben, anzubefehlen. Es hat aber der Herr Obriſt-Lieutenant Capraro eine ſolche Wirthſchaft damit getrieben, daß das meiſte unter der Zeit verſchencket worden und nehmen dürfen, wer gewollt, daß alſo die Helfe fehlet, und ohnedem noch alle Huſaren-Sattel, alles neue Leder-Zeug, was denen Regimentern der Königlich Preußiſchen Armee zugehöret, von dem Hrn. Obriſt-Lieutenant Capraro zurück behalten worden iſt. In puncto der Königl. Preußiſchen Pontons, ſo ſind mir ſolche laut dem 3ten Art. accordiret, und daſelbſt nichts refuſiret worden, als die Munition, ſo nicht zu denen mitzunehmenden Regiments-Stücken gehöret, welche Pontons der Herr General-Lieutenant Graf Maquire da er wohl eingeſehen, daß dieſelben, laut Capitulation, mitgenommen werden müſten, den 5ten September nochmalen an den Capitain von Collas ohne Anſtand accordirt, mit folgenden Worten: Sie wären vollkommen verſichert, daß Jhro Excellenz, der Herr Gouverneur, nichts als Preußiſche Pontons mitnehmen würden, und die Sächſiſchen abgeliefert hätten. Es ſind aber 50 Stück Königl. Preußl. Pontons zurückbehalten worden, und hat noch ohnedis der Herr Oberſt Lieutenant Capraro, dem dazu geſetzten Herrn Rittmeiſter von Kracht alle die Vorraths-Wagen mit allem Geſchirre, alle Stricke und alle Säcke, ſo nicht einmahl dazu gehöret haben, abgenommen und zurück behalten. Gegen alle Puncte der Capitulation iſt gehandelt worden, meines Proteſtirens ohngeachtet, da die Wachten gegen den 10ten Articel am Pirnaiſchen Thore ver-

verdoppelt, und zwey Canonen unter dem Pirnaiſchen Thore gebracht, welches ich mit Gewalt ſteuren müſſen, da mein Proteſtiren nichts geholfen, und desfalls den 5ten ein ganz Bataillon gegen das Thor anrücken laſſen, bis der Herr General-Lieutenant Graf Maquire Excellenz, ſolches ſelbſt eingeſehen, und den Herrn General Guasco ſolchen Unfug einzuſtellen, abgeſchickt hat, und iſt dieſes keinesweges erfüllet worden, indem den 7ten auf den Wällen und am Zeughauſe, Poſten geſetzet worden ſind. Ew. Durchl. wird bewuſt ſeyn, wie mir der Vorſpann ſogleich zu liefern verſprochen worden, wie nachgehends mir ſolcher nicht geliefert worden, und wie zuletzt ich erſuchet worden (ob man mir ſolches gleich in der Capitulation refuſiret) einen groſſen Theil der Bagage, ingleichen das Lazareth, zu Schiffe gehen zu laſſen.

Hierin habe ich auch nach vielem Anhalten gewilliget, a Condition, daß mir die Schifleute und Schiffe geſchaffet würden, indem ich nicht ausziehen thäte, bis ich Jhro Majeſtät des Königs Caſſen, und alles, was Allerhöchſtderoſelben zugehörete, mitnehmen könnte. Dieſem zuwider, ſind mir bis den 8ten Nachmittags um 3 Uhr, weder die benöthigte Fuhren, noch vielweniger die Schifsleute geliefert worden, ja es iſt ſo weit gegangen, daß der Herr General Guasco den 8ten des Morgens in mein Quartier gekommen, mit der Propoſition, ich ſollte ausmarſchieren, und die Schiffe, ſo nicht fortkommen könnten, zurücklaſſen, wie auch die Bagage, ſo keine Vorſpann hätte. Da ich nun ſolches nicht eingehen wollte, gab mir derſelbe deutlich zu verſtehen, daß, wann es nicht geſchähe, man mich dazu forciren würde; Was noch ein mehreres, ſo kam ein Adjutant, der Herr Obriſt von Wiedemann, von Jhro

Durchl. um 11 Uhr zu Mittage zu mir, ſagend; Es ſey Befehl von Dero Durchl. mir anzudeuten, daß, wo ich nicht marſchiren würde, man die Garniſon mit Gewalt aus der Stadt ſchaffen wollte. Worauf ich zur Antwort gegeben: „Daß da ſo viele Infractiones gegen die Capitulation bereits verübet worden, ihnen dieſes auch ein leichtes ſeyn würde, unterdeſſen declarirte ich, daß, ſo lange ich nicht die Schiffleute, ſo mir verſprochen worden, auf denen Schiffen hätte, ich nicht marſchiren würde, ſo bald aber meine Schiffe abgefahren wären, würde ich ausmarſchiren, und wollte erſtlich alles mit haben, was Ihro Maj. meinem allergnädigſten Herrn gehöret. Hierauf ſind erſtlich die Schiff-Leute mit Wachten zuſammen gebracht worden.

Gegen den 14ten Art. iſt ſchnur ſtracks gehandelt worden, indem nicht ein einiger Deſerteur ausgeliefert iſt, obwohl ſolches täglich etlichemahl angezeiget, und ihnen die Deſerteurs, wie ſie fortgelaufen, gewieſen worden, wir auch ſelbſt auf der Brücke zu etlichenmahlen Feuer auf ſie gegeben. Laut den 7ten Artickel iſt accordiret, alle unter Königl. Preußiſchen Schutz ſtehende Perſonen ſicher und ohngekränkt paßiren zu laſſen. Dieſem zuwider iſt gleich Anfangs bey dem Ausmarſch, ſobald die erſten Königl. Truppen mit der eingetheilten Bagage über die Elbbrücke paßiret, einer meiner Leute und zwar der Hausknecht von meiner Kutſche forne vom Bock herunter geriſſen, und noch auf dem Wagen von denen auf der Neuſtädter Hauptwacht befindlichen Kayſerl. Grenadirs mit Bajonetten durchſtochen, geſchlagen, und nach der Hauptwacht geſchleppet worden, welches unmenſchliche Verfahren die präſent ſeyende Generalität muß angeſehen haben, und nachdem ſie

den=

denſelben herunter geriſſen, haben ſie ſeinen Roquelaur, ſo meine Muntirung iſt, freventlich auf die Kutſche geworfen, ob ich gleich dem Hausknecht zur Sicherheit von meiner eigenen Hand einen Paß gegeben. Um aber bis zum Ende der Capitulation entgegen zu handeln, worinn deutlich ein freyer Abzug accordiret iſt, die Deſerteurs auszuliefern, ſo iſt gegen allen Gebrauch das Espallier der Kayſerl. und Reichs-Truppen ſo enge zuſammen geſetzet worden, daß gleich bey denen erſten 3 Compagnien der Königl. Preuß. Soldat zur Deſertion angeredet, und da ſolches keinen Ingreß gefunden, die Soldaten mit Gewalt aus den Gliedern geriſſen, und da die darzu gehörige Herren Ober- und Unter-Officiers ſolches abhalten wollen, ſeyn ſie malhonet begegnet und mit Gewalt zurückgeſtoſſen worden, dem Hrn. Lieutenant von Niebelſchütz durch den Huth geſtochen, den Lieutenant von Dieſt, Salmuthſchen Regiments, das Gewehr mit dem Bajonet vorgehalten, und da ein Officier den Sergeant Reuther gehauen, ſo wollten ſolche Desordres und Gewaltthätigkeiten die Adjutanten mir melden, welches ihnen aber zurück zu reiten nicht erlaubet, ſondern mit Gewalt und härteſter Bedrohung zurück getrieben worden, beſtändig gerufen: was ein braver Kerl, ein braver Sachſe, Oeſterreicher und Schwede iſt, komme hieher. Als der Lieutenant und Adjutant von Rauen, Hofmannſchen Regiments, in der Neuſtadt einen Deſerteur denen daſeyenden Herren Officiers gewieſen, haben ihn ſolche ausgeſpottet, und als er denſelben wieder ins Glied ſtoſſen wollen, haben 3 Oeſterreichiſche Grenadier in Gegenwart der Officier die Hahnen geſpannet, das Gewehr angeſchlagen, und ſolchen mit loſen Worten zurück

getrieben. Dem Capitain von Perbandt, Langenſchen Regiments, haben die Oeſterreichiſchen Officiers in der Neuſtadt ſeinen ganzen Zug bis auf 2 Mann mit Gewalt weggenommen, wie ſich der Capitain darüber moviret, ſind die Officiers mit bloſſen Degen auf ihm zugekommen und geſprochen, er ſollte reiſen, oder der Teufel ſollte ihm auf den Kopf fahren. Den Lieutenant von Borwitz hat ein Grenadier mit der Kolbe zur Erden geſtoſſen, und der Officier demſelben mit der flachen Klinge über den Kopf geſchlagen. Den Lieutenant von Pannewitz haben desgleichen zwey Officier mit dem Degen geſchlagen und geſaget: Er ſollte ſich packen, oder der Teufel ſollte ihn holen. Den Herrn Capitain von Froſch in der Neuſtadt haben die Officier mit Rippenſtöſſen tractiret, mit dem Bajonet ihn am Halſe bleßiret, und geſprochen: ſtechet oder ſchießt die Canaille übern Haufen, und ihn bey dem Haarzopf herum gezogen, den Feldwebel hingegen zur Erden geworfen, mit Kolben geſtoſſen, ihn mit denen Bajonetten bleßiret und geſprochen: Hundsvöttiſche Canaille, willt du die Leute aufhalten. Dem Lieutenant Kalckreuter, welcher einen Soldaten, ſo ausgetreten, zurückhalten wollte, ſagte ein Officier: Camerad, ſcheer er ſich zurücke, oder ich ſchieß ihm auf den Kopf, und ſchlug das Gewehr an; Da der Lieutenant Schmidt mit 3 Arreſtanten vor der Neuſtädter Hauptwache im Zuge vorbey marſchirte, ſchrien die Grenadier: tret aus, nahmen die Arreſtanten mit Gewalt fort, ſtieſſen ihn mit Flinten-Kolben in Gegenwart derer Officier, ſo dazu gelachet haben. Den Fähnrich von Bergen hingegen, an derſelben Haupt-Wacht ſtieß ein Oeſterreichiſcher Officier mit der Kolbe, ſchlug ihm auf den Kopf, und

rief:

rief: Fällets Gewehr, fällets Gewehr, und gebt Feuer auf die Canaille, ſchießt die Hunde todt.„

Als das Bataillon von Grolmann mit ſeinen Arreſtanten kam, entſprung einer derſelben, der Unter-Officier Hindeburg wollte ſelben anhalten, bekam einen Stoß mit der Kolbe von einem Grenadier, daß er zu Boden fiel, und der Officier im Zuge rief zu, ſtoßt die Canaille todt; viele Officiers und Unter-Officiers ſind vor dem Kopf geſchlagen worden, und die Oeſterreichiſchen Officier haben beſtändig gerufen: Schieſſet die Hunde todt; gleich bey der Neuſtädtſchen Wacht, wo alle Herren Generals gehalten, iſt dem Unter-Officier Weimann, mit dem Bajonet, ein Stich von 3 Zoll am Kopf gegeben worden, weilen er die Soldaten noch in Gliedern gehalten.

Alle Herren Officiers derer Bataillons ſagen auf Parole d'honneur aus, daß die ſämtliche Oeſterreichiſche Generalität ſelbſten gerufen: Burſche, nun rechts und links um.

Der Gouverneur, welcher nothwendig zurückbleiben muſte, um den Abmarſch der Garniſon zu befördern, und alle Unordnungen dabey zu verhindern, hatte die Ordre geſtellet, daß eine jede Colonne, oder Stabs-Officier zurück ſchicken ſollte, im Fall einige Desordres gegen die Capitulation verübet würden; Alle diejenigen Herren Officiers aber, ſo von den Herren Stabs-Officiers die Gewaltthätigkeit dem Gouverneur zu melden zurück geſchicket worden, ſind nicht nur allein zurück gehalten, ſondern mit denen allerhärteſten Bedrohungen und Schimpfworten in Gegenwart der Oeſterreichiſchen Generalität tractiret worden. Alle Ordonanz-Officier, ſo der Gouverneur hingeſchicket, um ihm zu rapportiren, wie der Marſch vor ſich ginge, ſind nicht zurück ge-

 laſſen

laſſen worden, dahero man nicht anders glauben könne, als es wäre alles laut Capitulation behandelt worden. Alle dieſe vorhergehende Exceſſe ſind in der Neuſtadt geſchehen, folglich lediglich und allein von denen Kayſerlichen Truppen. Da mir nun alles, was bey dieſem Ausmarſch erwehnter maſſen vorgegangen, unwiſſend geweſen, habe ich bey dem Abſchied des Herrn General-Lieutenant, Graf von Maquire Excellenz, nichts davon erwehnen können, ſondern den ganzen Verlauff Ihro Königl. Majeſtät, meinem allergnädigſten Herrn, in Unterthänigkeit zu hinterbringen nicht ermangeln können; Und da der Capitulation in ſo vielen derer weſentlichſten Puncten entgegen gehandelt worden iſt; So haben Se. Königl. Majeſtät mir Dero Willensmeinung dahin declariret, daß Sie die Garniſon keinesweges für ſchuldig hielten, bis nach Magdeburg zu gehen, und dieſen ohnedem ganz vergebenen Marſch zu vollführen, welches, und daß ich ſolcher hohen Ordre Folge zu leiſten, gemüßiget bin, ich Ewr. Fürſtl. Durchl. nicht ermangeln ſollen, hierdurch gehorſamſt zu melden, und Selbige zu erinnern, wie ich denenſelben in meinem letztern Schreiben in Dresden bereits voraus geſaget, daß dieſes nicht anders kommen könnte, und Se. Königl. Majeſtät in Preuſſen das gegen mich mit Gewalt gebrauchte Verfahren nothwendig als eine offenbare Infraction der Capitulation anſehen müſſen; Wobey ich zugleich, die mir gegen den klaren Innhalt der Capitulation und von des Herrn General von Maquire Excellenz erhaltenen beſondern mündlichen Verſicherung auf Parole d'honneur mit Gewalt vorenthaltene Pontons, Gewehre, Sattel und alles andere Geräthe, wie ſolches oben ſpecifice detailli-

taſſiret worden, da ich ſolches in Dresden ſchon oftmals vergebens ſollicitiret, nicht allein hiedurch ſolenniſſime reclamire, ſondern auch die Auslieferung aller gegen den 14ten Art. der Capitulation theils angenommenen Deſerteurs, theils mit Gewalt aus den Gliedern geriſſenen Soldaten expreſſe verlangen muß.

Ew. Durchl. ſind viel zu einſehend, und Dero Denkungsart viel zu großmüthig, als daß Sie nicht zu Vermeidung derer ſonſt unvermeidlichen betrübten Folgen und auszuübenden Repreſſalien mir hierin Gerechtigkeit wiederfahren laſſen ſollte. Ich verhoffe ſolches ganz ohnfehlbar, und verharre mit unterthänigem Reſpect ꝛc. ꝛc.

Ew. Durchl.

von Schmettau.

Stabs-Quartier.
Lichtenburg, den 15ten Sept.
1759.

Die vorerwähnte Antwort des Herzogs von Zweybrücken Durchl. nebſt den derſelben beygefügten Erläuterungen, lautete alſo:

Euer Excellenz ſchätzbares vom 15ten jetzt abgefloſſenen Monats Septembris hat mir des mehrern zu erkennen gegeben, aus was Urſachen dieſelbe der letzthin geſchloſſenen Dresdener Capitulation in denen meiſten Puncten zuwider gehandelt worden zu ſeyn vermeynen. Antwort darauf.

Um nun hierunter auf den verläßlichen Grund zu ſehen, habe von des nunmehrigen Herrn Generalfeldzeugmeiſters, Grafen von Maquire Excellenz, welche auf meinem Befehl ermeldete Dresdener Capitulation geſchloſſen haben, die

ſtandhafte Auskunft hierüber abzuheiſchen unverweilet.

Wie gründlich nun ſelbe dieſe angebliche Beſchwerden behoben haben, belieben Euer Excellenz ob der Anlage des Umſtändlicheren unſchwer zu erſehen.

Nur kan im Betref des von Euer Excell. Wagen abgenommenen in Dero Dienſten ſtehen ſollenden Hausknecht keineswegs unerinnert laſſen, wasmaſſen weder mir, noch des Herrn Generals Grafen von Maquire Excellenz, ehevor das geringſte bekannt war, maſſen man ſolches niemals geſtattet haben würde, gleich dann zu deſſen werkthätiger Ueberzeugung ich dieſen Domeſtiken mit einem Paſſeport an das General Finkiſche Corps zur weiteren Beförderung abgehen laſſe.

So ſehr man nun dieſſeits alle Zuſagungen und Verheiſſungen, ſie mögen Namen haben wie ſie wollen, heilig zu halten gewohnet iſt, auch die Dresdener Capitulation würklich erfüllet hat; ſo befremdlich muß mir hingegen, und der ganzen unpartheyiſchen Welt fallen, daß man ſolche jenſeits durch vermeintliche Beſchönigung eines hier Orts darzu gegebenen, jedoch auch nicht mit dem Schein des geringſten mit Grund unterſtützten Anlaſſes in dem zu brechen gefliſſentlich geſuchet habe, daß die in Dresden geſtandene Königlich-Preußiſche Garniſon nicht nach dem klaren Buchſtaben der Dresdener Capitulation ſich nach Magdeburg begeben, ſondern noch vor Erreichung dieſer Veſtung ſich umgewendet hat.

Dieſes Capitulations-widrige Betragen muß dahero dieſſeits zu denen gerechten Repreſſalien hin-

hinkünftig allerdings den abgedrungenen Anlaß geben. Ich aber habe die Ehre ꝛc.

Hauptquartier Friedrichſtadt, den 3ten October 1759.

Beantwortung der vom Königl. Preußiſchen Herrn Generallieutenant, Grafen von Schmettau, eingegebenen Beſchwerniſſen wegen nicht gehaltener Capitulation.

1) Beruft man ſich Preußiſcher Seits, daß dem erſten Artickel der Capitulation dadurch wåre entgegen gehandelt worden, daß die Bagage bey der Einſchiffung viſitiret worden ſey. Es redet aber beſagter Artickel eines Theils nicht das mindeſte davon, daß dieſe Viſitirung nicht geſchehen ſolle, andern Theils iſt ſelbige von der Garniſon ſelbſten dadurch veranlaſſet worden, daß man unter dem Vorwand der Bagage ganze Ballen von Montirungen, Gewehr, Munition und anderes wider die Capitulation ſchon würklich eingeſchiffet hatte.

2) Weder der zweyte, noch ſiebende, noch neunte Artickel, machet von Mitnehmung der Königl. Monturmagazinen, ſondern nur letzterer von denen Equipagen der Particularperſonen Meldung, welcher accordiret worden; da aber deſſen ungeachtet die Garniſon allen Vorrath an Montirungen, Såtteln, Lederzeug ꝛc. der Capitulation entgegen mitnehmen wollte, nnd der Herr General, Graf von Guaſco, auf ſeine diesfalls angebrachte Proteſtation eine abſchlågige Antwort erhalten; ſo erſcheinet darunter weder eine Unbilligkeit, noch Gewaltthåtigkeit, daß dieſer ſich gegen den Herrn Capitain von Collas geåuſſert, man würde im Verweigerungsfall durch 20 Bataillons die Capitulation in Erfüllung zu

ſetzen gemüßiget ſeyn, und nachdem Se. Durchl. der commandirende Herr Feldmarſchall, dem Hrn. Gr. von Schmettau auf wiederhohltes Anſuchen die Montirungsſtücke mitnehmen zu können, als eine perſonale Gefälligkeit verwilliget, ſo war der Herr Obriſtlieutenant, Graf Capraro, welcher die Obſicht beym Einſchiffen hatte, weder ſchuldig, noch im Stande zu verhindern, daß die Preußiſche Mannſchaft beym Hin- und Hertragen derſelben viele davon verſchleppet hat.

Sättel und neues Lederzeug iſt niemalen accordiret worden.

3) Kann es wol vernünftiger Weiſe keiner Streitigkeit unterliegen, daß in dem 3ten Artickel von allem, was die Garniſon mitzunehmen verlanget, bloß die Munition, welche für die mitzunehmende Regimentsſtücke gehörig, zugeſprochen worden, mithin a.c.) die Pontons abgeſchlagen ſeyn. Sollten aber hierbey, wie der Herr Generallieutenant von Schmettau in ſeinen Beſchwerniſſen zu verſtehen giebt, die bona Fide gepflogene mündliche Abhandlungen von einigem Gewicht ſeyn; ſo iſt die gegenſeitige gezwungene Auslegung dieſes Artickels um ſo unbegreiflicher, als doch ihme Hrn. Generallieutenant ſowol, als einem jeden, der der Seßion beygewohnet hat, unmöglich entfallen ſeyn kann, mit was beweglichen Ausdrücken man Preußiſcher Seits während der Abhandlung dieſes wiederholten dritten Artickels mich erſuchet, daß wenigſtens diejenige alte Mondirungsſtücke accordiret werden, ſo denen Herren Capitains, als eine eigene Compagnieerſparung zuſtändig ſeyn, mithin, wann ſie zurück bleiben müßten, ein Verluſt von einem jeden beſonders wäre, ſo daß ich mich endlich verlauten laſſen, ich wolte es auf meine Verantwor-

antwortung nehmen, durch die Finger zu ſehen, ſo ferne einige denen Herren Capitains eigen zuſtändige alte Mondirungsſorten unter denen Compagnie-Equipagen mit fortgebracht werden können. Wem fällt aber nicht in die Augen, daß das Anſuchen ſowol, als die Verwilligung, lächerlich geweſen wäre, wenn man alles in dem Artickul anverlangte bis auf die Munition ſchon accordirt gehabt hätte? Daß ich dann den 5ten September dem Hrn. Capitain von Collas, noch die Preußiſche Pontons zugeſtanden haben ſolle, ſcheinet um ſo widerſprechender, als es damalen gar nicht in meinem Pouvoir geſtanden wäre, einen ſo weſentlichen Punct, der ſchon nach Wien abgeſchickten Capitulation, abzuändern.

4) Nachdem in der Capitulation kein gewiſſes Quantum determiniret worden, wie ſtark die beyden Thore, ſo bis zum Ausmarſch der Garniſon gemeinſchaftlich bewachet werden ſolten, mit Wachen zu beſetzen ſeyen; ſo hat man Kayſerl. Königl. Seite, immediate nach unterſchriebener Capitulation, 1 Bataillon und 1 Grenadier-Compagnie an die Elbbrücke geſetzet, welche dann, und weder mehr noch weniger, von Zeit zu Zeit abgelöſet worden; wohl aber iſt es von Seiten der Garniſon geſchehen, daß man die Wachten bey beſagter Brücke den 6ten Septemb. Vormittags, auf einmal verdoppelt, Stücke gegen die Kayſerl. Königl. Wacht aufgeführet, ſolche in deren Angeſicht geladen, und brennende Lunten dazu aufgeſteckt hat, ſo, daß auch der commandirte Kayſerl. Königl. Oberſte ſeine Beſchwerden über ein ſo ungewöhnlich und widerrechtliches Verfahren an mich zu bringen, bemüſſiget geweſen.

5) Daß

5) Daß die Vorſpann nicht zu rechter Zeit zuſammen gekommen, iſt gar nicht der Kayſerl. Königl. Generalität, ſondern der Garniſon ſelbſten, zur Laſt zu legen, indeme ſelbe eine ſo exorbitante Summa anverlanget, welche man niemalen vorſehen können, und bey einer groſſen Armee kaum benöthiget iſt, auch bey dermaligen Umſtänden der Sächſiſchen ruinirten Landen, wohl in dem ganzen Churfürſtenthum nicht vorgefunden wird.

6) Nachdem der Herr Gouverneur den in der Capitulation ſtipulirten Termin des Ausmarſches, auf alle diesfals gemachte Vorſtellungen, nicht gehalten, ſondern aus ihm allein bekannten Urſachen von Tag zu Tag verſchoben; ſo beſchweret ſich ſelbiger mit Unbilligkeit darüber, daß man ihm endlich den Antrag machen müſſen, ihn zu Beobachtung ſeines Verſprechens zu forciren, um ſo mehr, als der Vorwand der noch nicht marſchfertigen Bagage hier keine Statt findet, und in der Capitulation nirgends accordiret iſt, die Truppen und Bagage zugleich marſchiren zu machen, vielmehr gleich in dem erſten Artickel derſelben ausdrücklich deswegen feſtgeſtellet worden, daß, was den 6ten nicht mitmarſchiren kann, ſicher nachgeſchickt werden ſolle.

7) Wenn von Seiten der Garniſon den Kayſerl. Königl. Wachten der Auffenthalt eines Preuſſiſchen Deſerteurs, der während gemeinſchaftlich beſetzten Thorwacht entſprungen, angezeiget worden wäre, würde man keinen Anſtand genommen haben, ſolchen in Kraft der Capitulation auszuliefern; wie es dann auch wirklich geſchehen, daß noch den 4ten des Abends ein dergleichen Ausreiſſer, welcher von einem Königl. Preuſſiſchen Officier angezeiget worden, demſelben von

der

der Hauptwacht der Neuſtadt auf meinen eigenen Befehl übergeben worden. Für diejenige aber, welche ſich ſonſten verlohren, und vielleicht in der Stadt ſelbſten, ohne die Thöre zu paßiren, verſtecket haben, hat man nicht ſtehen können. Von dem Bedienten des Herrn General-Lieutenants, Grafen von Schmettau, der von dem Wagen geriſſen ſeyn ſolle, iſt niemanden etwas bekannt, eben ſo wenig, als daß, wie man angeben will, die Kayſerl. Königl. Generalität geſehen, und veranlaſſet haben ſolle, daß man die Preußiſche Truppen beym Ausmarſch zur Deſertion angeleitet, oder gar gezwungen habe. Die angegebene Mißhandlung der Preußiſchen Herren Officiers und Unterofficiers, iſt völlig ungegründet, und wie es diſſeits eine ungewöhnliche Sache wäre, wann ein in Parade ausgerückter Officier den Degen zöge: ſo iſt ſolches auch von niemanden geſehen worden; man hat aber denen Ober- und Unter-Officiers der ausziehenden Garniſon nicht verſtattet, durch die Spallire zu brechen, wie ſie öfters verſuchet haben, nachdem in der Capitulation nirgends iſt verwilliget worden, die Deſertion beym Ausmarſche, ſondern nur bey denen Thorwachten, ſo lange die Garniſon in der Stadt geblieben, zu verhindern, in welcher genauen Beobachtung ich ſelbſten einen dergleichen Deſerteur, ſo ſich beym Ausgang der Brücken in unſere Wacht ſalviren wollen, zurück in ſein Glied habe ſtoſſen laſſen, welches jedermann, der die Wahrheit reden will, bezeugen muß, und den Preußiſchen Herren Officiers, ſo dabey gegenwärtig waren, nicht unbekannt ſeyn kann.

Es iſt ferner ein ungegründetes Angeben, daß verſchiedene Preußiſche Herren Officiers oder Unteroffi-

terofficiers, durch die Kayſerl. Königl. verwundet, oder mit Thätigkeiten tractiret worden; wol aber hat man geſehen, daß ihre eigene Leute, welche ſie mit Gewalt in den Zügen halten wollen, nach ihnen mit Bajonetten geſtoſſen, oder mit dem Gewehr geſchlagen haben.

Es hat ſich niemalen einiger Preußiſcher Officier gemeldet, daß er in Commißionen, oder Beſchickung des Herrn Gouverneurs zurück zu reiten nöthig habe, welches ihm gewiß nicht würde verſaget worden ſeyn. Es ſind auch niemand die Preußiſcher Seits angebende Schmachreden bekannt, und wann auch einige dergleichen vom gemeinen Mann, wie doch niemand unſerer Seits gehöret, ausgeſtoſſen worden ſeyn ſolten, ſo würden dadurch die unzählige unerlaubte Impertinentien gerächet worden ſeyn, welche die Garniſon, ſo lange ſie die Stadt Dresden beſetzet hatte, denen Kayſerl. Königl. Truppen, welche Verrichtung halber hinein geſchicket wurden, ins Geſicht geſagt hat. Dresden, den 27ſten September 1759.

Graf von Maquire.
General⸗Feld⸗Zeugmeiſter.

Den 4ten Oct. nahmen des Herzogs von Zweybrücken Durchl. die Glückwünſche wegen des Namensfeſtes Sr. Regirenden Römiſch-Kayſerlichen Maj. von der ſämmtlichen Generalität an, worauf Sie ſich mit derſelben nach Dresden verfügten und den deshalb in der catholiſchen Schloßkirche gehaltenem Gottesdienſte beywohnten. Von dem Gen. Luſchinsky vernahm man, daß ſich die Parteyen der Hannöveriſchen

veriſchen alliirten Armee nicht über Mühlhauſen erſtreckten. Zu Dresden wurde mit der Fortification eifrigſt fortgefahren, und es war daſelbſt der Kayſerl. und des Fränkiſchen Creyſes General-Lieutenant, Freyherr von Kolb, nach einer kurzen Krankheit verſtorben, deſſen Verluſt wegen ſeiner Kriegeserfahrenheit und andern Vorzüge beſonders bedauret wurde. Von den bis Hoyerswerda und Spremberg abgeſchickten Parteyen wolte verlauten, daß der Prinz Heinrich von ſeiner bey Strehlen ſtehenden Armee 2 Infanterie- 2 Cavallerie- und 2 Huſarenregimenter über Lüben nach Pommern gegen die Schweden abgeſchickt haben ſolte. Hingegen berichtete der Gen. Luſchinsky, daß er bis Naumburg vorgerückt ſey. Da nun darauf ein Corps von der alliirten Armee, aus Preußiſchen und Heßiſchen Huſaren, wie auch Hannöveriſchen Dragonern und Jägern beſtehend, unter dem Commando des Oberſten Kleiſt, ebenfalls bis Freyburg an der Unſtrut vorgerückt war; ſo fand der Gen. Luſchinsky vor nöthig den Oberſtlieutenant Sprung dahin abzuſenden. Bey deſſen Annäherung retirirte ſich zwar das Kleiſtiſche Corps, allein gedachter O. L. von Sprung verfolgte ſolches und holte es bey Sangerhauſen ein, wo er es ſofort angrif, einen Cornet, 2 Corporals und 90 Gemeine gefangen nahm, und den Ueberreſt, bis auf wenige Jäger, faſt völlig niedermachte. Der diſſeitige Verluſt beſtand dabey in einem

Todten und 14 Bleßirten, auch 17 verwundeten Pferden, und die gute Diſpoſition und Bravour des Herrn O. L. von Sprung wie auch der mit ihm commandirten Officiers und Huſaren des Baronyaiſchen Regiments wurde beſonders gerühmet. Es berührte auch der Gen. Luſchinsky, daß einige von ſeinen Patrouillen bis in die Vorſtädte von Leipzig gekommen wären, worauf ſich die feindliche Garniſon aus der Stadt in die Pleiſſenburg gezogen hätte. Den 7ten Oct. langte der zum Gouverneur der Reſidenzſtadt Dresden ernennte K. K. Feldmarſchall, Freyherr von Marſchall im Lager an, und der bey den Schwäbiſchen Creystruppen bis dahin geſtandene G. M. von Augee begab ſich nach Osweil in das Lager der Herzogl. Würtembergiſchen Truppen. Auch rückten die 2 Schwäbiſchen Infanterie-Regimenter, Würtenberg und Baaden, aus Dresden, wo ſie garniſoniret hatten, wieder im Lager ein, dagegen das Zolleriſche Cavallerie-Regiment nach Freyberg, zu mehrerer Bedeckung der daſigen Gegend, abgeſchickt wurde. Vom 8ten bis 14ten Oct. fiel bey der Armee nichts veränderliches vor, auſſer daß der Gen. Weczey mit ſeiner Brigade von Meiſſen bis Rieſa vorzurücken, und ein Commando bey Mühlberg über die Elbe zu ſetzen beordert wurde. Den 15ten empfiengen des commandirenden Generals Durchl. die Complimente wegen des Namenstages Ihro Kayſerl.

Königl.

Königl. Apoſtoliſchen Majeſtät, und wohnten nebſt der Generalität dem wegen dieſes Feſtes gehaltenem Gottesdienſte bey. Von dem Gen. Luſchinsky wurden an 100 Kriegesgefangene eingeſchickt, und weiter nach Prag abgeſendet. Gedachter Hr. General berichtete aus Naumburg, daß abermals Detachements von der alliirten Armee bey Nordhauſen, Kelbra und Querfurt erſchienen wären; zu deren Vertreibung er das Jägercorps und andere Commandos dahin abgeſchickt hätte: wie denn auch von der Leipziger-Garniſon auf ſeine ganz nahe an der Stadt ſtehenden Vorpoſten ein Ausfall geſchehen ſey, welche aber den Feind zurück getrieben und einige Gefangenen von demſelben erhalten hätten. Der in Schmalkalden zurück gebliebene Salzburgiſche Oberſte, Graf von Brank, raportirte, daß er ſich bey der Annäherung eines alliirten Corps von dort gegen Königshofen zurück gezogen hätte, nach deſſen Entfernung aber wieder in Schmalkalden eingerückt wäre. Den 18ten Oct. wurden alle jenſeits der Elbe ſtehende leichte Truppen beordert, ſich zu einer bevorſtehenden Expedition in Bewegung zu ſetzen. Zufolge deſſen brachen den 19ten die unter dem Gen. Palfy bey Bautzen geſtandenen leichten Völker, nach Zurücklaſſung hinlänglicher Commandos, von dort auf und marſchirten über Camenz und Königsbrück, die unter den Generals, Ried und Kleefeld, ſtehenden Truppen hingegen über Do-

briꝫ und Groſſenhayn, worauf auch den 20ſten des Herzogs von Zweybrücken Durchl. mit allen Grenadiers, 3 Cavallerie- und eben ſo viel Infanterie-Regimentern, nebſt der nöthigen Artillerie, aus dem Lager bey Friedrichsſtadt nach Rechenberg und den 21ſten nach Groſſenhayn marſchirten, die übrigen Truppen aber unter dem Hrn. F. M. Grafen von Serbelloni bey Dresden zurück lieſſen. Den 22. und 23ſten blieb das Corps bey Groſſenhayn ſtehen, die drey Brigaden leichter Truppen aber rückten weiter vor, ſo, daß die Kleefeldſche bey Mühlberg, die Riedſche bey Coßdorf, und die Palfyſche bey Ubikau zu ſtehen kam. Zugleich wurden kleine Commandos nach Hoyerswerda und Spremberg ausgeſtellet, und Patrouillen gegen Herzberg und Torgau abgeſchickt, von welchen auch eine feindliche aus 4 Mann beſtehende Patrouille aufgehoben wurde. Den 24ſten marſchirte das Corps von Groſſenhayn nach Glaubitz, an welchem Ort der linke Flügel, der rechte aber an Periꝫ zu ſtehen kam, wobey ſich der Floßgraben, ſo aus der Elſter in die Elbe geht, vor der Fronte befand. Zwiſchen Leutwiꝫ und Neuchriꝫ wurde eine Schiff-Brücke über die Elbe geſchlagen, zu deren Bedeckung das Würtembergiſche Bataillon von Dresden über Meiſſen dahin abrückte. Von der bey Torgau ſtehenden feindlichen Armee paßirte ein Commando die Elbe, worauf es ſich diſſeits ohnweit der Schanze

lagerte

lagerte, und die Vorpoſten bey Nichtewitz ausſtellte. Den 25. und 26ſten fiel nichts beträchtliches vor. Den 27ſten Octob. ſetzte ein ſtarkes Corps von der Pr. Heinrichſchen Armee über die Elbe, von welchem 5 Escadrons gegen die diſſeitigen Vorpoſten anrückten, und ſolche von Ubikau, Coßdorf, Mühlberg und Fichtenberg delogirten. Da man aber die wahre Abſicht dieſer feindlichen Anrückung nicht ergründen konnte, und man ſich gegen eine überlegene Macht keinem ungewiſſen Ausſchlag ausſetzen wolte; ſo wurde beſchloſſen, die ſämmtlichen Croaten bis hinter den Canal zu ziehen, mit den regulirten Truppen aber die Elbe zu paßiren, und mit den Huſaren die feindlichen Bewegungen vor dem Canal gegen Mühlberg und Coßdorf zu beobachten, die Palfyſche Brigade aber bis Elſterwerda zurück zu ziehen; welches den 28ſten Oct. früh bewerkſtelliget wurde. Zugleich bezogen die deutſchen Truppen das neue Lager diſſeits der Elbe, dergeſtalt, daß der linke Flügel bey Leutwitz, und der rechte bey Poritz, wo das Hauptquartier genommen wurde, zu ſtehen kam. Inzwiſchen hatte ſich die Preußiſche Cavallerie wieder zurückgezogen, und das feindliche Corps ſeinen Marſch nach Wittenberg genommen. Den 31ſten wurde das diſſeitige Hauptquartier von Poritz nach Hirſchſtain verlegt, woſelbſt von dem in Schmalkalden befindlichen Salzburgiſchen Obriſten, Grafen von Brank, raportiret

wurde, daß er einige in daſiger Gegend auf Werbung geſtandene Preußiſche Officiers aufgehoben und nach Königshofen abgeſchickt hätte.

Den 1ſten 2. und 3ten November fiel nichts veränderliches vor, als daß die jenſeits der Elbe ausgeſtellten Vorpoſten etwas zurück, und mehr zuſammen gezogen wurden. Den 4ten Nov. wurde die Schiffbrücke bey Leidwitz abgenommen, und die ſämmtlichen leichten Truppen zogen ſich gegen Meiſſen und Groſſenhayn zurück, worauf den 5ten das Corps aus dem Lager bey Poritz und Leidwitz aufbrach und nach Meiſſen, den 6ten aber nach Willsdruf, und den 7ten nach Friedrichſtadt marſchirte, wo es in das alte Lager bey dem Ueberreſt der Armee einrückte. Die ſämmtlichen Croaten und Huſaren hingegen nahmen ihren Weg jenſeits der Elbe, ſo daß die erſtern ebenfalls in ihre vorige Stellung bey dem Fiſchhaus und Weiſſenhirſch, die letztern aber bey Rechenberg zu ſtehen kamen, und ihre Vorpoſten nach Radeberg, Stolpe und Biſchofswerda ausbreiteten. Zugleich wurde auch das Pfälziſche Bataillon Garde nebſt einer Grenad. Comp. zur Garniſon nach Pirna abgeſendet. Der Oberſte Graf von Brank meldete aus Schmalkalden, daß man zu Hirſchfeld, Eſchwege und Wannfried beträchtliche Magazins vor die alliirte Armee angelegt hätte, und daß zu deren Bedeckung bereits einige Truppen daſelbſt angelanget wären, dahero auch gedachter Obriſter

beorder

beordert wurde, das Schmalkaldiſche zu verlaſſen, und ſich nach Würzburg zu ziehen, wohin auch das Croneckiſche Regiment, ſo bald es durch andere Truppen in der Feſtung Königshofen abgelöſet ſeyn würde, abzurücken Befehl erhielte. Den 8ten Nov. wurden die jenſeits der Elbe ausgeſetzten Vorpoſten von einem feindlichen Corps zurück getrieben. Da aber der G. Palfy zu Unterſtützung der erſtern vorrückte; ſo wurde der Feind, mit Verluſt vieler Todten und Bleßirten, auch 12 Gefangenen wiederum verjagt, wobey ſich der Obriſte Graf Brunian und der Obriſtl. Graf Bellgrady beſonders hervor thaten. Den 9ten Nov. wurde darauf der G. Roſenfeld mit dem Grenadiercorps und 4 Bat. Infanterie über die bey der Fridrichsſtadt geſchlagene Schiffbrücke zu Unterſtützung der über der Elbe befindlichen leichten Truppen abgeſendet, welches Corps ſich zwiſchen Naundörfl und Scheinen lagerte. Den 10ten meldeten die Vorpoſten, daß die Pr. Heinrichſche Armee eine Brücke bey Merſewitz über die Elbe geſchlagen hätte, auch ein Corps herüber gegangen wäre, welches ſich zwiſchen Groſſenhayn und Großtobritz gelagert hätte, ſeit welcher Zeit beſtändige Scharmützel zwiſchen den beyderſeitigen Vorpoſten vorfielen. Den 13ten lief die Nachricht ein, daß der Obriſt von Raßler Freyberg auf die Annäherung des Wunſchiſchen Corps mit ſeinem Regimente verlaſſen und ſich bis Herzogswalde zurück

rück gezogen hätte. Es wurde demnach der Major Baron Leiſſer mit einem ſtarken Commando deutſcher Cavallerie zu ſeiner Unterſtützung nach Herzogswalde abgeſendet, auch den 14ten Nov. der G. L. Graf von Hollnſtein mit Infanterie und Cavallerie nach Dippoldswalde abgeſchickt, um die daſigen Gegenden mehr zu bedecken. Der G. Luzinsky berichtete aus Naumburg, daß er auf die Nachricht, welchergeſtalt zu Wannfried und Wera ein beträchtliches Magazin für die alliirte Armee zuſammen gebracht würde, ein hinlängliches Commando dahin abgeſendet hätte, bey deſſen Annäherung das daſelbſt geſtandene feindliche Detachement ſich nach Caſſel retiriret und gedachtes Magazin in Stich gelaſſen hätte, welches dann von dem diſſeitigen Commando, weil es wegen der Entlegenheit nicht zu transportiren war, vollkommen zu Grunde gerichtet worden ſey, worauf ſich erwähntes Commando wieder nach Naumburg zurück gezogen hätte. Den 15ten Nov. wurde der G. Ried mit ſeinen leichten Truppen nach Gishübel voraus geſchickt. Man erfuhr, daß die Preuſſen Freyberg beſetzt hätten. Den 16ten grif der Feind das bey Dippoldswalde unter dem Bayriſchen Gen. Lieut. Grafen von Hollnſtein geſtandene Corps an, welches nach einem langen und tapfern Widerſtande, wobey auch der Feind einige Gefangenen verlohr, durch die Uebermacht bis nach Leipnitz zurück zu weichen gezwungen wurde. Der com-

man=

mandirende Hr. Gen. ließ darauf den G. Palfy mit den Huſaren nach Zehiſt und den G. Kleefeld mit den Croaten nach Dohna rücken, die ſämmtliche Armee aber, nach Ablöſung der in Dresden und auf verſchiedenen Poſten detachirten Truppen, ſich bey Leuben verſammlen, worauf ſolche den 17ten Nov. früh in das neue Lager bey Gishübel marſchirte. Der Feind, welcher an eben dem Tage von Dippoldswalde bis Maxen vorgedrungen war, ſuchte zwar der diſſeitigen Armee vorzukommen und während des Zuges in die Bagage einzufallen, welches aber durch die wohlgeordnete Einrichtung des Marſches und durch die Bravour der Herren Generals, Palfy und Hollnſtein, vorzüglich aber durch die Vorſichtigkeit des G. M. Grafen von Gourcy, welcher die Arriergarde führte, verhindert wurde. Den 18ten Nov. delogirte der Feind den Gen. Kleefeld von Dohna, welcher ſich gegen Cotta zurück zog, da aber die Preußl. Vortruppen weiter vordringen wolten, ſo wurden ſie von dem G. Palfy wieder bis Dohna zurück getrieben. Den 19ten Nov. wurde der Prinz von Stollberg mit 6 Bat. 6 Gren. Compagnien und 1 Dragoner-Regiment nebſt einigen ſchweren Canonen zu Unterſtützung der zu Cotta, Libſtadt, Glashütten und Bernſtein ausgeſtellten Vorpoſten bis Burgerswalde, und das Zolleriſche Cuiraßier-Regiment nebſt einigen Croaten nach Langhennersdorf abgeſendet, um den Rü-

cken und die Flanque der Armee zu decken, da einige feindliche Parteyen von Freyberg bis gegen Markersbach geſtreiſt hatten. Jngleichen verſahe man Pirna mit einer Beſatzung, um die Gemeinſchaft mit Dresden deſto beſſer zu verſichern. Den 20ſten Nov. wurde zu Beförderung der von des Herrn F. M. Grafen von Daun Excell. wider das feindliche Corps bey Maxen formirten Attaque, unter den Herren Generals, Palſy, Ried und Kleefeld ein Angrif auf Dohna vorgenommen, und der Feind von dort vertrieben, auch während der Attaque von dem unter dem Prinzen von Stollberg bis an den Ravin von Dohna vorgerückten Corps das Preußl. Lager ſtark canoniret, folglich auch dem von den K. K. Truppen in die Flucht geſchlagenem Feinde die Retraite auf dieſer Seite völlig abgeſchnitten, und von den dißeitigen Truppen 1 Standarte nebſt 2 Fahnen erobert, imgleichen 2 Staabs- und 2 andere Officiers mit einigen hundert Gemeinen gefänglich eingebracht; worauf Dohna den 21ſten Nov. mit den leichten Truppen beſetzt wurde, das übrige Corps aber in das Lager rückte. Die nähern Umſtände von dieſem durch ein von der Reichsarmee detachirtes Corps auf die feindliche Poſten zu Dohna gemachten Angrif ſind aus folgender Relation zu erſehen:

Nachdem

Nachdem die combinirte Reichsarmee, durch einen von Friedrichsſtadt bis Gießhübel faſt im Angeſicht des dieſelbe beſtändig cotoyirenden Feindes gemachten, zwar beſchwerlichen, jedoch ſowohl diſponirten, als aller feindlichen Unternehmungen gegen diſſeitige Bagage und Arriergarde, unerachtet glücklich, und ohne den allermindeſten Verluſt ausgeführten Marſch, dem Feinde bereits den 17ten November in Occupirung der ſo vortheilhaften Poſition bey gedachtem Gießhübel zuvorgekommen, und durch Behauptung dieſes wichtigen Poſten nicht nur die freye Communication mit Böhmen erhalten, und dieſes Königreich vor allen weiteren Streiffereyen von ſelbiger Seite ſicher geſtellet, ſondern auch den mit ungemeiner Kühnheit bis Maxen und Dohna vorgedrungenen, und ſich daſelbſt etablirten Feind, in eine ſehr gefährliche Stellung geſetzet; ſo wurde, in Folge der von des Herrn Feldmarſchalls, Grafen von Daun Excellenz gegebener Anleitung, den 20ſten der Herr General-Feldmarſchall-Lieutenant, Graf von Palfy, mit denen 2 Huſaren-Regimentern Spleny, und Haddick von Zehiſt, und der Herr General-Feldwachtmeiſter von Kleefeld, mit den unter ſeinem Commando ſtehenden Croaten, und den Bannatiſchen und Sclavoniſchen Huſaren von Zoſchendorf, gegen Dohna vorzurücken beordert, denn aus der zu Gießhübel gelagerten Armee der Herr General-Feldmarſchall-Lieutenant, Fürſt von Stollberg, nebſt den zweyen Herren General-Feldwachtmeiſtern, Grafen von Effern, und Grafen von Fugger, mit dem Chur-Mayntziſchen Infanterie-Regiment, ein Bataillon von Darmſtadt, und zwey von Fürſtenberg, auch einigem ſchweren Geſchütz, und dem Kayſerl. Königl. Savoyſchen Dragoner-

Angrif des Preuſſiſchen Poſtens zu Dohna v. 20. Nov. 1759.

ner=Regiment, mit dem Hern. Feldwachtmeiſter, Marquis de Voghera fölgte. Der Herr General=Feldwachtmeiſter, Freyherr von Ried, aber ſetzte ſich zu gleicher Zeit mit ſeinen unterhabenden Croaten, und Huſaren von Lippſtadt aus an der Flanque des Kayſerlich Königlichen Corps gegen Maxen in Bewegung.

Um Mittagszeit nahm die Attaque ihren Anfang. Auf unſerer Seite wurde der Feind durch die Croaten, unter Anführung des Herrn Generals von Kleefeld, mit ſolcher Bravour angegriffen, und ſothaner Angrif durch die zu gleicher Zeit von dem Herrn Feldmarſchall=Lieutenant, Prinzen von Stollberg mit denen Teutſchen Truppen gemachte Manövers ſowol, als durch das Feuer der nach deſſen Diſpoſition ſehr vortheilhaft angebrachten Batterien, mit ſolchem Nachdruck unterſtützet, daß beſagter Feind in kurzer Zeit nicht nur von dem ſtark verſchanzten ſogenannten Goldberg, ſondern auch aus der Stadt Dohna ſelbſten delogiret, und durch ermeldte Stadt bis in das Lager bey Falkenhayn verfolget wurde.

Der Hr. Feldmarſchall=Lieutenant, Graf von Palfy fand hierdurch Gelegenheit, mit den Huſaren über Gamig auf die Plaine bey Roehsdorf vorzurücken, und ließ den indeſſen auch ſchon durch das Kayſerl. Königl. Corps von Maxen delogirten, und in die Flucht geſchlagenen Feind durch den Hrn. General=Feldwachtmeiſter von Uyhazy in die Flanque fallen, und einhauen, wobey demſelben durch das Spleniſche Regiment zwo Fahnen, und zwo Standarten abgenommen, auch viele Gefangene gemacht wurden.

Es war dieſes von dem Hrn. Feldmarſchall=Lieutenant, Grafen von Palfy, ſo a propos gemachte

machte Mouvement eine der Urſachen mit, welche den in ſeiner Flucht gegen Kleinporten durchzubrechen ſuchenden Feind, wieder umzukehren, folglich ſich zwiſchen Maxen und Falkenhayn gänzlich einſchränken zu laſſen, bemüßigten. Wo immittelſt während dem, daß dieſes auf der Seiten von Dohna vorgegangen, der Hr. General von Ried, den Feind ebenfalls aus den von Lippſtadt gegen Maxen zugehenden Avenüen vertrieben, deſſen daſige Poſten gänzlich über den Hauffen geworfen, und ihn auch von dieſer Seiten bis Falkenhayn verfolgen geholfen: wobey er nicht minder eine ziemliche Anzahl Gefangene gemacht. Wie dann überhaupt die von den Detaſchements der combinirten Armee eingebrachte Kriegsgefangene auf 426 Köpfe, worunter 5 Staabs- und Oberofficiers ſind, ſich belaufen.

Weil es ſchiene, als ob der Feind, welcher ſich, wie gedacht, bey eingefallener Dämmerung, zwiſchen Maxen und Falkenhayn auf einen Haufen verſammelt hatte, gegen Anbruch des Tages auf unſerer Seite durchzubrechen verſuchen wollte, ſo wurde von des die Reichsarmee interims commandirenden Hrn. Feldmarſchall, Grafen von Serbelloni Excel. das Fürſt Stollbergiſche Corps noch in der Nacht mit 3 Chur-Phälziſchen Bataillons, 1 von Garde, und 2 vom Effeſiſchen Regiment, nebſt noch einigen ſchweren Stücken verſtärket und alles veranſtaltet, falls er hieſigen Orts etwas unternehmen wollte, ihn wol zu empfangen.

Der Hr. Feldmarſchall-Lieutenant, Graf von Palfy, war ebenmäßig im Begrif, einen neuen Angrif auf den Feind zu machen. Der Hr. General von Kleefeld war bereits mit den Croaten bis in das Dorf Falkenhayn würklich angerücket,

cket, und der Hr. Feldmarſchall-Lieutenant, Prinz von Stollberg, hatte von Dohna aus ſchon anfangen laſſen, aus Stücken und Haubitzen auf den Feind zu ſpielen, als ihnen von des Herrn Feldmarſchalls, Grafen von Daun Excellenz bedeutet wurde, keine weitere Feindſeligkeiten zu unternehmen; weil das ganze Preußiſche Corps im Begrif ſey, das Gewehr zu ſtrecken, und ſich zu Kriegsgefangenen zu ergeben.

Bey dieſem von Gott mit einem ſo beglückten Ausgange geſegneten, und den Ruhm der ſiegreichen Waffen ſo hoch erhebenden Unternehmen, muß man billig allen von Seiten dieſer combinirten Armee hierzu angewendten ſo Kayſerl. Königl. als Reichs-Truppen das wohl verdiente Lob, und die gebührende Gerechtigkeit wiederfahren laſſen, als welche ſämmtlich vom erſten bis zum letzten in dieſer Gelegenheit abermalen ausnehmende Proben von Muth und Tapferkeit gegeben haben. Vorzüglich aber kommt den Herren Feldmarſchall-Lieutenants, Fürſten von Stollberg, und Grafen von Palfy, den Herren General-Feldwachtmeiſtern Kleefeld, Ried, und Uyhazy, dem Hrn. Obriſten von Oettves, Obriſt-Lieutenant Noſtrowiczky und Czedo von Huſaren, den Obriſtwachtmeiſtern, Namensbach, Anreuter, und Joßich, auch Hauptmann Stamberg von Croaten, dem Hrn. Major Faulhaber von des Löbl. Schwäbiſchen Kreyſes Artillerie, und Artillerie-Hauptmann Bauer, welche von dieſer Seiten zu ſothanem Erfolge das meiſte beygetragen haben, der ſich hierdurch erworbene Ruhm beyzulegen.

Den 22ſten ſang man das feyerliche Te Deum wegen des erfochtenen Sieges, wo zugleich

gleich das ganze feindliche Corps das Gewehr abzulegen und ſich gefangen zu geben gezwungen, des Abends aber von der in Parade ausgerückten Armee ein dreymaliges Lauffeuer gemacht wurde. Der Herr G. Luzinsky berichtete, daß er wegen der veränderten Umſtände auch ſeine Stellung geändert und ſich nach Gera gezogen hätte. Den 23. und 24ſten gieng nichts veränderliches vor. Des commandirenden Generals Durchl. wendeten bey der heftigen Kälte alle Sorgfalt an, bey dieſen Jhro ſo ſehr betrüblich eingelangten Rapporten die Mannſchaft von ihrem weiter hierunter bedrohendem Untergange zu retten, weshalb Sie die unverweilte Anſtalten machen lieſſen, die Armee in die ſo höchſt bedürftig. Interims-Cantonirungs-Quartiere einrücken zu laſſen, welche denn auch den 25ſten Nov. bezogen wurden. Den 27ſten Nov. erhielten die ſämmtlichen Truppen Ordre, ſich marſchfertig zu halten, worauf ſolche den 28ſten nach ihrer erſtern Beſtimmung aufbrachen. Den 29. und 30ſten Nov. gieng nichts veränderliches vor; nur meldete der G. Luzinsky, daß er ſich bey Neuſtadt an der Orla geſetzt hätte.

Nachdem die Armee ſeit dem Monat März in beſtändiger Bewegung und Operationen geweſen war, mithin bey der bereits ſoweit verſtrichenen Jahreszeit ſolche in die Winter-Cantonirungsquartiere zu führen für nöthig angeſehen wurde; ſo ließ der commandirende Herr General

neral um den Marſch der Armee zu erleichtern bereits den 1ſten December den Kayſerl. Reichs-Artillerie-Parc in Böhmen abrücken. Den 2ten beſchäftigten ſich Se. Durchl. mit den weitern Einrichtungen des Marſches, worauf die Armee den 3ten Dec. in drey Colonnen aus Sachſen in das Königreich Böhmen einrückte, und den 4ten 5ten und 6ten ihren Zug dergeſtalt fortſetzte, daß den 7ten bereits das Hauptquartier zu Poſtelberg genommen wurde. Während deſſen berichtete der G. Luzinsky, daß er auf die erhaltene erfreuliche Nachricht von dem ſiegreichen Vorgange bey Maxen mit ſeinem Corps von Neuſtadt an der Orla wieder nach Zeitz vorgerückt wäre, und einige feindlichen Gefangenen eingebracht hätte. Den 8ten Dec. übergaben des commandirenden Generals Hochfürſtl. Durchl. das Commando der Armee dem Hrn. F. M. Grafen von Serbelloni, um ſolche weiter in die Reichslande zu führen, und den beſtimmten Cordon beziehen zu laſſen, worauf Hochdieſelben den 9ten Dec. zu Erholung Ihrer Geſundheit die Reiſe über Prag nach Wien antraten.

Wegen dieſes Marſches der vereinigten Kayſerl. Königl. und Reichsarmee, war indeſſen zu Nürnberg von dem daſelbſt den 11ten Decemb. eingetroffenen K. K. Oberſten und Generaladjutanten, Freyherrn von Widmann, die Eröfnung dahin geſchehen, daß gedachte Armee den 20ſten Dec. aus Böhmen in die fränkiſchen

Creys-

Creyslande zu Beziehung der Winterquartiere einrücken würde. Weil es nun nöthig ſey, daß von der Creysverſammlung ungeſäumt ein Vertheilungsplan wegen Unterbringung erwähnter Völker entworfen würde; ſo habe er anzuzeigen, daß die Reichsarmee in zwey Colonnen anrücke, davon die eine die zu beſtimmenden Poſtirungen von Hof bis Saalfeld einnehmen, auch Oelsniz und Adorf beſetzen ſolle. Dieſe Colonnen unter des Prinzen von Stollberg Commando beſtünden aus 9 Bataillons nebſt 6 Grenad. Comp. 4 Escadr. Dragonern, 10 Escadrons Huſaren und 1200 Croaten. In der zweyten Colonne befänden ſich 20 Bat. Infanterie, jedes 500 Mann ſtark, nebſt 5 Escadrons Dragonern und 12 Escadr. Cuiraßiers. Von dieſen 20 Bataillons kämen 7 Bat. nebſt 3 Gren. Comp. hinter den Poſtirungen zu liegen und hätten den zweyten Cordon, die übrigen 13 Bat. und 16 Grenad. Comp. aber den 3ten zu formiren. Das Hauptquartier würde nebſt dem Artillerie-Commiſſariat und dem Proviantammte nach Nürnberg, die ſämmtliche Cavallerie aber in das Anſpachiſche und das Fuhrweſen in das Eichſtädtiſche verlegt werden; wobey ein jeder Creys ſeine Lazarethe in ſeinen eigenen Landen einnehmen, die Reichs-Ritterſchaft aber, nebſt dem deutſchen Orden, von aller Einquartierung verſchonet bleiben müßte.

Inzwiſchen ſetzte die Armee ihren Marſch unter dem Commando des Herrn G. F. M. Grafen von Serbelloni Excell. über Brix, Saatz, Libenz, Breitenſtein, wo ſie den 11ten Dec. eintraf, durch die obere Pfalz gegen Nürnberg fort, und das Prinz Stolibergiſche Corps, wobey ſich die Herren Generals, Ried, Effern und Gourcy befanden, und welches aus den Spleniſchen Huſaren, einigen Croaten, Chur-Maynz, Pfalzgarde, Pfalz-Effern, imgleichen aus den Cavallerie-Regimentern, Bayreuth, Anſpach, Hohenzollern und Pfalz Cuiraßiers beſtand, marſchirte über Saar, Tuppau, Schlackenwerth, Falkenau und Aſch in das Voigtland. Den 10ten Dec. hielten dieſe Truppen bey Carlsbad Raſttag. Nachdem die Armee in der Gegend von Weyden eingetroffen war, ſo wurde der weitere Marſch in die fränkiſchen Creyslande und in die von der hohen Generalität angewieſenen Standquartiere folgendergeſtalt angetreten:

Marſch-route der Reichsarmee.

Hauptquartier den 18ten December, Vilseck. Darmſtadt und Thelheim den 18ten Dec. nach Biſchofgrün, Goldberg und Revier; den 19 und 20 Trebgaſt, Harsdorf und Revier; den 21 Culmbach und Revier in das Standquartier. Zweybrücken von Weydenberg den 18 nach Droſſenfeld, Ploß und Revier; den 19 und 20 Caſendorf mit dem Amt Culmbach ins Standtquartier. Hohenlohe von Tumſreuth den 18 nach Wirbenz, Gippmannsbühl und Revier; den 19 und 20 Connersreuth, Geſeeß und Revier; den 21 Thurnau mit dem Amt; den 22 und

und 23 Weißmayn, Mayneck und Burgkund=ſtadt ins Standquartier. Varell von Kirchenleibach den 18 nach Miſſelgau und Revier; den 19 und 20 Kalſchenreuth Poſten und Revier; den 21 Staffelſtein, Lichtenfels, Banz und Lamp, dann Doringſtats ins Standquartier. Churtrier, von Ober= und Unterlaibach; den 18 nach Forba und Revier; den 19 und 20 Bündloch und Revier; den 21ſten Berneck und Revier ins Standquartier. Bayern von Waldſaßen den 19 nach Waldershof, Rabig und Revier; den 19 und 20 Weydenberg und Revier; den 21 Obernſeeß, Pußbach und Revier; den 22 und 23 Königsfeld, Auſees, Hochſtatt, Weyher, Reydenſpinne und Revier; den 24 Nonnetsdorf, Kammern, Gründeſchein, Weizendorf, Hohengrößbach und Revier den 25 und 26 Ebelsbach, Clamynau, Stettfeld und Revier; den 27 Haßfurth, Thorau, Königsberg und Revier ins Standquartier. Roth von Mohersdorf den 18 nach Lindenhard, Gottsfeld, Trockau und Revier; den 19 und 20 Plankenfels, Lankendorf, Weſchenfeld und Revier; den 21 Mauſendorf, Burggrub und Revier; den 22 und 23 Oberhaydt, Unterhaydt, Staffelbach und Revier; den 24 Eltmann und Ammt Schwalbach und Revier ins Standquartier. Durlach von Altenſtadt den 18 nach Tunnersdorf und Eſchenbach; den 19 und 20 Troſchenreuth, Schnabelwayd und Revier; den 21 Kirch und Freyahorn, Hambach, Weyher, Waizendorf, Poppendorf und Revier; den 22 und 23 lutheriſch Hallſtadt, Prillbrunn und Revier; den 24 Baunach und Radeldorf ins Standquartier. Würtemberg von Sternſtein den 18 nach Haag, Habersreuth und Hannesreuth; den 19 und 20 Petzenſtein und Revier; den 21 Prezfeld, Rußen=

bach und Revier; den 22 und 23 Hirſchhaydt, Strellendorf, Buttenhaym und Revier; den 24 Hallſtadt mit dem Amt ins Standquartier. Baaden-Baaden von Torchlau den 18 nach Creuſſen und Revier; den 19 und 20 Mengersdorf, Truppach und Revier, Hohenbolſt, Droſſendorf, Königsfeld und Revier; den 22 und 23 Scheßlitz, Burg-Ellern, Memmersdorf und Zapfendorf ins Standquartier. Sachſiſche Conſtabler von Rebitz den 18 nach Cullmayn, Kemmeth und Revier; den 19 und 20 Seybitz, Birk, Poebitz und Revier; den 21 Pollenſtein, Wirſchberg, Buttlach und Revier; den 22 und 23 Amt Streitberg ins Standquartier. Cölln von Brand den 18 nach Bund, Möhlmeiſtel, Farnbach, Nagel und Revier; den 19 und 20 Goldkronach, Nemmersdorf, Leineck und Revier, den 21 ins Amt Zwernitz und Revier; den 22 und 23 Caſendorf mit dem Hofkaſtenamt Bareuth in das Standquartier. Herr Gen. Feldm. Lieutenant, Baron von Roſenfeld auf Culmbach ins Standquartier. Herr General-Major von Varell, marſchirt mit dem Regimente nach Staffelſtein. Herr General, Graf von Hollnſtein, marſchiret mit dem Regiment Bayern auf Haßfurth. Herr General-Major von Fugger, marſchirt mit dem Regimente Baaden-Baaden nach Scheßlitz. Herr General-Feldmarſchall von Gleiſt, marſchirt mit den cöllniſchen Truppen nach Caſendorf und Zwernitz. Herr General-Feldzeugmeiſter, Prinz von Durlach, marſchieren nach Hallſtadt oder Biſchberg. Pfalz Dragoner von Neußberg den 18 nach Langenbrück, alt Neuhaus und Georgen Nohe; den 19 Zirkendorf und Günſendorf; den 21 Gößweinſtein, Birkbach, Kühlenfels und Revier; den 22 und 23 Eckelsheim und Altendorf;

dorf; den 24 Kemmern und Gößbach; den 25 und 26 Ebern ins Standquartier. Artillerie von Roßhaupten den 18ten nach Hohenſtreig; den 19. und 20. Werbenz und Revier; den 21. Hambach, Hartmannshof; den 22. und 23 Lauf; den 24. Fürth, Farnbach und Revier ins Standquartier. Pfalz Cuiraßiers ins Coburgiſche ins Standquartier. Bayreuthiſche Cuiraßiers auf Unnerſtadt, Höhlburg und Revier ins Standquartier. Anſpachiſche Dragoner auf Hofheim, Lauringen und Revier ins Standquartier. Hohenzollern ins Nürnbergiſche ins Standquartier. Das churpfälziſche Dragoner-Regiment bleibt in der Station Weickersheim bis auf weitere Ordre ſtehen.

Die Bewegungen der Alliirten gegen die Fränkiſchen Gränzen verurſachten indeſſen, daß der vorige Dislocationsplan der Reichsarmee dahin geändert werden muſte, daß die Vorpoſten zu Hofheim, Heldberg, Unnerſtadt, Coburg, Cronach, Löwenſtein und Hof in dem erſten Cordon zu ſtehen kommen, der zweyte Cordon bey Schweinfurt anfangen, und ſich gegen Bamberg nach Schaffelſtein, Lichtenfels und Culmbach bis Berneck erſtrecken, der dritte Cordon die ſämmtlichen Bambergiſchen, Bayreuthſchen und Nürnbergiſchen Lande einnehmen, die Artillerie nach Fürth, das Laboratorium nach Forchheim und das Hauptquartier nach Bamberg verlegt werden, die Stadt Nürnberg aber vor der Hand von aller Einquartirung befreyt bleiben ſolte. Dem zufolge brach gedachtes Haupt-

quartier den 23ſten Dec. von Lauf wiederum auf und begab ſich nach Bamberg. Die Regimenter aber rückten nach dem feſtgeſtellten Dislocationsplan in die ihnen angewieſenen Quartiere folgendergeſtalt ein:

Erſtes Treffen.

Dislocat. Plan der Reichsarmee von 1759.

Vom Regiment Darmſtadt 1 Bat. 1 Gren. Compagnie nach Culmbach und ſelbiger Gegend. Vom Regim. Zweybrücken 2 Bat. ins Amt Culmbach und ſelbiger Gegend. Vom Regim. Hohenlohe 1 Bat. 2 Gren. Compag. nach Weißmayn, Burckunſtatt und Meinegg. Vom Reg. Varell 2 Bataill. 2 Gr. Comp. nach Staffelſtein, Lichtenfels und ſelbiger Gegend. Vom Reg. Trier 2 Bataill. nach Berneck, Gold-Cronach und Weidenberg.

Zweytes Treffen.

Vom Regim. Bayern 3 Bat. 2 Gr. Compag. nach Haßfort und Amt Königsberg. Vom Reg. Roth 2 Bat. 2 Gr. Comp. nach Amt Schwappach und Eltmann. Vom Reg. Durlach 1 Bat. 2 Gr. Comp. nach Paunach und Radelsdorf. Vom Reg. Würtemberg 1 Bat. 1 Gr. Comp. nach Hallſtadt und ſelbiger Gegend. Vom Reg. B. Baaden 2 Bat. 2 Gr. Comp. nach Scheslitz, Memelsdorf, Burg-Ellern und Zapfendorf. Sächſ. Cont. 2 Bat. 1 Dritt. nach Streitberg und 2 Dritt. nach Bayersdorf. Vom Reg. Cölln 2 Bat. 2 Gr. Comp. nach Zwirnitz mit Caſſendorf und dem Hof-Caſtenamt Bayreuth.

Cavallerie.

Pfalz Cuiraßiers 3 Eſcadr. in das Coburgiſche. Bayreuth 5 Eſcadr. nach Umersſtadt und Heldberg.

berg. Anſpach 5 Eſcadr. nach Hofheim, Lauringen und ſelbiger Gegend. Zollern 4 Eſcadr. in das Nürnbergiſche. 90 Pferde von Pfälz. Dragonern nach Amt Ebern und ſelbiger Gegend. Artillerie auf Fürth mit Concurrenz derer Stationen Burg-Farenbach und Veitsbrunn, excluſive der Ritterſchaftlichen Unterthanen.

Poſtirungs-Cordon unter Commando Sr. Durchl. des Herrn G. F. M. L. Prinzen von Stollberg.

Maynz 1 Bat. 1 Gr. Comp. nach Aſch, 1 Bat. nach Selb, 1 Bat. nach Schwarzenbach an der Saal, nebſt Oberkotzkau und 1 Bat. 1 Gr. Comp. nach Mönchberg. Salzburg 1 Bat. 1 Gr. Comp. nach Hof, und 1 Bat. 1 Gr. Comp. nach Lichtenberg und Neula. Pfalzgarde 1 Bat. 1 Gren. Comp. nach Lobenſtein. Eſſern 1 Bat. 1 Gr. Comp. nach Lichtenberg und Ludwigsſtadt und 1 Bat. 1 Gr. Comp. nach Nordhalm, Teutſchinz, Steinwieſen und Zeyern. Letztere 3 Bataillons beſetzen Ziegenruck mit 1 Hauptmann und 60 oder 80 Köpfen.

Cavallerie.

Würtemberg 2 Eſcadr. und Sächſ. Contingent 2 Eſcadr. nach Helmbrechts, Schauenſtein, Kupferberg und Stadt-Steinach.

Huſaren.

Baronyay 5 Eſcadr. nach Burg, Tanna, Gfell, Mühldorf und Pauſa, nebſt denen in dieſen Bezirk liegenden Dorfſchaften, bis rückwärts an der Saale. Splenn 3 Eſcadr. nach Oelsnitz und Adorf, nebſt denen rückwärts bis Hof und Aſch liegenden Dorfſchaften.

Generalität.

Hauptquartier nach Bamberg.

F. Z. M. Prinz von Baaden-Durlach, nach Biſchberg oder Hallſtadt. F. M. L. Roſenfeld, nach Culmbach. Gen. Maj. Varell, nach Staffelſtein. F. M. L. Hollnſtein, nach Haßfurth. Gen. Maj. Fugger, nach Scheslitz. Gen. Maj. Kleiſt, nach Caſſendorf. Gen. Maj. Gourcy, nach Königsberg.

Auf Poſtirung: F. M. L. Pr. von Stollberg, nach Hof. Gen. Maj. Effern, nach Mönchberg. General Luzinsky nach Tanna.

Den 24ſten Dec. langten des Herrn G. F. M. Grafens von Serbelloni Excellenz mit dem Hauptquartier über Lauf und Vorchheim zu Bamberg an. Die ſämmtlichen Truppen hingegen trafen den 27. Dec. in die Interims-Cantonirungs-Quartiere ein, und es wurde ihnen anbefohlen, ſich in marſchfertigen Stande zu halten, um, wenn es die Umſtände erfordern ſolten, wieder vorwärts rücken zu können. Es waren auch von des Herrn G. F. M. L. Prinzen von Stollberg Durchl. auf die Annäherung des alliirten Corps unter des Erbprinzen von Braunſchweig Durchl. die unter Dero Commando ſtehende leichte Truppen zu Rudolſtadt, Saalfeld und Zeitz, zuſammen gezogen und nächſtdem die Ordre ertheilet worden, daß der Herr G. M. Baron von Ried, den Feind auf der rechten Seite mit einem Huſarenregimente, und einem Corps Croaten beunruhigen, der Herr

G. M.

G. M. von Luzinsky aber demſelben mit einem beträchtlichen Corps Huſaren, Infanterie und Croaten im Rücken folgen ſolte.

Die bey der Reichsarmee geſtandenen Kayſ. Königlichen Truppen waren übrigens größtentheils bey der in und bey Dresden ſtehenden Hauptarmee zurück geblieben, und was die Winter-Verpflegung des Reichs-General-Staabes, der Artillerie und des Commiſſariats betraf; ſo war dieſelbe abermals von dem General-Proviant-Director, Herrn von Oetinger, um einen mäßigen Preiß zu beſorgen übernommen worden.

Die letzten Berichte aus dem Hauptquartier zu Bamberg meldeten unter dem 2ten Januar folgendes:

Obgleich alle Reichs-Truppen bereits in ihren Interims-Cantonirungs-Quartieren eingetroffen ſind, ſo müſſen ſie doch beſtändig marſchfertig bleiben, und des Herrn Grafen von Serbelloni Excellenz ſind täglich mit den Verfügungen beſchäftiget, dem Feinde allen möglichen Abbruch zu thun. Dieſen Anſtalten zufolge hat der Jägerlieutenant Otto den 25ſten Dec. mit ſeinem Commando, Jena, Burchau, Lobetau, Amerbach und die ſogenannte neue Schenke überfallen, den Alliirten 40 Brod- und Mehlwagens abgenommen und verſchiedene Kriegesgefangenen eingebracht. Den 28ſten Dec. fand ſich derſelbe, nachdem er ſich durch ein Huſaren-Commando verſtärkt hatte, unvermuthet zu Erfurt ein, wo er die daſelbſt geſtandenen feindlichen Truppen nach

einigem Scharmuziren zerſtreute, viele davon tödtete und bleßirte, auch 27 Mann nebſt 2 Officiers zu Kriegesgefangenen machte, imgleichen 10 Bagage- und Munitionswagen mit 30 Hanöverischen Pferden erbeutete.

Fortſetzung der Staatsſchriften.

Nachdem wir die wichtigſten bey Gelegenheit des gegenwärtigen Krieges an das Licht getretenen Staatsſchriften mitgetheilet haben; ſo erfüllen wir nunmehro unſer Verſprechen, die übrigen merkwürdigen zur Geſchichte und Erläuterung der jetzigen öffentlichen Fehden gehörigen Aufſätze, ſo bisher noch keinen Platz gefunden haben, ebenfalls nachzuholen, und machen demnach mit folgenden den Anfang:

Die gerechte Sache Chur-Sachſens.

Erfurt, im November 1756.

Die Abſichten des Berliniſchen Hofes ſind entwickelt. Deſſen anfänglich vorgewandter Freundſchaft gegen des Königs in Pohlen Majeſtät iſt nunmehro die Larve abgezogen, und die unrechtmäßigſte Uſurpation an deren Stelle getreten.

So ſehr aber die neuern Thathandlungen dieſer unfriedlichen Macht die Verletzung des ſtrengeren und geſittetern Völkerrechts, (J. G. ſtrictum & humanius)

manius) als ein unauslöſchliches Kennzeichen mit ſich führen; je mehr auch die gewaltſame Eindringung in das Archiv der Königl. Geh. Cabinets-Canzley zu Dreßden mit Umſtänden verknüpft geweſen, über welche man, wo möglich, vielmehr einen immerwährenden Vorhang ziehen, als ſich des Geraubten, durch deſſen Bekanntmachung berühmen ſollte: ſo wenig haben, auſſer dem gerechteſten Mißfallen, welches Ihro Königl. Majeſtät in Pohlen mit allen unpartheyiſchen Mächten über dergleichen unumſchränkte Gewaltthätigkeit gemein haben, Höchſtdieſelben die mindeſte Urſache, von einer Schrift äuſſerlich Wiſſenſchaft zu nehmen, deren Veranlaſſung ſelbſt Ihrer Königl. Majeſtät in Preuſſen ſonſt geäuſſerten großmüthigen Denkungsart ſchnurſtracks zuwider läuft, und welche, als eine Folge einer Rechts-widrigen That, mit derſelben in gleiche Schranken verfällt.

Allein das Publicum iſt berechtiget, diejenigen feindlichen Handlungen genauer zu erfahren, die, ſo bald ihre Würklichkeit dargethan iſt, nach eigenem Preußiſchen Geſtändniß, unzuläßig seyn müſſen; weil auch die kühneſte Ableugnung einer Ungerechtigkeit, erwieſenen Falls, die Einräumung derſelben nothwendig mit ſich führet.

Ueberhaupt iſt, was der Kayſerlich-Königl. Hof allbereits erinnert, ſehr wahrſcheinlich, daß der Stof zu einem Manifeſte, erſt nach unternommenen feindlichen Einbruche in Sachſen, in der geheimen Cabinets-Canzley aufgeſucht worden. Denn ſo bald man kein Bedenken getragen, die Eindringung in dieſelbe zu rechtfertigen: ſo ſollten die unerlaubten Abſchriften ſchon lange in Preußiſcher Verwahrung geweſen ſeyn: wo doch das Datum der Originalien bey vielen eine ſehr kurz verfloſſene Zeit andeutet. Vorher aber ward, mit Verletzung der

der in dem Dreßdniſchen Frieden zum Grunde gelegten Amneſtie, die Rückſicht auf die Verbindungen Ihro Königlichen Majeſtät in Pohlen mit dem Wieneriſchen Hofe vom Jahre 1744. lediglich zum Vorwande genommen: mithin hebet ein Vorwand nothwendig den andern auf.

Doch welchem hohen Theile hätte wohl vor den Augen der unpartheyiſchen Welt die Aufrechthaltung der Amneſtie angelegener ſeyn ſollen, als eben Ihro Königl. Majeſtät in Preuſſen. Denn ſobald, wie höchſt Dero Seits im Circular-Reſcript vom 18ten October behauptet wird, die bloße Erinnerung des verfloſſenen einen Einfluß auf künftige Maaßregeln haben muß, ohne die Amneſtie zu brechen; ſo fragt ſich: ob die Folgen deren gänzlicher Aufhebung feindlicher und bitterer ſeyn können, als wenn der Berliniſche Hof ſich rachſüchtig erinnert, oder vielmehr, wie im gegenwärtigen Falle, mit den Worten der Amneſtie und bloſſen Erinnerung ſpielet?

In einer ſolchen, jedoch zu feindlichen Ausbrüchen unverfänglichen Rückſicht wäre ein billigerer Bewegungsgrund zu ſuchen, wenn man Churſächſiſcher Seits gegen ähnliche Fälle ſich vorgeſehen, oder bey der um ſich greifenden Uebermacht auf die in allen Rechten gegründete Schutzwehr geſonnen hätte.

Unvollzogene Handlungen dieſer Art und zur billigen Schadloßhaltung, im Fall eines Angrifs, deſſen der Preußiſche Hof allezeit entübriget ſeyn könnte, ſollen, nach deſſen ſchon vollbrachten feindlichen Ueberzuge, Ihm eine rechtmäßige Urſache zum Kriege ex poſt (hinten nach) darbieten. Das heiſſet: Die Welt überreden wollen, daß die in den natürlichen und in den Reichsgeſetzen ausdrücklichſt gegründete Befugniß, Vertheidigungsbündniſſe zu

ſchlieſſen,

ſchlieſſen, ſo bald ſie nicht in die Convenienz und in die Vortheile des nur gedachten Hofes einſchlage, unerlaubt ſey; ſo bald aber dieſer ſich gelüſten laſſe, ſeine Mitſtände in vollen Frieden zu befehden, benachbarte Länder an Volk und Gelde zu erſchöpfen, oder ſich an ihnen, wegen des Aufwands ſeines mit einer dritten Macht angefangenen Krieges, zu erhohlen, alsdann alle Feindſeligkeiten, ſie haben Nahmen, wie ſie wollen, das Siegel der Preußiſchen Billigkeit haben.

Es ſetzet dieſe gutwillige Ueberredung das milde Vertrauen zum voraus, daß, den gegenſeitigen Vorbildungen zur Liebe, niemand auf die erſten und unleugbaren Grundſätze des natürlichen Rechts werde zurück gehen wollen.

Die Befugniß, ja ſelbſt die Pflicht, ſich gegen die anwachſende äuſſere Macht zur bloſſen Vertheidigung zu verbinden, iſt ſo nothwendig, ſo gerecht, und ſo alt, als der Urſprung aller bürgerlichen Geſellſchaft, die ſich gegen unbefugte Anfälle in Sicherheit zu ſtellen geſucht.

Aus ſolchen obwohl genauer verſchrenkten Bündniſſen beſtehen ganze Republicken. Dergleichen heilſame Vereinigung iſt die Grundveſte des heiligen Römiſchen Reichs, und was Chur- und Erb-Vereine insbeſondere mit ſich bringen, hätte Chur-Brandenburg billig unentfallen ſeyn müſſen.

Dieſe Verbindungen gereichen niemand zur Beeinträchtigung (*); und da ſie nichts, als gemeinſame

(*) Dieſes iſt die gelindeſte Meynung. Die Lehre von der Nothwendigkeit und Befugniß mindermächtiger Staaten, zu Erhaltung des Gleichgewichts (als eines allen Völkern eigenthümlichen, und, kraft des allgemeinen Beſten, andere Betrachtungen überwiegenden Rechts:) der Gewalt der

ſame Sicherheit und Hülfe zum Endzwecke haben, brechen ſie an und vor ſich keinen mit andern vorher eingegangenen Frieden. Allein die Friedensſtiftung mit einem Uebermächtigern, deren Dauer zwar zu wünſchen, ſo lange ſolche aber auch von deſſen Willkühr abhänget, und dieſe Willkühr insgemein auf lauter Unterdrückung der Nachbarn abzielet; eine ſolche Friedensſtiftung hebt die Befugniß nicht auf, jener Verbindung unbeſchadet, mit wohlgeſinntern Freunden ein Vertheidigungs-Bündniß zu gemeinſchaftlicher Hülfe zu ſchlieſſen.

Ohne dergleichen ſtandhafte Vereinigung würde man ſich der drohenden Uebermacht zu keiner Zeit erwehren, noch ſich einiger Früchte der Ruhe jemahls erfreuen können. Sie iſt bey Mindermächtigern ſo gar, als eine natürliche Pflicht, zu ihrer und ihrer treuen Bürger Erhaltung, anzuſehen. Es ſoll ein Schwerd, oder deren mehrere vereiniget, lediglich ein anders, das ſo vielmahl zum Verderben gezucket worden, in der Scheide erhalten.

Nur wer den Frieden zuerſt bricht, hat die Folgen der alsdann erſt geſuchten höchſtbilligen Schadloshaltung ſeiner, zum Nachtheil der im voraus vereinigten Nachbarn gemißbrauchten Macht und Herſchſucht, ſich ſelbſt beyzumeſſen.

Hiermit hätte alſo zum höchſten der oberwehnte Fall eine Aehnlichkeit gehabt, wenn der Churſächſiſche Hof, (nicht etwann, wie gegenſeits im Memoire raiſonné vorſetzlich eingeſtreuet wird, vielleicht

der Ueberwichtig Mächtigern Grenzen zu ſetzen, um der moraliſch-gewiſſen Unterdrückung vorzukommen, hat unter den Chur-Brandenburgiſchen Rechts-Lehrern die vornehmſten Verfechter gefunden.

leicht gleich nach dem Dresdeniſchen Frieden, ſondern nachdem man wiederholte Gelegenheit gehabt, die Abſichten des Berliniſchen Hofes zu Unterdrückung der Sächſiſchen Handlung inne zu werden) ſich den Ihm im Jahre 1747. gewordenen Antrag dem zwiſchen beyden Kayſerlichen Höfen zu Petersburg im Jahre 1746. errichteten Vertheidigungsbündniſſe beyzutreten hätte belieben laſſen.

Es iſt aber dieſer Beytritt, (auch in Erwegung obbemeldter von dem Königl. Pohln. und Churfürſtl. Sächſiſchen Geheimen Conſilio erſtatteten Gutachten, und welche gerade das Gegentheil deſſen beweiſen, wozu ſie in der Preußiſchen Schrift angezogen, mittlerweile andere Urkunden wohlbedächtlich verſtümmelt, oder gar ausgelaſſen worden) völlig unterblieben. Es fand alſo die Empfindlichkeit des Berliniſchen Hofes keinen ſchicklichern Vorwurf, als die auf ſeine Bewegungen diſſeits gehabte genaue Aufmerkſamkeit, und die gewöhnliche Communication aus den vor Gewaltthätigkeit ſonſt bisher geſichert geweſenen Cabinetten freundſchaftlicher Höfe, nebſt der Sorgfalt treuer Miniſtrorum auf eine Art vorzuſtellen, die vielleicht bey denenjenigen Eindruck finden mag, die, ohne weitere Unterſuchung, nur gedachten Hof aus deſſen Vorſpiegelungen und nicht aus deſſen unfriedlichen Handlungen abmeſſen.

Dieſe Handlungen ſind, auſſer daß die letztern Zudringlichkeiten alle Vermuthung und auf gewiſſe Maaſſe ſich ſelbſt übertroffen, ſo gleich geartet, daß man die bevorſtehenden unſchwer aus dem gegenwärtigen oder aus dem vorhergegangenen, in beyden aber ſo gar die Bereuung einiger jemals bezeigten Mäßigung, abnehmen kann.

Hierin

Hierin liegt der Grund der dem Dresdenſchen Hofe ſo nöthigen und unumgänglichen Vorſicht, ſich nicht blindlings dem Vertrauen zu einem Hofe zu überlaſſen, der deſſelben zum Verderben ſeiner Bundsgenoſſen gemißbrauchet.

Deſſen Bündniß mit Churſachſen gegen den Wieneriſchen Hof zur Zeit ſeiner mit nur gedachtem Hofe, wenig Monathe vorher, am 9ten Oct. 1741. zu Klein = Schnellendorf getroffenen Convention; deſſen geſuchte Aufreibung, der ihm damals ſo freundſchaftlich anvertrauten Churſächſiſchen Armee, davon noch ſo viel lebendige Zeugen vorhanden; Deſſen nachmalige bundswidrige Trennung in dem mit dem Wieneriſchen Hofe zu Breslau einſeitig geſchloſſenen Frieden; die, dieſes Friedens ungeachtet, dem Dreßdenſchen Hofe, zu deſſen mehrerer Verwickelung, zugemuthete Fortſetzung der Feindſeeligkeiten gegen den Wiener Hof; alle dieſe Umſtände, um ſie nur aus derjenigen Zeit herzuhohlen, da Ihro Majeſtät der König in Preuſſen ſich vor aller Welt als einen Freund und Bundsgenoſſen des Königs in Pohlen bekannt; alle dieſe und mehrere Umſtände zeigen, wie ſehr Ihro Königl. Majeſtät in Pohlen die Freundſchaft des Königs in Preuſſen hoch geſchätzet, und wie aufrichtig Sie ſich derſelben anfänglich überlaſſen.

Allein, wenn Höchſtdieſelben einer Macht, die durch Freundſchaft, volles Vertrauen und Bündniſſe nicht zu gewinnen geweſen, die, nachdem Sie, durch gewaltthätige Durchzüge und durch den Krieg ihr Innerſtes gezeiget, endlich den Zeitpunct des Friedens noch dazu anwendet, durch Ableitung und Schwächung der Handlung, Erhöhung der Zölle, Hemmung der freyen Schiffahrt, und endlich auch durch unaufhörlich erwucherte Einhandlung der Steuerſcheine, dasjenige vollends zu untergraben,

was

was der Krieg übrig gelaſſen; und die, wenn ſie noch von Einigkeit und Freundſchaft redet, Fehde und Unterdrückung im Schilde führet; oder wenn ſie noch um unſchädlichen Durchzug anhält, ſchon mit der Gewalt in das Herz der Provinzen eingedrungen iſt: Wenn Ihro Königl. Majeſtät in Pohlen einer ſolchen Schranken-freyen Macht Vertheidigungs- und ſelbſt Schadloßhaltungs-Bündniſſe entgegen geſetzet hätten; würde es Ihnen wohl von der unpartheyiſchen Welt zu verdenken geweſen ſeyn?

Doch welcherley auch Ihro Königl. Majeſtät Verbindungen mit andern hohen Mächten ſeyn mögen, (von welchen gleichwohl die in dem ſo genannten Mémoire raiſonné angehängten Urkunden nichts diſſeits abgeſchloſſenes zeigen,) was für Bewegungsgründe der Berliniſche Hof demnächſt auch immer haben mögen, gegen dem Wieneriſchen die erſten Feindſeeligkeiten auszuüben oder den gewärtigten vorzukommen; ſo hätte die kurz vorher bey der Churſächſiſchen Armee vorgegangene Abdankung, ferner die abſeiten Ihro Königl. Majeſtät in Pohlen verſicherte Neutralität und der zum Ueberfluß diesfalls angebotene förmliche und bündigſte Tractat, nebſt andern zum billigen Abkommen diſſeits gethanen Vorſchlägen, Ihro Königl. Majeſtät in Preuſſen die volle Sicherheit gewähren müſſen, wenn es Höchſtdenenſelben nur darum vorzüglich zu thun geweſen wäre.

Aber die gegenſeitige Abſicht, unter dem Scheine der Freundſchaft ins Land zu dringen, und, bey dem unverwehrten Durchzuge die zerſtreuet gelegenen Churſächſiſchen Völker in ihren Standquartieren Colonnenweiſe zu überraſchen und aufzuheben, war zu offenbar, daß um dieſes Uebel abzuwenden, man Churſächſiſcher Seits alſo nicht weniger thun konnte,

als ſolche in ein Lager auf allen Fall zuſammen zu ziehen.

Wenn man gleichwohl jemals vermuthen mögen, daß Ihro Königl. Majeſtät in Preuſſen den Ihrer Armee ungehinderten und überall offenen Feldzug nach Böhmen unterbrechen, und dieſem ſcheinbarſten Endzwecke den, wie der Ausgang gezeiget hauptſächlich verabzielten Umſturz der Sächſiſchen Lande vorziehen würden; ſo wären ganz andere Mittel vorzukehren geweſen.

Sachſen empfindet alſo, durch eines der kläglichſten Schickſale, das zu Höchſtgedachten Königs Gemüthsbilligkeit abermals fehlgeſchlagene Vertrauen, daß Ihro Majeſtät, wo nicht den heiligſten Verſicherungen, doch der ſelbſtredenden That, den Beyfall nicht verſagen, und die diſſeitigen billigſten Vorſchläge unmöglich verwerfen könnten: Da Sie doch offenbar überzeuget ſeyn muſten, daß, wenn diſſeits die erſte Abſicht geweſen, es ſollte das Churſächſiſche Corps zur Kayſerl. Königl. Armee ſtoſſen, man warlich die Preußiſcher Seits vorgenommene feindliche Einſchlieſſung nicht abgewartet, oder doch mit eben denen beträchtlichen Magazinen ſich verſorgt haben würde, deren Anſchaffung man Churbrandenburgiſcher Seits dem Churſächſiſchen Hofe, als eine Gefährde, zur Laſt leget, da doch deren kundbarer Mangel vielmehr als die feindlichen Waffen, die Sächſiſchen Völker der Preußiſchen Unverſöhnlichkeit zum Opfer bloß geſtellet hat.

Hier iſt nur mit wenigen zu gedenken, was der Welt umſtändlicher vorgeleget zu werden verdienet: mit welcher Härte man die treuen Sächſiſchen kriegsgefangenen Soldaten zum Brandenburgiſchen Dienſt zwingen, und, da nach allen Kriegsartickeln und Rechten der Völker, die Kriegsgefangenſchaft den Eyd, womit die Soldaten ihrem Herrn vor

GOtt

GOtt und der Welt verbunden, nicht auflöſet, noch den, nach erfolgtem Frieden, wieder loßzugebenden Kriegsgefangenen wieder das Intereſſe ſeines Herrn ins Feld führen läſſet, man die Treue einer Nation ſo wenig an den Feinden zu ſchätzen gewuſt, daß man ſolche, nachdem vorher die Officiers, gegen alle Vermuthung, von den Regimentern getrennet worden, mit Gewalt unterſtecken und ihnen mit Hunger und Schlägen den Meineyd aufdringen wollen. Da ſich nun viele vor der Zunöthigung, gegen das Vaterland zu dienen, durch die Flucht zu retten geſucht, iſt ſo gar den Churſächſiſchen Gerichts-Perſonen und Unterthanen bey den härteſten Strafen deren Anhaltung aufgeleget, und deren Auſſenbleiben an den nächſten unſchuldigſten Verwandten gegen alle principia, quod delicta teneant ſuos auctores, durch harte Gefängniß geahndet worden. Den Officiers hat man hingegen einen ſolchen Revers vorgelegt und ſie ſolchen zu unterſchreiben genöthiget, nach welchem ſie, nicht etwan bloſſerdings nicht wieder Preuſſen, ſondern ſich „in „keiner andern **Puiſſance Militair- und Civil-** „**Dienſte oder Negotiationes, ſie haben Na-** „**men, wie ſie wollen, weder** *directement* **noch** „*indirectement* **gebrauchen**“ zu laſſen, mithin die Selbſtverkürzung alles Lebensunterhalts oder zu ganz unmöglichen, und folglich als nicht angehängt zu ſchätzenden Bedingungen, verbindlich gemacht worden; ohne zu überlegen, daß dergleichen wider alle kundbare Rechte ſtreitende Gewaltthätigkeit und aufs höchſte getriebene Unbilligkeit, die erzwungene Verbindlichkeit ſelbſt auflöſet.

Nun verbleibet, nach dem Schickſale der Churſächſiſchen Armee, das fürwährende Betragen des Preußiſchen Hofes in den Churſächſiſchen Landen übrig, denenjenigen die Augen zu öfnen, die ſich

jemals hätten mögen verleiten laſſen, zu glauben, daß die bloſſen Grundſätze und Maaßregeln des Krieges Churbrandenburg genöthiget hätten, den Rücken von Sachſen aus ſicher zu haben.

Die Regeln der Klugheit, welche Ihro Königl. Majeſtät in Preuſſen allen übrigen Betrachtungen vorgreifen laſſen, haben Ihnen nunmehr diejenige Sicherheit im Uebermaſſe gegeben, welche Sie von der Bündigkeit eines Ihnen diſſeits angebotenen förmlichen Neutralitäts-Tractats nicht erwarten wollen. Sie ſind Meiſter eines in vollem Frieden überfallenen Landes. Sie haben offene Städte einnehmen können: denn Sie kamen als Freund. Die Königl. Reſidenz-Stadt Dresden und das Königl. Schloß wurden beſetzt, und die freundſchaftlichſten Verſicherungen den erſten Tag wiederholet, damit die den folgenden unternommene und von Tage zu Tage empfindlicher und bitterer gewordene Zudringlichkeiten deſto unerwarteter wären. Einige zurück gebliebene Officiers wurden, auf den erſten Wink der bisherigen Freunde, oder vielmehr auf das Geheiß des fremden Commendanten, mittelſt vorgelegten Reverſes ohne Schwerdſtreich zu Kriegesgefangenen gemacht, das Königl. Staats-Miniſterium, durch den General-Feldmarſchall von Keith, auſſer Activität geſetzt; und gleichwohl ward, welches der Nachkommenſchaft unglaublich ſcheinen möchte, ohne die angebliche Freundſchaft aufzuheben, das Churſächſiſche Lager von allen Seiten eingeſchloſſen. Immittelſt wurden Feſtungen niedergeriſſen, eine andere angeleget, Zeughäuſer in Dresden und Weiſſenfels ausgeleeret, und damit auch keine Canone zur Unſicherheit der Preuſſen übrig bliebe, wurden einige wenige Stücke, die man noch in Zeitz vorfand, vollends weggeführet. Die Feindſeeligkeiten begunten endlich vor dem Sächſiſchen Lager, und nachdem

dem dieſes aus Mangel der Lebensmittel ſich nicht länger halten können, und jetzt in ganz Sachſen keine Armee des rechtmäßigen Chur- und Landesfürſten mehr vorhanden, welche dem Berliniſchen Hofe an der Ausführung ſeiner Anſchläge hindern oder Ihm die vorgeſchützte Beſorgniſſe geben kann: ſo bleibt demſelben vor den Augen der ganzen Welt wohl nicht der mindeſte Vorwand übrig, ſich der Landesherrlichen Caſſen und der Adminiſtration des durch die bisherigen Drangſale ganz erſchöpften Landes länger zu ermächtigen. Dieſes iſt Sonnenklar. Reine Geſinnungen haben niemals fremdes Gut an ſich behalten. Vielleicht aber, daß die niemand verborgenen Maaßgebungen des Selbſtnutzes und der abwechſelnden Herrſch- und Haabſucht unter die Regel der Convenienz mit aufgeſtellet worden.

Der ungehinderte Zufluß der Einkünfte aus der Königlichen Rent-Cammer hätte wenigſtens Ihro Majeſtät der Königin und dem hohen Königlichen Hauſe diejenige Mittel gewähret, welche, jedesmahl aus Königl. Preußiſchen Händen erſehen zu müſſen, nicht der mindeſte Anſchein des Rechts und der Wohlanſtändigkeit erfindlich zu machen; ſo wie die niemals geweigerte Auszahlung, deren man ſich in dem Königl. Preußiſchen Circular-Reſcripte vom 18. Octob. berühmet, mit der wahren Beſchaffenheit der Umſtände und denjenigen ganz widerſprechenden Veranſtaltungen nicht zu vereinbaren ſtehet, nach welchen noch am 8ten Novemb. 14000 Rthlr aller Vorſtellung zu den nöthigſten Tafelgeldern des Königl. Hofes und zur Unterhaltung Dero Hofſtatt ungeachtet, dem Preußiſchen Beamten ausgeantwortet werden müſſen.

Wie iſt mit dem der Stadt Leipzig angeſonnenen Erlag an 583167 Rthlr. 17 Gl. die nach der gegenſeitigen Declaration bey der Einrückung ſchlech-

terdings geſuchte Sicherheit; Wie iſt mit der Verſperrung aller Königlichen Caſſen zur Beſoldung der Collegiorum, Canzleyen und Hofdiener, und mancher in äuſſerſter Noth verſetzten Königlichen Diener und Unterthanen, der Preußiſcher Seits ſo vielfältig wie im Schooſſe des Friedens angeprieſene Ruheſtand zu vergleichen, wenn anders ſolcher nicht lediglich auf dem etwa den Unterthanen gegönneten Gebrauche der Luft und des Waſſers, und einigermaſſen der Wohnung, und auf der über ſie und ihr Eigenthum noch nicht verhängten Plünderung gegründet iſt?

Mit welchem Fuge läſſet der ungehinderte Handel und Wandel ſich von dem Gegentheil anführen, wenn zwar den bedrängten Unterthanen erlaubt wird, zu kaufen und zu verkaufen, aber zugleich durch Erpreſſung des Landes, auch der Vertrieb fremder Waaren, und das damit verknüpfte Wohl anderer Länder und deren Unterthanen, mithin aller Handel und Wandel von ſelbſt aufhört?

Eben dieſe klägliche Beſchaffenheit hat es mit dem Ackerbau. Die dem Lande ſo gar von ſo abgelegenen Orten zugemuthete Lieferungen, daß die Fuhren den Betrag derſelben faſt verdoppeln; die ausgeſchriebene Recrutirung und oft mit Zwangsmitteln begleitete Werbung, welche das Land von der jungen Mannſchaft zur Feldarbeit entblöſſen; die allgemeine Fouragirung, die dem Landvolke an vielen Orten nicht das Saatkorn übrig gelaſſen; alles dieſes ſind ſo viel Veranlaſſungen zur Theurung und Hungersnoth, daß das allgemeine Elend ſich nicht nur im ganzen Lande ausbreiten, ſondern aller Regeln der vorbauenden Behutſamkeit uneingedenk, ſelbſt auf die Preußiſcher Seits überhaupt zu übermäßig, für eine Königliche Reſidenz, wie Dreßden, zu ungeziemend, und zu Verhütung einreiſ-

ſender

ſender Krankheiten, zu dicht einquartierte, und mit ſo vieler Beläſtigung dieſſeitiger Inſaſſen (die nicht verſchonte Geiſtlichkeit mit gerechnet) immerzu abwechſelnde Völker, nothwendig zurück fallen muß.

Merkwürdig iſt das nur berührte Recrutirungsgeſchäfte der ehemahligen Sächſiſchen Regimenter. Es iſt durch den Königlich-Preußiſchen Staatsminiſter von Bork, unter angedroheter militariſchen Execution und unnachbleiblichen Leibes- und Feſtungs-Strafen, den Chur-Sächſiſchen deputirten Ständen, Creyß-Hauptleuten, auch Creyß-Amt- auch Kriegs- und Creyß-Commiſſarien, d. d. Torgau, den 30. Octob. und 1. Nov. aufgelegt worden, eine ſtarke Anzahl Recruten, davon der kleineſte 5 Fuß, 5 Zoll groß, und nicht über 28 Jahr alt ſeyn ſoll, zuſammen zu bringen, und am 15ten deſſelben Monaths ins Brandenburgiſche zu liefern, bis dahin ſie für die Eſcortirung und richtige Ablieferung ſelbſt zu ſtehen hätten. Wenn auch die Ritterſchaft hierbey ihre Vaſallen- und Unterthanen-Pflicht ſo weit vergeſſen wollte, dergleichen von der Sächſiſchen Nation und redlichen Lehnmännern nicht zu vermuthen, oder dieſelben, mittelſt ſolcher bey Fürſten teutſchen Geblütes gegen teutſche Ritterſchaft und Stände zur Zeit nicht hergebrachten Bedrohungen von Leibes- und Feſtungs-Strafen, jemahls zu verleiten ſtünden, ihrem angebohrnen Landes-Fürſten und Herrn die Höchſtdemſelben mittelbar oder unmittelbar gehörige Unterthanen zu entziehen: ſo ſtreitet die anberaumte Friſt, und, bey der Brandenburgiſchen ſelbſt eigenen Werbung, das Unvermögen, die Leute, wie ſie verlangt werden, zu finden, die ausfindig gemachten zum feindlichen Dienſte zu zwingen, und die gezwungenen bis zu einem entlegenen Marſch, (was der

doch ſelbſt der Gegentheil mit eigener Heers-Kraft an den Kriegesgefangenen nicht überall zu bewirken vermocht) beyſamen zu halten, wider dieſe harte und eine Einladung zu einem Verbrechen weſentlich in ſich enthaltende Auflage. Verpflichteten Dienern und Unterthanen auf ſolche Maaſſe anbefehlen, ihrem rechtmäßigen Hrn. die Schatzkammern und Gewölbe auszuräumen, und die Schätze dem Feinde zu bringen, würde ein eben ſo ſtrafbares, aber nicht ſo verfängliches Verbrechen begehen heiſſen, als wenn Vaſallen ſich unterfangen ſollen, das Mark des Landes und das correlatum aller Herrſchaft, die Unterthanen, treuloß abwendig zu machen, und ſelbſt zu des Feindes Fahnen zu führen.

So bald nun der Berliniſche Hof dieſes alles für **erträgliche und milde Lieferungen** anſiehet, ſich der Chur-Sächſiſchen Landes-Abgabe bemeiſtert, die den Ausländern verſprochene Bezahlung der Steuer-Zinſen keinem Theile hält, und zuförderſt das Königl. Geheime Raths-Collegium und die Königl. Conferenz-Miniſters auſſer aller Activität geſtellet hat: ſo iſt es Ihm ein leichtes, der ſeine Macht und Einkünfte nicht mit baaren Vortheilen vermehrenden Gerechtigkeit endlich noch den Lauf, oder, wie Er, Innhalts des Circular-Reſcripts vom 18ten October alle Höfe verſichert, alle Juſtitz-Collegia in ihrem Gange und behöriger Activität laſſen; uneingedenk, daß ja dieſe Collegia in den wichtigſten Fällen von dem Königl. Geheimen Rathe dergeſtalt abhangen, daß die Entſcheidung derſelben, durch Inactivität dieſes Collegii liegen bleiben müſſen. Wer ſiehet nicht, daß dieſe Preuſſiſche Verſicherungen ſo wiederſinnig lauten, als ob einer ſich eines im Gange gelaſſenen Uhrwerks, dem er nur die Triebfeder genommen, rühmen wolte? Es iſt zweifelhaft, ob in dieſem Vorgange, die

Anzeige

Anzeige einer umzukehrenden Verfaſſung, oder vielmehr eine Unwiſſenheit derſelben hervorleuchte, und der Welt dieſe Unwiſſenheit der Landes-Verfaſſung mit der angemaßten Adminiſtration zu vergleichen anheim gebe.

Allein dieſes unverlangte Geſchäfte, dieſe Geburt der Uebermacht und des Eigennutzes, wird in der Königl. Preußiſchen Declaration und ſonſt ein DEPOSITUM genennet. Die Rechts-Gelehrſamkeit kennet zwar das Wort in dem gegenwärtigen Verſtande ſo wenig, als das Publicum die Möglichkeit begreifen wird, wie nachdem die Länder äuſſerſt mitgenommen, Feſtungen geſchleifet, andere, wie Torgau, mit Niederreiſſung vieler Häuſer befeſtiget, Wittenberg, deſſen Wälle doch in öffentlichen Kriege Kayſer Carl der Fünfte verſchonet, bey der erſten Preußiſchen Einruckung zum Theil niedergeworfen, ſo gar bey Stolpen die uralte koſtbare Waſſerleitung vorſetzlich verdorben, Waldungen, wie bey Dreßden, ausgehauen, und die Jagden verheeret worden, wie, gegenwärtigen Falls, (wenn man auch die Wittenbergiſche wieder aufzurichtende Feſtungs-Werke ausnimmt,) das angebliche Depoſitum in dem Stande, in welchem es vor der feindlichen Eindringung geweſen, und wozu viel Jahre erfordert werden, wieder herzuſtellen ſey. Und obwohl die uſurpirende Macht Ihrer Geſetz-widrigen Handlung, da es einmahl auf die Willkühr ankam, jeglichen andern Nahmen mit ſo gutem Fuge, als die Benennung eines Depoſiti geben können, wo vornehmlich auf das freywillige Vertrauen des Deponentis, und inſonderheit auf **Treu und Glauben** des Depoſitarii geſehen wird; ſo hätten doch dieſe und andere Bedenklichkeiten der unbefugten Selbſt-Nutzung und der, nach völlig erlangter Sicherheit, von allem Vorwande ent-

blößten Vorenthaltung, ſelbſt auch in Erwegung des in den Augen der ehrbaren Welt vorenthaltenden Depoſitariis erwachſenden Nachtheils, einigen billigmäßigen Einhalt thun mögen.

Damit nun dieſem Widerſpruche der Preußiſchen Declarationen mit den über Sachſen verhängten Drangſalen ja kein unpartheyiſcher Zeuge übrig bleibe, ward den in Dreßden befindlichen Bothſchaftern und Geſandten der unverlängte Abzug neuerlich zu entboten. Die Würde ihrer Höfe und die ihnen ſelbſt, in dem Lande, und an dem Hofe desjenigen Fürſten, an den ſie geſandt worden, anklebende Vorrechte haben dieſe Miniſtri ſelbſt zu vertreten gewußt. Nunmehro aber wurden ſie auch überzeuget, daß es dem Preußiſchen Hofe noch zu wenig geweſen wäre, die Reichs-Satzungen zu verletzen, wenn vor deſſen Eingriffen den Rechten und der Wohlanſtändigkeit der Völker noch einige Ehrerbietung wäre vorbehalten worden.

Doch, als ob alles dieſes noch zu wenig und etwas heiligers anzutaſten übrig wäre; ſo muſte aus einem vorhabenden Landfriedens-Bruche im öffentlichen Kirchen-Gebete ein Religionswerk gemacht, und eine über die proteſtantiſche Glaubensgenoſſen obſchwebende Gefahr dem Publico vorgebildet werden. Wer kann der Ungerechtigkeit bey ihrem erſten Ausbruche ihre volle Gröſſe zutrauen? Der gemeine Mann ward in jenen Vorurtheilen unterhalten, und mochte glauben, der Beweis würde nachfolgen: obwohl weder abzuſehen, wer Hülfe bedürfe und ſie verlanget, noch wem man ſolche ungebeten aufdringen wolle. Dieſen Beweiß iſt der König in Preuſſen noch der Welt ſchuldig geblieben: immittelſt iſt der feindliche Ueberfall des erſten

ſten evangeliſchen Churfürſtenthums und die äuſſer-ſte Bedrängung ſo vieler evangeliſchen Unterthanen die erſte That geweſen, womit Er Seine angebliche Handhabung und Aufrechthaltung des evangeliſchen Weſens ausgeſchmücket. Die geringſchätzige Art, mit welcher dieſer Fürſt in den Memoires de Brandebourg von der Reformation geſchrieben, und welche ſo gar den Widerſachern Raum gegeben (*), kann, als ein offenbarer Beweis Seiner wahren Art zu denken, billig gegen einen Fürſten angeführet werden, der kein Bedenken träget, das Vertrauen der evangeliſchen Mitſtände zu dem Chur-Sächſiſchen Directorio, durch anmaßliche Gründe zu ſchwächen, welchen Seine eigene Reichs-Geſetzwidrige Handlung die Abfertigung und ſo mancher Seufzer ſo vieler bis aufs Blut ausgepreßten Augsburgiſchen Confeßions-Verwandten das vielleicht nur allzudauerhafte Gegen-Zeugniß geben muß.

Alles bis hieher angeführte ſind würkliche Thaten, die allen Preußiſchen Erklärungen gleichſam entgegen rufen. Jene machen würklich ein Land unglücklich und ſtören den Ruheſtand des Reichs: Dieſe beſtehen aus allgemeinen wohllautenden Verſicherungen der Gerechtigkeit und Mäßigung, die bey der erſten Vergleichung mit würklichen Drangſalen vereitelt werden.

So gar erhellet die Schwäche der gegenſeitigen Gründe daraus, daß man Neben-Umſtände verändert, oder auch Kleinigkeiten zu erdichten kein Bedenken trägt. Die gerühmte Zulaſſung alles erforderlichen Vorraths von Lebens-Mitteln und andern Erfri-

(*) Siehe die Briefe des P. Seedorfs in der neuen Auflage, und die Tübingiſche Beantwortung.

Erfriſchungen ins Lager vor die Tafel Ihro Königl. Majeſtät in Pohlen war, wie auf beyden Seiten bekannt genug ſeyn müſſen, mit ſo vielen Schwürigkeiten verknüpft, daß auch dieſe Proviant-Wägen einmahl bey acht Tagen aufgehalten worden. Bedurfte man von einem durch die Böhmiſchen Gebürge angeblich ganz neu gemachten und hier und da mit Pfählen bezeichneten Wege, auf welchen die merkwürdige Aufſchrift: Militair-Straſſe ſich befinde, einen der ſchwächſten Gründe zu entlehnen; da nicht einmahl die eigentliche Gegend, noch das Gebiete, angezeiget wird, wo ſolche anzutreffen? Stünden ſie im Böhmiſchen, wo doch dergleichen gewiß nicht bekannt, ſo fände die Anzeige in keiner Schrift gegen Chur-Sachſen ſtatt. Sollen ſie auf dem Sächſiſchen Gebiete ſtehen: ſo iſt man genöthiget, dieſer grundfalſchen und in keine Wege zu erweiſenden Beläſtigung, wie überhaupt, ſo auch ins beſondere zu widerſprechen, daß niemahls weder in dieſem noch in vorigen Kriegen dergleichen Pfähle geſetzt worden.

Ob aber die gegenſeitige vermeintliche Hauptgründe triftiger ſind, als jener Behelf, läſſet ſich ſo fort aus den Reichsgeſetzen beurtheilen.

Das zwar diſſeits unvollzogene Vertheidigungs-Bündniß, welches die Churbrandenburgiſche Rache gereitzet, flöſſe, wenn es auch vollzogen worden, allezeit, als eine Reichsſtändiſche Befugniß, aus dem bekannten §. Gaudeant des VIII. Art. des Weſtphäliſchen Friedens, mit dem VI. Art. der Kayſerl. Wahl-Capitulation beſtärket, des nemlichen Geſetzes in welchem Ihro Kayſerl. Maj. ſich anheiſchig gemacht, mit Reichsväterlicher Vorſorge den Landfrieden und andere Reichsſatzungen zu handhaben.

Wie

Wie wird aber der Churbrandenburgiſche feindliche Ueberfall zu Ahndung eines allemal geſetzmäßigen doch unvollzogenen Vertheidigungs-Tractats mit der Gerechtigkeit: wie der Friedensbruch eines Churfürſtens und hohen Reichsſtandes mit einem andern Churfürſten und hohen Reichsmitſtande mit der Churfürſten Verein von 1521. §. 6. und dem ſo hoch verpönten Landfrieden ſich vereinigen laſſen? Mit einem Geſetze, vor deſſen Errichtung ein jeglicher der Raub ſeiner benachbarten Feinde werden konnte, und ohne deſſen Erhaltung derjenige, der jetzt in den entferneteſten Gegenden Deutſchlandes das Schickſal der Sächſiſchen Länder erfähret, und mit ruhigem Nachſinnen patriotiſch beherziget, ſeine Ruhe nicht lange genieſſen würde, wenn nachbarliche willkührliche Friedensſtöhrungen die Sicherheit aus dieſem heilſamen Geſetze in ſolchen Gegenden verdringen ſolten. Doch auch jene unglückliche Zeiten Teutſchlandes, dieſe Befehdungen hatten noch ihre Gewohnheiten, als Geſetze; und man drang, nach deutſcher Sitte, niemals mit verſtellter Freundſchaft, niemals ohne Warnung, in ſeines Nachbars Hufe.

Gegenwärtig läßt ſich aber die Reichsſtändiſche Obliegenheit, in Beobachtung des dem heiligen Römiſchen Reiche mit ſo vieljähriger Mühe erworbenen und in allen neuern Reichs-Grundgeſetzen beſtätigten Landfriedens auf keine Weiſe ſchwächen. Ohne allen Vernunft-Schlüſſen Zwang anzuthun, würde wohl nicht voraus zu ſetzen ſeyn, daß Ihro Königl. Majeſtät in Preuſſen in dem gegenwärtigen Kriege bloſſerdings als König und nicht als Churfürſt, oder als ein mächtiger Stand des Reichs gegen einen andern hohen Reichsſtand erſchienen: ſo wenig man begehren würde, daß die Ihro Königl.

nigl. Maj. in Pohlen in Dero Reichslanden geſchehene harte Zudringlichkeiten von Höchſtderoſelben eigentlich als König in Pohlen, zu ahnden ſeyen. Der feindliche Ueberfall iſt aus Reichslanden mit der vorzüglichen Churbrandenburgiſchen Macht geſchehen, und der Schauplatz des Krieges in einem deutſchen Churfürſtenthum eröfnet worden.

Dieſen Reichsſatzungswidrigſten Unternehmungen haben Ihro Königl. Majeſtät in Pohlen und Churfürſtl. Durchl. zu Sachſen die Geſetzmäßigſte Anzeige bey Kayſerl. Majeſtät und dem verſammleten Reiche, um Obriſt-Richterliche Hülfe und Bundsmäßigen beſchleunigten Beyſtand entgegen geſetzet. Ihre Sache iſt die Sache des geſammten Reichs. Schadloshaltung und Sicherheit aufs künftige ſind gerechte Anforderungen, welche Ihnen die Natur einer Unternehmung abnöthiget, die der Augenmerk und die Befremdung aller Höfe geworden.

Bevor man aber die erlittenen Zudringlichkeiten in ihrer Grösse und Mannigfaltigkeit diſſeits der Welt vorlegen können, hat der Berliniſche Hof, gerade, als bey rechtmäßigſt vollbrachter Sache, über ungegründete Beſchuldigungen des doch ſo empfindlich beleidigten Theils Klage erhoben, und zur angeblichen Rechtfertigung ſelbſtredender Ungerechtigkeit eine Schrift über die andere austheilen laſſen. In denſelben iſt den Völker-Rechts und Reichs-Geſetzmäßigſten Bündniſſen und den zur bloſſen Vertheidigung gepflogenen Handlungen gekrönter Häupter der unwürdige Anſtrich von Zuſammenverſchwörungen und Verrathereyen (*complots & trahiſons*) zu geben verſucht worden.

Allein

Allein dieſes iſt die Sprache der Uebermacht, die ſich den Schranken der Mäßigung und Achtung vor gleich erhabenen oder als Reichsglieder höchſtanſehnlichen Mitſtänden unverträglich entreiſſet. Den auſſerordentlichſten Handlungen gleich geartet, fieng ſie in dem erſten Ausbruche gegen den vorigen Fürſten und Biſchof von Lüttich mit angemaßten Beſtrafungen an, und ward in dem Herzoglich Mecklenburg Schweriniſchen Hofe zugedrungenen Bedrückungen, auch bey dem mit den ſchärfſten Bedrohungen gegen die Reichsſtadt Ulm geſchützten Werbungs-Exceſſe, ſorgfältigſt fortgeſetzet. Sie wird endlich Geſetz loß, und iſt befremdet, wenn das aufgebürdete Joch nicht blindlings und geduldig angenommen wird. Sie nennt es wohl gar mit dem ungeziemenſten Ausdrucke eine **Widerſpenſtigkeit**, ſo bald der Abwendung des gänzlichen Umſturzes der Freyheit Maaßregeln vorgekehret worden. Dieſe ſeltſame Sprache ward auch nöthig, ſo bald der Nachwelt ein Denkmal der jetzt obhandenen Gefahr, und dem verſammleten Reiche eine Erinnerung der wankenden Sicherheit ſolte aufgeſtellet werden.

Dieſe Erinnerung ſchlägt an alle deutſchgeſinnte Herzen, und giebt der ganzen unpartheyiſchen Welt zu überlegen, auf welchen Händen die Erhaltung Reichsſtändiſcher Vorrechte beruhete, wenn dieſe von jenen zu erwarten wäre: wenn endlich das Band zwiſchen Haupt und Gliedern und dieſer unter ſich, nebſt der Erfüllung gemeinſchaftlicher Reichs-Verfaſſungsmäßiger Verbindlichkeit von der Willkühr einer bald drohenden, bald verheiſſenden, immerfort aber einbrechenden Uebermacht abhängen ſollte.

Beant-

Beantwortung der Sächſiſchen Schrift, welche unter dem Titul: Die gerechte Sache Chur-Sachſens neulich im Druck erſchienen.

Berlin, 1757.

Es iſt ohnlängſt eine Schrift, unter dem Titul: Die gerechte Sache Chur-Sachſens, im Druck erſchienen. Der Inhalt dieſer Schrift hat die Abſicht, Sr. Königl. Majeſtät in Preuſſen Eintritt in die Churſächſiſche Lande, und die von Höchſtdenenſelben genommene Maaßreguln, und darinn gemachte Anſtalten, auf das allerunglimpflichſte zu verläumden, und denſelben die Geſtalt der ungerechteſten Uſurpation zu geben.

Die Schreibart, in welcher dieſe Schrift abgefaſſet iſt, iſt ſo undeutlich, und die Sätze ſind mit ſo vielen Einſchaltungen überhäufet, daß es dem Leſer nicht wenig Mühe machet, den eigentlichen Sinn derſelben zu ergründen. Es wird daher nöthig ſeyn, ſie durch etwas in die Ordnung gebrachte Auszüge, ſo viel möglich, verſtändlich zu machen. So mühſam dieſe Arbeit auch iſt, ſo führet ſie dennoch die Belohnung mit ſich, daß der Ungrund der meiſten Sätze, ſo bald ſie nur aus der Verwirrung, wodurch man ſie zu verſtellen geſuchet, heraus gezogen ſind, überall von ſelbſt erſcheinet.

Gleich Anfangs wird der „Eröfnung des „Dresdner Archivs, als wider das Völkerrecht „ſtreitend, erwehnet, und es wird dabey als höchſt„wahrſcheinlich angenommen, daß der Stoff zu „einem

„einem Manifeſte allererſt nach unternommenen „förmlichen Einbruch in Sachſen, in der geheimen „Cabinets-Canzelley aufgeſuchet worden. Man „will daraus einen Widerſpruch erzwingen, daß „Preußiſcher Seits anfänglich vorgegeben worden, „daß die Abſchriften ſchon lange in Preußiſcher Ver- „wahrung geweſen, da doch das Datum einiger „derſelben erſt eine kurze Zeit vorher anzeige; vor- „her aber hätte man die Urſach, in der Rückſicht „auf die Verbindungen, welche Se. Königl. Ma- „jeſtät in Pohlen An. 1744 mit dem Wieneriſchen „Hofe genommen, geſetzet, da doch dieſerwegen in „dem Dresdner Frieden, eine völlige Amneſtie ver- „ſprochen worden, welcher Amneſtie Aufrechthal- „tung, keiner Macht angelegener ſeyn ſollen, als „der Preußiſchen, dahingegen dieſelbe ſich der vori- „gen Umſtände rachſüchtig erinnere, oder vielmehr „mit den Worten Amneſtie und Erinnerung „ſpiele.“

Hätte der Verfaſſer dieſer Schrift, die geringſte Wiſſenſchaft von demjenigen gehabt, was vor dem Ausbruch des Krieges von Sr. Königl. Majeſtät in Preuſſen bey einigen Höfen dieſerhalb vorgeſtel- let worden, hätte er gewuſt, daß man denenſelben verſchiedene Auszüge, von denen in Händen gehab- ten Abſchriften, einiger derer Beylagen, welche das Memoire raiſonné enthält, mitgetheilet habe; ſo würde er der von dem Kayſerl. Königlichen Hofe, ſchlecht ausgedachten Muthmaſſung, als ob der Stoff zu einem Minifeſte erſt nach unternommenen Eintritt in Sachſen, und geſchehener Eröfnung des Archivs, aufgeſuchet worden, nicht die geringſte Wahrſcheinlichkeit beygeleget haben. Se. König- liche Majeſtät in Preuſſen hatten, dem Dresdner Hofe, durch die Erklärung der Urſachen, warum Sie genöthiget worden, mit Dero Armee in die

Churſächſiſche Lande zu gehen, und durch den dabey gebrauchten bedenklichen Ausdruck: daß dieſelbigen Umſtände wiederum vorhanden wären, welche im Jahre 1745 wider Höchſtdieſelben angeleget waren, genug Gründe an die Hand gegeben, in ſich zu gehen, und zu bedenken, daß Sie von allem demjenigen, was zu Ihrem Verderben verabredet war, hinlänglich unterrichtet ſeyn müßten. Es verſtatteten Ihnen aber die Regeln der Klugheit nicht, ſich damals weiter heraus zu laſſen, noch alle Abſchriften, von denen Stücken der Unterhandlung, welche Sie in Händen hatten, der Welt bekandt zu machen. Dieſelben hatten noch nicht alle Hofnung verlohren, den Sächſiſchen Hof in den Weg einer aufrichtigen Freundſchaft einzuleiten, und konnten ſich nicht vorſtellen, daß die ihm gethane Vorſchläge zur Vereinigung der Sächſiſchen Armee mit der Ihrigen, durchaus verworfen werden ſolten. Wäre dieſe Hofnung erfüllet worden, ſo würden Se. Königliche Majeſtät mit dem innigſtem Vergnügen, über alles dasjenige, wozu der Sächſiſche Hof wider Höchſtdieſelben verleitet worden, eine Decke gezogen haben, und der jetzt öffentlich bekannt gemachte Zuſammenhang der ſo argliſtig als gefährlichen Unterhandlungen, würde im verborgenen geblieben ſeyn. Allein wer konnte, da Se. Königliche Majeſtät bey Dero Eintritt in Sachſen hierin noch ungewiß waren, Ihnen anmuthen, gleich damals alle Nachrichten, welche Sie von denen zu Ihrer Unterdrückung vorgeweſenen Unterhandlungen bereits hatten, bekannt zu machen?

Man entblödet ſich kaum jetzt, da dieſelben mit den Urkunden beſtärket ſind, ihr würkliches Daſein in Zweifel zu ziehen; was würde nicht geſchehen ſeyn, wenn durch eine zu frühe Bekanntmachung

der

der Abſchriften dem Sächſiſchen Hofe die Gelegenheit an die Hand gegeben worden wäre, die Urkunden bey ſeite zu ſchaffen, und alſo Sr. Königlichen Majeſtät den ſtärkſten Beweis, ihrer Würklichkeit, zu benehmen.

Die Eröfnung des Dresdner Archivs ſtreitet keinesweges gegen das Völkerrecht, es im Gegentheil aus dem Rechte der Natur zu erweiſen, daß Se. Königliche Majeſtät genöthiget geweſen, dieſen Schritt zu thun, wenn Sie nicht eine Pflicht, welche Sie ſich ſelbſt, der Wahrheit, und dem Publico ſchuldig waren, verabſäumen wolten. Das Völkerrecht, kann mit den Grundſätzen des natürlichen Rechts nicht ſtreiten.

Es iſt wahr, daß die Archive eine gewiſſe Unverletzlichkeit haben, und ſo wenig als einer Privatperſon erlaubet iſt, die Schriften, und Briefſchaften eines andern, wider ſeinen Willen, durchzuſehen, und derſelben ſich zu bemächtigen, eben ſo, und noch viel weniger, iſt es einem Fürſten erlaubet, in die Archive eines andern zu dringen, und die darinn befindliche Urkunden ſich zuzueignen. Allein es iſt auch eben ſo wahr, daß einem im Kriege begriffenen Fürſten nichts nachtheiligeres kann nachgeſaget werden, als daß er den Krieg den er führet, ohne gerechte Urſach angefangen. Dieß macht ihn vor den Augen der Welt zu einem Stöhrer der menſchlichen Ruhe und Geſellſchaften, man macht ſich die verhaßteſten Eindrücke von ihm, niemand will Theil an ſeiner Sache nehmen, die Gemüther aller gutgeſinneten, werden von ihm abgewandt, und ſelbſt ſeine Bundsgenoſſen, ſind befugt, ihm die Hülfe zu verſagen. Es liegt alſo einem ſolchen Fürſten alles daran, daß er die Welt von dem Gegentheil ſolcher verderblichen Beſchuldigung überzeuge, und

er iſt ſich, der Gerechtigkeit ſeiner Sache, der Wahrheit und der Beruhigung derer ihm von Gott anvertrauten Unterthanen ſchuldig, ſolches zu thun. Dieſe Pflicht iſt gröſſer als alle andere, heiliger als alle Achtung, die ein Souverain dem andern ſonſt ſchuldig iſt. Es iſt aber ein bekannter Satz des natürlichen Rechts, daß in dem Streite zweyer Pflichten, die geringere der gröſſern weichen müſſe.

Man beurtheile nach dieſen Grundſätzen das Verhalten Sr. Königlichen Majeſtät in Preuſſen, in Anſehung der Eröfnung des Dresdner Archives, ſo wird man finden, ob das Völkerrecht dadurch verletzet worden? Se. Königliche Majeſtät waren von den gefährlichen Anſchlägen, die das Hauß Oeſterreich und Chur-Sachſen gegen Sie gefaßt hatten, unterrichtet, Sie hatten bereits die meiſten Abſchriften von Urkunden in Händen, durch welche ſie von der Wahrheit der Sache überzeuget waren. Sie waren um Ihren augenſcheinlichen Untergang zu vermeiden, genöthiget, dem Sie drohendem Unglück zuvor zu kommen, und in die Churſächſiſchen Lande einzugehen. Dieſer Schritt wurde als ein Bruch des Dresdner, ja ſogar des Landfriedens ausgeſchrieen, und man wolte ihn als eine Empörung im Reich, und als eine Vergewaltigung eines Mit-Reichs-Standes anſehen. Se. Königliche Majeſtät konnten dieſe Ihrer Ehre, ja ſelbſt Ihrer Erhaltung höchſt nachtheilige Vorwürfe nicht anders ablehnen, als daß Sie den Augen der Welt darlegten, daß nicht Sie, ſondern der Wieneriſche Hof, und Chur-Sachſen den Frieden gebrochen. Dieß konnte auf keine andere Weiſe geſchehen, als daß Sie die Welt überzeugeten, daß eine ſo gefährliche Unterhandlung würklich vorgeweſen, welche Sie zu dieſem Vertheidigungskriege genöthiget. Konnte dieſes auf eine

mehr überzeugende Weiſe, als durch die Darlegung der Uhrkunden bewerkſtelligt werden? Se. Königl. Majeſtät wuſten, daß dieſelben im Dresdner Archiv lagen. Wolten Sie alſo nicht den Beweis der gerechteſten Sache fahren laſſen, ſo muſten Sie Sich dieſer Uhrkunden bemächtigen. Es ſtritten hier alſo die Achtung, welche man ſonſt in allen Fällen vor ein fremdes Archiv zu haben pfleget, mit der Pflicht, die eigene Ehre zu retten, die Urſachen eines unternommenen Krieges, der Welt vor Augen zu legen, und jedermann in den Stand zu ſetzen, über die Gerechtigkeit oder Ungerechtigkeit deſſelben, ein Urtheil zu fällen. Welche von beyden Pflichten war nun größer? Man kann dieß ſicher auf die Entſcheidung der unpartheyiſchen Welt ankommen laſſen, und jeder vernünftiger Menſch wird überzeugt ſeyn, daß die Verbindlichkeit Sr. Königlichen Majeſtät eigene Ehre zu retten, die verhaßten Vorwürfe, welche Ihnen gemacht wurden, mit einem mahle zu entkräften, die Gerechtigkeit Ihrer Unternehmungen an das helle Licht zu bringen, mit der Achtung, welche man einem fremden Archiv ſchuldig iſt, in keine Vergleichung zu ſtellen ſey. Erweget man hierbey, daß Se. Königl. Majeſtät nur bloß diejenigen Schriften nach Sich genommen, welche zu Vertheidigung Ihrer eigenen Sache dieneten; ſo hat man zugleich einen überzeugenden Beweis, daß, wenn die Bemächtigung dieſer Uhrkunden nicht zur Rechtfertigung des von Ihnen unternommenen Krieges, ſchlechterdings nothwendig geweſen wäre, Sie dieſe Schriften ſo wenig, als alle übrigen des Dresdner Archivs berühret, und alſo daſſelbe vor wie nach, unverletzlich gehalten haben würden. Es kann alſo mit Beſtande der Vernunft und des Rechts, wider die Eröfnung der Dresdenſchen Cabinets-Canzelley

nicht das geringſte vorgebracht werden, und die vorangeführte Gründe ſind hinlänglich, alles was darwider verläumderiſch ausgeſprenget worden, gänzlich zu vernichten.

So ungerecht und unbillig dieſe Beſchuldigung war, eben ſo ungegründet, und hinfällig iſt der Vorwurf; „daß Höchſtdieſelben der in dem Dres„dner Frieden verſprochenen Amneſtie ohngeachtet, „Sich deſſen, was Anno 1745. Sächſiſcher Seits „vorgegangen, rachſüchtig erinnert.„

Eine jede in einem Frieden verſprochene Amneſtie dauret ſo lange, als der Frieden währet, worinn ſie feſtgeſetzet worden. Bricht nun ein Theil den Frieden, ſchlägt er in eben die Feindſeligkeiten ein, welche vor dem Frieden die Urſach des Krieges geweſen, ſo werden die vorigen Umſtände zurück geführet, die Amneſtie höret auf, und der Beleidigte hat zu allem demjenigen eine Befugniß, wozu ihn die Rechte des Krieges, vor dem Frieden berechtigten.

Churſachſen war nach dem Dresdner Frieden, mit dem Wieneriſchen Hofe in Unterhandlungen eingetreten, welche den Umſturz des Hauſes Brandenburg zum Endzweck hatten; es wollte den vor dem Dresdner Frieden mit Sr. Königl. Majeſtät Feinden errichteten Partage-Tractat von Anno 1745. zum Grunde geleget haben, und wollte unter der erneuerten Bedingung, daß es Magdeburg, Croſſen, Schwiebus, den Brandenburgiſchen Theil der Lauſitz erhalten, und einen Antheil an die Preußiſche Kriegs-Gefangenen und Beute haben ſollte, dem Wieneriſchen Hofe zur Eroberung Schleſiens und Vertheilung der übrigen Brandenburgiſchen Lande behülflich ſeyn; Heiſt das nicht

nicht die Umſtände von 1745. ſelbſt zurücke bringen? Konnte die verſprochene Amneſtie weiter beſtehen, da das Unrecht, welches einmal ſchon großmüthig vergeben war, nach dem Frieden wiederum, und noch gefährlicher als jemals erneuret ward; was war natürlicher als daß da eben die Scene wieder aufgeführet werden ſollte, welche Se. Königl. Majeſtät Anno 1745. zum Erſtaunen der Feinde, ſo plötzlich zerſtöhrten, was war natürlicher, als daß Sich Höchſtdieſelben der vorigen Umſtände zurück erinnerten, und darnach Dero Maaß-Reguln einzurichten bedacht waren? Heiſt dieß mit dem Worte Amneſtie, oder mit dem Worte erinnern ſpielen? Dieſe Erinnerung der vorigen Umſtände, iſt bey Sr. Königlichen Majeſtät, von keiner Rachſucht wie der Verfaſſer der Schrift Ihnen beyzumeſſen, ſich erdreiſtet, belebet worden. Sie erkläreten ohne einigen Hinterhalt, daß Sie durch die zurückgebrachten Umſtände genöthiget worden, Sich der Churſächſiſchen Lande zu verſichern, und Sie ſtelleten es in Sr. Königlichen Majeſtät in Pohlen eigenen Händen, ob ſie Dero Armee Sr. Preußiſchen Maj. zu Dero Vertheidigung überlaſſen, und Ihnen dadurch eine hinlängliche Sicherheit, daß während des Krieges mit der Kayſerin-Königinn, die Brandenburgiſchen Erblande keinem feindlichen Einbruche ausgeſetzet würden, geben wollten. Dieſes war alles was Se. Königliche Majeſtät in Preuſſen beydenen Umſtänden, worinn Sie Sich damals befanden, thun konnten. Sie muſten, nachdem Ihnen die feindſeligen Abſichten Sachſens nur allzubekandt waren, von dieſer Seite völlig geſichert ſeyn, und dieſes konnte ſo lange nicht erhalten werden, als Se. Königliche Majeſtät noch eine Armee hinter Sich hatten. Sie konnten Sich weder auf eine verſprochene Neutralität, noch auf die angebo-

thene Sicherheits-Plätze verlaſſen. Höchſtdieſelben konnten von denen Geſinnungen, welche Churſachſen bisher gegen Sie geäuſſert, nichts gewiſſer vermuthen, als daß dieſer Hof, ſobald Sie nur mit Dero Armee entfernet, und in das Herz von Böhmen eingedrungen ſeyn würden, die Larve abnehmen, und ſich vor das Hauß Oeſterreich wider Se. Königliche Majeſtät öffentlich erklären, die von allem Succurs entblößte Guarniſons, ſo etwann in denen zu treuherzig angenommenen Sicherheits-Plätzen geleget worden, nach einander aufheben, Sr. Königliche Majeſtät entweder in den Rücken fallen, oder in Dero Erblande eindringen, und alle nur mögliche Feindſeligkeiten ausüben würde. Die Erfindungs-Kraft des Sächſiſchen Miniſtre iſt ſo erſchöpfet nicht, daß er nicht alsdenn eine ſeinen Abſichten bequeme Auslegung, nach ſeiner perſönlichen Willfährigkeit zum beſten der guten Sache ausgekünſtelt haben ſollte, welche den ganzen Neutralitäts-Tractat entkräften konnte; es war auch Sr. Königlichen Majeſtät ſo unbekandt nicht, was dieſerhalb zwiſchen dem Wieneriſchen und Dresdenſchen Hofe damals bereits vorging.

Der Verfaſſer ſetzet den Haupt-Grund der Rechtfertigung des Sächſiſchen Betragens, in zwey Puncten. Der erſte iſt dieſer: „daß die Unterhand„lungen, ſo zwiſchen Wien und Sachſen vor„geweſen, noch nicht würklich zum völligen „Schluß gekommen, und vollzogen worden: „unvollzogene Handlungen aber, könnten keine recht„mäßige Urſach zum Krieg darbieten; Der zweyte „iſt: daß dieſe unvollzogene Unterhandlun„gen, nur dahin abgezielet, ſich der anwach„ſenden Macht Preuſſens, zu widerſetzen, und „ſich wider dieſelbe, zur Vertheidigung zu ver„binden;

„binden; dergleichen Verbindungen wären die „Grundfeſte des teutſchen Reichs, und Chur- und „Erbvereinen gleich; dieſe Art Bündniſſe, wären „eine natürliche Pflicht zu eigener Erhaltung, und „brächen an und vor ſich keinen Frieden, ſie gereich- „ten Niemand zur Beeintrechtigung; dieſe Bündniſſe „hätten unter den Brandenb. Rechtslehrern die vor- „nehmſte Verfechter gefunden. Die Friedensſtiftung „mit einem übermächtigen, hebe die Befugniß mit „wohlgeſinnetern Freunden, in ein Vertheidigungs- „Bündniß ſich einzulaſſen, nicht auf; bloß hiermit hätte „der oberwehnte Fall eine Aehnlichkeit gehabt, wenn „der Churſächſiſche Hof ſich, dem ihm im Jahr 1747. „gewordenen Antrag, dem zwiſchen beyden Kayſer- „lichen Höfen zu Petersburg im Jahre 1746 er- „richteten Vertheidigungs-Bündniſſe beyzutreten, „hätte belieben laſſen. Es ſey aber dieſer Beytritt „nicht geſchehen, ſondern in Erwegung des vom „Königl. Pohlniſchen Churſächſiſchen Miniſterio, „erſtatteten Gutachten völlig unterblieben.„

Was den erſten Grund der Rechtfertigung be- trift, daß nämlich Churſachſen denen Petersburgi- ſchen- und Wieneriſchen Verbindungen nicht würk- lich beygetreten; So hätte der Verfaſſer weit beſſer gethan, wenn er mit dieſer in alle Wege unzuläng- lichen Entſchuldigung zurückgeblieben wäre. Man hat Preußiſcher Seits dieſen Einwand vorher geſe- hen, und deswegen iſt ihm bereits in dem Mémoire raiſonné ſo gründlich begegnet worden, daß er bey angeſtellter unpartheylicher Prüfung auch nicht den geringſten Schein behält. Jeder der nur einen Blick in die dem erwehntem Mémoire raiſonné beygelegten Uhrkunden thut, findet auf allen Seiten, wie der Sächſiſche Hof ſeine Bereitwilligkeit bezeiget, den Beytritt zu vollziehen, ſo bald als ſolches nur ohne

die augenſcheinlichſte Gefahr, geſchehen könne, und ſo bald ihm ſein Antheil an denen zu machenden Eroberungen der Preußiſchen Provinzen, der Krieges-Gefangenen und der Beute, würde feſtgeſetzet ſeyn. So iſt der General von Arnim als er ſeinen Geſandſchafts-Poſten in Petersburg im Jahre 1750 antrat, inſtruiret worden, zu erklären, „wie Ihro Königl. Majeſtät in Pohlen Dero „Neigung zu dem jetzt in Quæſtion ſtehenden Tractat vom 22ten May 1746 zu accediren, ſchon vorlängſt durch Dero Miniſters an den Tag geleget, „und daß nur erſt wegen Dero Participation an de„nen durch glücklichen Ausſchlag der Waffen erlan„genden Avantagen, etwas gewiſſes ausgemacht, „und verheiſſen werde.„ So wird in dem Sächſiſchen pro Memoria an den Graf Kayſerling, angeführet: Wie derſelbe ſich erinnern würde, welchergeſtalt Ihro Königliche Majeſtät in Pohlen, „zu „dem Beytrit des Petersburgiſchen Tractats „Dero ganze geneigte, und willfährige Geſin„nungen mündlich zu bezeigen, und zu declariren „keinen Anſtand genommen, und Dero Miniſtre „an dem Rußiſchen Hofe, zu ſothanen gemein„nützlichen Endzweck über dieſe Angelegenheit, „in weitere Handlung einzugehen, und zu einem „erwünſchten Ende zu bringen, forderſamſt ge„meſſenſt inſtruiren würden;„ So erklärete ſich der Sächſiſche Hof, nach dem eigenem Geſtändniß des Grafen von Flemming in der Depeche vom 16ten Junii 1756 als von ihm verlanget worden, der Petersburgſchen Allianz beyzutreten, dazu bereit, nur mit der Bedingung, „daß man ihn nicht eher „einen Auftritt auf den Schauplatz thun laſ„ſen mögte, bis man den König in Preuſſen „angegriffen, und ſeine Macht vertheilet hät„te, damit Chur-Sachſen bey der Lage der

„Länder

„Länder nicht Gefahr liefe, zuerſt aufgeop=
„fert zu werden.„

Kann man bey ſo klaren Zeugniſſen ohne zu errö=
ten vorgeben, daß die Abrede zum Beytritt zu dem
Rußiſchen Tractat eine unvollzogene Handlung ge=
blieben? Die Bereitwilligkeit demſelben beyzutreten,
war mehr als einmal erkläret; der Beytritt war ver=
ſprochen, nur die Bedingung war zugleich feſtge=
ſetzet, daß er alsdann würklich erfolgen ſollte, wenn
es ohne Gefahr geſchehen könnte, wenn die Macht
des Königs in Preuſſen vertheilet, und er angegrif=
fen ſeyn würde. Erweget man ferner, daß der Säch=
ſiſche Hof alle nur erſinnliche Mühe angewandt, und
auch der unerlaubteſten Mittel, welche Haß und
Argliſt, darreichen können, nicht geſchonet, um die
Bedingungen zur Würklichkeit zu bringen, (wie
ſolches die dem Mémoire raiſonné beygelegten Uhr=
kunden unwiderſprechlich ausweiſen;) Bemerket man
endlich, daß der Zeitpunct vorhanden war, daß Se.
Kön. M. in Preuſſen würklich von der Rußiſchen und
Oeſterreichiſchen Macht unvermuthet überfallen wer=
den ſolten (*), daß der Sächſiſche erſte Mini=
ſter dem Grafen von Flemming, in der Depeche
vom 1ten Julii 1756. anwieß, darauf zu dringen,
„daß man ungeſäumt ein hinlängliches Corpo der
„Oeſterreichſchen Armee in denen zunächſt an den
„Sächſiſchen Gränzen gelegenen Creyſen von Böh=
„men verſammlen, und dem Feldmarſchall Broun
„aufgeben mögte, ſich auf alle Fälle, und mit al=
„lem Menagement, und erforderlichen Geheimniß,
„mit dem Sächſiſchen Feldmarſchall Grafen von
„Rutowsky, zu concertiren, und Abrede zu neh=
„men, als welcher vom Könige bereits dazu au=
„thoriſiret ſey;„ Siehet man dieſes mit Unparthey=
lichkeit

(*) Mémoire raiſonné Beylage No. XXVII.

lichkeit an, ſo iſt es unmöglich bey geſunder Vernunft, ſolches alles als unvollzogene Handlungen zu halten. Derjenige erkläret ſich würklich vor einen Feind, der alles was in ſeinen Kräften ſtehet, anwendet, jemand zu ſchaden und ihm Feinde zu erwecken. Vergebens bemühet ſich der Verfaſſer, dem Publico einzubilden, „daß der Beytritt zu dem „Petersburger Tractat in Erwegung des in dem „Memoire raiſonné angeführten Gutachten des Sächſiſchen Geheimten-Raths-Collegii unterblieben ſey, denn es iſt offenbar dargeleget, daß dieſe vernünftige und treue Gutachten bereits den 15ten April 1747 und 17ten Sept. 1748. erſtattet worden, die Versprechung des Beytritts zu dem Petersburger Tractat aber dennoch in dem Jahre 1750. und 1751. geſchehen (*), und die Unterhandlungen von der Zeit an, bis zum würklichen Ausbruch des Krieges, mit ſo vielem Eyfer und Wilfährigkeit, und durch die ausgekünſtelſte Erdichtungen (**), betrieben worden.

Der zweyte Grund der Rechtfertigung, ſoll darinn beſtehen, „daß das Beſtreben des Sächſiſchen Hofes nur dahin gegangen, um ſich „mit wohlgeſinnetern Freunden, in ein Bündniß wider die anwachſende Macht Brandenburgs einzulaſſen, und daß dergleichen Bündniſſe die Grundfeſte des Römiſchen Reichs, und „aller Chur- und Erbvereinen wären.„

Man kann dem Verfaſſer zugeben, daß es einem jeden Staate frey ſtehe, zu ſeiner Vertheidigung, gegen die anwachſende Macht eines Nachbars Bündniſſe mit andern Mächten zu ſchlieſſen; allein dieſe

(*) Memoire raiſonné Beylage X. und XI.
(**) Mémoire raiſonné Beylage XXVI.

dieſe Bündniſſe müſſen in den engſten Schranken der Vertheidigung bleiben, und dürfen nicht die mit der anwachſenden Macht feyerlich geſchloſſene Frieden zu vereiteln, die Abſicht haben; In ſolchen Schranken iſt der Dresdner Hof nicht geblieben, und ſolches iſt ihm in dem von ſeinem eigenen Geheimten Raths-Collegio darüber erſtatteten Gutachten, zu Gemüthe geführet (*); er hat um die Macht des Brandenburgiſchen Hauſes zu ſchwächen, vorläufige Theilungs-Tractate entworfen, und daß dieſelbe zur Würklichkeit kommen ſolten, ihm Feinde zu erwecken geſuchet, um, wenn es im Kriege verwickelt wäre, alsdann herfür zu treten, und es unterdrücken zu helfen. Bündniſſe, die in ſolchen Entwürfen beſtehen, und auf ſolche Abſichten gerichtet ſind, haben wohl nimmermehr die Grundfeſte des teutſchen Reichs abgegeben; Sie ſind mit keinen Churfürſten, oder Fürſten-Vereinen, ſo viel wenigſtens dererſelben bisher in Teutſchland bekannt geworden, zu vergleichen; und ſolten ſie womit verglichen werden müſſen, ſo würde es ſchwer halten, daß die Vergleichung ſo glimpflich eingerichtet werden könnte, daß man der Ehrerbietung, welche man ſouverainen Höfen ſchuldig iſt, nicht zu nahe trete.

Es iſt weder in dem Natur- noch Völkerrechte gegründet, daß man einen benachbarten Staat, bloß deswegen, weil ſeine Macht anwächſt, zu ſchwächen, ihn mit Krieg zu überziehen, und ſeinen Umſturz zu verabreden berechtiget ſey. Die Furcht welche man über die anwachſende Macht eines Nachbars hat, kann nie eine rechtmäßige Urſache des Krieges gegen ihn abgeben, als in ſo fern es gewiß iſt, daß er dieſe Uebermacht

(*) Mémoire raiſonné Beylage V. VI. VII.

macht zu Unterdrückung ſeines Nachbarn anwenden will, und dieſe Gewißheit muß ſo groß ſeyn, als ſie im moraliſchen nur möglich iſt. (*) Gebe die anwachſende Macht eines Nachbaren dem mindermächtigem ein Recht, ſich in Bündniſſe zu Schwächung ſolcher Macht, und derſelben Vertheilung, einzulaſſen, ſo müſte dem Uebermächtigem, die Schwachheit ſeines Nachbars ebenfals ein Recht geben, ihn ganz unter die Füſſe zu treten, weil es gleich möglich iſt, daß auch ein Mindermächtiger, zuweilen Gelegenheit bekommen kann, dem Uebermächtigen empfindlichen Schaden zu thun. Schwerlich wird der Verfaſſer der Sächſiſchen Schrift, einen Brandenburgiſchen bewehrten Rechtsgelehrten anführen können, den die Vernunft ſo weit verlaſſen haben ſolte, ſolche offenbare Ungereimtheiten zu vertheidigen, und dieß iſt vielleicht die Urſach geweſen, warum er keinen namhaft gemachet.

Der Verfaſſer ſetzet den Bewegungsgrund, welchen der Dresdner Hof gehabt, ſich wider Se. Königl. Majeſtät in dergleichen Unterhandlungen einzulaſſen, ferner, „in einer unumgänglichen Vor„ſicht, ſich nicht blindlings dem Vertrauen dieſes „Hofes

(*) Grot. de Jur. bell. & pac. Lib. II. c. XXII. §. 5. Metus ex vicina potentia non ſufficit; Ut enim juſta ſit defenſio, neceſſariam eſſe oportet, qualis non eſt, niſi conſtet non tantum de potentia, ſed & de animo, & quidem ita conſtet, ut certum id ſit, ea certitudine, quæ in morali materia locum habet.
Idem Libr. II. c. II. §. 17. Illud vero minime ferendum, quod quidam tradiderunt, jure gentium recte arma ſumi, ad imminuendam potentiam increſcentem, quæ nimium aucta nocere poſſit, nam ut vim pati poſſe, ad vim inferendam, jus tribuat, ab omni æquitatis ratione abhorret.

„Hofes zu überlaſſen, der deſſelben zum Verderben „ſeiner Bundesgenoſſen gemißbrauchet.“

Zum Beweis dieſer harten Beſchuldigung, führet er eine neue Beſchuldigung an; „wie nemlich „Se. Königl. Maj. in Preuſſen die von Sr. Königlichen Majeſtät in Pohlen An. 1741 nicht lange „nach der Klein-Schnellendorfer (irrig genannten) „Convention, Ihnen freundſchaftlich anvertraute „Sächſiſche Armee aufzureiben geſucht, und wie „Höchſtdieſelben nicht lange darauf einſeitig mit „dem Wiener Hof Frieden geſchloſſen.“

Es iſt eine ganz neue Art eines Beweiſes: eine Beſchuldigung, mit einer andern eben ſo wenig erwieſenen Beſchuldigung zu erweiſen. Man trägt billig Zweifel, ob dem Verfaſſer die Umſtände der ſogenannten Klein-Schnellendorfer Convention, ob, und in wie ferne Se. Königliche Majeſtät daran Theil genommen, bewußt ſey; wäre dieſes, ſo hätte er unmöglich ſo wie er gethan, ſchreiben können. Die zu Klein-Schnellendorf im Anfang des Oct. 1741 ohne dazu bevollmächtigte Miniſtres vorgefallene und von keinem Hofe jemals ratificirte pour parlers, haben nicht die geringſte Verbindung, mit der viele Monath nachhero, und allererſt im folgendem Jahre geſchehenen Anvertrauung des Sächſiſchen Corps. Es erinnert ſich auch der Verfaſſer nicht, und vielleicht will er es nicht wiſſen, daß wenn die Sächſiſche Truppen damals in Mähren in der Verſorgung gelitten, ſolches lediglich der ſchlechten Anſtalt die der Hof zu Dresden zur Verpflegung derſelben gemachet, zuzuſchreiben ſey. Die Generals und commandirende Officierer des damaligen Corps müſſen bezeugen, daß der Hof ſo wenig auf ihre Verſorgung gedacht, daß Se. Königl.

Majeſtät in Preuſſen genöthiget waren, dieſen Truppen alles in Mähren zu reichen, und anweiſen zu laſſen, ja ſogar den Sold ihnen vorzuſchieſſen. Se. Königl. Majeſtät erfülleten die Pflichten eines Alliirten auf das genaueſte, und deckten bey Dero Rückmarſch die Sächſiſchen Gränzen, welche das durch die Unordnung des Hofes geſchwächte Corps gegen die Streifereyen der Oeſterreichiſchen Truppen zu beſchützen, zu ohnmächtig war. Und wenn Se. Königliche Majeſtät auch nicht alle die Vorſorge und thätige Hülfe damals dem Sächſiſchen Corps bezeugen können, ſo iſt es gewiß aus der Urſach mit allem Rechte geſchehen, weil Dieſelben, nachdem dieſes Corps bey dem Rückmarſch aus Mähren, ſich gänzlich von Sr. Königlichen Majeſtät trennete, und Sie, ſo zu reden, in Stich lieſſe, zuförderſt auf Dero eigenen Armee Erhaltung, und Ihre Vertheidigung gegen die damals wider Se. Königliche Majeſtät mit aller Macht anrückende Oeſterreichſche Armee bedacht ſeyn muſten. Sie konnten ſich auf den Beyſtand der ſich faſt ganz zurück gezogenen Sächſiſchen Truppen nicht mehr verlaſſen; Sie ſtellten ſich daher allein dem Feinde entgegen, und erfochten bey Chotuſitz den herrlichen Sieg, und mit ihm den Frieden. Dieſe nur kürzlich angeführte Umſtände geben zugleich zu erkennen, daß Se. Königl. Majeſtät dadurch, daß Sie damals den Frieden mit dem Wiener Hofe eingiengen, keiner Macht in der Welt, im geringſten zu nahe getreten ſind, denn da ſich Dero Alliirten zurück gezogen, und Ihnen die Sorge der Vertheidigung allein überlaſſen hatten, ſo war nichts billigeres, als daß Sie auch die Freyheit hatten, ohne jemand ferner darum zu befragen, einen Frieden zu ſchlieſſen.

Es ſind noch mehrere Urſachen angeführet, welche den Sächſiſchen Hof genöthiget haben ſollen, ſich mit dem Wiener Hofe wider Se. Königl. Majeſtät zu verbinden. „Sie beſtehen in denen Be„einträchtigungen die der Sächſiſche Hof, „durch Ableitung und Schwächung der „Handlung, Erhöhung der Zölle, Hemmung „der freyen Schiffarth, und endlich durch un„aufhörliche erwucherte Einhandlung der „Steuer-Scheine ſoll gelitten haben.„

Wenn die Beſchuldigungen des abgeleiteten und geſchmälerten Handels, eine Urſach eines wider Se. Königl. Majeſtät zu ſchließenden, und auf Dero Unterdrückung abzielenden Bündniſſes geweſen wären, ſo hätten die Bündniſſe gewiß nicht mit dem Wiener Hofe geſchloſſen werden können; denn es iſt wohl kein Hof, welcher dem Sächſiſchen Commercio nachtheiligere Verfügungen veranlaſſet, als eben der Wieneriſche. Es iſt bekannt, was vor bittere Klagen der Sächſiſche Hof dieſerwegen an den Wieneriſchen gelangen laſſen, und wie wenig dieſer denen Beſchwerden abzuhelfen, bisher Geneigtheit ſpühren laſſen.

Der Sächſiſche Hof hat zu denen entſtandenen Handlungs-Irrungen, ſelbſt die erſte Gelegenheit gegeben. Jedermann weiß, daß Sr. Königlichen Majeſtät in Preuſſen, Herr Vater, glorwürdigſten Gedächtniſſes, mit dem Dresdner Hofe im Jahre 1728. eine Commercien-Convention, auf die der Sächſiſchen Handlung allervortheilhafteſte Weiſe geſchloſſen. Allein, ſo wie der Sächſiſche Hof von je her gewohnt geweſen, die mit ihm errichtete Conventiones nur in ſo fern zu erfüllen, als ihm dadurch neue Vortheile zugewachſen, was aber dem andern

Theil zu gute darinn feſtgeſetzet worden, durch gekünſtelte Auslegungen zu vereiteln; eben ſo iſt es mit der Handlungs-Convention gegangen. Unter dem Vorwand einer alten Stapel-Gerechtigkeit der Stadt Leipzeig, wurden die Brandenburgſche commercirende Unterthanen, auf das äuſſerſte beſchweret; dies war noch nicht genug. Die Stapel-Gerechtigkeit wurde bis zu einem Straſſen-Zwang ausgedehnet, und man nöthigte die Brandenburgſche Unterthanen, mit den Waaren und Gütern auf funfzehn Meilen im Umkreis, auf Leipzig zu fahren, wenn auch gleich der Weg eines Orts zum andern, wohin die Güter beſtimmet waren, nur eine, oder wenige Meilen von einander entfernet lagen. Diejenigen, die ſich dieſem ungegründeten und fremden Zwang nicht unterwerfen wolten, wurden geſtrafet, und ſo wurden durch die Dauer der Jahre, groſſe Summen von den Brandenburgiſchen Unterthanen erpreſſet. Dergleichen unnachbarliches und wider die Freyheit der Handlung ſtreitendes Verfahren, konnten Se. Königl. Majeſtät in Preuſſen nicht länger ertragen, und Sie ſahen Sich dahero genöthiget, zu Maaßreguln zu greifen, welche dem Sächſiſchen Commercio allerdings nicht vortheilhaft ſeyn konnten. Damit aber auch die hieraus entſtandene Mißhelligkeiten aus dem Wege geräumt werden möchten, ſo vereinigten Sich Se. Königl. Majeſtät mit dem Dresdner Hofe, um durch eine von beyden Theilen beſtellte Commißion die obwaltenden Irrungen zu heben, und einen feſten und beſtändigen Commercien-Tractat zu Stande zu bringen. Niemand konnte damals begreifen, warum ein ſolches beyder Länder Unterthanen ſo erſprießliches Geſchäfte nicht vollzogen werden konnte, und warum alles von Sr. Königlichen Majeſtät in Preuſſen bezeigten Nachgebens ohnerachtet, das Sächſiſche

ſiſche Miniſterium zu keinem Vergleiche die Hände bieten wolte. Allein, wenn man jetzo einſiehet, in welcher Unterhandlung zu eben der Zeit der Sächſiſche Hof mit dem Wieneriſchen und Rußiſchen geſtanden, wie nahe daſſelbe den Zeitpunct zu seyn geglaubet, daß Se. Königliche Majeſtät in Preuſſen dergeſtalt geſchwächet werden würden, daß Sie bald von dem Sächſiſchen Hofe Geſetze würden annehmen müſſen, ſo ſchließt ſich alles auf, und es wird ſehr begreiflich, daß es dem Sächſiſchen Miniſterio bey dieſen ſich gemachten Vorſtellungen, ohnmöglich ein Ernſt ſeyn können, einen Commercien-Tractat mit einem Nachbar einzugehen, von deſſen nahen Umſturz, es damals ſo ſüß träumete. Man würde ſich durch dergleichen Convention, wenigſtens in etwas hinderlich geweſen ſeyn, nach der gebieteriſchen Willkühr, welche man vorhatte, überall zu verfahren. Wer ſiehet nicht bey der Zuſammenhaltung aller dieſer Umſtände, wie recht gefliſſentlich man alles eingeleitet habe, um Se. Königl. Majeſtät durch die verhaßteſten Beſchuldigungen zu verunglimpfen.

Es wäre zu wenig geweſen, Höchſtdenenſelben, nur bloß die Schwächung des Sächſiſchen Handels zur Laſt zu legen; Der Verfaſſer der gerechten Sache Sachſens, ſchreitet daher zu ſtärkern Verläumdungen, und bürdet Sr. Königl. Majeſtät „eine Zulaſſung einer unaufhörlichen erwucherten Einhandlung der Sächſiſchen Steuer-„Scheine auf,“ um (wie er ſich ausdrücket) dasjenige vollends zu untergraben, was der Krieg übrig gelaſſen.

Kann man die Verwegenheit weiter treiben, als in ſolchen bittern Ausdrücken, die niederträchtigſte

Gedenkungsart einem Könige beyzumeſſen, deſſen Großmuth nie ein Land mehr erfahren, als Churſachſen.

Wären Se. Königl. Majeſtät auf den Ruin Sachſens bedacht geweſen, was hätte Dieſelben verhindert, ſolches im Jahre 1745 zu bewerkſtelligen? Wer wehrete es Ihnen, daß Sie damals ſich nicht aller derer Vortheile bedienten, die das Recht des Krieges dem Sieger wider einen überwundenen Feind verſtatten? Die Sächſiſche Armee war geſchlagen und zerſtreuet, jeder lief ſeinen Weg; die Oeſterreichſche Armee handelte ihrer Gewohnheit nach; ſie zog ſich zurück, ſobald ſie den Bundesgenoſſen in äuſſerſter Gefahr ſahe. Zu glücklich, wenn ſie bloß einen Hülfverſagenden Zuſchauer abgegeben. Sie gieng mit Raub und Brand durch die Städte und Dörfer derer zurück, welchen ſie zur Hülfe geſchickt war. Der Sieger löſchete die Flammen aus, welche die Bundesgenoſſen Sachſens angezündet hatten. Er both dem erniedrigtem Feinde großmüthig den Frieden an, und achtete der Vortheile nicht, welche ihm das Glück der Waffen gegeben. Kann man einem ſolchen Edelmuth, die niedren Abſichten ein Land zu ruiniren beymeſſen, das ſeine Erhaltung demſelben zu danken hat.

Es iſt eine in der Notorietät beruhende Sache, daß Sr. Königlichen Majeſtät in Preuſſen Unterthanen, nach dem §. XI. des Dresdner Friedenſchluſſes der Vorzug ausgemachet war, daß die Steuerſcheine, welche dieſelben in Händen haben, vor allen andern bezahlet werden muſten. Dieſer §. iſt ſo klar und deutlich, daß Se. Königl. Majeſtät nicht nöthig hatten, ſich auf die nachhero, von dem Sächſiſchen Hofe, zu Vereitelung dieſes denen Preußi-

Preußiſchen Unterthanen zuſtehenden Vorrechts, öfters vorgebrachte Diſtinctionen und gezwungene Auslegungen, im geringſten einzulaſſen; Sie konnten auf dem buchſtäblichen Juhalt deſſelben beſtehen, und die Bezahlung aller in Dero Unterthanen Händen ſeyenden Steuerſcheine mit vollkommenem Rechte daraus fordern. Dem ohngeachtet, waren Sie, als der Sächſiſche Hof angelegentlichſt vorſtellete, daß dieſer denen Preußiſchen Unterthanen zuſtehende Vorzug, ihnen eine Gelegenheit geben könnte, auf allerhand Art die Steuerſcheine an ſich zu ziehen, ſo fort bereit, denen hierbey zu beſorgenden Unterſchleifen, kräftigſt vorzubeugen. Sie lieſſen dem Königl. Pohlniſch-Churſächſiſchen, an Dero Hofe befindlichen Miniſtre erklären: Daß Höchſtdieſelben, wenn wieder jemand Dero Unterthanen, daß er auf wucherliche Weiſe Steuerſcheine an ſich zu bringen ſuchte, Beſchwerde geführet werden könnte, ſich eines ſolchen nicht nur nicht annehmen, ſondern ihn überdies noch nachdrücklich ſtrafen laſſen wolten. Und damit dieſes zu jedermanns Wiſſen kommen möchte, lieſſen Sie ſowohl unterm 8ten May 1748 als 13ten Nov. 1751 die ernſtlichſten Edicte ergehen, worinn Dero Unterthanen alle unerlaubte Verſur und gewinnſüchtiges Gewerbe, bey Verluſt der Friedensſchluß-mäßigen Protection, und beſonderer Strafe, unterſaget ward. Hierbey hätte ſich der Sächſiſche Hof beruhigen müſſen, und er konnte mit Recht, weiter nichts verlangen. Allein, Se. Königl. Majeſtät in Preuſſen giengen in dem Nachgeben noch weiter, und bezeugten Sr. Königl. Majeſtät in Pohlen, Dero freundſchaftliche Geſinnungen, und wie ſehr Sie ſelbſt die Erhaltung der Sächſiſchen Steuer wünſcheten, noch deutlicher. Jedermann, der nur die geringſte Wiſſenſchaft, von dem zwiſchen denen Preußiſchen und Sächſi-

ſchen Unterthanen genau verbundenem Commercio, hat, der wird einſehen, daß, da die Sächſiſchen Handelsleute, ja der Churſächſiſche Hof ſelbſt, denen Brandenburgiſchen Commercianten öfters keine andere Bezahlung, als in Steuerſcheinen leiſteten, die Handlung der Preußiſchen Unterthanen, wenn dieſe Art der Bezahlung aufgehoben werden ſolte, äuſſerſt beſchwerlich werden müſte. Gleichwohl, als der Sächſiſche Hof wünſchete, daß keine Steuerſcheine durch die Handlung mehr in die Hände der Brandenburgiſchen Unterthanen kommen möchten, und dieſerhalb auf eine nähere Einſchränkung antrug, lieſſen ſich Se. Königl. Majeſtät auch dieſes, ohne alle obliegende Verbindlichkeit, ſondern bloß allein, um den Sächſiſchen Hof vollkommen zu überzeugen, wie geneigt Höchſtdieſelben wären, alles, was nur denſelben, in einige Verlegenheit ſetzen könnte, aus dem Wege zu heben, gefallen. Sie nahmen eine von dem Sächſiſchen Hofe Ihnen angetragene Convention, mit der aufrichtigſten Bereitwilligkeit an, Sie vollzogen dieſelbe, wie ſie von Dero zu Dresden befindlichen Miniſtre, und dem Premierminiſtre, Grafen von Brühl, gezeichnet war, durch Dero allerhöchſte Unterſchrift, und lieſſen ſogleich in Gefolg derſelben unterm 15ten Nov. 1753 das in aller Händen ſeyende öffentliche Edict ergehen, durch welches, allen nur möglichen und zum Nachtheil der Sächſiſchen Steuer zu beſorgenden Unterſchleiffen gänzlich vorgebeuget wurde. Der Sächſiſche Hof ſelbſt erkannte, daß ihm von Sr. Königl. Majeſtät hierunter bezeigte Merkmal der aufrichtigſten Freundſchaft in den verbindlichſten Ausdrücken, und erklärte mehr als einmal, daß Se. Königliche Majeſtät hiedurch alles völlig aus dem Wege gehoben hätten, was nur irgend zwiſchen beyden Höfen einigen Anſtoß geben könnte. Kann

nun

nun wohl der Sächſiſche Hof, ohne ſich den gegründeten Vorwurf des ſchändlichſten Undankes von der ganzen Welt zuzuziehen, Se. Königliche Majeſtät beſchuldigen, daß Sie die Sächſiſche Steuer zu ruiniren, jemals den Gedanken gehabt. Die Summe derer in den Händen geweſenen Steuerſcheinen, iſt bey der Steuer liquidiret; und jeder, der nur eine mäßige Einſicht in das Creditweſen eines Landes hat, muß begreifen können, daß die Bezahlung derſelben den Fonds eines ſolchen Landes, wie Sachſen iſt, nicht ruiniren könne, wenn er nicht ſchon durch Ueberladung von einer groſſen Anzahl Millionen Schulden, Creditloß geworden.

Der Verfaſſer vermeinet, „daß die kurz vor „denen zwiſchen Sr. Königl. Maj. in Preuſ„ſen, und dem Wieneriſchen Hofe, ausgebro„chenen Feindſeeligkeiten, bey der Churſächſi„ſchen Armee vorgegangene Abdankung, fer„ner, die abſeiten Sr. Königl. Maj. in Poh„len, verſicherte Neutralität, und der zum „Ueberfluß desfals angebothene förmliche und „bündigſte Tractat, Ihro Königl. Majeſtät „in Preuſſen die volle Sicherheit gewehren „müſſen, wenn es Hochdenenſelben, nur vor„züglich darum zu thun geweſen.“

Es iſt wahr, es ſcheinet, als wenn die kurz vorher bey der Sächſiſchen Armee geſchehene Abdankung, mit dem Vorhaben an einem nahen Kriege Theil zu nehmen, widerſprechend wäre; Allein wenn man die dem Mémoire raiſonné beygefügte Beylagen, mit einiger Aufmerkſamkeit anſiehet, ſo verlieret ſich dieſer Schein. Die unter den Nummern XXII. bis XXVII aufgeführte Urkunden beweiſen zwar, daß der Sächſiſche Hof eifrig bemühet

het geweſen, dem Rußiſchen Hofe ſolche feindſelige Geſinnungen wider Se. Königl. Majeſtät in Preuſſen beyzubringen, die endlich zu einem Krieg wider Höchſtdieſelben ausſchlagen ſolten; aus denen folgenden aber iſt ganz deutlich wahrzunehmen, daß man in Rußland und in Wien den Krieg eher zum Ausbruch kommen zu laſſen Vorhabens geweſen, als es der Sächſiſche Hof im Anfange des 1756ſten Jahres vermuthet, und die Abdankung der nicht beträchtlichen Anzahl war eher verordnet, als man geglaubet, deren ſogleich nöthig zu haben; Sie könnte auch erfunden ſeyn, um Se. Königl. Majeſtät ſicher zu machen, als ob Sie von dem Sächſiſchen Hofe nichts zu befürchten haben würden; und endlich bleibet es allezeit bedenklich, daß die Abdankung dieſer Leute nicht ſobald geſchehen war, als die Armee ſofort wieder auf das ſchleunigſte durch Werbung und Recrutirung vermehret wurde. Beydes geſchah in einer Zeit von drey Monathen.

Die Urſachen, warum Se. Königliche Majeſtät die hernach angebothene Neutralität nicht annehmen konnten, ſind oben angeführet. Höchſtdieſelben muſten von Seiten Sachſens in völliger Sicherheit geſtellet ſeyn, und die völlige Sicherheitsſtellung, kann nicht anders als durch ſolche Maaßreguln erhalten werden, durch welche ein verdeckter Feind auſſer Stand geſetzet wird, ſchaden zu können, wenn er auch wolte; Hierzu war die angebothene Neutralität unzulänglich. Und wie konnten ſich Se. Königl. Majeſtät auf einen Neutralitäts-Tractat verlaſſen, da ein geheiligter Frieden nicht vermögend geweſen war, Sie wieder die Feindſeligkeit Sachſens zu ſichern. Es war daher die Sicherheit im gegenwärtigen Falle nicht anders zu erhalten, als daß Se. Königl. Majeſtät in Pohlen entwe-

entweder Sr. Kön. Maj. in Preuſſen Dero Sächſiſche Armee zu Dero wilkührlichen Beſtimmung überlieſſen, oder daß Se. Kön. Majeſt. in Preuſſen ſich derſelben, und folglich auch der Einkünfte des Landes, damit Ihnen keine neue entgegen geſtellet werden könnte, bemächtigten. Da nun Sr. Königl. Majeſtät in Pohlen, das erſtere zu thun nicht gefallen, ſo war das leztere unumgänglich nothwendig. Hierzu wurden Se. Königliche Majeſtät um ſo vielmehr berechtiget, als ſich die Sächſiſche Armee in das Lager bey Pirna zuſammen zog, und Sie dadurch aufhielte Ihre Macht in Böhmen wieder die Oeſterreichſche Armee zu gebrauchen. Es iſt aber ein in dem Natur- und Völkerrechte, gegründeter Satz; daß derjenige, der jemand verhindert, daß er ſeinem Feinde nicht zuvor kommen, und ihm Abbruch thun könne, gleichmäßig als ein Feind anzuſehen ſey.

Der Verfaſſer erdreiſtet ſich, wieder die kundbare Wahrheit zu läugnen, daß die Sächſiſche Armee nicht die Abſicht gehabt, zu der Oeſterreichiſchen zu ſtoſſen. Das Schreiben des Grafen Brühl, No. XXIX. vom 1ſten Julii 1756. offenbaret dieſe Abſicht nur gar zu deutlich: „Wenn er von der „Nothwendigkeit ein hinlängliches Corps Oe„ſterreichiſcher Truppen in denen zu nächſt an „die Sächſiſche Grenzen gelegenen Creyſen „von Böhmen zu verſammlen, vorſtellet, „und der Unterhandlung des Feldmarſchall, „Broun, mit dem Sächſiſchen Feldmarſchall, „Grafen Rutowsky, und des dazu erforderli„chen Geheimniſſes, erwehnet; Der Erfolg der Bewegungen der Sächſiſchen und Oeſterreichiſchen Armeen, hat dieſe Abſicht noch mehr entdeckt, und die Vereinigung würde gewiß geſchehen ſeyn, wenn Se. Königliche Majeſtät in Preuſſen die Sächſiſche

Armee nicht übereilet hätten. Damals allererſt, und nicht eher, als Se. Königliche Majeſtät die Sächſiſche Armee eingeſchloſſen hatten, wurde Ihnen die Neutralität, der freye Durchmarſch nach Böhmen, und die unhaltbaren Sicherheits=Plätze, angebothen, welche aber Höchſtdenenſelben, wenn Sie nicht die nun in Händen habende, völlige Sicherheit, freywillig weggeben, und ſich aller Gefahr, welche Sie von der Feindſeligkeit des Sächſiſchen Hofes zu befürchten hatten, nicht aufs neue blos ſtellen wollten, anzunehmen unmöglich war.

Nunmehro ſchreitet der Verfaſſer zu der Beſchreibung der Härte, mit welcher man die Sächſiſche Kriegesgefangene, zum Preußiſchen Dienſte gezwungen haben ſoll. „Es ſoll, nach der Meynung des Sächſiſchen Hofes, wider das Völkerrecht ſtreiten, Kriegsgefangene zum eigenen Dienſte zu gebrauchen. Man giebt vor, „es wären dieſelben mit Gewalt, durch Hunger und Schläge zum Meineyd gezwungen „worden. Als diejenigen, welche ſich vor „der Zunöthigung, gegen das Vaterland zu „dienen, gefurcht, ſich durch die Flucht zu „retten geſucht, habe man denen Churſächſiſchen Gerichts=Perſonen und Unterthanen „bey den härteſten Strafen, deren Anhaltung „auferleget, und das Auſſenbleiben der entwichenen, an die Verwandten durch harte „Gefängniß geahndet. Die Officier habe „man genöthiget, einen Revers auszuſtellen, „wodurch ſie ſich aller Dienſte fremder Puiſſancen entſagen müſſen, und alſo dieſelben „zur Selbſtverkürzung alles Lebens=Unterhalts, folglich zu unmöglichen und die Verbindlichkeit ſelbſt auflöſenden Bedingungen „gezwungen.“

Dieſe

Dieſe Beſchreibung iſt durch die Einflechtung einiger wahren und ſo vieler unwahren, und falſchen Umſtände ſo mühſam verwickelt, daß, wenn ſie von einem Deſerteur der ehemaligen Sächſiſchen Armee, zu Beſchönigung ſeines Meineydes ausgedacht wäre, ſie als ein Kunſtſtück einer boshaften Erfindungskraft gelten könnte.

Die Umſtände, welche bey der Gefangennehmung der Sächſiſchen Armee vorgegangen, ſind nicht im verborgenen, ſondern vor den Augen der ganzen Welt geſchehen, und die Verläumdungen, welche von einigen der Sächſiſchen gefangenen Officirern, und von einigen Rückläufern verbreitet worden, können durch die Zeugniſſe vieler tauſend gegenwärtig geweſenen Perſonen, widerleget werden. Die erfundene Bittſchrift des Rochauiſchen Regiments, an des Churprinzen Durchl. hat, bey nur etwas erleuchteten Leſern, keine Wahrſcheinlichkeit gefunden; allein, ſo in die Augen fallend falſch iſt ſie nicht als das Vorgeben, daß die Regimenter durch Hunger und Schläge zum Dienſt gezwungen worden. Gieng nicht die allererſte Sorgfalt Sr. Königl. Majeſtät vor die Sächſiſche Armee dahin, daß ihr Brod gereichet wurde? Und behält das Vorgeben wohl den geringſten Grad der Wahrſcheinlichkeit, daß Regimenter, welche durch Hunger und Schläge, zum Dienſte gezwungen worden, nach ihren von dem Pirnaiſchen Lager auf zwanzig und mehrere Meilen entfernten Garniſonen, wohin ſie geleget ſind, und wo ſie noch jetzt ſtehen, freywillig, und ohne einige Eſcorte den Marſch gethan haben würden? Se. Königl. Majeſtät würden gewiß ſo hart gezwungene Leute, nicht ohne Begleitung von ſtarken Commandos, haben marſchiren laſſen. Es iſt wahr, bey einigen derſelben,

ſelben, iſt unterwegens eine ſtarke Deſertion geweſen. Allein, nicht der eigene Trieb hat dieſe Leute wegzulaufen beweget, die meiſten derſelben, ſind durch einige ihrer ehemaligen Befehlshaber, welche auf ihr von rechtſchaffenen Officiren allezeit unverletzlich gehaltenes Ehrenwort von Seiner Königlichen Majeſtät ſo großmüthig loßgelaſſen worden, zum Meineyd verleitet. Einige haben ſich ein rechtes Geſchäfte daraus gemachet, die Gemeinen ihrer vorigen untergehabten Compagnien auf alle nur erſinnliche Art zu einem Ueberlauf nach Böhmen, oder nach Pohlen zu vermögen; ſie haben ſie in ihren Häuſern verſtecket, und unter Vorſpiegelung der reichſten Belohnungen, und ſchönſten Verheiſſungen, in das gröſte Elend geſtürzet. Zu hunderten kommen dieſe Verführte jetzo zurück, und beklagen ihre Leichtgläubigkeit, die ſie in die augenſcheinlichſte Gefahr vor Hunger umzukommen, geſetzet, und an den Rand des Verderbens geſtellet hatte. Es iſt grundfalſch, daß bey Uebernehmung der Sächſiſchen Armee das Völkerrecht, auch nur in dem geringſten verletzet worden. Nach allem Völkerrechte iſt es erlaubet, einer Armee, die ſich zu ergeben gezwungen iſt, Bedingungen vorzulegen, unter welchen man ſie annehmen will. Se. Königliche Majeſtät legten der Sächſiſchen Armee die Bedingungen vor, ob ſie lieber in Dero Dienſte gehen, oder das Joch der Gefangenſchaft übernehmen wollten. Se. Königliche Majeſtät haben es in derer Officirer freyen Wahl geſtellet, ob ſie in Dero Armee die gehabten Chargen annehmen, oder den Revers, in keiner andern Puiſſance Dienſte zu gehen, ausſtellen wollten. Sie wuſten es gar wohl, daß es ein Vorzug und Vortheil vor ſie war, eben die Stelle bey der Preußiſchen Armee zu bekleiden, welche ſie bey der Sächſiſchen gehabt hatten;

dennoch erwehlten ſie den Revers zu unterſchreiben. Können ſie ſich über Gewalt oder Unrecht beklagen, wenn ihnen ihr Schickſal in ihren eigenen Händen geſtellet war? Sie haben es ſich allein zuzuſchreiben, wenn ſie ſich durch die Hoffnung beſſerer Belohnung ihrer Verdienſte geſchmeichelt, jetzo verlaſſen ſehen; und war es nicht eine Gnade des Königs, daß Er ihnen die Freyheit gab den Revers zu unterſchreiben, da ſie ſonſt, wann ſie nicht die Dienſte annehmen wollten, in die Kriegesgefangenſchaft nach Sr. Königl. Majeſt. Landen gehen müſſen, und alſo eben dadurch von allen Dienſten anderer Mächte ausgeſchloſſen blieben.

Es iſt falſch, daß die Verwandten der Entwichenen, mit harter Gefängnißſtrafe, um die Verlaufenen wieder zu ſtellen, beleget worden. Dergleichen Zwang iſt nicht nöthig, zumalen bey der noch gegenwärtigen Dauer des General-Pardons, und nie wird ein Verwandter der Miſſethat ſeines Angehörigen wegen geſtraft, wenn er ſelbſt an derſelben keinen Theil genommen.

Der Verfaſſer gehet, nach vollendeter unwahren Beſchreibung des Schickſals der Churſächſiſchen Armee, mit kühnen Schritten in der Verläumdung weiter, und vermeinet, durch die Erdichtung hundert falſcher Sachen, das Publicum zu überreden, „daß Se. Königl. Maj. ganz andere Abſichten als bloß Dero völlige Sicherheit bey „der Einnehmung von Sachſen gehabt. Die „Erzählung des Preußl. fortwehrenden Betragens in Sachſen, ſoll dieſes beweiſen.“

Gewiß, wenn Beſchuldigungen Beweisthümer wären, ſo wäre es jetzt keinem Zweifel mehr unterworfen,

terworfen, daß Se. Königl. Majeſtät in Preuſſen nicht die unreinſten Abſichten bey der Verwaltung der Sächſiſchen Länder haben ſolten. Allein, das Publicum iſt ein ſtrenger Richter, es achtet des Geſchwätzes eines partheyiſchen Schriftſtellers nicht, wenn es durch Zeugen und durch den Augenſchein, des Gegentheils überführet werden kann; und wenn es gleich bey einer boshaften Verwicklung der vielen falſchen Umſtände mit einigen wahren, nicht ſo fort ein entſcheidendes Urtheil geben kann, ſo muß doch endlich die Verleumdung der Wahrheit weichen.

Die Beſchuldigungen, womit der Verfaſſer in ganz unerlaubten Ausdrücken, die von Sr. Königlichen Majeſtät genommene Maaßreguln zu verſchwärzen geſuchet, ſind in ſolcher Unordnung und Verwirrung vorgeſtellet, diejenigen ſo er auf einem Blatte vorgebracht, ſind auf dem andern wiederholet, ſo daß wenn man nicht in eben dieſen Fehler verfallen, ſondern dem Leſer den Ueberdruß vermeiden will, den unordentlich vorgebrachte Wiederholungen, natürlicher Weiſe verurſachen müſſen, es nicht mehr möglich iſt, ihm Schritt vor Schritt zu folgen; und dieſerhalb iſt es nöthig, daß man nur einen Auszug der angebrachten Beſchuldigungen vorlege, damit der Leſer mit einem mahle dieſelbe vor ſich habe, und hiernächſt die Beantwortung zu beurtheilen, im Stande ſey. So beſchuldigt der Verfaſſer Se. Königl. Majeſt. in Preuſſen, daß Höchſtdieſelben:

„Das Sächſiſche Miniſterium durch den Gene„ralfeldmarſchall von Keith auſſer aller Activität „geſetzet, und dem ohngeachtet ſey in dem Reſcript „vom 18ten Octob. vorigen Jahres allen Höfen

„verſichert

„verſichert worden, daß alle Juſtitz-Collegia in ih-
„rem Gang und Activität gelaſſen, da doch dieſe in
„den wichtigſten Fällen von dem Geheimen Rath,
„dergeſtalt abhangen, daß die Entſcheidung derſel-
„ben durch die Inactivität dieſes Collegii liegen
„bleiben müſſen.

„Die Feſtungen im Lande wären niedergeriſſen,
„und eine andere angeleget worden.

„Die Zeughäuſer in Dresden und Weiſſenfels
„wären ausgeleeret, und auch ſogar die in Zeitz be-
„findliche wenige Stücke weggeführet.

„Der Adminiſtration der Caſſen, und des Lan-
„des habe man ſich bemächtiget, wodurch offenbar
„würde, daß die Geſinnungen nicht rein ſeyn könn-
„ten, weil reine Geſinnungen kein fremdes Gut an
„ſich nehmen.

„Das Circulair-Reſcript vom 18ten October
„rühme, daß der Königin von Pohlen Majeſtät
„alles was Sie verlangen, ausgezahlet würde, da
„doch noch am 8ten November Vierzehen Tauſend
„Reichsthaler der Königin Majeſtät Tafel-Gelder,
„aller Vorſtellung ohngeachtet, dem Preußiſchen
„Beammten ausgezahlet worden.

„Die Stadt Leipzig müſſe Fünfmal Hundert,
„Drey und Achtzig Tauſend, Ein Hundert und
„Sieben und Sechzig Reichsthaler erlegen.

„Die Beſoldungen derer Collegiorum und Hof-
„diener wären geſperret, und es würde denen Un-
„terthanen, auſſer dem Gebrauch der Luft und des
„Waſſers, nichts verſtattet, nur daß keine Plün-
„derung noch nicht verfüget ſey.

„Handel

„Handel und Wandel, und aller Vertrieb der „Waaren ſey gänzlich gehemmet.

„Eben ſolche kläꝫliche Beſchaffenheit habe es „mit dem Ackerbau. Die dem Landmanne zuge„muthete Fuhren, und die ausgeſchriebene Recru„tirung entblößten das Land von der jungen Mann„ſchaft und Feldarbeit. Die Churſächſiſche Depu„tirten, Stände, Creyshauptleute ꝛc. würden mit „den härteſten Bedrohungen, die Recruten-Liefe„rungen, und deren Transportirung zuſammen zu „halten, beleget.

„Die denen Ausländern verſprochene Zahlung „der Steuerzinſen, würde keinem Theile gehalten.

„Die Stadt Dresden ſey mit der Einquartie„rung ſo überhäuft, daß man daher Krankheiten „beſorgete.

„Die Waldungen und Jagden würden verder„bet, und dieſes nenne man ein Depoſitum, da „doch der Begriff eines Depoſiti, ein freywilliges „Anvertrauen des Deponentis, und Treu und Glau„ben des Depoſitarii erfordere, und alle Selbſtnu„ꝫung ausſchlieſſe.

„Damit nun kein unpartheyiſcher Zeuge der „Sächſiſchen Drangſalen übrig bleibe, wäre den „Bothſchaftern und Geſandten fremder Mächte der „unverlangte Abzug angebothen, und dadurch die „Ehrerbietung und Wohlanſtändigkeit, die man dem „Völkerrecht ſchuldig ſey, verleꝫet worden; Aus „dem Friedensbruch ſey ein Religionsgeſchäfte ge„machet, und eine den proteſtantiſchen Glaubens„genoſſen obſchwebende Gefahr dem Publico vorge-

„bildet

„bildet worden; der Beweis ſey zurück geblieben, „immittelſt ſey der Ueberfall des erſten Evangeliſchen Churfürſtenthums und die äuſſerſte Bedrängniß der Evangeliſchen Unterthanen die erſte That „geweſen, womit man Preußiſcher Seits, die Handhabung und Aufrechthaltung des Evangeliſchen „Weſens angefangen.

„Endlich ſchlieſſet der Verfaſſer damit, daß die „Reichsgeſetze von Sr. Königlichen Majeſtät in „Preuſſen verletzt wären, daß Sie den Landfrieden „gebrochen, und daß Sie keinen Behelf dieſen Friedensbruch zu beſchönigen aus dem vorgeweſenen „unvollzogenen Vertheidigungs-Tractat nehmen „könnten. Se. Königl. Majeſtät in Pohlen hätten „dahero die geſetzmäßigſte Anzeige bey Sr. Kayſerlichen Majeſtät, und dem anweſendem Reiche gethan, und Dero Oberrichterliche Hülfe imploriret. „Ihre Sache ſey die Sache des geſammten Reichs. „Der vorige Biſchof von Lüttich, der Herzog von „Mecklenburg-Schwerin, die Reichsſtadt Ulm hätten die auſſerordentlichen Handlungen von dem „Berliner Hofe erfahren, und in den Schriften „die ſelbiger zu ſeiner Rechtfertigung ergehen laſſen, „herrſche die Sprache der Uebermacht; Dieſes Betragen müſſe an alle redliche deutſchgeſinnete Herzen dringen, und gebe der ganzen unpartheyiſchen „Welt zu überlegen, auf welchen Händen, die Erhaltung der Reichsſtändiſchen Vorrechte beruhe, „wenn dieſe von dem Willkühr einer bald drohenden, bald verheiſſenden, immerfort aber einbrechenden Uebermacht abhängen ſolte.“

Auf dieſe Weiſe hat der Verfaſſer die Maaßreguln, welche Se. Königliche Majeſtät Ihrer Sicherheit wegen, in Sachſen zu nehmen, genöthiget

worden, durch Einſtreuung der boshafteſten Verläumdungen zu verſtellen geſucht; durch dieſes argliſtige Gewebe von Unwahrheiten und Erdichtungen, ſoll die ungerechte Sache des Dresdenſchen Hofes, einen Schein des Rechts erhalten. Man muß die Gränzen der Schamhaftigkeit ſchon oft überſchritten haben, ehe man die Achtung, welche man dem Publico ſchuldig iſt, ſo weit verletzen kann, daß man ſich erdreiſtet, demſelben ſolche Unwahrheiten aufzuhängen, welche der Augenſchein, und das Zeugniß ſo vieler tauſend lebenden Zeugen zernichtet. Mit dieſen Zeugniſſen, und dem eigenen Bewuſtſeyn des Rechts, könnte man ſich begnügen; allein, um der Frechheit nicht Anlaß zu geben, daß ſie ſich berühme, als ob die Beſchuldigungen nicht beantwortet werden könnten; ſo will man ohne Entdeckung vieler neuen Umſtände, welche ſonſt noch zur gröſſern Beſchämung des Sächſiſchen Hofes gereichen würden, das Vorbringen des Verfaſſers, nur in ſo fern beleuchten, als es durch die faſt überall ſchon kundbare Wahrheit, widerlegt wird.

So iſt es falſch, „daß das Geheime Raths-„Collegium durch den Feldmarſchall, Herrn „von Keith, aus aller Activität geſetzet wor-„den.“ Es iſt nur in Betracht der Verwaltung der Landes-Revenüen, und in ſo fern es hierinn Anordnungen ergehen laſſen könnte, aus der Activität geſetzet. Dieſe laſſen Se. Königl. Majeſtät durch ein dazu niedergeſetztes Directorium ſelbſt verwalten, folglich muß die Direction des Geheimen Raths-Collegii in ſo fern nothwendig aufhören. In allem übrigen, als Juſtitz-Conſiſtorial- Lehns- und dergleichen Sachen, iſt es gelaſſen, wie es geweſen, und es ſtehet noch jetzt bey demſelben, ſich

der

der Verwaltung dieſer Sachen pflichtmäßig zu unterziehen.

Es iſt alſo unwahr, daß die Juſtitz in ihrem Laufe gehindert werde, und geſetzt, es wäre, (wie es doch nicht iſt,) das Geheime Raths-Collegium aus aller Activität geſetzet worden; würden die Juſtitz-Collegia dennoch nicht denen ſtreitenden Partheyen Recht ſprechen können? Es iſt eine üble Abbildung der Sächſiſchen Rechts-Pflege, daß das Miniſterium in den wichtigſten Sachen, einen ſolchen Einfluß habe, daß die Entſcheidung derſelben von ſeinem Gutfinden abhange.

Es iſt nicht andem, daß Feſtungen niedergeriſſen worden, und eine andere angeleget ſey. Daß bey Wittenberg ein kleines Stück des Hauptwalles abgetragen worden, kann man ſo wenig eine Niederreiſſung einer Feſtung nennen, als es eine Anlegung einer neuen heiſſen kann, wenn um Torgau zur ſichern Bewahrung der darinn gemachten Depots, eine Umwallungslinie gezogen worden. Es würde auch nicht einmal der Wittenbergſche Wall berühret worden ſeyn, wenn Se. Königliche Majeſtät des glücklichen Ausſchlags der Waffen, gleich Anfangs des Krieges, ſo gewiß geweſen wären, als Sie ihn bey der Gerechtigkeit Ihrer Sache vermuthet. Allein, auch bey der gegründeteſten Vermuthung eines glücklichen Fortgangs ſeiner Unternehmungen verabſäumet ein weiſer Fürſt nicht, die Vorſichtigkeit zu gebrauchen, welche ſeine Sicherheit auf alle Fälle erfordert. Es war daher nicht möglich, daß Se. Königliche Majeſtät dieſe Feſtung mit Dero Truppen beſetzen konnten, weil Sie deren Anzahl nicht ſchwächen durften; und einen feſten Ort hinter ſich zu laſſen, welcher da-

mals noch leicht mit feindlicher Mannſchaft beſe=
tzet werden konnte, war zu gefährlich.

Daß die Canonen aus den Zeughäuſern zu Dres=
den und Weiſſenfels und Zeitz, weggeführet wor=
den, iſt wahr. Dieſes aber iſt zu Sr. Königlichen
Majeſtät Sicherheit, weshalb Sie den Einmarſch
in Sachſen unternommen, ſo nöthig, als die Be=
ſchlagung der Caſſen, und Verwaltung der Lan=
des=Revenüen, geweſen. Was würden Se. Kö=
nigliche Majeſtät vor Sicherheit gehabt haben,
wenn beydes in den Händen des feindlichen Säch=
ſiſchen Hofes geblieben wäre? Würden nicht, wenn
Se. Königliche Majeſtät ſich mit Dero Armee nur
etwas von den Sächſiſchen Gränzen entfernet hät=
ten, die Einkünfte des Landes zu Stellung einer
neuen Armee angewandt worden ſeyn, und würde
die in den Sächſiſchen Zeughäuſern zurück gelaſſene
Rüſtung und Artillerie ſolches nicht erleichtert ha=
ben. Es würde einen groſſen Wiederſpruch in ſich
faſſen, einen Feind entwaffen wollen, und ihm die
Einkünfte und Kriegesgeräthe laſſen.

Das Circulair=Reſcript vom 18ten Octob. v. J.
enthält die reine Wahrheit, wenn es verſichert, daß
der Königin von Pohlen Majeſtät dasjenige, was
Sie nach Billigkeit verlangen können, ausgezahlet
werden ſolle. Wenn aber ſo ſtarke Summen ge=
fordert worden, welche den gröſten Theil der Lan=
des=Revenüen überſteigen, oder gröſſere verlanget
worden, als würklich in allen Caſſen vorhanden
geweſen, ſo hat es wohl nicht anders ſeyn können,
als daß Se. Königliche Majeſtät die Auszahlung
derſelben von ſich ablehnen müſſen, und dies iſt die
wahre Urſach, warum Höchſtdieſelben das Ihnen
angeſonnene Geſuch, der Königin von Pohlen Ma=
jeſtät,

jeſtät, monathlich Hundert Vier und Siebenzig Tauſend Rthlr. zu Dero Ausgaben auszuzahlen, verbeten haben.

Aus eben dieſer Urſach, und weil der Premier-Miniſtre, Graf Brühl, ſchon von denen Einkünften, welche auf Michaelis-Termin einkommen ſolten, über Sechs mal Hundert Tauſend Thaler vorweggenommen hatte, ja ſich ſo gar von denen Acciſen-Einnehmern, auf die einkommende Acciſegefälle bis im Decemb. 1756 ja bey einigen bis in den May dieſes Jahres, Vorſchuß geben laſſen, und überdies, die Rendanten an Beſoldungen und Zinſen, von ſchon vorhin vorgeſchoſſenen Capitalien, vieles zurück behielten, ſind Se. Königl. Majeſtät bey dem wenigen Vorrath der baaren Gelder, einige Beſoldungen zu ſiſtiren genöthiget worden.

Unrichtig wird vorgegeben, daß Vierzehn Tauſend Thaler der Königin von Pohlen Majeſtät zuſtehende Tafelgelder, von dem General-Feldkrieges-Directorio beſchlagen worden. Es iſt zwar einige Monath nachhero, nachdem die Caſſen in Beſchlag genommen worden, von den Sächſiſchen Caſſenbedienten vorgegeben, daß darunter Vierzehen Tauſend Rthlr. Tafelgelder vor Jhro Majeſtät wären. Allein, es hat an dem Beweiß gefehlet, und es müſte dem General-Feldkrieges-Directorio, die vom Sächſiſchen Hofe bereits vorher feſtgeſetzte Beſtimmung aller etwan vorräthigen Caſſengelder, ganz unbekannt geweſen ſeyn, wenn es nicht erkennen ſollen, daß die Zurückforderung vorgedachter Summe, als Jhro Majeſtät der Königin von Pohlen Tafelgelder, eine Erfindung der Sächſiſchen Rendanten geweſen wäre. Dahingegen ſind Jhro Majeſtät zu eben der Zeit die geforderten, Jhnen vom April verwichenen Jahres an,

noch nicht ausgezahlt geweſene Sieben Tauſend, Acht Hundert Thaler Handgelder ſo fort durch das General-Feldkrieges-Directorium ausgezahlet worden.

Ferner will Sr. Königl. Majeſtät zur Laſt geleget werden, „daß Dieſelben, die, denen Aus„ländern, verſprochene Steuer-Zinſen-Zah„lung, keinem Theile geleiſtet." Der Verfaſſer hätte weißlich gethan, wenn er dieſe Sayte nicht gerühret hätte. Man würde alsdann vielleicht die Umſtände im verborgenen haben ruhen laſſen, welche der Sächſiſchen Verwaltung der Steuer-Revenüen wenig Ehre machen, und den Grund des Verfalles, des ſonſt ſichern Steuer-Fonds, ſo deutlich darlegen können. Es iſt vorhero ſchon gezeiget worden, daß Se. Königliche Majeſtät bey dem wenigen Vorrath, den der Vorgrif des Sächſiſchen Miniſtre in den Landescaſſen gelaſſen, ſo viel Baarſchaften nicht hatten, die Steuerzinſen zu bezahlen. Se. Königliche Majeſtät ſuchten, um Dero hohes Wort zu erfüllen, durch Dero Geheimen Etats-Miniſtre, Freyherrn von Borke, bey der Leipziger Kaufmannſchaft, gegen ein Douceur von zwey pro Cent, auf zwey Monathe ein Anlehn von Fünf mal Hundert Tauſend Thaler gütlich zu negociiren, und ihnen keine unſichere, ſondern die ſicherſten Landes-Revenüen darauf anzuweiſen. Dies erhielten Sie nicht, weil der Mangel des baaren Geldes von der Kaufmannſchaft vorgeſchützet wurde; und ſo zerſchlug ſich dieſes Geſchäfte, und mit demſelben die Auszahlung der Steuerzinſen. Dieſe war dadurch völlig ohnmöglich gemachet, weil die zu dem Ober-Steuer-Aerario beſtimmten Gelder, nicht alle zu demſelben floſſen; die Rendanten waren theils mit falſchen

Quittun-

Quittungen, als ſchon zum voraus bezahlter Gelder verſehen, ja es veroffenbarte ſich die Ableitung dieſer Steuergefälle von ihrem Aerario noch deutlicher, als man in Erfahrung gebracht, daß der Magiſtrat zu Langenſalze in Thüringen, über Zwey und Zwanzig Tauſend Thaler an eingegangenen Steuergefällen, heimlich nach dem Gräflich-Brühlſchen Gute Niswitz geſchaffet hatte. Die Gelder muſten wieder zur Caſſe gebracht werden, und der Magiſtrat entſchuldigte ſich, als er hierüber zur Verantwortung gezogen ward, damit: Daß ſolches vorhin mehrmalen geſchehen müſſen. Das unpartheyiſche Publicum kann nun urtheilen, woher es gekommen, daß die Steuer-Creditores ihre Zinſen nicht erhalten können.

„**In wie fern Handel und Wandel, und „aller Vertrieb der Waaren, gehemmet ſey,** werden diejenigen Kaufleute wiſſen, die ſich nicht an die, von den Leipzigern ausgeſtreuete falſche Gerüchte, gekehret, und ſich, die ihnen vorgebildete Furcht, die Meſſen zu beſuchen, nicht abhalten laſſen. Iſt wohl denenſelben das geringſte in den Weg geleget, daß ſie ihr Gewerbe nicht ungeſtöhret verrichten können? Sind die Erklärungen, welche Se. Königliche Majeſtät vorhero dieſerhalb ergehen laſſen, und worinnen alle nur mögliche Sicherheit verſprochen, nicht auf das genaueſte erfüllet worden? Die Stadt Leipzig ſoll zwar einen Vorſchuß von Fünf Hundert, Drey und Achtzig Tauſend Rthlr. thun; Allein, dieſes ſind Winter-Quartier-Douceur-Gelder, welche ſonſt, wie in allen Kriegen und Ländern, wo Winterquartiere genommen werden, gewöhnlich, vom Lande gegeben werden müſſen. Dahingegen, zahlet keine Stadt kein Quartierſtand, den Preußiſchen Solda-

ten das geringſte, ſondern dieſe müſſen ſich mit dem Quartier, und denen dazu nöthigen wenigen utenſilien, ohne das geringſte an Gelde zu nehmen, begnügen.

Der Verfaſſer bemühet ſich äuſſerſt, die gegenwärtige Beſchaffenheit der Sächſiſchen Länder, und den darnieder liegenden Ackerbau kläglich zu beſchreiben. Er ſetzet „den Ruin des Landmannes, in dem durch die *enorme* Getreide-Lieferungen verurſachten Mangel des nöthigen „Saatkorns, in Entblöſſung des Landes von „aller zum Feldbau tüchtigen Mannſchaft, „welche durch die ungewöhnliche Recruten-„Lieferung entſtanden.“ Dieſe Beſchreibung iſt auf das höchſte übertrieben, und ſo falſch, daß nur eine ganz kurze Anführung einiger Umſtände, die Verläumdung ins bloſſe ſtellen kann.

Es hat Churſachſen und deſſen Provinzen zum höchſtnöthigem Unterhalt der Königlichen Armee zu Anfangs einige Fourage liefern müſſen. Jedoch iſt wohl niemals ein Land geweſen, daß zum Unterhalt, ja nur bloß zum Durchmarſch einer Armee, weniger liefern können, als die Sächſiſche Länder gegenwärtig gethan haben. Die Lieferungen des Unterthanen zur Fourage der Armee, iſt eine nothwendige Folge des Krieges. Es kommt alſo nur bloß auf die Art und Weiſe wie dergleichen Lieferungen geſchehen, und auf die Menge der zu liefernden Fourage an. Nun iſt ja Landkündig, daß Se. Königl. Majeſtät in Preuſſen, nicht nur auf Dero eigene Koſten, Entreprenneurs angenommen, welche die Fourage-Lieferungen leiſten, ſondern es ſind aus Dero eigene Provinzen, ſehr beträchtliche Quantitäten von Mehl, Getreyde und Fourage

mit

mit den gröſten und auf Millionen ſich belaufenden Koſten nach Sachſen übergeführet worden, und hiermit wird noch bis auf den jetzigen Tag fortgefahren. Ueberdieß ſo haben Se. Königl. Majeſtät bereits allergnädigſt erkläret, daß alle Fourage, ſo die Sächſiſche Unterthanen, auf Ausſchreiben der Feld-Krieges-Commiſſariate liefern müſſen, denſelben, nach einem mit den Ständen auszumachenden billigen Preiß mit baarem Gelde vergütet werden ſollen. Die Vorſorge Sr. Königl. Majeſtät vor die Sächſiſche Unterthanen, iſt nicht bloß in dieſen Gränzen geblieben, ſondern ſie haben ausdrücklich befohlen, denenjenigen, ſo etwan bey dem Marſche, oder dem Lager der Truppen durch Marodeurs, oder ſonſt Schaden gelitten, ſolchen zu vergüten, und dafür zu ſorgen, daß denen Unterthanen, ſo an Saat- und Brodkorn Mangel litten, damit ausgeholfen werde. Wenn es aber die Umſtände nicht verſtatten wollen, daß allen gleich ſchleunig geholfen werden kann, ſo ſind ſolche gewiß nicht Sr. Königl. Majeſtät noch Dero gemachten Veranſtaltungen beyzumeſſen. Erweget man nun überdieß, daß die ganze in Sachſen ſtehende Armee, von ihrem eigenem Gelde bis auf die vorerwehnte Winter-Quartier-Douceur-Gelder, lebet, daß ſo viel Millionen Geldes nach Sachſen kommen, und daſelbſt verzehret, und ausgegeben werden, daß faſt alles was die Armee gebrauchet, von dortigen Handwerkern gegen baare Bezahlung gearbeitet worden; Dahingegen Se. Königl. Majeſtät eigene Lande und Caſſen dieſen Abgang leiden, ſo wird man begreifen können, ob dem Lande überhaupt durch einen Zufluß von ſo vielem Gelde ein ſo jämmerlicher Zuſtand verurſachet werde.

Vergleichet man die Anzahl der Dörfer und Städte, ſo in den Sächſiſchen Landen ſind, mit

der Anzahl der Recruten, ſo geliefert werden ſollen, ſo fällt es in die Augen, daß die ausgeſchriebene 9000 Mann, das Land nicht entvölkern können. Man darf nur ein wenig in den Sächſiſchen Landen bekannt ſeyn, um ſich zu überzeugen, daß zu dieſer Anzahl jedes Dorf kaum einen bis zwey Mann zu liefern nöthig habe. Um aber auch hierbey allen Ausſchweifungen vorzubeugen, welche bey dem Recrutiren faſt unvermeidlich ſind, ſo haben Se. Königliche Majeſtät die Lieferung der Mannſchaft denen Landräthen und Creyß-Aemtern aufgetragen; und deren Verantwortung würde es allenfalls anheim bleiben, wenn ſie ſich nicht von dieſem Geſchäfte dergeſtalt wie es dem Lande am wenigſten beſchwerlich iſt, zu nehmen wüſten. Se. Königl. Majeſtät haben nicht mehr Recruten aus dem Lande ausgeſchrieben, als zu Ergänzung der Sächſiſchen Regimenter erfordert werden. Hierzu ſind Sie um ſo mehr berechtiget, als Sie jetzt das Sächſiſche Land, da Sie es verwalten auch wider die Oeſterreichſche und andre fremde Truppen decken müſſen, welche, ob Sie gleich des Hofes Freunde ſind, dennoch Feinde des Landes bleiben, und den Sächſiſchen Unterthanen, und das Land, mit aller ihrer, gegen die unbewehrten, gewohnten Grauſamkeit, heimſuchen würden. Wann ein Land zu ſeinem eigenen Schutz, zur Abwendung einer gänzlichen Verheerung, Leute hergeben muß, ſo leidet es höchſtens ein minderes Uebel, um ein gröſſeres abzuwenden, und dieß iſt der eigentliche Fall, worinn Sachſen in Betracht der Recruten-Lieferungen iſt. Würde aber das Land nicht ungleich mehr gelitten haben, wenn die Anſchläge des Sächſiſchen Hofes ihren Fortgang gehabt hätten? Man kann aus ſichern Nachrichten darthun, daß die Sächſiſchen Truppen in dieſem Winter bis auf

Drey-

Dreyßig tauſend Mann haben verſtärkt werden ſollen; und daß nach eben der Vertheilung, nach welcher jetzt Neun tauſend geliefert werden, das Land Funfzehn tauſend ſtellen ſollen.

Ohne allen Grund, und mit einer verwegenen Dreiſtigkeit, ſchreibet der Verfaſſer dahin, „daß „dieſe aus dem Lande genommenen Recru„ten wider ihr Vaterland dienen ſollen.“

Se. Königliche Majeſtät in Preuſſen, haben Sich über die Beſtimmung der übernommenen Sächſiſchen Regimenter noch nicht geäuſſert; allein ſo viel weiß man gewiß, daß ſie wider ihr Vaterland nicht dienen können. Wider wen ſolten ſie daſelbſt angeführet werden? Nachdem ſich aber nunmehro die Abſichten des Wieneriſchen und derer mit ihm verbundenen Höfe mehr und mehr entwickeln; nachdem ſich die Partheylichkeit der Catholiſchen Fürſten und Stände, die öffentliche Verachtung aller Reichs-Conſtitutionen bey denen letzteren Reichs-Berathſchlagungen nur allzuſehr gezeiget; ſo kann die Sr. Königl. Majeſtät in Preuſſen dienende, ehemahlige Sächſiſche Armee verſichert ſeyn, daß ſie zu nichts anders als zur Vertheidigung der proteſtantiſchen Religion, und zum Schutz der Freyheit Teutſchlandes, und nicht wider das Vaterland zu dienen beſtimmet ſey. Sie würde wider ihr Vaterland, und wider ihre Religion gedienet haben, wenn ſie in den Befehlen des Sächſiſchen Hofes geblieben wäre, und wenn die von dieſem verabredete Verbindung mit der Oeſterreichiſchen Macht, ihren Fortgang gehabt hätte. Sie würden ſich ſelbſt die Ketten geſchmiedet haben, worinn ſie hülfloß, die verlohrne Freyheit des Gewiſſens dereinſt würden beſeufzet haben. Beydes ihr

ihr Vaterland und Religion, würden das Schickſal empfunden haben, das diejenigen allzeit erfahren, die von der Uebermacht des Hauſes Oeſterreich, abhangen, oder nach ſeinen Grundſätzen beherrſchet werden.

Zwar ſcheinet es dem Verfaſſer, der ſogenannten gerechten Sache Churſachſens, fremde, „daß „man Preußiſcher Seits denen Proteſtantiſchen Glaubens-Genoſſen eine bevorſtehende „Gefahr zu Gemüthe geführet.“ Allein, entweder muß denſelben ganz unbekannt ſeyn, wie das Hauß Oeſterreich, inſonderheit unter der jetzigen Regierung, wider die Proteſtanten verfahren, oder er muß nicht wiſſen, was auf dem Reichstage zeithero wegen der Proteſtantiſchen Religions-Gravaminum vorgegangen, oder es muß ihm ſelbſt um die Aufrechthaltung der Proteſtantiſchen Religion, weder überhaupt, noch in Sachſen, ſonderlich zu thun ſeyn; ſonſt würde er gewiß deutlich erkannt haben, in welcher Gefahr dieſelbe ſtehe, wenn dem Wieneriſchen und Sächſiſchen Hofe die Unterdrückung, oder Schwächung des Hauſes Brandenburg, gelingen ſollte. Wie glücklich ſchätzten ſich nicht die Sächſiſche Unterthanen und Stände, als Se. Königliche Majeſtät An. 1745. in dem Dresdener Frieden die Garantie der Proteſtantiſchen Religion in Sachſen übernahmen? Warum wünſchten ſie die Stände, wenn ſie nicht von der Gefahr, worinnen ſie nach und nach gekommen war, überzeugt geweſen wäſo eifrig? Haben nicht alle wahre Patrioten dieſe verſprochene Schutz-Leiſtung, als das vornehmſte Kleinod angeſehen, daß ſie ſich ſeit Anfangs dieſes Jahrhundertes, ſo unabläßig gewünſchet. Würde dieſe dem Lande über alles zu ſchätzende Garantie einigen Nutzen haben können, wenn Se. Königliche

nigliche Majeſtät durch Vertheilung Ihrer Provinzen wären geſchwächet worden? Man würde alsdann gar bald angefangen haben, die Verbreitung der Catholiſchen Religion die jetzt durch verſteckte Wege, und gleichſam im Finſtern betrieben wird, öffentlich und mit Gewalt, mit Zuſchlieſſung der Kirchen, Aufhebung der Schulen, Entführung der Kinder, Verjagung der Pfarrer, Ausſchlieſſung der Proteſtanten von öffentlichen Aemtern, und allen denen Mitteln, wodurch das Haus Oeſterreich die Gewiſſen ſeiner proteſtantiſchen Unterthanen zu zwingen gewohnt iſt, zu beförderñ. Die meiſten der Sächſiſchen Unterthanen, wenigſtens diejenigen, welche durch die ſchimmernde Vortheile, ſo ſie von dem Dienſte des Hofes erwarten, nicht verblendet ſind, oder welchen der Ausfall eines reichen Meß-Gewinnſtes, nicht unerträglicher iſt, als der Verluſt der Gewiſſens-Freyheit ſeyn würde, ſehen dieſes alles wohl ein, ſie erklären es bey aller Gelegenheit, und ſehen in der Preußiſchen Armee ihre Erhaltung. Dieſes kann freylich dem Sächſiſchen Hofe nicht gefallen, und deswegen ſucht er durch Ausſtreuung der giftigſten Verleumdungen, die reinen Abſichten Sr. Königl. Majeſtät denen Sächſiſchen Unterthanen verdächtig zu machen. In dieſer Abſicht will der Verfaſſer des gerechten Sachſens, Sr. Königl. Majeſtät Gedenkungsart über die Religion, verunglimpfen. Wer den Unterſcheid des äuſſerlichen, und des weſentlichen der Religion weiß und einſiehet, der wird begreifen, daß man ohne die Religion, oder die vorgegangene Reformation, ſelbſt zu verachten, vieles an der Art und Weiſe ihrer Einführung, und vieles an ihrer Auſſenſeite tadeln könne. An dieſer Verunglimpfung iſt es noch nicht genug; man braucht ſich aller Mittel, welche die Argliſt nur darbieten kann. Bald

ſtellet

ſtellet man Sachſen als das erſte proteſtantiſche Churfürſtenthum vor, „worinn ſo viel tauſend pro„teſtantiſche Unterthanen, durch den Einmarſch der „Preußiſchen Armee, in die äuſſerſte Bedrängniß „gerathen, und ihnen ſo viel Seufzer ausgepreſſet „würden;“ gerade, als ob Se. Königl. Majeſtät in Preuſſen zur Vertilgung der Evangeliſchen Religion ausgezogen wären. Jedoch, alſo läſt ſich das Publicum nicht täuſchen, es weiß wohl, wie es zu verſtehen ſey, daß Sachſen das erſte proteſtantiſche Churfürſtenthum ſey, es weiß wohl, weſſen es ſich, in Anſehung der Religion, zu dem Dresdner Hofe, und den Wieneriſchen Verbindungen, und weſſen es ſich zu Sr. Königl. Majeſtät in Preuſſen zu verſehen habe; und es weiß wohl, daß, wenn in Sachſen gegenwärtig der Religion wegen geſeufzet wird, es gewiß nicht von den Evangeliſchen, wohl aber von den Catholiſchen Glaubens-Verwandten geſchiehet, die freylich nicht ohne Seufzen, den geſegneten Fortgang der gerechten Sache Sr. Königlichen Majeſtät in Preuſſen anſehen mögen.

„Endlich ſoll die Reſidenzſtadt Dresden in Ge„fahr, anſteckender Krankheiten durch die Einquar„tirung, geſetzt werden.“ Gewiß, dies iſt nicht zu befürchten. Wer da weiß, wie viel Sorgfalt Se. Königl. Majeſtät vor die Erhaltung Dero Armee haben, wird nicht glauben, daß Sie dieſelbe in Gefahr, anſteckender Krankheiten, ſetzen.

Haben die Jagden etwas gelitten, ſo iſt es wider Sr. Königl. Majeſtät und Dero ausdrücklichen Verboth geſchehen, und wer weiß, hat der Unterthan nicht ſelbſt dieſe Gelegenheit ergriffen, ſich des Schadens, den er durch das zu ſehr gehegte Wild erlitten, zu entledigen.

Das Völkerrecht iſt dadurch, daß Se. Königl. Majeſtät einigen Geſandten wiſſen laſſen, daß Sie es lieber ſehen würden, wenn ſie ſich zu Sr. Königl. Majeſtät in Pohlen, da ſie an Höchſtdieſelben accreditiret wären, begeben möchten, im geringſten nicht verletzet. Die Nothwendigkeit der Umſtände erforderte, daß in Dresden eine vorzüglich ſtarke Garniſon geleget werden muſte. Die Stadt iſt bekanntermaſſen nicht von gar weitem Umfange, ſolte alſo der Bürger nicht mit Einquartirung überlaſtet werden, ſo war es nothwendig, daß ſolche auf alle Häuſer ohne Ausnahme vertheilet wurde. Die Häuſer der Geſandten konnten alſo davon nicht wohl ausgenommen werden. Bey der Anweſenheit der Geſandten würde hieraus viel Ungelegenheit entſtanden ſeyn. Dieſem allen vorzubeugen, war alſo wohl nichts natürlicher, und ſelbſt der Achtung welche Se. Königl. Majeſtät vor die Geſandten fremder Mächte hegen, nichts gemäſſer, als daß Sie die Geſandten erſuchten, Sr. Königlichen Majeſtät in Pohlen nach Warſchau, wohin Höchſtdieſelben ſchon abgegangen waren, zu folgen. Ueberdieß wäre dieſes allenfalls eine Sache, welche gegen die Souverains derer Abgeſandten, nicht aber gegen den Sächſiſchen Hof, zu rechtfertigen ſtünde. Se. Königliche Majeſtät haben nicht Urſach weder das gute, noch das böſe Zeugniß der fremden Geſandten zu verlangen, noch zu ſcheuen. Sie handeln in allem offenbar. Die Wahrheit bricht doch einmal hervor, und ihr Glanz zerſtreuet doch endlich die Nebel der Verläumdung und Bosheit. Schon jetzt müſſen diejenigen, welche von Vorurtheilen und Leidenſchaften frey ſind, Sr. Königlichen Majeſtät in Preuſſen Großmuth bewundern, daß Sie ſich, da Sie vollkommen berechtiget waren, ſich gegen Sachſen, der Rechte des

Krieges

Krieges zu gebrauchen, freywillig erkläret, ſich derſelben nicht zu bedienen, ſondern daß ſie das Land als ein Depot während des Krieges, behalten wolten. Solte man es ſich vorſtellen, daß dieſer aus den beſten Geſinnungen gefloſſene Ausdruck dem Sächſiſchen Hofe eine Gelegenheit zu neuen Beſchwerden darreichen können? Man bemühet ſich, denſelben nach denen Beſchreibungen, welche die Rechtslehrer von dem Depoſito geben, zu beurtheilen, und man nimmt Zuflucht zu der Chicane um die großmüthigſte Handlung zu verdunklen. Dieß iſt ein Kunſtgriff, welchen Feinde, die durch unverdiente Gelindigkeit beſchämet werden, gewöhnlich gebrauchen. Se. Königliche Majeſtät haben ſich nie erkläret, daß Sachſen Ihnen als ein Depoſitum freywillig aufgetragen worden. Sie haben bey dem Eintritt mit Dero Armee in dieſes Land, die Urſachen der Welt dargeleget, welche Sie bewogen, ſich deſſen zu verſichern. Dieſe Bewegungsgründe waren ſo ſtark, daß jede andre Macht in einem ähnlichen Falle zu den härteſten Maaßreguln geſchritten ſeyn würde, und dennoch erklären Sie ſich großmüthig, das Land, ohnerachtet des Hofes gegen Sie bezeigte, Feindſeligkeiten und öftere Verſchuldigungen, nicht anders anzuſehen, als wenn Ihnen daſſelbe zur Verwahrung anvertrauet wäre.

Die zur Verunglimpfung Sr. Königlichen Majeſtät Betragens, vorgebrachte, vergangene Streitigkeiten mit einigen Ihrer Nachbaren, werden den ſchwachen Gründen, womit die vermeintliche gerechte Sache Chur-Sachſens unterſtützet iſt, kein Gewicht geben. Dieſe vorgeweſene Mishelligkeiten ſind zum Theil beygelegt, und Se. Königl. Majeſtät haben dabey eine ſolche Mäßigung gebrau-

gebrauchet, welcher das Churhaus Sachſen, in denen mit Dero Herren Vettern, und andern mindermächtigern Nachbaren öfters gehabten Mißhelligkeiten, auch bey dem gröſten Unrecht, niemals fähig geweſen.

Was endlich die Sr. Königl. Majeſtät beygemeſſene Verletzung der Reichsgeſetze betrift, ſo haben ſich Höchſtdieſelben dieſerhalb durch die bündigſten, bey dem Reichs-Tag übergebenen Schriften vollkommen gerechtfertiget. In dieſen Schriften herrſcht keine andere Sprache der Uebermacht, als diejenige, welche der Wahrheit eigen bleibet, und mit der ſie über die Verleumdung und Unwahrheit zu triumphiren, gewohnt iſt. Es würde überflüßig ſeyn, allhier die Gründe zu wiederholen, wodurch Se. Königl. Majeſtät Ihr Recht bey dem Reiche unterſtützet haben. Genug, daß diejenigen Reichsfürſten und Stände es erkennen, welche ſich die Oeſterreichiſche Feſſeln zu küſſen, noch nicht erniedrigen können.

Sie ſehen Sr. Königl. Majeſtät Sache als ihre eigene, als des ganzen Reichs Sache an, Sie ſehen in dem übermüthigen Verfahren des Reichs-Hofraths ſich ſelbſt beleidiget; Das ſtolze und willkührlich gebietheriſche Betragen des Hauſes Oeſterreich, die von demſelben bezeigte offenbare Verachtung aller Conſtitutionen und Reichs-Grundgeſetzen, iſt ſchon wirklich an die redlich deutſchgeſinnete Herzen derer Fürſten Deutſchlands gedrungen, die nicht zu blöde ſind, ihre Freyheit, ihre Vorrechte und eigene Hoheit zu fühlen.

Anmerkungen über die Beantwortung der Sächſiſchen Schrift, welche unter dem Titel: Die gerechte Sache Chur-Sachſens, neulich im Druck erſchienen. Erfurt, 1757.

Daß der Berliner Hof noch nicht die Hoffnung aufgebe, den Plan ſeiner gegen die Churſächſiſchen Lande ausgeführten Abſichten vor den Augen der Welt zu rechtfertigen, erweiſet die unter dem Titul: Beantwortung der Sächſiſchen Schrift, welche unter dem Titul: Die gerechte Sache Churſachſens, neulich im Druck erſchienen, an das Licht getretene Schrift. Gleich im Anfange giebet der Verfaſſer die Zärtlichkeit ſeines Geſchmackes in Abſicht auf die Schreibart zu erkennen. Dieſe ſoll, ſeinem Vorgeben nach, durch diejenige Art des Ausdrucks, die nebſt der Ordnung der vorgetragenen Materien, in der gerechten Sache Churſachſens beobachtet iſt, beleidiget worden ſeyn. Man will hier nicht die Frage unterſuchen: Ob dergleichen kritiſche Beſchuldigungen mit den enjenigen Gegenſtänden in Verbindung ſtehen, mit welchen eine Staatsſchrift ordentlicher Weiſe zu thun hat. Nur dürfte hierbey dieſes zu erwegen ſeyn, daß der preußiſche Deſpotiſmus ſich noch nicht auf die Begriffe des guten Geſchmackes in der Schreibart erſtrecket. Und dieſe Unabhängigkeit des guten Geſchmackes wird dem Publico die

die beſtändige Freyheit vorbehalten, wohleingerichtete Aufſätze vor deutlich, ordentlich und richtig zu halten, geſetzt auch, daß die übereilten Ausſprüche der preußiſchen Schriftſteller ihnen dieſe Verdienſte abſprechen wolten. Allein, wie heilſam wäre es vor Churſachſen, wenn der Berliner Hof gegen das Völkerrecht ſo zärtlich, als gegen die Schreibart geſinnet wäre. Würde ihm dieſe rühmliche Delicateſſe diejenigen Ausſchweifungen, ſo er gegen Churſachſen verübet, erlaubt haben, die kein Rechtſchaffener denen roheſten barbariſchen Völkern zu gute halten kann. Ich werde mich in der Folge dieſes Vortrages mit denenjenigen Materien beſchäftigen, welche einen jeden, der unpartheyiſch iſt, genugſam überführen werden, wie wenig der Plan der jetzigen Preußiſchen Regierung von der Zärtlichkeit gegen die Geſetze der Billigkeit geleitet werde. Nur muß ich die kritiſche Zärtlichkeit meines Schriftſtellers mit ein paar Worten belohnen. Ich gebe ihm zu, daß die Berliner Schriftſteller in der Stärke ihrer Ausdrücke alle diejenigen Scribenten weit übertreffen, welche ſie ſchon ſo ofte mit der Feder zu ecraſiren gedrohet. Auch darinne bin ich mit ihm einig, daß der gröbſte Unterofficier nicht vermögend ſeyn kann, denen ihm untergebenen Soldaten auf eine ſo ungeſittete und ungezogene Art zu begegnen, als viele Berliner Schriftſteller das Verhalten derjenigen Höfe beurtheilen, die ihre Abſichten dem Intereſſe des Preußiſchen Hofes aufzuopfern, Bedenken tragen. Solte man nicht bey Durchleſung vieler preußiſchen Schriften, welche die Unternehmungen des Berliner Hofes der Welt als gerecht vorbilden ſollen, auf die Gedanken gerathen, daß ihre Verfaſſer die Geſellſchaft der Wachtſtuben weit ſorgfältiger, als die Geſellſchaft der Muſen beſucht haben müßten? Doch

iſt dieſes freylich dem herrſchenden Geſchmack in den brandenburgiſchen Landen zuzuſchreiben. Da dieſer überhaupt kriegeriſch und etwas ungeſtüm iſt, ſo darf man ſich nicht wundern, wenn die preußiſchen Publiciſten die Art des Vortrages in ihren Schriften darnach bilden. Es iſt bekannt, daß der herrſchende Geſchmack in einem Lande allen Ständen der Einwohner die kräftigſten Einflüſſe mittheilet. Ohne Zweifel nehmen die Preußiſchen Publiciſten auch hieran den ſtärkſten Antheil. Ich komme auf die Hauptabſicht meiner Abhandlung. Der Preußiſche Schriftſteller, deſſen vorgetragene Sätze meine Anmerkungen hauptſächlich beſchäftigen werden, bemühet ſich gleich anfangs die Erbrechung des geheimen Cabinets in Dreßden zu rechtfertigen, welche Ihro Majeſtät der König in Preuſſen den 10ten September 1756. mit ſolchen Umſtänden verordnet haben, die denen geſitteten Völkern nothwendig zum größten Anſtoſſe gereichen müſſen. Es würde eine überflüßige Sache ſeyn, die Größe der Beleidigung in ihrem ganzen Umfange zu zeigen, welche die Geſetze des Wohlſtandes gegen die Durchlauchtigſte Gemahlin eines Souverains bey dieſer Gelegenheit erlitten haben, dem man von Seiten des Königs von Preuſſen wenige Tage zuvor vor denen Augen von ganz Europa die Verſicherungen einer ungemein perſönlichen Freundſchaft angekündiget hatte, ſo man gegen Ihn und Seine höchſte Königliche Familie ohnausgeſetzt beobachten wolle. Ganz Europa iſt gegen eine ſo unerhörte Gewaltthat mit der gerechteſten Verachtung eingenommen. Es erblickte in derſelben den äuſſerſten Frevel, mit welchem man jemals die geheiligten Rechte der Menſchlichkeit gebrochen. Jedoch es wendet mein Schriftſteller ein, der König in Preuſſen habe auf keine andere

Art und Weiſe die Gerechtigkeit ſeiner Unternehmungen gegen Churſachſen der Welt vor Augen legen können, als vermittelſt derjenigen Urkunden, die das Memoire raiſonné enthalte, und von welchen er zuvor die Abſchriften in Händen gehabt. Der Berliner Hof mag zu denen Abſchriften dieſer Urkunden auf noch ſo verſchiedene Art gekommen ſeyn; ihre Erlangung wird ihm allezeit ſehr wenig Ehre machen. Denn er hat entweder diejenigen Perſonen, ſo ihm ſolche verſchaffet, zu den unwürdigſten Laſtern der Verrätherey und Untreue verleitet, oder er hat ſie in beyden dieſer Laſter bestärkt. So wohl dieſe als die bekannte Begebenheit mit dem von Weingarten dürften dem Berliner Hofe das Lob der Aufrichtigkeit überaus ſehr ſtreitig machen. Vor jetzo iſt die Frage noch völlig unentſchieden: Ob auch die in dem Memoire raiſonné enthaltenen Urkunden von ihren angegebenen Verfaſſern wirklich herrühren, und dem Inhalte nach von ihnen dergeſtalt verabfaſſet worden, wie ſie in dem benannten Memoire abgedrucket ſind? Der Preußiſche Hof mag dieſelbe bejahen oder verneinen. Die gerechte Sache Churſachſens wird in dem erſten Falle nicht das geringſte von ihrem Werthe verlieren; in dem andern aber deſto mehr gewinnen. Mein erſter Satz iſt dieſer: Ein Fürſt, deſſen Länder mit dem Gebiete eines Souverains grenzen, welcher der Gelegenheit mit gröſter Begierde entgegen ſiehet, auf Unkoſten ſeiner Nachbarn groß zu werden, und welcher die gewiſſeſten Merkmale dieſer höchſt ungerechten Begierde bereits bey vielen Gelegenheiten durch wirkliche Unternehmungen bewieſen hat, iſt vermöge der Geſetze des allgemeinen Staatsrechts ſowohl, als einer vernünftigen Staatskunſt verbunden, ſich in ſolche Verfaſſung zu ſetzen, die ihm eine hinlängliche

liche Macht darbietet, denen gar gewöhnlichen Gewaltthaten ſeines gegen ihn übelgeſinnten Nachbars kräftiglich zu widerſtehen. Ich leugne nicht, daß dieſer Satz etwas lang gerathen, um ſo vielmehr befürchte ich den allzu delicaten Geſchmack der Berliner Schriftſteller beleidiget zu haben. Jedoch, es kommt nicht darauf an, die Zärtlichkeit des Geſchmackes dieſer Herren zu vergnügen. Meine Abſicht wird vollkommen erfüllet ſeyn, wenn ich beweiſe, daß dieſer allgemeine Satz, den kein vernünftiger Publiciſte in theſi umzuſtoſſen vermögend ſeyn wird, überaus geſchickt iſt, das Verhältniß zu rechtfertigen, welches Ihro Majeſtät der König in Pohlen aus denen wichtigſten und gegründeſten Urſachen gegen den Berliner Hof zu beobachten, vor nothwendig befunden. Und in ſo ferne er auf dieſen beſondern Fall (in hypotheſi) angewendet wird, ſinket auf einmal das ganze Gebäude des Memoire raiſonné darnieder, und die Trümmern dieſes groteſquen Gebäudes entdecken einem jeden die armſelige Geſchicklichkeit des Baumeiſters, welcher von denen eingebildeten Schönheiten ſeiner gothiſchen Zierrathen einen groſſen Ruhm des Beyfalls von dem vernünftigen Theile des Publici einzuernten ſuchet. Allein eben dieſer Theil des Publici iſt es, der ſeine Schwäche am erſten einſiehet, und ſeine Bosheit verabſcheuet. Diejenigen, welche den weſentlichen Inhalt dieſes Memoire, das die preußiſchen Schriftſteller dem Publico bis zum äuſſerſten Eckel anrühmen, etwas genauer, als diejenigen, prüfen, welche ſchwach genug ſind, ſich durch die ſophiſtiſchen Kunſtgriffe dieſer Schriftſteller berücken zu laſſen, entdecken den Grund derjenigen Beſchwerden, ſo der Berliner Hof gegen den Churſächſiſchen anzuführen meynet, hauptſächlich darinnen:

Es

Es habe dieſer letztere Hof ſeit dem erfolgten Schluß des Dresdner Friedens, das Syſteme ſeiner Abſichten dem Staatsintereſſe des Wiener Hofes mit gröſſerm Eifer, als denen politiſchen Entwürfen des Preuſſiſchen Hofes gewidmet, und zu dem Ende nicht abgeneigt geſchienen, der Petersburger Defenſivallianze beyzutreten.

Die Preußiſchen Schriftſteller werden mit mir darinnen einig ſeyn, daß ein jeder deutſcher Reichsſtand, mithin alſo auch Churſachſen, das Recht, Bündniſſe mit inn- und auſſerhalb Deutſchlandes befindlichen Staaten zu errichten, als einen vorzüglichen Theil der Landeshoheit beſitze. Nur muß die Einrichtung dieſer Bündniſſe nebſt denen hierunter begriffenen Abſichten mit denenjenigen Vorſchriften übereinſtimmen, welche die Reichsgeſetze in Anſehung ihrer feſte ſetzen. Dieſe aber unterſagen keine andern Bündniſſe, als diejenigen, welche als unrechtmäßige Mittel den Landfrieden zu ſtöhren, von unruhigen und der Gerechtigkeit nicht ergebenen Reichsſtänden gebraucht werden. Mit einem Worte, in denen innern Provinzen des deutſchen Reichs, iſt das Recht, Bündniſſe zu ſchlieſſen, eben ſo, wie das Recht, Krieg zu führen, von einem Reichsſtand gegen den andern nirgends anders, als bloß und allein in Vertheidigungsfall zu gebrauchen, ob wohl das Preußiſche Jus publicum bey der jetzigen zweyfachen Befehdung Exceptionem a regula formiret. Hingegen kann denen Reichsſtänden das Recht nicht abgeſprochen werden, ſolche Bündniſſe einzugehen, die den rechtmäßigen Angrif auswärtiger Staaten, vornehmlich aber die Vertheidigung ihrer eigenen Provinzen zum Endzwecke haben. So bekannt alle dieſe Wahrheiten ſind, ſo unumſtößlich

ſolche das deutſche Staatsrecht darthut, ſo weſentlich gehören ſie zu der Beurtheilung derjenigen Beſchwerden, welche der Berliner Hof wider den Churſächſiſchen in dem Memoire raiſonné zu erregen ſuchet. Denn nunmehro werde ich meine Betrachtungen auf den zweyten Grundſatz richten müſſen, welcher nebſt dem erſten diejenigen Irrungen erläutern wird, die noch bis jetzo zwiſchen dem Churſächſiſchen und Preußiſchen Hofe fortdauern. Es wird derſelbe in einer bloſſen Anwendung des erſtern Grundſatzes beſtehen, und vermöge derſelben werde ich zu erweiſen haben:

Churſachſen iſt bey der nahen Angränzung der Preußiſchen Länder, vornehmlich aber bey denen beſtändig fortgedauerten übeln Geſinnungen des Preußiſchen Hofes gegen das Churſächſiſche Intereſſe (davon die vielfältigſten und deutlichſten Merkmale am Tage liegen) durch die Geſetze des allgemeinen und beſondern deutſchen Staatsrechts, vornehmlich aber durch die Maximen einer vernünftigen Staatskunſt, allerdings berechtiget geweſen, alle diejenigen Maaßreguln zu ergreifen, ſo zu Abwendung desjenigen Uebels gedienet haben würden, welches die Zunehmung der von Preuſſen erregten Mißhelligkeiten gar leichte hätte veranlaſſen können. Da nun dieſe Maaßreguln, auf welche die in dem Memoire raiſonné enthaltenen Urkunden ſich beziehen, blos und allein die Vertheidigung der Churſächſiſchen Lande, niemals aber die Aggreßion der Preußiſchen Staaten zum Grunde gehabt: ſo iſt kein Vernünftiger im Stande einzuſehen, wie der Preußiſche Hof einen rechtmäßigen Bewegungsgrund ſeines feindſeligen Verhaltens gegen Churſachſen daher ableiten könne. Iſt es denn eine Miſſethat, Vertheidigungsbündniſſe zu ſchlüſſen?

Oder hat der König in Pohlen, als Churfürſt in Sachſen, das Recht, Allianzen einzugehen, oder in Anſehung ihrer nur Unterhandlungen anzuſtellen, nebſt der Landeshoheit, in einem geringern Umfange erlanget, als der König in Preuſſen, deſſen Allianzen jederzeit als rechtmäßig beſtehen werden, geſetzt auch, daß ſie dem Intereſſe des Churſächſiſchen Hofes nicht in allen Stücken gemäß ſeyn ſolten? Woher rühret denn die Verbindlichkeit, welche dem Churſächſiſchen Hofe die Nothwendigkeit auferlegte, nur ſolche Unterhandlungen mit fremden Höfen zu pflegen, die dem Intereſſe des Preuſſiſchen Hofes zuträglich ſind, oder nur ſolche Bündniſſe zu errichten, die der Berliner Hof zuvor durch ſeinen Beyfall beſtätiget habe? Vielleicht entdecket ſich mit nächſten aus denen hinterlaſſenen ſchriftlichen Urkunden des Herrn von Ludewigs ein

Hiſtoriſch = juriſtiſcher Beweis, daß das Churfürſtliche Haus Sachſen ohne Vorbewußt und Genehmhaltung des Churfürſtlichen Hauſes Brandenburg kein zu Recht beſtändiges Bündniß errichten könne, woferne nicht daſſelbe augenſcheinlicher weiſe zum Wachsthume der Macht dieſes hohen Hauſes gereichte; in ein noch helleres Licht, als von dem Herrn von Ludwig geſetzt, von J. S. N.

Bey dem Rechte, Bündniſſe zu errichten, iſt die Freyheit, denjenigen Staat nach eigenem Gefallen zu erwehlen, mit welchem man zu Erreichung eines gemeinſchaftlichen Endzweckes Tractaten verabredet, die weſentlichſte Eigenſchaft, welche keinem freyen und independenten Staate ſtreitig gemacht werden kann. Eben ſo unſtreitig, eben ſo vollkommen iſt die Freyheit, welche ein ſolcher independenter

ter Staat in Anſehung derjenigen Bedingungen beſitzet, welche die Abſichten eines geſchloſſenen Bündniſſes enthalten. Derjenige ſo ſich anmaßen wollte einem Staate bey der Einrichtung der in denen Tractaten feſte zu ſetzenden Bedingungen Ziel und Maaße zu geben, würde nothwendig verbunden ſeyn, den Beweis zu ediren, aus welchem erhellete, daß der Staat ihm dieſe Gewalt bey dem ſonſt wichtigen Rechte Bündniſſe zu ſchlieſſen überlaſſen habe. Denn ſo lange dieſe Ueberlaſſung zweifelhaftig iſt, wird ſie nicht im geringſten vermuthet. Wenn daher der Preußiſche Hof von Churſachſen erfordert, daß ſolches keine Allianzen mit denenjenigen Höfen, die dem Preußiſchen Staats-Intereſſe nicht allzu geneigt ſind, errichten, oder deſſelben Bewilligung zuvor hierüber vernehmen möge; ſo wird ſich beſagter Hof vor allen Dingen bequemen müſſen, den Beweis zu führen, daß er ſich wirklich in dem Beſitze des Rechts befinde, dem Churſächſiſchen Hofe die Regel ſeines Verhaltens bey der Einrichtung ſeiner Bündniſſe vorzuſchreiben. Ohne Zweifel würde dieſe Regel in einem einzigen Grundſatze enthalten ſeyn, welcher dem Churſächſiſchen Hofe die Nothwendigkeit auferlegen würde, in Geſellſchaft des Königs in Preuſſen das Erzherzogliche Haus Oeſterreich zu ecraſiren, im Gegentheil aber das Preußiſche Intereſſe mit Aufopferung der anſehnlichſten Vortheile groß zu machen. Der oft erwehnte Preußiſche Schriftſteller giebt ſolches nicht undeutlich zu verſtehen, wenn er dafür hält, daß Ihro Majeſtät der König in Preuſſen die Sächſiſche Armee bloß deſſentwegen hätten gefangen nehmen müſſen, weil ſich dieſelbe mit der Preußiſchen Armee nicht vereiniget habe. Eine fürtrefliche Urſache! Iſt denn die Folge richtig: Ich befürchte, (obwohl ohne die geringſte Urſache)

ſache) daß die Armee eines benachbarten neutralen Reichsſtandes die von Kriegesvölkern entblößten Länder eines im Kriege begriffenen Fürſten feindlich überfallen werde. Alſo iſt der kriegführende Fürſt berechtiget, die Armee ſeines Nachbars entweder unter die ſeinige zu ſtecken, oder mit dem Schwerdte aufzureiben? Welcher vernünftige Menſch ſiehet nicht bey dem erſten Anblick die Abſurdität dieſes Vernunftſchluſſes ein? Meine Ehrfurcht gegen Jhro Majeſtät in Preuſſen iſt viel zu groß, als daß ich glauben ſolte, daß ein ſo erleuchteter Monarch eine ſo unrichtige Art zu ſchlieſſen billigen könnte. Gleich wohl ſind die Preußiſchen Schriftſteller oftmals ſo verwegen, denen Meynungen ihres Königes einen ſolchen Sinn beyzulegen, welcher ſich gegen die Einſicht und Billigkeit dieſes Monarchen gar ſehr auflehnen würde. Es iſt mehr als zu bekannt, daß der Preußiſche Hof hauptſächlich ſein jetziges gewaltſames Verfahren gegen Churſachſen auf die Bereitwilligkeit des Dresdner Hofes gründet, welche derſelbe vermöge der in dem Memoire raiſonné enthaltenen Berichte der Sächſiſchen Miniſter bey vielen Gelegenheiten bewieſen habe, das Jntereſſe des Wiener Hofes zu befördern. Aus dieſer Bereitwilligkeit macht er den Schluß:

> Daß in dem gegenwärtigen zwiſchen Oeſterreich und Preuſſen entſtandenen Kriege, der Churſächſiſche Hof allem Vermuthen nach auf Oeſterreich'ſche Seite getreten ſeyn würde; dahero ſey der Berliner Hof berechtiget, durch die jetzo in denen Churſächſiſchen Landen vorgekehrten Maasreguln den Churſächſiſchen Hof auſſer Stand zu ſetzen, dem Hauſe Oeſterreich beyzuſtehen.

Eine bloße Vermuthung iſt niemahls eine rechtmäſſige Urſache des Krieges geweſen. Bloß die Beleidigungen rechtfertigen nebſt der auſſer allen Zweifel geſetzten Gewißheit von dem feindſeligen Vorhaben eines Staates das gewaltſame Verfahren eines Fürſten, wodurch er im erſten Fall eine rechtmäßige Vertheidigung ausübet, in dem andern Fall aber die auf ihn gemünzten Schläge nicht allein klüglich ſondern auch gerecht abwendet. Doch es iſt dieſer Grundſatz bloß dem Natur- und Völkerrechte gemäß, und keinesweges auf deutſche Reichsſtände anzuwenden, indem dieſe letztern vermöge der Reichsgeſetze verbunden ſind, ihre gegen einander habenden Streitigkeiten durch geſetzmäßige Mittel abzuthun; nicht aber bey Strafe des Landfriedensbruchs vermittelſt angreifender Kriege zu ſchlichten. Die Regeln der Klugheit aber müſſen nothwendig von denen Geſetzen der Gerechtigkeit geleitet werden. Derjenige, welcher dieſe beyden Tugenden von einander abſondern, oder nur allein klug, nicht aber gerecht ſeyn wolte, verdienet an denen geheiligten Rechten der menſchlichen Geſellſchaft keinen Antheil. Eine zuſammenverſchworne Bande von Straßenräubern, die, ohne denen Geſetzen der Gerechtigkeit Gehör zu geben, bey der Ausübung ihrer Verbrechen bloß die Reguln der Klugheit zu Rathe ziehet, würde dieſen Abſchaum der menſchlichen Geſellſchaft mit größten Vergnügen aufnehmen. Nur den geſitteten Theil der Völker, nur das deutſche Reich wolle der Himmel vor dieſe Beſtreiter der menſchlichen Geſellſchaft in Gnaden behüten, oder daferne ſie ja überhand nehmen ſollten, ſo wolle er ihre Anſchläge beyzeiten zu ſchanden machen, damit ſie die Unſchuld nicht gänzlich aufreiben und ecraſiren. Wie kann ſich aber der Berliner Hof anmaßen, gegen

Chur-

Churſachſen aus dieſem Grunde feindſelig zu agiren, weil dieſer letztere Hof mit dem Erzhauſe Oeſterreich ein freundſchaftliches Vernehmen unterhalten? Kann denn kein Hof mit dem Wieneriſchen in Freundſchaft treten, ohne den Untergang der Preußiſchen Macht zu beſchlieſſen? Es haben nicht alle Allianzen einen ſo eigennützigen und ungerechten Vorwurf zum Grunde, als die zwiſchen dem verſtorbenen Kayſer und dem Berliner Hofe zu Frankfurth am Mayn 1744. aus keiner andern Abſicht errichtet wurde, als dem Hauſe Oeſterreich das Königreich Böhmen abzuzwacken, obgleich der Vorwand ſehr ſcheinbar war, und bloß die Vertheidigung des Kayſers ankündigte. Freylich wurde die Vertheidigung nicht nach denen gewöhnlichen Abſichten unternommen. Der Berliner Hof zeigte vielmehr auch bey dieſer Gelegenheit, daß der Plan ſeiner Abſichten einen ſolchen Endzweck zu erreichen ſuche, der ſeiner Größe wegen nur allein von der Eroberungsbegierde, nicht aber von der Gerechtigkeit gefaßt werden könnte. An ſtatt den Kayſer in ſeine Erblande wieder einzuſetzen, muß eine Preußiſche Armee von hundert tauſend Mann das Königreich Böhmen feindlich überziehen, und in denen innerſten Ländern einer Königin das heftigſte Kriegsfeuer entzünden, welcher der König in Preuſſen zwey Jahre zuvor durch den Breßlauer Frieden geſchworen hatte, unter keinem Vorwande, der ſich hätte hervorthun können, ihren Staaten feindlich zu begegnen. Wer ſollte nunmehro bey ſo deutlichen Beweiſen einen Augenblick an der Großmuth des Preußiſchen Hofes zweifeln. Die Kayſerin-Königin hatte durch das Opfer einer der größten und einträglichſten Provinzen dieſen Frieden erkauft. Wie großmüthig iſt der König in Preuſſen! Seine Dankbegierde gegen das Erzhaus Oeſterreich gieng

ſo

ſo weit, daß er nicht allein Schleſien, ſondern auch Böhmen zu regieren übernehmen wolte. Er wußte, daß die Regierung weitläuftiger und einträglicher Provinzen mit einer großen Laſt von Geſchäften beſchweret iſt. Nichts als der großmüthige Endſchluß war dahero in Anſehung ſeiner natürlicher, der ihn bewog, das Königreich Böhmen zu übernehmen. Denn wie hätte er dem Erzhauſe Oeſterreich die ſchuldige Danknehmung werkthätiger und nachdrücklicher beweiſen können, als durch den übernommenen Beſitz einer Provinz, deren Regierung den Oeſterreichiſchen Scepter nur allzu ſehr beſchweret haben würde. Daß das Erzhaus Oeſterreich kein Kennzeichen der Dankbarkeit in dieſer Unternehmung erblicken wollte, war der Schuld des Berliner Hofes gewiß nicht zuzuſchreiben. Und eben ſo wenig war ihm das Vorurtheil des Wiener Hofes zuzurechnen, als ob der Berliner Hof durch den geſchehenen Eintritt ſeiner Armee in die Böhmiſche Lande einen ſo großen Undank als Ungerechtigkeit begangen hätte. Allein es iſt freylich nicht die Eroberungsbegierde, die den Geiſt des Königs in Preuſſen belebet. Als ein nordiſcher Salomon ſuchet er lediglich durch ſeine Waffen die Glückſeligkeit des menſchlichen Geſchlechts zu befördern. Und wie kann er dieſe Abſicht beſſer erreichen, als durch die Eroberung weitläuftiger und anſehnlicher Provinzen? Man wende nicht ein, daß der König Salomon, als der weiſeſte und klügſte König ſeiner Zeit, die Glückſeligkeit ſeiner Regierung auf einen ſolidern und vor ſeine Unterthanen viel heilſamern Plan, als einen ſolchen, der durch angreifende Kriege und Eroberungen geſtiftet wird, gegründet habe. Der König in Preuſſen würde ein gleiches thun, wenn ſeine Neigungen mit denenjenigen Trieben überein kämen, die den Gemüthscharacter

des

des Königs Salomons erfüllten. Die Liebe zum Frieden war die vorzüglichſte Tugend, welche den Regierungs-Plan des Königs Salomons belebte. Daher rührte das freundſchaftlichſte Vernehmen, welches dieſer weiſe König mit denen an ſein Reich grenzenden Ländern unterhielte. Daher kam die gute Nachbarſchaft, welche er zum großen Vortheile ſeines Volkes als ein mit Geſinnungen des Friedens erfüllter König gegen benachbarte Reiche beobachtete. Handel und Wandel blühete auf das beſte, und mit dem geſegneten Zuſtande deſſelben nahm der Reichthum dieſer in dem freundſchaftlichſten Vernehmen mit einander lebenden Völker ſichtbarer Weiſe zu. Keine Feindſeligkeiten, keine heimlichen Kunſtgriffe, einander zu ſchwächen, keine Gewaltthätigkeiten, die Stolz und Ungerechtigkeit herfür gebracht hätten, waren unter ſo geſitteten Völkern erhöret. Der Plan ihrer Staatskunſt war hierzu zu edel, und entfernte ſich niemals von denen Geſetzen der Gerechtigkeit, indem ſie wußten, daß die Erfüllung dieſer ſo heiligen Pflicht die reichſten Belohnungen bey ſich führet. Dargegen aber verbarg Ihnen ihre ſolide Einſicht in ihr wahres Intereſſe dasjenige Verderben keinesweges, ſo ſich ein Staat alsdenn ſelbſt zubereitet, wenn ihn Stolz und Eigennutz ſo weit verleiten, daß er die Geſetze der Gerechtigkeit beleidiget, in der Abſicht, auf einem ſo gefährlichen Grunde das Gebäude ſeiner Macht zu errichten. Der König in Preuſſen iſt dem Könige Salomon nie weniger ähnlich, als in der Aufführung gegen ſeine Nachbarn. Und dieſe verſchiedene und von dem Salomoniſchen Syſteme ſich gänzlich entfernende Denkungsart des Preußiſchen Hofes gegen benachbarte Staaten hat der Chur-ſächſiſche Hof mehr als zu ſichtbar durch die über-

zeugende-

zeugendeſten Merkmale empfunden. Bloß dieſe iſt es, die ſo viele auf das Verderben der Churſächſiſchen Länder gerichtete widerrechtliche und gewaltſame Unternehmungen des Preußiſchen Hofes erzeuget hat. Sie iſt es, welche die gewaltſamſten Durchzüge, unerlaubte Werbungen, offenbare Beleidigungen der Friedensſchlüſſe, den Ruin des Commercii, und endlich gar die unerhörteſten Befehdungen und Vergewaltigungen in denen Churſächſiſchen Landen von Seiten des Preußiſchen Hofes herfürgebracht. Allein dieſe nemliche Denkungsart, welche ſo höchſt ſchädliche Folgerungen in denen Churſächſiſchen Landen veranlaſſet, berechtiget den Churſächſiſchen Hof zu Ergreifung derjenigen Maaßreguln auf das vollkommenſte, auf welche ſich ein groſſer Theil der in dem Mémoire raiſonné enthaltenen Urkunden beziehet. Der Preußiſche Hof hält zwar dieſelben vor höchſt ungerecht und unerlaubt. Allein was iſt gerechter, als die Vertheidigung, ſo ein Fürſt zur Sicherheit ſeines Landes im voraus durch kluge und auf keine Beleidigung eines andern gerichtete Anſtalten zu befördern ſuchet? Der König in Preuſſen dehnet freylich das Vertheidigungsrecht eines Souverains viel zu weit aus. Nach ſeinen Grundſätzen, die er gegen Churſachſen wirklich beobachtet hat, iſt eine bloſſe Vermuthung, ein bloſſer Argwohn, der verläumderiſche Bericht eines zum Verräther gewordenen Legations-Secretarii, eine rechtmäßige Urſache, einen benachbarten Staat feindſelig zu überfallen, welcher anſtatt feindlich zu agiren, die genaueſten Grundſätze des Friedens, der Mäßigung, und der vollkommenſten Neutralität gegen alle und jede benachbarte Mächte zur Zeit des einbrechenden Ueberfalls beobachten. Weder der Wiener noch Dresdener Hof wird jemals dahin zu bewegen ſeyn,

einen ſo unerhörten Grundſatz zur Richtſchnur ſeines Verhaltens anzunehmen. Geſittete Völker verabſcheuen denſelben im höchſten Grad. Und weder die Republick Algier, noch ein anderes in denen Wüſteneyen herum irrendes barbariſches Volk wird dem Preußiſchen Hofe die Ehre ſtreitig zu machen begehren, die ihm aus der Beobachtung eines mit ſo gearteten Grundſätzen erfüllten Völkerrechts zuwächſt. Wie kommt es aber, daß dieſer Hof ſich ſelbſt den Gebrauch des Rechts der Selbſterhaltung in dem höchſten Grad, den es nur immer zu erreichen fähig iſt, erlaubet, dem Churſächſiſchen hingegen den Gebrauch dieſes nemlichen Rechts nicht einmal in dem geringſten Grade zugeſtehen will? Ohnfehlbar zeiget ſich in dieſem ungegründeten Principio ein neuer Beweis von der weltbekannten Abſurdität derjenigen Moral, ſo die ganze Zeit der jetzigen Regierung von Seiten des Preußiſchen Hofes gegen ſo viele anſehnliche Reichsſtände iſt beobachtet worden, als welche letztere noch über dieſe Abſurdität den mit ſo vielen illegalen Unternehmungen verbundenen Despotismum deſſelben wahrzunehmen, und mehr als zu ſehr zu empfinden haben. Die Beobachtung einer ſo rohen, und mit denen erleuchteten Begriffen unſers jetzigen Jahrhunderts nicht füglich zu vereinigenden Moral, iſt eine Sache, deren ſich das Serail des Groß-Sultans ſchämen würde. Es iſt bekannt, daß die Ottomanniſche Pforte ſeit dem Jahre 1740. keinen einzigen Friedensbruch unternommen. Selbſt das Staatsſyſtem des Tartar-Chans wird von friedfertigen und ehrliebenden Geſinnungen belebet. Müſſen denn ſolche Muſter den Plan des Berliner Hofes beſchämen? Billig ſollten dieſe und noch mehrere gleichgeartete Betrachtungen bey denen Berliner Schriftſtellern, ſo die

vermeynte gerechte Sache ihres Hofes zu vertheidigen, über ſich nehmen, die größte Schamröthe auspreſſen. Allein hierzu ſind wohl diejenigen am wenigſten fähig, welche die Vertheidigung der ungerechteſten Laſter mit ſo vieler Frechheit als Unverſtand zu unternehmen, ſich gelüſten laſſen.

Bey einem ſo ungerechten Verhalten, das die Vergrößerungsbegierden des Berliner Hofes von dem Anfange der jetzigen Königl. Preußiſchen Regierung auf ſo viele unt mannigfaltige Art und Weiſe ſo gewiß als augenſcheinlich darſtellet, hält es gleichwol der Berliner Hof benachbarten und auswärtigen Mächten vor übel, wenn ſich dieſe in ſolche Verfaſſung ſetzen, daß ſie der gewöhnlichen einreiſſenden ungerechten Gewalt des Königs in Preuſſen kräftiglich widerſtehen können. Aus dieſem Grunde ſuchet der beſagte Hof in dem Memoire raiſonné das Petersburger Vertheidigungsbündniß als eine Zuſammenverſchwörung anzuſchwärzen. Wie ofte iſt der gröbſte Unverſtand und Bosheit vergeſellſchaftet! Der Gebrauch des Wortes Zuſammenverſchwörung iſt wohl niemals ſo ungeſchickt angewendet worden, als in den preußiſchen Schriften. Höfe, die in gleicher Würde mit einander ſtehen, können wol Feindſeligkeiten gegen einander verabreden, niemals aber Zuſammenverſchwörungen. Dieſes Wort hebet die Gleichheit auf, die ſich in Anſehung der Würde und des Anſehens zwiſchen freyen und independenten Staaten befindet. Sind denn die Höfe zu Wien und Petersburg niedriger als der Preußiſche Hof? Der Anfang der Preußiſchen Königswürde iſt zu neu, als daß dergleichen Vorzug von Seiten deſſelben nur mit der geringſten Wahrſcheinlichkeit behauptet werden könnte. Und wie könnte der Wiener Hof

in Anſehung des Preußiſchen nur die geringſte rechtmäßige Erniedrigung verſtatten? Iſt nicht derſelbe der Hauptſtifter dieſer Königlichen Würde, auf die man ſich jetzo in Berlin mehr als im Jahr 1701. einzubilden ſcheint? Ein neuer Beweis unſers jetzigen philoſophiſchgeſinnten Jahrhunderts! Und wie ofte iſt nicht das Brandenburgiſche Haus aus denen Mitteln des Reichs durch den Vorſchub Oeſterreichiſcher Kayſer begnadiget worden? Haben nicht die Durchlauchtigſten Vorfahren des jetzigen Oeſterreichiſchen Hauſes faſt lediglich den Grundſtein zu dem ganzen Glücke und der gegenwärtigen Macht des Hauſes Brandenburg geleget? Wie ſchön vergilt der jetzige König in Preuſſen dieſe Großmuth! Allein ſo, wie die Dankbarkeit keine Erbtugend iſt, die dem Brandenburgiſchen Hauſe eigen iſt, ſo wenig iſt der Religionseifer dieſem Hauſe angeſtammet. Und mit dieſen beyden Tugenden ſind die Geſinnungen des jetzigen Königs in einem ſehr mittelmäßigen Grade begabet. Ich werde von dem Religionseifer und der angeblichen Beſchützung der proteſtantiſchen Religion deſſelben, unten zu reden haben. Vorjetzo werde ich meinen Beweis von der Rechtmäßigkeit derjenigen Maaßreguln, die das Memoire raiſonné enthält, und Churſachſen betreffen, kürzlich vollführen.

Daß der König in Preuſſen ſeine Macht zu vergröſſern ſuchet, iſt eine Abſicht, die ihm kein Rechtſchaffener jemals verdenken wird. Daß er aber in der Wahl derjenigen Mittel keinen Unterſchied beobachtet, die ſeine Vergröſſerungsbegierden zu ſtillen von ihm angewendet werden, dieſes iſt es, ſo jeder Rechtſchaffener an ihm mißbilliget, und die mit ihm benachbarten Staaten, nebſt auswär-

tigen Mächten antreibet, Vertheidigungsbündniſſe zu errichten, und zu ihrer gemeinſamen Erhaltung und Sicherheit geſchickte und hinlängliche Maaßreguln zu verabreden. Einen ſehr deutlichen Beweis der ungerechten Wahl von denenjenigen Mitteln, die zur Vergrößerung der preußiſchen Macht gebrauchet werden, giebet der durch den Generallieutenant von Winterfeld an Ihro Königliche Majeſtät in Pohlen gerichtete mündliche Antrag zu erkennen, den man in der dem Memoire raiſonné entgegen geſetzten natürlichen Vorſtellung der Wahrheit pag. 87. No. 19. erſiehet. Konnten Ihro Majeſtät der König in Preuſſen einem ſo großmüthig und redlich geſinnten Souverain, wie Ihro Königl. Majeſtät in Pohlen, mit der geringſten Zuverſicht wohl zumuthen, daß Höchſtdieſelben gegen Dero Bundesgenoßin der Kayſerin-Königin Majeſtät treulos und Bundbrüchig werden ſolten? In dieſen Augenblicken müſſen ſich Ihro Königl. Majeſtät in Preuſſen wohl nicht erinnert haben, daß Sie in gerader Linie von dem großen Churfürſt Friedrich Wilhelm abſtammen. Ihr eigenes Gewiſſen mußte Ihnen nothwendig ſagen, daß dieſer Churfürſt aus dem Munde ſeines Urenkels einen ſolchen Antrag mit Entſetzen würde vernommen haben. Es iſt ja bekannt, wie ſehr dieſer Fürſt alle Abſichten, die der Ehre und Großmuth entgegen laufen, verabſcheuet hat. Und bey einer ſo erhabnen Denkungsart würde er die gedoppelte Befehdung, welche Ihro Majeſtät gegen Churſachſen und Böhmen unternommen, als eine Gewaltthat betrachtet haben, welche der Brandenburgiſchen Hiſtorie beſtändig zum Anſtoße gereichen, und den jetzigen Periodum derſelben auf immer mit den dunkelſten Wolken umhüllen wird. Wenn er aber die beleidigenden Unternehmungen des jetzigen

Preußi-

Preußiſchen Hofes gegen die Wohlfahrt der Churſächſiſchen Länder nach ihrem Urſprunge und Fortgange mit angeſehen, wenn er dargegen das gelinde und gemäßigte Verhalten des Dreßdner Hofes erwogen hätte, würde ihm nicht die Verträglichkeit und dem Frieden ergebne Denkungsart des letztern Hofes die Unverträglichkeit und unruhige Gemüthsart ſeines Urenkels in dem ſtärkſten Lichte gezeiget haben? Würde er nicht davor gehalten haben, mit einem ſo unruhigen und übelgeſinnten Nachbar könne der Churſächſiſche Hof ohnmöglich genaue Freundſchaft unterhalten, ja daß die Reguln der Klugheit ihn verbänden, ſich in einen hinlänglichen Vertheidigungszuſtand zu ſetzen, zu ſolchem Ende die Freundſchaft mächtiger Höfe zu ſuchen, und ihres Beyſtandes zu Abwendung feindlicher Ueberfälle ſich im voraus zu verſichern, zumahl da ſolche von einem Nachbar ſehr leichte zu fürchten ſtünden, der ſchon ſo ofte zum Verderben ſeiner Nachbarn das Schwerd ohne die geringſte rechtmäßige Urſache gezucket hat. Mit einem Worte, dieſer große Churfürſt würde alle diejenigen Vertheidigungsanſtalten des Churſächſiſchen Hofes, darauf ſich das Memoire raiſonné beziehet, als die erlaubteſten Mittel einer vernünftigen und geſunden Staatskunſt betrachtet haben.

Nunmehro werde ich bey Erweiſung derjenigen Dinge, welche die Preußiſche Beantwortung der gerechten Sache Churſachſens auf eine unverſchämte Art mit einer recht Preußiſchen Frechheit abzuleugnen ſuchet, einen deſto kürzern Vortrag beobachten dürfen, da ihre wahre und eigentliche Beſchaffenheit aus einer bloßen Anzeige erhellen wird. So iſt es grundfalſch, und erdichtet, daß die in denen Churſächſiſchen Landen ausgeſchriebe-

nen Natural- und Fouragelieferungen vor die Preußiſche Armee nach einem billigen und proportionirlichen Fuſſe eingerichtet worden wären. Die auſſerordentliche Theurung von Lebensmitteln, die in allen Gegenden dieſer unglückſeligen Lande überhand nimmt, ſo viele unbeſäete Felder, die aus Mangel erforderlichen Saamen-Getraydes und gehöriger Beſtellungsmittel wüſte liegen, zeigen nebſt der einreiſſenden Hungersnoth das Gegentheil mit einer ſolchen Gewißheit an, die kein Preußiſcher Schriftſteller mit einigem Grunde anzufechten, fähig ſeyn kan. Eben ſo gewiß iſt die Beſchädigung der Wildbahnen und Landesherrlichen Jagdreviere, welche die Preußiſchen Soldaten gleichſam in dem Angeſichte Ihro Königl. Majeſtät in Preuſſen mit einem höchſt ſtrafbaren Frevel unternommen. Die Außholzung der Königl. Waldungen iſt eine Wirkung des auf die vermeſſenſte Weiſe ſich angemaßten Depoſiti der Churſächſiſchen Lande, welche der oftgenannte Schriftſteller als eine großmüthige Handlung anzugeben, entweder aus Unverſtand oder böſen Willen, kein Bedenken träget. Aus einer der ſtrafenswürdigſten Abſichten rühret die Inactivität des geheimden Conſilii. Wie können die Preußiſchen Schriftſteller vorgeben, daß daſſelbe ohne den Beſitz der erforderlichen Landeseinkünfte die Regierungsangelegenheiten verwalten könne? Wenn der Nervus rerum gerendarum der Regierung eines Landes gewaltthätiger Weiſe geraubet wird, ſo kann ja die Verfaſſung deſſelben ohnmöglich gehörigermaßen unterhalten werden. Heißt es nicht auch hier: Qui tollit media, tollit finem. Wenn aber Ihro Königl. Majeſtät in Preuſſen den zur Regierung geordneten Collegiis die Verwaltung der Churfürſtlich Sächſiſchen Landesangelegenheiten anſinnen; was iſt billiger und gerechter,

als

als daß Sie ihnen auch die aus denen Einkünften des Landes vor ſie beſtimmten Beſoldungsgelder verabfolgen laſſen? Daß aber ſolches nicht geſchiehet, leget der Unlauterkeit der Preußiſchen Abſichten einen neuen und ſehr kräftigen Beweisgrund hinzu. Die Juſtizverfaſſung iſt bekanntermaſſen in denen Churſächſiſchen Landen auf ſolche Geſetze und Verordnungen gegründet, welche von der tiefen Einſicht und ungemeinen Klugheit der Geſetzgeber das allerrühmlichſte Zeugniß ablegin. Und die Erfahrung lehret zur Genüge, daß die Churſächſiſchen Unterthanen denen Preußiſchen Ländern die Glückſeligkeit des Codicis Fridericiani gar nicht mißgönnen. Der Codex Auguſteus läſſet ihm vielmehr bey dem Beſitze ihrer Rechte den ſicherſten Schutz angedeyhen: und die Entſcheidung wichtiger Rechtsfälle, die dem geheimden Conſilio vorbehalten worden, ſetzet eine ſehr weiſe Vorſicht des Geſetzgebers zum Grunde, indem es nicht genug iſt, die vorfallenden Rechtsangelegenheiten zu abbreviren, ſondern es erfordert die Wichtigkeit der Sache ſehr öfters, daß man ſie reiflich erwege und genau ponderire.

Daß der König in Preuſſen ſich anmaſſet, der Königin in Pohlen Majeſtät die zu Unterhaltung Dero Königlichen Familie gewidmeten Gelder höchſt und unverantwortlicher Weiſe zu entziehen; ſolches iſt ohne Zweifel eine Ungerechtigkeit, welche die Uſurpation des Preußiſchen Hofes gegen Churſachſen auf das Höchſte treibet. Und woher hat denn der König in Preuſſen das Recht nebſt dem Berufe erlanget, in Anſehung derjenigen Gelder ein entſcheidendes Urtheil zu fällen, welches Ihro Königl. Majeſtät in Pohlen zu beſtimmen, einzig und allein vorbehalten bleibet? Eben ſo geartet und

enorm iſt das an die Banquiers in Dresden ergangene Königliche Preußiſche Verbot, Jhro Majeſtät der Königin in Pohlen Vorſchüſſe an Gelde zu thun.

Wenn man die Bereitwilliget erweget, welche der Churſächſiſche Hof bey aller Gelegenheit auf die reelleſte Art von der Welt an den Tag geleget, denen zwiſchen ihm und dem Preußiſchen Hof entſtandenen Commercial = Streitigkeiten abhelfliche Maaße zu geben, ſo darf man wohl nicht den Dreßdner Hof beſchuldigen, daß er ſolche veranlaſſet habe. Wohl aber lieget der Urſprung derſelben in denen beſtändig fortgedauerten Abſichten des Preußiſchen Hofes, die Churſächſiſchen Lande in Anſehung der zu ihrem Wohlſtande dienenden Mittel zu ſchwächen.

Der Preußiſche Schriftſteller beſchlieſſet ſeine Widerlegung der gerechten Sache Churſachſens mit Verſicherungen, ſo die angebliche Beſchützung der Proteſtantiſchen Religion ankündigen ſollen, auf welche Jhro Majeſtät der König in Preuſſen groſſentheils den Endzweck Dero unternommenen Kriegesoperationen gerichtet hätten. Der Religionseifer des Königs in Preuſſen iſt entweder wirklich gegründet, oder er iſt eine Maſque, unter welcher die Vergröſſerungsprojecte deſſelben verborgen ſind. Jn dem erſten Falle erwartet man von dem Preußiſchen Hofe einen richtigen Beweis: daß die Proteſtantiſche Religion vorjetzo wirklich in Gefahr ſtehe. Denn daß ſich dieſelbe in verſchiedenen Seculis in Gefahr befunden habe, iſt eine Sache, daran kein Menſch gezweifelt hat. Und dahero ſind die jetzigen Preußiſchen Sammlungen von Religionsbeſchwerden gänzlich überflüſ-

ſig,

ſig, indem ſolche lediglich die vergangenen Zeiten betreffen, und aus denen Sammlungen der Actorum publicorum weit beſſer und vollſtändiger, als aus denen Preußiſchen Schriften erſehen werden können. Iſt aber die Proteſtantiſche Religion wirklich in Gefahr, ohnerachtet ſolche auſſer denen Preußiſchen Schriftſtellern kein vernünftiger Menſch einzuſehen vermögend iſt, ſo wird der Preußiſche Hof dem vernünſtigen Theile des Publici zu bekennen erlauben, daß er in der Wahl der ergriffenen Vertheidigungsmittel höchſt und unglücklich iſt, und durch Ecraſirung eines Evangeliſchen Churfürſtenthums ſeinen Religionseifer viel zu ungeſchickt und bey nahe allzu plump ausdrücket. Beſonders handelt er dem verehrungswürdigſten Beyſpiele des unſterblichen Königs Guſtav Adolphs bey einem auf ſolche Art geleiſteten Religionsſchutz ſchnurſtracks entgegen. Nichts deſtoweniger können die Berliner Schriftſteller ſich erdreiſten, ohne Scheu zu behaupten, dieſe Abſicht belebe gröſtentheils den Plan des jetzigen von dem Könige in Preuſſen angefangenen Krieges, und es könnte ohne den Schutz ihres Königs die Proteſtantiſche Religion ſich in keine Wege aufrecht erhalten. Der Schriftſteller, welcher die gerechte Sache Churſachſens beantwortet, ziehet inſonderheit wider den Churſächſiſchen Hof die Sturmglocke an. Er beſchuldiget denſelben mit einer ganz ausgelaſſenen Verwegenheit, daß er mit Beyſtand der Oeſterreichiſchen Armee den Römiſch-Catholiſchen Gottesdienſt in denen Churſächſiſchen Landen hätte einführen wollen. Ohne Zweifel kann die Verleumdung nicht höher, als auf ſolche Art getrieben werden! Es iſt eine Verleumdung, weil auch nicht der mindeſte wahrſcheinliche Grund vorhanden iſt, welcher eine ſo unerweisliche Vermuthung recht-

fertigen könnte. Die Reichsgeſetze und die beſondern Religionsverträge in Churſachſen ſetzen den Statum Religionis normalem dieſer Provinz in gnugſame Sicherheit. Die großmüthige Denkungsart Ihro Majeſtät des Königs in Pohlen, wie auch Höchſtderoſelben Königliches Wort den Religionszuſtand in Churſachſen ohnabbrüchig zu erhalten, laſſen denen ſämmtlichen Einwohnern dieſer Provinz nicht den geringſten Zweifel übrig, als ob mit Genehmhaltung eines ſo großmüthigen Fürſten die Evangeliſche Religion den mindeſten Nachtheil erdulden könnte. Das gegebene Königl. Wort Ihro Majeſtät von Pohlen iſt von gröſſerer Kraft, und von ſtärkern Nachdruck, als alle Königl. Preußiſche Friedensſchlüſſe, beſonders als die Breslauer und Dresdner Friedenstractaten, die ſchon ſo ofte zum Abſcheu Gerechtigkeit liebender Mächte ſind gebrochen worden.

Diejenigen Schriftſteller aber, welche ſich ein Geſchäfte daraus machen, den Religionseifer des Preußiſchen Hofes aus dem jetzigen gedoppelten Landfriedensbruche deſſelben abzuleiten, verrathen entweder die Schwäche ihrer Einſichten mehr als ſichtbar, oder ſie bezeigen damit ein Verlangen, denen Laſtern der Ungerechtigkeit und des Uebermuths die abſcheuliche Geſtalt zu benehmen, damit ſie gleichwohl die Religion am meiſten und lebhafteſten bezeichnet wiſſen will. (*) Doch es verdienen

(*) Zu dieſer Claſſe von Schriftſtellern gehöret der Verfaſſer des Schreibens eines Brandenburgers über das Verhältniß der Proteſtantiſchen Religion gegen den jetzigen Krieg. Es ſcheinet derſelbe nicht ohne Urſache der Philoſophie abgeneigt zu ſeyn. Die Unrichtigkeit ſeiner Sätze rechtfertigen

dienen diejenigen Männer wahrhaftig den gerechteſten Tadel, welche die Kanzel ſelbſt, die doch lediglich denen geheiligten Betrachtungen der Religion und Gottesfurcht gewidmet ſeyn ſollte, als einen Schauplatz betrachten, auf dem ſie die gröbſten Unwahrheiten verbreiten, dadurch aber den unſeligſten Haß in denen Gemüthern ihrer Zuhörer gegen diſſeitige Religions-Verwandten erregen könnten.

tigen inſonderheit auf allen Seiten dieſer Blätter den wenigen Fleiß des Verfaſſers, ſo er allem Anſehen nach auf die künſtliche Vernunftlehre gewendet. Vielleicht hat er ſich auf die natürliche Logik allzu ſehr verlaſſen. Es kann aber doch wohl ſeyn, daß er ſich zu viel geſchmeichelt. So viel iſt gewiß, daß ihn der Geiſt Lutheri nicht belebet. Sein Schreiben kann indeſſen denen vielen tauſend Brandenburgern ein ſehr angenehmes Geſchenke ſeyn, die ſich nebſt ihm, wie er ſaget, vor die gerechte Sache ihres Königs in Stücken wollen zerhauen laſſen.

Sendſchreiben unterm 6ten November 1756. das Memoire Raiſonné und die zu deſſen Beweis dienende Urkunden betreffend.

Mein Herr!

Sie erzeigen mir allzu viel Ehre, wenn Sie in ihrer Antwort auf meine Gedanken über das Königl. Preußiſche Manifeſt wider die Kayſerin-Königin mich überreden wollen, daß, wie man aus der ſeitdem darauf geſtellten Replik des Wiener Hofes urtheilen kann, ich recht gemuthmaſſet habe, ſo gar bey ſolchen Stellen, welche Facta betreffen, von denen die intereßirten Höfe und deren Miniſters allein Wiſſenſchaft haben konnten.

Ich gebe dieſes in Anſehung einiger Puncte zu, wie z. E. wo von der Handlung geredet wird, und wo ich ſogleich gemuthmaſſet habe, daß Preuſſen nicht der letzte geweſen ſeyn werde, ſelbige mit Auflagen zu beſchweren, und wo der Buchſtabe derer Tractaten ſelbſt mich gelehret hat, daß darinnen nicht allein von den Preußiſchen Unterthanen in Schleſien, ſondern von allen denen, die ſich unter der Beherrſchung des Königs befänden, gehandelt würde. Ich rechne ferner hierher die Stelle, welche das Misvergnügen des Petersburger Hofes gegen den Berliner denen Einredungen des Wieneriſchen beymiſſet, und die mir gleich Anfangs verdächtig ſchien, weil es nicht wahrſcheinlich war, daß ein Hof, wie dieſer, auf bloſſes Einreden ſo weit gehen ſolte, als er gethan hat.

Aber

Aber ich geſtehe es Ihnen, daß, wenn man alles zuſammen nimmt, ich mit mir und meinem Schreiben gar nicht zufrieden bin, ſeitdem ich dieſe Replik geleſen habe, in welcher die ernſthafte und würdige Schreibart und die überzeugende Lebhaftigkeit der beſondern Ausdrücke gleichſam den Vorzug ſtreitig machen, und wo die über ihre Ehre eiferſüchtige unumſchränkte Macht ſelbige, mit einer bezaubernden Mäßigung auf das kräftigſte unterſtützet.

Inzwiſchen bringet mich die Zufriedenheit, welche Sie mir bezeugen, darzu, noch einmal meine Gedanken bey Gelegenheit eines Memoires des Berliner Hofes freymüthig zu wagen, welches ich in den Leidner Zeitungen Num. 87. eingerückt finde.

Ich zweifele keinesweges, daß die reſpectiven Höfe, gegen welche es gerichtet iſt, dasjenige, was man ihnen darinnen zur Laſt leget, eben ſo gründlich werden ablehnen können, als ſie in Anſehung derer vorhergehenden Beſchuldigungen gethan haben; aber hier kommt es nur darauf an, was das Publicum hiervon denken kann, ehe es durch die Antwort des andern Theils vollkommen unterrichtet iſt.

Man hat dieſem Memoire mit der gröſten Ungeduld entgegen geſehen, weil es, als etwas äuſſerſt intereſſantes, und welches Geheimniſſe an den Tag bringen würde, deren ſich niemand vermuthend geweſen war, angekündiget worden.

Laſſet uns ſehen, ob dieſe Erwartung erfüllet worden? Ich will mit Dero Erlaubniß, mein Herr, alle die Stellen deſſelben in drey Claſſen theilen,

theilen, wie ich in meinem vorhergehenden Schreiben unterm 9ten Auguſt mit dem Manifeſt des Berliner Hofes gethan habe.

Die erſte wird diejenigen enthalten, wo man die Gedanken und Abſichten derer reſpectiven Höfe, die ſie der Welt kund zu machen noch nicht für gut befunden, vorausgeſehen zu haben vorgiebt, und wo man folglich ſolche Schlüſſe feſtſetzet, die keinen andern Grund, als dieſe vorgegebene Muthmaſſungen haben, welche das Publicum nicht überzeugen werden, weil ſie überhaupt der Vorſicht unterworfen ſind, ſeitdem die Gabe der Weiſſagung in der gepflanzten Kirche nicht mehr nöthig zu ſeyn ſcheinet.

Die andere Claſſe wird aus demjenigen beſtehen, wo man durch ausgeſuchte Worte und ſtarke Ausdrücke, welche mit intereſſanten Vorwürfen vermiſchet ſind, wie z. E. von gefährlichen Abſichten, der Liebe zum Frieden, der genauen Billigkeit und Gerechtigkeit, und dergleichen mehr, ein gewiſſes Publicum, das nicht auf ſeiner Hut iſt, zu hintergehen ſuchet.

Dieſe Claſſe wird mich eben ſo wenig überreden, weil ich mich diesfalls ſchlechterdings an die dritte halten werde, welche diejenigen Facta angiebet, die entweder durch das Bekänntniß desjenigen, dem man ſie zur Laſt leget, oder durch nicht zweydeutige Beweiſe dargethan ſind. Dieſes iſt es, was mich zu überführen nöthig iſt.

Der erſte Sphus iſt nur ein Eingang, welcher von denen Pactis redet, welche in denen folgenden Artickeln erwieſen werden ſollen. Es iſt alſo darinnen

innen nichts anzumerken, als die Ausdrücke, Zuſammenverſchwörung (complot) und Verrätherey, (trahiſon) deren Stärke mich erinnerte, auf meiner Hut zu ſeyn, damit ich nicht etwa als ganz unſtreitige Facta ſolche Erſcheinungen annehmen möchte, welche man bloß aus Verbitterung dafür angeſehen hat, und welche es nicht ſind; Ausdrücke, die mir zugleich mit denen Worten des Königl. Reſcripts unterm 18ten October in die Augen fielen: **Daß er nicht gewohnt wäre, die Hochachtung aus den Augen zu ſetzen, welche die Wohlanſtändigkeit von hohen Häuptern gegen einander erfordere.** Dieſer §phus giebt ferner zu verſtehen, daß die hiervon gemachten Entdeckungen den Einfall in Sachſen verurſachet hätten, da man inzwiſchen in denen erſtern Erklärungen, welche man dieſer Sache wegen an unterſchiedenen Höfen, und an dem Pohlniſchen Hofe ſelbſt gethan hat, anſtatt dergleichen etwas anzuführen, feyerlich verſichert, daß man gegenwärtig dem Könige nichts vorzuwerfen habe, und daß es nur einer Vorſicht, welche auf die Begebenheiten des vergangenen Krieges ſich gründe, (deſſen Vergeſſenheit dennoch in dem Dreßdener Frieden ſtipuliret worden,) geſchehen, welche Se. Preußl. Maj. nöthige, ſich Sachſens zu bemächtigen.

Ich werde aber in der Folge weiter davon mit Ihnen zu reden Gelegenheit haben.

Der andere §phus, der ſich anfänget: **Ob ſchon Se. Majeſtät ꝛc.** (*Sa Majeſté quoique &c.*) macht noch einen Theil des Einganges aus, und ſetzet noch kein Factum voraus, auſſer daß Se. Preuß. Majeſtät die Copien derer Schriften, die ſie bekannt machen laſſen, vor ihrem Einfalle in Sachſen

ſeyn gehabt, und daß einer der Bewegungsgründe von dieſem Einfalle geweſen wäre, um die Originale dieſer wichtigen Abſchriften ſelbſt zu haben. Ich kan mich niemals des ſchon angemerkten Zweifels erwehren, warum der König von Preuſſen, wenn er ſchon zur ſelbigen Zeit beſagte Abſchriften gehabt, in ſeinen vorhergehenden Declarationen dem Könige in Pohlen, wegen der vorgegebenen böſen Abſichten wider ihn, nicht den geringſten Vorwurf gemacht, wie er der Kayſerin-Königin zu machen kein Bedenken getragen. Laßt uns inzwiſchen auf einen Augenblick annehmen, daß Seine Preuß. Majeſtät dergleichen Abſchriften vor ſeinem Einmarſch in Sachſen gehabt, laßt uns annehmen, daß der Innhalt dieſer Abſchriften ohne Zweydeutigkeit, eine feindliche Abſicht von Seiten des Königs von Pohlen zu erkennen gegeben, was wird man daraus folgern können?

Kaum würde man den König in Preuſſen vor fähig gehalten haben, die Koſten, welche die Vorbereitungen zur Vertheidigung erfordern, auf ſchlechte Abſchriften zu wagen, welche von meineidigen Händen herbey geſchaffet worden, und folglich der Behutſamkeit gar ſehr unterworfen ſind; aber ſie anzuführen, um den Angriff eines Nachbars zu rechtfertigen, dieſes wird bey dem Publico keine Wirkung haben.

Man ſage nicht, dieſe Abſchriften wären durch die Originale beſtärket worden; der Berliner Hof hätte dieſe Originale noch nicht bey ſeinem Einbruch in Sachſen gehabt, und übrigens wird man in der Folge ſehen, worauf ſie hinaus laufen.

Ich

Ich beobachte bey dem

Dritten Spho. Um zur Quelle zu kommen ꝛc. (*Pour parvenir à la ſource &c.*) Daß wenn man durch eine Rückſicht auf die vor dem Dreßdener Frieden vorhergegangenen, und durch ſelbigen in Vergeſſenheit geſtellten Begebenheiten auf die Quellen der gegenwärtigen Unglücksfälle zu kommen ſich ſchmeichelt; ſo muß man ſich wenigſtens in Acht nehmen, daß man nicht durch die Verwirrung vergangener und gegenwärtiger Begebenheiten ſich einnehmen laſſe. Man laſſe unterdeſſen dieſe Verbindung derſelben zu, bis wir was beſſers finden. Ich bemerke einen Umſtand, der ſich auf einen groſſen Theil des Memoires, von dem die Rede iſt, erſtrecken wird, und den man folglich in der Folge wird wiederholen müſſen.

Wenn Se. Königl. Majeſtät in Pohlen ein Offenſivbündniß wider Se. Königl. Preuß. Majeſtät geſchloſſen hat, ſo iſt dieſer berechtiget, ihn wieder anzugreifen, ohne zu unterſuchen, ob dieſer die ſtipulirten Vortheile eines ſolchen Bündniſſes aus einer Convention der vergangenen Zeit genommen, oder ob er deren neue vorgeſchlagen; und wenn er im Gegentheil nur ein Defenſiv-Bündniß gemacht hat, kann dieſer Unterſchied dem Könige in Preuſſen ebenfalls gleichgültig ſeyn, weil er ſicher iſt, daß die ſtipulirten Bedingungen nicht zu ſeinem Nachtheile gereichen, ſo lange er nicht der angreifende Theil iſt.

Bemerken Sie, mein Herr, daß ich dem Memoire Schritt vor Schritt folge, und daß ich noch nicht ſo weit gekommen bin, daß ich bereits ſagen könnte, daß der König in Pohlen weder das eine noch das andere gethan habe.

§phus IV. Nach dem Sächſiſchen Frieden, (*Après la paix de Saxe.*) Alle Welt wird geſtehen, daß unter zweyen Mächten, wegen Theilung gewiſſer Länder einer dritten, mit welcher ſie im Frieden leben, nicht die Rede ſeyn ſoll. Wenn aber dieſe zwey Mächte, das Betragen dieſer dritten ſo anſehen, daß es eines langen Friedens nicht fähig iſt, ſo können ſie von dem nemlichen Tage eines mit ihr geſchloſſenen Tractats an, ſolche Maaßregeln nehmen, welche ſich vor einem künftigen Unfall zu bewahren zuträglich ſind, und über die Bedingungen eins werden, auf den Fall, wenn ſolcher geſchiehet, und ſie glücklich genung ſind, bey ihrer gerechten Vertheidigung einiger Länder des anfallenden Theils ſich zu bemächtigen, ohne daß dieſer dritte als eine rechtmäßige Urſache, ſie anzugreifen, dasjenige anführen könne, was rechtmäßiger Weiſe feſtgeſetzet worden, um ihn daran zu verhindern, um ſo vielmehr, da es blos von ihm abhänget, eine ſolche Convention fruchtloß und nichtig zu machen, wenn er ſich in Ruhe hält.

Ich finde übrigens nichts in dieſem Periode, das Sachſen zur Laſt geleget werden könnte, da blos geſagt wird, daß der Hof zu Wien ihm ein dergleichen Defenſiv-Bündniß angetragen habe. Der gehäßige, obgleich wenig beträchtliche Umſtand, daß dieſes einige Tage nach der Friedensunterzeichnung geſchehen, findet ſich nicht erwieſen.

Der fünfte §phus. Der Sächſiſche Hof glaubte ꝛc. (*La Cour de Saxe crut &c.*) verbunden mit dem

Sechsſten §pho. In dieſem Artickel ꝛc. (*Dans cette Article*) ſetzet nicht die gerechten Urſachen

chen des Königes von Preuſſen zum Kriege, wohl aber diejenigen der Kayſerin-Königin, und der Rußiſchen Kayſerin ins Licht. Die glaubwürdigen Beweiſe, die aus dem geheimen Archiv eines andern genommen worden ſind, geben zu erkennen, daß in denen geheimſten Artickeln unter ihnen niemals die Rede von der geringſten Beleidigung geweſen ſey, ſondern, daß man den ganzen Tractat ſorgfältig auf eine bloſſe Gegenwehr eingerichtet habe; und da dieſe beyden Paragraphen feſtſetzen, daß, wenn man in denen geheimen Artickeln, namentlich von dem Könige von Preuſſen geredet und geſagt hat, daß, wenn er einen oder den andern derer contrahirenden Theile angreifen würde, einer den andern vertheidigen und ſuchen ſollte, ihm dasjenige, was er anders nicht, als vermittelſt der gebrochenen Tractate beſäſſe, zu entreiſſen; ſo ſehe ich die Folge nicht ein, daß alsdenn von ſich ſelbſt daraus flieſſe, daß dieſes Bündniß offenſiv geweſen wäre, oder daß Preuſſen daraus einen rechtmäßigen Bewegungsgrund mit ihnen Krieg anzufangen, anführen könnte. Dasjenige immittelſt, was in dem

Siebenten Spho folget. Siehe die Aufſchriften, (*Voilà les titres*) verbunden mit

dem achten Spho. Es iſt leichte zu bemerken, (*Il n'eſt pas difficile de s'apercevoir*) verdienet mehrere Aufmerkſamkeit.

Die Kayſerin-Königin ſoll, laut des Petersburger Tractats, einen jeden Krieg, (*toute guerre*,) welcher zwiſchen dem Könige von Preuſſen und Rußland und Pohlen entſtehen könnte, für einen Bruch des Dreßdner Friedens angegeben haben,

ben, da doch dieſer Friede keinesweges weder Rußland noch Pohlen betreffe, und daher ſchließt man erſtlich, daß der Petersburger Tractat offenſiv wäre, weil ein Defenſiv-Tractat den Theil, welcher Hülfe giebt, als einen blos helfenden Theil, und nicht als einen Feind des Aggreſſors angiebt.

Ich merke zuerſt an, daß, wie ſchon geſagt worden, in dem Petersburger Tractat nicht von einem jedweden Kriege die Rede iſt, ſondern nur von einem Kriege, worinne der König in Preuſſen der angreifende Theil wäre. Ich will mich, mein Herr, gern mit aller nur erſinnlichen Bereitwilligkeit gegen Dero Einſichten, zu rechte weiſen laſſen, wenn ſie dem Begriffe nicht beyfallen, welchen ich von denen unterſchiedenen Arten derer Defenſiv-Bündniſſe habe.

Es giebt deren wirklich ſolche, wie ſie das Memoire anführet, wo der eine derer contrahirenden Theile nur eine gewiſſe Anzahl Hülfstruppen zu des andern freyem Gebrauch zu ſchicken verſpricht, wenn er ſollte angegriffen werden, und wenn es dabey verbleibt, ſo iſt die Macht, welche Hülfe giebt, nicht vor eine Feindin derjenigen anzuſehen, die den Krieg angefangen hat, und folglich kann keine von beyden ſich darauf berufen, um ſich von der Feſthaltung derer Tractaten zu entledigen, die unter ihnen beſtehen; inzwiſchen könnte doch, ſelbſt in dem Falle, welcher doch gegenwärtig der unſere nicht iſt, der hülfleiſtende Theil ſich ſeinen Antheil von denen Eroberungen ſtipuliren, welche die in einem Defenſiv-Kriege befangene Macht etwa machen möchte, ohne daß die Allianz deswegen offenſiv ſeyn würde.

So

So war der Königsberger Defenſiv-Tractat zwiſchen Ludewig dem XIV. und Churfürſt Friedrich Wilhelm zu Brandenburg vom Jahr 1656. welchem die Theilung der Conqueten ausdrücklich einverleibet wurde.

Es giebt aber noch eine andere Art von Bündniſſen, wo man nicht nur verſpricht, daß die contrahirende Parthie, welche nicht angegriffen worden, derjenigen, welche angegriffen werden ſollte, eine Hülfe zu ihrer Diſpoſition, und um ſich derſelben nach ihrem Gefallen bedienen zu können, zuſchicken ſollte, ſondern wo dieſe ſelbſt wieder den angreifenden Theil zu agiren verbunden iſt; wo man über einen gemeinſchaftlichen Operationsplan einig wird; wo man einander verſpricht, daß keiner ohne den andern Friede machen ſollte, ꝛc. Dieſes ſetzet unumgänglich einen gemeinſchaftlichen Kriegsſtaat voraus, und läſſet folglich auch die Theilung der Conqueten zu, die man etwa machen könnte, ohne daß dieſes deswegen weniger eine Defenſiv-Allianz ſeyn ſolte.

Eine ſolche war z. E. des Churfürſtens Friedrichs mit denen Generalſtaaten, welche zu Cölln an der Spree gemacht wurde, wo der Churfürſt ſich verband ſelbſt die Hülfsvölker zu commandiren, ohnbeſchadet der Tractaten, welche zwiſchen ihm und denen Prinzen oder Staaten beſtunden, die die Holländer angreifen möchten, ohne, daß ein einiger davon wäre ausgenommen worden, welches dennoch nicht hinderte, daß der Tractat vor bloß defenſiv angeſehen wurde. Ein ſolcher iſt alſo auch der Petersburger Tractat, worinnen ſtipuliret wird, daß die Potenz, welche nicht angegriffen worden, derjenigen, welche angegriffen worden, durch eine

in das Land des Aggreſſoris zu machende Diverſion zu Hülfe kommen ſolte. Inzwiſchen wenn man auch vor der Deutlichkeit ſelbſt die Augen verſchlieſſen müſſen, wenn man auch nicht erkennen wollte, daß alle dieſe groſſe Entdeckungen nur eine gemeinſame Vertheidigung betreffen, welche die beyden Kayſerinnen einander verſprochen haben; ſo ſchlieſſet doch der Nachdruck der Stelle, bey welcher ich mich aufhalte, noch etwas ganz anders in ſich.

Der Dresdener Friede gehet weder der Kayſerin von Rußland, noch der Republick Pohlen an. Wie kann nun ein Einfall des Königs von Preuſſen, in eine oder die andre dieſer beyden Staaten als ein Bruch dieſes Friedens, bloß durch den freyen Willen der beyden Kayſerinnen, ohne den Beytritt des Königs in Preuſſen, als contrahirenden Theils, angegeben werden? Ein einziger Umſtand, der ſehr weſentlich iſt, welchen man aber in dem Memoire anzuführen, ſich enthalten hat, hebet allein dieſen Zweifel. Wenn Mächte dergleichen Bündniſſe einer reciproquen Vertheidigung machen, ſo laſſen ſie ſich angelegen ſeyn, ſelbige bekannt zu machen, damit ein jeder wiſſen möge, daß, die eine angreifen eben ſo viel ſey, als auch mit der andern Krieg anfangen.

Eben dieſes iſt in Anſehung desjenigen Bündniſſes, welches zu Petersburg geſchloſſen worden, geſchehen, deßen vornehmſte Artickel ausdrücklich beſagen, daß Se. Majeſtät der König von Preuſſen nicht von denenjenigen ausgenommen iſt, welche man als gemeine Feinde anſehen wollte, wenn ſie die eine oder andere Parthey angreifen würden, und alle Welt ſolte davon überzeugt ſeyn, ohne die ſeparaten Artickel zu wiſſen. Wenn nun alſo zwey

Potenzen

Potenzen öffentlich declariren, daß ſie auf ſolche Art mit einander verbunden ſind, daß, wenn die eine angreifen würde, auch als ein Feind der andern geachtet und tractiret werden ſolle; ſo williget derjenige, welcher dieſem ohngeachtet mit der einen von ihnen Krieg anfänget, eben dadurch ein, auch die andere zum Feinde zu haben, und einfolglich die Friedenstractaten, welche er mit dieſer hat, fernerhin ohne Wirkung zu ſehen.

Dieſes ſcheinet bisher die Praxis des Völkerrechts geweſen zu ſeyn, und inſonderheit auch die Meynung des Durchlauchtigſten Hauſes Brandenburg. Unter mehreren Beyſpielen von dergleichen, zwiſchen den Potenzen Europens geſchloſſenen Tractaten, werden Sie mir erlauben, Sie nur an ein einziges zu erinnern, welches aus der Hiſtorie dieſes Durchlauchtigſten Hauſes genommen iſt.

Seine Mißhelligkeiten mit der Krone Schweden wegen der Erfüllung des Weſtphäliſchen Friedens in Anſehung desjenigen, was die Wiedereinräumung von Hinterpommern betrift, waren zu Stettin durch einen feyerlichen Tractat beygeleget, und die Gränzen in dem Jahr 1653. reguliret worden. Der Churfürſt hatte eine Urkunde oder beſondere Verzichtsacte auf alles dasjenige, was davon der Krone Schweden annoch zugehörte, ausfertigen laſſen.

Eben derſelbe Churfürſt ſchloß noch im 1656ſten Jahre drey unterſchiedene Friedens- und Allianz-Tractate mit eben derſelben Krone.

Ohngeachtet aller dieſer vier Tractaten ſchloß er im Jahr 1658. mit dem Hauſe Oeſterreich wider

Schweden eine Defenſiv-Allianz, und bedung ſich, daß alles, was er beſagter Krone, vermöge dieſer Gränzſcheidung, und vermöge der oben erwähnten Verzichtsacte, überlaſſen hätte, ihm ſollte wiedergegeben werden, ohne ſich bey dem Umſtande aufzuhalten, daß das Haus Oeſterreich an beſagten Stettiner Tractat eine theilnehmende Partey nicht geweſen war, und er empfand es übel, als er erfuhr, daß einige um deswillen dieſen Tractat als ein Offenſivbündniß anſehen wollten. Ein Umſtand, welcher ungemein auf gegenwärtigen Fall paſſet, und welchen Sie in Puffendorfs Geſchichten Friedrich Wilhelms im 6ſten Buch im 52ſten Spho finden werden.

Da demnach alles dasjenige, was ich jetzo angemerket habe, mich überzeuget, daß keine Offenſiv-Alliance zwiſchen denen beyden Kayſerinnen, keine Zuwiderhandlung wider vorhergehende Tractaten, keine rechtmäßige Urſache zum Kriege wider ſie vorhanden iſt, ſo muß das mit ſo viel ſtärkerm Grunde in Anſehung des Königs in Pohlen, Churfürſtens zu Sachſen, wahr ſeyn, weil er nicht einmal dieſem Tractat, der ein bloſſes Defenſivbündniß iſt, beygetreten, und weil disfalls nur allein einige Unterhandlungen vorgefallen, und die Sachen dabey geblieben, wie unter andern der 5te Sphus, Es iſt wahr ꝛc. (*Il eſt vrai &c.*) des Memoire ſolches ſelbſt zugeſtehet.

Ich bitte Sie, mein Herr, ſich nicht befremden zu laſſen, wenn mein Schreiben ſich bald ſchlieſſen wird, da ich doch von der groſſen Anzahl der Artickel, welche das Memoire enthält, nur 8 vollführet habe.

Aber

Aber alles das, was weiterhin geſagt wird, muß entweder unter eine der zwey erſten, von denen drey Klaſſen, die ich beym Anfange feſt geſetzt habe, gebracht werden, und dieſe ſind nicht der Vorwurf meiner Anmerkungen; oder es beziehet ſich, nach dem wiederholten Geſtändniß des Memoire ſelbſt, auf die Alliance von Petersburg und ihre geheime Artickel, dem man wegen ſeiner bloß Defenſiv-Eigenſchaft nichts vorzuwerfen hat, wenn es auch gleich auf die allerſtrengſte Unterſuchung des unpartheyiſchen Publici ankäme. Dieſer ganze Briefwechſel, aus welchem die zum Beweiſe gehörigen Schriften beſtehen, beweiſet nichts anders, als dieſes, daß drey benachbarte Potenzen ſeiner Königl. Majeſtät in Preuſſen überzeugt geweſen ſind, daß er nicht lange verziehen würde, die Macht, auf welche er ein ſo groß Vertrauen ſetzet, anzuwenden; daß zwey von ihnen, einen ſolchen Streich auszupariren, ſich verbunden haben; daß ſie die dritte dazu eingeladen, die jedoch in einer ſolchen Furcht vor der Macht und Art zu verfahren eines fürchterlichen Conquerantens geweſen, daß ſie ſich nicht einmal an dieſen zur Vertheidigung genommenen Maaßregeln Theil zu nehmen unterſtanden; daß inzwiſchen alle dreye ſein Verfahren beobachten laſſen, in ſo fern er ſich einigermaſſen hierauf bezogen, und ſich einander dasjenige, was ſie entdecket hatten, vertraulich mitgetheilet, damit ſie allem Ueberfall entgehen möchten.

Das ſind die Defenſiv-Verfaſſungen, welche den König in Preuſſen ſollten verhindert haben, mit der einen oder der andern dieſer Mächte zu brechen, und das ſind gleichwohl eben diejenigen, die er zum Vorwand ſeines Einfalls genommen hat, der übrigens die Furcht vollkommen rechtfertiget, die ſeine

Nachbarn dieſerwegen hatten, und der, ohngeachtet der zu eben der Zeit, denen angegriffenen Mächten geſchehenen Erklärungen, nichts deſto weniger ein offenbarer Angrif iſt.

Mächte, die in vollkommenen Frieden mit dem Preußiſchen Hofe lebten, haben ſich ſchon gar deutlich darüber herausgelaſſen, was ſie davon in Abſicht auf Sachſen denken, und da die Kayſerin-Königin ohne Zweydeutigkeit erkläret hat, daß ihre Zurüſtungen blos zur Vertheidigung abgezielet wären, und zu Niemandes Nachtheil gereichen ſollten, unter welchen allgemeinen Ausdrücken eben ſowohl der König in Preuſſen, als eine jede andere Macht begriffen iſt; ſo war es nicht nur überflüßig andere Erklärungen darüber zu fordern, ſondern das Verfahren, da man, mit dem Degen in der Fauſt, die eigentlichen Ausdrücke der Verſicherung, die man verlanget, vorſchreibet, und zugleich die Drohungen des Blutvergieſſens, im Fall man anſtehen würde, dem alſo vorgeſchriebenem Geſetze ſich zu unterwerfen, mit beyfüget, ſcheinet unter hohen Mächten von einer ſolchen Beſchaffenheit zu ſeyn, daß ſich öfters wegen geringerer Beleidigungen Kriege entzündet haben.

Wenn man ſeinem Vorhaben gemäß befunden hätte, alle dieſe Urkunden, wodurch man ſich rechtfertigen will, ohne einige Articfel davon auszulaſſen, der Welt vor Augen zu legen; ſo würde die Eigenſchaft aller dieſer Defenſiv-Verfaſſungen daraus noch deutlicher erhellen; immittelſt wirket ſo gar dieſer Theil ſelbſt, welchen man bekannt zu machen, für gut befunden, ſchon die vollkommenſte Ueberzeugung davon, und bezeichnet alſo alle dieſe Maaßregeln, welche man ſich bemühet ſo hoch an-

zurechnen,

zurechnen, hinlänglich durch die beſtändig beygefügte Clauſul, daß ſie nicht ſtatt haben ſollten, als wenn der König von Preuſſen der angreifende Theil ſeyn würde; eine Clauſul, vermöge welcher ſie auch ſo gar in Abſicht auf ihn, die allerunſchuldigſten ſind.

Auſſer dem, was ſelbſt der geheime Artickel, den man anführet, davon mit ausdrücklichen Worten ſaget, ſo reden auch die noch geheimeren Depechen des Königs in Pohlen an ſeine Miniſters, und derer Miniſter unter ſich, davon beſtändig, ohne alle Zweydeutigkeit.

Die Urkunde,

No. V. welche ein Reſcript Sr. Königl. Majeſt. in Pohlen an den Graf Loß enthält, nennet dieſe Verbindung eine Defenſiv-Allianz und nicht eine neue, ſondern nur eine im Jahr 1746. wieder erneuerte, und ſetzet den caſum fœderis voraus, im Fall die Kayſerin-Königin von neuem von dem König in Preuſſen würde angegriffen werden.

No. VI. **redet von dem Fall eines feindlichen Angrifs auf ſeiner Seite.**

No. VII. **von demjenigen, wenn der König in Preuſſen angreifen würde.**

No. X. **von dem Fall eines feindlichen Einbruchs.**

No. XII. **Von Aufrechthaltung des Friedens, von denen wider die hochmüthigen Abſichten des Königs in Preuſſen zu nehmenden**

Maaß-

Maaßregeln, von der Sicherheit und einem Vertheidigungsſtande.

No. XX. Der Graf von Flemming, welcher, wie es ſcheinet, den feſten Entſchluß des Wiener Hofes gar wohl kannte, verſichert dennoch mehr als einmal, daß er überzeuget wäre, die Kayſerin-Königin werde den König von Preuſſen nicht angreifen, wenn er ſich ruhig hielte.

So haben ſich die intereßirten Höfe und ihre Miniſters in ihren geheimſten Depechen, und von denen ſie nicht vorherſehen konnten, daß ſie würden aufgefangen werden, erkläret. Es würde alſo vergebens ſeyn, wenn man das Publicum überreden wollte, daß man ſich ganz anders ausgedrücket habe, als man gedacht hätte. Wenn man Muthmaſſungen machen und daraus gerechte Urſachen zum Kriege nehmen will, ſo würde man eben dieſes harte Geſetz auch wider ſich ſelbſt anerkennen, und einen unaufhörlichen Krieg wider alle feſtſetzen müſſen.

Wenn aber im Gegentheil alles dasjenige, weswegen man die Wiener und Dreßdner Höfe beſchuldiget, nur eine Folge einer unſchuldigen Vorſorge für ſeine eigene Sicherheit, und Anſtalt zur Vertheidigung iſt, und wenn man ſie deswegen anzugreifen ſich vor berechtiget hält; ſo haben alle Mächte Europens, die ſich allein nicht im Stande befinden, der Preußiſchen Macht zu widerſtehen, oder die ihr zwar gewachſen ſind, aber befürchten, zu gleicher Zeit von andern Feinden angegriffen und von der Menge überwältiget zu werden, weiter nichts zu thun, als ſich auf Gnade und Ungnade zu ergeben, aus Furcht, ſie möchten ſeine Rache

erfahren,

erfahren, wenn ſie ſich durch Defenſiv-Tractate dafür in Sicherheit ſetzen wollten. Wir wollen ſagen, daß derjenige, welcher es übel nimmt, daß ſeine Nachbarn Vertheidigungs-Maaßregeln nehmen, ſich der Gefahr ausſetzet, von allen und jeden für einen muthmaßlichen Aggreſſor gehalten zu werden.

Im übrigen erkennen ſie wohl, mein Herr, daß man die Antwort der beyden Höfe, die das Memoire angehet, in Abſehen auf die wahre Beſchaffenheit und Glaubwürdigkeit, einiger publicirter Urkunden wird abwarten müſſen.

Unterdeſſen habe ich auch bemerket, daß viele unter ihnen nicht alles das, was man daraus ſchlieſſet, ja manchmal ſo gar das Gegentheil beweiſen. Gleichwie durch die Clauſul, davon ich oben geredet habe, alle Stärke der Schlüſſe, die man daraus ziehet, überhaupt über den Haufen fället, alſo will ich nun beſonders zwey oder drey Exempel anführen.

Die Berichte des Geheimden Conſilii Sr. Königl. Pohlniſchen Majeſtät, welche

No. VI. & VII. enthalten ſind, ſollen beweiſen, daß dieſes Conſilium den geheimen Artikel als eine Offenſiv-Convention angeſehen habe.

In dem erſten ſtehet kein Wort davon, ſondern man ſaget nur, daß alle die durch ſelbigen Tractat verbundene, wenn ſich der Fall zutrüge, als kriegführende Theile angeſehen werden könnten, welches, wie ich ſchon oben angemerket habe, ganz wohl mit einem Defenſiv-Tractat beſtehen kann.

In

In dem andern redet man nur von der Denkungsart Sr. Preußiſchen Maj. und wie Sie in der Folge die Sache möchten anſehen können.

No. VIII. & IX. will man dem Sächſiſchen Hofe vorwerfen, daß er dem Franzöſiſchen die Wiſſenſchaft der geheimen Artickel verborgen hätte, ein Umſtand, der den König von Preuſſen keinesweges angehet.

Man iſt überdieſes nicht berechtiget, von einem Hofe zu verlangen, ſeine politiſchen Angelegenheiten betreffende Unterhandlungen bekannt zu machen.

Da die geheimen Artickel dem Könige von Pohlen unter der Bedingung, ſie geheim zu halten, vertrauet worden, würde er nicht gegen Rußland ſein Wort gebrochen haben, wenn er ſie einem dritten hätte mittheilen wollen? Inzwiſchen hat er gegen den Franzöſiſchen Hof aufrichtig genug gehandelt, da er ihm verſichert, daß, wenn von geheimen Artickeln die Rede ſeyn würde, er ſich in nichts einlaſſen wollte, das den allerchriſtlichſten König beleidigen könnte. Eine Verſicherung, von welcher er ſeit dem niemals abgegangen iſt. Durch

No. X. will man zu verſtehen geben, daß der Sächſiſche Hof an dem Petersburger Tractat und deſſen gedachten geheimen Artickel Antheil genommen habe, er habe aber nur den Augenblick erwartet, wo er, ohne ſich allzuſehr der Gefahr auszuſetzen, demſelben wirklich beytreten könne, das heißt, nach meinem Urtheil, daß er darein gewilliget in Anſehung der Frage An? nicht aber in Anſehung des Quomodo?

Allein

Allein die Depeche No. X. ſaget ausdrücklich, daß die erſte dieſer Fragen mit der andern ſo genau verbunden wäre, daß man die eine ohne die andere nicht entſcheiden könne. Und zu eben der Zeit iſt ihr ganzer Gegenſtand, öffentlich darzuthun, daß man in Anſehung der andern keinesweges eingewilliget, und folglich noch vielweniger in Betrachtung der erſtern.

No. XII. beweiſet noch weniger wider den Sächſiſchen Hof, weil es nichts enthält, als was der Miniſter des Weineriſchen Hofes dem Sächſiſchen Miniſter zu verſtehen gegeben, und wenn das Memoire dieſes Stück anführet, ſo ſaget es, daß ſein ganzer Inhalt ſich auf den Separat-Artickel beziehe, woraus denn folge, daß die Abſichten derer beyden Höfe ſelbſt, nur defenſiv wären. Der Sächſiſche Hof war auſſer dem von einem Schluſſe in Anſehung deſſen ſo weit entfernet, daß er in der Urkunde

No. XIII. ſich deutlich erkläret, daß er das vorgeſchlagene Mittel nicht billige.

Zwiſchen No. XIII. und XIV. wird in dem Memoire von einem Briefe des Grafen von Brühl geredet, wo man auf die Worte dringet, nachdem man würde den **König in Preuſſen** angefallen haben, (*après qu'on auroit attaqué le Roi de Pruſſe,*) und man will ohne Zweifel daraus folgern, daß von einem Angriffe gehandelt worden. Aber wenn ich mich erinnere, daß vermöge der Allianz von Petersburg ſtipuliret worden, daß, wenn der König von Preuſſen mit einer derer contrahirenden Mächte brechen würde, die andere gleichfalls ihn angreifen ſolle, um ihm eine Diverſion zu machen; ſo ſcheinet mir die Folge, die man daraus ziehen will,

will, um ſo weniger gegründet zu ſeyn, weil ich in der auf der angezogenen Seite angeführten Stelle den nehmlichen Endzweck angeführet finde, das iſt, ſeine Macht zu zertheilen. Derjenige aber, der zu-erſt angreifet, zertheilet nicht die Macht des gemeinen Feindes, wohl aber derjenige, welcher ihn angreifet, nachdem er mit einer der alliirten Mächte Krieg angefangen hat.

No. XIV. ſoll zum Beweiſe dienen, daß der Miniſter der Kayſerin-Königin die Feindſchaft der Kayſerin von Rußland auf den höchſten Grad getrieben habe; ich aber ſchlieſſe daraus, daß ſchon ein gewiſſer Grad der Feindſchaft zwiſchen dieſen beyden Mächten geweſen, und daß dieſe Vermehrung, wovon geredet wird, wie das Schreiben des Stückes ausdrücklich beſaget, die gefährlichen heimlichen Anſchläge Preuſſens wider die Kayſerin vorausſetzet.

Aus No. XIX. erhellet, an ſtatt, daß es beweiſen ſollte, warum es angeführet worden, deutlich, daß die Kriegs-Anſtalten Preuſſens wider die Petersburger Alliirten ſchon mit dem 1754ſten Jahre ſich angefangen haben.

No. XX. Da die Artickel aus den Berliner Zeitungen vom 1754ſten Jahre wirklich dasjenige beſagen, was in dieſer Urkunde erzehlet worden; ſo hat man keine Urſache über deren Inhalt zu klagen. Das Memoire redet unmittelbar nach Anführung

No. XXVI. von einem Briefe des Secretair Praſſe, welcher gleich das Gegentheil deſſen, was man daſelbſt behauptet, anzeiget, weil er ſaget, daß, weit gefehlt, daß er einigen Theil an denen Vertheidigungs-

Maasregeln Rußlands, die er bemerket, nehmen ſollen, er vielmehr dem Miniſter, von dem er redet, vorgeſtellet habe, er ſähe nicht, welchem Alliirten zu Liebe dieſe Zubereitungen gemacht würden.

Das Schreiben des Grafen von Flemming No. XXVII. enthält ſo viel ſcharfſinnige Anmerkungen über die wahre Beſchaffenheit der Sachen, und welche vor die gerechte Sache der Kayſerin-Königin ſo überzeugend ſind, daß ich nicht begreife, wie es geſchehen können, daß man es bekannt gemacht habe.

Ich führe davon nur hier dieſe einzige an, daß der König in Preuſſen vermittelſt der Verlegung ſeiner Armee, ſie in eben ſo viel Wochen zuſammen bringen kann, als man zu Wien Monate nöthig hat, und daß folglich der Wiener Hof, wenn er einige auſſerordentliche Bewegungen dieſer benachbarten Macht bemerket, ſich durch Vorſpiegelungen und Unterhandlungen, mit Gefahr ſich unverſehens über den Haufen geworfen zu ſehen, nicht aufhalten laſſen kann; welchem ich beyfüge, daß, wenn man mit einem Könige zu thun hat, der alle Augenblicke bereit iſt Krieg anzufangen, und der niemals Anſtalten darzu zu machen aufhöret, ſo verlieret man ſeine Zeit mit Unterſuchung der Frage, wer ſich darzu zuerſt gefaßt gemacht habe, wenn der Fall ſich ereignet.

Das iſt es, mein Herr, was das Publicum, wie mirs ſcheinet, wegen des belehrenden Memoire und ſeiner Beylagen denken dürfte, bis die Beantwortungen derer reſpectiven Höfe es in Anſehung der Factorum, die bloß ihnen und ihren Miniſtern bekannt ſind, beſſer unterrichten.

Laßt uns alſo den Schluß machen: Die Sache, die darinne abgehandelt worden, ſchiene weit beſſer vor der Publication, der in dem belehrenden Memoire zum Beweiß angeführten Urkunden zu ſeyn, weil das nemliche Publicum, da man es vorher eingenommen, als wenn in denen Separat-Artickeln des Petersburger Tractats, und in der geheimen Correſpondence die Rede von ganz andern Dingen wäre, als von einer puren Vertheidigung, von der dieſer Tractat redet; ſo konnte es ſolches ſo lange glauben, bis dieſe geheimen Urkunden ihnen vor Augen geleget worden, und es darinne ganz das Gegentheil findet, und daß die contrahirenden Mächte, ſo viel man aus ihren geheimſten Correſpondenzen davon urtheilen kann, niemals die unſchuldigſten Grenzen überſchritten, welche der öffentliche Tractat angiebet; und daß die Wirklichkeit weder der neuen Petersburger Allianz, die man gleich Anfangs angeführet hatte, noch der vorgegebenen Gefahr der Proteſtantiſchen Religion, auch ſelbſt bey Eröfnung derer geheiligſten Cabinetter und der perſönlichen Archive eines Souverains, der hieran Theil genommen haben ſollte, ſich nicht erwieſen befindet.

Ich habe die Ehre zu ſeyn ꝛc.

Straßburg,
den 6ten November
1756.

Ueber-

Ueberſetzung eines Pohlniſchen Schreibens über die Schrift: Betrachtungen über das von der Republick Pohlen bey gegenwärtigen Zeitläuften zu haltende Betragen. (*)

Quis tulerit Gracchos de ſeditione querentes?

Iuuenal. Sat. II.

In dieſem einzigen Verſe werde ich, mein Herr, die Betrachtungen einſchlieſſen, die Sie über einen Theil der neuen Schrift des Berliner Hofes, die angegebene Gerechtſame der Preußiſchen Waffen betreffend, von mir verlangen. Bey alle dem, was uns von dem Einfall in Sachſen, und den Thathandlungen von aller Art, die darauf erfolget ſind, bekannt worden, und wobey man ſich Ihro Königliche Majeſtät in Preuſſen einer beſondern Mäßigung rühmen höret, auch zugleich den verhaßten Namen eines Unterdrückers auf einen Prinzen, der ſelbſt auf die ungerechteſte Weiſe unterdrücket worden, wälzen will; iſt man ſo glücklich geweſen, einen Vers in dem Juvenal zu finden, welcher ohne die Ehrfurcht, die man einem gekrönten Haupte ſchuldig iſt, zu nahe zu treten, die Art der Ungeduld, in der man ſich befindet, ſehr gut ausdrücket.

(*) ſ. dieſe Betrachtungen im I. Bande Bl. 687.

Ich hätte gewünſchet, Ihrem Verlangen nach mich weitläuftig über alles das erklären zu können, was unſrer Republick in gegenwärtigen Zeitläuften zu thun, vortheilhaftig ſeyn würde, was ſie vor Urſach habe, ihrem Könige eine ſchleunige Hülfe zu leiſten, was das angegebene gemeinſchaftliche, natürliche und dauerhafte Intereſſe ſey, welches man als ein mit der Krone Pohlen und Seiner Königlichen Majeſtät von Preuſſen Wohl verbundenes voraus ſetzet, was es vor eine Beſchaffenheit mit den gemeinſchaftlichen Verbindungen habe, die zwiſchen der Republick Pohlen und dem Hauſe Brandenburg durch den Tractat zu Welau errichtet worden, und endlich, was wir vor gerechte Anforderungen auf das Gebiete von Elbingen und Draheim haben. Allein die Gränzen, die ich mir in dieſem Schreiben geſetzet, erlauben mir nicht, alle dieſe Umſtände dem Grunde nach zu unterſuchen. Ich werde mich mit Ihnen davon nur in ſo weit unterhalten, als es nöthig ſeyn wird, um die gefährlichen Eindrückungen zu zernichten, die man ſich an dem Hofe zu Berlin durch die gedachte Betrachtungen über das Betragen der Republick Pohlen ꝛc. zu machen, verſprochen hat.

Die Liebe zur Freyheit iſt das Erbgut und die Pflicht eines Republikaners. Dieſer Geſchmack, welchen ein jeder unter uns mit der Geburt empfängt, der durch die Gründe unſerer Erziehung geſtärket, und durch den Gebrauch geheiliget wird, iſt uns ſo theuer, daß nichts auf der Welt ſeyn kann, das wir ihm nicht aufzuopfern bereit wären. Dieſes ſind die Grundſäulen unſrer Staatsverfaſſung, und die Herren, die wir uns durch eine freye Wahl geben, ſteigen unter keiner andern Bedingung auf den Pohlniſchen Thron, als daß ſie

ſich verbindlich machen, in unſere Freyheiten und Vorzüge keinen Eingriff zu thun: Derjenige König, welcher dieſe Verſprechungen heilig beobachtet, iſt das Oberhaupt und der Vater der Republick. Dieſes einzige Wort, mein Herr, entſcheidet, was die Republick Pohlen in den gegenwärtigen Zeitläuften vor eine Aufführung beobachten werde.

Sollte ein freyes und großmüthiges Volk, das ſchon bey Nennung des Deſpotismi ſich erſchüttert, die Beraubungen, welche ein ehrſüchtiger Prinz in den Erbländern eines Souverains, der Ihm gleich iſt, verübet, ohne Empfindlichkeit anſehen können, zumal, da dieſer beleidigte Souverain ihr König iſt? Ich werde mich, mein Herr, bey dem Unterſchiede, welchen man unter einem Könige in Pohlen, und unter einem Churfürſten zu Sachſen machet, nicht aufhalten. Ich will auch auf einen Augenblick zugeben, daß der Einfall in Sachſen uns im geringſten nicht betreffe, ob uns gleich die Folgen, wie Sie bald ſehen, nicht gleichgültig ſeyn können. Allein was wird daraus zu ſchlieſſen ſeyn? Dieſes: daß der König, unſer Herr, nicht kraft des Eides der Treue und des Gehorſams, welche wir ihm geſchworen, die Hülfe, ſo er nöthig hat, um ſein durch die Preußiſchen Truppen auf die ungerechteſte Art beſetztes Churfürſtenthum wieder zu erlangen, fordern kann; befindet er ſich aber nicht in dem Stande, daß er ſelbige von unſerm Eifer, und unſrer Dankbarkeit erwarten kann?

Ich weis nicht, mein Herr, ob Sie eben ſo, wie ich, von dem Satze urtheilen werden, welchen der Verfaſſer der Betrachtungen, ꝛc. behauptet: daß die Republick, ſo oft ſie ſich in die beſondern Streitigkeiten ihres Königes, der auſſerhalb des

Reichs Länder beſitzet, miſchen wollte, zwar jederzeit an ſeinem widrigen Schickſale, niemals aber an ſeinem Glücke Theil nehmen würde. Ich finde in dieſem Satze zwar einen unerträglichen Stoltz, nicht aber die Wahrheit, die ich darinnen vergebens ſuche. Ja, ich getraue mir zu behaupten, daß, wenn die Republick ſich mit Ernſte in die gegenwärtigen Staatsgeſchäfte miſchen wollte, die Vortheile, die ſie dadurch vor ſich erhalten könnte, eben ſo groß ſeyn würden, als diejenigen, die ſie ihrem Herrn, als Churfürſt von Sachſen, verſchaffen könnte.

Ich muß Ihnen, mein Herr, geſtehen, daß ich mich bey dem nachdrücklichen Ausdrucke von der ewigen Allianz zwiſchen dem Königl. Preußiſchen Hauſe und der Republick Pohlen beynahe des Lachens nicht enthalten können. Sie werden ſich bey dieſer Gelegenheit an dasjenige erinnern, was dem Marggrafen von Brandenburg und Herzog in Preuſſen begegnete, als er auf dem Wahltage, nach dem Tode Sigismundi Auguſti Platz und Stimme haben wollte. Man gab ſeinem Abgeordneten ausdrücklich zur Antwort: daß ſein Herr ſich mit dem Lehn begnügen möchte, welches er als eine Wohlthat von der Krone Pohlen beſäße, in Anſehung des Platzes aber, welchen er in dem Senat verlange, und was das Recht der Stimme auf dem Wahltage beträfe; ſo hielte die Republick nicht vor gut ſeinem Anſuchen zu fügen: Dieſe abſchlägliche Antwort, die im Jahr 1612 erfolgte, ſcheinet ſich wenig mit der ewigen Allianz zwiſchen der Republick und dem Königl. Preußiſchen Hauſe vereinigen zu laſſen. Es iſt wahr, daß, als in dem Tractate zu Welau vom Jahr 1657 der Churfürſt Friedrich Wilhelm, in Anſehung des Friedens, welchen

er mit der Republick ſchloß, und wegen der Hülfe, die er gegen ihre Feinde zu ſtellen verſprach, die Souverainite von Preuſſen erhalten hat, und daß ein beſtändiges und unverletzliches Bündniß mit dem Könige und der Republick Pohlen geſchloſſen worden, welches den Ausdrückungen des Tractats zu Folge, an ſtatt der alten Lehnsverbindung ſeyn ſollte. Die gemeinſchaftliche Hülfe wegen des Krieges mit Schweden wurde durch eine an eben dem Tage geſchloſſene beſondere Convention auf zehn Jahr angeſetzet, und man fügte dem Tractate noch dieſes bey, daß, im Fall ein Krieg wider den König und die Republick Pohlen entſtünde, der Churfürſt oder ſeine Deſcendenten gehalten ſeyn ſollten, ein Corps von 1500 Mann zu Fuß und 500 Mann zu Pferde zu Hülfe zu ſchicken. Im Gegentheil verband ſich der König und die Republick durch eben dieſen Tractat, nicht geſchehen zu laſſen, daß eine feindliche Macht des Churhauſes Brandenburg in Dero Gebiete einrücken ſollte; und daß man auch vor die Vertheidigung und Erhaltung des Herzogthums Preuſſen beſorgt ſeyn wollte, ſonderlich aber, wie es in dem Tractate heiſſet, wenn der Krieg, der dem Churfürſten oder ſeinen Deſcendenten angekündiget würde, aus Haß, daß er oder ſeine Deſcendenten der Republick beygeſtanden hätte, erfolgen ſolte.

Sehen Sie, mein Herr, das iſt hauptſächlich der Titel, welchen man zum Vortheil Sr. Königl. Majeſtät in Preuſſen anführet: Dieſer Tractat, der, wie Sie ſehen, bloß defenſiv iſt, kann alſo von dem Hauſe Brandenburg nur in dem Falle angeführet werden, wenn es in dieſen Theilen ſeiner Staaten attaquiret wird: Nun hat aber dieſer Prinz nicht als Churfürſt von Brandenburg, ſondern als König

in Preuſſen den Krieg angefangen, und das iſt es ja eben, was er auf dem Reichstage zu Regensburg angeführet, um vor den Verordnungen des Oberhaupts des deutſchen Reichs wider den Churfürſten von Brandenburg ſicher zu ſeyn, folglich, da er Aggreſſor, ſo iſt der Fall nicht vorhanden, wodurch er die Vortheile des Tractats von Welau fordern könne. Ein andrer Beweis, daß man dieſen Tractat bloß als einen Defenſiv-Tractat angeſehen, iſt dieſer, daß als im Jahr 1726 durch den Tractat von Wien, in welchem ſich der Römiſche Kayſer und die Kayſerin von Rußland gemeinſchaftlich einen Succurs von 30000 Mann verſprachen, ausdrücklich auch der Artickel befindlich war, daß die Republick mit darinnen begriffen ſeyn ſollte, und daß die Republick auf dem Reichstage von eben dieſem Jahre Commiſſarien ernennet hat, um mit dem Kayſerlichen Ambaſſadeur darüber in Conferenz zu treten, und denen Ständen des Reichs davon Rapport zu erſtatten und auch ihre Approbation zu erhalten.

Sie werden demnach befinden, daß die Republick ſich nur in dem beſondern Falle zu einer Hülfe von 2000 Mann dem Churbrandenburgiſchen Hauſe verbindlich gemacht hat, wenn ſelbiges aus Haß wegen der Hülfe, ſo es der Republick geleiſtet, angefallen werden ſollte. Es würde daher Sr. Königlichen Majeſtät in Preuſſen gewiß ſchwer fallen, dieſen Grund in Anſehung ihres Hauſes, ſowohl was das gegenwärtige als das vergangene betrift, geltend zu machen. Schon ſeit dem Jahre 1661 hat die Republick ſich über den Churfürſten von Brandenburg zu beklagen Urſache gehabt, daß er ſeinen Verbindungen zu folge den verſprochenen Succurs nicht in das Pohlniſche Preuſſen einmar-

ſchiren

ſchiren laſſen; dieſer Beſchwerde wegen hat ihm auch die Republick damals die Stadt Elbingen nicht in die Hände liefern wollen. (*)

Im Jahr 1662 ſchlug eben dieſer Churfürſt, Friedrich Wilhelm, dem Könige Michael die Hülfe ab, welche er von ihm wider die conföderirte Armee verlangte, und eben darum ſetzt ſein Hiſtoricus hinzu, hat man auch nicht die Evacuation von Elbingen gefordert, damit man ſich über dieſen Artickel nicht einlaſſen dürfte. Die Unruhen in der Republick ſeit dem Anfange dieſes Jahrhundertes ſind noch in allzu friſchem Andenken; und ich erinnere Sie, mein Herr, nur deswegen daran, um mit beklagen zu können, daß man die Hülfe zu leiſten abermals abgeſchlagen, welche die Republick damals dem Tractat von Welau zu folge, von dem Königl. Preußiſchen Hauſe hätte fordern können.

Es ſind Ihnen, mein Herr, ſowohl als mir, die gewaltſamen Werbungen bey den Unterthanen der Republick theils unter der Regierung des vorigen, theils der jetzo regierenden Königl. Majeſtät in Preuſſen bekannt: Sie wiſſen die gegenwärtigen Anforderungen des Königs in Preuſſen auf drey dem Fürſten und Biſchof von Cracau zuſtehende Oerter, und ich habe nicht nöthig, Ihnen die Gewaltthätigkeiten anzuzeigen, die man, um ſelbige zu behaupten, unternommen hat. In alle dem, was ſeit der Regierung Friedrich Wilhelms bis auf die Regierung Friedrichs des III. incluſive vorgegangen, finde ich keinen Zeitpunct, in welchem die Vertauſchung der Lehnbarkeit des Hauſes Brandenburg mit der Freundſchaft der Republick vortheilhaft geweſen wäre. Nach denen Grundſätzen der Politick,

(*) S. Puffend. Lib. IX. §. 7.

Politick, welche auf Se. Königliche Majeſtät in Preuſſen von Dero Vorfahren fortgepflanzet worden, und die Sie in allen Stücken angenommen, würde folgen, daß die Republick dem Hauſe Brandenburg nicht allein die größten Vortheile ohne Rückſicht auf ſich, durch den Tractat zu Welau zugeſtanden, ſondern daß ſie auch dieſem Hauſe durch eben dieſen Tractat allen Vorſchub gethan, von der Pohlniſchen Nation zu fordern, daß ſie ſich ſelbſt dazu gebrauchen laſſen müſte, die Feſſeln zu ſchmieden, welche ihr der Ehrgeitz eines Königs in Preuſſen bereitete.

Es war allerdings eine Zeit, da die allzu große Macht des Hauſes Oeſterreich und die angränzende Poſſeßiones unſre Väter in Unruhe ſetzten; allein, wenn man nur einen Augenblick über das nachdenken will, was es gegenwärtig der Erbin dieſer Staaten gekoſtet hat, um dem Könige in Preuſſen zu widerſtehen, und wenn man die Bündniſſe erweget, die dieſe Souveraine ſchlüſſen müſſen, um vor deſſen Ehrſucht bedeckt zu ſeyn, ſo iſt das Unglück mehr als zu deutlich, welches auch wir zu befürchten haben.

Ich habe lange vergeblich nachgeſonnen, was doch wohl das gemeine und natürliche Intereſſe ſeyn möchte, welches die Republick und das Haus Brandenburg vereinigte, allein an ſtatt, daß ich in der Macht des Königs von Preuſſen Bewegungsgründe zu dem Vertrauen, welches die Krone Pohlen auf dieſelbe ſetzen könnte, gefunden, ſo habe ich nichts als wahre Gründe der Furcht, und zwar einer ſehr nahen, angetroffen. Wir wollen auf einen Augenblick zum Voraus ſetzen, (welches ich doch nicht hoffe,) daß die Folgen den ehrgeitzigen

Abſichten

Abſichten gemäß ſeyn werden, und daß, nachdem das Churfürſtenthum Sachſen in unermäßliche Schuldenlaſt geſtecket ſeyn wird, der König in Preuſſen eine ſo groſſe Mäßigung bezeigen dürfte, daß er mit der Kayſerin-Königin Frieden mache, doch ſo, daß etliche Kreiſe von Böhmen davon abgeſondert werden. Halten Sie ſich denn nun, mein Herr, ganz ſicher, durch dieſe nahe Mächte nicht mehr beunruhiget zu werden? Und ſollte man nicht die Anforderungen auf die Stadt Danzig und ganz Pomerellien geltend machen? Was in dem Churfürſtenthum Sachſen, den eigenen Ausdrückungen nach, par raiſon de Guerre geſchehen, das bringet uns billig den Verdacht bey, wie geneigt dieſer Prinz ſey, das Recht und die Convenance zu vermiſchen.

Ich habe alle nur erſinnliche Ehrfurcht vor die Perſon des Königs von Preuſſen, und die größte Hochachtung vor ſeine ausnehmende gute Eigenſchaft, allein ich werde der Krone Pohlen niemals anrathen, von ſeiner Mäßigung ſich abhängig zu machen. In dieſem Falle würde die angegebene Vormauer unſrer Unabhängigkeit leicht in eine Citadelle unſrer Unterwürfigkeit verwandelt werden. Ich weiß nicht, was die Republick in den gegenwärtigen Umſtänden vor Entſchlieſſungen faſſen dürfte, allein ich glaube feſt, daß es ihrem Anſehen gemäß ſey, das Gebiete von Elbingen und Draheim, welches um eine ſo geringe Summe verſetzet worden, daß ſie auch einer von den Unterthanen der Republick vorſchieſſen könnte, wieder einzulöſen.

Ferner, daß es ihrer Ehre gemäß ſey, ihrem Könige alle Hülfe zu leiſten, um ſein unrechtmäßiger

Weiſe

Weiſe angefallenes Churfürſtenthum wieder zu erlangen;

Und endlich, daß es der Klugheit gemäß ſey, von alle dem nichts zu verabſäumen, was der Haabſucht des Königs in Preuſſen Gränzen ſetzen kann.

Sehen Sie, mein Herr, das ſind die Betrachtungen, die ich über die Preußiſche Schrift, welche Sie mir überſchickt haben, gemacht, ich unterwerfe ſelbige Ihrem und aller meiner Mitbürger Urtheile, und ich wünſche ſehr, daß ſie einſtimmige und großmüthige Entſchlieſſungen je eher je lieber befördern mögen.

Uebrigens habe ich in den Betrachtungen über das Betragen ꝛc. die Feder Ihro Königlichen Majeſtät in Preuſſen, wie Sie mir gemeldet, nicht erkennen können, wenn es aber doch an dem wäre, ſo halte ich davor, daß, wenn ich die Unachtſamkeit in der Schreibart mit der ungemeinen Sorgfalt, welche ſich der König mit ſeinen Truppen giebt, vergleiche, Höchſtderſelbe ſich mehr auf die Stärke ſeiner Armee, als auf die Stärke ſeiner Beweiſe und Gründe verlaſſen müſſe. Ich bin ꝛc.

MINDEN
Weſer Str.
Thorhauſen
Petershagen
Kuhlenhozen
Schwartzbergen
Stemen
Himelreich
Norden
Corps des General von Wangenheim
c c c
Wind=heide
Franzöſiſche Armee en Ordre de Bataillie
b b
a a a
Franzöſiſche Lager vor der Bataille
Alhauſen
Eiſell
Barcxhauſen
Wedexenſtein
Haalen
Maraſtige Wieſen
Harlum
Eixſelden
Dutzen
Humelblecx
Haddehauſen
Sudhemern
Nordhemern
Die Armée Sr. Durchl. Herzogs Ferdinands
Groſſer Moor
Großuffeln
Hilverding
Eichhorſt
Hille
Dam
Vorſtellung des Schlacht-Feldes zwiſchen Petershagen und Minden d. 1ten Aug: 1759.
Die Franzöſiſche Armée ſtand die Nacht vom 31 Iulii im Lager (a a a) zog ſich durch die Mindenſchen Felder (bb) formirte ſich bey Haalen (ccc) griffen daſ Corps des Herrn General von Wangenheims bey Thonhauſen an. Se Durchl. der Herzog Ferdinand von Braunſchweig kamen aus dem Spatio, zwiſchen Himelreich u. Hille, den Franzoſen in die Flancquen; worauf ſelbige ſich theils durch Minden theils durch die defilées bey Barckhauſen, und ſo weiter reterireten.

Beyträge
zur neuern
Staats-
und
Krieges-Geſchichte.

Fünf- ſechs- ſieben- u. acht und achtzigſtes Stück.

Danzig,
bey Johann Chriſtian Schuſter, 1760.

Inhalt.

Von dem Königl. Preußiſchen Hofe und der Preußiſchen Armee.

Rechtfertigung des Betragens der Churſächſiſchen Officiers, nebſt der Königl. Preußiſchen Antwort auf dieſe Schrift, 301, 304, 317

Cartel zwiſchen Preußen und Rußland, vom $\frac{4}{15}$ October 1759, 336

Erneuerte Convention zwiſchen Preußen und Engeland, vom 9 November 1759, 357

Preußiſche und Engliſche Declaration im Haag wegen eines Congreſſes, vom 25 November 1759 362

Von den Begebenheiten in Schleſien, wie auch in der Lausnitz und der Preußl. Armee daſelbſt 363

Bericht von dem Oeſterreichiſchen Angrif zu Ditersbach, vom 21 May 1759 372

Oeſterreichiſcher Einfall bey Friedland, vom 23 Julii 1759 382

Anzeige wegen einiger treuloſen Vaſallen in Schleſien 389

Oeſterreichiſcher Angrif bey Blasdorf, vom 31 Auguſt 1759. 395

Preußiſche Antwort auf das Oeſterreichiſche Patent im Glatziſchen, vom 28 Auguſt 1759 397

Von der Preußiſchen Armee gegen die Rußen 414

Von der Preußiſchen Armee in Sachſen 426

Capitulation von Wittenberg, vom 28 Auguſt 1759 430

Anzeige wegen der Affaire vom 5ten September 1759. 438

Action bey Torgau vom 8 September 1759. 441

Capitulation von Leipzig, vom 13 September 1759 444

Preußiſches Patent daſelbſt wegen der Meßfreyheit, vom 14ten September 1759. 447

Action bey Corbitz, vom 21 September 1759. 449

Liſte der daſelbſt gefangenen Oeſterreichiſchen Officiers 456

Bericht von der Prinzl. Heinrichſchen Armee 458

Action bey Pretſch, vom 29 October 1759, 464

Bericht von dem Angrif bey Maxen, vom 20 November 1759. 470

Schreiben aus dem Lager bey Wilsdruf, vom 10 December 1759. 472

Erinnerung gegen die Wieneriſche Commiſſariſche Tabelle 475

Bericht von dem Angrif bey Cosdorf, vom 21 Februar. 1760. 478

Von dem Königl. Preußiſchen Corps gegen die Schweden 480

Fortſetzung der nachzutragenden Staatsſchriften.

Geſetzmäßige Anmerkungen gegen die patriotiſchen Gedanken über das Kaiſerl. Hof-Decret vom 20 September 1756. mit Beylagen. 493

Beleuchtung der Betrachtungen über das von der Republick Polen bey gegenwärtigen Zeitläuften zu haltende Betragen, 1756. 592

Zwey Schreiben eines Vaters an ſeinen Sohn von der Heiligkeit der Archive, 1756. 607

Von dem Königl. Preußiſchen Hofe und der Preußiſchen Armee.

Da die Churſächſiſchen in franzöſiſchen Solde ſtehenden Officiers eine Rechtfertigung ihres Betragens, unter der Autorität des Königl. Franzöſiſchen Hofes, an das Licht geſtellet haben; ſo iſt von Seiten Sr. Königl. Maj. von Preuſſen eine öffentliche Antwort darauf bekannt gemacht worden. Wir wollen zuvörderſt gedachte Rechtfertigung nebſt der deshalb ergangenen Verordnung Sr. Allerchriſtl. Majeſtät, mittheilen und ſodenn die K. Preußiſche Beantwortung beyfügen:

Verordnung des Königs,
das in Sr. Majeſtät Solde ſtehende Sächſiſche Corps betreffend, vom 13ten März 1759.

Auf Befehl des Königs.

Demnach Sr. Allerchriſtl. Majeſtät die Generals und Officiers des in Königl. Franzöſiſchen Sold als Hülfsvölker überlaſſenen Corps

Churſächſiſcher Truppen vorgeſtellet, welchergeſtalt des Königs von Preuſſen Majeſtät eine Declaration, in Form eines avocatoriſchen Schreibens unter dem 1. Dec. 1758. ergehen laſſen, in welcher Dieſelben, daß nur erwehnte Sächſiſche Generals und Officiers ihrem Ehrenwort, und dem, weſſen ſie ſich gegen Se. Preußl. Majeſtät verbindlich gemacht, zuwider gehandelt hätten, vermeynet, und dabey, wenn ſie binnen einer drey monatlichen Friſt ſich nicht wieder einſtellen würden, gegen ſie nach äuſſerſter Strenge verfahren zu laſſen, ſich erkläret haben; nurbeſagte Sächſiſche Generals und Officiers ſich dannenhero nicht entbrechen könnten, ſich wegen ſolcher ihrer Ehre zuwiderlaufenden Beſchuldigungen zu rechtfertigen, und öffentlich darzuthun, daß, wenn ſie die Lilienſteiner Capitulation und die von ihnen nachhero durch Gewalt erpreßten Verbindungen vor nichtig und ungültig angeſehen, des Königs von Preuſſen Majeſtät ſolches niemand, als Ihnen ſelbſt, und zwar darum zuzuſchreiben hätten, weilen Dieſelben die vornehmſte Artickul ſolcher Capitulation durch die nach ſolcher Zeit abgedrungene Reverſe, um ſie zu Führung der Waffen gegen ihren rechtmäßigen Herrn zu zwingen, zuerſt ſelbſt verletzt, mithin durch ſolches gewaltſame Verfahren ſie aller Verbindlichkeit ſelbſt entlediget, und in ihre vorige Freyheit geſetzt haben: So haben Se. Königliche Majeſtät, nachdeme Ihnen auch mehrerwehnte Sächſiſche Generals und Officiers, ehe ſie in Dero Dienſt getreten, die gründliche Bewegnüſſe, aus welchen ſie ſich von denen von des Königs von Preuſſen Majeſtät zuerſt aufgehobenen Verbindungen losgemacht, vorgetragen, und Dieſelben an dem guten Nahmen und Ehre eines

solchen

ſolchen Corps Officiers, das durch eine vorzüg= liche Tapferkeit, durch die Treue in Nachlebung ihrer Verbindlichkeiten und durch die der gerech= ten Sache erſprießlich geleiſtete Dienſte ſich Ihro Majeſtät Achtung und des allgemeinen Beyfalls würdig gemacht, einen ſehr lebhaften Antheil nehmen, ihr Geſuch nicht anders als billigen und gutheiſſen können: Und in Folge deſſen haben Sie geſtattet, und geſtatten, die allhier beyge= fügte Rechtfertigung ihres Betragens gegen des Königs von Preuſſen Majeſtät der ganzen Welt vor Augen zu legen, und dadurch jedermännig= lich, ſowohl ihrer Redlichkeit, als auch, wie un= verdient dieſe Beſchuldigungen ſind, mit welchen das unterm 1. Dec. 1758. ergangene Königliche Preußiſche Manifeſt ihre Ehre, Treue und Glau= ben zu beflecken vermeynet, klärlich zu über= führen.

Wobey Ihro Majeſtät ſich dahin erklären, daß, im Fall des Königs von Preuſſen Majeſtät Dero Drohungen gegen die Sächſiſche Generals und Officiers in Erfüllung zu bringen unternehmen ſolten, Dieſelben gegen Dero Truppen ein gleich= mäßiges Verfahren zu gewarten haben würden, welches Dieſelben doch verhoffentlich durch die denen Sächſiſchen Generals und Officiers zu lei= ſtende Gerechtigkeit vermeiden werden; zumalen Se. Königl. Majeſtät innigſt wünſchen, ſich der= gleichen Ihrer Geſinnung und Neigung zuwider= laufenden Verfahrens überhoben zu ſehen, zu welchem Sie durch nichts, als durch die Noth= wendigkeit einer gerechten Repreſſaille, gedrun= gen werden können.

Solchemnach verordnen und befehlen Se. Ma= jeſtät dem Marſchall von Contades, Dero Gene= rallieutenant und Commandanten Dero Armeen

in Teutſchland, gegenwärtiges ſowohl dem ganzen Sächſiſchen Corps, als auch in allen Königl. Preußiſch- und deſſen Anhängern zugehörigen, dermahlen von Sr. Majeſtät Truppen inhabenden Ländern und Provinzen öffentlich bekannt machen und anſchlagen zu laſſen. Gegeben zu Verſailles, den 13. Mart. 1759.

Unterzeichnet: LOUIS.

Und weiter unten:

Le Maréchal Duc
de Belleisle.

Rechtfertigung
des Betragens der Churſächſiſchen in Franzöſiſchen Dienſten ſtehenden Officiers gegen des Königs in Preuſſen Majeſtät.

Nachdem es des Königs von Preuſſen Majeſtät gefallen hat, in einer unterm 1. Dec. verfloſſenen Jahres, in Form eines avocatoriſchen Schreibens, herausgegebenen Declaration die in franzöſiſchen Sold getretene Sächſiſche Officiers zurück zu berufen, und zu bedrohen, diejenige, welche in drey monatlicher Friſt nicht erſcheinen würden, als Uebertreter der Lilienſteiner Capitulation anzuſehen, ihre Güter zu confiſciren, und gegen ſie ſelbſt mit der gewöhnlichen militairiſchen Ehren-Schmählerung zu verfahren; So können ſie, ohne Hintanſetzung deſſen, was ſie ihrem rechtmäßigen Landesherrn, ihrer Ehre, denen Kriegsgebräuchen und ſich ſelbſt ſchuldig ſind, ſich nicht entbrechen, die ihnen aufgebürdete und ſo wenig verdiente Beſchuldigungen, nebſt denen daraus hergeleiteten Bedrohungen zu vernichten, und deren Ungrund und Ungerechtigkeit

tigkeit zu erweiſen. Durch eine natürliche und wahre Darſtellung derer Gewaltthätigkeiten, die des Königs von Preuſſen Majeſtät ſeit der am 16. Octob. 1756. geſchloſſenen Lilienſteiniſchen Capitulation gegen die Sächſiſche Officiers verübet, iſt klar an Tag zu legen, und ganz Europa zu überzeugen, daß Dieſelben zu allererſt die aus beſagter Capitulation flieſſende Verbindlichkeiten gebrochen, hierdurch die beym Lilienſtein ihnen gethane Verſprechungen wieder zernichtet, und mithin dieſe Obliegenheiten, in welchen beſagte Sächſiſche Officiers gegen Ihro Preußl. Majeſt. geſtanden, gänzlich aufgehoben haben.

Capitulationes ſeynd auf Treu und Glauben gegründet, ſie ſind ein Vergleich zweyer paciſcirenden Theile, nemlich des Siegers und der Ueberwundenen, und beyde ſind zu Feſthaltung des Verſprochenen gleichmäßig verbunden. Derjenige Theil, der ſolchen Vergleich zuerſt bricht, kan deſſen fernere Erfüllung von dem andern Theil mit Recht nicht begehren.

Des Königs von Preuſſen Majeſtät haben nach der geſchloſſenen Capitulation denen Sächſiſchen Officiers weit härtere Geſetze, als diejenige, die in der Capitulation enthalten waren, aufbürden wollen: Sie haben ihnen den, nach allen Kriegsgebräuchen, und ſelbſt nach den eigenen Ausdrückungen der Capitulation, ſchuldigen Unterhalt gänzlich verſagt: Sie ſind dadurch bedacht geweſen, dieſelben zum Dienſt wider ihren rechtmäßigen Landesherrn zu zwingen; und mithin iſt der Capitulation in den allerbeträchtlichſten Puncten zu nahe getreten, und ſolche von Ihnen zuerſt gebrochen worden.

Alles, was dazumal vorgegangen, ſoll hievon den deutlichſten und ſicherſten Beweis geben.

Die Sächſiſche Armee hat, nach dem I. Artickel der Capitulation, ſich zu Kriegsgefangenen ergeben; des Königs von Preuſſen Majeſtät haben nach dem I. und V. Artickel der Capitulation, ingleichem nach dem II. Artickel der Neutralitäts-Convention über die Feſtung Königſtein, dieſelbe auf dieſen Fuß angenommen.

Das einem jeden Kriegsgefangenen zugehörige Recht iſt durch die Geſetze und Gebräuche des Krieges ſchon vorlängſt beſtimmet worden. Dieſe Geſetze, wenn man ſie in äuſſerſter Schärfe nimmt, erfordern, daß eines Theils der Sieger nichts ihm nachtheiliges von dem Ueberwundenen zu beſorgen, und andern Theils die Ueberwundene die Sicherheit ihres Leibes und Lebens, und die Freyheit haben ſollen, zu nichts ihrer Schuldigkeit entgegen laufendem angehalten werden zu können. Die Ueberwundene ſind Kriegsgefangene, keinesweges aber Unterthanen des Ueberwinders; am allerwenigſten aber haben ſie ſich deſſen blos willkührlichem Verfahren unterworfen. So bald man dannenhero ſie zur Untreu gegen ihren rechtmäßigen Herrn, und ſogar die Waffen gegen Ihn zu führen zwingen will; ſo folgt unwiderleglich, daß man alle Kriegsgebräuche verletzt, und alle mit ihnen eingegangene Bedingniſſe aufgehoben habe.

Aus den Bedingungen der Lilienſteiner Capitulation äuſſert ſich ſichtbar, daß die Sächſiſche Armee nicht anders als Kriegsgefangene angeſehen werden ſolle. Der von dem Graf Rutowsky im 8ten Artickel beygefügte Anhang:

Daß

Daß weder Unterofficiers, noch Gemei-
ne, wider ihren Willen genöthiget wer-
den ſollen, in der Preußiſchen Armee
Dienſte zu nehmen.

iſt nur als ein vorſichtiger Zuſatz anzuſehen, und zielte augenſcheinlich auf die gemeine Mannſchaften, ſo man etwa zu Annehmung Preußiſcher Dienſte möchte zwingen wollen. Das Schickſal der Sächſiſchen Armee war bereits beſtimmt, und des Königs von Preuſſen Antwort:

Darum hat ſich niemand zu bekümmern.

ſo hart dieſelbe auch war, that hieran keinen Abbruch.

Aus dieſem Ausdruck des Königs von Preuſſen wäre vielleicht äuſſerſtens zu vermuthen, daß Deroſelben Willensmeynung allerdings dahin gegangen ſey, ſich das Recht, die Sächſiſchen Truppen zu zerſtreuen, und in ſeine Regimenter unterzuſtecken, vorzubehalten; geſetzt aber, Sie haben würklich verſtanden, daß die ganze Sächſiſche Armee, die einzige Generalsperſonen ausgenommen, des Eyds der Treue gegen ihren rechtmäßigen Herrn entlaſſen, und ſolchen Eyd deſſelben Feinde zu ſchwören verpflichtet ſeyn ſolten; ſo würde doch eine ſolche, ſchon an ſich ſelbſt unbehörige, und der Eigenſchaft einer Kriegsgefangenen Armee widerſtreitende Meynung, annoch durch die von dem Grafen Rutowsky dem XIV. Artickel angehängte, von der Capitulation nicht ſeparirte, und durch die eigenhändige Unterſchrift des Königs in Preuſſen als der Capitulation einverleibt erkannte Proteſtation vernichtet worden ſeyn. Dieſe Proteſtation enthält:

Ich bin authoriſirt, die Armee das Ge-
wehr ſtrecken zu laſſen; ich kann aber we-
der von dem Eyd, den ſie geſchworen,

dieſelbe losſprechen, noch ſie einen andern Eyd ſchwören laſſen.

Da dieſe Proteſtation, welche ſich auf den I. und V. Artickel der Capitulation beziehet, gänzlich von des Königs von Preuſſen Majeſtät unbeantwortet gelaſſen worden, ſo folgt unwiderſprechlich, daß die Sachen wieder in ihre vorige Umſtände geſetzt worden; nemlich die Sächſiſchen Truppen haben, auſſer der Kriegsgefangenſchaft, keinen andern Bedingungen unterworfen ſeyn wollen. Es erſtreckt ſich auch die Vollmacht und Meynung des Sächſiſchen capitulirenden Generals nicht weiter. Alle ſeit ſolcher Zeit Preußiſcher Seits vorgenommene gewaltſame Handlungen ſind demnach augenſcheinliche Uebertretungen derer von des Königs von Preuſſen Majeſtät mit der capitulirenden Armee getroffenen Vernehmungen.

Aus Reſpect vor des Königs von Preuſſen Majeſtät wünſchten die Sächſiſchen Generals und Officiers, mit Stillſchweigen übergehen zu können, durch was vor Gewaltthätigkeiten man ihre würdige Regimenter zwingen wollen, die Waffen gegen ihren rechtmäßigen Landesherrn zu führen. Ihro Preußiſche Majeſtät wollen es auch nur der unumgänglichen Nothwendigkeit einer abgedrungenen Rechtfertigung beymeſſen, wann ſie dieſe Umſtände ausführlich an Tag zu legen ſich gezwungen ſehen. Was geſchehen, und wie gegen ſie verfahren worden, iſt ohnedem bereits der ganzen Welt durch öffentlich herausgegebene Schriften mehr als zu ſehr bekannt worden.

Die von dem Baron v. Ponikau bey der Reichsverſammlung zu Regensburg eingegebene pro Memoria, die von dem Sächſiſchen Hof bekannt gemachte Nachrichten, und alle öffentliche Blätter,

ter, haben das ungerechte und harte Verfahren, durch welches man die Sächſiſche Truppen zum Preußiſchen Dienſt zwingen wollen, jedermänniglich vor Augen gelegt. Ganze Corps und Regimenter haben die ihnen mit Gewalt angelegte Bande zerriſſen; ganze Compagnien von der Leibgarde und von Prinz Friedrich müſſen in den Feſtungen zu Cüſtrin, Stettin, Magdeburg und Spandau, noch jetzo die ihrem Landesherrn vorbehaltene ſtandhafteTreue büſſen; die Cüraßiers des Arnimſchen Regiments haben in einer an den Churprinz von Sachſen erlaſſenen Vorſtellung ſich erkläret:

> Daß ſie eher alles zur äuſſerſten Gewaltthätigkeit kommen laſſen würden, als den Eyd, welchen man ungerechter Weiſe von ihnen verlangte, abzulegen.

Tauſend andere Exempel könnten angeführet werden, die man verſchweiget: Alle dieſe mögen von der betrübten Gewißheit ſolcher Zwangsthaten keinen Zweifel übrig laſſen. Es iſt wahrſcheinlich, daß beynahe in dem Augenblicke der geſchloſſenen Capitulation die Geſinnung Ihro Preußiſchen Majeſtät, die Sächſiſche Armee der Ihrigen einzuverleiben, ausgebrochen, weilen der Graf Rutowsky, wie obgedacht, ſchon in dem ſeparirten XIV. Artickel der Capitulation wieder dieſe Gewaltthätigkeit proteſtirt hatte.

Es wäre vielleicht dieſe gewaltſame Uebertretung eines der weſentlichſten Artickel der Capitulation hinlänglich genug, das Betragen der Sächſiſchen Officiers und Soldaten, wodurch ſie ſich dem Preußiſchen Joch entriſſen, völlig zu rechtfertigen, wann auch nicht in Anſehung der Officiers noch beſondere Umſtände da wären,

 welche

welche die gröſſeſte Aufmerkſamkeit verdienen müſſen.

Der IV. Artickel der Capitulation enthält, daß alle Generals, Staabs- und Ober-Officiers-Rang habende Perſonen ſich verbinden, bis zu Herſtellung der Ruhe, gegen Ihro Preußiſche Majeſtät die Waffen zu führen, dahingegen denſelben frey ſtehet, ihren Auffenthalt in dem Churfürſtenthum Sachſen, oder auſſerhalb demſelben zu erwählen.

Die auf dieſen Artickel gegebene Antwort iſt folgende:

Diejenigen, die in meinen Dienſt treten wollen, ſollen von dieſem Augenblick an die völlige Freyheit dazu haben.

Dieſe Antwort iſt dem Antrag beſagten Artickels auf keine Art zuwider, und läſſet denenjenigen Officiers, ſo den Preußiſchen Dienſt anzunehmen nicht gemeynet, die völlige Freyheit, ſich, wohin ſie wollen, zu begeben; verbindet ſie auch zu weiter nichts, als bis zu hergeſtellter Ruhe, die Waffen wieder Ihro Preußiſche Majeſt. nicht zu führen. Aber drey Tage nach der Capitulation, als den 19ten October, wurden die Sächſiſchen Officiers genöthiget, gewiſſe Reverſe, worinnen weit unerträglichere Bedingungen waren, zu unterzeichnen. Sie lauten alſo:

Ich Endes Unterſchriebener engagire mich hierdurch auf das bündichſte und auf meine Parole d'Honneur, daß auf Sr. Königl. Majeſt. in Preuſſen allergnädigſte Ordre ich mich allemal, wann und wohin Höchſtdieſelben es befehlen werden, geſtellen; insbeſondere aber mich in keiner andern Puiſſance Militair- und Civil-

Dienſte

Dienſte oder Negotiationen, ſie haben Namen, wie ſie wollen, gebrauchen laſſen will.

Wenn man die Ausdrückungen der Capitulation mit dieſen Reverſen vergleicht, ſo erhellet, daß dieſe viel härtere und viel mehreres in ſich faſſende Verbindlichkeiten, als der IV. Artickel, enthalten.

Nach Beſtimmung dieſes Artickels konnten die Sächſiſchen Officiers ſich, wohinn ſie wolten, begeben; nach dem Revers müſſen ſie an einem ihnen angewieſenen Ort verbleiben, und ſich allemal, wenn und wohin es Se. Preußiſche Maj. befehleten, geſtellen.

Nach dem IV. Artickel konnten ſie nach einiger Willkühr einen beliebigen Stand und Lebensart erwählen, wann ſie nur nicht die Waffen gegen Ihro Preußiſche Majeſtät ergriffen; die Reverſe verbieten ihnen ohne Ausnahme alle und jede Militair- und Civil-Dienſte, alle Negotiationen, ſie haben Namen, wie ſie wollen. Kurz, nach den Ausdrücken in der Capitulation ſind es kriegsgefangene Officiers, von welchen der Ueberwinder das Wort, nicht wieder Ihn zu dienen, als hinlänglich, bey ihrer Erlaſſung annimmt; nach dem Sinn der Reverſe werden ſie Sclaven der unumſchränkten Willkühr des Ueberwinders.

Dieſe anderweitige Uebertretung der Lilienſteiner Capitulation ergiebt ſich alſo von ſelbſt als eine unläugbare Wahrheit; und gleichwohl hielt dieſes die Sächſiſche Officiers nicht ab, das dem Feind gegebene Wort zu halten. Ihnen wurden im Monath April 1757 etliche kleine Städte an den Gränzen von Sachſen zu ihrem Auffenthalt vorgeſchrieben, und ſie nahmen keinen Anſtand, ohne Widerſpruch Folge zu leiſten.

Sie

Sie hatten nun würklich weit mehr, als ſie verſprochen, gethan, und ſollten daher die Unterhaltung, die jeder Ueberwinder ſeinen Kriegsgefangenen nach allen Kriegesgeſetzen und Gebräuchen zu reichen ſchuldig iſt, höchſtbilligermaſſen erwarten.

Se. Königl. Preußiſche Majeſtät, welche das Churfürſtenthum Sachſen anders nicht, als in Depoſitum zu nehmen, ſich bis dahin erkläret hatten, konnten auch wegen künftigen Wiederersätzes ſothanen Vorſchuſſes um ſo vielweniger Zweifel tragen, da Dieſelbe unter dem Vorwand des Depoſiti nach Dero bloſſen Willkähr und Wohlgefallen zu verfahren angefangen hatten.

Dieſe natürliche Obliegenheit, die kriegsgefangenen Officiers mit Unterhalt zu verſorgen, war um ſo vielweniger zu verweigern, da ſolche als der Hauptgrund der geſchloſſenen Capitulation und der daraus entſpringenden Verbindlichkeiten der Sächſiſchen Officiers angeſehen werden muß.

Der IIIte, Xte und XIte Artickel drücken ſich darüber ganz deutlich aus.

In dem IIIten Artickel verſprechen des Königs von Preuſſen Majeſtät, der Sächſiſchen Armee die nöthigen Lebensmittel reichen zu laſſen,

> und dieſes (wie Sie ſagen) lieber heut als morgen.

In dem IXten Artickel führen Dieſelbe an,

> daß denen Generals, als rühmlich gedienten Leuten, ihre Verſorgung anzuweiſen, leicht ſeyn würde.

Bey dem Xten Artickel nehmen Dieſelben den Unterhalt der Armee auf ſich; und als der Graf Rutowsky im XIten Artickel,

wenn

wenn und wie die Generalität und ſämtliche Armee, nichts ausgenommen, aus damaligen Poſten defiliren ſolle?

anfragte; ſo war die Antwort Sr. Preußiſchen Majeſtät:

Daß dazu Oerter, wo dieſer Unterhalt am leichteſten gereichet werden könnte, ausgeſucht werden müßten.

Und folglich waren dieſelben ſolchen Unterhalt der ganzen Armee ohne Ausnahme zu geben ſchuldig, geſtalten, wenn ſie ja einige davon auszuſchlieſſen gemeynet geweſen, ſothane Ausnahme beſonders und deutlich hätte ausgedruckt werden ſollen.

Daß eine dergleichen Ausnahme in Sr. Preuſſiſchen Majeſtät Antwort zum IX. Artickel verborgen ſey, iſt keinesweges zu glauben. Im Fall aber dieſes auch wäre, ſo wird eine nähere Erörterung dieſer Antwort klärlich erweiſen, daß dergleichen verſteckte Ausnahme von keinem Nachdruck, und auf den daſelbſt ausgedruckten Fall ganz nicht applicable ſeyn könne.

Der Graf Rutowsky bringt daſelbſt in Vorſchlag,

zu determiniren, aus welchen Fonds oder Caſſen der ſämmtlichen Generalität, General-Staab, Staabs- und Ober-Officiers, ſammt allen zur Armee gehörigen Perſonen, ihr bisher genoſſener Gehalt monathlich gegen Quittung gereichet werden ſolle.

Hierauf antworten des Königs von Preuſſen Majeſtät:

Es ſey höchſt billig, daß Er die, ſo dienen würden, bezahle.

Man hält ſich durchaus verſichert, daß Se. Preußiſche Majeſtät durch ſolche Antwort, die wegen der Unterhaltung im III. Artickel getroffene und im XI. Artickel erneuerte Verbindungen keinesweges aufzuheben geſinnet geweſen: Denn wann Dieſelben, nachdem Sie im III. Artickel der ſämmtlichen Armee den Unterhalt verſprochen, hernach etliche Zeilen tiefer die nicht dienende Officiers hätten ausſchlieſſen, und ſodann noch weitershin im XII. Artickel ſolche Ausſchlieſſung, mit neuwiederholten Verſprechungen des Unterhalts ohne Ausnahme wieder aufheben wollen, ſo würde in der That in allem dieſem kein Zuſammenhang ſeyn, und dergleichen Widerſprechungen müſten nothwendig die allerfreyeſten und glimpflichſten Verträge ungültig und mangelhaft machen.

Ueberdieß iſt gedachte Antwort:

> **Es iſt höchſt billig, daß Ich die, ſo dienen werden, bezahle.**

ſo ſubtil dieſelbe auch ausgedacht ſeyn möchte, ein bejahender Ausdruck; und den Sächſiſchen Officiers ſowohl, als der ganzen Welt iſt bekannt, daß ein bejahender Ausdruck vor eine Perſon, nicht zugleich ein verneinender vor eine andere, ſeyn könne, und daß folglich eine im Sinn gehabte Ausnahm klärlich ausgedruckt ſeyn müſſe.

Sollte auch bey dieſem IX. Artickel, in welchem der Graf Rutowsky um die Beſoldungen der Officiers anträgt, die Antwort Sr. Preußiſchen Majeſtät dahin,

> **daß Sie ſolche Zahlung nicht für billig hielten, als nur vor die, ſo Ihnen dienen würden,**

erkläret werden wollen; ſo iſt gleichwohl der Unterſchied zwiſchen Zahlung der Beſoldungen, und zwiſchen

zwiſchen Reichung des denen Kriegsgefangenen ſchuldigen Unterhalts gar beträchtlich. Die erſtere Verbindung erlaſſen die Militairgeſetze und Herkommen dem Ueberwinder, es ſeye dann, daß man ſich darüber beſonders verglichen; vielleicht wäre dieſe Obliegenheit auch dem Depoſitario der Churſächſiſchen Lande nicht zuzumuthen: Zu keiner Zeit aber iſt Kriegsgefangenen, und noch weniger, kriegsgefangenen Officiers, die man an einem von dem Ueberwinder vorgeſchriebenen Ort Brigadenweiſe zu leben nöthigen will, der Lebensunterhalt abgeſchlagen worden.

Alle von den Sächſiſchen Officiers öfters angewendete Bemühungen, ſich auf die von des Königs von Preuſſen Maj. mit ihnen geſchloſſene Verbindungen zu berufen, ſind gänzlich fruchtlos geweſen: Sie haben bloß dadurch die härteſten und zu ihrer empfindlichen Erniedrigung gereichende abſchlägige Antworten ſich zugezogen. Se. Preußiſche Majeſt. hatten den ernſten Entſchluß gefaßt, ihnen keine andere Wahl zu laſſen, als, entweder ein Opfer der Dürftigkeit und des Mangels, oder durch Ergreifung der Waffen wieder ihren rechtmäßigen Landesherrn, treulos und meineydig zu werden.

Alle dieſe ganz Europa bekannte Vorfallenheiten und aus denen kläreſten Beweiſen hergeleitete und auf das Kriegs- und Völkerrecht gegründete Urſachen, müſſen die Sächſiſchen Officiers, wider die von des Königs von Preuſſen Majeſtät in Dero Avocatorien ihnen gemachte ſchimpfliche Vorwürfe vollſtändig rechtfertigen.

Sowohl die Geſetze des Kriegs, als der Natur und der Ehre, erfordern von beyden paciſcirenden

renden Theilen eine gleichmäßige Feſthaltung beyderſeitiger Bedingniſſe. Des Königs von Preuſſen Majeſtät haben ohne rechtmäßige und dringende Urſach die vornehmſte mit den Sächſiſchen Officiers eingegangene Verbindungen zuerſt gebrochen. Hierdurch iſt ein jeder von dieſer Zeit an berechtiget geweſen, ſeinen Degen und ſeine Perſon vor den Dienſt des Landesherrn und des Vaterlandes wiederum anzuwenden. Sr. Preußiſchen Majeſtät Vorwurf, daß ſie ſich den Obliegenheiten der Lilienſteiner-Capitulation entriſſen, kann demnach nicht ferner ſtatt finden. Sie haben das Recht zu ſolchen Vorwürfen, von der Zeit an, da Dieſelben die Capitulation zuerſt ſelbſt gebrochen, unwiederruflich verlohren. Die Geſetze mögen von niemand, der ſie zuerſt übertretten hat, vor ſich angezogen werden.

Die Sächſiſchen Officiers glauben, ganz Europa und auch ſelbſt Sr. Preußiſchen Majeſtät die Untadelhaftigkeit ihres Betragens vollſtändig dargethan zu haben: Sie hoffen, Dieſelben werden ſo wohl aus Billigkeit, als auch in Rückſicht auf Dero eigene Truppen, die ſo unverdiente Drohungen nicht ausüben.

Solten aber Dieſelben zu ſolchen Aeuſſerungen ſchreiten wollen, ſo erklären ſich die Sächſiſchen Officiers hierdurch öffentlich: Daß ſie den Verluſt ihrer Güter und Haabſeligkeiten vor nichts halten; daß ſie keine andere Ehrenbefleckung kennen, als den Vorwurf ungetreuer Unterthanen, und daß ſie keinen andern Ruhm wiſſen wollen, als den letzten Blutstropfen vor die gerechte Sache ihres Landesherrn, und den Dienſt ſeiner ſolche beſchützenden Alliirten, mit Freuden aufzuopfern.

Die

Die Königl. Preußiſche Beantwortung lautete alſo:

Antwort
auf die Rechtfertigung des Betragens der Churſächſiſchen in Franzöſiſchen Dienſten ſtehenden Officiers.

Man hat die unter der Autorität des Hofes zu Verſailles heraus gekommene Schrift, welche den Titel führet: Anzeige der Gründe des Betragens der Sächſiſchen in Franzöſiſchen Dienſten ſtehenden Officiers, nebſt einer derſelben beygefügten Verordnung Sr. Allerchriſtl. Maj. vom 13ten März 1759, nicht anders als mit groſſer Befremdung an das Licht treten ſehen.

Man muß ſich mit Recht verwundern, daß ein Hof, der ſich ſonſt ſo viel Mühe gegeben hat, richtige Grundſätze der Ehre, welche die Haupt-Triebfeder und die ſicherſte Stütze des Kriegesſtandes iſt, feſtzuſetzen, ſich hat entſchlieſſen können, ein Betragen öffentlich zu vertreten, welches dieſer Hof nach den guten Grundſätzen, die derſelbe jederzeit in Abſicht deſſen an den Tag gelegt hat, zu einer andern Zeit gewiß würde gemißbilliget haben; nach Grundſätzen, die man nicht umſtoſſen kann, ohne zugleich, wie ſolches gegenwärtig die Abſicht des Franzöſiſchen Hofes zu ſeyn ſcheinet, das heiligſte, was das Völkerrecht nicht zum Vortheil der Ueberwinder, ſondern ſelbſt zum Beſten der Ueberwundenen, verordnet hat, über den Haufen zu werfen.

Was für unangenehmen Umſtänden würden dieſe letztern ſich ausgeſetzt ſehen, wenn die im Kriege befangenen Mächte ſich auf dasjenige,

was ihnen ihre Gefangenen unter der Garantie ihres Ehrenworts verſprochen, nicht mehr verlaſſen könnten und ſich alſo gezwungen ſähen, ſie auſſer Stand zu ſetzen, ihnen ſchaden zu können, folglich dieſelben in einer Gefangenſchaft zu behalten, die um deſto härter ſeyn müſte, je mehr Urſache man haben würde, in ihr Verſprechen ein Mißtrauen zu ſetzen? Dergleichen gefährliche Grundſätze würden nur dazu dienen, die Unterthanen zu traurigen Opfern des Meyneides ihrer Regenten zu machen.

Es iſt etwas ſeltenes, eine Verbindung gegen einen einzigen Fürſten zu ſehen, die ſtark genug wäre, denenjenigen, welche ſich zu ſolcher Parthey ſchlagen und die deutlichſten Geſetze nebſt den heiligſten Rechten umzuſtürzen ſuchen, Hofnung zu machen, daß ihr Vornehmen ungeſtraft von ſtatten gehen werde. Unterdeſſen ſieht man dieſes doch gegenwärtig an dem zu Verwaltung der Gerechtigkeit unter den Gliedern des deutſchen Staatskörpers angeordnetem Gerichte, als welches ſich zudringet, neue Grundſätze des Völkerrechts feſt zu ſetzen und einen feyerlichen Tractat, welcher gar nicht zu deſſen Gerichtsbarkeit gehöret, zu vernichten. Dergleichen eben ſo lächerliche als verwägene Ausſprüche ſind an ſich ſelbſt ſchon viel zu nichtig und ungültig, als daß man ſie erſt zu widerlegen nöthig haben ſolte.

Die Rechtfertigung des Betragens der Sächſiſchen Officier, die man unmittelbar gegen den König, ihren Ueberwinder, und gegen deſſen Alliirten, zu dienen, dadurch aber ihr Wort und ihre Ehre zu verletzen verleitet hat, würde ebenfalls keine gröſſere Aufmerkſamkeit verdienen, wenn nicht der franzöſiſche Hof, welcher dieſes Verfahren mit ſeinem Anſehen unter-

ſtützet,

ſtåtzet, an einer ſo ſchlimmen Sache Theil nåhme und es dadurch nothwendig machte, den gefåhrlichen Grundſåtzen, die man in gedachter Rechtfertigung feſtzuſetzen ſucht, die deutlichſten aus dem Rechte und den Thathandlungen hergenommenen Grůnde entgegen zu ſetzen.

Das Recht ůber Leben und Tod, welches ein jeder Ueberwinder ůber ſeinen Ueberwundenen hat, folglich auch das Recht, ihn mit allen Strafen, die geringer als die Todesſtrafe ſind, zu belegen, um ihn auſſer Stand zu ſetzen, ſchaden zu kŏnnen, iſt unter allen natůrlichen Rechten das unwiderſprechlichſte und allgemeinſte.

Es kann nur allein durch eine Capitulation gemåßiget werden, vermittelſt deren der Ueberwundene gewiſſe Antråge ůbergiebt, worauf der Ueberwinder durch ſeine Antworten das Recht feſt ſetzet, als welche Antworten die Kraft eines Geſetzes erhalten, ſo bald ſie von dem Ueberwundenen angenommen werden. Es iſt alſo nichts deutlicher, als daß niemand auſſer demjenigen, der die Capitulation bewilliget hat, das Recht, ſolche auszulegen, haben kann, und daß in dem Fall, da der Sinn zweifelhaft iſt, der Ueberwinder, als deſſen Antworten der Grund desjenigen ſind, worůber man eins geworden iſt, auch der einzige ſeyn můſſe, welcher den wahren Verſtand feſt ſetzen kŏnne. Es iſt auch nur zu unſern Zeiten erhŏrt worden, daß ſich Gefangene das Recht anmaßen, den wahren Sinn einer Capitulation durch Verdrehung einiger Ausdrůcke, welche man wegen Kůrze der Zeit nicht deutlicher abfaſſen konnte, zu verändern, und ſich dadurch von den Verbindlichkeiten, die ihnen ihr Stand und die Ehre auflegen, eigenmåchtig zu befreyen.

Ihr König ſelbſt, welchem ſie durch die Schande, womit ſie ſich beflecken, einen Dienſt zu leiſten glauben, hat es nicht gewagt, ihr Betragen zu authoriſiren, und es wird keiner eine Ordre des Königs von Pohlen, ſich der Gewalt des Königs von Preuſſen zu entziehen, aufweiſen können. Die Capitulation von Lilienſtein mag nun beſchaffen ſeyn, wie ſie will, und man mag ſie ausgelegt haben, wie man will, ſo ſind die Sächſiſchen Officiers doch niemals berechtiget geweſen, wider ihre Verbindlichkeit zu handeln. Selbſt eine Verletzung gedachter Capitulation würde ihnen nur blos das Recht gegeben haben ſich zu beſchweren, nimmermehr aber die Befugniß, ihre Pflicht zu verläugnen.

Allein aus was vor einem Scheingrunde könnten ſie ſich wohl das Recht anmaßen, in dieſer Sache ihre eigenen Richter zu ſeyn, da man beweiſen kann, daß die Capitulation von Lilienſtein, ſo wie ſie iſt geſchloſſen worden, und ſo wie ſie verſtanden werden muß, von Sr. Preußiſchen Maj. in allen Puncten beobachtet worden iſt.

Die Beſchwerden, welche die Sächſiſchen Officiers zu führen Urſache zu haben vermeinen, beſtehen aus zwey Hauptſtücken:

Erſtlich, daß Se. Majeſt. der König von Preuſſen allerhand Mittel angewendet haben, die Sächſiſchen Officiers zu zwingen, wider ihren eigenen Landesherrn zu dienen.

Allein, wie haben ſie die Dreiſtigkeit haben können, eine ſo offenbare Unwahrheit vorzugeben?

Denn, ohne hier zu unterſuchen, ob ſie wirklich jemals von Sr. Maj. Befehl erhalten haben, in Allerhöchſtderoſelben Dienſt zu treten, ſo iſt es gewiß,

gewiß, daß ſie bey der damaligen Beſchaffenheit der Umſtände der ihrem Landesherrn ſchuldigen Treue nicht zuwider gehandelt haben würden, wenn ſie dieſe Parthey ergriffen hätten. Se. Majeſtät waren nicht als Feind nach Sachſen gekommen. Es war die Königin von Ungarn, mit welcher Sie Krieg führten, und Allerhöchſtdieſelben nahmen Sachſen aus den wichtigſten Gründen, die man anderswo hinlänglich dargethan hat, nur darum in Beſitz, um es ſo lange, als der Krieg dauren würde, zum Unterpfande zu behalten, im Fall ſich der Churfürſt nicht mit Ihnen wider den gemeinſchaftlichen Feind verbinden ſolte. Se. Maj. wollten die Sächſiſchen Truppen in Ihren Dienſt nehmen, um ſie zur Vertheidigung ihres Vaterlandes wider die fremden Völker, die nach Sachſen kommen möchten, zu gebrauchen, und der König von Pohlen konnte ſich ſchmeicheln, daß er, wenn man einen billigen Frieden erlangt hätte, durch die Widererſtattung ſeines Landes und deſſen, was man während des Krieges aus demſelben gezogen hätte, völlig entſchädiget worden ſeyn würde.

Wenn die Sächſiſchen Officiers alſo in Preuſſiſche Dienſte getreten wären, um das Vaterland zu vertheidigen, und die Verwüſtungen, welche die fremden Truppen ſeit dem daſelbſt angerichtet haben, zu verhindern, ſo würde dieſes gar nicht ſo viel geheiſſen haben, als wider ſeinen Landesherrn die Waffen führen. Selbſt die ſeit dem an das Licht getretenen Schriften des Sächſiſchen Hofes beweiſen, daß gedachter Hof damals mit dem Wieneriſchen weder in Allianz noch auch in einer andern Verbindung geſtanden hat. Es war alſo nicht die geringſte Urſache vorhanden, welche die Sachſen hätte verhindern können, wider

eine Prinzeßin zu dienen, die mit ihrem Könige in keinem Bündniſſe ſtand, und eine offenbare Feindin ihres Beſchützers geworden war. Dieſer letztere konnte demnach mit völligem Rechte und ohne Nachtheil Sr. Pohlniſchen Maj. verlangen, daß die Sächſiſche Armee während des Krieges in ſeinen Dienſt treten ſolte. Die Willensmeynung Sr. Maj. war gar nicht zweydeutig und der General-Lieutenant von Winterfeld hatte ſolche in den mit dem Könige von Polen gehabten Unterredungen ſo deutlich erkläret, daß alle Generals der Sächſiſchen Armee davon unterrichtet waren. Selbſt in der Capitulation beſtand man darauf, und die Antwort auf den erſten Artickel, in welcher es heißt: **Wenn ſie mir der König von Polen überlaſſen will, ſo haben ſie nicht nöthig, Kriegsgefangene zu ſeyn**, und welche die Sächſiſchen Officiers in der Rechtfertigung ihres Betragens anzuführen ſich wohlbedächtig gehütet haben, legt ihre Verbindlichkeit dem Könige zu dienen, eben ſo wohl, als die Antwort auf den achten Artickel, deren Sinn man vergebens zu verdrehen ſucht, deutlich genug an den Tag. Man hielte es nicht vor nöthig, ſich noch deutlicher auszudrücken, da eines Theils die Abſicht des Königs nicht unbekannt ſeyn konnte, und man andern Theils Urſache hatte zu glauben, daß Truppen, die Sr. Maj. für ihre Befreyung von einem gewiſſen Untergange Dank ſchuldig waren, in der Erfüllung einer Capitulation, welcher ſie ihre Errettung zuzuſchreiben hatten, ebenfalls nach Treue und Glauben zu Werke gehen würden.

Es iſt bekannt, daß ſich die Sächſiſche Armee in ſolchen Umſtänden befand, daß ihr, wenn ſie nicht vor Hunger umkommen wollte, nichts an-

ders

ders übrig blieb, als ſich den Befehlen ihres Ueberwinders zu unterwerfen. Selbſt die Proteſtation des Grafens Rutowsky, mit welcher ſich die Sächſiſchen Officiers zu ſchützen vermeynen, beweiſet, daß die Sächſiſche Armee wuſte, daß ſie der König in ſeinem Dienſt verlangte, und die Weigerung gedachten Generals, da er ſie im Namen ſeines Königs ſolches einzugehen nicht ausdrücklich authoriſiren wolte, beweiſet weiter nichts, als daß er es nicht wagen wolte, ſich in einer Sache einzulaſſen, die ihm wegen ſeiner Feinde, die er bey Hofe hatte, zum Nachtheil gereichen konnte. Aus dieſer Urſache verſchonten ihn Se. Majeſtät mit einer Ceremonie, die auch an ſich ſelbſt von keiner Nothwendigkeit war, weil die Armee, da ſie gar nicht wider den König von Polen, ſondern vielmehr zu Vertheidigung ſeiner Staaten, gebraucht werden ſolte, ohne Verletzung des ihrem Landesherrn geleiſteten Eides der Treue in Preußiſchen Sold treten konnte, um ſo mehr, da gedachter ihr Landesherr ſich auſſer Stand befand, ihr den Unterhalt zu reichen, folglich auch unter keinem Vorwande ihre Dienſte verlangen konnte.

Der König konnte alſo mit Recht verlangen, daß die Sächſiſchen Officiers ihre Poſten bey den Regimentern, bey welchen ſie ſtanden, behielten, um in ſeinen Dienſt zu treten. Dieſes war auch die Abſicht Sr. Maj. und Sie glaubten, daß die Sächſiſchen Officiers bey den Clauſuln der Capitulation, worinn davon Erwähnung geſchahe, ſich beruhigen und ſich für verpflichtet halten würden, ſo wie ſie es würklich waren, ſich denſelben gemäß zu verhalten. Da ſich indeſſen die meiſten dieſer Officiers einige obgleich ungegründete Scrupel machten, dem Könige zu dienen, ſo

ſo ſprachen Se. Majeſtät nach Dero gewöhnlichen Gnade ſie davon frey und erlaubten ihnen, ſich auf ihr Ehrenwort wegzubegeben, vorher aber Reverſe dahin auszuſtellen, daß ſie ſich allemal, wenn und wohin Se. Preußiſche Maj. es befehlen würden, ſtellen, ſich auch in keiner andern Puiſſanz Dienſten begeben noch einlaſſen wolten. Dieſe Reverſe waren weit davon entfernt, daß ſie den Zuſtand dieſer Officiers härter gemacht, oder ihnen ſolche Verbindlichkeiten, denen ſie vorher nicht unterworfen waren, aufgelegt haben ſolten. Sie konnten vielmehr als eine beſondere mit einem jeden Officier geſchloſſene Convention angeſehen werden, vermittelſt deren der König allen ſeinen Rechten, die er durch die Capitulation auf ihre Perſonen erlangt hatte, entſagte, und ſich nur blos das einzige Recht vorbehielte, ſie zu verhindern, wider ſeinen Willen und wider ſein Intreſſe in andere Dienſte zu treten.

Zufolge der Capitulation waren ſie als Leute anzuſehen, die der König einſchlieſſen und nach der Strenge der Kriegesgeſetze behandeln konnte, weil er ſie mit gewafneter Hand zu Gefangenen gemacht hatte. Nach den Reverſen aber waren es kriegesgefangene Officiers, die man auf ihr Wort los gelaſſen hatte, und die keiner andern Verbindlichkeit, als einer ſolchen, die mit ihrem Zuſtande und den Umſtänden, worinn ſie ſich befanden, ganz natürlicher und gewöhnlicher Weiſe verknüpft war, unterworfen waren.

Allein wenn dieſes auch nicht wäre, ſo iſt doch das Recht des Ueberwinders, ſich von dem Ueberwundenen verſprechen zu laſſen, daß er nichts dem Intereſſe des Siegers zuwider vornehmen wolle, nicht minder auſſer allen Streit geſetzet,

wenn man dieſes Recht auch in dem erſten Augenblick verabſäumet hätte. Der Wieneriſche Hof hat ſolches gegen alle Preußiſche Officiers, die in dem Feldzuge von 1757 in die Oeſterreichiſche Gefangenſchft gerathen waren, ausgeübt. Nachdem man ſelbige drey Monathe lang in den Caſernen zu Brünn und Ollmütz einquartiret hatte, und man endlich aus Furcht vor der Wiedervergeltung mit einem ſo harten Verfahren einhielte, ſo wurden dieſe Officiers gezwungen, alle Monathe ihre Reverſe zu erneuern, in welchen man, ob es ihnen gleich nicht erlaubt war, aus der Feſtung zu gehen, dennoch jedesmal eine neue und immer beſchwerlichere Clauſul einrückte, bis ſie endlich ſogar verſprechen muſten, daß ſie keinen Oeſterreichiſchen Unterthan weder die Zeit ihrer Gefangenſchaft über, noch auch auf der Zurückreiſe, in ihre Dienſte nehmen wolten; eine Verbindlichkeit, die in der That ganz neu und bisher in dem Völkerrechte ganz unbekannt geweſen iſt. Es müſte demnach ſeyn, daß der Wieneriſche Hof den Grundſatz, daß alles, was ihm erlaubt iſt, andern Mächten verboten ſey, einzuführen gedächte, ſonſt aber könnte man es gar nicht für befremdlich halten, daß der König von Preuſſen eben daſſelbe von ſeinen Gefangenen verlangt hätte, was ſeine eigenen in eben den Umſtänden befindlichen Officiers thun muſten. Es iſt von Seiten Sr. Maj. eine eben ſo großmüthige Handlung geweſen, daß Sie dieſem Rechte entſagt und den Sächſiſchen Officiers alle erſinnliche Gnade erwieſen haben, als es auf Seiten der letztern eine Undankbarkeit und ſchimpfliches Betragen iſt, wenn ſie, wie gegenwärtig vor dem Angeſichte von ganz Europa geſchieht, auszuſtreuen die Dreiſtigkeit haben, daß man

ſie hat zwingen wollen, wider ihren Landesherrn die Waffen zu führen. Dieſe vorgegebene Gewaltſamkeit hat ſo wenigen Grund, daß der König nur blos diejenigen in Dienſten genommen hat, die ſich gleich Anfangs ihm zu dienen erboten, und zwar nicht wider ihren Landesfürſten und deſſen damalige Bundsgenoſſen, ſondern gegen eine feindliche und fremde Macht; imgleichen, daß Se. Maj. eine groſſe Anzahl derer, welche Dienſte nehmen wolten, abgewieſen haben, als man dieſelben nicht mehr nöthig hatte.

Die zweyte Klage der Sächſiſchen Officiers hat zwar mehreren Schein, aber eben ſo wenigen Grund:

> Sie beſchweren ſich nämlich, daß ihnen der König den Unterhalt, den Er ihnen ſchuldig war, und den man ihnen in der Capitulation verſprochen hatte, wider die Geſetze und Gebräuche des Krieges verweigert hätte.

Se. Majeſtät haben, wie man beweiſen wird, aller Ihrer Verbindlichkeit gegen ſie ein Gnüge geleiſtet. Man muß aber zuvörderſt unterſuchen, ob Allerhöchſtdieſelben ihnen etwas ſchuldig waren, ohne ſolches verſprochen zu haben, und ob die Capitulation Sr. Majeſtät in Abſicht deſſen eine Verbindlichkeit auflegte; und man kann mit Recht auf beyde Puncte Nein antworten. Was den erſtern betrift, ſo iſt auſſer allen Zweifel geſetzt, daß der Ueberwinder verbunden iſt den Gefangenen, wenn er ſie in ſeinem Gewahrſam behält, den nöthigen Unterhalt zu reichen, imgleichen, daß er ihnen, wenn ſich ihr Fürſt zur Wiedererſetzung erbietet, ihren Sold vorſchieſſen muß; daß er ihnen aber auch hingegen

gen weiter gar nichts ſchuldig ſey, wenn er ihnen auf ihr Wort die Freyheit giebt, und daß es alsdenn ihrem Oberherrn zukomme, für ihre Verpflegung zu ſorgen. Dieſer Grundſatz leidet nicht die geringſte Einſchränkung und die tägliche Erfahrung beſtätiget die Wahrheit deſſelben. Aus welchem Grunde können die Sächſiſchen auf ihr Wort los gelaſſenen Officiers verlangen, daß Se. Preußiſche Majeſtät ihnen den Unterhalt reichen ſollen, da ſie ſich nicht in Dero Gewahrſam befinden noch befunden haben, da ihr Landesherr ſich niemals anheiſchig gemacht hat, den Vorſchuß, den man ihnen thun möchte, zu erſtatten, und da man ſie auf ihr Wort los gelaſſen hat? Es kam lediglich dieſem ihrem Landesherrn zu, Mittel ausfündig zu machen, ihnen ihrem Character gemäß den Unterhalt zu verſchaffen. Will man den Einwurf machen, daß er es, weil ihm ſein Land fehlte, unmöglich thun konnte, ſo würde man daraus zwar folgern können, daß gedachte Officiers die Freyheit haben, ſeinen Dienſt zu verlaſſen, nicht aber, daß ihr Ueberwinder mehr für ſie zu thun verbunden geweſen ſey, als er ihnen ſchuldig war.

Es würde vergeblich ſeyn, hier einzuwenden, daß der König, da er Sachſen nur als ein Unterpfand beſaß, ihnen ihren Unterhalt auf die Einkünfte des Landes hätte anweiſen müſſen. Denn um dieſen Schluß zu machen, würde nöthig ſeyn, daß ſich der Hof zu Warſchau auf ſolche Art betragen hätte, daß Se. Majeſtät es bey der von Allerhöchſtdenenſelben in dieſer Abſicht ertheilten Declaration hätten bewenden laſſen können. Da aber erwähnter Hof weit entfernt war, die Neutralität, die ihm ſein eigenes Intereſſe anrieth, zu beobachten, und vielmehr die

die deutlichſten Merkmale der Feindſchaft gegen den König an den Tag legte, da ſelbiger die wenigen deutſchen Truppen, die noch in Polen vorhanden waren, zu der Oeſterreichiſchen Armee ſchickte, da derſelbe ferner auf dem Reichstage einen Proceß gegen den König anfieng und an allen Europäiſchen Höfen Unterhandlungen pflegte, um Rußland, Frankreich und Schweden wider Preuſſen in Harniſch zu bringen; ſo hat ſich dieſer Hof dadurch das Recht entzogen, welches ihm die Declaration Sr. Majeſtät gegeben haben würde, wenn er die Neutralität, worauf ſich der König gegründet hatte, beobachtet hätte. Sachſen war alſo weiter kein Depot mehr, ſondern eine durch das Recht der Waffen eroberte Provinz, und Se. Majeſtät hatten folglich nicht die geringſte Urſache, einen Theil der Einkünfte einer ſolchen Provinz den Officiers eines Fürſten, welcher mit aller Gewalt Ihr Feind ſeyn wolte, zuflieſſen zu laſſen. Der zu Anfange des Feldzuges von 1757. an die Sächſiſchen Officiers ergangene Befehl, ſich nach einigen Städten in Sachſen zu begeben, gab ihnen eben ſo wenig ein Recht, ihren Sold von Sr. Majeſtät zu verlangen; denn da ſie die Freyheit hatten, ſich gedachte Oerter ſelbſt zu erwählen, um ſich daſelbſt nach ihrem Gutfinden niederzulaſſen, und ihre Geſchäfte eben ſo ungehindert als vorher abzuwarten, ſo hörten ſie darum nicht auf als Gefangene, die man auf ihr Wort los gelaſſen hatte, betrachtet zu werden, und als ſolche konnten ſie niemals das geringſte verlangen. Obgleich ihr Aufenthalt in erwähnten Städten durch das verwerfliche Betragen verſchiedener von dieſen Officiers veranlaſſet worden war, als welche wegen ihres Verkehrs mit Böhmen Se. Majeſtät

ſtät hätten bewegen können, ihnen den Proceß zu machen, wenn Sie Ihrer Gnade nicht vorzüglich vor der Gerechtigkeit Gehör gegeben hätten; ſo hatte derſelbe doch nichts ähnliches mit einem Arreſte, wie man ſolches dennoch aus dieſem Geſichtspuncte hat vorſtellen wollen. Dieſe Städte hatten keine Beſatzungen, der Ein- und Ausgang war niemanden verboten, und die Sächſiſchen Officiers brauchten keinem Menſchen von ihrem Thun und Laſſen Rechenſchaft zu geben. Ueberdem bewilligten Se. Majeſtät und hernach auch das General-Krieges-Directorium, allen denjenigen, die aus gültigen Urſachen, wegen Familien-Angelegenheiten oder bequemern Auskommens darum anſuchten, die Erlaubniß, an andern Orten, als in gedachten ihnen angewieſenen Städten, ſich aufhalten zu dürfen; wodurch alſo dem Artickel der Capitulation, zufolge deſſen den Officiers zugeſtanden wurde, an ſolchen Oertern, wo ihre beſondern Angelegenheiten ihre Gegenwart erforderten, leben zu dürfen, ein völliges Gnüge geſchahe.

Es iſt alſo nur noch übrig, zu unterſuchen, ob der König den Sächſiſchen Officiers durch die Capitulation von Lilienſtein verſprochen hatte, ihnen ein beſonderes Recht in Abſicht ihrer Beſoldungen, welches ihnen die Befugniß gegeben hätte etwas zu fordern, zu bewilligen?

Die Sächſiſchen Officiers gründen ſich in Abſicht deſſen auf den dritten, zehnten und eilften Ar[illegible]kel der Capitulation, worinn ſich der König anheiſchig macht, der Armee Lebensmittel reichen zu laſſen, und für die Subſiſtenz der Generals zu ſorgen.

Die

Die Umſtände, worinn ſich die Sächſiſche Armee befand, nöthigten den General, der ſie commandirte, Sorge zu tragen, daß es derſelben unmittelbar nach ihrer Gefangennehmung und ſo lange ſie ſich noch in dem Lager bey Lilienſtein aufhielte, nicht an dem Nöthigen gebrechen möchte, woran ſie auch wirklich Mangel gelitten haben würde, wenn es der König nicht übernommen hätte, ihr aus ſeinen Magazinen die nöthigen Lebensmittel zu Abwendung der allgemeinen Hungersnoth, die ſie litte, reichen zu laſſen. Alle Fragen in der Capitulation beziehen ſich auf dieſe Umſtände und Se. Majeſtät, welche glaubten, mit Leuten von Treu und Glauben zu thun zu haben, trugen kein Bedenken, dieſe Sorge zu übernehmen. Sie erfülleten auch noch denſelben Tag ihr Verſprechen und lieſſen die Sächſiſche Armee mit allen Lebensmitteln und der Fourage, ſo ſie nöthig hatte, verſorgen. Sobald ſich aber die Anfrage der Sachſen bis auf ihren Sold erſtreckte, ſo antworteten Se. Preuſſiſche Majeſtät ausdrücklich, daß es billig ſey, diejenigen, welche Dienſte annehmen würden, zu bezahlen. Dieſe Antwort war deutlich. Sie gab zur Gnüge zu verſtehen, daß diejenigen, welche keine Preußiſche Dienſte annehmen würden, auch keinen Sold erhalten könnten, und da ſich die Sächſiſchen Officiers dieſer Antwort unterworfen haben, ſo haben ſie ſich auch eben dadurch zugleich aller in Abſicht deſſen zu machenden Forderungen gänzlich begeben. Es iſt alſo gar kein Widerſpruch in den Artikuln der Capitulation vorhanden, indem der Unterhalt und die Verpflegung in den erſtern iſt bewilliget, hingegen in dem letztern die Beſoldung der Officiers und Generals allen denen, die nicht

Dienſte

Dienſte annehmen, abgeſchlagen worden. Dieſer Gegenſatz beweiſet auch noch überdem dasjenige, was man oben bereits angeführet hat, daß nämlich der König ſeine Willensmeynung in Abſicht deſſen, was er denjenigen unter den Sachſen, die freywillig in ſeine Dienſte treten würden, verſpräche, deutlich zu erkennen gegeben hatte. Es iſt daraus offenbar, daß, anſtatt die Capitulation von Lilienſtein die Sächſiſchen in Sr. Majeſtät Gefangenſchaft gerathenen Officiers berechtigen könnte, ihre Beſoldung zu fordern, ſie darinnen vielmehr einer ſolchen Forderung durch Annehmung der Capitulation ausdrücklich entſagt haben würden, wenn ſie auch ſonſt dazu ein Recht gehabt hätten. Die Diſtinction, welche gedachte Officiers in der Rechtfertigung ihres Betragens ſelbſt machen, beweiſet, daß ſie von dieſer Wahrheit überzeugt ſind.

Es iſt überdem gewiß, daß man ihnen den nöthigen Unterhalt ſo wenig, als die Fourage für ihre Pferde, ehe ſie auf ihr Wort ſind losgelaſſen worden, zu reichen ſich geweigert hat; allein von dieſem Augenblick an hörte die Verbindlichkeit auf, ihnen dergleichen ferner zu reichen, und ihre Aufführung war gar nicht ſo beſchaffen, daß ſie den König hätte bewegen können, etwas auſſerordentliches zu ihrem Beſten zu thun. Beſonders ſind die Generals diejenigen, ſo ſich die meiſten Vorwürfe zu machen haben, weil ſie die Officiers durch ihr böſes Exempel verleitet haben, ihre Pflicht aus den Augen zu ſetzen und ſich durch Verletzung ihres gegebenen Ehrenworts einen Schandfleck zuzuziehen. Da ſie in den Oertern ihres Auffenthalts gar keinem Zwange unterworfen geweſen ſind, ſondern eine völlige Freyheit daſelbſt genoſſen haben; ſo können

ſie

ſie nicht das geringſte vorwenden, ihr ſchimpfli-
ches Verfahren zu beſchönigen.

Die Sächſiſchen Officiers geben auch auf eine ſehr unverſchämte Art vor, daß Se. Majeſtät ihnen auf ihr wiederholtes Anſuchen die nöthige Subſiſtenz abgeſchlagen hätten. Denn obgleich Allerhöchſtdieſelben, wenn gedachte Officiers darum angeſucht hätten, im geringſten nicht verbunden geweſen wären, ihnen ſolche zu bewilligen, ſo iſt doch gewiß, daß Sr. Majeſtät von dem Corps der Officiers überhaupt, niemals einige dahin ſich beziehende Vorſtellungen geſchehen ſind, und wenn einige Officiers insbeſondere ſind abgewieſen worden, ſo iſt es darum geſchehen, weil ſie ihre Beſoldungen verlangten, die man ihnen gar nicht ſchuldig war, oder weil man um einiger einzelnen Perſonen willen von der Hauptregel nicht abgehen konnte.

Eben ſo ungegründet iſt auch das Vorgeben, daß ſie der Mangel des Nothwendigen zu dem Schritte, den ſie gethan haben, gezwungen hätte. Der verſtorbenen Königin von Pohlen Majeſtät haben jederzeit für ihre Bedürfniſſe geſorgt, und es iſt kein Officier geweſen, welcher nicht während ſeines Auffenthalts in Sachſen eine gewiſſe monathliche Beſoldung erhalten haben ſolte. Es dauret ſolche auch noch jetzt von Seiten des Dresdniſchen Hofes für diejenigen fort, welche ihren Pflichten und Verbindungen treu geblieben ſind, und man iſt im Stande, die Qvittungen, welche verſchiedene Officiers in dieſer Abſicht ausgeſtellet haben, vorzuzeigen.

Der Sächſiſche Hof iſt auch allemal im Stande geweſen, den Bedürfniſſen ſeiner Officiers abzuhelfen; denn dasjenige, was Se. Majeſtät aus Sachſen gezogen haben, hat niemals die ge-

wöhn-

wöhnlichen Einkünfte des Landes erſchöpft, und man kann durch richtige Aufſätze beweiſen, daß gedachter Hof gleich von dem erſten Augenblick der Preußiſchen Adminiſtration an, unter der Hand ſehr beträchtliche Summen aus dem Lande gehoben hat, wovon ſelbiger die Koſten für die Subſiſtenz der Officiers gar wohl hat beſtreiten können. Es iſt alſo nicht der geringſte Vorwand zur Beſchönigung und noch weniger zur Entſchuldigung des ſchimpflichen Betragens der Sächſiſchen Officiers übrig, welche ſich ungeachtet ihrer Verbindungen nicht geſcheuet haben, unmittelbar wider die Truppen des Königs und ſeiner Alliirten zu dienen. Se. Majeſtät wolten, daß Sie ſolche von ihrer Verblendung zurück führen könnten, um ſich die Mühe und den Verdruß zu erſparen, dieſelben mit der Strenge, welche dem von ihnen begangenen ſchweren Fehltritte gemäß iſt, zu beſtrafen; allein, wenn ſie nicht einſichtig genug ſind, den letzten Verſuch der Gnade, da ihnen Se. Majeſtät die Vergebung ihres begangenen Fehlers angeboten haben, anzunehmen: ſo werden ſich Allerhöchſtdieſelben durch nichts abhalten laſſen, der Gerechtigkeit Gehör zu geben, und mit derjenigen Strenge gegen ſie zu verfahren, welche die Geſetze und Gebräuche des Krieges gegen einen untreuen und Ehrvergeſſenen Deſerteur verſtatten.

Es iſt ganz ſonderbar, daß die Höfe zu Wien und Verſailles in Abſicht deſſen mit Repreſſalien drohen wollen, da doch Se. Majeſtät mehr als 1000 ihrer Officiers und über 10000 ihrer Soldaten in Dero Gewalt haben, an welchen Sie ſich allenfalls wegen der Grauſamkeiten, die man ohne den geringſten Grund gegen die Preußiſchen Officiers ausüben möchte, halten würden. Da

Se. Majeſtät nicht gewohnt ſind, Dero Rechte und die Vorzüge Ihrer Souverainität anderer Eigenſinn zu unterwerfen; ſo werden Allerhöchſtdieſelben auch in dem gegenwärtigen Fall ſolche aufrecht zu erhalten und leichtlich Mittel zu finden wiſſen, Leute, die durch ihre Handlungen genugſam verunehret ſind, als daß ſie noch erſt mit Schande belegt werden dürfen, mit eben ſo vieler Gerechtigkeit als Strenge zu beſtrafen.

Den 16ten Sept. legte der Hof zu Berlin die Trauer wegen des Abſterbens des Königs von Spanien auf vier Wochen an.

Von London vernahm man, daß Se. Königl. Majeſtät von Grosbritannien, des Herrn Herzogs Ferdinands von Braunſchweig Hochfürſtl. Durchl. zu Bezeugung Dero höchſten Zufriedenheit über den bey Minden erfochtenen wichtigen Sieg, mit dem Orden vom blauen Hoſenbande und einem Geſchenke von 20000 Pf. Sterl. beehret hätten.

Aus Stettin lief die Nachricht ein, daß Se. Hochfürſtl. Durchl. Herr Carl Anton Auguſt, Herzog zu Schleswig-Holſtein-Beck, Königlicher Preußiſcher Major und Commandeur des Hochlöblichen Bredowiſchen Infanterie-Regiments, den 12ten Sept. daſelbſt im 32ſten Jahre Dero Ruhmwürdigen Lebens das Zeitliche geſegnet hätten. Es war der Hochſeelige Prinz als einziger Sohn des noch lebenden Herzogs zu Schleswig-Holſtein-Beck, Herrn Peter Auguſt Friederich

derich Hochfürſtl. Durchl. Rußiſch-Kayſerl. Generals en Chef und Gouverneurs zu Wyburg, aus Dero erſten Ehe mit der bereits 1728 verſtorbenen Durchl. Prinzeßin Sophia von Heſſen-Philipsthal, den 10. Auguſt 1727. gebohren, und hatte ſich den 30ſten May 1754 mit der Hochgebohrnen Gräfin, Friderica Antonia Amalia, Tochter Albrecht Chriſtoph Burggrafen von Dohna-Leiſtenau, vermählet, aus welcher Fürſtlichen Ehe ein zweyjähriger Prinz nachbleibet.

Da ſich in verſchiedenen auswärtigen Zeitungen unter der Aufſchrift von Berlin viele falſche und erdichtete Nachrichten geſunden hatten; ſo wurde das Publicum von Seiten des Preußiſchen Hofes öffentlich gewarnet, keine andere Nachrichten aus den Preußiſchen Landen und von den Preußiſchen Krieges-Operationen vor wahr anzunehmen, als diejenigen, ſo in den Berliniſchen und Magdeburgiſchen Zeitungen unter dem Artickel von Berlin und Magdeburg bekannt gemacht worden ſind, andere Particulär-Nachrichten aber nicht auf die Rechnung des Königl. Preußiſchen Hofes zu ſetzen.

Unter dem 15ten October wurde zwiſchen den Königl. Preußiſchen und Rußiſch-Kayſerlichen Gevollmächtigten nachſtehender Vergleich wegen der Auswechſelung und Ranzionirung der beyderſeitigen Kriegesgefangenen zu Bütow in Pommern verabredet und geſchloſſen:

Cartel zwiſchen Preuſſen und Rußland vom $\frac{1}{15}$ Octob. 1759.

Wir, von wegen Ihro Königl. Majeſtät von Preuſſen ꝛc. ꝛc. abgeordnete Gevollmächtigte, Friedrich Freyherr von Wylich, Sr. Königl. Majeſtät bey Dero Armeen beſtalter Generalmajor, und Friedrich Wilhelm Spangenberg, Allerhöchſtgedachter Sr. Königl. Majeſtät beſtalter Ober-Auditeur, und denn Wir, von wegen Ihro Kayſerlichen Majeſtät von allen Reuſſen ꝛc. ꝛc. abgeordnete Gevollmächtigte, Peter von Jacowleff, Ihro Kayſerl. Majeſtät bey Dero Armeen beſtalter Generalmajor, und Jacob von Sievers, Allerhöchſtgedachter Ihro Kayſerl. Majeſtät beſtalter Obriſter und General-Quartiermeiſter-Lieutenant, thun kund, daß zwiſchen Uns beyderſeitig in Kraft habenden, und einander communicirten Vollmachten, wegen gemeinſchaftlicher Auswechſel- und Ranzionirung beyderſeitiger Kriegesgefangenen, ſo im gegenwärtigem Kriege bereits eingebracht worden, oder auch noch in des einen oder andern kriegführenden Theils, Gewalt kommen möchten, folgende Convention verabredet, getroffen, und geſchloſſen worden.

Art. I.

Alle dermalen bey einem oder andern Theile befindliche Kriegesgefangene, ſo Geſunde, als Bleßirte und Kranke, werden in gewiſſen Terminen, deren der erſtere auf vier Wochen a dato der Unterzeichnung, und der gegen einander geſchehenen Auswechſelung des Cartels, die übrigen aber von vier zu vier Wochen hiemit feſtgeſetzet werden, an den zur Auswechſelung beſtimm-

ten

ten Ort zu gleicher Zeit gebracht, und darinn gegen einander ausgewechſelt und ranzioniret. Jedoch ſollen die am längſten in die Kriegesgefangenſchaft gerathene, vor denen jüngſt Gefangenen den Vorzug haben, zuerſt ausgewechſelt oder ranzioniret zu werden.

Art. II.

Die Auswechſel- und Ranzionirung wird auch ſogleich nach Unterſchrift des Cartels vorgenommen, und ſollen die Päſſe, ſowohl zur Anheroreiſe der gefangenen Generals und Staabs-Officier, als für die Transports der Officier und Gemeinen ausgefertigt werden; damit ſie aber auch nicht vergebens an dem Auswechſelungs-Ort liegen dürffen, ſollen ſelbige ohne weitern Anſtand, wann auch die gegenſeitige Transports noch nicht eingetroffen wären, um den Anfang zu machen, vors erſte ranzioniret werden.

Art. III.

Dergleichen Auswechſel- und Ranzionirung künftighin den 1ſten jedweden Monaths, ſo viel nemlich Kriegesgefangene bis dahin, in dem von beyden Theilen zu benennenden Auswechſelungsort zu überbringen möglich, geſchehen, vorher aber die benöthigte Paſſeports einander zugeſchickt werden ſollen.

Art. IV.

Gleichwie nun ſo viel möglich bey den vorzunehmenden Auswechſelungen auf die Gleichheit der Chargen zu ſehen iſt, alſo werden auch, wann es anders thunlich, Geſunde, Bleßirte und Kranke, gegen eine gleiche Anzahl von eben der Beſchaffenheit gegen einander ausgewechſelt, in Entſtehung deſſen aber müſſen Geſunde, Kranke und

Bleßirte durch einander, ſo wie ſie ſind, Kopf vor Köpf, nach dem Cartelmäßigen Ranzions-Gelde gegen einander angenommen und ausgewechſelt werden.

Art. V.

In dem Fall eines von denen kriegenden Theilen mehrere Kriegesgefangene, als das andere hat, wird der Ueberſchuß mit Geld ausgelöſet, auch ſolches nach gehaltener Liquidation ſogleich baar bezahlet. Wie hoch nun ein jeder nach ſeiner Charge, mit Geld ſowohl, als gegen Köpfe auszulöſen, und eines mit dem andern zu compenſiren iſt, weiſet folgende Tabelle nach, als worinnen bey jeder Charge die Vergleichung mit Köpfen, und denn auch das Ranzionirungs-Quantum beygefüget worden.

Art. VI.

Chargen und Characters bey der Königl. Preußiſchen Armee, auch wie hoch eine jede Charge, an Köpfen, und Geld, zu rechnen.

Die hohe Generalität.

	Köpfe.	Gulden.
General-Feld-Marſchall —	3000	15000
General — — —	2000	10000
General-Lieutenant — —	1000	5000
General-Major — —	300	1500

Regi-

Regimenter Infanterie, mit ihrem Staabe.

NB. Von der Garde zu Fuß werden ſowohl Ober- als Unter-Officiers, nach ihrem habenden Rang in der Armee, ausgewechſelt und ranzioniret, die übrigen aber vor einen Kopf gerechnet.

	Köpfe.	Gulden.
Obriſter — — —	130	650
Obriſt-Lieutenant — —	60	300
Obriſt-Wachtmeiſter — —	27	135
Hauptmann — — —	16	80
Premier-Lieutenant — —	6	30
Second-Lieutenant und Fähnrich	5	25
Adjutant bezahlet nach ſeiner ſonſt habenden Charge.		
Regiments-Quartier-Meiſter —	6	30
Auditeur — — —	5	25
Wagen-Meiſter — —	2	10
Feldwebel — — —	2	10
Sergeant — — —	1	5
Regiments-Tambour — —	1	5
Gefreyter Corporal — —	1	5
Fourier — — —	1	5
Capitain d'Armes, Corporal —	1	5
Hautbois — — —	1	5
Tambour oder Pfeiffer — —	1	5
Grenadier, Gefreyter, Fourierſchütz, Musquetier — —	1	5
Büchſenmacher — —	1	5
Der Profos giebt nichts.		
Die Frey-Bataillons, ſo in Mondur ſtehen, und die Garniſon-Bataillons, werden, ein jeder nach ſeinem Character, der Infanterie gleich taxiret.		

Cavallerie-Regimenter, Cuiraßier, Dragoner und Huſaren, nebſt ihrem Staabe.

NB. Die Officier von der Garde dû Corps, und von den Gens d'Armes, werden nach ihrem habenden Rang in der Armee, ausgewechſelt.

	Köpfe.	Gulden.
Obriſter — — —	130	650
Obriſt-Lieutenant — —	60	300
Obriſt-Wachtmeiſter — —	27	135
Rittmeiſter — — —	16	80
Premier-Lieutenant — —	6	30
Second-Lieutenant, Cornet oder Fähnrich — — —	5	25
Adjutant bezahlet nach ſeiner ſonſt habenden Charge.		
Regiments-Quartiermeiſter —	6	30
Auditeur — — —	5	25
Regiments-Stallmeiſter —	2	10
Regiments-Wagenmeiſter —	2	10
Wachtmeiſter — — —	2	10
Compagnie-Quartiermeiſter —	1	5
Fahn-Junker, Corporal —	1	5
Paucker — — —	2	10
Trompeter, und Hautbois —	1	5
Sattler, Fahnen-Schmidt, und Büchſenmacher — — —	1	5

Die Artillerie, das Ponton-Weſen und Ingenieurs.

Grand-Maitre d'Artillerie —	3000	15000
General — — —	2000	10000
General-Lieutenant — —	1000	5000
General-Major — —	300	1500
Obriſter — — —	130	650

Obriſt-

	Köpfe.	Gulden.
Obriſt=Lieutenant — —	60	300
Obriſt=Wachtmeiſter — —	27	135
Hauptmann, Zeug = Capitain, oder Ponton=Capitain — —	16	80
Lieutenant — — —	6	30
Adjutant bezahlet nach ſeiner ſonſt habenden Charge.		
Regiments=Quartiermeiſter —	6	30
Auditeur — — —	5	25
Feuerwerker — — —	2	10
Bombardier — — —	2	10
Uebrige Artillerie=Unterofficier —	1	5
Paucker — — —	2	10
Hautbois — — —	1	5
Tambour — — —	1	5
Canonier — — —	1	5
Pontonier — — —	1	5
Mineur — — —	1	5
Stallmeiſter — — —	2	10
Wagenmeiſter — —	2	10
Schirrmeiſter — — —	2	10
Artillerie=Knechte — —	1	5
Zeug= und Proviant=Schreiber —	1	5
Wagner — — —	1	5
Schmiede=Meiſter — —	1	5
Zeug=Diener — — —	1	5
Sattler, und Riemer — —	1	5
Zimmer=Meiſter und Geſellen —	1	5
Handlanger — — —	1	5
Roßarzt — — —	2	10
Schirr = Knechte — —	1	5
Von Ingenieur = Mineur = und Ponton = Weſen werden die Officiers denen von der Artillerie gleich gehalten, die niedrigern aber denen Gemeinen gleich gerechnet.		

Der General = Staab.

	Köpfe.	Gulden.
General=Adjutant / General=Quartiermeiſter / Flügel=Adjutant / General=Quartiermeiſter=Lieutenant / Brigade=Major — werden nach ihren ſonſt habenden Chargen taxiret.		
Ober=Auditeur — —	16	80
Staabsquartiermeiſter, oder Staabs=Fourier — — —	5	25
General = Wagenmeiſter —	5	25
General=Gewaltiger — —	3	15
Das Commiſſariat u. Proviantamt.		
Geheimer Finanz=Rath —	130	650
Kriegesrath und Hofrath —	27	135
Ober=Proviantmeiſter — —	27	135
Feldkrieges = Zahlmeiſter —	10	50
Krieges=Commiſſarius — —	10	50
Commiſſarius — — —	6	30
Secretarius — — —	6	30
Ober=Backmeiſter — —	3	15
Canzelliſt — — —	2	10
Proviant = Schreiber — —	2	10
Backmeiſter — — —	2	10
Canzley=Diener — —	1	5
Ober = Backknecht — —	1	5
Bäcker, oder Backknecht —	1	5
Das Jägercorps, ſo bey der Armee dienet, und würklich geſchworen hat.		
Bey dem Jägercorps zu Pferde, werden die Officiers nach ihrer habenden Charge, und die übrigen Jäger gleich der Cavallerie ranzioniret.		
Bey dem Jägercorps zu Fuß, werden die Officiers gleichfalls nach ihren habenden Chargen ranzioniret; insbeſondere		
Der Ober=Jäger, wie Capitain —	16	80
Die Land=Jäger, wie Lieutenants —	6	30
Die übrigen Jäger, wie Gemeine —	1	5

Chargen

Chargen und Characters bey der Rußiſch-Kayſerl. Armee, auch wie hoch eine jede Charge, an Köpfen, und Geld, zu rechnen.

Die hohe Generalität.

	Köpfe.	Gulden.
General-Feld-Marſchall —	3000	15000
General en Chef — —	2000	10000
Generallieutenant — —	1000	5000
Generalmajor — — —	300	1500
Brigadier — — —	200	1000

Regimenter Infanterie mit ihrem Staabe.

	Köpfe.	Gulden.
Obriſter — — —	130	650
Obriſtlieutenant — —	60	300
Premier-Major — —	27	135
Second-Major — — —	24	120
Capitaine — — —	16	80
Premier-Lieutenant — —	6	30
Regiments-Quartier-Meiſter —	6	30
Adjutant, Second-Lieutenant und Fähnrich — — —	5	25
Auditeur — — —	5	25
Regiments-Wagen-Meiſter —	5	25
Sergeant — — —	1	5
Regiments-Schreiber — —	1	5
Regiments-Tambour — —	1	5
Gefreyter Corporal — —	1	5
Fourier — — —	1	5
Capitain d'Armes — —	1	5
Fahn-Junker — — —	1	5
Corporal und Compagnie-Schreiber	1	5

Hautbois

	Köpfe.	Gulden.
Hautbois oder Muſicant —	1	5
Tambour oder Pfeifer — —	1	5
Grenadier, Gefreyter, Füſilier, Musquetier — —	1	5
Büchſenmacher — —	1	5
Schmidt — — —	1	5
Der Profos giebt nichts.		
Die Frey-Compagnie, ſo in Mondür ſtehet, und die Garniſon-Bataillons, wie auch die Land-Militz, werden, ein jeder nach ſeinem Character, der Infanterie gleich taxiret.		

Cavallerie-Regimenter, Cuiraſſier, Grenadier a Cheval, Dragoner, Huſaren, nebſt ihrem Staabe.

	Köpfe.	Gulden.
Obriſter — — —	130	650
Obriſt-Lieutenant — —	60	300
Premier-Major — —	27	135
Second-Major — —	24	120
Rittmeiſter oder Hauptmann —	16	80
Premier-Lieutenant — —	6	30
Regiments-Quartier-Meiſter —	6	30
Secondlieutenant, Adjutant, Cornet und Fähnrich — —	5	25
Auditeur — — —	5	25
Regimentsbereuter bezahlet nach ſeiner ſonſt habenden Charge.		
Regiments-Wagenmeiſter —	5	25
Wachtmeiſter — — —	1	5
Compagnie-Quartiermeiſter —	1	5
Regiments-Schreiber — —	1	5

Fahn-

	Köpfe.	Gulden.
Fahn-Junker, Capitain d'Armes, Corporal und Compagnieſchreiber	1	5
Paucker	2	10
Trompeter und Hautbois	1	5
Sattler, Fahnen-Schmidt und Büchſenmacher	1	5
Gemeiner	1	5
Dir Artillerie und das Ingenieur-Corps.		
General-Feld-Zeugmeiſter	2000	10000
General-Lieutenant	1000	5000
General-Major	300	1500
Obriſter	200	1000
Obriſt-Lieutenant	130	650
Major	60	300
Capitain	27	135
Lieutenant	16	80
Secondlieutenant	6	30
Stück-Junker	5	25
Adjutant, Regimentsquartiermeiſter, Auditeur — bezahlen nach ihren ſonſt habenden Chargen.		
Feuerwerker	2	10
Bombardier	2	10
Uebrige Artillerie-Unterofficier	1	5
Paucker	2	10
Hautbois	1	5
Tambour	1	5
Canonier	1	5
Stallmeiſter	2	10
Wagenmeiſter	2	10
Schirrmeiſter	2	10

Artillerie-

	Köpfe.	Gulden.
Artillerie-Knechte — —	1	5
Zeug- und Proviant-Schreiber —	1	5
Schmiede-Meiſter — —	1	5
Zeug-Diener — — —	1	5
Sattler, und Riemer — —	1	5
Zimmer-Meiſter und Geſellen —	1	5
Handlanger — — —	1	5
Roß-Arzt — — —	2	10
Troß-Knecht — — —	1	5
Von den Mineurs, dem Ponton-Weſen und dem Fuhr-Staat, werden die Officiers nach den ſonſt habenden Chargen taxiret, die niedrigen aber denen Gemeinen gleich gerechnet.		
Der General-Staab.		
General-Quartiermeiſter, nach ſeiner ſonſt habenden Charge.		
General-Quartiermeiſter-Lieutenant	130	650
Ober-Quartiermeiſter — —	27	135
General-Adjutant, Flügel-Adjutant, Staabs-Quartiermeiſter, Brigade- oder Dejourmajor: werden nach ihren ſonſt habenden Chargen taxiret.		
General-Auditeur-Lieutenant —	27	135
Ober-Auditeur — —	16	80
Staabs-Fourier — —	5	25
General-Wagenmeiſter, General-Gewaltiger, Secretarius: werden nach ihren ſonſt habenden Chargen taxiret.		
Canzelliſten und Generalsſchreiber, werden als Unterofficiers für einen Kopf gerechnet —	1	5

Das Commiſſariat und Proviant-Amt.

	Köpfe.	Gulden.
General-Krieges-Commiſſarius —	1000	5000
Oberſter Krieges-Commiſſarius —	200	1000
Ober-Krieges-Commiſſarius —	130	650
General-Proviant-Meiſter —	200	1000
General-Proviant-Meiſter-Lieutenant	60	300
Ober-Proviant-Meiſter —	16	80
Secretarius nach der habenden Officier-Charge.		
Canzelliſten und Schreiber ſind jederzeit Unter-Officiers, und werden alſo für einen Kopf gerechnet	1	5
Die Coſacken, Calmoucken, und andere leichte Truppen.		
Obriſter, der ein Brevet als Obriſter von der Armee hat — —	130	650
Obriſter ohne Brevet — —	6	30
Jeſaul und Sottnick — —	5	25
Deſiatnick und Gemeiner —	1	5

Art. VII.

Unter den Gulden, von welchen in gegenwärtigen Cartel die Rede iſt, werden die Rheiniſchen Gulden, nemlich einer zu 60 Creutzer, oder 16 gute Groſchen verſtanden. Damit aber ins künftige bey der Liquidation keine Schwürigkeiten wegen der Münze, in welcher der Ueberſchuß compenſiret wird, entſtehen, ſo iſt verabredet und feſtgeſetzet worden, daß die Zahlung beyderſeits entweder in Rußiſchen Rubel-Stücken, jeder Rubel zu 2 Rheinſchen Gulden, oder 120 Creutzer, oder 32 gute Groſchen-Stücken; oder aber in Friedrichs d'or, das Stück zu Fünf Reichs-Thaler, oder Sieben und einen

einen halben Rheinländiſchen Gulden, den Gulden zu 16 gute Groſchen gerechnet, geſchehen ſoll.

Art. VIII.

Die Volontaires, welche in einer Militair-Charge der Krieg führenden Puiſſancen ſtehen, und dem Feldzug nur als Volontaires mit beywohnen, zahlen die Ranzion nach ihrer Charge; die Volontaires hergegen, welche bey der Armee keine Charge bekleiden, werden folgendergeſtalt taxiret:

Fürſtliche Perſonen	—	1500	Gulden.
Die Gräflichen —	—	800	—
Die Freyherrlichen	—	400	—
Die Adelichen —	—	200	—
Die übrigen, die nicht von Adel	—	50	—

Art. IX.

Wenn ein General, Officier, oder andere in dieſem Cartel benannte Militair- oder Civil-Perſon in ihrer Gefangenſchaft avanciret, wird ſie nach dem Character oder Charge, ſo ſie bey ihrer Gefangennehmung bekleidet, ranzioniret.

Art. X.

Falls dergleichen Militair- oder Civil-Perſonen verſchiedene Chargen bekleiden, ſollen ſie nur nach der hohen Charge taxiret und angerechnet werden; ſo aber ein gefangener Civil-Bedienter eine Civil- und Militair-Charge zugleich bekleidete, ſoll er nur nach der Militair-Charge, wenn auch die Civil-Charge höher wäre, ranzioniret und ausgewechſelt werden.

Art. XI.

Die bey denen Herren Generals ſtehende General- und Flügel-Adjutanten werden nach ihrer habenden Officier-Charge ranzioniret.

Art. XII.

Art. XII.

Die bey den Armeen etwan befindliche Hof- und Staats- auch Unter-Bediente, welche in dieſem Cartel nicht benannt, werden mit einem Monats-Gehalt ranzioniret, welches Quantum jedesmahl die Auswechſelungs-Commiſſarien von derjenigen Puiſſance, in deren Dienſte dergleichen Gefangene ſtehen, ohne weitern Beweiß zu verificiren haben.

Art. XIII.

Alle Geiſtliche und Kirchendiener, als Feld- und Garniſon-Prediger, Cappeläne, oder was Nahmen ſie haben, die Feld-Medici, auch General- und Staabs-Chirurgi, Regiments- und Compagnie-Feldſcheerer, auch Lazareth-Officianten, in ſo weit ſie nicht Officiers noch wirkliche Soldaten ſind, Feldpoſt-Meiſters, nebſt denen zum Feldpoſt-Amt gehörigen Perſonen, Poſtilions, und Knechten, Feld-Apothecker, Proviſor und Geſellen, auch dazu gehörigen Wagen-Knechte, ſollen ohne Entgeld alſofort auf freyen Fuß geſtellet, und mit Paſſeports zu ihrer Armee frey und ohne weitern Aufenthalt zurück geſchicket, auch die dieſen Perſonen zugehörige Protocolla, Briefſchaften und Documenten denſelben nicht abgenommen, ſondern, wann ſie noch vorhanden, mitgegeben werden; Wie denn auch die Officier- und alle zu der Armee gehörige Frauens und Soldaten-Weiber ſofort frey gelaſſen, und mit Päſſen zu den Ihrigen remittiret werden ſollen.

Art. XIV.

Alle mit ſchriftlichen Ordres verſehene Sauve-Gardes, welche vom Gegentheil aufgehoben worden, ſollen denen Krieges-Gefangenen nicht gleich gehalten, ſondern der gegenſeitigen Armee unentgeltlich und ohne Anſtand zurück geſchicket werden.

Art. XV.

Die Artillerie- Ponton- und Proviant- auch überhaupt alle diejenige Knechte, welche nach dem Feld-Etat ihre Verpflegung und Mondirung von der Puiſſance, der ſie dienen, erhalten, ſollen vor einen Kopf gerechnet, und alſo bezahlet werden; Dahergegen die, denen Herren Generals, Officiers, auch andern Militair- und Civil-Perſonen zugehörige Privat-Bediente, und Denſchicken oder die denen Officiers zur Bedienung gegebene Enrollirte, ſollen, in ſo ferne ſie weder würkliche Soldaten, noch andere laut dieſem Cartel mit Kopfgeld angeſetzte Perſonen ſind, ohne alle Ranzion unentgeldlich zurück gegeben werden, doch verſtehet es ſich von ſelbſt, daß die, ihnen in der Gefangenſchaft etwan gereichte Verpflegung in Rechnung zu bringen und zu vergütigen ſey.

Art. XVI.

Die mit Wagen und Pferden verſehene ordentliche Marquetenders, Traiteurs, Fleiſchhackers und alle Handelsleute, ſo im Haupt-Quartier und in der Armee Handel und Wandel treiben, werden vor einen Kopf gerechnet, und gegen Erlegung der Ranzion von 5 Gulden auch Erſtattung der genoſſenen Verpflegung, ausgeliefert; Dahergegen diejenige, welche bloß zu Fuß einige Vivres zubringen, oder bey oben erwehnten als Knechte dienen, vor ihre Perſon frey gehen.

Art. XVII.

Wenn ein Officier oder andere im Art. VI. enthaltene Perſon aus der Gefangenſchaft, oder während dem Transport bis an den Auswechſelungs-Ort, entwichen, oder ohne habende Erlaubniß ſich abſentirte, derſelbe ſoll, ſo ferne deſſen Gefangenſchaft klar und erweißlich iſt, und wenn er auch von der Gegenſeitigen Puiſſance nicht wieder zurück geſchicket

ſchicket werden könnte, bey der Auswechſelung gleichwol vor einen Kopf angerechnet, auch deſſen in der Gefangenſchaft genoſſene Verpflegung boniſiciret werden.

Art. XVIII.

Es bleibet dem gefangennehmenden Theil beyderſeitig frey, den gefangen genommenen auf der Stelle etwas abzunehmen; wenn er aber erſt einmal als Gefangener weg transportiret iſt, ſoll er nicht hart, noch wider die im Krieg ſtatt findende Manier tractiret, noch ihme in ſeiner Gefangenſchaft das Leben benommen werden; welches man beyderſeits ſcharf anbefehlen wolle.

Art. XIX.

Beyderſeitige Kriegesgefangene werden nun zwar bis zu ihrer Auswechſelung nach demjenigen Gehalt, was ſie in ihren Dienſten bekommen, verpfleget, und ſie, ſo viel die Sicherheit des gefangennehmenden Theils, und die Umſtände es zulaſſen, ihren Caracter gemäß, wohl gehalten, fals aber ſelbige mehr oder weniger, als ihnen, in ihrem Dienſt nach ihrem Etat ausgemachet iſt, gereichet worden, wird ſolches bey der Liquidation nachgewieſen, und nur das Quantum der genoſſenen Verpflegung gut gethan.

Art. XX.

Da auch nebſt dem Gelde, welches die Kriegesgefangene Unterofficier und Gemeine bekommen, ſelbigen das Brodt gereichet wird, ſo ſoll das Pfund Brodt hiemit auf zwey Creutzer geſetzet, und auch dergeſtalt in Rechnung gebracht werden, wie denn die Knechte und Bediente gleich denen Gemeinen mit Geld und Brod verſehen werden ſollen.

Art. XXI.

Die Unterofficiers und Gemeine, und dergleichen, bekommen das Obdach, Holz, Licht und Lager-

Stroh unentgeldlich, und wird vor die Transport-Koſten der Gefangenen ſo wenig, als vor die Quartiere der Officiers, welche ihnen nach Gelegenheit des Ortes angewieſen werden, einander was angerechnet; die Officiers aber müſſen ſich Holtz, Licht und Bette ſelbſt anſchaffen, oder bezahlen.

Art. XXII.

Alle die vorgemeldeten Verpflegungs- und andere Cartelmäßig zu vergütigende Unkoſten nebſt denen Kopfgeldern, werden bey der Auswechſel- und Ranzionirung von beyden Theilen einander in Rechnung gebracht, und demjenigen Theil, welches nach beyderſeitig angeſtellten Liquidationen ein mehreres zu fordern hat, der Ueberſchuß mit baarem Gelde, ſofort bezahlet; wie denn die von Officiers in ihrer Gefangenſchaft aufgenommene Gelder und contrahirte Schulden, wenn ſolche klar und erweißlich, ebenermaſſen baar refundiret, und dadurch die Anleihere zufrieden geſtellet werden, doch auch erſteren, wenn ſie über einige in ihrer Gefangenſchaft zu indiſcret gemachte Rechnungen ſich zu beſchweren Urſach hätten, alle billige Juſtice darunter geleiſtet werden ſoll. Wann aber fernerhin ein gefangener Officier, auſſer den ihm zu reichenden gewöhnlichen Gehalt, Gelder aufnehmen, oder Schulden machen wolte, ſo ſoll, allen Mißbrauch zu vermeiden, ſolches dem Vornehmſten unter den gefangenen Officiers gemeldet, und ohne eines ſolchen vorhergegangene ſchriftliche Bewilligung kein Credit gegeben werden.

Art. XXIII.

Die Bleßirte oder krankgewordene Kriegesgefangene, ſollen durch Medicos und Chirurgos beſorget, und mit den benöthigten Arzeneyen auch zu ihrer Geſundheit erforderlichen Nothdürften verſehen werden, welche, ſowohl Verpflegungs- als Heilungs-

Heilungs-Unkoſten von dem übernehmenden Theil, bey der Auswechſel- und Ranzionirung ordentlich liquidiret und darauf bonificiret werden müſſen. Es ſoll auch beyden Theilen frey ſtehen, nach Genehmhaltung des gegenſeitig commandirenden Herrn Generals, einen, oder etliche Chirurgos oder Feldſcheer, zu deſto beſſerer Beſorgung und Cur der Bleßirten und Kranken, nach den Ort, wo dergleichen Kriegesgefangene ſich befinden, abzuſchicken, zu dem Ende erſtere von der gegenſeitigen Generalität mit den nöthigen Paſſeports vorhero verſehen werden.

Art. XXIV.

So ferne ein Gefangener Bleſſur- oder Krankheitshalber währender ſeiner Gefangenſchaft, und zwar vor dem Auswechſelungs-Termin, mit Tode abgehen ſolte, werden die, vom Tage ſeiner Gefangennehmung bis zu ſeinem Tode verwendete Verpfleg- und Curirungs-Unkoſten gegen ſattſame Beſcheinigung, von dem Theil, in deſſen Dienſten er geſtanden, dem andern bezahlet, der Verſtorbene aber vor ſeine Perſon nicht angerechnet.

Art. XXV.

Wenn hergegen die gefährlich Kranke und Bleſſirte, den beſtimmten Auswechſelungs-Termin erleben, und gleichwohl nicht könnten extradiret werden, auch hierauf mit Tode abgehen; oder, wenn ſie auch bis an den Auswechſelungs-Ort gebracht worden, und an dem, zu ihrer Auswechſelung beſtimmten Tage verſterben, ſo ſollen ſelbige der Puiſſance, welcher ſie zugehörig, ſowohl vor ihre Perſon, als reſpectu der verwendeten Unkoſten angerechnet werden. In welchem Fall dergleichen gefährlich Kranke und Bleßirte dem andern Theil ſpecifice anzuzeigen ſind.

Art. XXVI.

Die Gefangene ſollen von keinem Theil auf einigerley Weiſe zu Annehmung gegenſeitiger Kriegesdienſte gezwungen werden.

Art. XXVII.

Im Fall jemand, er ſey Bedienter, Knecht oder Obligat bey einer Armee etwas entwendet, und zu der andern hinüber entweichet, ſo ſoll der Diebſtal auf beſchehene Unterſuchung, der beſtohlnen Perſon, ſo bald als möglich, zurück geſchicket, auch der Bediente oder Knecht, fals er nach dem 15ten Art. ohnedem unentgeldlich auszuliefern, mit den geſtohlnen Sachen zugleich extradiret werden; um dadurch einem ſolchen Uebel ſo viel wie möglich, vorzubeugen.

Art. XXVIII.

Die würkliche Deſerteurs können nicht vor Kriegesgefangene angeſehen werden, noch deren Extradition verlanget werden.

Art. XXIX.

Es ſoll denen Gefangengenommenen frey ſtehen, von ihrem Befinden offene Briefe an ihre Anverwandten, mit Genehmhaltung des gegenſeitigen Herrn Generals abzuſchicken.

Art. XXX.

Wenn nach Schlieſſung gegenwärtigen Cartels über einige Puncte, worüber in dieſem Cartel nichts Poſitives geſchloſſen worden, annoch etwas beſonderes, betreffend die Auswechſelungs-Angelegenheit, feſtzuſetzen vor nöthig erachtet wird, ſo ſoll dasjenige, was von beyden Theilen darüber in Separat-Articles concertiret werden könnte, eben, als wenn es dieſer Convention mit einverleibet wäre, angeſehen und unverbrüchlich gehalten werden.

Art. XXXI.

Ferner iſt verabredet und feſtgeſetzet, daß gegenwärtiges Cartel Sechs Jahr lang, oder ſo lange, als der gegenwärtige Krieg dauret, gültig ſeyn, und von beyden Theilen darüber feſte und unverbrüchlich gehalten werden ſolle.

Zu Urkund deſſen, daß gegenwärtiges Cartel von Uns Gevollmächtigten, nach allen darinn enthaltenen Puncten abgehandelt und geſchloſſen worden, haben Wir ſolches von beyden Theilen eigenhändig unterſchrieben, und mit Unſern Pettſchaften bekräftiget, auch darauf gehörig einander ausgewechſelt. So geſchehen Bütow, den $\frac{4}{15}$ October im Jahr, Eintauſend, Siebenhundert, Neun und Funfzig.

(L.S.) Friedrich Freyherr
von Wylich.

(L.S.) Friedrich Wilhelm
Spangenberg.

(L.S.) Peter von Jacowleff.

(L.S.) Jacob von Sievers.

Den 26ſten October lief aus London die angenehme Nachricht zu Berlin ein, daß der in America commandirende Grosbritanniſche General Wolfe Mittel gefunden hätte, die daſige franzöſiſche Armee unter dem General Montcalm aus ihren Verſchanzungen herauszulocken und ſelbige darauf mit ſolchem Nachdruck anzugreifen, daß ſie mit einem Verluſte von 1500 Mann gänzlich geſchlagen und zerſtreuet worden ſey, da hingegen der Verluſt der Engelländer an Todten und Verwundeten nicht über 500 Mann betrüge. Die Commandeurs der beyderſeitigen Armeen, ſo wohl der General Wolfe, als der General Montcalm, wären geblieben, welcher erſtere wegen ſeiner Tapferkeit und bey jungen Jahren ſchon bezeugten großen Klugheit von den Engländern ſehr bedauert würde. Von dem Brigadier Townshnd, an welchen das Commando nach dem Tode des Generals Wolfe verfallen ſey, wären darauf alle Anſtalten zu einem Hauptſturme gemacht worden. Die Franzoſen hätten ſolchen aber nicht abgewartet, ſondern die Stadt Qvebec den 18ten September auf Capitulation übergeben, wodurch die Engeländer nunmehro Meiſter von ganz Canada geworden wären.

Den 31ſten October geſchahe zu Stettin die feyerliche Taufhandlung der jungen Prinzeßin, von welcher Jhro Königliche Hoheit, die **Durchlauchtigſte Frau Herzogin von**

Würtem-

Würtemberg, älteſte Tochter des Herrn Marggrafen von Schwedt Königl. Hoheit, Gemahlin Sr. Hochfürſtl. Durchl. des Herzogs Friedrichs Eugenius von Würtemberg-Stuttgard, den 25ſten Oct. daſelbſt entbunden wurden. Die höchſten und hohen Taufzeugen waren: Ihro Majeſtäten die Könige von Preuſſen und Grosbritannien; Ihro Königliche Hoheiten, der Prinz Ferdinand von Preuſſen, nebſt Dero Frau Gemahlin; die verwittwete Frau Marggräfin von Anſpach; die regierende Frau Herzogin von Braunſchweig; die Frau Marggräfin von Schwedt; die Prinzeßin Amalia; der Prinz und Marggraf von Schwedt; die verwittwete Frau Erbprinzeßin von Würtenberg; Se. Hochfürſtl. Durchlauchten, der Herzog von Braunſchweig-Bevern; wie auch die Hochlöblichen Landſtände des Herzogthums Würtemberg, und es wurden der jungen Prinzeßin die Namen: Sophia Dorothea Auguſta Louiſa, beygeleget.

Den 9ten Nov. wurde die Convention zwiſchen Sr. Preußiſchen und Grosbritanniſchen Majeſtät abermals erneuert. Die derſelben zum Grunde gelegten Artickel waren folgende:

Erneuerte Convention mit Engeland v. 9 Nov. 1759.

1) Iſt beliebet, daß alle zwiſchen beyden Höfen ſubſiſtirende vorhergegangene Tractaten, von was für Dato und Natur ſie auch immer ſeyn mögen, vornehmlich aber der Weſtmünſteriſche Tractat vom 16ten Jan. 1756 ſowohl, als die Convention vom 11ten April 1758. und die vom

7ten December des letztgedachten Jahres, durch gegenwärtige Convention in allen ihren Puncten, Artikeln und Clauſuln als erneuert und beſtätiget angeſehen werden, und von eben der Kraft ſeyn ſollen, als ob ſie wörtlich hier einverleibet wären.

2) Se. Majeſtät, der König von Großbrittannien, machen ſich verbindlich, in der Stadt London in die Hände des= oder derjenigen, welche Se. Preußiſche Majeſtät zu ſolchem Ende bevollmächtigen werden, die Summe von 4 Millionen Rthlr. die ſich auf 670000 Pfund Sterlings belaufen, bezahlen zu laſſen, und zwar auf einmal, und unmittelbar nach der Auswechſelung der Ratification, auf Requiſition Sr. Preußiſchen Majeſtät.

3) Se. Majeſtät, der König von Preuſſen, verbinden ſich Ihrer Seits, die beſagte Summe zur Aufrechthaltung und Vermehrung Ihrer Macht anzuwenden, als die auf ſolche Weiſe ſich thätig erweiſen ſoll, wie es für die gemeine Sache, und zur Erhaltung des von gedachten Majeſtäten vorgeſetzten Zweckes, nemlich, einer wechſelsweiſen Vertheidigung und beyderſeitiger Sicherheit, am zuträglichſten ſeyn wird.

4) Die hohen contrahirenden Theile verbinden ſich überdies, und zwar an einer Seite Se. Großbrittanniſche Majeſtät, beydes als König und Churfürſt, und andern Theils Se. Preußiſche Majeſtät, keinen Friedens=Tractat, Waffenſtillſtand, Neutralität, noch irgend eine andere Convention oder Einverſtändniß mit den an dieſem Kriege theilhabenden Mächten eingehen zu wollen, es ſey dann nach vorgängiger gemeinſamer Verabredung und beyderſeitiger Beyſtimmung, ſo, daß

daß jeder von beyden hohen Theilen ausdrücklich darinn begriffen ſey.

5) Dieſe Convention ſoll ratificiret, und die Ratificationen ſollen an beyden Seiten in Zeit von 6 Wochen, vom Tage der Unterzeichnung dieſer Convention an zu rechnen, oder auch, wenn es möglich iſt, noch eher ausgewechſelt werden.

Da ſich das Jung-Platenſche Dragonerregiment bey aller Gelegenheit und inſonderheit bey der Action bey Pretſch vom 29ſten October, wobey der Oeſterreichiſche Generallieutenant von Gemmingen, der Oberſte von Haller, 25 Officiers und über 1400 Gemeine gefangen wurden, ausnehmend hervorgethan hat; ſo haben Se. Majeſtät der König allergnädigſt geruhet, dem Chef deſſelben, Herrn Generalmajor von Platen, welcher das Regiment bey dieſer Action ſelbſt anführte, Dero vollkommenſte Zufriedenheit in den huldreichſten Ausdrücken zu bezeugen, imgleichen den Herren Majors von der Golze, von Thun, von Brun und von Merian, ferner, den Capitains, Herren von Säher, von Weiß, von Ehrenberg, von Frankenberg, von Barneck, und dem Adjutanten, Herrn von Prittwitz, den Orden pour le Merite zu ertheilen, auch dem Regimente zu einem immerwährenden Andenken ſeines Wohlverhaltens den Grenadiermarſch zu ſchlagen bewilliget.

Den 22ſten Nov. langten der beyden Prinzen von Preuſſen Königliche Hoheiten, aus Magdeburg, in Berlin an.

Den

Den 26ſten Nov. trafen auch Jhro Majeſtät, die Königin, nebſt Jhro Königlichen Hoheiten, der verwittweten Prinzeßin von Preuſſen und Dero Prinzeßin Tochter, aus gedachtem Magdeburg über Spandau, wo Höchſtdieſelben durch eine dreymalige Abfeurung der Canonen bewillkommet wurden, in höchſterwünſchtem Wohlſeyn, zu unbeſchreiblicher Freude der ſämtlichen Einwohner von Berlin, wiederum auf dem Königlichen Schloſſe ein; wie denn auch den 29ſten Nov. Jhro Königliche Hoheiten, die Gemahlinnen der Prinzen Heinrich und Ferdinand, den 2ten Dec. aber Jhro Königl. Hoheit, die Prinzeßin Amalia, wiederum in erwähnter Reſidenz anlangten.

Jn Abſicht der in einigen Reichszeitungen mitgetheilten Nachricht von einer auf Befehl des Preußiſchen Oberſten von Kleiſt in den Böhmiſchen Clöſtern, Oſſeck, Mariaſchein und Mariagrab geſchehenen Plünderung, ließ der Hof zu Berlin bekannt machen, daß, da man ſich nach den Umſtänden dieſes Vorgebens erkundiget hätte, man mit Wahrheit verſichern könne, daß alles, was in der gegenſeitigen Nachricht wegen der angeblich beraubten Kirchen, Monſtranzen, Hoſtien und Altäre angeführet würde, keinen Grund hätte, und daß, wenn in dem Cloſter Oſſeck einige Plünderung vorgenommen worden ſey, ſolches deshalb hätte geſchehen müſſen, weil ſich das Cloſter ſehr übel betragen und

ſich

ſich der Contribution zu unterwerfen geweigert hätte; dahingegen es gänzlich falſch ſey, daß die Clöſter Marienſchein und Mariengrab geplündert worden wären.

Aus Bütow wurde berichtet, daß die Auswechſelung der Preußiſchen und Rußiſchen Kriegesgefangenen daſelbſt guten Fortgang hätte, indem bereits die Rußiſchen Generals und Staabs-Officiers faſt alle auf freyen Fuß geſtellet, hingegen 45 Königl. Preußiſche Oberofficiers und 627 Unterofficiers und Gemeine, und den 24ſten Decemb. wiederum 10 Officiers und 216 Gemeine ausgewechſelt worden wären; wie denn auch in kurzem die Auswechſelung des Grafen von Hordt erfolgen würde.

Daß indeſſen das bisher erſchollene Gerüchte von der Bereitwilligkeit des Preußiſchen und Großbritanniſchen Hofes, zu einem allgemeinen Frieden beförderlich zu ſeyn, völlig gegründet ſey, und daß gedachte beyde Höfe wirklich den Großmuthsvollen Schritt gethan hätten, zur Wiederherſtellung der öffentlichen Ruhe die Hand zu bieten, ſolches ſahe man aus der den 5ten Jänner 1760. zu Berlin publicirten Declaration, welche des Herrn Herzogs Ludwigs zu Braunſchweig-Wolfenbüttel Durchl. auf Erſuchen Sr. Preußl. und Grosbritanniſchen Majeſtäten, nachdem Höchſtgedachte beyde Könige Sich darüber zuvor concertiret, den 25ſten November

1759,

1759, an die im Haag befindlichen Geſandten der gegenſeitigen Mächte abgegeben haben:

Preußl. und Engliſche Declaration im Haag v. 25 Nov. 1759.

Jhro Königl. Majeſtäten von Preuſſen und von Großbritannien, ſind durch das unermeßliche Elend, welches der gegenwärtige Krieg theils ſchon verurſachet, theils auch ins künftige noch weiter verurſachen muß, ſo empfindlich gerühret, daß Sie glaubten den Pflichten der Menſchlichkeit, und insbeſondere denjenigen, welche Sie der Erhaltung und dem Wohl ihrer Reiche und Unterthanen ſchuldig ſind, kein Genüge zu thun, wenn Sie einiges Mittel verabſäumeten, wodurch der Lauf dieſes erſchrecklichen Kriegesfeuers gehemmet, und zu Wiederherſtellung der öffentlichen Ruhe etwas beygetragen werden könnte. Jn dieſer Abſicht und um die Reinigkeit Jhrer Geſinnungen deſto mehr darzulegen, haben beyderſeits Königl. Majeſtäten ſich entſchloſſen, folgende Erklärung zu thun, nehmlich:

„Daß Sie bereit ſind, Jhre Gevollmächtigte an denjenigen Ort zu ſchicken, der dazu am bequemſten gefunden werden wird, „um gemeinſchaftlich über einen dauerhaften „und allgemeinen Frieden mit denjenigen zu „tractiren, welche die gegenſeitige Kriegführende Mächte Jhrer Seits bevollmächtigen „werden, um zu einem ſo heilſamen Endzweck zu gelangen.“

Den

Den 11ten Jan. 1760. verlor Berlin den durch ſeine gründliche Wiſſenſchaften und nützliche Schriften berühmten geheimen Juſtitz- und Kriegesrath, auch General-Auditeur, Herrn D. Chriſtian Otto Mylius, im 82ſten Jahre ſeines Alters, nachdem er dem Königl. Hauſe 57 Jahre hindurch, als ein gewiſſenhafter Rechtsgelehrter, die treuſten Dienſte geleiſtet hatte.

Aus Rinteln lief zu Berlin die betrübte Nachricht ein, daß daſelbſt Se. Hochfürſtl. Durchlauchten, Herr Wilhelm der VIIIte, regierender Landgraf von Heſſen-Caſſel, in der Nacht vom 31. Jan. bis zum 1ſten Febr. 1760, im 78ſten Jahre Dero Alters, das Zeitliche mit dem Ewigen verwechſelt haben. Den 11ten Febr. legte darauf der Hof zu Berlin die Trauer wegen dieſes Abſterbens auf 4 Wochen an.

Auch vernahm man aus Leipzig, daß daſelbſt Jhro Hochfürſtliche Durchl. Frau Johanna Magdalena, verwittwete Herzogin von Curland, den 25ſten Jan. daſelbſt im 51ſten Jahre Dero Alters verſtorben ſind.

Von den Begebenheiten in Schleſien wie auch in der Lausnitz und der Preußiſchen Armee daſelbſt, ſeit der Eröfnung des Feldzuges des 1759ſten Jahres.

Nachdem Se. Majeſtät der König den 23ſten März von Breslau aufgebrochen waren, und das Hauptquartier zu Ronſtock bey Jauer genom-

genommen hatten; ſo ſetzte ſich zugleich die ganze Schleſiſche Armee in Bewegung. Den 25ſten wurde bereits die Ruhe, welche die in der Gegend von Landshut gelegenen Preußiſchen Truppen den Winter über in ihren Cantonirungs-Quartieren genoſſen hatten, durch die unvermuthete Annäherung des K. K. Oberſten, Grafen von Bethlem, mit 2000 Mann, theils Infanterie, theils Cavallerie, unterbrochen. Dieſes Corps ſuchte von der Seite von Schönberg, einem 3 Meilen von Landshut an der Böhmiſchen Gränze gelegenen Flecken, einzudringen. Des Morgens um 6 Uhr fielen plötzlich 120 Kalnockiſche Huſaren nebſt 300 Panduren und Croaten auf den Preußiſchen Vorpoſten in gedachtem Flecken, welcher aber ſo ſtandhaft vertheidiget wurde, daß der Feind mit Verluſt vieler Leute den Rückweg nehmen muſte. Zu gleicher Zeit geſchahe ein anderer Angrif auf die Dörfer Weisbach und Jungsdorf von 600 Oeſterreichern, welche jedoch ebenfalls mit Hinterlaſſung 9 Gefangener zurück getrieben wurden. Auf der andern Seite ſuchte ſich der Graf von Bethlem der kleinen Stadt Liebau, 2 Meilen von Landshut, zu bemächtigen. Er marſchirte zu dem Ende mit 11 bis 1200 Mann dahin, und grif einen Poſten von 30 rothen Huſaren in eben dem Augenblicke an, da noch 30 andere, die jene ablöſen ſolten, dazu gekommen waren. Dieſe 60 Huſaren wehrten ſich zwar tapfer und verwunde-

wundeten viele; allein die Uebermacht behielt die Oberhand, und es fielen den Feinden 7 Huſaren von dieſen beyden Piquets in die Hände. Als die Oeſterreicher dieſen Poſten forciret hatten, ſo rückte ein Corps derſelben auf Zeikersdorf an, wo das Freybataillon von Anginelli demſelben Widerſtand that. Ein anderes Corps von Panduren und Huſaren marſchirte vorwärts rechter Hand Liebau, um in Lindenberg einzudringen; allein der Stab von dem Freybataillon Dü Verger, welcher daſelbſt lag, vertheidigte ſich mit ſo vieler Wachſamkeit und Muth auf allen Seiten, daß der Feind ſeine Abſicht nicht erreichen konnte. Die Oeſterreicher zogen ſich darauf theils durch Ullersdorf nach Büsdorf, und theils nach Schatzlar zurück, nachdem ſie bey dieſem Angriffe, der bis 11 Uhr daurete, 3 Mann, das Preußiſche Freybataillon aber keinen Mann, verlohren hatte. An eben dem Tage griffen ſie nochmals den Cordon der Preußichen Truppen, jedoch ohne Wirkung, an. Es gelung ihnen aber beſſer, als ſie ſich den 26ſten März mit 8000 Mann nach Greiſenberg wendeten, wo das Grenadierbataillon von Düringshofen nebſt einer Eſcadron Ziethenſcher Huſaren poſtirt war, welche Mannſchaft ſehr übel mißhandelt wurde. Die zwey letzten Pelotons der Grenadiers wurden von der feindlichen Cavallerie niedergehauen und der Ueberreſt muſte der Uebermacht weichen und ſich gefangen ergeben, welches nicht geſche-

hen ſeyn würde, wenn gedachtes Bataillon und Escadron durch andere Huſaren von Ziethen und dem Freybataillon von Salomon hätte unterſtützt werden können, welche aber wegen der Entlegenheit der Oerter und wegen des ſchlimmen Weges zum Unglück zu ſpät ankamen. Das Oeſterreichiſche Corps von 8000 Mann blieb darauf zu Greifenberg, und weil verſichert wurde, daß der General Siskowitz zu Trautenau eine Verſtärkung von 14000 Mann erhalten hätte, ſo war man in daſiger Gegend auf guter Huth.

Den 2ten April war das Königl. Hauptquartier zu Flachheim, und den 5ten traf der König zu Hirſchberg ein, wo Se. Majeſt. übernachteten und des folgenden Tages von dannen wieder abgiengen.

Den 12ten wurde das Hauptquartier von Bolkenhayn nach Landshut verlegt, wo ſich die Armee in einer ſehr vortheilhaften und überall mit Redouten, Anhöhen und Artillerie verſehenen Stellung befand.

Den 16ten April brach der General von der Infanterie, Herr Baron de la Motte-Fouqvee, mit ſeinem Corps d'Armee aus der Gegend von Zülz auf, um eine Expedition auf Troppau und Jägerndorf vorzunehmen, und ein oder anderes Quartier des K. K. de Villiſchen Corps zu überfallen und aufzuheben. Den 17ten marſchirten Se. Excellenz aus dem Lager bey Badewitz

und

und Bladen ab, und giengen an zwey Orten zugleich, bey Creutzendorf und Dirſchkowitz, über die Oppa, ohne daß die dort herum geſtandenen Oeſterreichiſchen Truppen einigen Widerſtand thaten, als welche ſich vielmehr retirirten und bis Troppau und Jägerndorf vorrückten. Dieſer letztere Ort war bereits von dem Feinde völlig geräumt worden. Die Garniſon zu Troppau, welche aus 3 Bataillons Ungariſcher Infanterie und Panduren, unter dem Commando des Generals Simſchön beſtand, war zwar nur 2 Stunden zuvor von dem Preußiſchen Anmarſche benachrichtiget worden; ſie hatte ſich aber dennoch eiligſt herausgezogen, und gegen Grätz geflüchtet. Die Avantgarde der Cavallerie ſetzte derſelben ſogleich nach, da aber die Infanterie wegen der moraſtigen Gegend nicht folgen konnte; ſo wurde nur ein Theil des feindlichen Hintertreffens abgeſchnitten, eine Anzahl davon niedergemacht, 2 Capitains, 3 Lieutenants und 261 Mann gefangen genommen, und die Bagage des Generals Simſchön wie auch der ſämmtlichen in Troppau geſtandenen Officiers, erbeutet; die übrigen von ſolchen 3 Bataillons retteten ſich mit der Flucht durch die Oppa, durch welche ſie bis über die Hüften giengen. Preußiſcher Seits wurden nur einige Mann dabey verwundet, und darauf ſowohl zu Troppau, als zu Jägerndorf die daſigen Werke und Palliſaden zu Grunde gerichtet. Die ſämmtlichen an-

dern Oeſterreichiſchen Beſatzungen hatten ſich inzwiſchen ebenfalls eiligſt heraus und nach der Mora gezogen. Den 18ten blieb der Herr G. Lieuten von Seydlitz mit einiger Cavallerie und Infanterie bey Troppau zurück, und der Herr General von Fouquee verfolgte mit dem Corps den Feind, welcher, nach der aus Böhmen erhaltenen Verſtärkung, 36 Bataillons, etliche 30 Escadrons, 2 bis 3000 Panduren, 2 Pulk Ulanen, und zuſammen über 30000 Mann ausmachte, und trieb ſelbigen bis über die Mora, wo derſelbe die Brücken abgeworfen auch das an dieſem Fluſſe gelegene Dorf Hartau in Brand geſteckt hatte. Jenſeits der Mora hatte ſich das feindliche Corps auf den daſigen Anhöhen dergeſtalt poſtiret, daß es nicht anzugreifen war. Die folgende Nacht ließ der Herr Gen. von Fouquee das Preußiſche Corps vor der Mora campiren und da ſich der Feind den 19ten früh weiter gegen Hof zurück zog, um das Magazin daſelbſt zu decken, und der Mangel an Lebensmitteln nicht verſtattete, in einer Gegend, welche die Oeſterreicher völlig ausgezehrt hatten, länger zu verweilen; ſo marſchirten Se. Excellenz an eben dem Tage mit dem Corps wieder nach Troppau, wo Sie den 20ſten Ruhetag hielten und den 21ſten von dannen zurück kamen.

Da man indeſſen vernahm, daß der Feldmarſchall von Daun das de Villiſche bis Neu-

ſtadt vorgerückte Corps dergeſtalt verſtärkt hätte, daß es ſchien, als ob der Feind das Fouqueeiſche Corps mit ſeiner überlegenen Macht anzugreifen geſonnen ſey; ſo ſchickten Se. Königl. Majeſtät dem Herrn Gen. Fouquee nicht nur eine Verſtärkung zu; ſondern giengen auch ſelbſt den 29ſten April in aller Stille dahin ab. Nachdem der Herr Gen. Fouquee mit ſeinem Corps über die Hotzenplotz gegangen war und ſich gegen Neiſſe gezogen hatte, in der Abſicht, das de Villiſche Corps in die Ebene zu ziehen, welches daſſelbe aber, ungeachtet ſeiner Ueberlegenheit, nicht für rathſam hielte, ſondern ſich bey Zuckmantel in den Gebürgen poſtirte; ſo trafen Höchſtgedachte Se. Majeſtät den 30ſten April mit einigen Cavallerie-Regimentern bey dem Fouqueeiſchen Corps ein. Den 1ſten May lieſſen Höchſtdieſelben einige Bataillons Grenadiers, Dragoner und Huſaren gegen Zuckmantel vorrücken, um den Feind daſelbſt anzugreifen, welches derſelbe aber nicht abwartete, ſondern ſich ſogleich durch die Gebürge nach Würbenthal retirirte; jedoch wurde unter Sr. Majeſtät höchſteigenen Anführung die feindliche Arriergarde durch die Huſaren, welche blos von dem Freybataillon von Lüderitz unterſtützt waren, noch eingeholt, ein Bataillon Croaten gänzlich abgeſchnitten, und völlig ruinirt, über 200 Mann davon niedergehauen, und 2 Capitains, 4 Lieutenants, nebſt 184 Mann, zu Gefangenen ge-

 macht,

macht, wobey man Preußiſcher Seits nur zwey Mann an Todten und 9 Verwundete zählte. Da alſo der Feind nicht Stand gehalten hatte, ſo kehrten Se. Königl. Maj. wieder nach Landshut zu der Hauptarmee zurück, und ſeit dieſem Vorfalle langten die Oeſterreichiſchen Deſerteurs in Haufen zu 20 bis 30 an.

Den 6ten May detachirte der Herr Gen. von Fouquee den Herrn Gen. Maj. von Werner mit einigen Grenadiers und Huſaren, um den feindlichen Gen. Renard, welcher mit den Ulanen und Croaten jenſeits Neuſtadt in den Gebürgen und Wäldern ſtand, zu überfallen, welches auch dergeſtalt von ſtatten gieng, daß beſagte Ulanen und Croaten bey Hennersdorf aus ihren Gebüſchen und Verhacken völlig vertrieben, viele davon niedergehauen und ein Sächſiſcher Lieutenant und Adjutant bey dem Gen. Renard, Namens von Koſchitzky, imgleichen bey 50 Ulanen, Raizen und Croaten, davon aber die meiſten gleich ſtarben, zu Gefangenen gemacht, auch einige 40 Pferde erbeutet, diſſeits aber nur 3 Mann getödtet und 6 bleßiret wurden. Das de Villiſche Corps befand ſich noch in den Gebürgen bey Hernſtadt, gegen Wirbenthal zu.

Bey Liebau hatte inzwiſchen ein Oeſterreichiſches Corps von 600 Huſaren abermals die daſelbſt und in den Dörfern Diedersbach und Budiſſan befindlichen Preußiſchen Vorpoſten

den

den 3ten May zu überfallen geſucht. In dem erſten Poſten commandirte 1 Officier mit 40 Mann von den Freybataillons von Anginelli und dû Verger. Er ſtand unten an einem Berge, diſſeits der Stadt, und nahe an einem andern Poſten von 1 Officier und 30 Huſaren. Dieſe ſämmtlichen Commandos thaten den muthigſten Widerſtand, ohne daß von beyden Theilen etwas verlohren würde. Zugleich griffen die Feinde das Dorf Buchwald, rechter Hand von Liebau, an, worinn ſich 1 Officier, 1 Unterofficier, 30 Huſaren und 12 Mann von dû Verger herzhaft vertheidigten, indem dieſe leztern 12 Mann ſich in einen Hinterhalt poſtirten und zu gelegener Zeit ſo gut feuerten, daß ſie dem Feinde einigen Verluſt verurſachten. Auf den entſtandenen Lerm ſezten ſich der General Anginelli und der Major dû Verger, nachdem ſie ihre Patrouillen zuſammen gezogen hatten, an die Spitze der Huſaren, und marſchirten zur Vertheidigung des Dorfes Buchwald, wo es zu einem hitzigen Scharmützel kam, in welchem die Oeſterreicher, auſſer vielen Verwundeten, die ſie mitnahmen, 4 Mann und 6 Pferde auf dem Platze lieſſen, auch 7 Gefangene einbüßten; dagegen der Preußiſche Verluſt nur in 2 Todten und 5 Bleßirten beſtand. Nachdem das Scharmützel von 5 Uhr früh bis um 10 Uhr Vormittags gedauret hatte, ſo zog ſich der Feind, deſſen Fußvolk gar nicht zum Vorſchein gekommen war,

zurück, und man erfuhr, daß ſich einige Detachements Croaten in dem Gehölze und Gebürge verborgen gehalten hatten.

Den 11ten May grif ein feindliches Detachement von etwa 600 Pferden unvermuthet das unweit Liebau gelegene Dorf Dittersbach an, und hob 1 Officier nebſt 30 Mann von dem Freybataillon dû Verger, nicht ohne tapfern Widerſtand, auf. Seit dieſem Tage ſuchten die Oeſterreichiſchen Truppen beſtändig die Preußiſchen Vorpoſten, jedoch ohne groſſen Erfolg, zu beunruhigen.

Den 20ſten May langten Se. Majeſtät, der König, von Landshut zu Liebau an, um die aus den Freybataillons, Angenelli und dû Verger, wie auch den rothen Huſaren beſtehenden Vorpoſten zu beſehen, und zugleich die Stellung der drey feindlichen Läger, davon ſich das eine auf den Höhen von Schatzlar und die andern beyden auf den Höhen von Kunzendorf befanden, zu recognoſciren.

Den 21ſten May geſchahe ein abermaliger Angrif auf das Dorf Dittersbach, und es wurde davon folgendes unter dem 22ſten May aus Liebau berichtet:

Oeſterreichiſcher Angrif zu Dittersbach v. 21. May 1759.

Den 21ſten um 9 Uhr des Morgens wurde unſer Poſten zu Dittersbach von neuen, durch 30 Huſaren von Nadaſti, angegriffen; die unſrigen vertheidigten ſich tapfer, und da ſie durch die Piquets von Dragonern und Huſaren, 100 Pferde ſtark, unterſtützet wurden, ſo verfolgten

ſie

ſie den Feind, weil ſie glaubten, daß hinter ihm noch mehrere ſtehen würden. Zu gleicher Zeit wurden 100 Ziethenſche Huſaren, welche eine halbe Meile von hier zum recognoſciren oberhalb Zepsdorf ausgeritten waren, von ohngefehr 200 Oeſterreichern zu Pferde angegriffen, die aber nichts deſto weniger gezwungen wurden, ſich zurück zu ziehen, wobey ſie einen Lieutenant, viele verwundete und gefangene Huſaren verlohren haben. Unſer Verluſt hat nur in einem verwundeten Pferde beſtanden. Alles blieb ſodann ruhig bis um 1 Uhr des Nachmittags, da 50 rothe Huſaren Befehl erhielten, zwiſchen die Gebürge von Ullersdorf und Dittersbach zu marſchiren. Einigen von dieſen Huſaren fiel es ein, von den Pferden zu ſteigen, um beſſer ſehen zu können, ob nicht in der daſigen Gegend, wo man nicht ſo leicht hinkommen kann, etwan Feinde verborgen ſeyn möchten. In der That fanden ſie Panduren verborgen, welche einige Schüſſe auf ſie thaten, worauf unſere Piquets antworteten, und ſich zurück zogen, um nicht gegen einer überlegenen Macht fechten zu dürfen. Bey dieſen entſtandenen Lermen begab ſich der General Angenelli mit den Chef des Freybataillons dahin, um den Feind zu recognoſciren. Er ließ ſogleich 1 Officier und 30 Mann von dem Bataillon dū Verger voraus marſchiren, welche ſich in zwey Pelotons theilten. Eins marſchirte rechter und das andere linker Hand des Gebürges, und da ſie von einigen Huſaren, die abgeſeſſen waren, unterſtützet wurden; ſo gewannen ſie die Höhe und wurden die Panduren gewahr, welche zu verſchiedenen malen auf ſie Feuer gaben. Nachdem ſie 8 Todte und einige Verwundete gehabt, ſo zogen ſie ſich zurücke. Man zwei-

 felt

felt nicht, daß der Feind bey dieſer Gelegenheit auch einigen Verluſt erlitten haben kann. Während dieſer Vorfälle, rückte der General Laudohn, mit einem Corps von ohngefehr 9 bis 10000 Mann an. Dieſes beſtand aus 5 Bataillons Panduren, 1 Bataillon vom Regimente Botta, 1 von Sachſen-Gotha, 1 von Wolfenbüttel, 1 von Prinz Carl von Lothringen und 1 von Wied, in allen 10 Bataillons Infanterie, und wenigſtens 2000 Mann Cavallerie, wie auch noch 10 Compagnien Grenadiers und ein Jägercorps. Dieſe marſchirten und theilten ſich in 2 Theile, davon der erſte gleiches Weges rechter Hand durch Königshayn und Dittersbach marſchirte, in dem Vorhaben, unſere Vorpoſten bis über Liebau zurück zu treiben. Die feindliche Reuterey zog ſich ſogleich zwiſchen unſerer Stadt und der nächſt gelegenen Capelle, um unſere Freybataillons anzugreifen. Da unterdeſſen die Panduren ſich bemüheten die Berge zu gewinnen, von welchen die Flanke der Reuterey beſtrichen werden konnte. Man ſchickte aber ſogleich einige Pelotons von du Verger ab, um dieſe Höhe zu beſetzen, welches ſie auch ſo gut ins Werk richteten, daß die Panduren nicht weiter vorwärts rücken konnten. Die Freybataillons erhielten ſich ihrer Seits, ſowohl durch ein heftiges Feuer der Canonen als des kleinen Gewehrs, in ihrer guten Stellung, und da dieſer Widerſtand zwey und eine halbe Stunde gedauret hatte, ſo gewannen Se. Majeſtät Zeit ihnen zu Hülfe zu kommen, welche nicht den geringſten Aufſchub mehr litte. Die andere Diviſion der Truppen des Generals Laudon, marſchirte über die Höhen auf Buchwald. Seine Reuterey war ſchon daſelbſt angekommen, um unſern Freybataillons, Huſaren und Dragonern

nern den Rückzug abzuſchneiden; allein die Ankunft Sr. Majeſtät verhinderte dieſe Unternehmung, und der Feind wurde durch folgende Stellung verfolget. Linker Hand war ihm das Freybataillon dü Verger, welches das Grenadierbataillon von Manteuffel unterſtützte, zur Seite; rechter Hand avancirte das Bataillon von Angenelli, nebſt dem Grenadierbataillon von Keith; und in der Mitte, in der Ebene, marſchirten die Regimenter Dragoner, von Würtenberg, von Krockow, von Platen, mit 200 Pferden von Ziethen und Seidlitz Huſaren. Indeſſen hat dieſe Diſpoſition nicht den verlangten Erfolg gehabt. Man mochte marſchiren wie man wollte, es war nicht möglich den Feind zu erreichen. Er zog ſich in guter Ordnung zurück, und ließ uns nicht die Zeit, daß das Corps des Generals Rebentiſch, welches mit marſchiren ſollte, zu uns ſtoſſen konnte. Nichts deſtoweniger that man einige Canonen- und Flintenſchüſſe auf ihn, und verfolgte ihn eine Meile weit in Böhmen, bis an den Ort Namens Fuhrwerk, wo uns die engen Wege an einer weitern Verfolgung verhinderten. Da Se. Majeſtät, die ſich an der Spitze der Truppen befanden, von ſelbſten die Schwierigkeit weiter vorzudringen, einſahen, ſo gaben Sie Befehl ins Lager zurück zu kehren; und dieſer Zurückzug daurete bis 10 Uhr des Abends. Unſer Verluſt in dieſem Nachſetzen beſtehet in 30 Mann Todten und Verwundeten vom Bataillon dü Verger, ein Officier von rothen Huſaren todt, und einer verwundet, einigen verwundeten Huſaren und Dragonern mit vielen Pferden. Unſer rechter Flügel hat nichts gelitten. Die Feinde haben 30 Mann Todte zurück gelaſſen, und eine Anzahl ihrer Verwundeten ſind nach unſerer

Stadt

Stadt gebracht worden. Man hat ihnen auch viele Pferde todt geſchoſſen und verwundet. Es iſt ausgemacht, daß ihr Vorhaben darinnen beſtanden, in unſerer Nachbarſchaft Poſto zu faſſen, weil ſie viele Equipage, und ſelbſten Marquetender, mit ſich geführet haben. Einer von den letztern, wurde in dem Augenblick, als er in dem Dorfe Königshayn davon laufen wollte, mit ſeinem gut beladenem Wagen ergriffen. Man kann ſagen, daß während dieſem kleinen Kriege unſere Stadt nicht ruhig geweſen iſt, beſonders als die Kugeln von beyden Theilen zu fliegen anfingen. Man hat ſie auf den Gaſſen aufheben können. Da der Feind hier geweſen iſt, ſich aber nicht länger als eine Viertelſtunde aufhalten können, ſo hat er dennoch Kennzeichen ſeines Zorns von ſich gegeben, indem er dem Magiſtrat übel begegnet iſt, um von ihm zu erfahren, ob nicht etwan einige Officiers ſich verborgen hielten. Er hat auch andere kleine Ausſchweiffungen begangen, welche aber von keiner Erheblichkeit geweſen ſind.

Es wurde auch hernach in Abſicht dieſes Vorfalls nachſtehendes zu Entkräftung eines gegenſeitigen davon bekannt gemachten Berichts aus Landshut gemeldet:

Es iſt ungegründet, wenn in dem Oeſterreichiſchen Journal geſagt wird, der General Laudon habe den 21ſten May nur ein Detachement Cavallerie und 3 Bataillons Infanterie gegen die Freybataillons bey Liebau vorrücken, viele von dieſen in ihren Retranchements niederhauen, und, nachdem Se. Maj. der König mit einem überlegenem Corps zu Hülfe geeilet, ſeine Truppen Schritt vor Schritt den Rückweg nehmen

laſſen.

laſſen. Die Stärke des Feindes ergiebt ſich ſchon daraus, da derſelbe eingeſtehet, daß er in 4 Colonnen anmarſchiret ſey, welche man zuſammen ſicher auf 9 bis 10000 Mann ſchätzen konnte. Ein Corps von höchſtens 5000 Mann konnte alſo einem andern von gedachter Stärke unmöglich überlegen ſeyn. Es iſt auch ein falſches Vorgeben, wenn man ſich rühmt, die Preußiſchen Freybataillons zur Flucht gebracht zu haben. Es iſt kein einziger Mann davon einen Schritt gewichen, und ſie ſind es auch unter ihrem Anführer nicht gewohnt. Vielmehr hat das Canonen- und Pelotonfeuer den Feind zum baldigen Zurückzuge genöthiget. Ferner kann man ſicher glauben, daß die angeblichen Deſerteurs der diſſeitigen Truppen eine bloſſe Erfindung ſind, indem man, auſſer den wenigen Todten und Bleßirten, keinen Mann vermiſſet hat. Dagegen hat man Preußiſcher Seits nicht nur verſchiedene ſo wohl bleßirte als andere Gefangene, worunter ſich der hernach geſtorbene Lieutenant Etree von Nadaſti befand, um deſſen willen der Gen. Laudon einen Trompeter an den Hrn. Gen. von Anginelli ſchickte, ſondern auch noch einige Deſerteurs erhalten, welche die Stärke der gegen uns angerückten Feinde noch weit zahlreicher einmüthig angaben. Man weiß überdem zuverläßig, daß der Feind eine beträchtliche Einbuſſe gelitten hat, indem die Häuſer zu Trautenau mit Verwundeten angefüllt geweſen ſind. Und wie konnte dieſes anders ſeyn, da das Freybataillon von Angenelli den flüchtigen Feind mit 41 Canonenſchüſſen auf der rechten Seite begleitete. Die Deſertion iſt jetzt bey dem Feinde der wichtigſte Artickel, weil kein Tag vergeht, da nicht 20 und mehr Ausreiſſer herüber kommen.

Nach

Nach dieſer Begebenheit wurde der Poſten zu Liebau verſtärkt und mit mehrerern Verſchanzungen verſehen. Die Hauptarmee blieb inzwiſchen bey Landshut und Reich-Hennersdorf gelagert und es fiel daſelbſt, auſſer dem kleinen Kriege zwiſchen den leichten Truppen, nichts beträchtliches vor.

Anfangs Junii wurden verſchiedene Hin- und Her-Märſche von den Preußiſchen Truppen vorgenommen, und der Herr Generallieutenant von Seidlitz, welcher bisher bey Hirſchberg geſtanden hatte, vereinigte ſich mit der Hauptarmee. Den 7ten Jun. nahmen Se. Königl. Majeſtät in der Gegend von Königshayn und Lampertsdorf bis an den Jeſuiter Meyerhof eine Recognoſcirung vor, wobey der an dem letztern Orte ſtehende Oeſterreichiſche Poſten verdrungen wurde.

Währender Zeit, da die beyderſeitigen Armeen an der Schleſiſchen und Böhmiſchen Gränze bis Ausgang Junii in einer beſtändigen Aufmerkſamkeit, die durch keine große Begebenheiten unterbrochen wurde, gegen einander über ſtunden, näherte ſich die Rußiſch-Kayſerliche Armee den Gränzen von Schleſien und der Mark, worauf ſich die Oeſterreichiſchen Truppen den 28ſten Junii ebenfalls in Bewegung ſetzten, um ſich durch Böhmen nach der Lausnitz zu ziehen. In dieſer Abſicht wendete ſich

ein

ein Corps derſelben nach der Seite von Böhmiſch-Aicha, und die Hauptarmee zuvörderſt nach Jung-Bunzlau, das Laudonſche Corps aber nach Prausnitz, das Harſchiſche nach Jaromirz und das de Villiſche nach Weydenau. Von den Preußiſchen Truppen hingegen wurde den 29ſten der Poſten von Schatzlar in Böhmen eingenommen, und dabey eine Anzahl von 100 Huſaren und Panduren, nebſt einigen Officiers, unter denen ſich ein Capitain befand, zu Gefangenen gemacht, worauf die Preußiſche Avantgarde den 30ſten nach Trautenau rückte, von dannen aber den 4. Jul. wieder nach Landshut zurück marſchirte.

So bald der König von dieſem Marſche der Oeſterreichiſchen Armee Nachricht erhalten hatte, ſo wurde der Herr Gen. Lieut. von Seidlitz mit einem anſehnlichen Corps nach dem Hirſchbergiſchen abgeſendet, um die Bewegungen des Feindes zu beobachten. Se. Majeſtät ſelbſt aber brachen den 5ten Jul. aus Dero Lager bey Reich-Hennersdorf auf, und marſchierten den 6ten über Hirſchberg bis Lähne. An eben dem Tage traf der Oeſterreichiſche General von Laudon zu Greifenberg ein und ſuchte bey Hirſchberg einzudringen; er wurde aber von dem Herrn Gen. Lieut. von Seidlitz, welcher demſelben mit der Avantgarde auf dem halben Wege begegnete, ſo übel empfangen, daß er ſich in größter Eil

nach

nach Böhmen zurückziehen mußte, wobey die Oeſterreicher 2 Rittmeiſter, 3 Lieutenants und etwa 100 Gemeine an Kriegesgefangenen, auſſer den Todten und Bleßirten, einbüßten; dagegen der Preußiſche Verluſt in 9 Todten und 13 Verwundeten beſtand.

Das Seidlitziſche Corps rückte darauf bis Löwenberg und die dazu gehörigen leichten Truppen ſetzten ſich jenſeits der Qveiß zu Schloßdorf und Eckertsdorf.

Den 10 Jul. ſtand die Oeſtereichiſche Haupt-Armee bey Markliſſa und die Patrouillen derſelben fanden ſich zu Görlitz und Bautzen ein; die Preußiſche hingegen hatte ſich an der Bober zwiſchen Liebenthal und Greifenberg gelagert, und das Königl. Hauptquartier war zu Gerishofen angelegt worden. Aus Coſel vernahm man, daß die Oeſterreicher die Bloquade daſelbſt aufgehoben hätten.

Nach der Entfernung Sr. Majeſtät des Königs aus der Gegend von Landshut war das daſelbſt verlaſſene Lager von dem Fouqvetſchen Corps wiederum bezogen worden. Hingegen hatten ſich die Oeſterreichiſchen Corps unter den Generals, von Harſch, de Ville und von Jahnus, in der Gegend von Trautenau und Schatzlar vereiniget, von dannen ſie den 17ten Julii ungefähr 2000 Panduren und 1000 Dragoner, nebſt einer Anzahl Huſaren abſchickten, welche ſich oberhalb Conradswalde gegen Friedland

poſtirten.

poſtirten. Den 18ten marſchirte dieſes ganze vereinigte feindliche Corps, ſo aus 38 Bataillons, 48 Eſcadrons, 3 bis 4000 Panduren und 2 Pulk Ulanen beſtand, unter dem Commando des Generals Harſch, bis Schömberg und machte Miene, als ob es den Poſten von Landshut angreifen wolte. Den 19ten recognoſcirte der Herr General von Fouquee das Oeſterreichiſche Lager mit einigen Grenadier= und Freybataillons, wobey die Vorpoſten des feindlichen linken Flügels bis in ihr Lager zurück getrieben und einige Gefangenen gemacht wurden. Den 20ſten gieng der Oeſterreichiſche Gen. Lieut. von Wolfersdorf mit 9 Bataillons, einem Dragonerregimente und einigen Huſaren nach Schatzlar zurück, um daſelbſt die Zugänge nach Böhmen zu beſetzen, und der G. Harſch begab ſich wegen Unpäßlichkeit nach Königsgrätz, nachdem er dem G. de Ville das Commando übergeben hatte. Den 21ſten Jul. brach das ganze de Villiſche Corps von Schömberg nach Conradswalde auf, bey welcher Gelegenheit von der feindlichen Arriergarde einige 20 Mann gefangen genommen wurden. Den 22ſten ſchickten die Oeſterreicher einen Theil ihrer Bagage nach Friedland zurück, wo ſie einen Poſten von 2 Bataillons und einigen Eſcadrons Dragonern hinſetzten, um die Zufuhre der Lebensmittel aus Böhmen zu befördern, und ihre Bagage zu decken. An eben dem Tage brach der General

de Ville unvermuthet auf und rückte mit ſeinem Corps in das Schleſiſche Gebürge bis Fürſtenſtein. Der Herr General von Fouquee widerſetzte ſich dieſem Einmarſche um ſo weniger, da Se. Excellenz voraus ſahen, daß ſich der Feind nicht lange daſelbſt erhalten könnte, ſondern ſeinen Rückmarſch nach aller Wahrſcheinlichkeit bald mit vielem Nachtheil würde antreten müſſen. Um indeſſen dem feindlichen Corps die Zufuhr zu benehmen, ſo wurde der Herr Generalmajor von der Golze mit 7 Bataillons und 8 Escadrons gegen Friedland abgeſendet. Bey deſſen Annäherung ergrif aber das daſelbſt befindliche Oeſterreichiſche Detachement den 23ſten eiligſt die Flucht, und ließ ſein ganzes Lager und Feldgeräthe im Stiche, welches demnach nebſt mehr denn 100 Kutſchen, Chaiſen und Wagens, einer Summa von mehr als 100000 Rthlr. an baaren Gelde, gegen 300 Pferden, einigen 40 Maulthieren und einer Menge anderer Sachen erbeutet, auch 35 Mann gefangen wurden.

Den 24ſten Jul. rückte der Herr General von Fouqvee mit ſeinem Corps nach Gottesberg und den 25ſten nach Conradswalde, um dem Feinde vollends alle Zufuhre aus Böhmen abzuſchneiden, und ihn ſowol von Friedland als von Landshut abzuhalten; da denn die feindlichen Vorpoſten zurück getrieben, und 23 Mann zu Gefangenen gemacht wurden. Der Mangel

des

des Unterhalts nöthigte auch den Feind würklich, den 27ſten früh ſein Lager bey Fürſtenſtein aufzuheben, um den Rückmarſch nach Böhmen zu nehmen. Es wolte aber derſelbe auf eben dem Wege, durch welchen er einmarſchiret war, wieder zurück gehen, weshalb er bey Conradswalde, wo das Fouquetſche Corps ſtand, durchzudringen ſuchte. Es war gegen 10 Uhr Vormittags, als die Oeſterreicher daſelbſt ankamen. Sie griffen den Preußiſchen Vorpoſten an, welcher aus dem Freybataillon von Lüderitz, dem Bataillon Freywilligen von Zaremba, und dem Regimente von Ramin beſtand, und von dem Chef des letztern commandiret wurde. Die Canonade ſo wol, als das kleine Feuer, daurete bis auf den Abend. Die Oeſterreicher wurden bis Gottesberg zurück geſchlagen, und verloren dabey, nach der Ausſage der Gefangenen und Deſerteurs, an 400 Todten und Bleßirten, dagegen ſich der Preußiſche Verluſt überhaupt nur auf 60 Mann belief.

Da dieſe Unternehmung dem Feinde nicht gelungen war, ſo wagte der General Jahnus den 28ſten Jul. mit ſeinem Corps bey Friedland durchzubrechen, wo er aber von dem Herrn Gen. Major von Golz durch einige Canonenſchüſſe ebenfalls abgewieſen wurde. Wie nun der G. de Ville ſahe, daß er in den angeführten Gegenden nichts ausrichten konnte; ſo ſchickte er den 28ſten Abends ſeine Bagage voraus, er

ſelbſt aber folgte den 29ſten mit ſeinem ganzen Corps und nahm ſeinen Rückweg in gröſter Eil über Langen = Waltersdorf und Reimswalde, durch verſchiedene Nebenwege und Gebüſche auf Johannisberg in das Braunauiſche, nachdem ſeine Truppen in 4 Tagen kein Brod gehabt hatten. Da ſie an verſchiedenen Orten geplündert hatten, ſo wolte man ihnen dieſe Paſſage mit Fleiß nicht verſperren, um ihnen nicht Gelegenheit zu mehrern Gewaltthätigkeiten zu geben, wozu ſie der Mangel an Lebensmitteln hätte veranlaſſen können. Es wurden beym Nachſetzen noch einige 30 Mann gefangen genommen, und der Oeſterreichiſche Verluſt bey dieſer Unternehmung war beſonders an Deſerteurs beträchtlich, indem ſie deren wenigſtens 1500 bis 2000 einbüßten.

Nachdem der Feind Schleſien verlaſſen hatte, ſo entſchloß ſich der Herr General von Fouquee das Lager bey Landshut wieder zu beziehen. Ein Theil des Corps marſchierte demnach den 31ſten Jul. Nachmittags mit der Bagage von Conradswalde dahin ab; der andere Theil aber brach des Abends um 10 Uhr auf, und rückte in drey verſchiedenen Detachements gegen Bernsdorf bey Schatzlar, wo ſich der Feind in einem feſten Lager befand. Der Herr Gen. von Fouquee marſchirte mit den beyden Detachements unter den Herren Generalmajors von Krockow und von Ramin, über Liebau gegen den Feind, welcher

cher bey deren Annäherung ſo gleich ſein Lager verließ und die Flucht nahm; wobey 2 Oeſterreichiſche Officier nebſt 104 Gemeinen gefangen wurden. Die Preußiſchen Huſaren, Dragoner und Freybataillons drungen mit der größten Herzhaftigkeit auf den Feind ein, vertrieben denſelben mit einem Verluſte vieler Todten, bis gegen Trautenau, und erbeuteten deſſen ganzes Lager, die Bagage, Zelter, Feldequipage und viele Pferde nebſt 200 Maulthieren. Die Herren Generalmajors von Golze und von Werner deckten dieſe Unternehmung mit dem dritten Detachement gegen Schömberg zu, und machten daſelbſt 2 Officiers nebſt 82 Mann zu Gefangenen, ſo, daß ſich die Anzahl der bey dieſer Gelegenheit eingebrachten Kriegsgefangenen überhaupt auf 4 Officiers und 186 Mann, der Preuſſiſche Verluſt hingegen nur auf 2 Todte und 7 Verwundete erſtreckte.

Von dem was während dieſes Oeſterreichiſchen Einfalls in Schleſien in und bey Freyburg vorgefallen war, davon wurde nachſtehendes aus gedachter Gegend berichtet:

Es war den 18ten Julii, als ein Oeſterreichiſches Commando aus 1 Lieutenant und 40 Pferden beſtehend, von Friedland nach Freyburg kam, wovon ſich 6 Mann auf dem Gräfl. Hochbergiſchen Schloſſe Fürſtenſtein einfanden. Nachdem dieſes Commando geplündert und andere Exceſſe begangen hatte, ſo begab es ſich an eben dem Tage wieder zurück und nahm den Freyburgiſchen

Rathmann Grundſen eine Viertel Meile weit mit ſich. Gegen Abend rückte ein Preußiſches Detachement von 150 Mann Infanterie Mannteufeliſchen Regiments und 40 braunen Huſaren, unter dem Commando des Hrn. Majors von Fränklein aus Schweidnitz in Freyburg ein, welches die Wirkung hatte, daß ſich den 19ten, 20ſten und 21ſten kein Mann von dem Feinde ſehen ließ. Den 21ſten gegen Mittag hörte man gegen Landeshut ſtark ſchieſſen und den 22ſten Nachmittags lief die Nachricht ein, daß das ganze feindliche Corps im Anmarſche ſey. So bald der Herr Major von Fränklin den Feind im Angeſicht hatte, vertheidigte er ſich mit einer ſolchen Herzhaftigkeit und Klugheit, die ihm und der ganzen Preußiſchen Armee zum ewigen Ruhme gereichen muß. Die feindliche Avantgarde unter dem Sächſiſchen G. M. von Renard, ſo aus Ulanen, Huſaren und Dragonern beſtand, ließ ſich auf den Freyburgiſchen Bergen ſehen, ohne ſich jedoch mit den 40 Preußiſchen Huſaren, die auf einer Anhöhe ſtunden, einzulaſſen. Mitlerweile näherte ſich der gröſte Theil der Oeſterreichiſchen Armee, und der Hr. M. v. Fränklin hatte indeſſen auf einer Anhöhe vor Freyburg, um das Städtchen zu ſchonen, Poſten gefaßt, wo er den Feind durch eine bey ſich habende dreypfündige Canone und durch beſtändiges Feuern aus dem kleinen Gewehr eine ziemliche Weile abhielte, bis er ſich endlich genöthiget ſahe, ſich über die Zirlauer Felder gegen den Nonnenbuſch zu retiriren. Auf dieſem Rückzuge wurde dieſes kleine Commando von den weit zahlreichern Ulanen einigemal ganz umringet, jedoch aber der Feind durch das Canonen- und Peloton-Feuer eben ſo oft wieder zurück getrieben. Da aber 400 Ulanen unterdeſ-

unterdeſſen den Nonnenbuſch beſetzt hatten, auch ſich während dieſes bey 3 Stunden gedaureten Gefechtes der Ueberreſt der de Villiſchen Armee herbey gezogen und das Preußiſche Commando von allen Seiten umgeben hatte; ſo ſahe ſich der Herr Major von Fränklin, welcher 4 gefährliche Wunden bekommen hatte, endlich gezwungen, das Gewehr zu ſtrecken. Ungeachtet ſich aber das Commando bereits ergeben hatte; ſo hieben die grünen Dragoner dennoch in ſelbiges ein, wodurch viele bleßiret wurden. Dieſes unbillige Verfahren wurde damit entſchuldiget, daß noch etliche von dem Commando, nach empfangenem Pardon gefeuret hätten, welches Vorgeben eben ſo ungegründet war, als die Entſchuldigung der Oeſterreicher warum das Dorf Polsnitz nächtlicher weiſe auf das grauſamſte von ihnen ausgeplündert worden ſey, wovon ſie zur Urſache angaben, daß ein daſiger Einwohner dem Herrn Major von Fränklin von ihrer Annäherung Nachricht gegeben hätte. Das feindliche Hauptquartier wurde noch denſelben Abend auf dem Schloſſe Fürſtenſtein genommen und der Gen. Jahnus marſchirte von dannen nach dem Zeiskenberge.

Den 24ſten erhielten die Oeſterreicher Nachricht, daß ihre Bagage in Friedland gröſtentheils verlohren gegangen ſey. Binnen dieſer Zeit hatten ſie noch die Dörfer Zirlau, Salzbrun und Sorgau durch Plünderung hart mitgenommen. Die ausgeſchriebenen Lieferungen waren unerſchwinglich und an verſchiedenen Orten erpreßten ſie eine dreymonathliche Anticipationsſteuer mit 25 pro Cent Agio.

Unter denen bey Freyburg in die feindliche Kriegesgefangenſchaft gerathenen Officiers befanden

 ſich,

ſich, auſſer dem Herrn Major von Fränklin, der Capitain von Pomiana, 3 Lieutenants, worunter einer von den Huſaren, und 2 Fähnrichs. An Todten wurden 40 Mann gezählet, und die übrigen waren verwundet und gefangen worden. Von dem Oeſterreichiſchen Verluſt hatte man in ſichere Erfahrung gebracht, daß ſie in Zirlau 192 Mann begraben und 230 Bleßirten nach Torgau gebracht hätten, ohne was Anfangs der Attaque bey Freyburg geblieben war. Sie geſtunden auch ſelbſt einen ſtarken Verluſt zu und legten dem kleinen Commando den Ruhm einer bewundernswürdigen Tapferkeit bey. Den 27ſten Julii erfolgte endlich der Abmarſch der Oeſterreichiſchen Truppen, nachdem alle Früchte auf den Feldern gänzlich zu Grunde gerichtet worden waren.

Von der unter des Königs Commando ſtehenden Armee vernahm man, daß Se. Majeſt. den Herrn Oberſten von Gersdorf mit 400 Pferden nach der Gegend von Naumburg am Qveiß an der Sächſiſchen Gränze abgeſendet hätten. Dieſes Commando ſtieß den 19ten Jul. jenſeits gedachten Fluſſes auf ein feindliches aus grünen Dragonern und Huſaren beſtehendes Commando. Der Herr Oberſte von Gersdorf formirte darauf ſogleich eine Avantgarde von 80 Pferden, poſtirte das ganze Commando dieſſeits dem Qveiß und ſetzte mit gedachter Avantgarde durch das Waſſer, grif alsdenn den Feind an, und nöthigte denſelben mit einem Verluſte vieler Todten und Bleßirten die Flucht zu nehmen, wobey

2 Unter-

2 Unterofficiers und 20 Gemeine gefangen genommen, Preußiſcher Seits aber kein Mann verlohren wurde. Imgleichen waren von Sr. Majeſtät des Prinzen von Würtemberg Durchl. mit einem Corps von 5 bis 6000 Mann nach Bunzlau, Sprottau und Freywalde detachiret worden; der Prinz Heinrich aber hatte auf erhaltene Königl. Ordre, den 19ten Julii mit einem Theil ſeiner Armee den Marſch aus Sachſen nach der Ober-Laußnitz angetreten, worauf Se. Königl. Hoheit den 27ſten bey Sorau eingetroffen waren.

Den 28ſten Jul. und 1ſten Auguſt wurde zu Breslau das wider einige treuloſe Vaſallen ausgeſprochene Urtheil öffentlich vollzogen und davon folgende Anzeige von dort bekannt gemacht:

Es haben verſchiedene treuloſe Vaſallen und Unterthanen bey jetzigen Zeitläuften, mit ſchändlicher Hintanſetzung ihrer Pflichten ſich unterfangen, nicht nur heimlich die feindliche Abſichten zu begünſtigen, ſondern ſo gar auch öffentlich zum Feinde überzutreten, deſſen Dienſte zu nehmen, ja zum Theil mit den feindlichen Partheyen im Lande herumzuſtreiffen, und an den Bedrückungen anderer treuen Unterthanen thätigen Antheil zu nehmen. Zu denen, welche ſich dieſes abſcheulichen Verbrechens ſchuldig gemacht haben, gehören vornehmlich: der vormalige Coſeler Creysdeputirte, Joſeph Matthäus von Lippa, auf Radiſchau, welcher währender feindlichen Invaſionen verſchiedene treuloſe und pflichtvergeſſene Thathandlungen ausgeübet, und ſo gar zum

Feinde auſſer Landes entwichen; nicht weniger der zu Otmachau wohnhaft geweſene Friederich von Strachwitz, von der Geppersdorffſchen Familie, welcher bey den letztern feindlichen Invaſionen den feindlichen Trupps pflichtvergeſſener Weiſe als Marſchcommiſſarius Dienſte geleiſtet, und mit dem Feinde hiernächſt flüchtig worden; ferner der geweſene Biſchöfl. Cammerrath, Johann Jacob Broſig von Otmachau, welcher mit einem anſehnlichen Caſſenbeſtand boshafterweiſe entwichen und zum Feinde übergelaufen; ingleichen der vormalige Biſchöfl. Oberjäger Blüdorn, welcher ſchon bey vorigen Invaſionen ſich als einen feindlichen Spion gebrauchen laſſen, und neuerlich ſich unterfangen, öffentlich mit feindlichen Trupps im Lande herumzuſtreiffen, und vielfältige Exceſſe mit ihnen auszuüben; ſo wie auch der Johann Franz von Adametz, auf Dombrowka, welcher pflicht- und treuvergeſſenerweiſe feindliche Dienſte angenommen, und ſogar als einen feindlichen Landrath im Oppelſchen Creyſe ſich zu geriren keine Scheu getragen; und endlich der vormalige Neuſtädter Landrath, Johann von Schneckenhauß, welcher ſich ebenfalls zum Feinde geſchlagen, ihm Vorſchub geleiſtet und bey demſelben beharrlich latitiret. Es iſt daher dieſen flüchtigen Uebelthätern der Proceß gemacht, und vermöge derer wider ſie ergangenen Urtheile erkandt worden, daß dieſelben ihrer Ehren und Würden für verluſtig zu achten, ihr ſämmtlich Vermögen zu confiſciren, und ihre Bildniſſe andern zum Abſcheu und Exempel an den Galgen zu hengen. Dieſe Execution hat allhier am 28. Julii und am 1ſten Auguſt ihren Fortgang gehabt, indem erſteren Tages, an dem von Lippa, von Strachwitz, Broſig und Blüdorn, am 1ſten

Aug.

Aug. aber an dem von Adametz und Schneckenhaus, der Inhalt des Urtheils an öffentlicher Juſtitzſtelle vollſtrecket, und ihre Bildniſſe immittelſt an den Galgen geſchlagen worden, bis über kurz oder lang ſich Gelegenheit finden wird, ihrer ſelbſt habhaft zu werden, und an ihren Perſonen die verdiente gerechte Strafe ihrer abſcheulichen Thaten zu vollziehen. Wider einige andere Pflichtvergeſſene dieſer Art, deren Proceß aber noch nicht zum Erkenntniß gediehen, dürfte vermuthlich ein ähnliches Urtheil ausfallen, und deſſen ebenmäßige Execution eheſtens erfolgen.

Den 29ſten Julii verlieſſen Se. Königliche Majeſtät das Lager bey Kalten-Vorwerk, und marſchirten mit einem Theil Dero Armee zu dem Wedelſchen Corps, mit welchem ſich Höchſtdieſelben unweit Croſſen vereinigten. Der Prinz Heinrich übernahm hingegen das Commando der unter Sr. Königl. Majeſtät bis dahin geſtandenen Schleſiſchen Armee, nachdem Se. Königl. Hoheit einen Theil Ihres Sächſiſchen Corps d'Armee aus Sachſen nach Sagan geführet, den andern Theil aber unter dem Befehl des Herrn Generallieutenants von Fink daſelbſt zurück gelaſſen hatten. Die Oeſterreichiſche Armee änderte damals ihre Stellung, und lagerte ſich bey Lauban, der General Beck aber bey Naumburg; und um eben dieſe Zeit war es auch, da das de Villiſche Corps von dem Herrn General von Fouquet vorerwähnter maaſſen zum Zurückzuge aus Schleſien nach Böhmen genöthiget wurde.

Den 31ſten Jul. recognoſcirte der Hr. Oberſte von Gersdorf abermals das feindliche Lager jenſeits Naumburg am Qveiß. Auf dem Rückwege ſtieß derſelbe auf ein Oeſterreichiſches Huſaren-Corps, welches die Preußiſche Feldwache bey Löwenberg überfallen und davon 14 Mann aufgehoben hatte. Er grif die Feinde ſogleich an und nahm ihnen nicht nur gedachte 14 Mann wieder ab, ſondern machte auch 1 feindlichen Rittmeiſter nebſt 15 Mann zu Gefangenen, und zerſprengte die übrigen. Den 3ten Aug. wurde der Hr. Major von Owſtein, Werneriſchen Huſaren-Regiments, mit 300 Dragonern, Huſaren und vom Freybataillon, gegen Friedland zu patrouilliren beordert, und da er 2 Oeſterreichiſche Ingenieur-Officiers, 1 Proviant-Officier, 3 Fourierſchützen und 9 Huſaren antraf, ſo machte er dieſelben zu Kriegesgefangenen. Die erſtern waren vom Feinde abgeſendet worden, die Redouten und Flechen, welche der Hr. Gen. Major von Golze bey Friedland hatte aufwerfen laſſen, zu verderben, und die letztern hatten Brod und Fourage von den Preußiſchen Gränzdörfern beytreiben ſollen. Den 5ten Auguſt recognoſcirte der Herr General von Fouquet mit einigen Bataillons den Feind, wobey nichts weiter vorfiel, als daß die Huſaren mit einander ſcharmuzirten und 1 Oeſterreichiſcher Wachtmeiſter gefangen genommen wurde. In der Nacht vom 9ten auf den 10ten Auguſt zog ſich das

das de Villiſche Corps, welches den 4ten aus dem Braunauiſchen abermals bis Schömberg und Liebau vorgerückt war, unvermuthet in groſſer Eil wieder zurück, und richtete ſeinen Marſch in verſchiedenen Corps theils über Oppau, Kunzendorf und Marſchendorf, theils über Schatzlar nach Trautenau, theils aber auf Goldenelſe, um näher zu der Dauniſchen Armee zu rücken. Es wurde bey dem Nachſetzen bis durch Schatzlar verfolgt und mit Canonenſchüſſen begleitet. Da auch ein feindliches Commando von 250 Mann bey Schreiberhau geſtanden und von Zeit zu Zeit viele Exceſſe ausgeübt hatte; ſo entſchloß ſich der zu Hirſchberg commandirende Herr G. M. von Krockow ſolches aufheben zu laſſen, welches auch ſo gut von ſtatten gieng, daß 135 Mann nebſt 5 Officiers zu Gefangenen gemacht, die übrigen aber aufgehoben, auch bey dieſer Gelegenheit verſchiedene als Geiſſeln weggeführte Landes-Einwohner befreyet wurden.

Den 11ten Auguſt marſchirte der Oeſterreichiſche Feldmarſchall von Daun mit ſeinem linken Flügel ab und gieng über Rothenburg und Moska, da zu gleicher Zeit der Gen. Beck näher nach Naumburg an dem Bober, und der Fürſt Eſterhazy in die Gegenden von Sorau und Sagan rückte. Der rechte Flügel der Dauniſchen Armee blieb unter dem Herzog von Ahremberg bey Lauban ſtehen und der General de

Ville nahm ſein Lager zu Markliſſa, da zugleich ein anderes Corps bey Trautenau ſtehen blieb.

Den 12ten ſetzte der Herr Obriſt von Gersdorf mit 100 Pferden durch den Qveiß und grif das über dieſen Fluß bey Naumburg ſtehende Oeſterreichiſche aus 300 Mann beſtehende Commando an. Der Feind hatte zwar die Brücke abgeworfen, ſie wurde aber bald wieder hergeſtellet, und darauf gedachtes Commando mit einem Verluſte von 14 Gefangenen und ſo vielen Pferden, auſſer vielen Bleßirten, gegen eine dieſſeitige Einbuſſe von 4 Mann, zum Weichen gezwungen.

Den 16ten Aug. wurde der Herr General-Lieuten. von Ziethen abgeſendet, um den Feldmarſchall Daun zu beobachten und in Erfahrung zu bringen, wohin der Feind ſeine Abſicht unter den vielen Gegenſtänden, die er haben konnte, gerichtet haben möchte. Es würde derſelbe nicht ohne Gefahr ſich in ſo viele Detachements haben vertheilen können, wenn ihm nicht die vortheilhaften Gegenden und Poſten, nebſt der Kunſt dieſelben zu befeſtigen, darunter behülflich geweſen wären. Da nun des Prinzen Heinrichs Königl. Hoheit erfuhren, daß der Feldmarſchall Daun nach Triebel marſchirt ſey; ſo zogen Sie einen Theil des Fouqueeiſchen Corps an ſich. Dieſes Corps blieb nebſt einem Detachement der Armee unter dem Herrn General

von

van Fouquee in dem Lager bey Kalten-Vorwerk ſtehen, Se. Königl. Hoheit aber marſchirten mit der Armee den 27ſten Auguſt bis Bunzlau, den 28ſten bis Sprottau und den 29ſten bis Sagan, von dannen der den 28ſten dahin abgerückte General Ziethen nach Sorau marſchirte.

Den 29ſten Auguſt lieſſen des Herrn Generals von Fouquee Excell. die feindlichen Vorpoſten bey Lauban durch ein Detachement unter dem Commando des Herrn Majors von Loſſow vertreiben, wobey der Feind durch Lauban gejagt und 29 Oeſterreicher gefangen genommen wurden. Von einem durch den Oeſterreichiſchen General Jahnus bey Blasdorf unternommenen Angrif vernahm man aus dem Lager bey Landshut folgendes:

Den 31ſten Aug. mit Tages Anbruch ſuchten 600 Mann feindlicher Huſaren und Ulanen die Preußiſchen jenſeits Blasdorf gegen Weisbach geſtandenen Feldwachten zu überfallen, welche ſich, ob ſie gleich auf ihrer Huth waren, dennoch vor der Uebermacht diſſeits Blasdorf zurück ziehen muſten. Sie wurden verfolgt und die Ulanen wolten die vor Reich-Hennersdorf nach Blasdorf liegenden Berge beſetzen, welches ihnen aber nicht glückte, weil ſelbige mit 3 Canonen und 200 Mann beſetzt waren. Sie zogen ſich demnach durch Blasdorf zurück, und der Herr Gen. von Werner, der ihnen mit 6 Escadrons Huſaren und Dragonern aus dem Lager nachgerückt war, verjagte ſie bis hinter Weisbach. Weil ſie aber einen Succurs von 1000 Sächſiſchen

Dragonern erhielten, ſo nahm der Herr G. von Werner ſeinen Rückzug durch die Defileen bey Blasdorf. Der Feind brachte 2 Canonen in den Buſch hinter dem daſigen Schloſſe und that einige Schüſſe, worauf man dergeſtalt antwortete, daß ihm gleich zuerſt eine Lavette entzwey geſchoſſen wurde. Die Ulanen ſuchten eine diſſeitige aus 16 Mann beſtandene Feldwacht bey Johnsdorf aufzuheben, die ſich aber zu rechter Zeit entfernte. Es wurde von 3 Batterien zugleich auf die Ulanen gefeuert, wodurch ſie auseinander geſprenget wurden, und hierauf zog ſich das ganze feindliche Corps wiederum in das Lager bey Michelsdorf zurück. Unſre Feldwachten nahmen ihre vorigen Poſten, und das Grenadier-Bataill. von Rath wurde auf die vor Reichhennersdorf liegende Berge geſtellt, der Major von Wachholz aber kam mit ſeinem Commando beſſer links in einer Redoute zu ſtehen. Der diſſeitige Verluſt bey dieſem Vorfall beſtand in 6 Mann und 7 Pferden, und der feindliche ſolte ſich auf 7 Todte und 24 Bleßirte belaufen haben. Den 4ten Sept. überfiel der diſſeitige Lieutenant Seitner mit einer Partey von dem Freybataillon Anginelli die feindliche Ulanen-Feldwacht bey Liebau, wobey 10 Mann nebſt 15 Pferden getödtet und 1 Officier, 1 Ulane und 4 Pferde, ohne den geringſten Verluſt, gefangen genommen wurden.

Aus der Grafſchaft Glatz wurde berichtet, daß, da ein Oeſterreichiſches Huſaren-Commando von Johannisberg nach Hemmersdorf vorgerückt ſey, der Vice-Commendant zu Glatz ſogleich ein Commando von Huſaren und Grenadiers von dort abgeſendet hätte, um den Feind

zu

zu vertreiben, welches auch mit ſo gutem Erfolge geſchehen ſey, daß man das ganze feindliche Commando zerſprenget, 9 Mann davon zu Gefangenen gemacht, 17 Pferde erbeutet, und den Ueberreſt theils niedergemacht, theils in die Neiſſe gejagt, Preußiſcher Seits aber nicht das geringſte verlohren hätte. Da auch das Oeſterreichiſche Feld-Kriegs-Commiſſariat, bey Gelegenheit der von den feindlichen Truppen in daſiger Gegend vorgenommenen Streifereyen, ein ſogenanntes Patent in verſchiedenen Orten gedachter Grafſchaft ausgeſtreuet hatte; ſo ließ das Preußiſche Gouvernement daſelbſt folgende Beantwortung darauf ergehen:

Es iſt bey der Gelegenheit, als vor ein paar Tagen der Oeſterreichiſche Obriſtlieutenant Dähnhof mit einigen Truppen in und bey Neurode geſtanden, abermals ein ſogenanntes Patent zum Vorſchein gekommen, wodurch man die Einwohner der Grafſchaft Glatz von der Sr. Majeſtät, dem König von Preuſſen unſerm allergnädigſten Könige und Herrn ſchuldigen Treue abwendig zu machen geſucht. Preußiſche Antwort auf das Oeſterreichiſche Patent im Glatziſchen vom 28ſten Aug. 1759.

So viele Mühe als man ſich wiederholentlich gegeben, die Königl. Vaſallen und Unterthanen irre zu machen; ſo ſchlecht ſind doch die Gründe beſchaffen, welche zu eben dem Ende angebracht worden.

Das Kayſerl. Königl. Feldkrieges-Commiſſariat muß von der Occupation eines Landes nicht einerley Begriffe mit uns haben; ſonſt würde es wohl nicht den gemeinen Mann überreden wollen, daß, weil wieder einmal einige Oeſterrei-

chiſche Truppen etliche wenige Oerter der Grafſchaft flůchtig durchgeſtrichen, die Kayſerin-Kônigin nun die ganze Grafſchaft vôllig in Beſitz habe, dergeſtalt daß nun alle und jede Einwohner in der Grafſchaft, gedachter Kayſerin Kônigin treu und gehorſam zu ſeyn, verbunden wåren.

Doch das Feldkrieges-Commiſſariat erholet ſich ſogleich ſelbſt wieder von ſeinem Irrthum, und machet ſich nur die Hoffnung, daß vielleicht kůnftig noch die Grafſchaft wieder in Oeſterreichiſche Hånde kommen důrfte. Dieſe vergebliche Hofnung kônnen wir demſelben endlich gônnen; denn da der weiſen Vorſicht allein vorbehalten iſt, mit Cronen und Låndern zu diſponiren, wie der Herr Verfaſſer ſelbſt ſchreibet; ſo trauen wir ihr auch zuverſichtlich zu, ſie werden unſern allerhuldreicheſten Monarchen über ſeine Feinde fernerhin ſiegen laſſen, und ihn in dem ruhigen Beſitz eines rechtmåßig eroberten Landes auch kůnftig erhalten.

Wiewohl! durch dieſe gleisneriſche Vorſpiegelungen hat man ſich auch nur den Weg bahnen wollen um von dem ohnedis ſchon von Oeſterreichiſcher Seiten dieſen Krieg über åuſſerſt gedrůckten Lande, in der Geſchwindigkeit wieder allerhand Geld, Vivres und Fourage zu erpreſſen. Darum verbietet man denen Kônigl. Preußiſchen Vaſallen und Unterthanen alle ſchuldige Abgaben und Natural-Lieferungen an ihren Landesherrn und fordert dagegen, daß dem Oeſterreichiſchen Commiſſariat alle Caſſen, Geråthſchaften, Vorråthe ꝛc. ꝛc. angezeiget, und nun alle Pråſtanda auf Oeſterreichiſche Rechnung abgeführet werden ſollen. Ja man will ſogar die Kônigl. Magazine angezeiget wiſſen, da doch in dem ganzen Neu-

oder Diſtrict, worinnen ſich das Commando und auch daſelbſt nur an einigen wenigen Orten, ein paar Stunden aufgehalten, kein einziges Magazin iſt; man prätendiret ferner jüdiſche Schutzgelder, da doch dergleichen Einhebung in der ganzen Grafſchaft niemalen vorkommt; Endlich aber erklärt man ſich ganz deutlich, woran es fehle, nehmlich, wie gewöhnlich, am Gelde, und man prätendiret dahero, daß die Contribution auf 3 Monathe anticipiret werden ſolle; dahingegen man von der Bezahlung derer Vivres und der Fourage beſſer unten nicht ein Wort meldet, ſondern meinet, es ſey ſchon genung, wenn man diejenigen, ſo liefern ſollen, nur auf Quittungen vertröſte, die doch auch bey der Oeſterreichiſchen Militz ſo eingerichtet ſind, daß kaum der 20te 30te Theil des abgelieferten Quanti oft auch gar nichts beſcheiniget, noch weniger jemals etwas bezahlet wird. Eine Forderung, und ein Anmuthen wozu man Preußiſcher Seits noch niemalen geſchritten, und welche denen Königl. Preußiſchen Vaſallen und Unterthanen ſchon allein einigen Vorſchmack geben könnte, was ſie von der Regierung der (nach dem Ausdruck oftermeldten Feldkrieges-Commiſſariats) allergnädigſten, allergütigſten, und allerwohlthätigſten Kayſerin Königin zu hoffen, wann ſie nicht überzeuget wären, daß dis gegen die andern enormen Bedrückungen, ſo die Oeſterreichiſchen Länder erfahren müſſen, nur als eine Kleinigkeit anzuſehen ſey. Jedoch, das Commiſſariat zeiget ſelbſt von dieſen Bedrückungen eine Probe, die nicht ſtärker ſeyn kann, wenn es bey dem 5ten Articul des vermeintlichen Patents, bekennet, man habe Oeſterreichiſcher Seits gewiſſe Münzen darum verrufen, damit man in denen Steuercaſſen ſtatt über 100 Flor.

nur über 75 Fl. quittiren, dagegen aber den armen Soldaten dieſe Münzen gleichwol vor voll anrechnen und alſo 25 pro Cent profitiren können. Sollen diß Perſuaſoria ſeyn die Vaſallen und Unterthanen von dem ſchuldigen Gehorſam gegen ihren rechtmäßigen Landesherrn abzubringen; ſo wird man Oeſterreichſcher Seits ſeinen Endzweck wohl nie erreichen.

Uns deucht, als ſehe diß das Feldkrieges-Commiſſariat ſelbſt ein, darum verfällt es wieder auf eine andere Maxime, und verſpricht eine durchgängige Religionsfreyheit, vergißt aber, daß in der ganzen Grafſchaft auſſer wenigen Königl. Preußiſchen Officianten, faſt nicht ein einziger Mann iſt, welcher einer andern, als der Römiſch-Catholiſchen Religion, zugethan ſey. Doch nein! Wir irren uns, der Herr Verfaſſer vergißt ſich nicht, ſondern er miſchet dieſen Punct mit ganz gutem Bedacht allhier ein; weil er im voraus weiß, daß in der Grafſchaft gar nicht der Caſus exiſtiren werde, wo weder die Oeſterreichiſche Generalität, noch das Oeſterreichiſche Feldkrieges-Commiſſariat eines Verſprechens erinnert werden könne, das der Oeſterreichiſche Hof zu halten niemalen ſo wenig geneigt, als gewohnt geweſen.

Man wolte ſich gerne hierüber noch deutlicher erklären, wenn man nur wüſte, was die Worte ſagen ſolten: Denen Evangeliſch-Lutheriſchen eben ſo wenig, als denen Proteſtanten und Römiſch-Catholiſchen, und will man nur noch in Anſehung der Römiſch-Catholiſchen erwehnen, daß dieſelben ſo ſchon alle Religions-Freyheit allezeit genoſſen haben und noch genieſſen, mithin dieſelben ſolche nicht erſt von dem Oeſterreichiſchen Hofe erwarten dürfen.

Uns

Und hiermit will man denn auch dieſe Beantwortung ſchlieſſen, zugleich aber hoffen, daß niemand in der Grafſchaft Glatz ſo thöricht ſeyn werde, durch ein ſo übel ausgedachtes vermeintliches Patent ſich von der Sr. Majeſtät, unſerm allergnädigſten Könige und Herrn, ſchuldigen Treue und Gehorſam abwendig machen zu laſſen, ſondern vielmehr alle und jede Vaſallen und Unterthanen in Betrachtung ihrer Pflichten gegen ihren rechtmäßigen Landesherrn continuiren werden; Wobey man ſie zum Ueberfluß auf die oft wiederholten ernſtlichen Mandata nachdrücklich verweiſen will.

Gegeben Glatz,
den 28ſten Auguſt
1759. (L.S.) Königl. Preußiſches
Gouvernement hieſelbſt.
d'O.

Von dem Ziethenſchen Corps, welches wie wir oben bereits erwähnet haben, den 28ſten Auguſt nach Sagan und den 29ſten nach Sorau abgerückt war, wurde aus dem letztern Orte nachſtehendes gemeldet:

Nachdem des Herrn Gen. Lieut. von Ziethen Excellenz in das Lager bey Oberleſchen eingerückt waren, ſo wurden täglich durch unterſchiedene ausgeſchickte kleine Patrouillen des Gersdorfſchen Huſaren-Regiments einige Oeſterreichiſche Gefangenen eingebracht, welche zuſammen 37 Mann ausmachten. Den 28ſten Auguſt hatte der Herr Oberſt von Gersdorf auf dem Marſche nach Sagan die Avantgarde. Der Feind hatte an dieſem Orte die Thore feſt zu gemacht, auch die

groſſe Brücke über den Bober abgeworfen und den Weg neben derſelben mit vorgeführten ſchwer beladenen Wagens verfahren, damit niemand durchkommen und er ſich deſto beſſer zurück ziehen könnte. Der Herr Oberſt von Gersdorf entdeckte aber einen Ort, wo man durch das Waſſer reiten konnte, und ſetzte demnach daſelbſt mit ſeinen Huſaren und den Czetteritziſchen Dragonern durch den Fluß. Weil jedoch der Feind zu ſeiner Retirade Zeit gewonnen hatte, ſo wurden nur noch 15 Huſaren eingeholet und als Gefangene eingebracht, auch 20 Pferde erbeutet. Den 29ſten, da das Zietenſche Corps nach Sorau rückte, befand ſich in dem Dorfe Marſchdorf, eine Viertel Meile vor Sorau eine feindliche Feldwache von 100 Mann, weshalb der Herr Oberſt von Gerſtorf 200 Huſaren abſchickte, um ſolche abzuſchneiden, worauf er ſie mit der Avantgarde angrif und zum Weichen zwang. Die Huſaren trieben die Oeſterreicher durch Sorau, machten von gedachter Feldwache und der in der Stadt angetroffenen Infanterie über 100 Gefangene und bemächtigten ſich einer ſtarken Anzahl von Brod- Fourage- und andern Wagens. Den 30ſten Auguſt recognoſcirte der Herr Oberſt von Gersdorf den Feind bey Triebel, machte 1 Officier nebſt 60 Mann zu Gefangenen, und erbeutete 70 Pferde. Bey allen dieſen Vorfällen beſtand der dieſſeitige Verluſt nur in 4 verwundeten Huſaren und in eben ſo viel bleßirten Pferden.

Auf die vorerwähnten Bewegungen der bis Sagan angerückten Prinz Heinrichſchen Armee verließ der Feldmarſchall Daun das Lager zu Triebel und gieng über die Neiſſe zurück, wie ſich

ſich denn auch der G. Beck von Zeipa und der Fürſt Eſterhazy von Chriſtianſtadt entfernte. Gedachter Feldmarſchall ließ aber den rechten Flügel, welcher bis dahin noch zu Lauban geſtanden hatte, zu ſeiner Armee ſtoſſen, dergeſtalt, daß nur der General de Ville bey Markliſſa ſtehen blieb, und da er alle detachirte Corps an ſich gezogen hatte; ſo marſchierte er den 2ten Sept. wieder auf Sorau. Jedoch der Herr General von Ziethen zog ſich ohne Verluſt nach Sagan zurück, obgleich der Feind in ſein Hintertreffen zu fallen ſuchte. Der Gen. Beck lagerte ſich hierauf mit 12000 Mann bey Hermsdorf, der Fürſt Eſterhazy zu Chriſtianſtadt und ein Corps von 3000 Ruſſen bey Croſſen; der Gen. Harſch aber fiel wieder in Schleſien ein, und nahm ſein Lager zu Liebau. Der Herr Gen. von Fouquee fand alſo nöthig, den Herrn Gen. von Golz zu Landshut zu verſtärken, weshalb Se. Excellenz mit einem Detachement von Kalten-Vorwerk ſelbſt dahin marſchirten. Die Umſtände erforderten dem Feinde eine Diverſion zu machen. Da nun weder die Stellung des Feindes, noch die Lage von Sagan einige Gelegenheit dazu darboth, ſo fand man nöthig, mit der Armee den 5ten Sept. aufzubrechen und ein Lager bey Wichelsdorf zu nehmen, nachdem man dem Feinde während des Aufenthalts zu Sagan über 300 Kriegesgefangene abgenommen hatte.

Den 6ten Sept. marſchierte die Armee nach Bunzlau und den 7ten bis Neuſtadt. Da ſich der Gen. de Ville von Markliſſa nach Lauban gezogen hatte, ſo rückte der Herr Generalmajor von Stutterheim von Kalten-Vorwerk nach Markliſſa vor. Der Gen. de Ville verließ darauf auch das Lager bey Lauban, und die Avantgarde der Preußiſchen Armee rückte in ſelbiges ein. Der Herr Gen. von Ziethen wurde nach Markliſſa und der Herr Gen. von Stutterheim nach Friedland abgeſendet, an welchem letztern Orte dem Feinde 2 Canonen und ein Magazin genommen, auch die daſelbſt in Garniſon geſtandenen 700 Croaten zu Gefangenen gemacht wurden. Den 9ten Sept. nahm die Armee ihr Lager zu Lauban; der G. Beck aber vereinigte ſich mit dem General de Ville, und beyde lagerten ſich zu Görlitz, ſo daß ſie die Neiſſe vor ſich hatten. Den 10ten marſchierte die Preußiſche Armee nach Pfaffendorf und näherte ſich der Neiſſe, um dieſelbe auf dem linken Flügel des Feindes zu paßiren, wenn er ſich nicht zurück ziehen ſolte. Das Ziethenſche Corps lagerte ſich zu Schomberg, und der Herr Generalmajor von Stutterheim rückte gegen Zittau. Er traf daſelbſt auſſer der Stadt eine Menge Fuhren an, welche das daſige Magazin von dort nach Gabel bringen ſolten, und nachdem die Bauern die Pferde von den Wagens abgeſpannet hatten, ſo ließ

derſelbe

derſelbe die Wagens mit dem darauf befindlichen Mehl, welches in 4300 Fäſſern beſtand, und dem Heu, ſo auf 100000 Rationes betrug, imgleichen einer Menge Gewehr und Muntirungs-Stücken, verbrennen und zernichten. Da alſo der Zweck dieſer Expedition erreicht war, ſo hielte der Herr Generalmajor von Stutterheim für unnöthig, ſich der Stadt Zittau zu bemächtigen. Auſſerdem hatte der Hr. Major von Reitzenſtein, welcher nach Gabel abgeſendet wurde, viele dahin auf dem Transport befindliche Mehlwagens ebenfalls verbrennen laſſen, und die dortige Garniſon, welche ſich herausgezogen hatte und aus 120 Mann beſtand, angegriffen, viele davon getödtet, und 3 Officiers nebſt 103 Gemeinen zu Gefangenen gemacht.

In der Nacht zwiſchen dem 10ten und 11ten marſchirte der General Harſch aus dem Lager hinter Liebau nach Trautenau zurück, und der General Jahnus ſetzte ſich mit ſeinem Corps bey Schatzlar, bey welcher Gelegenheit der Herr General Fouquee die feindliche Arriergarde bis Schatzlar canoniren und verfolgen auch 19 Mann davon aufheben ließ.

Den 11ten Sept. entfernten ſich die Generals de Ville und Beck von Görlitz, wobey der Herr Gen. von Krockow, der ihnen nachſetzte, bey 100 Gefangenen machte. Die Preußiſche Armee nahm darauf den 12ten das Lager von

Görlitz und ein Corps beſetzte die Landscron. Den 13ten wurde der Herr Gen. von Krockow abermals mit 1000 Pferden zum Recognoſciren ausgeſchickt. Er gieng bis Jahmen, fiel in die Arriergarde des Feldmarſchalls Daun, der ſeine Armee von Triebel bis Bautzen zurück führte, nahm einige 100 Wagens und machte an 200 Kriegesgefangenen. Da nun der Gen. Beck nach Zittau marſchirte, ſo detaſchirten des Prinzen Heinrichs Königliche Hoheit aufs neue einige Truppen nach Friedland, um ſowohl gedachten feindlichen General zu beobachten, als auch um Fourage aus dieſem Theil von Böhmen zu ziehen.

In dieſer Stellung blieb die Armee bis zum 23ſten Sept. da der Feldmarſchall Daun ſein Lager bey Reichenbach nahm. Des Prinzen Heinrichs Königl. Hoheit ſchickten darauf einige Truppen aus dem Lager bey Görlitz nach Schleſien und um den vorhabenden Marſch zu verbergen, ſo wurde das Lager des Abends um 8 Uhr aufgehoben. Die Armee marſchierte in 2 Colonnen, und nachdem ſie ſich einige Stunden ausgeruhet hatte, ſo ſetzte ſie den 24ſten Sept. Nachmittags ihren Zug bis Kletten fort, wo ſie zu Mitternacht anlangte. Man ſchlug keine Zelter auf, ſondern ſetzte den Marſch weiter fort. Der Herr Generalmajor von Lentulus, welcher vorausgeſchickt wurde, Hoyerswerda zu beſetzen, erfuhr zu Loſſe, daß der

General-

General Vehla mit 4000 Mann bey Hoyerswerda ſtünde, weshalb er, um nicht entdeckt zu werden, in einem Gehölze drey Viertelſtunden von dem Oeſterreichiſchen Lager ſtehen blieb. Der Prinz Heinrich recognoſcirte gedachtes Lager ſelbſt und machte die Anſtalten, ſolches zu überfallen. Zu ſolchem Ende lieſſen Se. Königl. Hoheit ein Corps Cavallerie linker Hand der Stadt durch die Elſter ſetzen, um dem Feinde in den Rücken zu gehen, und zu gleicher Zeit wurde eine Batterie angelegt, und einige Bataillons muſten die Stadt Hoyerswerda beſetzen. Das Oeſterreichiſche Corps beſtand blos aus Ungariſcher Infanterie. Der Gen. Vehla konnte nicht wiſſen, daß die ganze Armee auf ihn anrückte, er glaubte alſo Widerſtand thun zu können, und da er ſich zurück ziehen und in das Gehölze hinter ſeinem Lager werfen wolte; ſo kam ihm der Herr Oberſt von Gersdorf mit ſeinem Huſaren-Regimente zuvor, welches von 2 Dragoner-Regimentern und 1 Cuiraßier-Regimente unter den Herren Generalmajors von Krockow und von Lentulus unterſtützt wurde. Es ward alſo dieſes feindliche Corps gänzlich geſchlagen, über 400 Mann blieben auf dem Platze, 1500 Gemeine und 29 Officiers, worunter ſich der General Vehla ſelbſt befand, wurden zu Gefangenen gemacht, auch 3 Canonen erobert. Der Feldmarſchall Daun marſchirte in der Meynung,

daß

daß die Preußiſche Armee nach Schleſien gegangen ſey, nach Görlitz und über die Neiſſe. Da er aber erfuhr, daß die erſtere den Weg von Rothenburg auf Kletten genommen hatte, ſo kehrte er nach Bautzen zurück, marſchierte Nacht und Tag, und gieng den 30ſten Sept. bey Dresden über die Elbe. Der Herr Gen. Lieut. von Fink, welcher bis dahin den Poſten von Meiſſen gegen die vereinigte Macht der Creystruppen und des Haddickſchen Corps behauptet hatte, retirirte ſich den 2ten October auf Strehla. Da ſich der Feldmarſchall Daun dieſſeits Keſſelsdorf gelagert hatte, ſo konnte die Vereinigung des Prinzen Heinrichs mit dem Herrn General Finck zu Meiſſen nicht geſchehen. Se. Königl. Hoheit marſchirten alſo den 28ſten Sept. auf Ruhland, den 29ſten auf Elſterwerda und den 2ten October auf Torgau. Den 3ten paßirten Sie die Elbe und nahmen das Lager von Belgern, worauf Sie ſich ſodenn den 4ten October mit des Herrn Generallieutenants von Fink Excellenz vereinigten.

Während dieſer Begebenheiten hatte ſich die mit dem Laudonſchen Corps vereinigte Rußiſche Armee, zu welcher den 21ſten Sept. noch eine neue Verſtärkung von der Daunſchen Armee geſtoßen war, durch die Lausnitz den Schleſiſchen Gränzen genähert, in dem Vorhaben, vor Glogau zu gehen und dieſen Ort mit ver-

einigten

einigten Kräften anzugreifen. Se. Königl. Majeſtät kamen derſelben aber durch die geſchwindeſten Märſche zuvor und verurſachten dadurch, daß die feindlichen auf Schleſien gerichteten Abſichten fruchtlos abliefen, wovon wir die nähern Umſtände unter den Nachrichten von der Preußiſchen Armee gegen die Ruſſen mittheilen werden.

Aus Oberſchleſien vernahm man indeſſen, daß der dahin abgeſendete Herr Generalmajor von Werner die Oeſterreichiſchen daſelbſt eingedrungenen Truppen von dort vertrieben und dieſelben genöthiget hätte, die Bloquade von Coſel abermals aufzuheben.

Den 25ſten October verließ die verbundene Rußiſche und Kayſerliche Königl. Armee ihr Lager jenſeits Herrenſtadt und wendete ſich gegen Liſſa in Polen. Die Berichte von ihrem Abzuge waren mit den häufigſten Beſchwerden über das Verfahren dieſer Truppen erfüllet, und beſonders lauteten die Klagen, die aus der Gegend des Bartſchſtroms, an der Schleſiſchen und Pohlniſchen Gränze, aus der Herrſchaft Militzſch, den Gräfl. Malzahniſchen, Sapiehiſchen, Reichenbach- und Burghauſiſchen Herrſchaften, imgleichen aus Trachenberg, öffentlich bekannt gemacht wurden, ſehr beweglich. Unter andern wurde folgendes unter dem 28ſten Oct. aus Breslau gemeldet:

Einige

Einige Tage vor dem Abmarſche der Feinde aus der Gegend von Herrnſtadt hat dieſer Ort eben das betrübte Schickſal der Einäſcherung erfahren, welches vorher die Stadt Guhrau betroffen hatte. Der Oeſterreichiſche General Laudon verlangte von dem daſelbſt ſtehenden Preuſſiſchen Commandeur, daß er ihm die Stadt einräumen oder gewärtigen ſolte, daß er ſie in Brand ſtecken würde. Auf die darauf erfolgte abſchlägige Antwort geſchahe was man vermuthet hatte, und der Feind ließ ſolche durch Feuerkugeln und Haubitzgranaten anzünden, wodurch ſie, ſo wie vorher Guhrau, bis auf den Grund verzehret wurde. Das Elend, worinn dieſe und andere Einwohner der daſigen Gegenden hierdurch und ſonſt auf vielfache andere Weiſe durch die feindlichen Truppen verſetzt worden ſind, iſt unbeſchreiblich, und es iſt kein Tag vorbey gegangen, wo nicht ein und mehrere Dörfer, ohne die geringſte dazu gegebene Urſache, in die Aſche gelegt worden ſind. Selbſt noch bey dem Aufbruche aus der Gegend von Herrnſtadt hat man mehr als zwölf Dörfer zu Deckung der Retirade in Flammen geſehen.

Nach dem vorgedachtem Abzuge der vereinigten feindlichen Armee aus Schleſien fiel daſelbſt nichts weiter vor, als daß ſich ſtreifende Partheyen an den Gränzen ſehen lieſſen, welche zu vertreiben des Herrn Generals von Fouquee Excellenz näher an die Pohlniſche Gränze vorrückten. Der Herr Generalmajor von Werner aber wurde nach Troppau abgeſendet, um die daſige Garniſon, ſo aus Cavallerie und Croaten, unter dem Commando der Oberſten

Kallinich

Kallinich und Klein, beſtunden, aufzuheben. Es glückte auch demſelben, ſolche zu überfallen, aus Troppau zu vertreiben, und endlich jenſeits der Stadt mit ſolchem Erfolge anzugreifen, daß davon 180 Mann getödtet, 11 Officiers aber nebſt 383 Gemeinen zu Gefangenen gemacht und einige 80 Pferde erbeutet wurden, dagegen der Preußiſche Verluſt nur in 3 todten und 11 bleßirten Huſaren beſtand. Den 21ſten Nov. machte der Herr Oberſt von Bülow in und bey Czenſtochau, wohin er mit 9 Escadrons abgegangen war, 8 Mann von dem Laudonſchen Corps zu Gefangenen, wie er denn auch einige Bagage-Wagens nebſt einem Theil der Feld-Apothecke erbeutete, und den Feind über eine Meile hinter Czenſtochau verfolgte. Es war aber gedachtes Corps bereits den Tag vorher aufgebrochen und hatte ſeinen Marſch über Szoreck und Cramolow auf Cracau genommen. Zu gleicher Zeit hatte auch der Rittmeiſter von Roſencranz, Werneriſchen Regiments, welcher mit einem Commando zu Kent, Biala und Bielitz geweſen war, verſchiedene feindliche Bagage und Marquetenderwagens, nebſt vielen Pferden, erbeutet, und den 23ſten waren von dem Lieutenant von Warlowsky, Putkammeriſchen Huſaren-Regiments, zu Szoreck 1 Rußiſcher Cornet und 3 Grenadier zu Pferde aufgehoben worden.

Auf

Auf die eingelaufene Nachricht, daß ſich der General Laudon von Cracau auf Bielitz wendete, wurde der Herr Generalmajor le Grant und der Herr Oberſt von Bůlow in die Gegend von Berun und Pleſſe, zu deren Unterſtůtzung aber der Herr G. M. von Ramin ůber die Oder abgeſendet. Der Gen. Laudon machte den 27ſten Nov. Verſuche, bey Oswenczin und Gottſchalckowitz an der Weichſel, unweit Pleſſe, durchzubrechen, er wurde aber am erſtern Orte durch den Herrn Oberſten von Bůlow, und am letztern durch den Herrn Gen. Maj. le Grant, wieder zurůck gewieſen, welches auch den 30ſten bey dem dritten Verſuche von dem Hn. G. M. von Werner in der Gegend von Pleſſe geſchahe. Den 29ſten waren die feindlichen Vorpoſten aus Dziedzitz und Czechow, zwiſchen Pleſſe und Bielitz, von dem Hrn. G. M. le Grant vertrieben und fůnf Mann zu Gefangenen gemacht worden.

Da der Oeſterreichiſche General Draskowitz in der Gegend von Troppau eine Verſtårkung erhalten hatte, und gegen das Teſchenſche marſchirte, um den Laudonſchen Marſch zu decken, ſo giengen des Herrn Generals von Fouquee Excellenz den 30ſten Nov. mit Dero Corps von Coſel nach Ratibor, um deſto mehr bey der Hand zu ſeyn. Die beyden feindlichen Generals Laudon und Draskowitz vereinigten ſich zuſammen und blieben im Teſchenſchen und der

daſigen Gegend, längs der Preußiſchen Gränze, ſtehen. Da ſie die beyden an der Oppa liegenden Oerter, Bineſchau und Hultſchin, jeden mit ohngefähr 1000 Mann beſetzt hatten; ſo wurden den 6ten Decemb. zwey Detachements, unter den Herren Generalmajors von Gablenz und von Queiß, dahin abgeſendet, und von ſelbigen der Feind daraus vertrieben, über die Gränze gejagt, viele getödtet und dabey ein Obriſt-Lieutenant, Namens von Mennersdorf, nebſt 67 Mann von den Regimentern Wallis und Angern zu Gefangenen gemacht. Nach der Ausſage der in groſſer Anzahl eingetroffenen Ausreiſſer ſolte das Laudonſche Corps auf dem Marſche durch Pohlen über 4000 Mann durch Deſertion verloren haben.

Den 26ſten Nov. war das bis dahin bey Trautenau in Böhmen geſtandene Oeſterreichiſche Wolfersdorfiſche Corps von dort aufgebrochen und hatte ſeinen Marſch über Reinerts nach der Gegend von Habelſchwert gerichtet. Von dem feindlichen Vorhaben bey dieſer Bewegung wurde aus Breslau folgendes gemeldet:

Die Abſicht dieſes Marſches ſcheinet abermals dahin zu gehen, von den noch unbedeckten Gegenden und unſchuldigen Unterthanen Geld zu erpreſſen. Es erhellet dieſes aus dem Betragen, welches der Feind bey ſeiner Anweſenheit in Landeck, Reinerts, Habelſchwert und andern Orten beobachtet hat. Es war nicht genug, daß

für die Truppen Brod Fourage und Lebensmittel im gröſten Ueberfluſſe gefordert wurden; ſondern es wurde auch aller Orten ein nach ſo vielen ſchon erlittenen Calamitäten die Kräfte der Einwohner überſteigendes Geldquantum unter dem Namen von Brandſchatzungen mit den fürchterlichſten Drohungen gefordert. Es geſchahen zwar von den Rathsgliedern die triftigſten Gegenvorſtellungen. Man beſtand aber auf die Befolgung der ertheilten Ordres um ſo mehr, als das Geld, dem Vorgeben nach, zu Befriedigung der Truppen, die ſchon ſeit 5 Tagen und der Officier in 3 Monathen keinen Sold bekommen hätten, unumgänglich gebraucht würde, und man widrigenfalls vor den gröſsten Exceſſen keine Sicherheit leiſten könnte. Man läſſet dahin geſtellet ſeyn, in wie weit dieſer Vorwand gegründet geweſen ſeyn möchte.

Von der Königl. Preußiſchen Armee gegen die vereinigten Rußiſchen und Kayſerl. Königlichen Truppen.

Nach der Schlacht bey Cunersdorf, wovon wir die Preußiſchen Berichte bereits mitgetheilet haben, (*) blieb die Rußiſche Armee noch bey Frankfurt ſtehen, wo ſie in den Weinbergen ein ſehr vortheilhaftes Lager nahm, und ſolches ſtark verſchanzte. Des Königs von Preuſſen Maj. aber verlieſſen den 15ten Auguſt das Lager bey Reitwein, und marſchierten mit Dero Armee über Lebus nach Fürſtenwalde, um daſelbſt

(*) im 8ten Bande Bl. 211 und 214.

ſelbſt die Bewegungen ſo wohl der Ruſſen als der Oeſterreicher beobachten, und ſie von einem weiterm Vordringen gegen Dero Reſidenz oder in das Innere des Landes abzuhalten. Da aber gedachtes vereinigtes Heer an ſtatt deſſen Frankfurt endlich verließ, und ſich nach der Lausnitz wendete; ſo brach der König den 30ſten Auguſt gleichfalls von Fürſtenwalde auf, um dem Feinde auf den Fuß zu folgen, und es wurde das Königliche Hauptquartier an eben dem Tage in dem Dorfe Borne, bey Beeskow, und den 31ſten zu Waldau, den 1ſten Sept. aber zu Lübben genommen.

Den 2ten Sept. wurde der Rittmeiſter Leegard von dem Herrn Major von Hund, Ziethenſchen Huſaren-Regiments, mit einem Commando abgeſendet, um die Oeſterreichiſchen Truppen, die in dem Spreewalde ſtreiſten, zu vertreiben, welches auch mit ſo guter Wirkung geſchahe, daß ſich das ganze feindliche Detachement, ſo aus 3 Officiers und 142 Gemeinen beſtand, zu Kriegsgefangenen ergeben muſte.

Die Rußiſche Armee hatte indeſſen ihre Stellung zwiſchen Croſſen und Gubben genommen, die Preußiſche aber war ohnweit Lübben gelagert und das Hauptquartier des Königs in dem Dorfe Waldau, zwiſchen Lieberoſe und Lübben, angelegt worden. Beyde Armeen blieben in dieſen Lägern bis in die Mitte des Septembers ſtehen, ohne daß etwas erhebliches zwiſchen denſelben vorgefallen wäre.

Nachdem aber ſowohl das Laudonſche Corps, als auch ſelbſt die Rußiſche Armee, aus dem bisherigen Lager bey Gubben aufgebrochen war, und ihren Weg auf Sommerfeld gerichtet hatte; ſo ſetzten ſich Se. Königl. Majeſt. den 16ten Sept. gleichfalls von Waldau im Marſch, um den Feinden nachzufolgen, und nahmen den 18ten Dero Hauptquartier zu Cotbus, von dannen Höchſtdieſelben den 19ten nach Forſte rückten.

Weil die feindlichen Abſichten auf Schleſien und zuvörderſt auf Glogau gerichtet zu ſeyn ſchienen; ſo entſchloß ſich der König, denſelben durch ſchnelle Märſche vorzukommen. Se. Majeſtät brachen demnach den 19ten wieder von Forſte auf, worauf Sie den 21ſten zu Sagan, den 22ſten aber bereits zu Neuſtadt anlangten, dagegen die Feinde, zu welchen noch eine neue Verſtärkung von der Dauniſchen Armee von 5 Cavallerieregimentern und einigen Bataillons den 21ſten Sept. geſtoſſen war, ungeachtet dieſelben einen viel nähern Weg hatten, dennoch erſt den 22ſten zu Freyſtadt eintrafen, von dannen ſie ihren Marſch nach der Oder richteten, welches vermuthen ließ, daß ſie längs dieſem Strohm marſchiren und auf Beuthen gehen würden. Se. Königl. Majeſtät ſetzten ſich darauf mit der Armee hinter Beuthen auf den Anhöhen von Nenkersdorf und Baunau. Beyde Armeen blieben die Nacht über unter dem Gewehr.

wehr. Die Feinde machten verſchiedene gegen einander laufende Bewegungen, woraus man nicht anders urtheilen konnte, als daß ſie die Königliche Armee angreifen wolten, oder daß ſie ihre Anſchläge verrücket fanden; wie denn die Königliche Armee wirklich einen Theil des Lagers, welches die Feinde nehmen wolten, beſetzt hatte. Den folgenden Tag nahm die feindliche Generalität die Preußiſche Stellung in Augenſchein; es ſey aber, daß ſie ſelbige zu ſtark fanden, oder aus andern Urſachen, ſo gieng ſelbige in der Stille zurück und gegen Mittag ſahe man die Feinde ihre Zelter aufſchlagen. Nachdem ſie den 27ſten einen Courier von dem Feldmarſchall Daun erhalten hatten, ſo lieſſen ſie bey Carolath Brücken über die Oder ſchlagen, und fiengen den 28ſten Sept. an darüber zu gehen. So bald der König davon Nachricht erhielte; ſo eilten Se. Majeſtät mit einigen Escadrons und Bataillons dahin, um die feindliche Arriergarde zu beunruhigen. Allein man fand, daß bereits alle Truppen herüber waren, und es wurden nur noch einige Gefangene gemacht. Hierauf muſte die Armee nach Glogau marſchiren. Der König gieng mit einem anſehnlichem Theil derſelben über die Oder, und Se. Majeſtät nahmen Dero Hauptquartier zu Zörbau, jenſeits Glogau, um die ferneren feindlichen Bewegungen zu beobachten. Den 5ten Octob. ſtunden die Ruſſen bey Billaba, und das Laudonſche Corps bey Kut-

ſow, von dannen ſie aber nach Schlichtingsheim marſchirten.

Ob ſich gleich um dieſe Zeit keine feindliche Truppen mehr zu Frankfurt und Croſſen aufhielten, ſo befand ſich hingegen der Rußiſche General Tottleben doch noch in und bey Züllichau, wo das Land dergeſtalt von Vieh entblößet und verwüſtet war, daß man die Menſchen ſelbſt den Pflug ziehen ſahe. Es liefen auch aus Pommern und der Neumark ſehr betrübte Nachrichten von den Exceſſen ein, die der Rußiſche Lieutenant von Brinken mit etwa 200 Coſacken an den Gränzen dieſer beyden Provinzen anrichtete, als welcher von dem General Tottleben beordert zu ſeyn vorgab, Pommern und die Neumark unter Contribution zu ſetzen. Auſſer der harten Begegnung, die dem Preußiſchen Generallieutenant, Herrn von Kalſow Excellenz, ſo ſich auſſer Kriegesdienſten auf dem Gute Zollen bey Soldin aufhalten, wiederfahren war, hatte auch die Stadt Sonnenburg das klägliche Schickſal erfahren, gänzlich ausgeplündert zu werden, wobey viele Einwohner waren gepeiniget auch einige um das Leben gebracht worden.

Den 8ten Oct. wurde das Preußiſche Hauptquartier zu Sophienthal genommen, nachdem Se. Königl. Majeſtät abermals vorgebeugt hatten, und mit der ganzen Armee bey Köben, 4 Meilen oberhalb Glogau, über die Oder gegangen waren. Die Rußiſche Armee nahm darauf ihre

Stellung

Stellung hinter dem Barzfluß, und hatte ihr Hauptquartier zu Groß-Osten, ohnweit Guhrau, die Preußiſche aber war von Lubken bis Huneren gelagert. Zwiſchen den leichten Truppen fielen täglich Scharmützel vor, und den 14. brachten die Kleiſtiſchen Huſaren 95 Pferde mit 13 Reutern ein, welche ſie den Feinden beym Fouragiren unweit Herrnſtadt abgenommen hatten. In der Gegend, wo die Feinde ſtunden, war alles verheeret worden, und man vernahm täglich betrübte Berichte von angezündeten Dörfern; wie ſie denn auch die Stadt Gurau ſelbſt in die Aſche gelegt hatten.

Den 22ſten October verließ die vereinigte Rußiſche und Oeſterreichiſche Armee das Lager bey Gurau, worauf ihr die Königliche folgte, und bis Herrnſtadt vorrückte. Den 25ſten brach gedachte feindliche Armee auch aus ihrem Lager jenſeits Herrnſtadt auf und fieng an, ſich nach Bojanowa und Liſſa in Polen zu wenden, nachdem ſie zuvor die Stadt Herrnſtadt und 12 Dörfer in Brand geſteckt hatte. Se. Königliche Majeſtät ſchickten darauf ein anſehnliches Corps nach der Gegend von Trachenberg ab, die Hauptarmee aber war indeſſen bey Kottſchenborwitz ſtehen geblieben.

Nach dem Abzuge der feindlichen Armee rückten des Herrn Generals von Fouquee Excellenz den 5ten Nov. durch Breßlau nach der Gränze, um die daſelbſt ſtehenden Preußiſchen Truppen

zu unterſtützen und die Streifereyen der Feinde abzuhalten; der Herr Generalmajor von Golz aber blieb bey Landshut ſtehen, um die Oeſterreichiſchen Generals Harſch und Beck zu beobachten.

Die letzten Berichte von der Rußiſchen Armee beſtätigten, daß ſolche in vollem Marſche über Poſen nach Thoren begriffen ſey, indeſſen ſtreiſten die Coſacken annoch an der Gränze, und es waren noch den 6ten Nov. die Dörfer Contop, Strunz und Kolzig im Glogauiſchen ausgeplündert und das letztere angezündet worden. Das Laudonſche Corps, welches durch ſtarke Deſertion auf 10000 Mann geſchmolzen ſeyn ſolte, war gleichfalls von Zduny in Pohlen aufgebrochen und ſetzte ſeinen Marſch über Cracau nach Mähren fort. Der Herr General von Fouquee folgte demſelben längs den Gränzen, und war den 10ten Nov. bereits in der Gegend von Brieg angelanget. Der Herr Generalmajor von Werner aber hatte mit ſeinen Huſaren eine glückliche Expedition nach Teſchen und ſelbſt in Mähren über die Jablunka gethan, worauf er ſich mit ſeinem Corps bey Kleinglogau ſetzte, um das Land gegen die vorbeygehenden Laudonſchen Truppen zu decken.

Nachdem der König ein anſehnliches Corps unter des Herrn Generallieutenants von Hülſen Excellenz nach Sachſen abgeſendet hatte; ſo brachen Se. Majeſtät den 7ten Novemb. ſelbſt von

Glogau

Glogau auf, um dieſem Corps dahin zu folgen, und man vernahm, daß Höchſtdieſelben den 13. Nov. bey Hirſchſtein zwiſchen Strehlen und Meiſſen über die Elbe gegangen und darauf bey der Armee eingetroffen wären. Die ſeitdem daſelbſt vorgefallenen Begebenheiten werden wir hernach unter den Nachrichten von der Preußiſchen Armee in Sachſen anführen.

Das vorerwähnte nach Sachſen abgegangene Hülſenſche Corps beſtand aus folgenden Generals und Regimentern:

Generalität. Von der Infanterie. Generallieutenants, von Hülſen, von Caniß. Generalmajors, von Kleiſt, von Lindſtädt, von Grabow, von Dierecke, von Flemming, Prinz von Anhalt-Bernburg. **Von der Cavallerie.** Generallieutenants, von Schorlemmer, von Platen. Generalmajors, von Normann, von Spaen, von Schlaberndorf.

Regimenter. Infanterie: von Hülſen, v. Fink, v. Knobloch, v. Neuwied, v. Leſtwiß, Pr. von Bernburg, von Hauß, Fürſt Moriß, v. Caniß, Gr. v. Dohna, Herzog von Bevern. **Cavallerie.** Prinz von Preuſſen, Leib-Regiment, 1 Bat. grüne Huſaren. Und zur Bedeckung der Feld-Beckerey 1 Bataillon Infanterie von Gablenz.

Auſſer dieſem Corps war noch eine Anzahl Truppen nach verſchiedenen Gegenden in Schleſien detachiret worden. Als

Nach Trachenberg, unter den Generalmajors, von Schmettau und von Gablenz, und dem Oberſten von Kleiſt. Infanterie, Alt- und Jung-Stutterheim, Prinz Franz von Braunſchweig, von Kalkſtein. Gren. Bat. von Buddenbrock. Cavallerie, Cuiraßiers, von Schlabberndorf, von Spaen. Dragoner, von Schorlemmer. Huſaren, von Putkammer.

Nach Landshut, unter den Generalmajors, von Golze, von Meier, von Thiele, von Malachowsky. Infanterie, von Bülow, von Braun, Prinz Heinrich, von Bredow. Gren. Bat. von Buſch. Cavallerie, Dragoner, Alt-Platen, Huſaren, Malachowsky.

Bey Herrnſtadt befanden ſich, an Dragonern, das 2te Bat. von Schorlemmer, an Huſaren, das 2te Bat. von Kleiſt, 2 Escadr. von Ziethen, 2 Escadr. von Rueſch.

In Köben, 2 Bat. Jung-Sydow. 1 Bat. von Gablenz.

In Glogau, 2 Bat. von Dierecke.

Nach der Entfernung der Rußiſchen Hauptarmee ſetzten die an der Gränze zurück gebliebenen leichten Truppen den Winter über ihre Streifereyen in Pommern und der Neumark von Zeit zu Zeit fort. Beſonders wurde die Stadt Droſſen auſſerordentlich mitgenommen, indem ein Corps Huſaren und Coſacken den 2ten Decemb. 1759 daſelbſt einfiel, in verſchiedene Häuſer einbrach,

einbrach, plünderte, und unter einem harten Verfahren, welches hauptſächlich den daſigen Burgemeiſter betraf, abermals eine Summe von 2000 Thalern erpreßte, ungeachtet dieſes Städtchen ſchon vorher über 10000 Thaler baare Contribution an die Ruſſen bezahlen müſſen, und auſſerdem durch die übrigen feindlichen Exactionen noch über 10000 Thaler Schaden gelitten hatte. Von Droſſen ſetzte dieſes Corps ſeinen Zug nach Reppen fort, welcher Ort bey einer eben ſo ſcharfen Begegnung auf 1300 Thaler bezahlen muſte. Von dort wendeten ſich gedachte feindlichen Truppen über Wildenhagen, Hildesheim, Grosgander, Heydenau, Beutnitz, Krämersborn, Baudach, Balzig und Key nach Züllichau, in welcher Stadt ſie die Einwohner auf das feindſeligſte mißhandelten, und 2500 Thaler von ihnen erzwangen, darauf aber den 5ten Dec. zu Schwibus eintrafen, und nachdem ſie daſelbſt 1300 Rthlr. erhalten hatten, ſich in 7 Haufen theilten, und bey dem Abzuge in den herum liegenden Dörfern plünderten; wie denn auch dieſer letztere Ort den 10ten Januar 1760 abermals von einem ſtreifendem Commando heimgeſucht wurde.

Die letzten Berichte meldeten in Abſicht dieſer Streiſereyen unter dem 19ten Januar folgendes:

Eine Partey von 4 bis 500 Huſaren und Coſacken iſt über Stolpe bis Cöslin eingedrungen, von dannen ſie ſich über Schivelbein wieder nach Polen zurück gezogen hat. Eine andere hat ihre Ravage über Drieſen, Soldin bis Pyritz fortgeſetzet, und ſich darauf mit gleicher Eilfertigkeit nach Polen zurückgezogen, ehe die Truppen, ſo ihnen nachſetzen ſollen, dieſelben erreichen können. Beyde Partheyen haben zwar in den Städten ſich mit Einziehung ſtarker Contributionen begnüget, auf dem platten Lande aber deſto mehrere Spuren von Grauſamkeit, und Verwüſtung hinterlaſſen. Faſt alle Dörfer, auf welche ſie getroffen, ſind von ihnen ausgeplündert, alle vorgefundene Pferde geraubet, das Getrayde ins Waſſer geſchüttet, und die Menſchen ſind von ihnen auf das jämmerlichſte gemißhandelt worden, wie denn unter andern einem Edelmanne, Namens von Münchow, zu Maſſow zwey Finger weggehauen, deſſen Frau aber gar ums Leben gebracht worden. Eben dieſe Partheyen haben auch die Poſtwagens zu Wutzkow und Lupow beraubt, und vieles Geld von denenſelben weggenommen, wiewohl man hoffet, daß die Rußiſche Generalität ſich bemühen wird, ſelbiges wieder herbey zu ſchaffen, da ihr Hof ſo vielfältig verſichert, das Commercium nicht ſtöhren zu wollen.

Unter dem 24ſten Jan. wurde berichtet, daß der letzte Einfall der Ruſſen in Hinterpommern das Städtchen Neuſtettin am härteſten betroffen hätte. Weil ſelbiges die verlangte Contribution nicht aufbringen konnte, ſo ſey dieſer Ort rein ausgeplündert und alle Haabſeligkeit der unglücklichen

lichen Einwohner, nebſt ihrem Vieh, nach Polen mitgenommen worden.

Den 22ſten Febr. kam ein Commando von 150 Rußiſchen Huſaren und Coſacken unvermuthet nach Schwedt, und führte des Herrn Marggrafen von Schwedt Königl. Hoheit und des Prinzen Eugenius von Würtemberg Hochfürſtl. Durchl. gefangen mit ſich fort nach dem eine Meile davon gelegenem Dorfe Nahauſen zu ihrem Commandeur, dem Capitain Decowatſch. Dieſer erließ beyde Prinzen wieder nach Schwedt, nachdem ſich des Prinzen von Würtemberg Durchl. zu einem Rußiſchen Kriegesgefangenen declariret hatten. Während der wenigen Stunden, da ſich die Coſacken zu Schwedt aufhielten, war von denſelben aus den Häuſern und ſelbſt aus dem Marggräflichen Schloſſe an 3000 Rthlr. werth geraubet worden. So bald man von dieſem Vorfall zu Stettin Nachricht erhielte, ſo wurde der Herr Major von Stülpnagel mit einem Detachement von ſeinem Huſaren-Corps und Freycompagnien, dem Rußiſchen Commando nachgeſendet, welcher ſolches auch den 23ſten in der Gegend bey Pyritz, unweit Klein-Riſch mit ſo glücklichem Erfolge angrif, daß über 40 Mann davon niedergehauen, viele im Moraſt gejagt, andere bleßiret, und der Capitain Decowatſch ſelbſt nebſt 12 Coſacken gefangen wurde. Der Ueberreſt der feindlichen Parthey wurde mehrentheils

theils mit Hinterlaſſung der Pferde gänzlich zerſtreuet. Die dieſſeitigen Huſaren, ſo nicht mehr als 1 Todten und 4 Bleßirte zählten, machten dabey eine gute Beute und es dürfte von den Coſacken gar nichts davon gekommen ſeyn, wenn die obgedachten Frey-Compagnien den Huſaren hätten folgen und ſich in die Affaire mit einlaſſen können. Uebrigens ſind auch einige Truppen nach Hinterpommern abgeſendet worden, um den Streifereyen der Ruſſen daſelbſt Einhalt zu thun.

Von den Unternehmungen der Preuſſiſchen Armee in Sachſen. (*)

Da Se. Preußiſche Majeſtät auf die Annäherung der Rußiſchen Armee Ausgangs Julii 1759 einen anſehnlichen Theil der Prinz Heinrichſchen Armee aus Sachſen nach der Lausnitz und Schleſien gezogen hatten, um die Oeſterreichiſche Hauptarmee zu beobachten, und die Operationen der Armee des Königs zu unterſtützen; ſo machte ſich die vereinigte Kayſerliche Königliche und Reichsarmee die Entfernung des Prinzen Heinrichs Königl. Hoheit zu Nutze, um ſich der vornehmſten Städte in Sachſen, in welchen Preußiſche Beſatzungen zurück geblieben waren, zu bemächtigen.

Zuerſt

(*) Die vorhergehenden Nachrichten aus Sachſen ſ. im 8ten Bande Bl. 163 — 187.

Zuerſt traf Leipzig die Reihe, welche Stadt den 3ten Auguſt von dem K. K. Oberſten von Wiedmann aufgefordert, und den 5ten von dem Preußiſchen Commendanten daſelbſt, Herrn Generalmajor von Hauß, auf Capitulation (*) übergeben wurde.

Den 9ten Aug. näherte ſich darauf ein Corps von 2000 Croaten und 300 Huſaren der Stadt Torgau, welche mit einem ſchwachen Bataillon beſetzt war. An eben dem Tage langte aber der Preußiſche Oberſte, Herr von Wolfersdorf, mit 2 Bat. und 50 Huſaren an, um die Stadt gegen die feindlichen Unternehmungen in Sicherheit zu ſetzen, worauf ſich die Croaten und Huſaren wiederum gegen Eulenburg zurück zogen. Den 10ten ließ der Kayſerl. Königl. General von Kleefeld die Stadt mit 8000 Mann berennen und ſolche auffordern, auch auf die erhaltene abſchlägige Antwort den 11ten zwiſchen dem Leipziger und Spittel = Thore einen Sturm wagen, welcher aber, nachdem man die dem Walle am nächſten gelegenen Häuſer abgebrannt hatte, eben ſo glücklich, als der zweyte und dritte, die der Feind den 12ten unternahm, abgeſchlagen wurden, bey welchem allen die Lycaner und Oguliner das meiſte einbüßten. An eben dem Tage kam der Prinz von Stolberg mit einigen Bataillons und Escadrons nebſt etlichen 12 und 24pfündigen Canonen und 2 Haubitzen

(*) ſ. ſolche im 8ten Bande Bl. 627.

bitzen zur Verſtärkung und der Gen. Luzinsky rückte mit den leichten Truppen auf der andern Seite der Elbe gegen die Schanze an. Der Feind both hierauf dem Commendanten eine honorable Capitulation an, ſo aber verworfen wurde, weshalb derſelbe ſeine Canonade, beſonders auf der Elbbrücke und Schanze, nicht allein fortſetzte, ſondern auch den 13ten einen Hauptſturm unternahm, welcher aber mit eben ſo guten Erfolge, als die vorigen, abgeſchlagen wurde. Nunmehro war die Artillerie-Ammunition verſchoſſen, und der Commandant wurde in die Nothwendigkeit geſetzt, für die wenigen in der Stadt befindlichen 3 pfündigen Canonen zinnerne und bleyerne Kugeln gieſſen zu laſſen. Nach dem letzten Sturm zog ſich der Feind ſo weit zurück, daß ihm mit den Feldſtücken, beſonders in Ermangelung eiſerner Kugeln, am allerwenigſten aber mit dem kleinen Gewehr, nicht weiter beyzukommen war, und er errichtete demnächſt drey Batterien von 12 und 24 pfündigen Canonen. Kaum waren ſolche fertig, als er ſie auf die Stadt ſpielen ließ. Allein dieſes Feuer daurete nicht völlig 2 Stunden, ſo ſchickte der Prinz von Stollberg den K. K. Obriſten Loſy in die Stadt, und ließ nochmals eine honorable Capitulation antragen. Da nun zu den Canonen die Ammunition fehlte und mit dem kleinen Gewehr gegen das feindliche Batteriefeuer nichts auszurichten war; ſo wurde den

14ten Aug. die Capitulation (*) geſchloſſen und von beyden Theilen unterzeichnet. Den 15ten marſchirte die Preußiſche Garniſon mit allen militairiſchen Ehrenzeichen nach Wittenberg ab, nachdem ſie 4 Stürme abgeſchlagen, 7 Ausfälle mit gutem Erfolg unternommen und dieſen ſo wenig haltbaren Ort gegen ein Corps von 14000 Mann dergeſtalt vertheidiget hatte, daß der Feind ſeinen Verluſt an Todten und Verwundeten ſelbſt auf 600 Mann ſchätzte, dagegen die Beſatzung nur 10 Todten und 27 Bleßirten gehabt hatte.

Dieſe Progreſſen der verbundenen Oeſterreichiſchen und Reichs-Völker, an welche auch die Feſtung Wittenberg den 21ſten Auguſt übergegangen war (**), bewogen Se. Königl. Majeſtät von Preuſſen, den kurz zuvor zum Generalmajor ernennten Chef eines Freyregiments, Herrn von Wunſch, von Fürſtenwalde, wo derſelbe mit 10 Escadrons und 3 Bataillons geſtanden hatte, nach Sachſen abzuſenden, um den Sachen daſelbſt eine andere Geſtalt zu geben, und ſich der abgenommenen Plätze wieder zu bemeiſtern. Gedachter Herr Generalmajor trat demnach den Marſch dahin über Jüterbock an, und vereinigte ſich unterweges mit denen aus Leipzig, Torgau und Wittenberg ausmarſchirten Preuſſiſchen Beſatzungen. Den

(*) ſ. ſolche im 8ten Bande d. B. Bl. 634.
(**) ſ. die Capitulation im 8ten B. d. B. Bl. 640.

Den 27ſten Auguſt noch vor Tages Anbruch brach das Wunſchiſche Corps aus dem Lager bey Jüterbock auf. Die Avantgarde deſſelben machte bey Zahna 133 Dragoner von dem Regimente von Hohenzollern zu Kriegesgefangenen und marſchirte um Mittag vor Wittenberg auf. Dieſe Feſtung, in welcher die Beſatzung aus dem Regimente Baden-Baden, 1 Bataillon Oguliner und einem Commando Cavallerie beſtand, wurde ſofort aufgefordert. Der Commendant, Oberſt von Loſy, wolte keinen Sturm, wozu die Faſchinen bereits verfertiget waren, abwarten, ſondern verlangte zu capituliren. Die Capitulation kam darauf den 28ſten des Morgens zu Stande und lautete alſo:

Capitulation von Wittenberg vom 28. Auguſt 1759.

Art. 1. Die Garniſon und was davon an Cavallerie und Infanterie in und auſſer der Feſtung ſtehet, marſchiret mit klingendem Spiel, fliegenden Fahnen, bey ſich habenden Stücken, und mit brennender Lunte aus, nehmen auch alle Ammunition, wie ſie Nahmen haben mag, groß und klein mit ſich, und werden nach Torgau eſcortirt.

Antwort.

Der Garniſon iſt erlaubt, mit klingendem Spiel, fliegenden Fahnen, und bey ſich habenden Canonen auszumarſchiren; jedoch muß ſelbige keine andere als ihre eigene und mitgebrachte Canonen und Munition mitnehmen. Alle Königl. Preußiſche Canonen und Munition, ſo noch in der Stadt ſeyn möchten, müſſen treulich an denen Königl. Preußiſchen Truppen überliefert werden.

Die

Die Garniſon marſchiret über Düben den geraden Weg nach Leipzig, mit der Verſicherung, daß ſelbe auf währenden Marſch nicht beunruhiget werden ſoll, jedoch muß die Garniſon den dritten Tag, von heut an gerechnet, in Leipzig ſeyn, und ſoll ihnen ein Officier mit einem Trompeter bis Düben mitgegeben werden, wofür ſie eine Geiſſel zurück laſſen.

Art. 2. Hierunter ſind alle Kranke, auch alle in Kayſerl. Königl. und Reichsdienſten würklich ſtehende Militair- Civil- und Proviantbediente nebſt ihren Domeſtiquen und Familien mit begriffen.

Accordiret.

Art. 3. Alle Bagage, ſie mag Namen haben wie ſie wolle, wird beym Ausmarſche der Garniſon mitgenommen, wozu von Königl. Preußl. Seits der Vorſpann beſorget wird.

Alle der Garniſon zugehörige Bagage kan mitgenommen werden, wozu ihnen 6 vierſpännige Vorſpannwagens accordirt werden.

Art. 4. Alle durch die letzthin den 21. huj. errichtete Capitulation frey gewordenen und hier gebliebenen ehemahligen Königl. Preußl. Kriegesgefangenen der Alliirten, worunter vornehmlich die Churſächſiſchen Herren Officier verſtanden ſind, genieſſen fortan ihre Freyheit, und bleibet ſelben anheim geſtellet, ob ſie mit der Garniſon abmarſchiren, oder wo ſie ſich hin verfügen wollen.

Abgeſchlagen, und müſſen ſolche wie vorhero wieder Kriegesgefangene ſeyn.

Art. 5. Das hier befindliche nunmehro Kayſerl. Königl. Magazin wird ebenfalls frey transportiret, und wird das Kayſerl. Königl. Commiſſariat für deſſen Abholung ſorgen; die zu dieſem Ende hier befindliche Kayſerl. Königl. Commiſſariatsbe-

riatsbediente, verbleiben in ſo lange hier, können auch andere nach Nothdurft darum anhero geſchickt werden, und wird allen dieſen nebſt dem freyen Quartier aller Schutz verſprochen.

Abgeſchlagen und muß das in der Stadt befindliche Magazin an Sr. Königlichen Majeſtät in Preuſſen Truppen getreulich überliefert werden.

Art. 6. Die Garniſon und alles was dazu gehöret, auch alle andere Kayſerl. Königl. oder des Römiſchen Reichs Militair- oder Civilbediente, nehmen die ihnen zuſtändige Regimentscäſſen, Effecten, und Bediente und Bagage mit ſich.

Wird accordiret.

Art. 7. Keine Deſerteurs werden von beyden Theilen angenommen, bis nicht die Garniſon über die Elbe iſt, und ſoll die Königl. Preußiſche Eſcorte nicht befugt ſeyn, derley auch unterwegens zu acceptiren, ſondern ſelbe zurück zu ſtellen.

Währender Capitulation ſollen keine Deſerteur angenommen werden: wegen der Eſcorte beziehet man ſich auf den 1ten Artickel.

Art. 8. Die Garniſon, ſowohl Infanterie als hier befindliche Cavallerie bekommt eine Eſcorte von 50 Mann, welche ſelbe bis Pretſch convoyiren; marſchiren der Garniſon jederzeit 500 Schritt ſeitwärts, von Pretſch aus aber iſt ein Paß, oder ein Trompeter mitzugeben, bis die Garniſon nach Torgau in Sicherheit gekommen, folglich von Zeit 2 mahl 24 Stunden von der Stunde des Ausmarſches angerechnet, ſolche der Garniſon und derſelben Bagage nicht nachgeſetzet werden.

Da die Garniſon ihren Weg nach Leipzig nimmt, ſo braucht ſelbige keine Eſcorte, ſondern es ſoll, wie bereits gemeldet, ein Officier mit einem Trompeter bis Düben mitgegeben werden.

Art. 9.

Art. 9. Die Garniſon nimmt noch auf 3 Tage Brod und Fourage mit, und marſchiret den erſten Tag nach Pretſch, den andern nach Torgau.

Der Garniſon wird auf 3 Tage Brodt und Fourage accordiret, marſchiret aber über Düben nach Leipzig.

Art. 10. Bis zu unſerer Einrückung in Torgau ſoll das Königl. Preußl. Corps keine Bewegung machen, wie es Namen hat.

Man beziehet ſich hierüber auf den erſten Artickel, die übrigen Bewegungen werden inzwiſchen lediglich von dem commandirenden Königl. Preußiſchen General dependiren.

Art. 11. Die Königl. Preußiſchen Truppen ſollen, bis nicht die Garniſon über die Elbe geſetzet iſt, ſich nicht der Stadt noch beſagtem Fluß nähern.

Sogleich nach geſchloſſener Capitulation muß den Königl. Preußiſchen Truppen das Schloßthor eingeräumet werden.

Art. 12. Die Königl. Preußiſchen Truppen haben nach Uebernahme der Stadt Wittenberg ſelbe mit extra Anlagen und Contributiones über die ſonſt ordentliche Steuer nicht zu belegen.

In Anſehung der Extra-Anlagen auf der Stadt, ſo wird ſolches lediglich von Sr. Königlichen Majeſtät allerhöchſten Diſpoſition dependiren.

Art. 13. Der Commandant behält ſich vor, dieſe Capitulation an die hohe Generalität, an welche ſelbiger angewieſen, zur Approbation durch einen Courier abzufertigen, welcher mit einem Paſſeport Preußiſcher Seits zu verſehen, bis zu deſſen Zurückkunft ſoll Armiſtitium gehalten werden, und alles in ſtatu quo verbleiben.

Völlig abgeſchlagen. Die Garniſon marſchirt heute Nachmittag um 2 Uhr aus, und

gehet noch heute den halben Weg nach Düben, richtet ihren Marſch ſo ein, daß ſelbe den 30. dieſes zu Leipzig eintrift.

Alle von der Garniſon gemachte Schulden müſſen noch heute bezahlet, oder Geiſſel zurück gelaſſen werden.

Not. ad Art. 12.

Auch möchten die Königl. Preußiſchen Truppen ſämmtlichen hieſigen Perſonen ohne Ausnahme nicht übel begegnen, indem ihnen nichts zu ſchulden fallen kann.

Wittenberg,
den 28ſten Auguſt

Anton Lasy von Laſenau.
Oberſter.

Not. ad Art. 12.

Die Königl. Preußiſchen Truppen ſind nicht gewohnet, denen Unterthanen übel zu begegnen, inſonderheit in denen Chur-Sächſiſchen Landen.

Im Lager bey Wittenberg,
den 28 Auguſt 1759.

von Wunſch.
Generalmajor.

An eben dem Tage, des Nachmittags um 2 Uhr zog die feindliche Garniſon aus, und marſchirte nach Leipzig. Alle Bagage der Preußiſchen Avantgarde, welche den 29ſten Nachmittags gegen 3 Uhr die Elbe paßirte, wurde in Wittenberg zurück gelaſſen, und nachdem man bey dem Dorfe Triebitz einige Stunden angehalten hatte, ſo brach das Wunſchiſche Corps den

30ſten

30ſten bey Tages Anbruch über Pretſch und Dommitſch nach Torgau auf, in welchem Orte der General Cleefeld mit 2 Bataillons von Churtrier, 1 Bat. Lycaner, 1 Bat. Oguliner und einem Commando Reuter und Huſaren commandirte. Die diſſeitigen Huſaren, Dragoner und das Freyregiment von Wunſch kamen des Vormittags gegen 11 Uhr vor Torgau an, und ſtieſſen zwiſchen den Dörfern Zinna und Ziptitz auf ein feindliches Corps, welches aus der Gegend von Eulenburg angerückt und willens war, die Torgauiſche Beſatzung zu verſtärken. Die Huſaren und Dragoner griffen dieſes Corps ſogleich an, es zog ſich aber eiligſt in die an das Dorf Ziptitz gelegenen Waldungen, die ſich bis Eulenburg erſtrecken, zurück, und es wurden davon 8 Baronayſche Huſaren gefänglich eingebracht. Der übrige Theil der Avantgarde des Wunſchiſchen Corps war mittlerweile nachgekommen und das Lager wurde hinter den Raths-Weinbergen aufgeſchlagen, worauf der Herr Oberſt von Wolfersdorf die Stadt aufforderte, zu deren Uebergabe ſich aber der Commendant nicht verſtehen wolte. Es wurden demnach die Anſtalten ohne Zeitverluſt dergeſtalt gemacht, daß bey Sonnenuntergang einige 1000 Faſchinen gebunden und die erforderlichen Sturmleitern zuſammen gebracht waren. Die feindliche Beſatzung glaubte, daß man die Nacht im Preuſſiſchen Lager ruhig zubringen würde, indem nach

 dem

dem Retraiteſchuß der Zapfenſtreich ordentlich geſchlagen wurde. Es war aber kaum völlig finſter geworden, ſo wurden die Ordres zum Sturm ausgegeben. Die Croaten, welche die Vorſtädte beſetzt hatten, wurden durch das Jäger-Corps und ein Commando von dem Freyregimente genöthiget, ſolche zu verlaſſen, und ſich in die Stadt zu werfen. Die Haupt-Canonade wurde auf das Beckerthor gerichtet, und ſo wohl dieſe, als auch die nächtliche Attaque ſelbſt, war von ſo guten Folgen, daß gegen 11 Uhr Chamade geſchlagen wurde. Die Capitulation wurde in der Nacht um 1 Uhr geſchloſſen und den 31 Aug. um 7 Uhr Morgens ausgewechſelt. Sie war mit der vorangeführten Capitulation von Wittenberg gleichlautend. Zufolge derſelben wurde dem Feinde das daſelbſt befindliche groſſe Magazin wieder abgenommen, und die feindliche Garniſon muſte noch an eben dem Tage um 10 Uhr nach Zurücklaſſung aller in der Stadt geweſenen Artillerie nach Leipzig marſchiren. Es würde ein leichtes geweſen ſeyn, die Beſatzung zu Kriegesgefangenen zu machen, wofern man nicht die Stadt hätte ſchonen; ſondern die Haubitzen und ſchwere Artillerie gebrauchen wollen. Der Preußiſche Verluſt dabey beſtand in 11 Todten, worunter ſich 1 Officier, nämlich der Lieutenant von Carnahl Heſſen-Caſſelſchen Regiments, befand. Es war alſo dieſer Ort, vor welchem die vereinigten feindlichen Truppen vom

9ten bis zum 14ten Auguſt zugebracht hatten, innerhalb 12 Stunden wieder erobert worden.

Nachdem der Hr. Generalmajor von Wunſch das Nöthige zu Torgau veranſtaltet und eine hinlängliche Garniſon daſelbſt zurück gelaſſen hatte, ſo war nunmehro die Abſicht deſſelben dahin gerichtet, der belagerten Reſidenzſtadt Dresden zu Hülfe zu eilen. Er brach demnach den 3ten Sept. mit ſeinem Corps aus dem Lager bey Torgau auf, paßirte die Elbe und marſchirte bis Cosdorf, den 4ten aber bis Groſſenhayn, wo 60 feindliche Huſaren gefangen genommen wurden. Den 5ten Sept. früh um 9 Uhr langte das Wunſchiſche Corps ohnweit Dresden bey dem ſogenannten Drachenberge an, welcher von dem Brentanoiſchen Corps beſetzt war. Dieſe feindlichen Truppen wurden ſo fort angegriffen, von den Anhöhen und aus den Weinbergen vertrieben und genöthiget, ſich mit einem Verluſte vieler Todten und Verwundeten in die gegen die Neuſtadt von Dresden gelegene Waldungen zurück zu ziehen. Der Feind zog zwar wiederum einige Bataillons und Escadrons an ſich, und ließ ſich zu Mittag abermals ſehen, allein er wurde aufs neue mit Verluſt zum Weichen gezwungen, und muſte einen Warasdiner-Hauptmann, nebſt 35 Croaten und Huſaren, als Gefangene zurück laſſen.

Da von dieſem Vorfall verſchiedene unrichtige Nachrichten zum Vorſchein gekommen waren; ſo wurde in den Berliniſchen Zeitungen vom 9ten Oct. folgendes deshalb erinnert, und ein näherer Bericht davon beygefüget:

Man hat hier mit Verwunderung erſehen, wie in einer Relation, ſo ein Graf von Marainville von Dresden nach Paris gebracht haben ſoll, und die in vielen Zeitungen ſteht, unter andern Unwahrheiten vorgegeben wird, daß der General Wunſch, nachdem er ſich von Dresden nach Torgau zurück gezogen, von dem General Vehla eingeholet worden ſey, und 2 Canonen, nebſt 600 Mann an Todten und 1000 Kriegesgefangenen verlohren habe. Eben dergleichen Nachrichten werden auch von Wien und Prag gemeldet, und in entferntern Landen, als in Italien, hat man gar eine förmliche Bataille daraus gemacht. Daß ſolches aber auf eine Erdichtung hinaus laufe, ſolches erhellet aus dem Journal der Reichsarmee, welches ſeine Vortheile zu verkleinern nicht gewohnt iſt, und doch nur von 32 Gefangenen, von Canonen aber gar nichts erwähnet. Es ſetzt ſelbiges zwar den Preußiſchen Verluſt an Todten auf 250 Mann, und an Bleßirten auf 600; allein es fügt auch hinzu, daß dieſe Nachricht auf der glaubwürdigen Ausſage der Deſerteurs beruhe. In der That iſt dieſe Affaire, die man hier bisher nicht wichtig genug gehalten hat, um davon zu erwähnen, mehr zu dieß- als jenſeitigem Vortheil ausgefallen, wie aus nachſtehendem Berichte des mehrern erhellet:

Wir kamen den 5ten Sept. früh bey Dippolsdorf an, und trafen den General Maquire mit einigen Truppen und 2 Canonen jenſeits Reichen-

berg

berg auf einer Anhöhe und in den Weinbergen wohl poſtirt. Der Gen. Wunſch attaquirte ihn mit ſeinem Regimente nebſt Dragonern und Huſaren, und trieb ihn durch den Wald gegen Trachau zu, worauf wir, weil die Bataillons zurück blieben, auf dem Berge, von welchem die Feinde vertrieben waren, ſtehen blieben. Der Feind kam bald mit ſtärkerer Macht von Weiſſenhirſch wieder, weil aber die Bataillons indeſſen mit der Artillerie heran kamen, ſo wurde er mit ziemlichen Verluſt zurück getrieben und durch den Wald bis gegen die Scheunen verfolgt. Der Gen. Wunſch ließ darauf auf dem hohen Berge, wo der General Maquire geſtanden hatte, 2 Bataillons nebſt der Helfte der Artillerie ſtehen, ſetzte ſich in der Ebene hinter dem Dorfe Trachau, und ließ den Wald linker Hand ſtark beſetzen. Um 2 Uhr Nachmittags kam der Feind abermals mit einer ſtarken Force durch den Wald, wurde aber ſo übel empfangen, daß einige hundert Mann Todte auf dem Platz blieben und 1 Capitain mit 35 Croaten gefangen genommen wurden. Der Feind retirirte ſich nach dem Weiſſenhirſch, um 5 Uhr aber ſahe man ihn von dort nach Kletſche defiliren. Der diſſeitige Verluſt dabey belief ſich an Todten, Bleßirten und Deſerteurs auf 200 Mann, und da wir mit unſerm kleinen Corps nichts weiter unternehmen konnten, ſo marſchirten wir in der Nacht nach Torgau zurück.

Der Herr G. Major von Wunſch war darauf in willens den Angriff der von dem Feinde bereits beſetzten Neuſtadt von Dresden vorzunehmen, und nach deren Einnahme den Prinzen von Zweybrücken, welcher auf der andern Seite

der

der Elbe mit einem Theile der Reichsarmee ſtand, zu nöthigen, die Belagerung aufzuheben; wie denn gedachter Prinz ſchon auf die Annäherung des Preußiſchen Corps die bey dem Dorfe Ubigau befindliche Communicationsbrücke zu ſeiner Sicherheit hatte abbrennen laſſen. Allein die Capitulation von Dresden war bereits den Tag zuvor geſchloſſen worden, und da zugleich die Nachricht einlief, daß der gröſte Theil der Reichsarmee von Grimma und Leipzig ſowohl, als von Dresden ſelbſt, in vollem Anmarſche gegen Torgau begriffen ſey; ſo ließ gedachter Herr General das ganze Corps, welches inzwiſchen auf dem Drachenberge das Lager genommen hatte, in der Nacht auf den 6ten Sept. von dort aufbrechen und bis Groſſenhayn zurück gehen.

Den 7ten Sept. marſchirte der Herr G. M. von Wunſch mit 3 Bataillons und einiger Cavallerie von Groſſenhayn bis nach Torgau, um dieſer Stadt zu Hülfe zu eilen und den Feind zu recognoſciren. Der Herr Oberſt von Wolfersdorf aber blieb mit dem Heſſencaſſelſchen Regimente, nebſt der übrigen Infanterie und Cavallerie, die Nacht über bey Cosdorf ſtehen, von dannen derſelbe den 8ten Vormittags gegen 10 Uhr gleichfalls bey Torgau eintraf, mit ſeinen Truppen durch die Stadt defilirte und ſolche in den Gärten im Verborgenen ausruhen ließ.

Die

Die feindliche Armee, welche der General-Feld-Zeugmeiſter St. Andree anführte, war auf der andern Seite der Elbe dergeſtalt in Schlachtordnung aufmarſchiret, daß ihr rechter Flügel durch Moräſte und groſſe Teiche gedeckt war, und der linke ſich bis an die Raths-Weinberge, welche mit 3000 Croaten beſetzt waren, erſtreckte.

Es wurde ſofort beſchloſſen, den Feind ſeiner Ueberlegenheit ungeachtet anzugreifen, und man ſahe von dem glücklichen Erfolge dieſes Angriſs folgenden Preußiſchen Bericht:

Den 8ten Sept. um 1 Uhr Nachmittags rückten wir auf der Plaine hervor, und griffen den linken Flügel des Feindes ſo nachdrücklich an, daß die in den Weinbergen geſtandenen Croaten, nach einer Gegenwehr von anderthalb Stunden, zum Weichen gebracht wurden. Die Mitte folgte deſſen Beyſpiel und der rechte Flügel fand ebenfalls nicht vor rathſam, ſich länger aufzuhalten. Die Cavallerie des feindlichen rechten Flügels ſuchte zwar, da ſie ihren linken Flügel weichen ſahe, in die diſſeitige linke Flanque einzubrechen; allein die auf der letztern befindlichen Bataillons und Escadrons, welche durch das Canonenfeuer aus der Mitte unterſtützt wurden, giengen mit ſtarken Schritten auf gedachte gegenſeitige Reuterey los, worauf ſich ſelbige, ohne das Feuer aus dem kleinen Gewehr abzuwarten, zurück zog. Die Unordnung wurde darauf in der feindlichen Armee allgemein, und ſie ergrif die Flucht nach Eulenburg.

Action bey Torgau v. 8ten Sept. 1759.

Der

Der Feind wurde auf dieſer Retirade über eine Meile weit verfolgt und das ganze feindliche Lager mit allen Zeltern und 7 Canonen erbeutet, auch wurden 11 Officiers und 400 Gemeine zu Gefangenen gemacht. Der diſſeitige Verluſt erſtreckte ſich an Todten und Verwundeten auf 83 Mann, und unter den erſtern befand ſich der Major des Hofmanniſchen Regiments, Reichsgraf von Kirchberg, welcher wegen ſeines liebenswürdigen Characters durchgehends bedauret wurde.

Es machte dieſe Action dem Herrn Gen. Maj. von Wunſch um ſo viel mehr Ehre, je mehr der Feind demſelben an der Anzahl der Truppen überlegen war. Zufolge der im Original vorgefundenen Quartierliſten hatte das feindliche Corps in 12800 Mann beſtanden, nämlich in 4 Regimentern Croaten, 600 Huſaren, 5 Cavallerie-Regimentern, Anſpach, Bayreuth, Trautmannsdorf, Hohenzollern und Churpfälziſche Dragoner, wie auch 13 Bataillons Infanterie, nämlich, 1 Hohenlohe, 1 Heſſendarmſtadt, 2 Pfälziſche Garde, 1 Würtenberg, 4 Churmaynz, 2 Badenbaden, und 2 Sachſengotha und Weymar, nebſt 13 Grenadier-Compagnien. Die dabey geſtandenen Generals waren: Der General-Feldzeugmeiſter, Baron von St. Andree, die General-Feldmarſchall-Lieutenants, Graf von Trautmannsdorf, Baron von Kolb, von Roth und von Roſenfeld, und die General-Feldwachtmeiſter, von Wolfskehl, von Roth, von Varell, von Augee und von Gourcy.

Nach dieſer Action nahm der General St. Andree den Weg nach Dresden, um ſich mit der Armee unter dem Prinzen von Zweybrücken zu vereini-

vereinigen. Das Preußiſche Corps hingegen wendete ſich gegen Leipzig. Den 13ten Sept. früh um 8 Uhr langte bereits ein Officier von dem Freyregimente des Herrn Generalmajors von Wunſch vor dem daſigen Petersthore an, welcher zu dem Commendanten, dem Grafen von Hohenlohe, geführet wurde. Der Officier forderte ihn auf, ſich mit der Beſatzung zu Kriegesgefangenen zu ergeben, welches aber abgeſchlagen wurde. Der Officier begab ſich zurück, und kam zu verſchiedenen malen wieder. Während dieſer Unterhandlung wurden einige Canonen gegen die Baſtion von St. Moritz und das Ranſtädterthor aufgeführet; es erſchienen auch nach und nach einige Frey Compagnien, die zum Sturmlaufen bereit waren. Allein der Graf von Hohenlohe wartete das Aeuſſerſte nicht ab, ſondern da er ſich auſſer Stande ſahe, Widerſtand zu leiſten; ſo unterzeichnete er um 4 Uhr Nachmittags die ihm vorgelegten Bedingungen. Die Thore wurden überliefert und um 6 Uhr Abends marſchirten die Preußiſchen Truppen mit klingendem Spiel ein. Drey hundert Huſaren waren die erſten, welche einrückten, und es folgten ihnen 2 Grenadier-Bataillons, die ſich insgeſammt auf dem groſſen Markte ſtellten. Die Hauptwache war noch mit Reichstruppen beſetzt, die aber ſogleich nebſt der aus 1 Bat. von Hohenlohe und 2 Bataill. von Naſſau beſtehenden Beſatzung das Gewehr ſtreckten und ſich

zu Kriegsgefangenen ergaben. Es wurden auch bey dieſer Gelegenheit 8 Canonen erobert.

Die Capitulation lautete alſo:

Capitulation von Leipzig v. 13. Sept. 1759.

Art. 1. Es bekömmt die Garniſon und alles was dazu gehöret, auch in Kayſerl. Königl. und Reichsdienſten ſtehet, einen freyen Abzug.

Antwort.

Die Garniſon und alles was dazu gehöret, ſo wohl die Kayſerl. Königl. als der Reichsſtände Truppen, ſind Kriegesgefangene.

Art. 2. Es werden zu dem Ende die erforderlichen Vorſpannwagen ohnentgeltlich angeſchaft werden.

Accordiret, nehmlich nach dem Ort ihrer Gefangenſchaft.

Art. 3. Die Garniſon marſchiret den 15ten, und zwar über Grimme nach Dresden mit gehöriger Eſcorte und aller Sicherheit.

Die Truppen werden morgen früh als den 14ten dieſes nach Berlin oder Magdeburg als Kriegesgefangene weggeſchickt.

Art. 4. Alle Kranke und Bleßirte, ſowohl von der Garniſon, als überhaupt von Kayſerl. Königl. und Reichstruppen, welche nicht zu transportiren ſind, bleiben hier, und werden von dem dazu commandirten Officier verpfleget, erhalten auch bey ihrer Wiedergeneſung freyen Abzug.

Accordiret, bleiben aber Kriegesgefangene.

Art. 5. Die Garniſon marſchiret mit ihren Bataillonſtücken, Munitionswagen, klingendem Spiele und fliegenden Fahnen aus, jedoch wird noch heute das Halliſche Thor denen Königl. Preußl. Truppen eingeräumet, im übrigen aber die Garniſon bis zum

Aus-

Ausmarſche im ruhigen Beſitz der Stadt und Vorſtädte gelaſſen.

Die Garniſon marſchiret heute um 5 Uhr mit ihren Bataillonsſtücken, ohne brennende Lunten, Munitionswagen, klingendem Spiel und fliegenden Fahnen vor dem Hälliſchen Thor heraus, in der Gerberſtraſſe wird das Gewehr geſtreckt, und alle Kanons und Munitionswagen an die Königl. Preußl. Truppen übergeben. So bald dieſes geſchehen, rücken ſie in ihre angewieſene Quartiere in der Petersſtraſſe. Die Thore aber ſollen ſogleich an Sr. Majeſtät Truppen eingeräumet werden.

Art. 6. Wann ſich unter der Garniſon einige Königl. Preußl. Deſerteurs befinden ſollten, werden ſolche bey ihren Regimentern gelaſſen und mit fortgenommen.

Denen Königl. Preußl. Deſerteurs verſpricht man Pardon, und werden ſolche wiederum bey ihre vorige Regimenter, worunter ſie geſtanden, eingeſtellet.

Art. 7. Die hier befindliche Kayſerl. Königl. Proviantofficiers nebſt ihren Bedienten und Pferden, dann 2 Backmeiſters, 1 Oberknecht und 18 Gemeinen mit Bagage und Wagen, ferner der Oberrheiniſche Proviant-Verwalter, ein Liverant von dem Löbl. Naſſauiſchen Regiment, und die Fränkiſche Liverant-Juden bekommen einen freyen Abzug.

Werden Kriegesgefangen, ihre Pferde und Bagage behalten ſie frey. Die Oberrheini-

ſchen Proviantverwalter und Liveranten, ſo bald ſie ſich legitimiret haben, daß ſie keine Kayſerl. Königl. Kaſſengelder bey ſich haben, ſtellet man ebenfalls auf freyen Fuß.

Art. 8. Die zurückbleibende Kranke und commandirte Officiers genieſſen allhier aller Freyheit, bis ſie beordert werden.

Accordiret, und können ſicher allhier verbleiben, bis ſie beordert werden, jedoch müſſen ſie vor die Verpflegung ſelbſt ſorgen.

Art. 9. Alle Schulden, ſo von der Garniſon contrahiret worden, ſollen vor dem Abzug bezahlet werden.

Gut.

Art. 10. Sämmtliche Compagniewagen, alle Officiersbagage, Pferde und was dazu gehörig, wird von der Garniſon mitgenommen.

Accordiret, jedoch ſoll vorher viſitiret werden, ob es keine andere als ihre eigene ſeyn wird.

Art. 11. Die Stadt bleibt in ihren Rechten und Freyheiten ungekränkt und von aller Plünderung befreyet.

Accordiret, jedoch ſoll alles pflichtmäßig bey ſchwerer Verantwortung angezeigt werden, was an Magazins, Munitions, Gewehr und Montirungsſtücke, ſo den Kayſerl. Königl. oder Reichstruppen angehörig, vorhanden iſt.

Art. ſeparat.

Die Garniſon unterwirft ſich der Capitulation, aber die Officiers bitten, gegen Ausſtellung eines ſchriftlichen Revers, um Päſſe nach Hauſe zu reiſen,

wogegen

wogegen ſie ſich bey ihrer Parole engagiren, bis zu Erlangung ihrer Päſſe allhier zu verbleiben.

H. A. G. von Hohenloh,
Generalmajor.

Accordiret.

von Wunſch.

Leipzig, den 13. Sept. 1759. Generalmajor.

Des folgenden Tages ließ der Herr Generalmajor von Wunſch nachſtehendes Patent wegen der bevorſtehenden Michaelismeſſe ergehen:

Preußiſches Patent wegen der Meſſe.

Se. Königl. Majeſtät in Preuſſen, mein allergnädigſter Herr, haben zwar verſchiedentlich declarirt und öffentlich bekannt machen laſſen, wie Höchſtderoſelben allergnädigſte Intention und Willensmeynung ſey, daß in denen ſämmtlichen Churſächſiſchen Landen und Provinzen, bey jetzigen Kriegstroublen niemand in ſeiner Nahrung und Gewerbe geſtöhret, ſondern ein jeder ſolche in Ruhe und Friede ungehindert fortſetzen, auch die Meſſen und Jahrmärkte ſicher bereiſen könne, zu ſolchem Ende auch ſämmtlichen ſowol ein- als ausländiſchen Kaufleuten, Commercianten und Fabricanten, welche die Leipziger- und Naumburger-Meſſen, ingleichen die Jahrmärkte in denen Chur-Sächſiſchen Städten zu beſuchen pflegen, alles ſichere Geleit und Königl. Schutz verſprochen. Wenn indeſſen Höchſtgedachte Se. Königl. Majeſtät allergnädigſt reſolviret haben, ſothane Königl. Verſicherung und Declaration, wegen bevorſtehender Leipziger Michaelis-Meſſe, erneuern und wiederholen zu laſſen; als wird Namens Höchſtderoſelben, und auf Dero allergnädigſten Befehl ſolches hierdurch öffentlich be-

kannt gemacht, und ſämmtlichen die bevorſtehende Michaelis-Meſſe beſuchenden, ſowohl ein- als ausländiſchen Kaufleuten, Commercianten und Fabricanten, auch andern ab- und zureiſenden Fremden und Einheimiſchen, gegen allen Nachtheil an ihren Perſonen und Gütern völlige Sicherheit und Kön. Schutz verſprochen. Signatum Leipzig, den 14. Sept. 1759.

Sr. Königl. Majeſtät in Preuſſen
wohlbeſtalter General-Major,
Oberſter über ein Regiment Infanterie.

(L. S.) von Wunſch.

Nach der Eroberung von Leipzig vereinigte ſich der Herr Generalmajor von Wunſch mit den unter des Herrn Generallieutenants von Fink Excellenz ſtehenden Truppen, worauf beyde Corps den Marſch auf Dresden antraten. Den 15ten Sept. langten gedachte Corps zu Döbeln, und den 16ten bey Neu-Mergenthal und Deutſchenlohra an, von dannen ſelbige den 18ten in das Lager bey Corbitz rückten. Hier kam es den 21ſten Sept. zu einer hitzigen Canonade, die ſich um halb 10 Uhr anfieng und bis 8 Uhr des Abends dauerte. Der Feind wurde ſeiner Ueberlegenheit und gemachten guten Diſpoſition ungeachtet zurück geſchlagen und genöthiget, ſich nach Dresden zu retiriren. Die Preußiſche Infanterie that ſich dabey ſehr hervor, und der Feind ſolte dem Verlaut nach über 4000 Mann an Todten und Verwundeten in

dieſer

dieſer Action verlohren haben. Man ſahe davon folgenden umſtändlichen Bericht, nebſt einer namentlichen Liſte der dabey zu Gefangenen gemachten Oeſterreichiſchen Officiers:

Als die Stadt Leipzig den 13ten Sept. von den Königl. Preußiſchen Truppen wieder weggenommen war, ſo marſchirte der General-Lieutenant von Fink mit dem unter ſeinem Commando ſtehenden Corps d'Armee den 15ten nach Döbeln, und den 16ten in die Gegend des Dorfs Neu-Mergenthal, wo man den Feind, auf den Anhöhen von Roth-Schönberg, im Lager antraf. Unſere Vortruppen hatten ſich demſelben kaum genähert, ſo ſahe man ſchon, wie derſelbe ſich nach der Straſſe von Wilsdorf zurück zog. Der General Kleefeld, welcher in Noſſen mit einiger Ungariſcher Infanterie geſtanden, hatte ſich bereits zuvor auf der Freyberger Straſſe zurück gezogen. Der Gen. Ried aber, ſo des Feindes rechte Flanque deckte, wurde noch von unſerer Avantgarde eingeholet, und ohnweit Heynitz, mit einigem Verluſt über das daſige Defilee hinüber, und gegen Abend durch die Canonen gänzlich weggejaget.

Action bey Corbitz vom 21ſten Septembr. 1759.

Das ſtarke Regenwetter und die einfallende Nacht ließ nicht zu, dieſen Tag gegen den zurückziehenden Feind ein mehreres vorzunehmen, dahero der General-Lieutenant zwiſchen Deutſchenlohra und Wunzſchwitz das Lager ſchlagen ließ. Den 17ten wurde man gewahr, daß der Feind auf den ſehr hohen Anhöhen, zwiſchen Schmiedewalde und Seeligſtadt ein neues Lager bezog, deſſen Fronte und beyde Flügel durch die tiefen Gründe von Monzig, Roth-Schönberg und Helbigsdorf gedeckt waren.

Der General-Lieutenant recognoſcirte den andern Tag die Gegend des feindlichen Lagers, und fand nicht möglich, dieſe Defilees zu paßiren, er beſchloß deswegen den Marſch nach Meiſſen zu nehmen, um durch dieſes Lager den Feind zu einer andern Stellung zu veranlaſſen. Man muſte bey dieſem Marſche die beyden Gründe bey Suppen und Krögis paßiren. Der General-Lieutenant nahm daher alle mögliche Vorſicht, um dieſen Weg ohne viele Hinderniſſe zurück zu legen; wir paßirten auch wirklich die beyden Defilees, ohne vom Feinde angehalten zu werden. Unſere Arriergarde war ſchon auf der Anhöhe diſſeits dem Dorfe Krögis, als der General Ried zum Verfolgen heran rückte. Es würde uns der Feind gar nicht mehr haben einholen können, wenn der General-Lieutenant von Fink hier nicht hätte anhalten müſſen, um unſere Bagage, ſo mit der zweyten Colonne über Leippen und Löbſchütz gieng, deſto ſicherer ins Lager zu bringen; und als man in der Ferne erkennen konnte, daß viele feindliche Huſaren und Panduren nach dieſer Straſſe hinzogen, ſo ſchickte der General-Lieutenant von hier noch einige Bataillons und Escadrons unter dem Generalmajor von Schenkendorf, derſelben zu Hülfe, welches unſere Bagage vollkommen in Sicherheit ſetzte. Der General Ried ließ indeſſen etliche Canonen gegen unſere Arriergarde bey Krögis auffahren, auch ſolche durch ſeine Panduren und Huſaren attaquiren, welche aber zu verſchiedenen malen zurück getrieben wurden; da man denn endlich mit dem Corps d'Armee bey Corbitz ins Lager rückte, und der General von Wunſch mit der Avantgarde auf den Anhöhen bey Sieben-Eichen Poſto faſſen ließ.

Den

Den 19ten und 20ſten Sept. wurden an verſchiedenen Orten Redouten und Batterien aufgeworfen, die unſer Lager gegen die rechter Hand befindliche Fläche decken ſolten. Den 21ſten Sept. des Morgens früh ließ ſich bey Neuſtadt vor unſerer Avantgarde der Feind etliche Bataillons und Escadrons ſtark ſehen, die ſich nach und nach vermehrten, und zuletzt in zwey Treffen ſtelleten. Als dieſe Reichsarmee nachher heranrückte, ſo marſchirte ihr der Generalmajor von Wunſch mit ſeiner Avantgarde auf der nächſten Anhöhe entgegen, worauf man ihn gegen 10 Uhr des Morgens durch 4 feindliche Batterien mit 24 und 12 pfündigen Canonen, auch vielen ſchweren Haubitzen ſtark zu beſchieſſen anfieng. Der General Wunſch brachte ſolche Batterien gegen 1 Uhr nicht nur zum Stillſchweigen, ſondern nöthigte auch mit unſerer Avantgarde die feindliche Infanterie und Cavallerie vom rechten Flügel zu weichen. Der Feind wiederholte dieſe Attaque zu dreyen malen, und ſuchte ſolche unter einem der erſchrecklichſten Canonenfeuer glücklich auszuführen. Er ſteckte durch Granaten das Dorf Bockweil in Brand, und ſchlich ſich an der Elbſeite auf den Gebürgen mit etlicher Infanterie hinauf, um unſerer Avantgarde in die Flanque zu kommen, allein dieſes alles hinderte nicht, den Feind zurück zu jagen, und bis in die Nacht den Vorpoſten ſtets zu behaupten. Der General Haddick war indeſſen mit ſeinem Corps in der Gegend zwiſchen Krögis und Stroiſchen aufmarſchiret, und fieng gegen Mittag an, unſere Redouten und Batterien durch 3 Batterien mit ſchweren Canonen und Haubitzen zu beſchieſſen, welches feindliche Feuer aber durch unſere Artillerie ebenfalls zum Schweigen gebracht wurde.

Nicht lange nach dieſem ſahe man, daß der Feind Willens ſey, durch Stroiſchen in die Gegend Lommazſch zu marſchiren, welches uns von Torgau und Leipzig abzuſchneiden ſchien. Der General-Lieutenant von Fink hielt daher vor nöthig, den Feind hieran zu verhindern, und beſchloß ihn ohne weitern Anſtand anzugreifen. Der Feind hatte ſeine Batterien vor Krögis noch ſtehen, und hinter denſelben eine ziemliche Anzahl Infanterie aufmarſchiren laſſen, auch war von ihm hinter dem Dorf Löthayn noch eine neue Batterie errichtet worden, welches alles der General-Lieutenant bey einem Angrif mit dem rechten Flügel nicht aus den Augen laſſen durfte, wann er den Preußiſchen linken Flügel nicht ſogleich ins Feuer mit führen, oder von daher ein Seitenfeuer auf ſich haben wollte. Der General-Lieutenant von Fink gab daher dem Generalmajor von Rebentiſch Ordre, allein mit dem rechten Flügel dieſe Attaque vorzunehmen, welcher durch unſere Cavallerie ſolte ſouteniret werden, da indeſſen der General-Lieutenant durch etliche andere Bataillons aus der Mitte die Feinde hinter dem Dorfe Löthayn im Reſpect halten, und mit unſern Redouten das feindliche Feuer von den Batterien ohnweit Krögis zum Stillſchweigen nöthigen wolte. Der Generalmajor von Rebentiſch rückte mit fünf Bataillons und der Cavallerie des rechten Flügels in ſchönſter Ordnung vor; als er etwas über tauſend Schritt avancirt war, ſo fieng ſich von beyden Theilen eine ſehr heftige Canonade an, die insbeſondere auf der feindlichen Seite ſehr ſtark war, gleichwohl unſere Infanterie nicht in die geringſte Unordnung brachte, ſondern den Feind der ſich bey unſerm Anmarſch in zwey Treffen geſtellt hatte, deſto herzhafter

und

und geſchwinder anzugreifen veranlaſſete. Die feindliche Infanterie hielt nicht lange unſer klein Gewehrfeuer aus, ſo ſahe man ſie ſchon voller Unordnung weichen. Die Preußiſche Cavallerie ſolte hierauf die feindliche angreifen und ebenfalls in die Flucht jagen, ſie wurde aber von der feindlichen zum Weichen gebracht. Der General-Lieutenant ließ die Oeſterreichiſche Reuterey, ſo die unſrige verfolgen wolte, durch die bey Löthayn poſtirte Bataillons wieder zurück jagen, und gab unſern Huſaren hiebey Gelegenheit, in die feindliche Cavallerie einzuhauen, und eine groſſe Anzahl gefangen zu machen. Die Preußiſche Infanterie blieb indeſſen bey ihrem Avanciren, welches unſere zerſtreute Cavallerie vortreflich deckte, und ihr Zeit verſchafte, ſich wieder zu ſetzen. Die feindliche Cavallerie attaquirte hierauf unſere Infanterie in voller Carriere, und wiederholte dieſe Attaque zu 10 bis 12 mal, die aber insgeſammt ſtets fruchtlos abliefen, da die Bataillons weder die Contenance verlohren, noch in einem vergeblich anhaltenden Feuer blieben, ſondern nach jedem Angrif ſich zu einer friſchen Gegenwehr ſtehenden Fuſſes parat ſtelleten. Als die zahlreiche feindliche Cavallerie eine gute Zeitlang dergleichen Attaquen vergeblich gemacht hatte, ſo wurde ſie endlich durch unſer Feuer in die Flucht gejaget, und unſere Dragoner ſollten ſie ferner verfolgen, zu deren Soutien die Preußiſchen Bataillons mit doppelten Schritten nacheilten. Das Grenadierbataillon von Kroecwitz jagte hierbey dem Feinde 11 Kanonen ab, und bekam eine Fahne. Die Vortheile würden noch gröſſer geworden ſeyn, wenn unſere Dragoner nicht durch die überlegene Anzahl der feindlichen Cavallerie abermahls zum Weichen gezwungen

 worden,

worden, und durch dieſe Retraite die Bataillons von Carl und Kroecwitz nicht genöthiget geweſen, durch eine Wendung ſich in etwas zurück zu ziehen, um ſowohl der zerſtreuten Preußiſchen Cavallerie einen ſichern Ort zum verſammlen zu verſchaffen, als auch denen andern Bataillons den Rücken zu decken, wodurch dann dem Feind die ihm ſchon abgenommenen Kanonen wieder zu Händen kamen, und 5 ſchwere Kanonen von den unſrigen auch ſtehen blieben, da ſelbige nicht ſogleich über einen holen Weg mit herüber gebracht werden konnten. Zu gleicher Zeit that der Feind hinter dem Dorfe Stroiſchen auf unſere Huſaren einen Angrif, er wurde aber hier ſehr bald durch ein Kartetſchenfeuer zurück gejaget, und von unſern Huſaren mit vielem Vortheil verfolget. Als das Regiment von Zaſtrow, ſo bey Löthayn poſtirt ſtunde, die feindliche Cavallerie, welche unſere Dragoner verfolgte, wieder durch das kleine Gewehrfeuer zu verjagen ſuchte, ſo ſetzten ſich indeſſen eine große Anzahl Panduren in das Dorf Löthayn feſte, daher der Generalmajor von Schenkendorf das Dorf Löthayn in Brand ſtecken ließ, um uns von dieſem Seitenfeuer auf das geſchwindeſte zu befreyen, weil es ſonſten viele üble Folgen hätte verurſachen können. So bald das Dorf in Brand geſteckt war, konnte unſere Infanterie wieder vorwärts avanciren, worauf denn die ſchon überall getrennte Infanterie und Cavallerie die Flucht nahm und ſich die Action mit der Nacht endigte. Weil die Reichsarmee vor unſrer Avantgarde und verſchiedene andere Oeſterreichiſche Bataillons, ſo nicht mit zur Action gekommen waren, vor den Preußiſchen linken Flügel noch in Reih und Glieder hinter dem Dorfe Krögis ſtehen blieben, folglich der Generallieutenant

nant von Fink die größte Urſache zu glauben hatte, daß der Herzog von Zweybrück oder der General Haddick den andern Morgen früh auf das neue uns angreifen dürften, ſo befahl der Generallieutenant, daß der Generalmajor Rebentiſch mit den 5 Bataillons und 15 Eſcadrons, welche eigentlich nur allein mit dem Feind geſchlagen hatten, und bisher auf dem Champ de Bataille waren ſtehen geblieben, ſich um Mitternacht wieder in das erſte Treffen zurück ziehen ſollten, und ließ den Grund bey Löthayn allein durch das Regiment von Zaſtrow beſetzt halten. Den 22. Sept. ſahe man des Morgens früh verſchiedene feindliche Eſcadrons und Bataillons gegen die Anhöhen von dem Dorf Stroiſchen vorrücken. Weil es ſehr neblicht war, ſo konnte man nicht erkennen, ob mehrere dahinter aufmarſchirt ſtunden, und einen neuen Angrif wagen wollten, gegen 7 Uhr aber konnte man deutlich ſehen, daß dieſe feindliche Truppen die Arriergarde von dem Haddickiſchen Corps ausmachten, und daß ſich alles gegen Miltitz und Seeligſtadt zurück zog. Die Reichsarmee blieb dieſen Tag in etlichen Linien bey Neuſtadt noch aufmarſchirt ſtehen, und unterhielt den ganzen Nachmittag durch die bey ſich habenden Panduren mit unſern Freybataillons ein ſtarkes Klein-Gewehrfeuer. Den 23ſten aber zog ſie ſich gegen Seeligſtadt auch zurück, wobey ihre Arriergarde verſchiedene Stunden verfolgt wurde. An Gefangenen haben wir hierbey vom Feinde 461 Mann erhalten, worunter ſich 12 Officiers befinden, die mehrentheils von den Cüraßierregimentern Serbelloni, Ben. Daun, Schmierzing und Bretlach ſind. Weil die feindliche Infanterie ſich ſehr geſchwind davon machte, nachdem

ſie

ſie einmal in Confuſion gebracht worden, ſo hat man keine weitere Ehrenzeichen auſſer einer Kanone erlangen können. Unſer Verluſt beläuft ſich an Todten und Bleßirten nicht viel über 800 Mann, maſſen das erſchreckliche Kanonenfeuer des Feindes mehrentheils zu hoch gegangen, da man im Gegentheil, durch die Menge derer Todten und Bleßirten Oeſterreichiſcher Soldaten und Pferde auf dem Wahlplatz deutlich überzeuget wurde, daß das Preußiſche Feuer 20 mal beſſer getroffen haben müſſe, deswegen man gar wohl verſichern kann, daß der Feind hiebey einen ſehr groſſen Verluſt an Todten und Bleßirten müſſe gehabt haben, zumalen da ſich in denen zwey letzten Tagen überall ſehr viel feindliche Deſerteurs eingefunden haben. Den wenigen Bataillons, ſo dieſen Sieg erfochten, muß man zum Ruhm nachſagen, daß ſie ſo brav gethan, als man von Preußiſcher Infanterie verlangen kann, zu welcher Schuldigkeit ſie durch die vortreflichen Exempels ihrer Generals die ganze Action durch beſtens aufgemuntert worden ſind.

Liſte

derer Oeſterreichiſchen Officiers, ſo in der Action bey Corbitz den 21. Sept. zu Kriegesgefangenen gemacht worden.

1) Hauptmann Bücker, vom Marſchallſchen Regiment Infanterie.
2) Ober-Lieutenant Kuſticz, vom Warasdiner Creutz-Regiment.
3) Capitain-Lieutenant Jelta Ichich, von Banaliſten Nadaſti.
4) Ober-Lieutenant Baron Jankowsky, von Serbelloni Cüraßierregiment.

5) Ober-

5) Ober-Lieutenant Joh. Chriſt. Foſchler, von Serbelloni Cüraßierregiment.
6) Unter-Lieutenant Graf Pubra, von ebem dem Regiment.
7) Rittmeiſter Baron Schmerzing von Schmerzing Cüraßier.
8) Rittmeiſter Baron Fiſcher, von Bretlach Cüraßiers.
9) Unter-Lieutenants de Dillon, von Bretlach Cüraßiers.
10) Rittmeiſter Baron Laßberg, von Zollern.
11) Rittmeiſter Baron Beuſt, von Zollern.
12) Oberlieutenant von Pottneck, von Szeciniſchen Huſaren.

Der Prinz Heinrich war indeſſen mit ſeiner unterhabenden Armee von Sorau, wo er damals geſtanden hatte, über Görlitz bis Löbau marſchiret, welches den Feldmarſchall von Daun veranlaſſete, ſich mit größter Eilfertigkeit nach Bautzen zu wenden. Durch gedachten bis Löbau fortgeſetzten Marſch wurden dem Feinde nicht nur alle in der Gegend befindliche Magazine ruiniret und die Communication mit Böhmen ſchwer gemacht; ſondern Se. Königl. Hoheit fanden auch darauf Mittel, durch einen mit nicht geringerer Klugheit eingerichteten Marſch, um die Oſterreichiſche Armee bey Bautzen herum zu gehen, und den 24ſten Sept. bey Hoyerswerda anzulangen, wodurch Sie ſich die Gemeinſchaft mit dem Finkiſchen Corps eröfneten. Die Avantgarde der Prinz Heinrichſchen Armee ſtieß daſelbſt auf ein ſtarkes Oeſterreichiſches Corps,

Corps unter dem Gen. Vehla, und grif ſelbiges mit ſolchem Nachdruck an, daß die meiſten davon auf dem Plaße blieben oder gefangen wurden, welches leztere den Gen. Vehla ſelbſt betraf; wie denn auch eine anſehnliche Beute gemacht und einige Canonen erobert wurden. Auſſer denen Berichten, die wir oben bereits unter den Nachrichten von den Begebenheiten in Schleſien und der Lausniz von dieſem Vorfall mitgetheilet haben, wurden auch noch nachſtehende nähere Umſtände davon, wie auch von demjenigen überhaupt, was bey dieſer Armee vorgefallen war, ſeitdem des Prinzen Heinrichs Königl. Hoheit das Commando derſelben übernommen hatten, bekannt gemacht:

Nachdem Se. Königl. Majeſtät den Marſch gegen die Ruſſen angetreten hatten; ſo wurde die Gemeinſchaft zwiſchen beyden Armeen dergeſtalt unterbrochen, daß des Prinzen Heinrichs Königl. Hoheit nicht die geringſte Nachricht von Sr. Königl. Majeſtät haben konnten. Nichts deſtoweniger fanden Sie doch Mittel, die Operationen des Königs mit gutem Erfolge zu unterſtützen. Als Sie vor die Sicherheit des Schleſiſchen Gebürges geſorget hatten; ſo verlieſſen Sie das Lager bey Schmuckſeiffen, und thaten einen geſchwinden Marſch nach Sagan, wodurch der Feldmarſchall Daun gehindert wurde, ſich näher an die Ruſſen zu ſchlieſſen, oder ihnen mehrere Truppen zu Hülfe zu ſchicken. Da dieſer General darauf ſich gegen des Prinzen Heinrichs Königl. Hoheit bey Sorau ſetzte; ſo brachten Sie es durch einen über Sprottau und Bunzlau gegen

gen Laubau genommenen Marſch dahin, daß nicht allein der Feldmarſchall Daun ſich auf Görlitz zurück ziehen, ſondern auch der General de Ville ſeinen vortheilhaften Poſten bey Lauban verlaſſen, und ſich zur Dauniſchen Armee ziehen muſte. Der Prinz beſetzte hierauf den Poſten von Lauban, und bediente ſich der Gelegenheit, das bis dahin zu Markliſſa, unter dem Generalmajor von Stutterheim, gegen den General de Ville geſtandene Corps nach Böhmiſch Friedland und Zittau zu detachiren. Gedachter Generalmajor bekam zu Friedland 2 Obriſt-Lieutenants, 4 Capitains, 5 Subaltern-Officiers und 669 Grenadiers zu Kriegesgefangenen, nebſt 2 Canonen, und ließ 1600 Centner Mehl, 4000 Scheffel Haber und 10000 Portions Brod, wegen ermangelnden Fuhrwerks verderben. Als er darauf gerade auf Zittau rückte, die Oeſterreicher aber die Garniſon daſelbſt verſtärkt hatten, und das dortige Magazin nach Gabel in Sicherheit bringen wolten, traf er ſolchen Transport unterweges an, und da von ſolchen der Anſpann gleich davon lief, ſo detachirte gedachter Generalmajor den Major von Reitzenſtein mit 100 Mann nach Gabel. Es marſchirten aus dieſem Ort 120 Mann Infanterie den Huſaren entgegen; allein, letztere ſetzten mit dem Säbel in der Fauſt unter ſie, machten 103 davon gefangen, hieben die übrigen nieder, und würden auch ſelbſt das Städtgen Gabel, in welchem die ganze Bagage der Oeſterreichiſchen Armee geweſen ſeyn ſoll, eingenommen haben, wenn ſie nur einige Infanterie und Canonen bey ſich gehabt hätten. Indeſſen wurden bey dieſer Gelegenheit abermals 5000 Fäſſer Mehl, 10000 Centner Heu, viele Fäſſer mit Gewehr und viele Wagens ver-

verbrandt, dahingegen den Unſrigen dieſe ganze Expedition nicht mehr, als 15 Mann an Todten, Verwundeten und Verlaufenen gekoſtet. Der Generalmajor von Stutterheim konnte in Ermangelung ſchwerer Canonen gegen Zittau nichts unternehmen, und muſte es dahero bey den erhaltenen Vortheilen bewenden laſſen. Inzwiſchen ſahe der Feldmarſchall Daun ſich dadurch genöthiget, von Görlitz bis hinter Bautzen zurück zu ziehen, dagegen des Prinzen Heinrichs Königl. Hoheit wieder nach Görlitz vorrückten. Der Generalmajor von Krockow fand Gelegenheit, bey dem Abmarſch der feindlichen Armee nach Bautzen derſelben in die Arriergarde zu fallen, eine gute Anzahl Gefangene zu machen, und an 500 Bagagewagens und Mehlkarren wegzunehmen und zu verbrennen. Da hierauf des Prinzen Heinrichs Königl. Hoheit vor nöthig hielten, ſich mit der Armee der Elbe zu nähern, ſo brachen Sie des Abends in der Stille von Görlitz auf, und wendeten die Dauniſche Armee abermals mit ſolcher Geſchicklichkeit, daß Sie nach 3 Märſchen den 24ſten September die Stadt Hoyerswerda erreichten, wo ſie den General Vehla mit einem Corps von ohngefehr 6000 Croaten und Huſaren antrafen, welches Sie mit der Avantgarde angriffen, und dergeſtalt über den Haufen warfen, daß, ob ſchon ſolches ſich in einen nahe dabey gelegenen Wald retirirte, dennoch der General Vehla ſelbſt, nebſt 24 Officiers, und 1500 Mann zu Kriegesgefangenen gemacht, 3 Canonen genommen, der Ueberreſt aber zerſtreuet wurde, nachdem es auf die 1000 Todte auf dem Platz und bey den Verfolgen im Walde liegen laſſen; dahingegen der diſſeitige Verluſt an Todten und Bleßirten ſich nur auf 60

Mann

Mann beläuft. Der Feldmarſchall Daun hat nach des Prinzen Abmarſch von Görlitz ſich gleich in gröſter Eil dahin gezogen, in der Meynung, daß der Prinz zu des Königs Majeſtät nach Schleſien gegangen wäre, da er aber den Irrthum gemerket und geſehen, daß des Prinzen Heinrichs Königl. Hoheit ſchon hinter ihm ſtünden, ſo iſt er mit eben ſolcher Eilfertigkeit und forcirten Marſche wieder zurück nach Bautzen, und von dort nach Dresden gegangen.

Da alſo der Feldmarſchall Daun jetztgedachter maaßen durch Dresden über die Elbe gegangen war, und ſich bey dieſer Stadt dieſſeits des Fluſſes, mit ſeiner und der Reichsarmee geſetzt hatte; ſo fand der Herr Generallieutenant von Fink, um ſich nicht der ganzen Macht eines ſo überlegenen Feindes blos zu ſetzen, für nöthig, ſich aus ſeinem bisherigen Lager bey Corbitz bis auf Belgern vor Torgau zurück zu ziehen, und daſelbſt des Prinzen Heinrichs Königliche Hoheit zu erwarten; wie denn Hochgedachter Prinz den 2ten October mit ſeiner Armee bey Torgau eintraf, und den 3ten die Elbe paßirte, den 4ten aber ſich mit dem Finkiſchen Corps zu Strehlen vereinigte.

Nachdem ſich die auf ſolche Art verſtärkte Prinz Heinrichſche Armee zu gedachtem Strehlen gelagert hatte; ſo nahm die Oeſterreichiſche Hauptarmee den 6ten Octob. ihr Lager dergeſtalt, daß ſich ihr rechter Flügel bis an die Elbe erſtreckte, der linke aber ſich an der Stadt Oſchatz

 lehnte,

lehnte, ſo daß beyde Armeen bloß durch einen Bach und durch Anhöhen, die von beyden Theilen beſetzt waren, unterſchieden wurden. Den 12ten Octob. ſchickte der Feind einige Truppen zur Linken ab. Der Herr Generalmajor von Wunſch wurde demnach ſogleich abgeſendet, um dieſen Marſch des Oeſterreichiſchen Detachements zu beobachten, und er langte eben zu der Zeit zu Dahlen an, da die Generals Buccow und Brentano im Aufmarſchiren begriffen waren. Es geſchahen von beyden Seiten einige Canonenſchüſſe, und der Herr Gen. von Wunſch marſchirte darauf nach Olganetz, um nöthigenfalls zu dem Herrn G. M. von Rebentiſch ſtoßen zu können, welcher bey Eulenburg ſtand, und gegen welchen der Feind ſeine Abſicht gerichtet haben konnte. Den 14ten vereinigten ſich gedachte beyde Herren Generals zu Langen-Reichenbach wirklich mit einander. Den 15ten kam der Feind nach Schilde, und marſchirte auf Langen-Reichenbach, da zu gleicher Zeit eine Colonne den Weg auf Torgau nahm. Nachdem man den Feind ſtark canoniret hatte, ſo marſchirte der Herr Gen. von Rebentiſch nach Torgau, um dieſen Ort gegen einen Ueberfall zu decken.

Weil der Feldmarſchall Daun bey ſeiner Ueberlegenheit an Truppen ſtarke Corps ſo wohl nach Grimma, als auch nach dem Städtchen Dahlen, nahe bey Torgau, und in den Rücken der Preußiſchen Armee abgeſchickt hatte; ſo fanden

den des Prinzen Heinrichs Königl. Hoheit, um nicht von Ihrem zu Torgau befindlichen Magazin abgeſchnitten zu werden, für rathſam, den 16ten Oct. das bisherige Lager bey Strehlen zu verlaſſen, und ein neues bey Torgau zu nehmen, welches in der beſten Ordnung und ohne Verluſt geſchahe, indem ſich die gegenſeitigen leichten Völker nur von weiten ſehen lieſſen. Den 19 Oct. rückte hierauf die Oeſterreichiſche Armee bis Belgern vor, und des Prinzen Heinrichs Königl. Hoheit ließen inzwiſchen den Herrn Generallieutenant von Fink nach Eulenburg marſchiren, um Leipzig zu decken. Ein Corps von 4000 Mann näherte ſich den Preußiſchen Vorpoſten, es wurde aber durch ein ſtarkes Canonenfeuer genöthiget, ſich mit Hinterlaſſung eines Officiers und 30 Gemeinen, die zu Kriegsgefangenen gemacht wurden, zurück zu ziehen.

In dieſer Stellung blieben beyde Armeen bis Ausgangs Octobers ſtehen, nämlich die Preußiſche bey Torgau und die Oeſterreichiſche bey Belgern, ohne daß etwas erhebliches vorgefallen wäre. Den 25ſten Octob. aber wurde man Oeſterreichiſche Truppen bey Domitſch gewahr, und man erfuhr, daß der Feldmarſchall Daun ein ſtarkes Corps unter dem Herzog von Ahremberg nach der Seite von Wittenberg abgeſchickt hätte, um der Königlichen Armee die Zufuhr auf der Elbe ſchwer zu machen. Es hatten auch die Feinde zu Pretſch wirklich einige Winſpel

Getreide erbeutet, auch 6 Huſaren nebſt 3 Proviantbedienten gefangen genommen, und der Herr G. M. von Rebentiſch, welcher mit einem kleinen Detaſchement bey Düben ſtand, hatte ſich nach Bitterfeld retiriren müſſen. Auf dieſe Nachricht detachirten des Prinzen Heinrichs Königliche Hoheit den Herrn G. M. von Wunſch mit 6 Bataillons und 5 Escadrons in aller Stille, welcher ſodenn die Elbe bey Torgau paſſirte, ſolche zu Wittenberg repaßirte, und ſich mit dem Herrn Gen. M. von Rebentiſch vereinigte, worauf ſie den 29ſten October früh das Ahrembergiſche Corps mit ſolchem Nachdruck angriffen, daß es ſeiner Ueberlegenheit ungeachtet gänzlich in die Flucht geſchlagen wurde, da denn der Herr G. L. von Fink dem Feinde die Retraite noch ſehr ſchwer machte.

Die umſtändliche Nachricht von dieſer Action, welche dem Ahrembergiſchen Corps überhaupt 4000 Mann an Todten, Bleßirten und Gefangenen, unter welchen leztern ſich der General von Gemmingen befand, gekoſtet haben ſolte, war dieſes Inhalts:

Action bey Pretſch v. 29. Octob. 1759.

Obgleich die Armee ihre Stellung ſeit dem 17. October nicht verändert hat, ſo haben ſich dennoch bey derſelben ſolche Vorfälle ereignet, die in der Folge der Operationen einen Einfluß haben können. Der Feind trachtete dahin, uns die Lebens- und Unterhaltungsmittel abzuſchneiden, die auf der Elbe der Armee zugeführet wurden. Der Feldmarſchall von Daun detachirte zu dem

Ende

Ende den Herzog von Ahremberg mit einem Corps von 16000 Mann, die vermittelſt der Hölzungen ihren Marſch dergeſtalt verdeckt hielten, daß man nichts davon vermerkte, bis den 25ſten des Nachmittags, da die feindlichen Truppen ſich an der Seite von Domitſch, welches an der Elbe liegt, ſehen lieſſen. Des Prinzen Heinrichs Königl. Hoheit ſetzten ſich alſo ſogleich nebſt dem Corps des Generals Fink in Marſch; unſere Colonne muſte durch das Dorf Vogelſang paßiren. Der Feind bemühete ſich, dieſes Dorf durch Granaten in Brand zu ſtecken, aber umſonſt, denn unſere Canonen wurden in der Geſchwindigkeit auf Batterien gebracht, und mit ſo guter Wirkung abgefeuert, daß man die feindlichen Parteyen aus einem Gehölze delogirte, welches unſern linken Flügel bedeckte; allein die hereinbrechende Nacht verhinderte uns, mehrere Vortheile zu erhalten. Den Tag darauf recognoſcirte der Prinz den Feind, welcher hinter der Stadt Domitſch die vortheilhafteſte Stellung genommen hatte, indem ſein rechter Flügel durch einen Bach, durch Moräſte und durch einen Wald bedeckt war. Weil es nicht rathſam befunden ward dieſes Lager anzugreifen, ſo wurde der General Wunſch denſelben Abend detachiret, nach Wittenberg zu marſchiren, und ſich mit dem General Rebentiſch zu vereinigen, welcher ſich mit ſeinem Corps von Düben nach Bitterfeld gezogen hatte. Dieſe beyden vereinigten Corps ſolten das Corps des Herzogs von Ahremberg auf dem Wege nach Pretſch attaquiren, unterdeſſen das Finkiſche Corps die Fronte des Feindes angriffe. Ein anderes Corps unter dem General Wedel war beſtimmt, ſich in den Wald über Triſſin zu werfen, um dem Feinde die Retraite abzuſchneiden, die

er auf dieſem Wege nehmen könnte. Den 29ſten Nachmittags um 2 Uhr, ſolte der Angrif geſchehen; allein der Feind brach in der Nacht vom 28ſten zum 29ſten auf, und indem er ſein Lager bey Pretſch nehmen wolte, begegnete er den Generals Rebentiſch und Wunſch, welche eben von daher auf dem Marſche waren. Der Prinz Heinrich marſchirte mit dem Corps des Generals Fink bis nach Pretſch, es geſchahen einige Canonenſchüſſe auf die feindliche Cavallerie. Mehr konnten wir auf dieſer Seite nicht thun. Als der Feind ſich zwiſchen zweyen Corps ſahe, zog er ſich in gröſter Eilfertigkeit zurück und nahm den Weg nach Düben. Eine Colonne gieng durch Schmiedeberg, und dieſe konnte von unſern Truppen, die über Pretſch marſchiret waren, nicht mehr erreichet werden. Die andere feindliche Colonne hingegen wurde, nachdem ſie eine ſehr lebhafte Canonade von dem General Rebentiſch unter ziemlichem Verluſt aushalten müſſen, auf ihrem Marſche verfolget, den ſie über Greiffenhayn nahm. Der General von Gemmingen formirte derſelben Arriergarde. Bey Suckwitz griffen der Herr General von Platen und der Oberſte von Gersdorf mit ihren Regimentern dieſelbe an, warfen das Regiment von Schmerzing völlig übern Haufen und jagten den Feind in die Flucht, wobey man 22 Officiers und 1166 Gemeine zu Gefangenen bekam. Der General von Gemming und der Oberſte Haller ſind gleichfalls gefangen, 1 Canone und 5 Munitionswagens ſind in unſere Hände gefallen, und der Feind hat einen groſſen Theil ſeiner Equipage, und eine Menge von Maulthieren und Gezelten verlohren. In dem Gehölze haben wir eine beträchtliche Anzahl von Gewehren und Flinten gefunden, die der Feind in

in der Eil weggeworfen. Unſer Verluſt iſt faſt gar nicht zu rechnen. Der Major von Loſſow vom Möhringiſchen Regimente hat ſich bey dieſer Affaire ungemein diſtinguirt, und iſt zweymal leicht bleßirt. Der Hauptmann von Frankenberg, vom Platenſchen Regimente, welcher den General Gemmingen gefangen genommen, verdient gleichfalls vielen Ruhm. Den 30ſten verfolgte man den Feind und machte noch 160 Gefangene. Darauf verließ dieſes Corps Düben, welches unſere Truppen ſofort beſetzten, und nahm den Weg nach Eulenburg. Den 27ſten vorher hatten wir auch die Feinde aus dem Dorfe Wildenheim vertrieben, und 40 Mann von dem Regiment von Laſci zu Gefangenen bekommen. Zwölf tauſend Mann, welche die Reichsarmee formiren, haben ſich jenſeits Groſſenhayn genähert, allein man hat ihnen bereits einige Truppen entgegen geſchickt, um ihnen die Spitze zu biethen.

Dieſe Begebenheit hatte die Folge, daß die ganze Oeſterreichiſche Armee in der Nacht vom 3ten zum 4ten November aus ihrem bisherigen Lager bey Schilde in aller Stille aufbrach, und ſich mit einem forcirten Marſche über Lomatſch zurück zog. Der Prinz Heinrich ließ darauf dem Feinde nicht nur durch die Herren Generals von Czettritz und von Aſchersleben mit fliegenden Corps nachſetzen, von welchen auch 2 Officiers und 100 Gemeine als Gefangene eingeſendet wurden; ſondern Se. Königl. Hoheit brachen auch ſelbſt den 5ten Nov. mit der Armee von Torgau auf, und rückten bis Belgern vor,

um der gegenſeitigen Armee auf dem Fuße zu folgen.

Zugleich hatte ſich auch die Reichsarmee, welche jenſeits der Elbe bis Liebenwerda vorgerückt war, ſchleunigſt nach Dresden zurück gezogen und die Elbe repaßiret; wie denn auch das bey Bautzen geſtandene Palfyſche Corps ſich entfernt haben ſolte.

Den 6ten marſchirten des Prinzen Heinrichs Königl. Hoheit von Belgern weiter bis Strehlen und den 7ten bis Staucha bey Lomatſch; da ſich inzwiſchen die Oeſterreichiſche Armee den 7ten bis Rothen-Schönberg zog, und die Arriergarde derſelben der Preußiſchen Avantgarde allenthalben Platz machte. Der Herr Gen. Lieut. von Fink war nach Döbeln auf die Flanque des Feindes detachiret worden, und der Herr Gen. Lieut. von Hülſen, welcher eine Verſtärkung von 20 Bataillons und 30 Eſcadrons aus Schleſien nach Sachſen führte, langte den 8ten Novemb. zu Großenhahn, jenſeits der Elbe, an. Se. Königl. Majeſtät ſelbſt aber, welche den 7ten Nov. von Glogau abgegangen waren, trafen den 13ten bey der Armee in Sachſen ein, nachdem Sie an eben dem Tage zwiſchen Strehlen und Meiſſen über die Elbe gegangen waren.

Die Oeſterreichiſche Armee, welche vom 7ten bis den 12ten Nov. in dem Lager bey Roth-Schömberg ſtehen geblieben war, wurde durch die Preußiſchen Bewegungen genöthiget, den

13ten

13ten aufzubrechen und ſich nach Keſſelsdorf zu ziehen, worauf Se. Königl. Majeſtät, ſo vorgedachter maaßen eben bey Dero Armee angekommen waren, dem Feinde ſogleich bis Grötſch folgten, da indeſſen die Colonne des Herrn Generallieutenants von Wedel, welche auf Meiſſen marſchiret war, ſich nicht nur gedachter Stadt bemächtigte, ſondern auch daſelbſt 4 Officiers und 140 Gemeine zu Kriegesgefangenen machte, und viele Bagage erbeutete.

Man glaubte hierauf, daß der Feldmarſchall Daun den berühmten Poſten von Keſſelsdorf, ohne welchen man nicht nach Dresden kommen kann, zu behaupten ſuchen würde. Da aber der König Mittel gefunden hatte, der an Zahl ſo überlegenen feindlichen Armee die Communication mit Böhmen abzuſchneiden, indem Se. Majeſtät den Herrn G. L. von Fink mit einem anſehnlichen Corps über Freyberg nach Dippoldiswalde abgeſendet hatten, um nicht nur dieſen Ort, ſondern auch die nach Böhmen führende Defileen von Maxen und von Ottendorf zu beſetzen; ſo wurde die Oeſterreichiſche Armee dadurch veranlaſſet, gedachten Poſten von Keſſelsdorf zu verlaſſen und ſich nach dem Plauenſchen Grunde zu ziehen: da hingegen die Preußl. Armee bis Wilsdruf, die Avantgarde aber bis Keſſelsdorf vorrückte. Bey dieſer Gelegenheit war den 17. Nov. eine Affaire mit der feindlichen Arriergarde zum Vortheile der Preußl. Truppen vorgefallen, und

von dem Herrn G. L. von Fink war die Reichsarmee, welche bey Wendiſch-Karſtorf durchzukommen ſuchte, von dort zurück getrieben und ihr eine Anzahl von 100 Kriegesgefangenen, nebſt 2 Canonen, abgenommen worden.

Bey dieſen Umſtänden war die feindliche Hauptabſicht dahin gerichtet, die Preußiſchen bey Dippoldswalde und Maxen ſtehenden Truppen durch eine förmliche Attaque aus dieſer vortheilhaften Stellung zu vertreiben. Dieſer Angrif erfolgte darauf den 20ſten Nov. mit einer Uebermacht, welcher das Finkiſche Corps das Gleichgewicht zu halten nicht ſtark genug war, ſo daß es ſich auf allen Seiten von einem zahlreichen Heere umringet und dadurch genöthiget ſahe, ſich, nach einem tapfern Widerſtande, in die Oeſterreichiſche Kriegesgefangenſchaft zu ergeben. Die zu Berlin davon bekannt gemachte Anzeige lautete alſo:

Angrif bey Maxen den 20. Nov. 1759.

Wir haben eine neue Probe der Unbeſtändigkeit des Glücks im Kriege erfahren müſſen. Es iſt bekannt, daß der General-Lieutenant von Fink in der Mitte des vorigen Monaths mit einem Corps nach Dippoldswalde detachiret worden, um den Poſten von Maxen zu beſetzen, und dem Feinde dadurch die Gemeinſchaft mit Böhmen und die Zufuhr abzuſchneiden. Je gefährlicher dieſe Stellung den Feinden war, deſto mehr bemüheten ſie ſich den Rücken wiederum frey zu machen. Zu ſolchem Ende attaquirten ſie den 20ten das Finkiſche Corps zu Maxen mit einer ſehr überlegenen Macht und an drey verſchiedenen

nen Orten. Da es ihnen nun geglückt, ſich der um Maxen belegenen Anhöhen zu bemeiſtern, und die darauf geſtandene Truppen zu vertreiben, ſo war es ihnen nachhero ein leichtes, das in einem Grunde ſtehende Corps vermittelſt dreyer Batterien zu beſtreichen. Ohngeachtet dieſer üblen Umſtände, ſo wehrete ſich der General-Lieutenant von Fink den ganzen Tag, und ſuchte währender Nacht ſich zu retiriren, welches unglücklicher Weiſe nach dem Städtgen Dohna geſchehen muſte, da der Weg nach Freyberg abgeſchnitten war, und er fand ſich den 21ſten des Morgens dergeſtalt von allen Seiten umringelt, daß, da ohnedem alle Munition ſchon verſchoſſen war, nichts vor ihm übrig blieb, als ſich mit ſeinem Corps zu Kriegesgefangenen zu ergeben. Es iſt nicht zu leugnen, daß der dadurch erlittene Verluſt, ſo empfindlich als beträchtlich ſey. Indeſſen iſt gewiß, daß das Finkiſche Corps nicht ſehr ſtark geweſen, indem faſt alle Bataillons und Escadrons nicht halb vollſtändig waren, zu geſchweigen, daß eine groſſe Anzahl Soldaten entkommen, und wir noch allezeit mehr Oeſterreichiſche Kriegesgefangene haben. Ueberhaupt aber hat man gegründete Urſach zu hoffen, daß Se. Königl. Majeſtät, ſo wie noch in viel gröſſeren Unglücksfällen bishero geſchehen, alſo auch jetzo annoch genugſame Mittel in ſich ſelbſt finden werden, um Dero gerechte Sache aufrecht zu erhalten, und ſelbſt dem widrigen Glücke Trotz zu bieten. Wenigſtens hat dieſer unglückliche Vorfall Höchſtdieſelbe bisher nicht gehindert die vorhin erhaltene Vortheile noch ferner zu behaupten, und die ſo ſehr überlegene feindliche Macht in dem engen Raum von Dresden bis Dippoldswalde eingeſchloſſen zu halten. Nach den neue-

ſten Briefen vom 28ſten Nov. haben Se. Königl. Majeſt. annoch Dero Hauptquartier zu Wilstrup; der General von Ziethen ſtehet mit der Avantgarde zu Keſſelsdorf, und der General-Lieutenant von Hülſen mit einem beſondern Corps zu Freyberg. Den 23ſten rückte die feindliche Armee gegen Keſſelsdorf an, ohne Zweifel in der Vermuthung unſer Lager verlaſſen zu finden, und ließ auch das Dorf Keſſelsdorf, wie wohl ohne Würkung beſchieſſen. Da aber Se. Majeſtät die Armee dem Feinde in Schlachtordnung entgegen rücken lieſſen; ſo zog ſich derſelbe in ſolcher Eile zurück, daß der General von Ziethen, welcher mit der Cavallerie nachſetzte, nur einige wenige Gefangene machen konnte. Ehe noch der Vorfall mit dem Finkiſchen Corps geſchehen war, hat der Oberſte von Kleiſt dem Feinde ein anſehnliches Magazin zu Außig in Böhmen ruiniret, und eine beträchtliche Anzahl von Gefangenen zurück gebracht.

Imgleichen las man von dieſer Begebenheit in einem Schreiben eines Preußiſchen Officiers aus dem Lager bey Wilsdruf unter dem 10ten December folgendes:

In den gegenſeitigen Berichten von dem mit dem Finkiſchen Corps den 20ſten Nov. geſchehenem Vorfall ſind die erhaltenen Vortheile ungemein vergröſſert worden. Es ſollen 18 oder nach einigen Zeitungen gar 24000 Preuſſen von 15000 Oeſterreichern geſchlagen und zu Kriegesgefangenen gemacht worden ſeyn, ja die ganze Kriegeshiſtorie ſoll kein ähnliches Beyſpiel enthalten. Allein, man muß ſich nicht entſinnen, daß im Jahr 1756, 16000 Sachſen in einem viel vortheilhaftern Po-

ſten

ſten und in Gegenwart einer Oeſterreichiſchen Armee, von 24000 Preuſſen zu Kriegesgefangenen gemacht worden ſind. Es iſt nicht zu begreifen, wie man bey der in allen gegentheiligen Relationen angegebenen Anzahl von 18 Bataillons und 35 Eſcadrons daraus ein Corps von 18 oder 20000 Mann machen könne; denn, wenn dieſe Bataillons und Eſcadrons vollſtändig geweſen wären, ſo hätten ſie nicht 15000 Mann ausmachen können. Man erachtet aber leicht, daß die Preußiſche Bataillons, nachdem ſie in dieſem Jahr ſo viele Schlachten und Actiones geliefert, ſo wenig vollzählig seyn können, als wie die Oeſterreichiſche. Ich kann mit Wahrheit verſichern, daß das Finkiſche Corps vor der Affaire von Maxen, nicht völlig 8000 Mann ſtark geweſen, davon mögen ein Paar tauſend Mann geblieben oder verwundet ſeyn, welches nicht ſo genau zu beſtimmen ſtehet, an dem Tage der Ergebung aber, ſind nicht mehr, als 2800 Mann Infanterie und 900 Mann Cavallerie zuſammen geweſen, ſo, daß ſelbſt die Oeſterreichiſche Generalität ſich über die geringe Anzahl der Kriegesgefangenen verwunderte. Sehr viele ſind ſowohl vor der Ergebung als auf dem Transport entkommen, indem mehr wie 2000 Mann würklich bey der Armee und in den Cantons ſich wieder eingefunden haben. So wie man nun das Finkiſche Corps vergröſſert, ſo hat man die feindliche Macht eben ſo unwahrſcheinlich auf 15000 Mann vermindert. Der Feldmarſchall Daun giebt in ſeiner Hauptrelation dem Corps, welches den Angrif gethan, 12 Regimenter Infanterie und 8 Regimenter Cavallerie, und er zeiget ſelbſt an, daß der General Brentano mit einem Corps an einem, das Palfiſche Corps an einem andern, die

die Reichsarmee aber an einem dritten Ort geſtanden, und das Finkiſche Corps von allen Seiten angegriffen, dahero die Nachrichten, welche wir von allen Orten haben, daß die gegen dieſes Corps gebrauchte Macht, aus 50000 Mann beſtanden, gewiß alle Wahrſcheinlichkeit erhält. Die Feinde geben ihren Verluſt auf 1000 Mann an; wir können ihn nicht genau beſtimmen, die feindliche Officiers aber, ſo noch einiger Mäßigung fähig ſind, geſtehen ſelbſt einen Verluſt von 6000 Mann: Wenigſtens iſt gewiß, daß die meiſten von unſeren Bataillons ihre bey ſich gehabten Patronen, alle verſchoſſen. Wenn man alle dieſe Umſtände ohne Vorurtheile betrachtet, ſo wird es nicht ſo ſonderbar ſcheinen, daß ein Corps von 8000 Mann, von 50000 Mann geſchlagen worden, und daß die davon übrig gebliebene 4000 Mann, da ſie keine Munition mehr gehabt, ſich zu Kriegesgefangenen ergeben müſſen. Selbſt die Ehre des Oeſterreichiſchen Generals, iſt mit der Wahrheit dieſes Satzes verbunden. Denn wenn es dem Feldmarſchall Daun zum Ruhm gereichet, daß er die üble Umſtände, worinn das Finkiſche Corps ſich befunden, zu ſeinem Vortheil ſich ſo wohl zu Nutze zu machen gewuſt, ſo würde es ihm hingegen keine groſſe Ehre machen, wenn er die Preußiſche Armee, welche vorhin ſchon ſchwächer war als die ſeinige, um 20000 Mann geſchwächet, und dennoch nicht den geringſten Vortheil von einer ſo wichtigen Action gezogen, ſondern ſich nach wie vor in dem engen Bezirk von Dresden bis Dippoldiswalde, eingeſchloſſen ſehen muß. In der That hat dieſer an ſich ſo unglückliche Vorfall, vor uns bishero noch keine andere Folgen gehabt, als daß wir Dresden noch nicht eingenommen. Wir behaupten

haupten noch beſtändig unſere Läger zu Wilstrup und Freyberg, wir hören nicht auf, dem Feinde allenthalben die Spitze zu bieten, und uns zum Treffen fertig zu halten, und niemand zweifelt bey der Armee daß der König auch nach dieſem Verluſt ſich eben ſo groß und ſeinen Feinden eben ſo furchtbar zeigen werde, als nach den ungleich wichtigern Schlachten von Colin, Breslau und Cunersdorf.

Da auch der Wieneriſche Hof ein ausführliches Verzeichniß (*) der Stärke und Anzahl des bey Maxen aufgehobenen Finkiſchen Corps an das Licht geſtellt hatte, ſo wurde Preußiſcher Seits nachſtehendes unter dem 2ten Febr. 1760 darauf erwiedert:

Man hat kürzlich zu Wien eine ſogenannte Commiſſariſche Reviſionstabelle von denen den 21ſten Nov. zu Gefangenen gemachten Preußiſchen Truppen publiciren laſſen, nach welcher dieſelben überhaupt 14922 Mann betragen ſollen. Es iſt kein Exempel vorhanden, daß man die Wahrheit ſtärker verletzt hätte. Dieſe Tabellen ſind gänzlich erdichtet, und es iſt nichts wahres daran, als das Verzeichniß derer Officiers, welches man zu verfälſchen ſich nicht getrauet, weil man ihnen leicht nahmentliche wahrhafte Liſten hätte entgegen ſetzen können, welches man in Anſehung der Gemeinen nicht thun kann. Indeſſen kann man durch verſchiedene Proben zeigen, wie ſehr dieſe angegebe Liſte vergröſſert iſt, zum Exempel das Regiment von Lehwald, welches zu 547 Mann angegeben wird, iſt ſchon viele Tage vor der Affaire von Maxen nach denen

(*) Siehe dieſes Verzeichniß oben Bl. 82—97.

nen eingekommenen Regiments-Liſten nicht ſtärker als 395 Mann geweſen; das Regiment von Knobloch, ſo hier zu 697 Mann angegeben wird, hat nicht mehr wie 421 gezählet und das von Schenkendorf, ſo aus 400 Mann beſtanden, wird zu 736 vergröſſert. Von dieſen Proben kann man auf das übrige ſchlüſſen. Hiezu kommt, daß die Preußiſche Kriegesgefangene ſich eben auf dem Transport von Sachſen nach Böhmen frey gemacht haben. Es giebt ohnedem die geſunde Vernunft, daß 18 Bataillons und 35 Eſcadrons, welche in eben dieſer Campagne ſo vielen blutigen Schlachten und Scharmützeln, beygewohnet, nicht 15 Tauſend Mann ſtark, und alſo faſt complet bleiben können, und die gegenſeitige Anmerkung von eilfertiger Heranziehung der Hannöveriſchen, und eigener Truppen aus Schleſien und Pommern, iſt ganz falſch, indem aus Schleſien und Pommern kein Mann zu des Königs Armee gekommen, und das Hannöveriſche Hülfs-Corps erſt den 25ſten December, und alſo 5 Wochen nach der Affaire von Maxen, zu Chemnitz angelanget, folglich Se. Königl. Majeſtät eben ſo lange Zeit vor Ankunft dieſes Corps Ihre vorhin gehabte Stellung gegen die jederzeit überlegen geweſene Macht des Feindes behauptet. Die Wahrheit von der Sache wird ſich mit der Zeit bey der Auswechſelung noch näher entwickeln; Indeſſen wird man ſich erinnern, daß man Königl. Preußiſcher Seits in vielen dergleichen Fällen keine andere Liſten publiciret, als welche die feindliche Generalität ſelbſt übergeben und unterſchrieben, und wird alſo das Publicum daraus beurtheilen können, welcher Theil ſich verdächtig gemacht habe, demſelben falſche Liſten aufzubürden. In Abſicht der Königl. Preußl. Generals,

Generals, Herren von Schlaberndorf, von Aſchersleben, von Schenkendorf und v. Grabow, die in auswärtigen Zeitungen als Gefangene bey dem Finkiſchen Corps angegeben werden, kann man nicht umhin, zur Steuer der Wahrheit anzuzeigen, daß ſolche bey gedachten Corps nicht geweſen ſind, ſondern ſich bey der Armee des Königs befunden haben.

Weil nächſtdem in einigen gegenſeitigen Berichten von einer Affaire, ſo den 9. oder 14ten Dec. bey Marienberg vorgefallen und wobey die Preußiſchen Generals, von Kalkſtein und von Corbitz, gefangen ſeyn ſollten, Erwähnung geſchehen war; ſo ließ man zu Berlin bekannt machen, daß dieſes Vorgeben völlig ohne Grund ſey, und daß ſich bey der ganzen Preußiſchen Armee keine Generals, ſo dieſe Nahmen führen, befänden.

Die letzten Nachrichten von der Preußiſchen Armee meldeten, daß ſich der Oeſterreichiſche General Beck den 12ten Dec. in der Gegend von Torgau gezeigt hätte, um der Königlichen Armee eine Diverſion zu machen, nachdem aber Se. Majeſtät den Herrn Generalmajor von Czetteritz mit einigen Truppen gegen ihn detachiret, ſo hätte ſich derſelbe ſogleich darauf nach Dresden zurück gezogen. Ferner wurde berichtet, daß den 25ſten Dec. ein Hülfscorps von der alliirten Armee, unter Sr. Hochfürſtlichen Durchl. des Erbprinzen von Braunſchweig Commando, zu Chemnitz eingetroffen ſey, ingleichen,

daß Se. Königl. Majeſtät noch beſtändig das Lager von Keſſelsdorf behaupteten, der Herr Generallieutenant von Hülſen aber von Freyberg nach Pretſchendorf, und alſo etwas näher an den Feind gerückt ſey.

Den 21ſten Februar würde der Herr Generalmajor von Czettritz von dem Oeſterreichiſchen General Beck zu Cosdorf überfallen, und, nach einer tapfern Gegenwehr, gezwungen, ſich nebſt ſeinem Detachement den überlegenen feindlichen Truppen zu Kriegesgefangenen zu ergeben, wovon man folgende Umſtände anzeigte:

Der Generalmajor von Czetteritz war mit 2 Regimentern Cavallerie detachiret, um das linke Ufer der Elbe bey Torgau zu decken, und er ſtand ſelbſt mit 2 Eſcadrons Dragonern und 1 Eſcadron Huſaren zu Cosdorf. Den 21ſten Februar hat ihn der Oeſterreichiſche Gen. Beck mit 5 Regimentern Cavallerie, 2000 Croaten und 4 Canonen attaquiret, nachdem er die Feldwachten bey dem ſtürmiſchen Wetter zu überfallen und aufzuheben Mittel gefunden. Der Generalmajor von Czetteritz that mit ſeinen 3 Eſcadrons allen möglichen Widerſtand, muſte aber der Uebermacht weichen, da kein Succurs von den andern Quartieren, die gleichfalls attaquiret waren, ankam, und da er mit dem Pferde geſtürzet, ſo iſt er, nebſt 6 Officiers und 145 Reutern in die feindliche Gefangenſchaft gerathen. Der Oberſte von Dingelſtädt aber, ſo ſich nach Blumberg retiriret, fand daſelbſt 2 Eſcadrons Schmettauiſcher Cüraßiers formiret, mit welchen er die Feinde wieder durch Cosdorf, bis an ihre Infanterie

fanterie mit vielen Verluſt repoußiret, auch an= noch 70 Mann von denſelben zu Kriegesgefange= nen gemacht. Gedachter Oberſter behauptet den Poſten von Cosdorf auch nach wie vor, und der Feind hat von dieſem Vorfall keinen andern Vor= theil, als daß er einen General zum Kriegesge= fangenen bekommen.

Von dem bey der Preußiſchen Armee einge= troffenen alliirten Hülfscorps vernahm man, daß ſolches unter dem Commando des Erbprinzen von Braunſchweig Durchlauchten den 6ten Fe= bruarii aus der Gegend von Chemnitz auf= gebrochen, und den 8ten zu Altenburg, den 11ten aber zu Naumburg eingetroffen ſey, um über Langenſalze und Caſſel nach dem Cöllniſchen Sauerlande in die Winterquartiere zu rücken. Die fernern Nachrichten meldeten, daß hochge= dachter Erbprinz den 27ſten Febr. zu Paderborn eingetroffen ſey, und daß des Königs von Preuſ= ſen Majeſtät Se. Durchlauchten, vor Dero Ab= marſche von der Preußiſchen Armee, mit einem koſtbaren goldenen Degen, und die Herren Ge= nerals, von Gilſe, von Boſe und von Bock, jeden mit einer goldenen Tabatiere, beſchenkt hätten.

Von dem Preußiſchen Corps gegen die Schweden.

Nach der Eroberung der Peenamünder-Schanze (*) war bey der Preußiſchen und Schwediſchen Armee in Pommern weiter nichts merkwürdiges vorgefallen, als daß die erſte den 12ten May 1759. zu campiren angefangen und ein ſtarkes Detachement aus dem Hauptquartier zu Greifswalde abgeſchickt hatte, um den Herrn Generalmajor von Schlaberndorf, welcher zu Beobachtung der Ruſſen in Hinter-Pommern ſtand, zu verſtärken.

Dieſe Ruhe in Abſicht der Schwediſchen Völker daurete in den daſigen Gegenden von dem Frühjahre an, faſt bis zu Ende des Sommers, ſo lange nämlich der Preußiſche Generalmajor, Herr von Kleiſt, mit 6000 Mann dieſſeits der Peene den Schwediſchen Truppen gegen über ſtand, und dadurch das Preußiſche Pommern vor den Unternehmungen derſelben in Sicherheit ſetzte. Da aber die Mark Brandenburg durch die Rußiſche Armee von der einen, und durch die verbundenen Oeſterreichiſchen und Reichstruppen von der andern Seite bedrohet wurde, und Se. Preußiſche Majeſtät bey dieſen Umſtänden das Kleiſtiſche Corps beorderten, über Berlin, wo ſelbiges den 23ſten Aug. eintraf,

(*) ſ. die Nachricht davon nebſt der Capitulation im VIIten Bande Bl. 602, 605.

traf, theils zu der Armee an der Oder, theils nach Sachſen zu rücken; ſo war die Schwediſche Armee, nach der Entfernung des gedachten Corps, ſogleich darauf bedacht, ihre Krieges-Operationen nach ihrer gewöhnlichen Weiſe mit Beziehung und Beſetzung der von Preußiſchen Truppen entblößten Pommeriſchen Lande und offenen Städte wiederum anzufangen. Wie man aber in den vorhergegangenen zwey Jahren, und beſonders in dem letztverſtrichenem, den Schweden durch Detachements aus Stettin Abbruch zugefügt hatte; ſo wurde auch für das 1759ſte Jahr damit ein glücklicher Anfang gemacht. Da ſich nämlich die Schweden der Stadt Paſewalk bemächtigt hatten, ſo gieng ein aus gedachter Feſtung Stettin commandirtes Detachement unter dem Herrn Major von Stülpnagel und dem Herrn Capitain von Kneſewitz dahin ab, und überfiel die daſelbſt geſtandenen 400 Schweden in der Nacht auf den 2ten September dermaſſen vorſichtig und herzhaft, daß von dieſer feindlichen Beſatzung 1 Major, 1 Rittmeiſter, 1 Hauptmann, 2 Lieutenants, 1 Cornet und 188 Gemeine, ſo aus Jägern, Huſaren und Grenadiers eines Freybataillons beſtunden, zu Gefangenen gemacht, die übrigen aber theils niedergehauen, theils verſprenget, auch nächſtdem über 200 Pferde erbeutet wurden; dagegen ſich der Preußiſche Verluſt nur auf 2 Todte und 3 Bleßirte erſtreckte. Zugleich waren dieſen feind-

lichen Truppen 9000 Rthlr. an beygetriebener Contribution wiederum abgenommen worden.

Den 6ten September wurde die Preußiſche Poſtirung zu Löcknitz, ſo aus einer Frey-Compagnie und einigen Huſaren beſtand, von einem ſtarken Schwediſchen Detachement unter dem Commando des Generallieutenants, Grafen von Heſſenſtein, nachdem ſolches zuvor die dieſſeitigen Patrouillen aufgehoben hatte, angegriffen und von dort vertrieben, wobey 1 Capitain, 1 Cornet, einige 80 Gemeine und 6 Huſaren gefangen genommen wurden. Es gieng auch, auſſer einer einpfündigen eiſernen Canone, noch eine metallene, die ein Preußiſcher Capitain von der Stettiniſchen Garniſon zu ſeinem Vergnügen gegoſſen und der Freypartey mit gegeben hatte, bey dieſer Gelegenheit zugleich mit verlohren.

Ehe die Schweden die Stadt Paſewalk vorgedachter maßen beſetzten, ſo waren bereits vorher die offenen Oerter, Anclam und Demmin, von ihnen eingenommen worden; wie ſie ſich denn auch der Stadt Prenzlow bemeiſterten. An allen dieſen Orten beſchäftigten ſich die Schwediſchen Truppen damit, unerſchwingliche Contributionen auszuſchreiben, und, da der Landmann ſelbige nicht aufbringen konnte, die Dörfer auszufouragiren und das Vieh wegzutreiben. Auſſerdem ließ ſich der Schwediſche Generallieutenant von Ferſen mit 3000 Mann

nach

nach den Inſeln, Uſedom und Wollin, überſe=
ßen, mit welcher leichten Eroberung gedachtes
Corps bald fertig wurde. Ein Bataillon Land-
miliz von 400 Mann, welches ein Blockhaus
auf der Inſel Uſedom bey dem Ausfluß der Oder,
die Schwiene genannt, zu vertheidigen hatte,
muſte der Uebermacht weichen und ſich zu Ge-
fangenen ergeben. Ein gleiches Schickſal hatte
ein anderes Bataillon, welches in der kleinen mit
einer ganz zerfallenen Mauer verſehenen Stadt
Wollin in Garniſon lag.

Ehe die zu gedachtem Wollin eingetroffenen
Schwediſchen Truppen dieſe Stadt wiederum
verlieſſen, ſo wurde von einem Detachement
derſelben die Stadt Camin heimgeſuchet, und
davon folgendes aus erwähntem Orte berichtet:

Den 20ſten September gegen Mittag langte
der Schwediſche Oberadjutant, Major von Ste-
ding, mit 150 Mann und 7 Huſaren zu Waſſer
in verſchiedenen Bööten hieſelbſt an und forderte,
nach vorgezeigter Ordre des commandirenden
General-Lieutenants von Ferſen, von der Stadt
6000 Rthlr. und von dem Dom-Capitul 2000
Rthl. Strafe, weil vor zwey Jahren die Trup-
pen eines allhier geſtrandeten Schwediſchen
Transport-Schiffes in die Gefangenſchaft gera-
then wären. Da nun zu dieſer Zeit von dem hie-
ſigen Orte nichts weiter geſchehen, als daß die-
ſen verunglückten Leuten, unter der Direction des
hieſelbſt reſidirenden Decani von Plathen, mit
vieler Mühe das Leben gerettet worden iſt; wo-
nächſt nach abgeſtatteten Bericht an den damals

commandirenden General-Lieutenant, Herrn von Manteufel, die Schwediſchen Mannſchaften und Pferde, durch ein Detachement vom Fürſtlich-Moritziſchen Regimente, auch einem Commando Huſaren, von hier nach Stettin abgeholet worden; ſo kann man nicht abſehen, aus welcher Urſach wir dieſerhalb geſtrafet werden ſollen, es ſey denn, daß dieſer Vorfall von übelgeſinnten Leuten verdrehet, und anders vorgebracht worden, deſſen bereits angezeigten wahren Umſtand, der damals bey den Schwediſchen Truppen befindliche Cornet von Hordt, ſelbſt einzeugen muß. Die Stadt brachte indeſſen 1000 Rthlr. und das Dom-Capitul 500 Rthlr. mit vieler Mühe auf, womit das Schwediſche Commando gegen Abend wieder abgegangen iſt, und hiernächſt auch die Inſel Wollin verlaſſen hat.

Da man auch zu Stettin 11 kleine Schifsgefäſſe ausgerüſtet und mit einigen Canonen und Landmilitz beſetzt hatte, um die Ufer der Oder und das ſo genannte Haff, oder den See, welchen die Oder vor ihrem Ausflüß in das Meer macht, gegen die Landungen und Plünderungen der Schwediſchen Galeeren zu decken; ſo griffen die Schweden dieſe ſogenannte Flotille mit 29 Schiffen an, und es glückte ihnen mit dieſer Uebermacht, 8 Stück davon zu erobern. Allein dieſe weggenommenen Schiffe verdienten nichts weniger als den Nahmen von Schiffen vom erſten Range, der ihnen in einigen Zeitungen beygelegt wurde, und die darauf befindlichen 100 Canonen waren eigentlich ſo viel kleine eiſerne

ferne Pöller, welche die Kauffartheyſchiffe zu führen pflegen.

Um indeſſen den weitern Unternehmungen der Schwediſchen Völker Einhalt zu thun; ſo beorderten Se. Preußiſche Majeſtät den Herrn Generallieutenant von Mannteufel mit einigen Truppen, unter welchen ſich das Dragonerregiment von Meinicke, das Frey-Regiment von Hordt und die Bellingiſchen Huſaren befanden, nach Pommern abzugehen, worauf gedachte Se. Excellenz den 23ſten Sept. über Berlin dahin aufbrachen und bereits den 28ſten die Schweden nöthigten, Prenzlow zu verlaſſen. Den 29ſten warfen die Bellingſchen Huſaren einen Vorpoſten von 40 Schwediſchen Dragonern über den Haufen, und machten den Lieutenant Horn mit 15 Dragonern zu Gefangenen. Den 30ſten grif das Frey-Regiment von Hordt einen andern wichtigeren Poſten an, von welchem es ſich aber, weil es keine Canonen bey ſich hatte, mit Verluſt von 30 Todten und Bleßirten wieder zurück ziehen muſte. An eben dem Tage ſcharmuzirte auch ein aus Stettin abgeſchicktes Commando mit einer feindlichen zu dem Heſſenſteiniſchen Corps gehörigen Parthey bey Zarenthin, eine Meile von Paſewalk, bey welcher Gelegenheit 41 Schwediſche Cuiraßiers und Huſaren gefangen genommen und zu Stettin eingebracht wurden.

Die Schwediſchen Truppen blieben indeſſen den Monath October hindurch in ihrem vortheilhaften Lager bey Werbelow, Strasburg und Paſewalck ſtehen, nachdem ihre Detachements die Inſel Wollin und den Paß zu Löcknitz verlaſſen hatten. Das Manteufeliſche Corps hingegen befand ſich bey Prenzlow, wo es die Feinde immer mehr und mehr einzuſchränken und ihnen Abbruch zu thun ſuchte; wie denn auch häufige Scharmützel zwiſchen den beyderſeitigen Huſaren vorfielen, von welchen meiſtentheils einige Schwediſche Gefangenen eingebracht wurden. Unter andern nahm der Cornet Steinicker den 14ten Octob. 14 Mann nebſt 15 Pferden bey Strasburg gefangen, und den 15ten wurden von dem Lieutenant, Herrn von Eber, auf der rothen Mühle 2 Meilen hinter dem feindlichen Lager, 7 Dragoner mit ihren Pferden aufgehoben.

Den 19ten Octob. wurden die Herren Majors von Knobelsdorf und von Wangenheim mit einem Bataillon von Hordt und 100 Huſaren nach Demmin abgeſendet, wo ſie die ihnen aufgetragene Expedition, ungeachtet die Schwediſche Armee dieſen über 12 Meilen von Prenzlow gelegenen Ort im Rücken hatte, glücklich ausführten. Beyde Herren Majors langten den 21ſten in der Nacht vor Demmin an, und weil die Infanterie wegen des ſchlimmen Weges nicht ſo geſchwinde folgen konnte, ſo attaquirten

ſie

ſie blos mit Huſaren, welche die Schildwachen niederhieben, die Thore ſprengten und in die Stadt jagten. Die Schwediſche Beſatzung kam zwar noch ins Gewehr; ſie richtete aber mit ihrem Feuer nichts aus, ſondern es wurden 1 Capitain, 1 Subaltern und 70 Gemeine, wie auch der Chef des Schwediſchen Feldkrieges-Commiſſariats, Graf von Putbus, nebſt dem Regierungsrath von Olthof, zu Kriegesgefangenen gemacht, und die Kriegescaſſe erbeutet. Nachdem man hierauf das Magazin zu Schmerſow ruinirt hatte, ſo zogen ſich die Preußiſchen Truppen, denen die ganze Expedition nur 3 Mann gekoſtet hatte, glücklich wiederum zurück.

Den 20ſten Oct. wurde auch eine feindliche Partey von dem Herrn Lieutenant von Wolky, Bellingiſchen Huſaren-Regiments, welcher auf Commando ausgeſchickt worden war, und ſeinen Weg über Friedland gegen Anclam genommen hatte, daſelbſt überfallen, wobey der Feind 20 Mann an Gefangenen und 21 Pferde, das Preußiſche Commando aber überhaupt keinen Mann, einbüßte. Jngleichen wurden 7 Mann eingebracht, die der Herr Lieutenant von Meſeberg den 22ſten Octob. ohnweit Strasburg aufgehoben hatte.

Aus Colberg vernahm man, daß den 21ſten Oct. eine Schwediſche Galliote mit 26 Preußiſchen

ſchen Soldaten und 134 Matroſen, welche bey der Expedition auf dem Haf in die Schwediſche Gefangenſchaft gerathen waren und von Stralſund nach Carlscrona gebracht werden ſolten, daſelbſt angelangt ſey, nachdem gedachte Preuſſiſche Gefangenen die Schwediſche Beſatzung der Galliote, ſo aus 1 Lieut. 1 Unterofficier, 11 Soldaten und 16 Matroſen beſtand, entwaſnet, und ſich darauf ſelbſt in Freyheit geſetzt hatten.

Die vorgedachte den 21ſten Octob. zu Demmin gemachte Diverſion hatte indeſſen die Wirkung, daß die Schwediſchen Truppen den 30ſten Octob. ihr bisheriges Lager bey Paſewalk verlieſſen, auch den 31ſten von Uckermünde aufbrachen, und über Ferdinandshof durch Anclam, wo die feindliche Armee gröſtentheils den 2ten Nov. eintraf, über die Peene den Rückweg nach ihrem Antheil von Pommern nahmen. Der Herr General-Lieut. von Manteufel folgte ihnen dahin auf dem Fuſſe nach und marſchirte den 3ten Nov. von Neubrandenburg nach Clempenow und Demmin.

Den 5ten Nov. beſchloſſen Se. Excellenz den Feind zu recognoſciren, zu welchem Ende vier Bat. Infanterie, 5 Escadrons Dragoner und 300 Huſaren commandiret wurden. Mit dieſer Bedeckung marſchirten Sie den 6ten früh aus den längs der Peene gelegenen Cantonni-

rungs-

rungsquartieren und langten gegen 9 Uhr im Angeſicht von Anclam an. Der Herr Oberſt von Belling trieb ſogleich die Schwediſchen Vorpoſten bis in ihr Lager, worauf die feindliche Cavallerie aufſaß. Die Infanterie ſowohl im Lager, als diejenige, ſo noch in der Stadt vorhanden war, ſchlug Lärm und formirte ſich, und die feindlichen Truppen, welche bereits über die Peene gegangen waren, muſten, nebſt dem groben Geſchütze, eiligſt zurück kommen. Der linke Flügel der Schweden war an einer auf einem Damm gelegenen Redoute gelehnet, und längs vor ihrer Fronte befand ſich ein breiter Landgraben, welcher ſich bis in die Peene erſtreckt und nicht zu paßiren iſt. Von dieſem brannten ſie eine kleine Brücke, die gegen ihren rechten Flügel lag, eiligſt ab. Nachdem nun der Herr General-Lieutenant von Mannteufel nebſt dem Herrn Generalmajor von Stutterheim den Feind zur Gnüge recognoſciret hatte, welches ſich bis gegen 3 Uhr verzog; ſo gab derſelbe Befehl, wieder in die Cantonirungsquartiere zu rücken, welches auch ohne die geringſte Verhinderung, und ohne daß der Feind nachſetzte, vollführet wurde. Sechs volle Stunden hatten die diſſeitigen Truppen in dem Angeſichte der Schweden geſtanden. Daß aber die letztern keine Luſt hatten, ſich in eine Schlacht einzulaſſen, und daß ihnen dieſe genaue Recognoſcirung bedenklich vorkommen muſte, ſolches erhellete daraus, weil

der

der Feind noch in derſelben Nacht auf den 7ten Nov. Anclam und alſo das Preußiſche Pommern gänzlich verließ, nachdem er gedachte Stadt noch ſehr hart mitgenommen hatte.

Des Herrn General-Lieuten. von Manteufel Excellenz rückten darauf mit Dero Corps zu Anclam ein, und der Herr Oberſte von Belling gieng mit den Huſaren bey Stolpe über die Peene, um in das Schwediſche Pommern einzudringen.

Aus Stettin erfuhr man, daß ein Schwediſches Boot mit 1 Lieutenant und 6 Gemeinen im Haf, 3 Meilen von gedachter Feſtung, geſtrandet ſey, und daß man dieſe 7 Mann als Kriegesgefangenen daſelbſt eingebracht hätte.

Im December verließen die Schwediſchen Völker den Hafen von Schwienemünde, und zogen ſich nach Wolgaſt.

Den 20ſten Januar 1760 gieng der Herr Gen. Lieut. von Manteufel mit ſeinem Corps über die Peene, und, nachdem er alle feindliche Poſten, die ſich zu Ziethen und an andern längs gedachtem Fluſſe gelegenen Oertern befanden, über den Haufen geworfen hatte, ſo breitete er ſich bis in die Gegend von Greifswalde aus. Weil aber die Kälte auſſerordentlich und auf dem Spiegelglatten Erdreich nicht fortzukommen war, die Schweden ſich auch in einem vortheilhaf-

theilhaften Lager zu Greifswalde befanden; ſo zogen ſich Se. Excellenz mit Dero Corps wieder nach Anclam zurück, und begnügten ſich daran, den Feinden einen Verluſt von 300 Mann an Todten und Bleßirten, und von fünf Officiers und 200 Gemeinen an Gefangenen, zugefügt, auch denſelben 2 3pfündige eiſerne Canonen und 2 Munitionskarren abgenommen zu haben. Der Preußiſche Verluſt hingegen beſtand in 4 Todten und 7 Bleßirten, wie auch einigen wenigen, ſo erfroren oder deſertiret waren. Da ſich auch einige Brodwagen im Dunkeln verirret hatten, ſo waren dieſelben dem Feinde in die Hände gerathen, welcher geringe Schaden aber anderweitig genug erſetzt wurde.

Den 28ſten Jan. früh um 5 Uhr wurden die zu Anclam in der jenſeits der Peene gelegenen ſchwediſchen Vorſtadt befindlichen Preußiſchen Truppen, ſo aus 2 Freycompagnien und einem Bataillon von Hordt beſtanden, von den Schweden überfallen, und der Feind drung zugleich mit ihnen in das Stadtthor. Auf den erſten Lärm begab ſich der Herr General-Lieutenant von Manteufel ſelbſt dahin, und da die Truppen bereits im Handgemenge waren, ſo empfingen Se. Excellenz ſogleich drey Wunden, worauf Sie fielen und ungeachtet des ſtarken Widerſtandes gefangen weggeführet wurden. Auſſerdem geriethen noch der Herr Major von Kalk-

ſtein,

ſtein, 3 Lieutenants und 187 Mann von den Freybataillons in die Schwediſche Gefangenſchaft; 13 Mann aber wurden getödtet und 12 Mann verwundet. Es giengen auch 3 Canonen, worunter ſich eine Schwediſche befand, dabey verlohren. Da indeſſen der Herr Generalmajor von Stutterheim ſogleich das Commando übernahm, ſo wurden die Schweden ſofort wieder zurück getrieben, und von denen, ſo ſich in die Stadt gewagt hatten, 1 Lieutenant und 37 Mann gefangen genommen. Es wurde auch bey dieſem Vorfall die Schwediſche Vorſtadt abgebrannt. Der Feind unternahm darauf nichts weiter, und die Preußiſchen Truppen nahmen ihre Stellung längs der Peene, um denſelben, wenn er etwas aufs neue wagen ſolte, empfangen zu können.

Uebrigens wurde zwiſchen den beyderſeitigen Truppen die Sache wegen eines zu errichtenden Cartels verglichen; zu welchem Ende beyde Theile Commiſſarien ernennten und die Stadt Mecklenburgiſch-Friedland zu dem Orte ihrer Zuſammenkunft beſtimmten.

Fort=

Fortſetzung der nachzutragenden Staatsſchriften.

Geſetzmäßige Anmerkungen gegen die ſogenannte Patriotiſche Gedanken über das wider Se. Königl. Majeſtät in Preuſſen den 20. Sept. 1756. zur öffentlichen Reichs-Dictatur gekommene Hof-Decret (*).

Cum Permiſſu Superiorum.

Patriotiſche Gedanken über das wider Se. Königl. Majeſt. in Preuſſen den 20. Sept. zur öffentlichen Reichs-Dictatur gekommene Kayſerliche Hof-Decret.

Je wichtiger der Inhalt dieſes an das Reich gebrachten Kayſerl. Hof-Decrets iſt, wodurch man bey dem gegenwärtigen Ausbruch eines leidigen Krieges das geſamte Deutſche Reich wider Se. Königl. Majeſtät in Preuſſen in Harniſch und Rüſtung zu bringen bemühet iſt, und je wichtiger die darinn zu erkennen gegebene Maasnehmungen und Vorkehrungen ſind, welche Kayſerl. Majeſt. wider Höchſtgedachte Königl. Majeſt. allbereits zu beſchlieſſen und in Würklichkeit zu bringen für gut befunden, deſto nöthiger will zu ſeyn ſcheinen, etwas genauer zu prüfen und gründlich zu unterſuchen, wie ferne

(*) ſ. ſolches im erſten Bande der Beyträge ꝛc. Bl. 272.

ferne eines oder das andere theils denen Geſetzen und ſonſtiger Verfaſſung des Reichs, theils denen Beyſpielen in andern und ähnlichen Fällen, gemäß zu ſeyn erachtet werden könne.

Geſetzmäßige Anmerkungen.

Wer denen Geſetzen und der Verfaſſung gemäß ſeine Gedanken einrichtet, darf ſolche patriotiſch nennen, die ſeltſame Denkensart aber, welche der Verfaſſer in der Folge äuſſert, iſt unpatriotiſch, wie dieſes deutlich gezeiget werden ſoll. Ob er übrigens vor ſich, wie es ſcheinen will, oder auf Befehl geſchrieben, bleibet in der Ungewißheit, ändert aber an der Sache ſelbſten nichts.

Patriotiſche Gedanken.

Jhro Kayſerliche Majeſt. beurtheilen und behandeln in dieſem Hofdecret denjenigen erſten Schritt, welchen Jhro Königl. Majeſtät in Preuſſen in Anſehung deren Chur-Sächſiſchen Lande gethan, und dasjenige weitere Abſehen, ſo gegen die Chur-Böhmiſche Lande dabey gerichtet iſt, als einen ganz offenbaren Landfriedensbruch; Jhro Königl. Majeſt. Selbſt aber als einen offenbaren Reichsfeind.

Geſetzmäßige Anmerkungen.

Das Geſetz ſelbſten, der Landfrieden ſowohl Art. 3. als das Inſtr. Pacis Art. 17. §. 4. & 5. beurtheilet und behandelt, den oder diejenige, als reos fractæ pacis publicæ, welche mit eigenmächtiger Gewalt fürfahren, und ihre Mitſtände überziehen. Dieſe ſollen mit der That in die Acht gefallen ſeyn, und der R. A. vom Jahr 1641. §. 86. nennet ſolche inwendige Feinde des Reichs.

Patriotiſche Gedanken.

Und in welchem Betracht Kayſerl. Majeſt. weiter ſowohl unmittelbar, und von Kayſerl. Gewalts wegen, mit denen in ſolchen Fällen gewöhnlichen Verord-

Verordnungen und Gebotten, nemlich mit Dehortatoriis, avocatoriis, inhibitoriis & excitatoriis reſpective an Jhro Königl. Majeſtät, Dero Kriegsvölker und geſamte Reichs-Creyſe fürgeſchritten.

Geſetzmäßige Anmerkungen.

Die Erkennung deren Mandatorum dehortatoriorum und Avocatoriorum ſowohl, als deren Excitatoriorum ſeynd die Verordnungen, welche das Geſetz in dem Reichs-Abſchied vom Jahr 1529. §. 11. 12. und in der C. G. O. P. 2. Tit. 9. wider derley Unternehmungen wörtlichen Innhalts vorſchreibet, alſo zwar, daß es nicht nöthig iſt, die Erkänntnuß und Erklärung über den verwirkten Friedbruch zuvorderſt abzuwarten, ſondern immittelſt, und neben ſolchem, die obbemeldte Hülfe dem Vergewaltigten beſchehen ſoll.

Die Worte des Geſetzes in der C. G. O. lauten alſo:

„ob ſich zutrüge, daß jemand, dieſem Landfrie„den zuwider, den andern mit Heers-Kraft „überziehen würde, ſollen und wollen die „Kayſerl. Königliche Majeſtät denen, ſo „in Werbung und Rüſtung ſtünden, bey der „Poen und Straf der Acht gebiethen, von „ſolchem ihrem gewaltigen thätlichen Für„nehmen und Ueberzug abzuſtehen.

„Wo aber der oder die, denen alſo gebotten, „ungehorſam ſeyn ſoll, würden, ſoll als„bald der Kayſerl. Fiſcal 2c. und neben ſol„chem, nichts deſto minder Kayſerl. Majeſt. ge„gen allen und jeden Helfern 2c. eine gemeine „Abforderung bey Pöen der Acht auch zum „förderlichſten ausgehen laſſen: desgleichen „die andere anſtoſſend 2c. erfordern, und er„mahnen 2c. mit thätlicher Hülfe zuzuziehen.

Patriotiſche Gedanken.

Sondern auch dem Reichs-Hofrathe, um von Amts- und Gerichtswegen auf einen Landfriedensbruch zu verfahren, und das Gehörige ſofort zu verfügen, erinnern und anbefehlen laſſen.

Geſetzmäßige Anmerkungen.

Dieſe Erinnerung iſt dem Kayſerl. Amt und denen Reichsgeſetzen gemäß.

Der Reichsabſchied vom Jahr 1564. §. 10. beſaget dießfalls:

„Uns aber, als dem Haupt, in alle Wege „gebühren wollt, ob ſchon gar niemand „bey Uns anhielte, dannoch in der Sache „keineswegs zu feyern, ſondern für Uns „ſelbſten die Frommen zu ſchützen und zu „ſchirmen.

Es iſt auch alſo in denen ältern und vorigen Zeiten, ſonderheitlich aber Anno 1675. in der von Schweden gegen Chur-Brandenburg abgeweſener Kriegs-Empörung in gleicher Art beſchehen, wie ſolches das ſub Num. I. angebogene damalen an den Kayſerl. Reichs-Hofrath erlaſſene Kayſerl. Decretum zeiget.

Patriotiſche Gedanken.

Wer nur in denen Reichshandlungen und Reichsgeſetzen ein wenig bewandert, der wird ſogleich erkennen, wie daß gegenwärtiger Fall auf der einen Seiten der Kayſerin-Königin Majeſtät, auf der andern Ihro Königl. Majeſtät in Preuſſen betrift.

Geſetzmäßige Anmerkungen.

Dieſes zu wiſſen und zu erkennen iſt nicht nöthig, daß man in denen Reichsgeſetzen bewandert ſeye, dann die That redet ſolches von ſelbſten, und zwar mit dem weitern Umſtand, daß nebſt Ihro Majeſt. der Kayſerin, auch der Churfürſt zu Sachſen, und dieſer

dieſer zuerſt iſt überzogen und ſeiner Chur= auch übrigen Landen gewaltthätig entſetzet worden; auch daß der Anzug aus denen Chur=Brandenburgiſchen in die Chur=Sächſiſche und Chur=Böhmiſche Lande beſchehen iſt, ſomit eine Vergewaltigung eines Reichsſtandes gegen andere ſeiner Mitſtänden, und zwar, was Sachſen betrift, ſogar in der auch wider das Völkerrecht anlaufenden Maas obwaltet, daß man die Mannſchaft des allſchon Ueberwältigten nöthigen, gleichſam wider den Stand, dem ſie doch zuvor geſchworen, und der ſie des Eydes nicht entlaſſen, ſelbſten zu dienen: welches vollkommentlich dahin leitet, um mit der Ueberwältigung des zweyten und dritten, wann nicht geſteuret würde, alle übrige zu bezwingen.

Wann aber des Königs von Preuſſen Majeſtät auch Dero Eigenſchaft als König anziehen, ſo vermehren Dieſelbe durch dieſes Anführen nur allein ihre unzuläßige Handlungen, und ſtellen ſich als einen auch auswärtigen Reichsfeind weiter dar, von welchem Fall ſo viele Reichs=Conſtitutiones und Schlüſſe reden, inſonderheit aber der Reichs=Abſchied vom Jahr 1512. §. 5. alſo ſchreibet:

„Und ob jemand, wer der oder die wären, auſ„ſerhalb des Reichs ꝛc. Uns, das Heilige Reich, „oder die Glieder deſſelbigen ꝛc. zu verge„waltigen ꝛc. unterſtehen ꝛc. wird; um daſ„ſelbig ſollen Wir, auch Churfürſten, Fürſten „und andere Stände an ein gelegen Mahlſtatt „im Reich zuſammen kommen, nicht zu er„kennen, ob einige Hülf zu thun ſchuldig „wäre, ſondern allein zu berathſchlagen „und zu beſchlieſſen, wie und welcher Maas „die Hülf geſchehen, und wie groß zu Roß „und Fuß die ſeyn ſoll.

Patriotiſche Gedanken.

Dieſer einziger Umſtand iſt bey dem Kayſerlichen Hof, der Sach eine ganz andere Geſtalt zu geben, vermögend geweſen, als jene Reichs-Geſetze und andere Beyſpiele der vergangenen Zeit es mit ſich bringen.

Geſetzmäßige Anmerkung.

Da die Reichsgeſetze alles dasjenige buchſtäblich vorſchreiben, was Ihro Kayſerl. Majeſtät erkennet, verordnet und verfüget haben, das nämliche auch von Chur-Brandenburg gegen Schweden in dem Jahr 1675. iſt begehret und erlanget worden; ſo leget ſich die Unerfindlichkeit ſamt der Vermeſſenheit zu Tag, in welcher Ihro Kayſerl. Majeſt. einer Partheylichkeit beſchuldiget werden wollen.

Patriotiſche Gedanken.

Iſt das Allerhöchſte Kayſerliche Ammt bey dermaligen Umſtänden anzuwenden geweſen; ſo hätte es vor allem darinn geſchehen mögen, der Kayſerin-Königin Majeſtät zu erinnern, von allem mit dem Landfrieden nicht vereinbarten Anſtaltungen und Zubereitungen abzuſtehen, und zu Ruheſtöhreriſchen und gefährlichen Ausbrüchen nicht den erſten Anlaß zu geben.

Geſetzmäßige Anmerkung.

Es iſt zwar hier der Ort nicht, wo man dasjenige, ſo der Kayſerin-Königin Maj. angehet, zu verantworten ſich vorgenommen; weil aber die ſogenannte patriotiſche Gedanken ſolches mit Sr. Maj. des Kayſers eigenen gerichtlichen Handlungen verknüpfen, ſo muß man in ſofern ſich allerdings vorerſt auf dasjenige beziehen, was wegen des richtigen Verfahrens der Kayſerin Majeſt. dem Reich und der Welt bekannt gemacht worden. Niemand wird daraus ohne Ueberzeugung bleiben, daß des Königs in Preuſſen Majeſtät, als Churfürſt des

Reichs, Aggreſſor ſeyen. Hätten Se. Majeſtät nach denen Reichsgeſetzen denken wollen, ſo wäre Ihnen frey geſtanden, an Kayſerl. Majeſtät, als Reichs-Oberrichter, ſich zu wenden, da ſich dann von ſelbſten dörfte ergeben haben, in wie weit der Sr. Maj. der Kayſerin zur Laſt gelegte Vorwurf gegründet, oder ſolches nicht ſeye; letzteres haben hingegen Churböhmen und Churſachſen gethan, und Reichsgeſetzliche Hülfe geſuchet: dabey iſt aber doch niemand verwehret, gegen Stöhrer des Reichsfriedens ſich in Verfaſſung, und mit andern Potenzen, dem Weſtphälſchen Frieden, Tit. VIII. §. 2. Verbis: *faciendi inter ſe & cum exteris fœdera*, und der Kayſerl. Wahl-Capitulation, Art. VI. §. 4. gemäß, in Verbindung zu ſetzen.

Die von der Kayſerin Majeſt. bekannt gemachte Circular-Reſcripten und Widerlegung des Königl. Preußiſchen Manifeſts weiſen ſolchemnach mit gutem Grund alles dasjenige auf des Königs in Preuſſen Maj. zurück, was Allerhöchſt Deroſelben von Höchſtgedachten Königs Maj. hat wollen zur Schuld geleget werden, ohne daß der 4te geheime Artickel des Petersburger-Tractats darunter eine Aenderung geben mag, indem es ohne weiteres Anführen genug iſt, daß dieſer Artickel von des Königs in Preuſſen Maj. ſelbſten als ſecretiſſimus Articulus angegeben und gerühmet wird.

Dann es folget hieraus, daß, wann die beyde hohe Contrahentinnen die Meynung gehabt hätten, für ſich des Königs in Preuſſen Maj. anzugreifen, Sie dieſe Ihre Geſinnung in gleichem ſtilleſten Vertrauen würden erkläret, und darnach die Maaßregeln gegen einander in einer dazu angemeſſenen Art und Zeit vereinbaret, nicht aber ſo ausdrücklichen geſetzt haben, daß ſie den Dresdner Frieden in ſo lang heilig halten wolten, als des

Königs in Preuſſen Maj. ſolchen befolgen werde: Allermaſſen bekanntlichen derley Tractaten nach dem dürren Buchſtaben genommen werden, auch auf keine andere Art, weil ſie die geheimeſte Gedanken vollkommen enthalten, verſtanden werden mögen.

Ihro Majeſtät die Kayſerin-Königin haben auch ferner in Gemäßheit dieſer Ihrer Tractaten nachhin aller Welt ſo feyerlich als förmlich erklären laſſen, daß Sie nicht gemeinet ſeyen, was thätliches oder feindliches zu unternehmen, ſondern daß Sie nur allein gegen die Welt bekanntermaſſen längſt vorhin beſchehene Königl. Preußiſche Kriegsrüſtungen, Ihre Lande gegen allen jenſeitigen Anfall in Sicherheit ſetzen wollen.

Ihro Maj. des Kayſers von denen anmaßlich patriotiſchen Gedanken als Geſetzmäßig vorgeſchlagene und an Hand gegebene Allerhöchſte Mahnung hätte alſo darinnen beſtehen müſſen, daß dieſe Fürſtin auch ſogar Ihre eigene Rettung und Sicherheit auſſer Augen, und damit ſich und Ihre Mitſtände der Gefahr ausſetzen, dagegen der Königl. Preuſſiſchen allſchon auf dem Ausbruch geſtandener Vergewaltigung freyen Lauf laſſen ſolle.

Patriotiſche Gedanken.

Daß Ihro Königl. Majeſtät in Preuſſen in gegenwärtigem Fall nicht derjenige höchſte Theil ſeye, der einen Reichsmitſtand, dem Landfrieden zuwider, wegen eines vermeinten Anſpruchs mit Gewalt zu überziehen, zu bekriegen und zu befehden geſucht, als worinnen die bekannte Erforderniſſen eines Landfriedensbruchs beſtehen, davon ſcheinen Höchſtdieſelbe das Publicum ſchon dergeſtalt überzeuget zu haben, daß der Kayſerl. Königl. Hof zu Wien das Gegentheil noch bis dieſe Stund wahr zu machen, und von denen Urſachen beſagtes Publicum zu überführen

führen hat, warum derſelbe, wann es ihm um Fried und Ruhe zu thun geweſen, eine ſo leicht zu ertheilen geſtandene poſitive Erklärung Jhro Königl. Majeſt. in Preuſſen, weder in dieſem noch anderen künftigen Jahr angreifen zu wollen, und wodurch vielleicht Deutſchland von ſeiner jetzigen Bekümmernüß, ein gefährliches Kriegsfeuer in ſeinen Gränzen aufheben zu ſehen, frey geblieben wäre, von ſich zu geben, Anſtand genommen.

Geſetzmäßige Anmerkung.

Die ergangene Kayſerl. Reichshofraths-Concluſa haben das Publicum deren von des Königs in Preuſſen Maj. geſchehenen Vorſpiegelungen ungeachtet, in eine klare Ueberzeugung geſetzet, wie ungerecht das Benehmen des Königs in Preuſſen Maj. auf allen Seiten geweſen ſeye, und der Vorgang mit Churſachſen redet von ſelbſten, wie geſchwind auch denen vor denen Augen Gottes und des ganzen Europens verbindlichſt ertheilten Zuſicherungen zuwider gelebet werde.

Der jenſeitige Verfaſſer getrauet dannenhero auch ſeines Orts ein mehreres nicht anzugeben, als daß vielleicht Deutſchland von ſeiner jetzigen Bekümmernuß frey geblieben wäre: nachdeme ihm nur allzuwohl bewußt ſeyn mag, daß der Willen Sr. Majeſt. des Königs in Preuſſen allſchon geweſen, den Frieden in dem Reich zu ſtöhren.

Stunde es ja doch Sr. Majeſt. als Churfürſten zu Brandenburg frey, wann die Höchſtderoſelben ertheilte Erklärungen nicht genugſam wären, und Sie ein anderes darzuthun vermeineten, jenes zu begehren, was die Reichsgeſetze nach Befund der Sachen erheiſchen, ſtatt daß man davon Anlaß genommen, ſogleich über alle dieſe Geſetze hinaus zu ſchreiten, und eine durch dieſelbe auf das härteſte verbotene Unruhe und Vergewaltigung zu erregen;

daher dann Se. Maj. allemal der ſchuldige Theil bleiben, da Sie, ſtatt deren erlaubten, die verbotene Wege zur Hand nehmen wollen, wann auch Deroſelben ſonſten nichts aufliegen thäte.

Patriotiſche Gedanken.

So wenig nun aber ohne Verletzung des Landfriedens und anderer darauf gegründeter Reichsſatzungen, denen Ständen des Reichs frey und erlaubt iſt, an ſtatt den Weg Rechtens zu gehen, durch den Weg der Gewalt und Waffen ihre Anforderungen gegen einander auszuführen und gelten zu machen, eben ſo wenig iſt hingegen für unerlaubt anzuſehen, Gewalt mit Gegengewalt abzutreiben.

Geſetzmäßige Anmerkung.

Das erſtere Membrum dieſes Satzes iſt richtig.

Bey dem zweyten geben die Reichsgeſetze allſchon eine Beſchränkung: Nemlichen daß die Gegenwehr oder Verfolgung nur zu friſcher That, oder wann der Beſchädigte ſeine Freund und Helfer haben mag, auch daß dieſes alſo verkündet werde, erlaubt iſt. Dagegen wegen einer beſorglicher Befehdung ein Stand den andern nicht darf angreifen, ſondern disfalls, geſagter maſſen, ſeine Hülfe und Sicherheit bey Kayſerliche Majeſtät ſuchen muß.

Die wörtliche Vorſchrift des Geſetzes lautet alſo in der C. G. O. Part. 2. Tit. 9. § 3.

„Ob ſich zutrüge, daß jemand, dieſem Land„frieden zuwider, den andern mit Heers„kraft, oder ſonſt gewaltthätig überziehen „würde, ſollen und wollen die Kayſerl. „Majeſtät ꝛc. auf Anſuchen des, der Ueber„zugs beſorget ꝛc. oder aber des Kayſerl. „Fiſcalen denen, ſo in Werbung und Rü„ſtung ſtünden, bey Pöen und Straf der

Acht

„Acht gebieten, von ſolchem ihrem gewal-
„tigem thätlichen Fürnehmen und Ueberzug
„abzuſtehen

Patriotiſche Gedanken.

Und es würde das denen Churfürſten und Ständen des Reichs zuſtehende Jus Armorum ein non Ens ſeyn, wann die nöthige Defenſion und Abwendung gefährlicher Anſchläge wider Land und Leute wolte verwehret werden, vielmehr werden in dem Reichsabſchied de Anno 1555 §. 54. Churfürſten und Stände ermahnet, ſich in ſolche Verfaſſung und Bereitſchaft zu ſetzen, um bey einem Ueberfall ſich ſelbſt helfen zu können.

Gleichwie nun aber, ſo bald von dem einen Mitſtand des Reichs, an ſtatt den Geſetzmäßigen Weg des Rechtens einzuſchlagen, zur Gewalt der Waffen, und alſo zu denen nur in einem neuen und natürlichen Zuſtand erlaubten Mitteln gegriffen wird, auch der gegentheilige Mitſtand in dieſen freyen und ſogenannten Statum naturalem auf gleiche Weiſe zurück tritt, folglich zu allem dem berechtiget wird, was Natur- und Völkerrecht und die in dem allgemeinen Völkergebrauch bekannte Kriegsregulen und ſogenannte Raiſons de Guerre mit ſich bringen; alſo muß eben hieraus dasjenige billig beurtheilet werden, worzu Ihro Königl. Maj. in Preuſſen ſich entſchloſſen. Und will man ſich aller voreiligen Beurtheilung, warum Höchſtdieſelbe gegen höchſtes Churhaus Sachſen ſich eben ſo, wie bishero beſchehen, betragen, und nicht in dem Anfangs angebotenen Neutralitäts-Tractat Ihre völlige Sicherheit und Beruhigung gefunden, hier um ſo mehr enthalten, als der Schlüſſel hierzu nicht anders, als in denen Cabinets zu finden ſeyn will; nur zu einigem Beweiß, daß unter andern von der Chur Sachſen ſelbſt, und zwar bey Gelegenheit der in dem Nordiſchen

Krieg

Krieg von demſelben vorgenommenen Beſetzung der Stadt Friedland in dem Mecklenburgiſchen, welches Herzogthum gleichwohl an beſagtem Krieg keinen Theil genommen, nicht ungleiche Grundſätze von der ſchon angeführten Raiſon de Guerre geheget, will man ſich auf das Churſächſiſche Geſandtſchafts-Memorial dahier beziehen, welches den 20ſten Oct. 1712. zur öffentlichen Reichsdictatur gebracht worden, und worinnen man ſich wegen gemeldter Beſetzung ausdrücklich dahin vernehmen laſſen:

„Daß man alſo bey dieſen Umſtänden auch wider „ſeinen Willen, da man das Mecklenburgſche „gern in alle Wege verſchonet wiſſen mögen, der „Raiſon de Guerre folgen müſſen.

So betrübt nun aber freylich dergleichen Kriegsfolgungen und Würkungen, wodurch auch öfters des dritten Lande, wie dermalen die Churſächſiſche betroffen werden, an und für ſich ſind, und ſo eine wichtige Reichsoberhauptliche Pflicht und Obliegenheit es eben dahero bleibet, ſolche gewaltthätige Ausbrüche zwiſchen Ständen des Reichs in ihrer erſten Brut erſticken zu ſuchen; ſo wenig mag bey einem einmal wirklich erfolgten Ausbruch, was zumal von einem in einem nach allem Kriegsgrundſätzen erlaubten bello defenſivo gegen ſeinen Mitſtand ſtehenden Theil, auch in einem dritten Land, aus einer gewiſſen Kriegsnothwendigkeit und gegründeten Raiſon de Guerre geſchiehet, demſelben nicht ſo ſehr zur Laſt und Schuld geleget, oder ſolches ſogleich für einen Landfriedensbruch und Reichsfeindlichen Unternehmen angeſehen und beurtheilet werden.

Geſetzmäßige Anmerkung.

Daß ein Stand des Reichs, wann er wider ſeinen Mitſtand, um dieſen zu überziehen, zur Gewalt der Waffen greifet, einen Friedbruch begehe und

die

die darauf geſetzte Straf verwürke, dieſes ſagen die Reichsgeſetze: davon aber ſchreiben dieſelbe nichts, daß er durch dieſe ſeine Mißhandlung von der Ständiſchen Pflicht entladen werde, und ſich ſelbſten in einen freyeren und natürlichen Stand ſetzen könne.

So vieles auch die Reichsgeſetze einem beleidigten Stand zu gutem ſchreiben, daß nemlichen er nicht allein des Gewalts mit eigenen und ſeiner Freunden Hülfe ſich erwehren, ſondern auch den Vergewaltiger auf friſcher That verfolgen und ſich ſeines Schadens erholen könne, ſo macht jedoch dieſes nicht aus, daß der vergewaltigte Stand in ſtatum naturalem komme, ſondern er bleibet fortan auch in der Nothwehr, wie ſolches überhaupt dabey Rechtens, an die Geſetze gebunden, und hat dieſe ſonderlich gegen die übrige ſeiner Mitſtände zu beobachten.

Es finden demnach in allem und jedem Fall keine Statt einige ſogenannte Raiſons de Guerre bey denen ihrem Allerhöchſten Oberhaupt in der Geſetzmäßigen Anordnung fortan untergeben bleibenden Ständen des Reichs, ſondern, wann auch ein in der Nothwehr und Verfolgung des Vergewaltigers begriffener Reichsſtand einen drittern unſchuldigen Mitſtand vergewaltiget, oder des Seinigen entſetzet, ſo wird er dadurch des Landfriedbruchs ebenmäßig ſchuldig.

Wir haben darüber die ausdrückliche Erklärung Ihro Kayſerl. Maj. und die wortliche Einſtimmung deren Stände; und zwar iſt ſolche eben in denjenigen Zeiten und Läuften abgefaſſet worden, auf deren Beyſpiel man ſich jenſeits zur vermeintlichen Rechtfertigung beziehen will.

Es zeiget nemlichen das Kayſerl. Commißions-Decret ſub Num. 2, daß Kayſerl. Maj. nach dem

aus

aus gleichen Urſachen wider des Königs in Dännemark Maj. erkannten Mandato, unterm 27ſten Martii 1713 an das Reich gebracht haben:

„Daß einige zeithero verſchiedene treue „Reichsſtände Klag geführet, daß ihre Land „und Leute, ohnverſchuldeter Dingen, von „ihren Freund und Nachbarn bald unter „dieſem, bald unter anderem Vorwand ohn„vermeidlicher Kriegs-Raiſon, in ihren „Landen bedrangt, bedrücket, und zur un„erſchwinglichen Kriegs-Präſtation ange„halten würden; mit dem an das Reich ge„ſtellten Geſinnen:

„Jhro Kayſerl. Maj. mit einem ſtandhaften „Gutachten an die Hand zu geben, welcher„geſtalt ins künftig ſolche Reichs- Land- „und Leut-verderbliche willkührige Anmaſ„ſungen und Beginnen im Heil. Röm. „Reich abgeſtellet, verhindert, und deſſen ge„treue Stände in dem ruhigen Beſitz und Genuß „des Jhrigen, von Gott, Jhro Kayſerl. Maj. „und dem Reich verliehenen erhalten, darinnen „von anderen nicht betrübet noch bedrangt wer„den können.

Hierauf hat das Reich in ſeinem unterm 16ten Junii 1713 erſtatteten Gutachten No. 3. dahin geſchloſſen: daß wider ſolche ſich empörende Fälle die Reichsſatzungsmäßige Mittel ernſtlich zu Handen zu nehmen ſeyen, um durch ſolche den Ruheſtand des Vaterlandes und die Entſchädigung deren Vergewaltigten zu erhalten.

Wann demnach der jenſeitige Verfaſſer patriotiſch hätte gedenken wollen, ſo hätte er ſich auf dasjenige nicht berufen ſollen, was von Churſachſen zur Ungebühr vormalen beſchehen iſt, ſondern darauf, daß Kayſerl. Majeſtät, und das Reich dieſe

Ungebür

Ungebühr geahndet, und ſolche für alle Zeit abzu=halten, ſämmtliche Höchſt= und Hohe Stände auf ein kräftigeres Mittel, nach Schärfe deren Geſetze, gedrungen haben.

Patriotiſche Gedanken.

Wofern man aber das jetzt angeführte auf einige Zeit beyſeit ſetzen wollte, und das Königl. Preußiſche Unternehmen wirklich als einen Landfriedens=bruch und Reichsfeindliches Betragen anzuſehen und zu behandeln, folglich gegen Se. Königl. Majeſtät mit der in denen Reichs=Geſetzen hierauf geſetzten Schärfe und mit denen in oftererwehnten Kayſerl. Hof=Decret enthaltenen Verordnungen zu verfahren wäre, ſo verdienet jedoch die Aufmerkſamkeit und Nachdenken des ganzen Reichs und aller deſſen Stände, daß ein ganz einſeitiges Erkanntnüß Jhro Kayſerl. Majeſtät und Dero Reichshofraths hierunter für genug angeſehen worden, und ſämtliche Reichsſtände und Creyſe nur dasjenige zu vollſtrecken haben ſollen, was jener Erkanntnus gemäs iſt, und daß alſo diejenige Miterkanntnus des ganzen Reichs und ſeiner Stände völlig hindan geſetzet und auſſer Acht gelaſſen worden, welche gleichwohl in denen neuerlichen Reichsverordnungen, nemlich in denen letzteren Kayſerl. Wahl=Capitulationen, ſo klar und deutlich erfordert und ausbedungen iſt.

So viel den Landfriedensbruch betrift, ſo iſt zwar an dem, daß die Klagen über denſelben auch wider einen Stand des Reichs an ein höchſtes Reichsgericht gebracht werden mögen; ſo bald es hingegen nachhero auf die Beurtheilung und wirkliche Erkänntnuß, ob ſolcher Landfriedensbruch begangen worden, folglich hiernach das weitere Verfahren zu ermeſſen ſeye, ankommet, iſt die Sache ohnumgänglich an das verſammlete Reich gehörig,

und

und mit denen Worten des Geſatzes zu reden, das Urtheil allda zu vergleichen; daß hierunter nicht die mindeſte einſeitige Befugnůs Kayſerl. Majeſt. oder dem Reichshofrath zuſtehe, wird hoffentlich niemand, welcher den Art. 20. deren neuern Wahlcapitulationen eingeſehen, und dabey weiß und erweget, was für Beſtrafung ein wirklicher Landfriedensbruch nach ſich ziehen ſoll, in Abrede zu ſtellen gemeynet ſeyn.

Geſetzmåßige Anmerkung.

Man widerſpricht dem jenſeitigen Verfaſſer gar nicht, daß der Modus & Ordo, wie ein Reichsſtand in die Acht zu erklåren iſt, in denen neueren Kayſerlichen Wahl-Capitulationen dahin iſt veſtgeſtellet worden, daß bey deren endlichen Ausſpruch die mit Erkanntnus deren Stånde nunmehro Platz greiſe.

Man iſt aber noch nicht an deme, daß ein jeder endlicher Ausſpruch über die verwůrkte Strafe des Friedbruchs in jener Maas der Acht und Oberacht ſolle gefållet werden, ſondern man hat allererſt den Fiſcalem der Handlung ſeines Amts erinnert, welches in die denen Obriſten Reichs-Gerichten noch gebůhrende Inſtruirung des Acht-Proceſſes gehöret, wobey auch Sr. Churfürſtl. Durchl. zu Brandenburg alle in Rechten erlaubte Ausreden annoch bevor bleiben, und nach dem Schluß dem Reich mit vorgeleget werden můſſen, wie der Art. XX §. 3. & 4. der neueſten Wahl-Capitulation deutlich anweiſet.

Es wird der jenſeitige Verfaſſer den Unterſcheid ebenmåßig nicht mißkennen mögen, welchen die Geſetze ſo ausdrůcklich machen unter dem Proceſſu citationis auf die Acht, und unter jenem Mandati zu Abſtellung der thåtlichen Vergewaltigung.

Zu dieſem letzteren Proceſſu Mandati, nemlich zu der Erhaltung oder Wiederherſtellung der geſtöhrten Reichsruhe, nicht aber zu der Beſtrafung des Pacifragii, gehöret die Erkenntnuß deren Mandatorum avocatoriorum & excitatoriorum.

Und dieſer Proceß iſt Kayſerl. Majeſtät und Dero Obriſten Reichs-Gerichten zur An- und Ausführung ohne alle weitere Concurrenz zum Vollzug des dißfalls unter der Mitwürkung deren Ständen errichteten und ſeiner Eigenſchaft nach alsbalden zu exequiren ſeyenden Geſetzes, durch die ältere Reichs-Conſtitutiones heimgewieſen, darinnen auch durch die neuere nichts abgeändert worden.

Die beede erſtere Sätze beweiſet die oft und mehrmalen angezogene C. G. O. P. 9. tit. 9. §. 3. & 4.

Ibi: und ob ſich zutrüge, daß jemand, dieſem Landfrieden zuwider, dem andern mit Heerskraft oder ſonſt gewaltiglich überziehen würden; ſollen und wollen die Kayſerl. Majeſtät alsdann, oder in Ihren Liebden und Kayſerl. Majeſt. Abweſen, wir oder aber das Kayſerl. Cammer-Gericht ꝛc. bey Pöen und Strafe der Acht gebieten ꝛc.

Et tum: Und neben ſolchem nichts deſto minder Ihre Liebden und Kayſerl. Majeſt. Wir, als Römiſcher König, oder das Cammergericht, gegen allen und jeden Helfern ꝛc. eine gemeine Abforderung bey Pöen der Acht, auch zum förderlichſten ausgehen laſſen; desgleichen die anderen anſtoſſende ꝛc. erfordern und ermahnen ꝛc. mit thätlicher Hülfe zuzuziehen ꝛc.

Und daß durch die Reichsgeſetze an jetztbeſagten älteren Anordnungen eine Abänderung nicht vorgegangen ſeye, dieſes beſaget die Jenſeits ſelb-

 ſten

ſten angezogene Jüngere Kayſerl. Wahl-Capitulation, da dieſe Art. 20. §. 9. bedinget, daß bey derley ſich ergebenden Empörungen in Anſehung des Beleidigten zu deſſen Hülf und Reſtitution durch zulängliche Mittel, vermög der Cammer-Gerichts-Ordnung und anderen Kayſerlichen Conſtitutionen, verfahren werden ſolle: welches juſt dasjenige iſt, ſo die patriotiſche Gedanken unpatriotiſch beſtreiten wollen.

Es kommet auch dieſes mit dem Zuſammenhang deren Geſetzen und deren inhaltlicher Verordnung ganz wohl überein: Anerwogen über die Erklärung in der Acht, de immutando ſcilicet deſuper modo & ordine, der Vorbehalt beſchiehet in dem Art. 8. §. 3. I. P. und in dem jüngeren R. A. §. 126. die dißfalſige auf das künftige vorbehaltene Anordnung aber in der Kayſerl. Wahl-Capitulation Art. 20. §. 2. ausgedrucket wird: dahingegen von der Art und Weis, wie eine ausbrechende Empörung abzuhalten, und wie die gemeine Ruhe und Sicherheit zu bewahren, oder im Fall deren allſchon vollbrachter Stöhrung wiederherzuſtellen ſeyn wolle, beede Geſetze in denen nachfolgenden Stellen, nemlichen in dem I. P. Art. XVII. §. 7. & 8. und in dem J. R. A. §. 178. uſque 185. handeln, und dießfalls einen anderweiten Vorbehalt, wie mit der Acht beſchehen, nicht machen, ſondern es bey der Vorſchrift deren ältern Geſetzen belaſſen.

Der jenſeitige Verfaſſer verfehlet ſich demnach wider die klare Vorſchrift deren Reichs-Satzungen, da er die nach deren wörtlichen Ausdrückungen ergangene Kayſerl. Verfügungen als eine unerlaubte Erkänntnuß angeben, und zu einer weiteren Beſchwerde vorblenden will, daß ſolchergeſtalten die ſämtliche Reichsſtände und Creyſe nur dasjenige zu

vollſtrecken haben ſollten, was mit Uebergehung ihrer Miterkänntnus Kayſerl. Majeſtät einſeitig anordneten.

Die Miterkanntnuß deren Stände iſt allſchon in der Errichtung des Geſatzes vollbracht: Und da Kayſerl. Majeſtät zum Vollzug dieſes gemeinſam errichteten Geſatzes vorſchreiten; ſo mag dieſe ihre Verfügung für eine einſeitige Anordnung nicht geachtet werden, ſondern es ſchlaget in die Reichsgeſetzmäßige Weſenheit des Kayſerl. Ammts mit ein, daß Ihro Kayſerl. Majeſtät die Geſetze handhaben, und vollſtrecken ſollen.

Es würde auch wider das Abſehen dieſes Geſatzes und damit dem Bedrängten leiſten wollenden Hülfe anlaufen, wann jenes, was ſogleich und ohneinſtellig beſchehen ſoll, und ſeiner Natur nach, wann es anderſt fruchten ſolle, alſo auf der Stelle beſchehen muß, auf eine mehrere Zeit erheiſchende allgemeine Berathung des Reichs wolte hinaus geſetzet werden.

Es iſt alſo nicht wieder, ſondern nach denen Reichsgeſetzen, da man ſagt, daß alles bey denen Reichsgerichten und in dem alten bleibet, dergeſtalten, daß über die Quæſtionem an? weiter nicht zu rathſchlagen iſt, ſondern, wann erſagte Gerichte den Fall der geſtöhrten Reichsruhe finden, ſo weiſen die Geſetze denen Creyſen und deren Obriſten und Zugeordneten nur die Ermäßigung des Quanti der zu leiſten ſeyenden Hülfe heim, die Quæſtio an? aber wird allenthalben, als durch das Geſetz und ſothane Gerichts-Hülfe allſchon entſchieden, angeſehen.

Man berufet ſich dieſerthalben auf den Geſetzmäſſigen Ausſpruch des R. A. vom Jahr 1555.

ibi §. 60. „ſoll alsdann derſelbige Oberſte ꝛc. „die ihme Zugeordnete an einen gelegenen Ort „zuſammen erforderen, ſamtlich zu berathſchla„gen, und zu erwegen, wie ſtark auf die „gewiſſe beſtimmte Hůlfe die Sachen fůrzu„nehmen, nemlich ob ſie zum dritten, vier„ten, halben oder ganzen Theil aufzuneh„men, und zu gebrauchen.

„Item §. 62. Im Fall aber berůhrte Kriegs„empőrung ꝛc. ſich dermaſſen ereigneten, daß deſ„ſelbigen Creyſes Oberſter und Zugeordnete die „Sachen ſo beſchwerlich befinden, daß ihres „Creyſes beſtimmte Hůlfe dagegen nicht ge„nugſam ꝛc. alsdann ſollen ſie nichts deſto„weniger in ihrem Creys, wie vorſtehet, ſich „in Bereitſchaft ſtellen, zum Widerſtand „gefaſſet machen, und darzu, und darmit Macht „haben, deren anderen ihrer nåchſt angrenzenden „zweyer Creyſen Oberſte, und deren Zugeordnete „um Hůlfe anzuruffen, und ſie an gelegene Wahl„ſtatt auf eine beſtimmte Zeit, zu Berathſchla„gung nothwendiger Hůlfe zu erforderen, darauf „auch die erforderte ꝛc. ohnweigerlich und oh„ne einige aufzůgige Ausflucht oder Aus„rede, als ob ſie nicht die nåchſt geſeſſene „wåren, oder was dergleichen, unter was „geſuchten Schein es zur Entſchuldigung „erdacht werden mőgte, zu erſcheinen, und „die Maas der Hůlfe, worauf und wie hoch „die zu ſtellen, ſamt dem anrufenden Creys„Obriſten und deren Zugeordneten zu berathen „und zu beſchlieſſen ſchuldig.

Und der Reichs-Abſchied vom Jahr 1559. ſetzet §. 45. noch hinzu:

ibi: und ſollen in allem deme: ſo viel das Anſtellen und Verrichtung viel bemeldter Executions-

cutions=Ordnung und Handhabung des Friedens anlanget, kein Creys auf den andern mit Verweigerung deſſen, ſo jeglichem inſonderheit oblieget, nachſehen oder derhalben Ausrede ſuchen.

Alſo zwar, daß dieſer Hülfe halber ein allgemeiner Reichstag, beſag §. 67. des vorbeſagten Reichs=Abſchieds vom Jahr 1555., nicht ehender zu veranlaſſen iſt, als wann die beſtimmte Hülfe aller zehen Creyſen (welche durch den Reichs=Abſchied vom Jahr 1566. §. 28. auf drey Simpla nöthigen Falls erhöhet worden) nicht zureichend seyn ſollte, um der ausgebrochenen Empörung zu ſteueren, ſomit über die beſtimmte Hülfe eine weitere Vermehrung derſelben zu beſchlieſſen, oder ſonſtige Vorſehung zu thun erforderlich wäre.

Man vermeinet darmit alles aufgelöſet zu haben, was nur immer als ein Zweifel könnte vorgebildet werden.

Nachdeme jedoch eine dießfallſige ſelbſtige Anerklärung deren Stände dem Reichs=Abſchied vom Jahr 1566. einverleibet iſt, ſo will man ſolche dahier noch beyſetzen.

Es haben nemlichen die Stände des Reichs, als Kayſerl. Majeſt. von ſolchen das Gutachten erforderet haben, was gegen den damalen in einem Friedbruch befangenen von Grumbach, und deſſen Helfere Ihro Kayſerliche Majeſtät, als dem Oberhaupt des Heil. Reichs, hochtragenden Kayſerl. Amt nach, ut verba ſonant, fürzunehmen und zu verrichten gebühren mögte, ſich in §. 8. D. B. dahin mit denen ausdrücklichen Worten erkläret.

„So ſetzen ſie erſcheinende Churfürſten, Fürſten, „Stände, und deren abweſenden Räthe und

„Bothſchaften, in keinen Zweifel, wir, als
„Nachfolger im Reich, würden aus hocher-
„leuchtem Verſtand für uns ſelbſt, zu Hand-
„habung Unſer und des Heil. Reichs-Conſtitu-
„tionen und Satzungen, auch zu Erhaltung Un-
„ſerer und des Heil. Reichs Autorität, in dieſem,
„was zu Förderung, Begründung und Un-
„terhaltung gemeinen Friedens im Heil. Röm.
„Reich Deutſcher Nation zum erſprieslichſten
„und fürträglichſten erſcheinen mögte, wiſſen
„in würkliche Vollziehung zu ſtellen, in-
„deme ſie ſich zu allem demjenigen, ſo ih-
„nen geziemet, und ſie, vermög des Reichs
„Ordnungen, Conſtitutionen und Satzun-
„gen zu thun ſchuldig, wie hiebevor zu
„Worms beſchehen, jetztmals erbotten: mit dem
„ferneren Vermelden, dieweil bis dahero
„Unſer und des Heil. Reichs Landfrieden bey
„vielen unruhigen Betrüberen gemeinen Friedens,
„und deren die ſich an Gleich und Recht nicht
„ſättigen laſſen ꝛc. daß wir Uns entgegen ſol-
„chen muthwilligen Frevelern, die alle Sa-
„tzungen, Gebot und Verbot verachten, etwas
„zu ſteueren, und ſie von ihrem muthwilligen
„Fürſatz abzuhalten, als Römiſcher Kayſer er-
„zeigen mögten, welches auch zu Unſerm Ge-
„fallen geſetzet ſeyn ſollte.

Patriotiſche Gedanken.

Eben ſo wenig will auch mit denen Geſetzen und dem Herkommen, auch ſonſtigen Verfäſſungen des Reichs, mithin auch nicht mit denen gegründeten Rechten aller Stände des Reichs beſtehen, wann Kayſerl. Maj. abermal ganz einſeitig und ohne das geſammte Reich vorhero darüber zu vernehmen, Ihro Königl. Majeſt. in Preuſſen als einen wirklichen Reichsfeind behandlen, und bereits wider

Höchſt-

Höchſtdieſelbe theils durch Aufboth des ganzen Reichs und ſammtlicher Creyſe, theils durch die ſchärfeſte Avocatorien an Höchſtderoſelben Kriegsvölker auf eine ſolche Art herfür geſchritten, wiewohl zu keiner Zeit anders, als gegen wirklich vom Kayſer und Reich erkannte und declarirte Reichsfeinde geſchehen, und wovon die Geſchichten wenigſtens ſeit derjenigen Zeit, als die Comitial-Rechte derer Stände, ratione deren Miterkanntniß und Mitberathſchlagung in denen das allgemeine Wohl und Sicherheit des Reichs betreffenden Sachen etwas mehr befeſtiget ſind, kein Beyſpiel geben werden, daß hierbey ſogar alles vorgegangene Ermeſſen des Reichs und ſeiner Stände wäre beyſeit geſetzet, alles blos nach dem Gutfinden eines deutſchen Kayſers behandlet, auch überhaupt eine ſolche Schärfe wie dermalen, in ähnlichen Fällen jemalen wäre beobachtet worden.

Geſetzmäßige Anmerkung.

Man kann nicht begreifen, was der jenſeitige Verfaſſer mit dem Angeben von einer neuen mehreren Befeſtigung deren Stände in dem I. P. Art. VIII. zum letztern ſattſam befeſtigten Comitial-Rechten ſagen wolle.

Man vermeynet vielmehr, daß es ein zur ſelbigen Würde und Ehre des erhobenen Anſehens deren Stände des Reichs gereichender unſtreittiger Satz ſey, daß deren Stände Comitial-Rechte fortan die nemliche mit gleicher Freyheit und Antheilnehmung an denen das Reich betreffenden Anliegenheiten geweſen und noch ſeyen.

In dieſer Maas haben die Stände mit ihrem Zuthun das Geſetz des Landfriedens allſchon errichtet, und wenn in derley Geſetzmäßig entſchiedenen und ausgetragenen Vorſehungen, bey und über deren Vollzug jedesmalen anwiederum eine Ruckfrage an

das Reich ſollte genommen werden, ſo würde dadurch das Geſetz ſelbſten und deſſen zum gemeinen Beſten anempfohlener Vollzug gehindert, und jenen Einhangungen ſtatt gegeben, welchen das Geſetz in der ſo ſträcklich anbefohlenen Execution, aus ſeinen wohlgegründeten Urſachen hat hervor kommen wollen.

Indeme nun bey dergleichen das Innere des Reichs betreffenden Empörungen und Landfriedbrüchigen Beginnen, nach der buchſtäblichen Vorſchrift der Cammer-Gerichts-Ordnung Part. II. tit. 9. §. 4. die Avocatoria oder gemeine Abforderung aller Helfere, mit und nebſt denen Excitatoriis & Auxiliatoriis erlaſſen werden ſollen, und die Erſtere auf die Strafe der Acht zu ſetzen, ſomit auf Leib, Leben, Ehre und Gut von allen Zeiten her gefertiget worden ſeynd, ſo weiß man von der hierwider von dem jenſeitigen Verfaſſer ſo oftmalen wiederholender vermeintlichen Beſchwerde ein anderes nicht zu urtheilen, als daß er die Reichsgeſetze nicht wiſſe, oder aber nicht wiſſen wolle.

Man will alſo denſelben, da er das in neueren Zeiten beſchehene zum Geſetz allein nehmen will, hiermit auf die in Anno 1675 obgeweſene Geſchichten zuruck weiſen, zu welcher Zeit man Chur-Brandenburgiſcher Seiten die Gebühr deren Geſetze und die dißfallſige Befugniß des Kayſerlichen Gewalts ganz anderſt, als jetztmalen, erkennt hat, alſo zwar, daß der damalige Churbrandenburgiſche Geſandte, nach Ausweiſung deren Acten und Protocollen, dahin angeſtanden hat, daß bey einem durch das Geſetz ſo klar ausgetragenen Caſu es einer weiteren Erkanntnuß des Reichshofraths nicht bedörfe, ſondern die Expedition des Mandati inhibitorii, avocatorii & auxiliatorii ſogleich aus der Reichs-Canzley beſchehen möge, ſtatt, daß man jetzo nicht einmal

mal die Reichsgerichtliche Erkanntnuß erleiden will.

Es zeiget auch weiter der ſub No. 4. beygehende Abdruck des damalen erlaſſenen Avocatorii, daß ſolches in ſchärferen Ausdruckungen, als jetztmalen, verfaſſet geweſen; und aus denen ferneren Anlagen ſub No. 5. 6. 7. 8. iſt zu erſehen, daß wenige Wochen hernach dieſes Mandatum avocatorium auf Anſuchen von Churbrandenburg noch weiter iſt geſchärft, und darmit auch alle Schwediſche Geſandten, Agenten, Räthe und Dienere von dem Kayſerl. Hof-Lager und von dem Reichstag nicht allein ſeynd weggewieſen, ſondern auch alle Correſpondenz und Vernehmen mit Schweden iſt verbotten worden.

Anſonſten aber wird aus der Anlage ſub No. 9. zu entnehmen ſeyn, wie weit die Churbrandenburgiſche jetztmalige Aeuſerungen, und bey denen ſamtlichen Ständen anverlangte Communication, ſamt derſelben ſuchenden Beytritt, auf dem Reichstag von jenen unterſchieden ſeye, was vormalen dem Geſetz und der Gebühr gemäß zu ſeyn iſt anerkannt, und, daß darauf die Verfügung beſchehe, gebeten worden.

Man hat nemlichen zu ſolcher Zeit das von dem Adminiſtratore zu Magdeburg erfolgte Factum, daß er einen Schwediſchen Geſandten bey ſich aufgenommen, und wegen der Einleitung eines Friedens ſich mit demſelben beſprochen hat, dahin angeſehen, und wörtlichen alſo beſchrieben: Daß die Annehmung eines ſolchen Geſandten an ſich ſelbſt denen Avocatoriis zuwider ſeye, und einem getreuen Stand, welchem die Widerbeybringung eines ſichern Friedens zu Herzen liege, vielmehr gebühre, dieſen Frieden durch eine feſte Zuſammenſetzung mit dem allerhöchſten Oberhaupt, und tapfern Execution deſſelben

heilſamen und gerechteſten Verordnungen, als durch Particular-Negociationen zu ſuchen, dergleichen Betragen, wie ſolches an ſich ſelbſten unzuläßig, alſo könne ſolches keinen Frieden gebähren, der nicht dem Reich höchſt ſchädlich ſeye. Mit dem auch dißfallſigen, zu Interponirung des Kayſerl. allerhöchſten Ammts, geſtellten Petito.

Es enthalten übrigens obdeducirtermaſſen die neuere Kayſerl. Wahl-Capitulationes wegen dem Geſetz des Landfriedens, deſſen Handhabüng und Execution nicht die mindeſte Abänderung, ſondern es verbinden dieſelbe vielmehr Jhro Kayſerl. Maj. auf die genaueſte Einhaltung deren alten dißfallſigen Satz- und Ordnungen.

Und da endlichen die angeblich bey der Erlaſſung deren jeztmaligen Avocatoriorum gebrauchte Schärfe ſo oft und vielmalen als eine vermeintliche Beſchwerde angeführet wird; ſo will man in der Maas als aus deme, was in gleichen Beyſpielen beſchehen iſt, der Unterſchied der Sachen ſich am kenntlichſten darleget, No. 10. hier anfügen, was vormalen Anno 1675. Churbrandenburg wider Schweden, als eine von denen älteſten Zeiten her hochangeſehene Crone, auf offenen Reichstag zum Protocoll hat geben laſſen, ohngeachtet hochbeſagtes Churhaus dabey nichts anders dann einen klagenden Mitſtand vorſtellete, dahier aber von dem Kayſerl. Richterlichen Ammt die Frage iſt, welches durch die Wahrheit und Gerechtigkeit allein geleitet wird, ſomit eine ſo offenbar ſcheyende Ungerechtigkeit nicht anderſt als in ihrer wahren Geſtalt, und mit ihren erſchwerenden Umſtänden, nennen kann.

Patriotiſche Gedanken.

Wie ſtark aber aus allem dieſem das eigentliche beſondere Intereſſe des Kayſerl. Wieneriſchen Hofs

hervor leuchte, und wie nun ſolches deſto leichter und geſchwinder dermalen zu befördern, über Ordnungen und Verfaſſungen hinaus zu gehen, für rathſam befunden worden, wird keiner umſtändlichen Anmerkung hier bedörfen, wohl aber eine deſto gröſſere Aufmerkſamkeit und Vorſichtigkeit aller Stände des Reichs verdienen.

Als im Jahr 1734. der bekannte Reichskrieg wider die Crone Frankreich beſchloſſen worden, iſt in das d. d. 14ten April beſagten Jahrs erſtattete Reichs-Gutachten unter andern folgendes mit eingedrucket:

„Da auch einige auswärtige Potenzen, oder „auch Churfürſten, Fürſten und Stände des „Reichs, bey währenden Krieg, um etwa eine „Diverſion zu machen, damit des Reichs Kräf„ten zu ſchwächen, und deſſen gerechtes Vorha„ben zu hindern, oder aus was Urſache und un„ter was Schein es immer ſeyn möchte, einen „andern Churfürſten, Fürſten und Stand des „Reichs und deren Länder überzöge, überfiele „oder beunruhigte, der und diejenigen ſollen gleich„mäßig pro Hoſtibus Imperii ipſo Facto erkläret, „und ſo lang dafür gehalten ſeyn, bis das Ab„genommene alſo gleich cum omni Cauſa „reſtituiret.

Was allhier vor Umſtände vorausgeſetzet worden, um wegen Ueberziehung eines Landes ſogleich pro Hoſte Imperii angeſehen und behandelt zu werden, redet der Buchſtabe, und wie viel hiervon der jetzige Fall, man mag auf das Königl. Preußiſche Verhalten in Anſehung der Churſächſiſchen Lande, oder auf das Veranſtalten gegen die Chur-Böhmiſche Lande, das Augenmerk richten, unterſchieden, und alſo auch ganz anderſt dieſer zu beurtheilen ſeye, wird man aus demjenigen erkennen müſſen, was

allbereits vorhero theils von einer vor einem angefangenen Krieg öfters verknüpften und in denen Kriegs- und Klugheitsregeln gegründete Nothwendigkeit, theils auch, ſo viel nemlich die Churſächſiſche Lande betrift, von der Rechtmäßigkeit eines Belli defenſivi auch zwiſchen Stände des Reichs hinlänglich angeführet worden.

Geſetzmäßige Anmerkung.

Die Patriotiſche ſogenannte Gedanken bringen hier dasjenige zu Markte, was in dem Jahr 1734. bey der Kriegserklärung gegen Frankreich von denenjenigen Ständen, ſo ſich etwa demſelben zu helfen unternehmen möchten, verſehen worden. Von einem dergleichen durch eine auswärtige Macht erregten Krieg aber iſt in denen bisherigen gegen Se. Königl. Maj. in Preuſſen ergangenen Kayſerl. Verordnungen noch keine Frage geweſen, derer Reichsſtände Klugheitsregeln beſtehen aber hauptſächlich darinnen, daß ſie durch ein denen Geſetzen entgegen laufendes Bezeigen ſich der Strafe dererſelben nicht ſelbſten ausſetzen.

Was alſo von Kriegs- und Klugheitsregeln auſſer dieſen Schranken vorkommet, gehöret nicht hieher, ſo wenig, als das Bellum defenſivum, wann es auf dieſe Art erkläret werden will. Dann man darf denen Reichsgeſetzen ohnmöglich den Gewalt anthun, daß man die Entſetzung eines Churfürſten von ſeinen Landen, die Bezwingung ſeiner Kriegsmannſchaft und Feſtungen, welches Unternehmen die Geſetze einen Friedbruch, eine Empörung und Stöhrung der Reichsruhe nennen, nunmehro für eine Kriegs- und Klugheitsregel ſich verblenden, und ſolchergeſtalten mit denen Geſetzen recht ſpotten laſſen wolle. Se. Kayſerl. Maj. haben dannenhero dasjenige billig angeſehen, was hierwegen der R. A. vom Jahr 1566. §. 8. beſaget, in verbis:

„Die-

„Dieweil bis daher Unſer und des Heil. Reichs „Landfried bey vielen unruhigen Betrůberen ge„meinen Friedens, die ſich an Gleich und Recht „nicht ſåttigen laſſen, ſondern alle ihre Begierde, „Sinn und Gedanken dahin geſtellet, wie ſie an„dern Stånden und Unterthanen gewaltthåtig „ohne Recht das Ihrige entwenden, nicht allein „ein geringes gehabt, ſondern verächtlich „und ſpöttlich gehalten worden, Uns auch „Churfürſten, Fürſten und Ständen nicht „zu geringer Verkleinerung, daß Wir Uns „entgegen ſolche muthwillige Frevlere, die „alle Satzungen, Gebott und Verbott verachten, „etwas zu ſteuren, und ſie von ihrem muthwilli„gen Fürſatz abzuhalten, als Röm. Kayſer er„zeigen möchten. Welches auch zu Unſerm „Gefallen geſetzet ſeyn ſollte.

Patriotiſche Gedanken.

Belangend aber diejenige Vorſtellung mehr angezogenen Hof-Decrets, welches darum von einer bey dermaligem Königl. Preußiſchen Unternehmen der Sicherheit des Reichs und ſeiner Stånde bevorſtehende Gefahr geſchehen; ſo mag auch dieſe Beſchaffenheit, wann man ſelbige gleich an ſich für bekannt annehmen wolte, dasjenige ſo wenig rechtfertigen, was Kayſerl. Majeſt. hierüber einſeitig und ohne das Ermeſſen des Reichs dißfalls abzuwarten, zu beſchlieſſen und anzuordnen gut befunden.

Allerhöchſtdieſelbe ſeynd ausdrücklich in allen Sachen, welche des Reichs Sicherheit und publicam Salutem betreffen, auch ſogar alsdann, wann die Sache ſchon eine Beſchleunigung erforderte, an die Reichsſtändiſche Beſtimmung, zumalen wo das Reich, wie dermalen verſammlet iſt, in der beſchwornen Wahl-Capitulation Art. 6. §. 2. ſo deutlich

lich und feſt gebunden, daß darwider ſich dermalen nichts ſagen, noch einreden laſſet.

Geſetzmäßige Anmerkung.

Der angezogene Art. 6. der Kayſerl. Wahl-Capitulation beſaget §. 1. Der Kayſer wolle in des Reichs Händeln keine Bündnuß oder Einigung mit andern in oder auſſerhalb des Reichs machen, er habe dann zuvor der Churfürſten, Fürſten und Stände Bewilligung auf einem Reichstag erlanget, und der §. 2. ſetzet ſodann hinzu: da aber publica Salus & Utilitas eine mehrere Beſchleunigung erforderte; ſo wolle der Kayſer aller Churfürſten ſamtliche Einwilligung, wie ſonſten in allen andern des Reichs Sicherheit und Statum plublicum concernirenden Sachen, alſo auch vornemlich in dieſer verlangen.

Laſſet ſich nun dieſes Geſetz, welches de Caſu novæ Unionis cum Exteris ut & novæ Proviſionis & Legis von Reichs wegen redet, dahin ausdeuten, daß der Kayſer auch die mit denen Ständen allſchon lang gemachte Geſetze, zu Beybehaltung der innern Ruhe des Reichs, nicht vollziehen dörfte, ohne daß er hierüber in gleicher Art den Aſſenſum Statuum verlange und erhalte, als dieſes ad condendam novam Ligam vel Fœderis Conventionem aut novam Legis Diſpoſitionem nöthig iſt. Publica Salus & Utilitas geſtatten nicht, einen ſolchen monſtroſen, von ganz andern fremden Dingen herbey gezogenen Irrſatz, ſondern die Geſetze thun dagegen den Kayſer als Supremum Conſervatorem & Executorem Pacis ac Legum darſtellen.

Patriotiſche Gedanken.

Wie ſehr unter andern bey dem ſchon erwehnten Kriegsfeuer die Sicherheit des Reichs und vieler neutralen Stände deshalben in Gefahr geſtanden, und wie es dabey keineswegs an ſolchen Ereigniſ-

ſen

ſen gefehlet, die denen gegenwärtigen Begebenheiten ziemlich gleich kommen, da unter andern das neutrale Hollſteiniſche Haus Hollſtein-Gottorp das Unglück betroffen, daß deſſen Lande auf geraume Zeit von dem Königl. Haus Dännemark occupiret, und in Beſitz genommen worden, und wie hierbey auf die hierüber an Kayſerl. Majeſt. und das Reich gekommene Beſchwerden gleichwohl anders, als dermalen, und nicht mit ſolcher Schärfe, theils auch nicht ohne vorgängige Reichs-Berathſchlagungen zu Werk gegangen worden, davon können die damalige Reichshandlungen den weitern Beweiß geben.

Geſetzmäßige Anmerkung.

Man hat hiervon allſchon gezeiget, daß in dem Jahr 1675, in ganz gleicher Art, auf Anrufen des Churhauſes Brandenburg wider Schweden ſeye zu Werk gegangen, damalen auch noch mehrere Schärfe, als jetztmalen, gebrauchet worden.

Dieſes Kayſerl. Verfahren ware jenem gemäß, was in Sachen Bremen contra Schweden, Braunſchweig contra Braunſchweig, Cölln contra Cölln, Münſter contra Braunſchweig vorhin iſt verfüget worden. Und in gleicher Art iſt man unterm 16ten April 1684. auf Anrufen des Herzogs zu Sachſen-Lauenburg und der Stadt Lübeck gegen Dännemark, unterm nemlichen Dato auf Anrufen des Herzogs zu Braunſchweig gegen Chur-Cölln, wegen Beſetzung der Stadt Höxter, unterm 3ten May e. a. auf Anrufen der Stadt Cölln contra Chur-Cölln, An. 1686. und 1688. gegen Dännemark, wegen Ueberziehung der Stadt Hamburg, Anno 1702. gegen Chur-Cölln und Bayern auch Anno 1715. gegen Dännemark wegen der Invaſion in das Land Hadeln, verfahren.

Gegen

Gegen dieſe ſo vielfältige und allerſeits gleichförmige Vorgänge der Kayſerlichen Amtshandlung, pro interna Imperii Quiete, mag der jenſeits angezogene Hollſteiniſche Caſus, und was darunter beſchehen iſt, nichts verfangen, wann zumalen die damalen obgewaltete ſondere der Sachen und Zeiten Umſtände erwogen werden.

Es hat nemlich mit dieſem Hollſteiniſchen und dem damalen weiter obgewalteten Mecklenburgiſchen Caſu die ganz beſondere Bewandſame gehabt, daß in denen zu ſolcher Zeit gegen die Crone Schweden obgeweſenen Nordiſchen Unruhen einige Reichsſtände Antheil genommen, andere aber zur Neutralität ſich erkläret haben, und zur nemlichen Zeit der Krieg mit der Crone Frankreich zwar noch, jedoch in ſolchen Umſtänden fürgedauert hat, daß man damalen allſchon bedacht ware, alles in die Wege einer gütlichen Vereinigung einzuleiten.

Dahero iſt es erfolget, daß der von dem Reichshofrath unterm 17ten März 1717. erſtattete Anrath, und das unterm 3ten Oct. e. a. beſchloſſene Reichs-Gutachten (auf daß nemlichen Ihro Kayſerl. Majeſtät ein nachdruckſames Dehortatorium und weitere Reichs-Conſtitutions-mäßige Verfügungen ergehen laſſen möchten) von Allerhöchſtderoſelben dahin iſt gemäßiget worden, daß Ihre Kayſerliche Majeſt. unterm 22. Nov. e. a. dem Churfürſten zu Brandenburg und dem Herzoge zu Wolfenbüttel, als Creyßausſchreibenden Fürſten, zwar aufgegeben, die kriegenden Theile abzumahnen, zu gleicher Zeit aber auch eine gütliche Unterhandlung in Braunſchweig veranlaſſet haben.

Und ob zwar nachhin Ihro Kayſerl. Maj. ein Reſcriptum dehortatorium ohnmittelbar an Schweden, Dännemark und Chur-Sachſen unterm 16ten Jan. 1713. erlaſſen haben; ſo iſt jedoch in ſolchem der

der ſonſt gewöhnliche Reichs-Satzungsgemäße Ernſt aus beſagter Urſache abermalen nicht gebrauchet, ſondern nur alleine geſetzet worden, daß bey entſtandenem Fall Ihro Kayſerl. Maj. zu folge ihres tragenden Amts, nach beſonderem Gutachten und mit Zuziehung des geſammten Reichs, fernere und nachdrücklichere Mittel und Wege, denen Satz- und Ordnungen nach, ausfindig zu machen gemüßiget ſeyn würden.

Dieſen in ganz beſonderen Umſtänden erfolgten, von denen älteren Maaßnehmungen in ſeiner Art abweichenden Vorgang, will nunmehro der jenſeitige Verfaſſer als ein ohnüberſchreitliches Muſter der, wie er ſich vorbildet, nach denen neueren Kayſerl. Wahl-Capitulationen beſchränkter Ordnungsmäßiger Gebühr angeben.

Nebſt deme, daß die obangeführte der Sachen Bewandſame ein ganz anderes darleget und offenbar zu erkennen giebt, daß man die Gebühr deren Geſetze auch damalen zwar wohl erkennet, an deren genauer Vollziehung aber, wegen anderweiten in die ſupremas Curas Boni publici einſchlagenden Urſachen, zu der Zeit einen Anſtand genommen habe; ſo haben auch die Stände ſelbſten in ihrem auf die obermelte zum vermeintlichen Muſter angerühmte Kayſerliche von der ernſtlichen Vorſchrift des Landfriedens, der vorliegenden erzehlten Bewandniß nach, nothwendig in etwas abweichende Erkanntnuſſen, weiter erſtatteten Reichs-Gutachten ſo ausdrücklich, als es der Ihro Kayſerl. Maj. ſchuldigſte Reſpect nur immer geſtattet, zu erkennen gegeben, daß ſie an ſolchem gebrauchten mehreren Glimpf kein Gefallen trügen, ſondern vielmehr wünſcheten, daß die Geſetze in dem alten Ernſt fortan vollzogen werden möchten.

Den überzeugenden Beweiß deſſen geben die beyde Reichs-Gutachten von dem 16ten Junii 1713. und 20ſten Febr. 1714.

Das erſtere vom 16ten Junii 1713. iſt abgefaſſet worden auf die von Jhro Kayſerl. Majeſt. an das Reich beſchehene Notification des hier oben angezogenen an die Könige von Schweden und Dännemark, wie auch an den Churfürſten zu Sachſen erlaſſenen Dehortatorii; es beſaget daſſelbe in Verbis:

„Und wie des Röm. Reichs-Grund-Geſetze „die benöthigſte Mittel an Handen geben, „was bey dergleichen Fällen vorzukehren, und „wie nach der Executions-Ordnung die „nächſtangelegene Reichs-Creyſe und Stände „ſich zu verhalten, und was dabey zu beſorgen, indeme ihnen die Conjuncturen und Umſtände am beſten bekannt, und die in obberührten Reichs-Satzungen verordnete „Mittel an ſich auch zulänglich; alſo wären „Jhre Kayſerl. Maj. ferner allerunterthänigſt „zu erſuchen, Dero allerhöchſte Autorität weiter zu interponiren, auf denen Reichs-Conſtitutionen feſt zu halten.

Das zweytere Reichs-Gutachten aber vom 20ſten Febr. 1714. iſt erſtattet worden, nachdeme ab Seiten des Kayſerl. Hofes man dabey beſtanden iſt, daß die Nordiſche Unruhen durch eine güfliche Vereinigung beyzulegen ſeyen.

Es füget darmit das Reich ſich zwar der Kayſerlichen allerhöchſten Willensmeynung, empfehlet aber anbey, daß, wann die Reſtitution und Indemniſation nicht zu erreichen wäre, Jhre Kayſerl. Majeſtät das Haus Hollſtein-Gottorp nicht hülflos laſſen, ſondern demſelben durch andere Reichs-

Reichs = Satzungsmäßige Mittel zu ſeinen Rechten verhelfen möchten.

Wie weit nun dieſe beede des Reichs ſo ausdrückliche Aeüſſerungen über dasjenige, was in dem Hollſteiniſchen Vorgang, mit Uebergehung der Ordnungsmäßigen Schärfe beſchehen iſt, von jenem Verſtand entfernet ſeyen, welchen der jenſeitige Verfaſſer ſolchen beylegen will, dieſes alles leuchtet von ſelbſten in die Augen, alſo, daß es unnöthig wäre, deswegen ein mehreres anzuführen.

Dagegen auf die muthmaßlich nicht ohne Urſache und Abſehen vorgekommene Meldung von neutralen Ständen man den Ausſpruch des Geſetzes ſelbſten anführen will, welcher nach dißfallſiger Maaßgebung deren älteren Reichs=Abſchiede in jenen de Anno 1641. davon enthalten iſt.

Ibi §. 86. und 87. und demnach die von etlichen Ständen vor ſich ſelbſt angemaſſete Neutralitäten dem Römiſchen Reich ſehr ſchädlich, denen Feinden deſſelben aber zu Continuirung des Krieges über die Maſſen behülf= und vorträglich; zumalen ein jeder Churfürſt und Stand, vermög des Landfriedens, auch deſſen Handhabung und darauf fundirten Executions = Ordnung, wie auch anderer Reichs=Conſtitutionen das Heil. Römiſche Reich ſowohl vor auswärtigen, als inwendigen Feinden, mit und beneben Uns, aller Möglichkeit nach, beſchützen und defendiren zu helfen, auch die dazu nothwendige Mittel pro Quota beyzutragen ſchuldig und verbunden iſt, und um deswillen Churfürſten und Stände, auch deren anweſende Räthe, Bottſchaften und Geſandten vor nöthig ermeſſen, daß dergleichen angemaßte Neutralitäten expreſſe caſſiret, abgeſchaffet und kräftiglich verbotten würden, und ſolches um ſo viel mehrers, alldieweilen in denen Reichs=Verfaſſun-

gen nicht zu finden, daß einigem Stand, aus was für Urſachen, Ehehaften und Noth daſ- ſelbe auch ſeyn möchte, zugelaſſen worden, in allgemeiner Noth und Gefahr des Vater- lands von dem andern ſich abzuſondern.

Alſo ſetzen, ordnen und wollen Wir, daß nicht allein die von etlichen Ständen angemaßte und un- zuläßige hochſchädliche Neutralität, darunter die von Uns etlichen Chur- und Fürſtlichen Witti- ben beſchehene Verwilligung nicht gemeinet, ganz und zumalen aufgehebt ſeyn ſolle: allermaſſen Wir ſolche hiermit und in Kraft dieſes gänzlich aufheben, ſondern, daß auch hinführo einiger Stand des Reichs, wer der auch ſeye, ohne Unſer Vor- wiſſen und Genehmhaltung ſich in dergleichen hochſchädliche Neutralitäten nicht einlaſſen ſolle.

Patriotiſche Gedanken.

Um aber auf diejenige Avocatoria beſonders noch zu kommen, welche Kayſerliche Majeſt. dermalen an alle unter des Reichs Botmäßigkeit geſeſſene oder gebürtige Königl. Preußiſche Kriegsvölker unter An- drohung der auf Leib, Gut und Ehre verordneten Strafen ergehen laſſen, und welche inſonderheit auch auf die in gemeldeten Kriegsdienſten ſtehende Reichs-Ritterſchaftliche Mitglieder mit beſonderm Nachdruck und unter angedroheten gleichen ſehr ſchweren Strafen erſtrecket worden; ſo iſt darbey zu bemerken, daß dergleichen Abrufungsgebot nie- malen anderſt als gegen offenbare und wirklich er- klärte Reichsfeinde, theils auch und wenigſtens nicht ohne vorherige Wiſſenſchaft und Gutfinden ſämtlicher Stände des Reichs erlaſſen worden; mit- hin, da alles dieſes dermalen auſſer Acht gelaſſen worden, hierinnen abermals etwas ganz neues ge-

ſchehen

ſchehen ſeye, als was Geſetz und Ordnung im Reich erforderen und mit ſich bringen.

Geſetzmäßige Anmerkung.

Unbegreiflich iſt es, wie man es als eine Beſchwerde anführen möge, daß alle unter des Reichs Botmäßigkeit Geſeſſene oder Geborne unter Androhung deren auf Leib, Gut und Ehre verordneten Strafen, ſeyen abgerufen worden, da jedoch die älteſte Reichs-Satzungen dieſe Strafen allſchon enthalten, und ſolche je und allezeit vor und nach dem Weſtphäliſchen Frieden öfters auch noch mit mehrerer Schärfe, denen Avocatoriis ſeynd einverleibet worden.

Das an die Reichs-Ritterſchaft erlaſſene Verbott aber iſt jenem gleich, welches in denen älteren Avocatoriis wegen deren Stände und des Reichs Angehörigen ſogleich iſt mit angefüget worden.

Da hingegen dem Angeben, ob wären derley Abrufungs-Gebot niemalen anderſt, als gegen offenbare und wirklich erklärte Reichsfeinde, theils auch und wenigſtens nicht ohne vorherige Wiſſenſchaft und Gutfinden ſämtlicher Stände des Reichs erlaſſen worden: nebſt deme, was hier oben allſchon angeführet, die Offenkündigkeit derer Actorum publicorum widerſpricht. Man will dahero nur zu des jenſeitigen Verfaſſers Ueberzeugung die in gleicher Art als jetzo beſchehen, auch gegen einen Stand des Reichs, und zugleich ein gecröntes Haupt, den König von Dännemark, im Jahr 1686. erkannte Kayſerl. Mandata, inhibitoria & avocatoria, ſamt dem dißfallſigen in gleicher Maas, als auch jetzo an das Reich gebrachten Commiſſions-Decreto ſub Num. 11. hier anfügen.

Patriotiſche Gedanken.

Was allbereits in dem Reichs-Abſchied de Anno 1641. §. 82. & 83. bey dergleichen damals beliebten Mandatis avocatoriis zum Grund genommen worden, und wie hierzu auch das Ermeſſen und die Einſtimmung ſämmtlicher Stände gekommen, ſolches ergiebt dieſer Reichs-Abſchied deutlich genug.

Geſetzmäßige Anmerkung.

Dasjenige, was der §. 82. und 83. des Reichs-Abſchiedes vom Jahr 1641. von denen Mandatis avocatoriis beſaget, iſt bey Handhabung der Ruhe in dem Reich, in dem Landfrieden, und allen nachgefolgten, von der Execution des Landfriedens handlenden Abſchieden allſchon enthalten. Zu dem Vollzug eines ſolchen einmahlen errichteten Geſatzes aber bedarf es einer weitern Einſtimmung des Reichs nicht, ſondern die Executio Legum lieget dem Kayſerlichen Amt ob.

Jedoch kann leicht geſchehen, daß dergleichen Sorgfalt auch in einem Reichs-Abſchied der Kayſerl. Majeſt. nochmahls anempfohlen wird, oder wann innere und äuſſere Unruhen ſich ereignen, wie letzteres damal mit Schweden geſchahe, das Innere und Aeuſſere zugleich auf dem Reichstag zur Ueberlegung kommet.

Patriotiſche Gedanken.

Als ferner im Jahr 1675. von damaligen Kayſer Leopold, wegen eines von der Crone Schweden zu der Zeit unternommenen feindlichen Ueberzugs der Chur-Brandenburgiſchen, Markiſchen und Pommeriſchen Lande, eben dergleichen Mandatum avocatorium an die Königl. Schwediſche Kriegsvölker erlaſſen worden, iſt ſolches ebenfalls nicht anders als auf zwey vorhero abgefaßte Reichs-Concluſa,

auch

auch mit ausdrücklich darinnen befindlicher Erwehnung der an Kayſerl. Majeſtät von dem Reich hierüber ergangenen Erinnerungen und Anlangens geſchehen.

Geſetzmäßige Anmerkung.

Die Acta publica geben auch von dieſem Facto einen ganz andern Befund an.

Die beede Reichs-Concluſa, von welchen in denen Kayſerl. Mandatis Erwehnung beſchiehet, ſeynd jene vom 1. Dec. 1674. und 17. Jan. 1675. durch welche das Reich allen an dem Krieg wider Frankreich Theilnehmenden Churfürſten und Ständen, in Specie auch Chur-Brandenburg, die Reichs-Garantie zugeſichert hat, und zwar contra quosvis Aggreſſores.

Der Schwediſche Anzug iſt anerſt nach dieſer Zeit erfolget; und da ſolcher ſich ergeben hat, ſo haben Kayſerl. Majeſtät, weil zugleich von Erhaltung der inneren Ruhe des Reichs gegen einen demſelben mit angehörigen Stand die Frage war, denen Geſetzen gemäß, ohne vorgängige des Reichs Mahnung und Erinnerung, auch ohne deſſen Betragung und Vernehmung, ein Mandatum inhibitorium & avocatorium ergehen, und nachhin erſt darvon, weil es auch in die Handhabung der äuſſeren Ruhe des Reichs miteingeſchlagen, und dahin gehörig geweſen, die Nachricht an das Reich bringen laſſen.

Der Beweiß deſſen iſt in deme klar, daß das Kayſerl. Mandatum inhibitorium & avocatorium den 19. Junii erkannt, und davon anerſt den 26. Julii dem Reich die Eröfnung gegeben worden iſt.

Patriotiſche Gedanken.

Eben ſo wenig kann auch von ganz neuerer Zeit unbekant ſeyn, daß, da im Jahr 1734. bey damaligen

maligen Reichskündigen Umſtänden und ausgebrochenen Reichskrieg an die in Königl. Franzöſiſchen und des Königs von Sardinien, als Herzogs von Savoyen, Dienſten geſtandene Kriegsleute Avocatoria zu erlaſſen nöthig gefunden worden, hierüber abermals bey dem geſamten Reich deſſen Meynung an Kayſerl. Majeſtät, und zwar mittelſt Reichsgutachtens vom 26. Febr. beſagten Jahrs ausdrücklich zu erkennen gegeben worden.

Geſetzmäßige Anmerkung.

Wann von des Königs in Preuſſen Majeſtät neuerlichen Aeuſſerung, daß Sie auch als König in Preuſſen das mächtige Deutſche Reich in deſſen zweyen Churfürſten zu Böhmen und Sachſen überziehen wollen, die Frage vorkommen wird; ſo dörfte von der Art jener Avocatoriorum alsdann weiter geſchloſſen werden, welche wider auswärtige Feinde des Reichs und derſelben Helfer ſtatt finden, deren auch oben ſchon erwehnet iſt. Bis anhero aber waren dergleichen nicht vorhanden oder nöthig.

Patriotiſche Gedanlen.

Wie nun alſo dieſes nach dermaliger Abſicht genug ſeyn mag, um daraus zu erkennen, wasmaſſen im gegenwärtigen Ihre Königliche Majeſtät in Preuſſen betreffenden Fall, wann man auch die Sache an ſich ſelbſt an ihren Ort geſtellet ſeyn laſſen will, gleichwohl durch die Art und Weiſe und einſeitiges Ermeſſen und Behandeln, als aus vorliegendem Kayſerlichen Hofdecret zu vernehmen, Geſetze, Herkommen und Ordnung im Reich nebſt denen darauf gegründeten Rechten und Befugniſſen aller Stände viel zu weit beyſeit geſetzet, und letztern viel zu nahe zu eben einer Zeit getreten worden ſeye, da wegen einer ſamtlicher Stände Freyheit

und

und Rechten, auch der gänzen Reichsverfaſſung anderer Seits bevorſtehen ſollender Gefahr der Unterdrückung und Umſturz das ganze Reich in Harniſch und Rüſtung ſich ſetzen ſollen: alſo wird ſolches unmöglich ohne Aufmerkſamkeit und ſtandhaften Bedacht allerhöchſt und hoher Reichsſtände bleiben können.

Geſetzmäßige Anmerkungen.

Hoffentlich wird auch jenes, was in vorſtehenden Anmerkungen angeführet worden, genug ſeyn, um daraus zu erkennen, daß des Königs in Preuſſen Majeſtät weder in der Sach ſelbſten, noch in der Art und Weiſe das mindeſte in denen Geſetzen zuwider beſchehen, ſondern Geſatz, Herkommen und Ordnung auf das genaueſte, ja noch mit vieler Mäßigung ſeyen beybehalten worden, folglichen Ihre Kayſerl. Majeſt. denen Rechten deren Stände nicht zu nahe getreten, ſondern zu Rettung ihrer Freyheit und Ruhe Dero allerhöchſtes Amt gehandelt haben. Welche ſo gerechteſte Entſchlieſſung die Stände vielmehr allerunterthänigſt verdanken möchten, als daß jemand ſich mit dem Verfaſſer derer Anmerkungen, der endlich ſelbſten die Sache nicht mehr antaſten kann, an den Modum hengen ſollte. Man darf nur zwiſchen einem Verfahren zu Erhalt- und Herſtellung des innern Ruheſtandes in dem Reich gegen einen ihm angehörigen Reichsſtand und zwiſchen demjenigen, ſo gegen einen auswärtigen Reichsfeind und deſſen Helfere zur Hand zu nehmen, den Reichsgeſetzlichen und der Natur gemäßen Unterſcheid machen, ſo iſt an dem Modo, welchen Ihre Kayſerl. Majeſt. gegen Chur-Brandenburg jetzo gebrauchet, nicht der geringſte Anſtand.

So lange Se. Majeſtät in Preuſſen ein Reichsſtand ſind, müſſen Sie auch aus Dero Reichslanden gegen andere nichts thun, was denen Geſetzen entgegen laufet. Geſchiehet aber etwas dargegen, ſo binden die Cammer-Gerichts-Ordnung, Landfrieden, Executions-Ordnung und neue Wahl-Capitulation, ſamt allen Reichsgeſetzen, auch Ratione des darinn vorgeſchriebenen Modi, eben ſo gut einen Churfürſten zu Brandenburg, als einen in dieſer hohen Perſon damit vereinigten Grafen von Lingen, oder andern geringen Stand. Und können alsdann, wie jetzo geſchehen, Mandata, Inhibitiones, Avocatoria &c. &c. vor die innere Ruhe des Reichs von denen darüber die Geſetzliche Obſicht tragenden Gerichten ergehen. Solches voraus geſetzet aber iſt an der Sache, wie die Gedanken ſelbſten geſtehen, ſo wenig, als an dem Modo etwas auszuſetzen.

Beylagen.

Num. I.

Von der Römiſch-Kayſerl. Majeſtät,

Unſers allergnädigſten Herrns wegen, Deroſelben Geheimen Rath und Reichs-Hofraths-Präſidenten, Herrn Johann Adolphen, Fürſten zu Schwarzenberg, auch denen übrigen Herren Reichshofräthen anzuhändigen.

Von der Röm. Kayſerl. Majeſtät, Unſerm allergnädigſten Herrn, Deroſelben geheimen Rath und Reichshofraths-Präſidenten, Herrn Johann Adolphen, Fürſten zu Schwarzenberg ꝛc. wie auch denen übrigen Kayſerl. Herrn Reichs-Hofräthen hiemit

hiemit in Gnaden anzuzeigen. Nachdeme bey erſt allerhöchſtgedachter Ihrer Kayſerlichen Majeſtät der allhier ſubſiſtirende Churbrandenburgiſche Abgeordnete, Herr Lorenz Georg von Cracau, mittelſt hiebey gefügten gehorſamſten Memorials einkommen und gebeten, daß Ihrer Churfürſtl. Durchlaucht zu Brandenburg die Reichs-Garantie wider die Cron Schweden wirklich geleiſtet, ſodann Mandata avocatoria und inhibitoria ſowohl wider gedachte Cron, als alle diejenige, welche Ihro dienen, oder aſſiſtiren und Vorſchub thun würden, ertheilt, auch ſonſten, wie in Cauſis fractæ Pacis publicæ gebräuchlich, verfahren werden möchte;

Als haben Dieſelbe ſolches auf löbl. beſagten Reichshofrath zu dem Ende per Decretum hierum zu remittiren allergnädigſt anbefohlen, daß von daraus der Nothdurft nach reiflich, und zwar ohnverlängt überlegt werde, ob und wie berührte Avocatoria und Inhibitoria zu erkennen und einzurichten, auch was ratione fractæ Pacis weiters zu thun ſeye. Hieran beſchiht Ihrer Kayſerl. Majeſtät allergnädigſt gefälliger Will und Meynung, die Anfangs hoch, und wohl ernannten Herrn Reichshofraths-Präſident und Räthen reſpective mit Kayſerl. Gnaden und allem Guten wohl beygethan und gewogen verbleiben.

Signatum zu Wien, unter Ihrer Kayſerl. Maj. hervorgedrucktem Secret-Inſiegel, den 12ten Jun. Anno ſechzehen hundert fünf und ſiebenzig.

Vt. Leopold Wilhelm, Graf
zu Königsegg.

(L.S.) Wilhelm Schröder.

Kayſerl.

Kayſerl. Dehortatorium an den König in Dännemark, die der Stadt Hamburg Via Facti weggenommene Kauffarthey-Schiffe und anders betreffend.

Wir Carl der Sechſte, von Gottes Gnaden erwählter Römiſcher Kayſer, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs, in Germanien, zu Hiſpanien, Ungarn, Böheim, Dalmatien, Croatien und Sclavonien König, Erzherzog zu Oeſterreich, Herzog zu Burgund, Steyer, Kärnten, Crain und Würtemberg, Graf zu Tyrol ꝛc. ꝛc. Entbiethen dem Durchlauchtigſten Großmächtigſten Fürſten, Herrn Friedrich dem IV. zu Dännemark, Norwegen, der Wenden und Gothen König, Herzogen zu Schleßwig-Hollſtein, Stornmar und der Ditmarſchen, Grafen zu Oldenburg und Delmenhorſt ꝛc. Unſern lieben Freund, Oheim und Brudern, Unſern Freund-Oheim- und Brüderlichen Willen, Lieb und alles Gutes.

Durchlauchtigſter Großmächtigſter Fürſt, beſonders lieber Freund, Oheim und Bruder: Bey Uns hat die Stadt Hamburg vielmal beſchwerend angebracht, was maſſen Namens Euer Liebden verſchiedene ihre Kauffarthey-Schiffe, ohne daß ſie die Urſach deſſen bis anhero Rechtens erfahren können, ſowohl auf Dero eigenen, als auch des Reichs Bottmäßigkeit, Via Facti wegnehmen, ſolche anhalten und confiſciren laſſen, mit unterthänigſter Bitte, wir geruhen ihnen, zu deren Wiedererlangung und Aufhebung ſolcher weiterer Verhängniſſe bey Euer Liebden Gnäd. verhülflich zu ſeyn.

Nun haben Wir zwar bishero gehoffet, Euer Liebden würden aus Dero Großmüthigkeit und Aequanimi-

quanimität, zumalen in Anſehung der von Unſerm bey Dero Hofſtatt ſich befindlichen Reſidenten, dem Freyherrn Hannſes, aus Unſerm Befehl, bey Dero Miniſtris deshalben öfters gethanen Vorſtellungen und angewandten Officien ſowohl, als der Stadt eigenen durch ihre Deputirte gethanen geziemenden Anſuchens, derſelben die weggenommene Schiffe los, und deren obgehabte Ladung unſchädlich zurück geben laſſen, und haben dahero Ew. Lbd. dißfalls eigenes nicht belangen wollen: Weilen Wir aber nicht allein von gedachter Stadt, ſondern auch anderwärts her benachrichtiget worden, welchergeſtalt mit Wegnehmung gedachter Stadt Schiffen ein als andere Wege zu derſelben ohnwiderbringlichen Schaden fortgefahren, und noch darzu andere weit ausſehende Forderung und Zumuthungen angeheiſchen werden, durch welche harte Zuſetzung die gute Stadt ſammt ihrer Handelſchaft und darauf beruhenden Credit bey der durch die in daſiger Nähe und Ferne eine Zeitlang ſtark graſſiret, hin und wieder nach verſpürenden peſtilenziſchen Seuche und anderen von dermaligen Weltläuften ſich häufenden Ungemachen, ohne das faſt völlig darnieder liegenden Handelſchaften in kurzem ganz und gar werde zu Grund gerichtet, und daraus Ew Lbd. benachbarten und anderen dort herum angränzenden und dahin commercirenden Landen und Unterthanen ſelbſt nicht allein, ſondern auch Unſeren eigenen Erblanden, ohnerſetzliche Schäden und Nachtheil zugefüget werde; So können Wir länger nicht umhin, wegen der guten Stadt, als eines in der Neutralität begriffenen und dabey auf des Heil. Röm. Reichs Boden liegenden Orts, und in Betrachtung des ganzen Publici, Ew. Lbd. deſſen angelegentlich zu erinneren, und Dieſelbe demnach Freund- Oheim- und Brüderlich zu erſuchen, ſie wollen von ſolchen

gegen

gegen die Stadt gebrauchenden harten Verfahren und Geſinnen (wodurch ſie auch zu Leiſtung ihrer ſchuldigen Reichs-Contingentien entkräftet wird) um ſo mehr aus eigener Bewegniß großmüthig ablaſſen, daß denen Seemächten, welchen ſowohl als Uns, nicht minder auch Ew. Lbd. und Dero mit ſelbiger in Handel und Wandel ſtehenden Unterthanen ſelbſten, an der Aufrechthaltung gedachter Stadt viel gelegen iſt, nicht Urſach und Anlaß gegeben werde, ſich derſelben bey weiterer ihrer Bedruckung offentlich anzunehmen. Gleichwie Wir Unſers Orts Ew. Lbd. mit der Obliegenheit Unſers Kayſerl. Amts gerne ferners verſchonet wiſſen möchten; Woferne aber allenfalls Ew. Lbd. an gedachter Stadt einige gegründete Prätenſiones haben, ſo ſeynd Wir Freund- Oheim- und Brüderlich geneigt, Jhro, billigen Dingen nach, zu Dero Abthu- und Vergnügung zu verhelfen. Wir verſeheten Uns hierunter zu Ew. Lbd. ſonſten in allen Vorfallenheiten bezeigenden Liebe zum Recht und zur Billigkeit gänzlich, und verbleiben Deroſelben mit Freund- Oheim- und Brüderlichen Willen, Lieb und allem Guten beſtändig wohl beygethan.

Wien, den 20ten Sept.
1712.

Num. II.

Copia fernern Kayſerlichen Commiſſions-Decret, die Nordiſchen Troublen betreffend, d. d. Regenſpurg, den 27ſten März 1713.

Nachdeme einige Zeithero verſchiedene treue Reichsſtände Klage geführet, was maſſen ihr Land

Land und Leute unverſchuldter Dinge von ihren Freund und Nachbaren bald unter dieſem, bald unter anderm Vorwand ohnvermeidlicher Noth und Kriegesraiſon in ihren Landen bedranget, bedrucket und zu unerzwinglichen Kriegs-Präſtationen angehalten und dadurch entkräftet werden, dem Reich das Ihrige zu leiſten, mithin es faſt das Anſehen gewinnen will, als ob einem jeden ſolches nach Belieben auf dem Reichs-Boden zu unternehmen und zu thun frey ſtehe; ſo haben Ihro Kayſerl. Majeſtät, Unſer allergnädigſter Kayſer und Herr, allergnädigſt gut befunden, der Churfürſten, Fürſten und Stände des Reichs anweſenden fürtreflichen Räthen, Bottſchaften und Geſandten mittelſt denen Beylagen N. 1. & 2. mitzutheilen, was Allerhöchſt-dieſelbe dißfalls für gütliche Reichs-Satz- und Ordnungsmäßige Abnahm- und Verordnungen von gemeldten allerhöchſten Kayſerl. Amts wegen, wiewohlen Ihro Kayſerl. Maj. ſich lieber davon überhoben geſehen hätten, ergehen zu laſſen bemüßiget worden, nicht zweiflende, man werde von Reichswegen darauf bedacht ſeyn und Allerhöchſt Deroſelben mit ſtandhaftem Gutachten an die Hand gehen, welchergeſtalt inskünftige ſolche Reich- Land- und Leut-verderbliche willkührliche Anmaſſungen und Beginnen im Heil. Röm. Reich abgeſtellet, verhindert, und deſſen getreue Stände in dem ruhigen Beſitz und Genuß des Ihrigen, ſo Ihnen von Gott, Ihro Kayſerl. Maj. und dem Reich verliehen, erhalten, darinnen von andern nicht betrübet, noch bedranget werden können. Welches dann Ihro Kayſerl. Maj. wirklich geheimer Rath zu fürwährendem Reichstag Höchſtanſehnlicher Kayſerl. Principal-Commiſſarius und Adminiſtrator in Bayern, Herr Maximilian Carl, des Heil. Röm. Reichs Fürſt zu Löwenſtein Wertheim, Graf zu Rochefort

und

und Montaigu, Herbimont, Neufchateau, Souverainer Prinz zu Chaſſepierre ꝛc. ꝛc. der Churfürſten, Fürſten und Ständen des Reichs anweſenden fürtreflichen Räthen, Bottſchaften und Geſandten ohnverhalten ſollen, und verbleiben denenſelben mit freundlich- geneigt- und gnädigem Willen wohl beygethan. Signatum Regenſpurg, den 27ſten Märtz 1713.

Maximilian Carl, Fürſt zu
Löwenſtein-Wertheim. (L. S.)

Kayſerliches Mandatum Caſſatorium de reſtituendo ablata, & impoſterum non via facti, ſed juris procedendo, ſine Clauſula &c. in Sachen der Stadt Hamburg contra den König in Dännemark.

Wir Carl der Sechſte ꝛc. ꝛc. Entbieten dem Tit. König in Dännemark ꝛc. ꝛc. Unſerm Freund und Oheim ꝛc. Tit. Euer Liebden wird Zweifels frey aus Unſerm an Dieſelben unterm 20ſten Sept. nechſtabgelegten Jahrs erlaſſenen Freund- Oheim- und Brüderlichen Schreiben mit mehrerm annoch erinnerlich seyn, was für wohlmeynenden Rath, Ermahn- und Warnung Wir an Dieſelbe als Herzogen zu Hollſtein, wegen Relaxirung deren von Ihro Unſerer und des Heil. Röm. Reichs Stadt Hamburg eine geraume Zeit allbereits in Beſchlag gehaltenen Kauffarthey-Schiffen, nicht weniger wegen Ein- und Zuruckhaltung des von Ew. Liebden in ſelbiger Gegend geſtandener Militz angedroheten ſchweren- in allen Reichs-Satz und Ordnungen höchſt verbotten und verpönten Verfahrens, haben

ergehen

ergehen laſſen, um durch einen unvermutheten widrigen Fall Uns zu Ergreifung Reichs-Conſtitutions-mäßigen Verordnung nicht bemüßiget zu ſehen.

Obwohlen Wir nun zu Ew. Lbd. ſonſten genugſam bekannten ſtattlichen Aequanimität und Großmüthigkeit das Freund- Oheim- und Brüderliche Verſehen gehabt, es würden Dieſelbe die in ſothanen Schreiben angeführte- auch an ſich ſelbſt offenkündig findende Billigkeit in gleich wohlmeynende und gebührende Erwegung gezogen, und nicht nur die obbemeldte Reſolution, der Stadt Hamburg Schiffe zurückzuſtellen bewerkſtelliget, ſondern auch von allweiteren eigenmächtigen Verfahren gegen nurbeſagte Stadt von ſelbſten eingehalten haben:

Nachdeme aber Uns, zugekommenen glaubhaften Berichten nach, auch an ſich Reichs- und Creyßkündiger maſſen, durch Euer Liebden Reſidenten in beſagter Stadt Hamburg dem alldortigen Magiſtrat einige Gravamina zugeſtellet, Satisfaction darüber alſogleich zu verſchaffen begehret, und ohne dem Magiſtrat nur ſo viel Zeit zu geſtatten, ſeiner Seits dargegen das benöthigte vorſtellen zu können, ſofort Dero General, der von Schulz, mit etlich 1000 Mann in der Stadt Lande und Billwerder eingerücket, darinn eigenen Gefallens und in ohngemeiner Anzahl die Häuſer mit Soldaten beleget, eine überaus groſſe Menge Fourage mit nicht geringer Verwüſtung verzehret, und endlich, unter Bedrohung einer Bombardirung der Stadt, oder gründlicher Verderbung vorberührter derer Landen und Gärten, dieſelbe Stadt zu einer ſo koſtbaren und zu Erlegung einer auf von 246000 Rthlr. ſich belaufenden Summ, als Uns und dem Reich ſehr nachtheiligen Handlung genöthiget, darvon auch ſich weder durch der Stadt eingewandte ſo billig als Mitleidenswürdige Vorſtellung, und auf allen

Fall zur Güte oder Recht gethanen Erbiethen, ſich abhalten laſſen, noch die von Unſerm im Nieder-ſächſiſchen Creyß ſich befindlichen Abgeſandten, den Grafen von Schönborn, auch denen benachbarten Evangeliſchen Ständen, zu einem ſo gerechten End-zweck interponirte Officia das geringſte fruchten laſſen, noch auch die geziemende Ehrerbietung gegen Unſere, eben dazumal, abſonderlich dort ge-weſene Kayſerl. Commißion in einigen Betracht ge-zogen, auch ſonſten allenfalls die ganze Sach ſo betragen worden, daß der allgemeine Landfrieden, die Reichsruhe und Sicherheit, endlich des Vater-landes ſo heilig als heilſame Geſetze, ſolchergeſtalt nicht fortdauren könnten; So haben Wir bey ſolch der Sachen Bewandniß, und da all Unſere bis an-hero bey dieſem Verfahren bezeigte beſondere Freund-ſchaft und Langmuth, auch die anbey gebrauchte glimpfliche Wege, die behörige Folge, End oder Mittel keineswegeß erlangen können, ſowohl in Er-wegung dieſes, wider alle Rechte, Friedensſchlüſſe und übrige Reichs-Satzungen ſich ergebenen ſchwe-ren Facti, als auch um dieſe Stadt und das ge-meine Reichswesen nach und nach nicht einer gleich-mäßigen willkührlichen Nachfolge in höchſt betrüb-ten, und bey gegenwärtigen Conjuncturen ſehr ſchäd-lichen Welt-Theatro ſich befindenden Umſtänden darzuſtellen, mit Anwendung Unſers allerhöchſten Kayſerl. Amts, Kraft deſſen Wir ſchuldig ſeyn, de-nen bedrangten Ständen des Reichs, deſſen Ord-nung, Ruhe und Sicherheit, mit denen auf ſolche Fälle in den Reichs Conſtitutionen qualificirten Ver-ordnungen beyzuſtehen, keinen längern Anſtand nehmen dörften, ſondern anheut nach wiederholter reifer Berathſchlagung, mit zeitlichem guten Wiſſen, nach Anleitung Kayſerl. und des Reichs Rechten und Gebühr, Unſer Kayſerl. Mandatum caſſatorium

& de reſtituendo ablata & impoſterum non via facti, ſed Juris procedendo, ſine clauſula pœnale wider Euer Liebden als Herzogen zu Hollſtein, und aus welcher Qualität die zum Vorſchein gekommene und hierin vorgeſchützte Gravamina ihren Urſprung genommen, und von dem exhibirten Druck ſelbſt gemeldet, auch dorten von Unſerer Kayſerl. Wahl-Capitulation und denen Reichs-Satzungen ordentliche Meldung geſchicht, ſonſten aber ohnedem bekannt iſt, was bey Einfall fremder Potenz und eigenmächtigen Ueberzug des Reichs Unterthanen deſſen Satzungen mitbringen, zu erkennen, Uns ungerne, jedoch höchſt bemüßiget befunden, und nebſt deme Euer Liebden in Kraft dieſes nochmalen ganz wohlmeynend und nachdrücklich, nach Kraft und Inhalt Unſers Kayſerl. Amts, Obliegen- und Vollkommenheit ermahnen wollen, nicht nur vorgedachten Unſerm Kayſerl. Mandato in allem ein völliges Genügen zu leiſten, ſondern dieſe Unſere und des Heil. Reichs Stadt Hamburg, als zumalen das gröſte Emporium des Reichs, in das Künftige nicht alſo eigenmächtigen Gefallens beſchweren, ſondern derer etwanige Gravamina (maſſen Wir bereits dem Magiſtrat ſeine über die jetzige habende Gegen-Nothdurften, ſub Termino duorum Menſium anzubringen auferleget haben) durch ordentliche Wege Rechtens an- und auszuführen, da Wir dann Euer Liebden ganz ſchleuniges und ohnpartheyiſches Recht, nach der zuvorderiſt beſchehenen und Ihro obliegenden Erfüllung vorgedachten Unſers Kayſerl. Mandati, mitzutheilen, den geringſten Anſtand nicht geben werden: herentgegen aber Uns bey Ausbleibung ein oder andern nicht entbrechen werden können, dieſer guten Stadt, nach Einziehung eines allgemeinen Reichs-Gutachtens, all dasjenige ferners hülfliche angedeyhen zu laſſen, was die heil-

 ſame

ſame Reichs-Satzung, Unſer darauf verpflichtetes allerhöchſtes Kayſerl. Amt, und inſonderheit die höchſtbenöthigte Verhüt und Abwendung der bey mehrern dergleichen Fällen ohnausbleiblichen erfolgenden gänzlichen Umſtürzung aller bisherigen Recht und löblichen Reichsverfaſſung mit ſich bringet und erfordert.

Wir hätten damit Euer Liebden gern verſchonen mögen, ſeynd aber um dieſem allem noch von Euer Liebden eines ganz ſchleunigen Erfolgs gewärtig, und verbleiben Deroſelben mit ꝛc. ꝛc.

Wien, den 20ſten Januarii 1713.

Num. III.

Reichs-Gutachten, d. d. 16ten Junii 1713. Die Kriegsverfaſſungs-Materie, wie auch die Nordiſche Unruhen betreffend.

Der Röm. Kayſerl. Majeſtät, Unſers allergnädigſten Herrns, zu gegenwärtiger allgemeiner Reichsverſammlung bevollmächtigten höchſtanſehnlichen Principal-Commiſſarii, Herrn Maximilian Carl, Fürſtens zu Löwenſtein-Wertheim Hochfürſtl. Gnaden, bleibt hiemit im Namen Churfürſten, Fürſten und Ständen des Reichs gebührend unverhalten, wie daß man die am 26. Jan. und 27. Merz die Nordiſche Unruhe betreffend, und wegen des Franzöſiſchen gegenwärtigen Kriegs über verſchiedene Puncta am 17. und 27. beſagten Monats März dieſes laufenden Jahrs per Dictaturam publicam Statibus communicirte vier Kayſerl. Commißions-Decreta, und der durch obgedachte Nordiſche Unruhe gravirter Reichsſtände, als Chur-Sachſen,

Sachſen, Schweden, Brehmen, Mecklenburg-Schwerin, Mecklenburg-Strelitz, Hollſtein-Glückſtadt, Hollſtein Gottorf und Lübeck gleichfalls per dictaturam publicam communicirte Memorialia, durch ordentlichen Vortrag in behörige Berathſchlagung gezogen, und nach aller dieſer Sachen und deswegen beſchehenen Kayſerl. Reichsväterlichen Vorſtellen, reifer Erwegung, und zwar, ſo vielen gemeldte Nordiſche Unruhe und die der Stände des Reichs deswegen geführte Klagen belanget, in allen dreyen Reichs-Collegiis dafür gehalten und geſchloſſen worden, daß Ihrer Röm. Kayſerl. Majeſtät zuvörderſt wegen der zum Ruheſtand und Sicherheit des Deutſchen Vaterlandes, Erhaltung der bedruckten treuen Reichsſtände, deren Land und Leute, auch Erlangung Dero Satisfaction und Indemniſation, aus allerhöchſter Kayſerl. Vorſorge an die kriegende Theile erlaſſene Reichsväterliche und bewegliche Dehortatoria und Mandata, auch unter der Kayſerl. Allerhöchſten Autorität in dieſer ſchweren Angelegenheit preißwürdigſt geſchehene präparatoriſche Verabredung mit denen obgedachter Nordiſchen Unruhe nechſt angelegenen Churfürſten, Fürſten und Ständen der allerunterthänigſte Dank, wie hiemit beſchiehet, von Reichswegen zu erſtatten, und wie des Röm. Reichs Grundgeſetze die benöthigten Mittel an die Hand geben, was bey dergleichen Fällen vorzukehren, und wie nach der Executions-Ordnung die nächſt angelegene Reichs-Creyß und Stände ſich zu verhalten, und was darbey zu beſorgen, indeme ihnen die Conjunctur und Umſtände am beſten bekannt, und die in obberührten Reichs-Satzungen verordnete Mittel an ſich auch zulänglich; Alſo wären Ihre Kayſerl. Majeſt. ferners, wie hiemit beſchiehet, allerunterthänigſt zu erſuchen, Dero allerhöchſte Autorität weiter zu in-

terponiren, auf denen Reichs-Constitution veſt zu halten, die Vernehmung mit denen nächſt angelegenen Churfürſten, Fürſten und Ständen, nach obgemeldten Reichsſatzungen, noch weiter fortzuſetzen und ſolche zum Schluß zu bringen, damit das ganze Reich nach ſolcher Vorbereitung denen ſothanen gut findenden Mitteln und allerſeits machenden Concert ſo viel ehender mit beytreten möge, und in andern gegen Vermuthen ſich empörenden Fällen, wie in dem Decreto Commiſſionis unterm dictato vom 27. März enthalten, dergleichen Reichsſatzungsmäßige Mittel vorkehren zu laſſen, wodurch der Ruheſtand des deutſchen Vaterlandes, auch Indemniſation der durch dieſen Krieg gravirten neutralen Reichsſtände zu erlangen verhoffet würde, und wären Eingangs gedachter Reichsſtände Gravatorial-Memorialia, wie ſie nach und nach dem Reichs-Convent communiciret worden, Kayſerl. Majeſtät in dem Reichs-Gutachten ſub Numeris 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. und 16. allerunterthänigſt mit einzuſenden.

Num. IV.

Mandatum avocatorium & inhibitorium an die Schwediſche Kriegsvölker und des Reichs Ständen, Verwandten und Unterthanen. De Dato 19. Jun. 1675.

Wir Leopold ꝛc. Entbieten N. N. allen und jeden der Crone Schweden in Unſers lieben Oheims des Churfürſten zu Brandenburg Liebden Landen ſich aufhaltenden hohen und niederen Kriegs-Officieren, inſonderheit dem Feldherrn N., wie auch allen

allen anderen Befehlshaberen und fort allen gemeinen Knechten zu Roß und Fuß, ſodann deren Helfers-Helfern, was Nation, Amts, Stand und Würden die ſeynd, unter was Beſtallung ſich dieſelbe auch befinden thun, denen diß Unſer öffentlich Kayſerl. Mandat oder glaubwürdige Abſchrift davon vorkommt, hiemit zu wiſſen. Was geſtalten Uns obgedachtes Churfürſten zu Brandenburg Liebden in Unterthänigkeit klagend zu vernehmen geben, wie daß leyder weltkündig, und keines weitern Erzehlens vonnöthen ſeye, wasmaſſen obernanntes Königs in Schweden Liebden allbereits vor ſechs Monaten Ihre Märkiſche und Pommeriſche Lande wider das Inſtrumentum Pacis, ja alle Völkerrechten ohne einig gegebene Urſach gewaltthätiger Weis überzogen, mit unerträglichen Preſſuren und Exactionen beſchweret, und auf das äuſſerſte ruiniret hätten; und obwohlen hierauf Wir von Sr. Liebden ſowohl, als ſämtlichen auf jetzigen Reichstag zu Regenſpurg verſammleten Churfürſten und Ständen, deren Abgeſandten, Bottſchaftern und Räthen, um Protection und Manutenz Ihrer Liebden Landen und Leuten erſucht und angelanget worden, Wir aber mit Execution desjenigen, was die heilſame Reichs-Conſtitutiones bey ſo Manifeſten Friedensbruch mit ſich bringen, noch bis Dato angeſtanden, und dardurch mehr ernanntes Königs in Schweden Liebden Zeit gegeben, die wider Sie vorgenommene Attentaten abzuſtellen, und wegen des erlittenen Schadens Ihro gebührende Satisfaction zu geben; ſo hätte doch wider dieſe Unſere zu Erhaltung Ruhe und Friedens angeſehene Langmüthigkeit, noch anderer dißfalls angewendete kräftige Officia ſo viel verfangen können, daß man ſothane Infractiones des Friedensſchluſſes einſtellen, weniger zu gebührender Satisfaction ſich anſchicken wollen,

len, ſondern vielmehr durch all ſolches Nachſehen die Sach dahin gediehen, daß mehrgemeldtes Königs in Schweden Liebden ſich auch des bishero gebrauchten, wiewohl ganz unbefugten Prätexts, als wären die bisherige Violentien zu keinem Friedensbruch angeſehen, nunmehro begeben, das veſte Hauß Lockenitz aus Stücken beſchoſſen und zur Uebergabe gezwungen, verſchiedene Städte ausgeplündert, das platte Land gänzlich verherget, ihre getreue Unterthanen durch grauſame und in der Chriſtenheit unerhörte Exactionen und Preſſuren durch Rauben, Morden und Plündern dergeſtalt ruinirt, daß ſie theils vor Kummer vergehen, theils ihr Leben zu retten, in andere Länder fliehen müſſen.

Gleichwie nun ſolches dem allgemeinen Deutſchen Frieden, denen heilſamen Reichs-Satzungen, der Glori des Deutſchen Reichs, ja Unſern hohen Kayſerlichen Reſpect, und ſelbſt eigener Sicherheit zuwider laufe.

Als haben Uns dieſemnach Se. Liebden gehorſamſt angerufen und gebeten, daß Wir Derowegen als das höchſte Oberhaupt, zumalen Supremus Executor & Conſervator Pacis im Heil. Röm. Reich Unſere Kayſerl. Mandata pœnalia und andere nothdürftige Hülf Rechtens hierunter wider ofternanntes Königs in Schweden Liebden zu Ab- nnd Einſtellung all ſolcher gewaltſamen Verfahrungen Ihro mitzutheilen gnädigſt geruheten, und Wir dann nicht allein in Kraft höchſt tragenden Kayſerl. Amts und Unſerer Kayſerl. Wahl-Capitulation alle dergleichen wider oftbeſagtes Churfürſten in Brandenburg Liebden dem Friedenſchluß, Reichs-Conſtitutionen, und zumalen denen Rechten und der Selbſtbilligkeit zuwider, de facto vorgenommene Gewaltthätigkeiten und Beſchwerde gänzlich abzuſchaffen verbun-

verbunden ſeynd, ſondern auch von obernannten ſämmtlichen auf jetzigen Reichstag zu Regenſpurg verſammleten Churfürſten und Ständen, deren Bottſchaften und Räthen gehorſamſt erinnert und angelanget worden, denen Reichs-Satzungen, Executions-Ordnungen und Inſtrumento Pacis gemäß mit der Reichs-Garantie und wirklichen Hülf an Hand zu gehen.

Als befehlen Wir euch ſamt und ſonders von Römiſch-Kayſerl. Macht, bey Straf der Acht, Confiſcation euerer Haab und Güter, wie auch, nach befindenden Umſtänden, bey Straf Leib und Lebens, auch Verluſt aller und jeden habenden Privilegien, Gerechtigkeiten, Lehen und Eigenthum, nicht weniger aller Zunft- und Stadt-Rechten, denen andern aber, ſo Uns und dem Reich nicht zugethan, bey unabläßiger Straf Leib und Lebens, wo und welcher Orten die angetroffen werden, daß ihr euch alſobald nach Verkündigung dieſes Unſers Kayſerl. Gebotts wider ofternanntes Churfürſten zu Brandenburg Liebden Dero Landen, Beamten, Unterthanen und Angehörige deren Haab und Güter weder ſelbſt, noch durch andere heimlich oder offentlich, zu Waſſer oder Land, in und bey all- demjenigen, ſo wider Dieſelbe von vielbeſagtes Königs in Schweden Liebden oder ſonſten männiglich, wer der auch ſeye, mit Gewalt, es ſeye mit Belägerung, Bloquirung, Sperrung, feindlichen Angrif und allen anderen Landfriedbrüchigen Thaten vorgenommen werden möge, unter was Prätext ſolches auch begehrt würde, nicht gebrauchen laſſen, noch darzu einigen Vorſchub oder Hülf leiſtet, auch deſſen im geringſten nicht theilhaftig oder beypflichtig machet, noch daſſelbe zu geſchehen verſtattet oder verhenget.

Wir befehlen auch von obgedachter Unſer Röm. Kayſerl. Macht noch ferner allen Unſeren und des Heil. Römiſchen Reichs-Ständen, Verwandten und Unterthanen hiemit ernſtlich, und wollen, daß Sie diß ernanntes Königs in Schweden Liebden, deren Officiern, Soldaten und Helfers-Helfern keinen Vorſchub, Hülf, noch einige Kriegs- oder Lebensmitteln und Nothdurften, oder Unterſchleif thun, oder geſtatten, dieſelbe nicht haußen, beherbergen, noch einigen Wechſel übermachen oder bezahlen, alles bey gleichmäßiger Straf des Landfriedens und Verluſt aller ihrer Privilegien, Gnaden, Freyheiten, Haab und Güter, an deme beſchiehet Unſer Ernſt- und gerechter Will und Meinung.

Wien, den 19ten Junii 1675.

Num. V.

Von der Römiſch-Kayſerl. Majeſtät, Unſerm allergnädigſten Herrn, Dero geheimen Rath und Reichs-Hofraths-Präſidenten, Herrn Johann Adolphen, Fürſten zu Schwarzenberg ꝛc. wie auch denen übrigen Kayſerl. Herren Räthen in Gnaden anzuhändigen.

Von der Röm. Kayſerl. Maj. Unſerm allergnädigſten Herrn, Deroſelben geheimen Rath und Reichs-Hofraths-Präſidenten, Herrn Johann Adolphen, Fürſten zu Schwarzenberg ꝛc. wie auch denen übrigen Kayſerl. Herren Reichs-Hofräthen hiemit in Gnaden anzuzeigen:

Demnach erſt-Allerhöchſt-gedacht-Ihre Kayſerl. Maj. allergnädigſt reſolviret, die jüngſt den neunzehenden Junii ad Inſtantiam des an Dero Hof anweſenden

weſenden Chur-Brandenburgiſchen Abgeordneten, Herrn Lorenz Georgen von Crackau, an die Schwediſche Militz ergangene Mandata avocatoria dergeſtalten zu erneuern, wie beyliegender Auffſatz vermag;

Als haben Sie nit wenig gemeſſen anbefohlen, ſolchen auf löblichen ermeldten Reichs-Hofrath hinumb und zu weiterer behöriger Expedition zu geben; und verbleiben Anfangs hoch- und wohlbeſagten Herrn Reichs-Hofraths-Präſidenten und Räthen reſpective mit Kayſerl. Gnaden und allem Guten wohl beygethan und gewogen.

Signatum zu Wien, unter Allerhöchſt-gedacht Ihrer Kayſerl. Maj. hervorgedrucktem Secret-Inſiegel, den dreyzehenden Julii, Anno Sechzehenhundert fünf und Siebenzig.

Vt. Leopold Wilhelm, Graf zu Königsegg.

(L. S.) Wilhelm Schröder.

Num. VI.

Geſchärfteres Kayſerl. Avocatorium gegen Schweden, d. d. 6. Julii 1675.

Wir Leopold rc. Entbieten allen Unſern und des Heil. Röm. Reichs Churfürſten und Ständen, Lehen-Leuten, Landſaſſen, Burgern und Unterthanen, auch allen und jeden hohen und niedern Officiern und gemeinen Soldaten zu Roß und Fuß, welche in des Königs in Schweden Kriegsdienſten ſich derzeit befinden, ſodann deren Helfers-Helfern, die ſich bereits zu ſelbiger Armada begeben haben, oder ſich deren hiernächſt anhängig machen möchten, oder

zu

zu ſolcher Armirung mit Rath und That aſſiſtiren, oder dieſelbe gehaußet, beherberget, oder ihnen einigen Vorſchub geleiſtet, oder noch thun möchten, was Amts, Stands und Würden die ſeynd, auch unter was Beſtallung ſie ſich befinden, denen des Unſer Kayſerl. Mandat, oder deſſen glaubwürdige Abſchrift davon vorkommt, Unſer Kayſerl. Gnad, und thun denenſelben hiemit zu wiſſen, wie daß Uns nit allein des Churfürſtens zu Brandenburg Liebden mittels Dero Abgeordneten an Unſerm Kayſerl. Hof, Lorenz Georgen von Crackau, in Unterthänigkeit zu erkennen gegeben; ſondern es iſt auch ohnedem am Tag, ja Reichs- und Welt-kündig, was maſſen obernanntes Königs in Schweden Liebden allbereits vor ſechs Monaten erſtbeſagtes Churfürſtens Liebden zugehörige Mark- und Pommeriſche Lande, wider das Inſtrumentum Pacis, ja alle Völkerrechten, ohne einig gegebene Urſach, gewaltthätigerweiſe überzogen, mit unerträglichen Preſſuren und Exactionen beſchwert, und auf das äuſſerſte ruinirt; und obwohlen Uns dabey erinnerlich, daß mehrernannten Churfürſten Liebden zu Beſchütz- und Rettung Dero Land und Leute die Garantie, Kraft deren zu Regenſpurg gemachter Concluſorum, von Reichs wegen, contra quoscunque Aggreſſores zu leiſten ſeye: ſo haben Wir jedoch mit Execution desjenigen, was ſothane und andere heilſame Reichsſchlüſſe und Satzungen bey ſo manifeſten Friedensbruch mit ſich bringen, zu verfahren angeſtanden, und darburch Zeit gegeben, die wieder des Churfürſten zu Brandenburg Liebden vorgenommene Attentaten abzuſtellen, und Ihro wegen des erlittenen Schadens gebührende Satisfaction zu geben. Alldieweilen aber weder dieſe Unſere zu Erhaltung Ruhe und Frieden angeſehene Langmüthigkeit, noch andere hierin falls angewendte Officia ſo viel verfangen, daß

daß man ſothane Infractiones des Friedensſchluſ-
ſes einſtellen, weniger zu gebührender Satisfa-
ction ſich anſchicken wollen, ſondern die Sache
dahin gediehen, daß oftgedachtes Königs in Schwe-
den Liebden ſich auch des zuvor gebrauchten Prä-
texts, als wären die bisherige Violenzien zu eini-
gem Friedensbruch nit angeſehen, nunmehro bege-
ben, das veſte Haus Löckenitz aus Stücken beſchoſ-
ſen und zur Uebergab gezwungen, verſchiedene Städte
ausgeplündert, das platte Land gänzlich verherget,
die Unterthanen durch grauſame in der Chriſtenheit
unerhörte Exactiones und Preſſuren, auch Rauben,
Morden und Plündern dergeſtalt ruiniret, daß ſel-
bige theils vor Kummer vergehen, theils ihr Leben
zu retten in andere Länder davon laufen müſſen;
und dann diß feindthätliches Verfahren gegen Sr.
Liebden der Urſachen halber alſo vorgenommen wird,
um dardurch dieſelbe von der ihren betrangten Mit-
und Nebenſtänden, denen zu Regenſpurg gemach-
ten allgemeinen Concluſis und Reichs-Conſtitutio-
nibus zu Folge, wider die Cron Frankreich, als
des Heil. Röm. Reichs declarirten offenen Feind,
ſo rühmlich leiſtender Aßiſtenz, vermög des mit
erſtgedachter Cron getroffenen Fœderis, abzu-
bringen.

Als ſeynd Wir dieſem allem nach billig bewogen
worden, ſowohl auf oberwehntes im Namen des
Churfürſten zu Brandenburg Liebden beſchehenes
gehorſamſtes Anrufen, als ſonſten Kraft tragenden
höchſten Kayſerl. Amts, auch Kayſerl. Macht und
eigener Bewegnuß, wie auch Unſerer beſchwornen
Kayſerl. Wahl-Capitulation, (nach Ausweiß deren
Wir alle dergleichen dem Friedensſchluß, Reichs-
Conſtitutionen, denen Rechten und der Billigkeit
zuwider de facto vorgenommene Gewaltthätigkei-
ten und Beſchwerde gänzlich abzuſchaffen verbun-
den

den ſeynd) nit allein Unſere Kayſerl. Mandata avocatoria & inhibitoria unterm 19ten Junii nächſthin wider des Königs in Schweden Liebden und Dero Militz ergehen zu laſſen, ſondern auch nunmehro die in allen Rechten erlaubte Noth- und Gegenwehr zu ergreifen, und demnach eine gewiſſe Anzahl Unſerer auf den Beinen habender Völker bereits beordert, ſelbige auch ſchon in wirklichem Anzug ſeynd, ſowohl oftbeſagtes Churfürſtens zu Brandenburg Liebden, als auf den Nothfall denen übrigen Conföderirten und Aßiſtenten Hülfe zu leiſten, und allen Gewalt mit Gewalt zu hintertreiben.

Wir befehlen und gebieten dahero nochmalen von Röm. Kayſerl. Macht Vollkommenheit allen und jeden Eingangs gedachten Unſern und des Heil. Röm. Reichs Churfürſten und Ständen, Lehen-Leuten, Landſaſſen, Burgern und Unterthanen, auch allen und jeden hohen und niederen Kriegs-Officiern und gemeinen Soldaten zu Roß und Fuß hiemit ernſtlich, bey Straf des Landfriedbruchs, Münſteriſchen Friedensſchluſſes und anderer Reichs-Conſtitutionen, wie auch Verlierung Leib und Lebens, Einziehung aller Haab und Güter, Lehen und Eigenthums, Entſetzung aller Ehr und Würden, Entwärung aller Erb- und Anwartſchaft, Nachſchickung Weib und Kinder, und daß dergleichen hinführo zu keinem Ehrenſtand, Burgerlichen Aemteren, Handwerken, noch anderen Nahrungsmittel zugelaſſen werden ſollen, auch bey allen anderen in denen Reichs-Abſchieden befindlichen Pönen, daß ſie gedachtem Unſerm vorhin ausgelaſſenem Mandato avocatorio & inhibitorio nit allein ohne einigen Behelf oder Widerrede ſchuldigſt nachleben, ſich deren bey des Königs in Schweden Liebden habender Kriegsdienſten und Beſtallungen alſobald begeben und abthuen, ſondern auch wider gedachten Churfürſten

fürſten zu Brandenburg Liebden, übrige Allürte und Aßiſtenten, wie nicht weniger alle andere Stände des Heil. Röm. Reichs, weder jetzt noch künftig, auf keinerley Weis gebrauchen, noch in ermeldtes Königs Liebden, oder Dero jetzig- oder künftigen Adhärenten und Helfers-Helfern Dienſte, die gegen Dieſelbe angeſehen oder gereichen, ſich jemals einlaſſen, dabey aufhalten, noch ihnen mit Zufuhr und Abfolg Proviants, Munition und Gewehr, oder ſonſten mit Warnung und Kundſchaften, oder durch Geldwechſeln, Aufnahm und Beherbergen ihrer Agenten, Räth und Diener, einige Hülf, Vorſchub oder Unterſchleif leiſten ſollen, unter was Schein, Behelf und Geſtalt ſolches auch immer ſeyn und geſchehen möchte: dafern aber einige in Kriegsdienſten verharren und ihre Tapferkeit erweiſen wollten, ſolche in Schutz und Rettung des Heil. Reichs, und nicht zu Vergewaltigung deſſen getreuer Churfürſten und Stände anwenden; alles bey Vermeidung Unſer und des Heil. Reichs höchſter Ungnad, auch obgeſetzter und anderer, ſonderlich auch derer in obbemeldtem Unſerm Kayſerlichen Mandat vom 19ten Jun. nächſthin einverleibter Strafen.

Wir wollen auch und befehlen hiemit ferner allen Unſeren und des Reichs- ſodann anderen Städten, und nicht weniger auf dem Land denen Eltern, daß ſie ihre Kinder und das ledige Geſind von des Königs in Schweden Liebden Dienſten abforderen, wie auch der Pfleg Befohlener und Befreunder gute Nachfrag und Aufſicht halten, und dieſelbe von allem Zuzug und Dienſtannehmung gegen des oftgedachten Churfürſten von Brandenburg Liebden übrige Conföderirten und Aßiſtenten, wie nicht weniger alle andere Stände des Heil. Röm. Reichs bey vorbedroheter unausbleiblicher Strafen abmahnen;

nen; Allermaſſen Wir dann zu ſolchem Ende Unſern Reichs-Fiſcalen ſowohl an Unſerm Kayſerl. Hof, als an Unſerm Kayſerl. Cammer-Gericht zu Speyer gnädigſt anbefohlen haben, dieſem allem gemäs gegen die Contravenienten zu verfahren und unverzüglich zu procediren; darnach ſich ein jedweder zu richten. Das meynen Wir ernſtlich. Wien, den 6. Jul. Anno 1675.

Num. VII.

Decretum an die Stadt Regenſpurg, die Ausſchaffung des Schweden-Bremiſchen Legations-Secretarii N. Glaſer betreffend.

Wien, den 2ten Auguſt 1675.

Von der Röm. Kayſerl. Majeſtät, Unſers allergnädigſten Herrns wegen, N. Cammerern und Rath Dero und des Heil. Reichs Stadt Regenſpurg hiemit in Gnaden anzuzeigen, und iſt denenſelben vorhin bewußt, was von erſt Allerhöchſtgedacht Ihrer Kayſerl. Majeſtät jüngſt ſub Datis 19. Junii und 6. Julii wider die Cron Schweden und Dero Militz für Mandata avocatoria und inhibitoria erkannt, publicirt, und dergleichen nachgehends von gegenwärtiger Reichsverſammlung zu erwehntem Regenſpurg mittelſt des den 17ten beſagten Monats Julii erſtatteten gehorſamſten Gutachtens eingerathen worden.

Wann nun ſolche unter andern mit ſich führen, daß einiger Schwediſcher Miniſter, Rath oder Bedienter nicht zu beherbergen, noch ihme in andere Wege Unterſchleif zu geben ſeye, und dannenhero

Allerhöchſt-ernannte Ihre Kayſerl. Majeſtät reſolviret, den der Zeit zu gedachtem Regenſpurg ſubſiſtirenden Schweden-Brehmiſchen Legations-Secretarium N. Glaſer von dar ohnverlängt abzuſchaffen, mit dem ihme bereits zugekommenen gemeſſenen Befehl, daß er ſich innerhalb den nächſten 3. oder längſtens 4 Tägen, von beſchehener Inſinuation an zu rechnen, ohnfehlbar hinweg begebe.

Alſo haben Sie nicht weniger allergnädigſt anbefohlen, deſſen Cammerern und Rath mehrermeldter Stadt Regenſpurg zu dem Ende per Decretum zu erinneren, daß ſie ihne, Glaſer, nach Verflieſſung ſothanen Termins, auf ſich ereignenden Fall der Renitenz, ohne einiges Zurückſehen, durch ihre Stadt-Guardie zu der Stadt hinaus führen laſſen.

Hieran beſchiehet Ihrer Kayſerl. Majeſtät allergnädigſt gefälliger Will und Meynung, die im übrigen denenſelben mit Kayſerl. Gnaden gewogen verbleiben.

Signatum zu Wien, unter Dero ꝛc. den 2ten Auguſt 1675.

Num. VIII.

Von der Röm. Kayſerl. Majeſtät, Unſers Allergnädigſten Herrn wegen, Johann Heinrichen Gebſattel anzuhändigen.

Von der Röm. Kayſerl. Majeſtät, Unſers Allerdigſten Herrns wegen, Johann Heinrichen Gebſattel hiemit in Gnaden anzuzeigen, und wird derſelbe Zweifels ohne allſchon vernommen haben, was erſt Allerhöchſt-gemeldt Ihre Kayſerl.

Majeſtät jüngſthin unterm 19ten Junii und 6ten Julii wider die Crone Schweden und Dero Militz für Mandata avocatoria und inhibitoria ergehen zu laſſen bewogen; ſodann, was eben dißfalls den 17. beſagten Monats Julii zu Regenſpurg für ein allgemeines Reichs-Concluſum gemachet worden.

Wann nun, vermöge ſothaner Verordnungen, ſich in keine Wege geziemen will, noch zugelaſſen iſt, ernannter Crone Schweden, oder Dero Adhärenten und Helfers-Helferen, einigen Vorſchub mit Kundſchaften oder Warnung zu thun, noch in andere Weis mit Rath oder That an die Hand zu gehen, noch Dero Agenten, Räthe und Bediente zu gedulten oder zu beherbergen;

Als haben Allerhöchſt ermeldte Ihro Kayſerl. Majeſtät gemeſſen anbefohlen, Ihne, Gebſattel, deſſen per Decretum mit der Bedeutung zu erinnern, daß er, bey Vermeidung Dero höchſten Ungnad, Aufhebung ſeiner Agentiæ und anderen unausbleiblich erfolgenden Beſtrafungen, ſich von nun an aller mit der Crone Schweden, ſelbigen Miniſtris und Bedienten bishero gepflogener Correſpondenz und Handlung abthun, auch ſich deren inskünftig, wie, und unter was Schein, oder aus was Urſachen ſolche vorgehen möchte, gänzlich enthalte, und deme alſo gehorſamlich nachkomme. Hieran beſchiehet Ihrer Kayſerl. Majeſtät allergnädigſter auch ernſtlicher Will und Meinung; die Ihme, Gebſattel, übrigens mit Kayſerl. Gnaden gewogen ſind.

Signatum zu Wien, unter Dero hervorgedrucktem Kayſerl. Secret-Inſiegel, den anderten Auguſti, Anno 1675.

Vt. Leopold Wilhelm, Graf zu Königsegg.

(L. S.) Wilhelm Schröder.

Num. IX.

Num. IX.

An die Röm. Kayſerl. auch zu Hungarn und Böheim Königl. Majeſtät, meinen allergnädigſten Kayſer, König und Herrn.

Allerunterthänigſtes Memorial des jetzt anweſenden Chur-Brandenburgiſchen Abgeſandten.

Petit

Daß Ihre Kayſerl. Majeſtät des Herrn Adminiſtratoris von Hall Fürſtl. Durchl. zu Publicirung und Obſervanz der Avocatorien cum comminatione pœnali anmahnen möchten.

Item wegen der Schwediſchen Machinationen an denen Chur- und Fürſtl. Sächſiſchen Höfen, wie invermeldet.

Allerdurchlauchtigſter, großmächtigſter, unüberwindlichſter Römiſcher Kayſer, auch zu Hungarn und Böheim König.

Allergnädigſter Kayſer, König und Herr!

Euer Kayſerlichen Majeſtät gebühret von allen treuen Patrioten allerunterthänigſter Dank, daß Sie, nach Dero väterlichen Vorſorge vor das Heil. Röm. Reich, nicht allein die Avocatoria wider deſſelben Feinde, ſondern auch wegen Affigirung und Publicirung derſelben an die Stände allergnädigſte Mandata ergehen laſſen, und wäre nur zu

wünſchen, daß denen aller Orte die ſchuldige allerunterthänigſte Folge geleiſtet würde; Es iſt aber Euer Kayſerl. Majeſtät bereits allergnädigſt bekannt, welchergeſtalten des Herrn Adminiſtratoris zu Hall Fürſtl. Durchlauchtigkeit aus einigen unnöthigen Prätexten (welche beygehends an Se. Churfürſtl. Durchl. zu Brandenburg von Deroſelben abgelaſſenes mit mehrerem ausweiſen wird) deßfalls allerhand und dergleichen Difficultäten machen, vermöge deren Sie die Publication noch gar lang aufſchieben können, daß aber die eingewandte Urſachen nur lauter Scheingründe ſeyn, und dieſer Aufſchub daher rühret, daß die Sache an ſich ſelbſt Ihrer Durchläuchtigkeit zuwider, und Sie den Schweden zu gefallen damit nicht fort wollen, ſolches erſcheinet klärlich aus Ihrer Durchläuchtigkeit Actionen, indem Dieſelbe, nach erhaltenen Avocatorien, (welche Ihre Kraft von Euer Kayſerl. Majeſtät, und nicht von der Publication haben) denenſelben ſchnurſtracks zuwider, einen Schwediſchen Miniſtrum admittiret, und gar prächtig empfangen, viel geheime Conferenz und Negotiationes mit ihm gepflogen, und das ganze Chur- und Fürſtliche Haus mit in dieſe Conſilia zu impliciren ſich bemühet, wie Euer Kayſerl. Majeſt. ſowohl dieſes alles, als auch die Materien, darüber tractiret worden, allergnädigſt bekannt ſeyn. Und obwohl dieſem allem der Vorwand gegeben wird, als wann es zu Erhaltung des Friedens angeſehen wäre, ſo werden doch Ew. Kayſerl. Majeſtät Dero allergerechteſten Gemüth nach höchſt vernünftig ermeſſen, ob nicht die Admiſſion eines feindlichen Geſandten an ſich ſelbſt denen Avocatoriis und Concluſis Imperii zuwider, und ob einem getreuen Stande, welchem die Wiederbringung eines ſicheren Friedens zu Herzen lieget, nicht vielmehr gebühre, denſelben durch eine veſte

Zuſam-

Zuſammenſetzung mit dem allerhöchſten Ober⸗haupt und tapferen Execution deſſelben heilſamen und gerechteſten Verordnungen, als durch Parti⸗culier⸗Negotiationes mit dem declarirten Reichs⸗feinde zu ſuchen und zu beförderen. Dergleichen Condotta, gleichwie ſie an ſich ſelber unzuläßig, alſo kann ſie, wann wider alles Vermuthen darinn ſollte reuſſiret werden, keinen Frieden gebehren, der nicht dem Römiſchen Reich höchſt präjudicirlich, und daſſelbe, ſeinen Feinden zum Triumph und weite⸗rer Invaſion, proſtituire; und was werden die Concluſa Imperii und Euer Kayſerl. Majeſtät Mandata vor Effect haben, wann einer oder anderer Stand ſich pro lubitu denenſelben entziehen, ihnen zuwider handelen, und mit den declarirten Reichs⸗feinden ſeine Actiones zu concertiren ſich unterwin⸗den darf. Zwar leben Se. Churfürſtl. Durchl. der Hofnung, daß das Hochlöbliche Chur⸗ und Fürſt⸗liche Haus Sachſen dieſe Conſilia nicht approbiren, weniger denenſelben beypflichten werde: alldieweil aber dennoch bekannt, mit wie groſſer Argliſtigkeit und mit was Prätexten die Schweden bey denen Evangeliſchen Häuſeren ſich zu inſinuiren und ihre Actiones zu coloriren wiſſen, aus denen intercipir⸗ten und Euer Kayſerl. Majeſt. von Sr. Churfürſtl. Durchl. de dato den 13. (23.) Auguſt communicir⸗ten Schreiben auch erhellet, daß ſie an einem und andern Ort Gehör gefunden, daneben aber nicht weniger am Tage lieget, wie ſchädlich es dem ge⸗meinen Weſen ſeyn würde, wann Sie in Schwe⸗den ihre Intention hierunter erreichen, und das Chur⸗ und Fürſtl. Haus zu Sachſen, nebſt anderen ihnen zugethanen Ständen, zu Formirung einer dritten Parthey, und vielleicht einer armirten Mediation in favorem der Schweden und Franzoſen verleiten ſolten; als leben Se. Churfürſtl. Durchl.

der unterthänigſten Zuverſicht, bitten auch ganz gehorſamſt, Euer Kayſerl. Maj. wollen auch dieſes Werk Dero Väterlichen Sorgfalt anbefohlen ſeyn laſſen, zuvorderiſt die vorige Mandata wegen Publicirung der Avocatorien an des Herrn Adminiſtratoris Fürſtl. Durchl. in ſchärferen terminis & cum comminatione pœnali wiederholen, dieſelbe zu Obſervirung der Avocatorien an- und von aller Communication mit Frankreich und Schweden abmahnen, auch bey dem Chur- und Fürſtl. Hauſe durch Dero hohe Kayſerl. Autorität auf alle dienliche Wege präcaviren, daß dergleichen zu mehrer Zerrüttung des Reichs dienende Conſilia daſelbſt nicht einwurzelen, ſondern vielmehr dieſes ſo vornehme Glied des Röm. Reichs bey deſſen wahrhaften Intereſſe und der guten Parthey erhalten werde.

Was deshalben vor Mittel anzuwenden ſeyen, ſolches wird Euer Kayſerl. Majeſt. höchſt erleucht Dero Gutfinden allerunterthänigſt anheim geſtellet; dafern aber Euer Kayſerl. Majeſtät es allergnädigſt befehlen, wird mit Dero hohen Miniſtris weiters hierüber können conferiret werden.

Gleichwie ſolches dem allgemeinen Weſen zum beſten gereichet, als werden auch Se. Churfürſtl. Durchl. zu Brandenburg, mein gnädigſter Herr, dieſe Väterliche Vorſorge mit ſchuldigſter beſtändiger Treue zu demeriren nicht unterlaſſen. Ich verbleibe Lebens Zeit,

Allergnädigſter Kayſer, König und Herr,
Euer Kayſerl. auch Königl. Majeſtät,

allerunterthänigſt- treu- gehorſamſter,
Lorenz Georg von Crakau.

An

An Se. Churfürſtl. Durchl. zu Brandenburg von dem Adminiſtrator zu Hall.

Unſere ꝛc. ꝛc. aus Euer Liebden Freund-Vetterl. Schreiben vom 30. Jul. (9. Auguſt) haben Wir ableſende erſehen, was Dieſelbe wegen Publication derer wider Schweden ergangener Kayſerl. Avocatorien und Monitorien zu erinnern beliebet. Wir wollen aber nicht hoffen, daß Euer Liebden zu ſolcher Erinnerung Unſerm obhandenem Creyßamt und Directorio anzugreifen gemeynet ſeynd, und können Deroſelben in Freund-Vetterlicher Antwort nicht bergen, daß, ſo bald angeregte Kayſerl. Mandata von Wien Uns zu Handen kommen, Wir, dem Herkommen nach, mit Herrn Herzogs Georg Wilhelms zu Braunſchweig-Zell ꝛc. Liebden, als mitausſchreibendem Fürſten dieſes Nieder-Sächſiſchen Creyſes, der Publication halber Communication gepflogen: dieweil aber Hochgedacht Se. Liebden ſich gegenwärtig von Ihrer Hofſtatt weit entfernet befinden, hat es mit Deroſelben Antwort ſich auch geraume Zeit verzogen, und wird auch Urſach geben, daß die Communication an die geſamte Creyß-Stände, die Se. Liebden mit zu vollziehen pflegen, ſich auch noch eine kleine Weile verzögern wird; immittelſt ſind Wir deſſen verſichert, daß Wir in Beobachtung der Kayſerl. allergnädigſten Reſcripten nichts verabſäumet, oder Anlaß geben, daß Euer Liebden bey der Röm. Kayſerl. Majeſtät ſich über Uns zu beſchweren befugte Urſach haben möchten, und ſeynd ꝛc. ꝛc. Gegeben Hall, den 10ten Auguſt Anno 1675.

Num. X.

Extractus Reichs = Fürſten = Raths= Protocolli.

Mittwoch, den 10ten Julii 1675.

Salzburg: Es habe Chur = Maynz zu denen dictirten Kayſerlichen Commißions = Decretis vom 16. März und 20. Junii, wie auch an Seiten Chur = Brandenburg den 22. gedachten Monaths März dictirten Memoriali, wegen prätendirender Garantie contra Schweden, wie nit weniger zu den am 3ten hujus erfolgten Nieder=Sächſiſchen Creys= Schreiben zu Rath auf heut anſagen laſſen. Es erfordere das Werk eine reife Deliberation, Cæſar ex Cura, quam gerit, hätte, deſſen Vornehmung halben, laſſen Erinnerung thun, zweifle alſo nit, man werde ſich vernehmen zu laſſen gefaſt ſeyn, könne durch Umfrag beſchehen.

Halberſtadt: Weilen die von denen Königl. Schwediſchen oder Brehmiſchen Völkern auf des Röm. Reichs = Boden in denen Churbrandenburgiſchen Landen ein halbes Jahr lang continuirlich verübte unchriſtliche ja unmenſchliche wider die Conſtitutiones Imperii und aller Völker = Rechte laufende Uebelthaten und Wüterеyen mehr als zu viel offenbar und bekannt geweſen und noch ſeyen, auch von allen Ehr = und Redlichkeiten liebenden uncorrumpirten Gemüthern verdammet und verflucht worden, ſo habe etliche viel Monath her davon als männiglich unverborgener Dinge nichts vorbringen, ſondern die Maleficia ſelbſt zu Gott und Menſchen reden und ſchreyen laſſen wollen, ja ich habe mich, die Wahrheit zu bekennen, faſt ſehr geſcheuet, ſol-

che erſchreckliche, grauſame, von Chriſtlichen und Evangeliſchen Menſchen wider und an ihren Glaubensgenoſſen verübte Thätlichkeiten öffentlich zu erzehlen, zumalen ich mich verſichert gehalten, es werden die Röm. Kayſerl. Majeſtät, als das allergerechteſte Oberhaupt, auch Churfürſten und Stände nicht länger conniviren, ſondern wider ſolchen barbariſchen trotzigen unaufhörlichen Friedbruch den Reichsgeſetzen gemäß verfahren; und weilen das diſſeitige deshalben übergebenes und faſt vor 4 Monath dictirte Memorial, ſeit deme es viel ärger worden, nunmehr in ordentliche Berathſchlagung gezogen, und darauf, wie auch auf die Kayſerliche Decreta, ein Schluß gefaſſet werden ſoll, als habe, wie gebräuchlich, und zwar folgendes prämittiren wollen. Nemlichen, daß dieſes Werk vornemlich auf zweyerley beruhet:

1) In Leiſtung der Garantie,
2) In Decernirung der Proceſſen und Adminiſtrirung der Juſtitz wider den Friedensbruch.

Was das erſte oder die Garantie anbetrift, ſo hat es darmit, daß ſolche Churfürſtl. Durchl. zu Brandenburg in gegenwärtigem leidigen Fall wirklich zu leiſten, ſeine gänzliche Richtigkeit, und haben Kayſerl. Majeſtät der löblichen Stände deswegen ertheiltes Gutachten nicht nur vorlängſt approbiret, und die quæſtio an? nicht nur pro affirmatì deciſa gehalten, ſondern auch allergnädigſt erinnert, daß die Hülfe realiter geleiſtet werde, ja was noch mehr, ſich ſelbſt darzu erkläret, und Dero in Schleſien geſtandene Armada unter des Herrn General-Lieutenants, Graf Cop, Commando allſchon an; und Churfürſtliche Durchl. zu Brandenburg wider die Schweden zu ziehen laſſen, welche ſich auch, dem Verlaut nach, mit deroſelben conjungiret haben

wird. Und ob zwar, auf was Art und Weiſe die Garantie zu leiſten, nothwendig in Conſideration kommen muß, ſo hat dennoch ſolches ſeine Erledigung in der aufgerichteten Verfaſſung und Executions-Ordnung und dann auf die Creyſe, darbey man ſich gleichwohl beſcheidet, daß alle nicht wider Schweden vor jetzo concurriren können, in Betrachtung viele gegen Frankreich occupiret ſeynd: dannenhero man ſich als dem löbl. Ober- und Nieder-Sächſiſchen und Weſtphäliſchen, deren die zween erſte ihr duplum an Mannſchaft auf den Beinen, und wird der Weſtphäliſche oder die meiſte vermögende Stände darinn, wie ſie leicht können, das ſeinige auch ſchon thun, dieſer dreyen löblichen Creyſen quanta betragen ſich auf 18000 Mann, und obgleich 3000 abgehen, iſt es dennoch ein erkleckliches, was bleibt, wenn es nur agirt. Man begehrt auch diſſeits gar nicht die Laſt auf die löbliche Stände allein zu welzen, ſondern nur die Völker, welche ſie vorhin in ihren Gebieten unterhalten, und die ſtill liegen und gern in Action ſeyn wollten, ſo koſtet auch nichts, oder nicht viel mehr, wann ſolche dem Vaterland und Erhaltung der Deutſchen Freyheit zu gutem gebraucht werden.

Dann ſeynd auch Churfürſtl Durchl. durch göttliche Gnade, noch in ſolcher Verfaſſung und mit ſolchen tapferen Soldaten verſehen, daß ſie den Pacis publicæ Violatoribus damit begegnen und ins Geſicht gehen können, worzu ſie dann mit des Allmächtigen Hülf noch zur Zeit ohne andere Aßiſtenz einen ſtattlichen glücklichen Anfang gemacht. Ferner haben ſie Gott, den gerechten Richter, auf ihrer Seiten, der viel thun kann, und der Menſchen Herzen prüfet, auch die Urſachen weiß, warum die Schweden dieſen Krieg oder Friedbruch wider das Reich und Churfürſtl. Durchl. zu Brandenburg, der

Königl.

Königl. Maj. zu Schweden confoderirten nahen Anverwandten, Friede liebenden Nachbaren und Nebenſtand vorgenommen: und ob zwar der Allmächtige als langmüthig die ruchloſe Miſſethäter nicht allemal zeitlich auf der Welt zur verdienten Straf, und zwar darum ziehet, damit die Menſchen ihnen nicht perſuadiren, es ſeye nach den Zeitlichen kein ander Gericht, Hölle, oder Teufel, dem ſie in die Klauen und Rachen kommen, ſo ſtraft er dannoch auch nicht ſelten allhier, damit die gott- und ruchloſe Spötter und Atheiſten überwieſen werden, daß ein allmächtiges Weſen ſeye, denen Frommen zum Troſt und denen Böſen zur Forcht und Züchtigung: wie er dann ſolches vor etlichen Tagen erwieſen, da wenige eine groſſe mit allerhand Waffen verſehene trotzige Menge überwunden, und etliche 1000 an Leben und mit Gefängnus rechtmäßig abgeſtraft.

Dann haben ſie den Röm. Kayſer, das Oberhaupt der Chriſtenheit, der nicht nur als ein gerechteſter Monarch und Richter den Proceß und die Juſtitz denen Reichs-Conſtitutionibus gemäß, wie in Caſu fractæ Pacis publicæ eher geſchehen, ergehen und exequiren laſſen will, ſondern auch wider die Feinde ein Kriegsheer ſchicket, und wer die Kayſerl. Maj. in ſolchem Fall vor ſich hat, hat auch Churfürſten und Stände: denn welcher Stand wollte ſich wider den Kayſer auflehnen? da wir aus den Geſchichten wiſſen, daß die, welche ſich mit Hindanſetzung ihrer Eyd und Pflichten ihrem ordentlich erwählten Kayſer widerſetzet, ſich und wohl ihre Poſterität ins Verderben geſtürzet, und es pfleget niemanden zu gelingen, der ſeinem Kayſer, König, oder Herren, muthwilligerweiſe widerſtrebet, und ſeynd die Exempel nicht nur in Deutſchland, ſondern auch in denen benachbarten Königreichen für Augen, wie die ihrer höchſten Obrigkeit ungetreue

Leute

Leute ihre Ehr, Gut, ja Leib und Leben in Gefahr ſetzen, und zu Zeiten ſchmählich verlieren, und wann ſie ja entrinnen, ſeynd ſie dennoch bey Freund und Feind in Verachtung, und werden alſo alle redliche Deutſche Gemüther ſich an den Kayſer, an das Vaterland und des Kayſers Freund deſtomehr halten, und den Fremden, die den Frieden des Reichs ſtöhren, von Herzen abſagen. Dann haben Churfürſtl. Durchl. zu Brandenburg ihre vornehme großmächtige Alliirte, das glorwürdigſte Erzhaus Oeſterreich und Burgund, die Königl. Maj. zu Hiſpanien und Indien, die Königl. Maj. zu Dännemark, die Hochmögende Hrn. General-Staaten der vereinigten Niederlanden, auch mit etlichen vornehmen Reichsſtänden particuliere Bündniß, und haben allſchon theils der Königl. Maj. zu Schweden den Krieg zu Waſſer und Land öffentlich angekündiget, dann mit allen Herren Churfürſten eine abſonderliche erneuerte beſchworne Verein, mit dem Chur- und Fürſtlichen Hauſe Sachſen und dem Fürſtlichen Hauſe Heſſen eine Erb-Verbrüderung, welche Chur- und Fürſtliche Häuſer die Exſpectanz auf das Churfürſtenthum Brandenburg und unterſchiedliche Lande bewuſtermaſſen zu genieſſen, und dieſe alle ſeynd verobligirt zu helfen, und wann ein jeder denen Pactis gemäß beyſpringet, iſt es genug.

Dann haben Churfürſtl. Durchl. zu Brandenburg eine gerechte redliche Sache, wie die ganze Welt, ja auch die Parthey lichkeit urtheilen muß, was geſtalten man ſich dann an Königl. Schwediſcher Seiten nicht unterwinden dörfen, auf die diſſeitige Scripta und das Memorial etwas zu antworten, ſondern das Factum und das darinn allegirte Jus tacendo zugeſtanden, und hat der Brehmiſche Geſandte, Herr Marſchall, ob er gleich lang nach dem dictirten

dictirten Memorial in dieſer Stadt aufgehalten, dagegen nicht das geringſte, münd- oder ſchriftlich, excipirt, ſondern ſich, als er begriffen, daß die Röm. Kayſerl. Majeſtät, auch Churfürſten und Stände, nach begangenem öffentlichen Friedbruch und Feindthätlichkeiten, ihn nicht länger allhie gedulden würden, von ſelbſt fort gemacht, ſo mag er auch, als ich vermuthe, (vor gewiß ſag ichs gar nicht) als ein Ehrliebender rechtſchaffener deutſcher Edelmann ſich geſchämet und geſcheuet haben, einen ſolchen häßlichen Krieg und Friedbruch zu beſchönen, oder zu entſchuldigen, und ſich dadurch zu beſudeln, gleichwie der tugendhafte Papinian zu Excuſirung des Brudermords nimmer zu bewegen war; So hat man auch gedruckt und geſchrieben geleſen, daß die meiſte vornehme Königl. Schwediſche Miniſtri dieſen Einfall ins Reich und Krieg vernünftiglich widerrathen, darunter der Königl. Feldherr ſelbſt geweſen ſeyn ſoll, ſo man dennoch dahin geſtellt ſeyn läßt, und bloſſerdinge Erzehlungsweiſe ſagt; So viel habe gewiſſe Nachricht, daß der Feldherr, Herr Graf Wrangel, bedauret, daß er das Inſtrumentum zu ſolchen Thätlichkeiten in denen Chur-Brandenburgiſchen Landen mit ſeyn ſolle und müſſe. Neben Leiſtung der Garantie concurrirte der Proceß wider den Friedbruch, und endlich der Bann: dann wie zu Anfang des Schwediſchen Einfalls in das Reich und die Chur-Brandenburgiſche Lande theils Geſandte und auch ich zeitlich erinnert, ſo hat es mit der Königl. Majeſtät zu Frankreich eine ganz andere Beſchaffenheit, als mit der Königl. Majeſtät zu Schweden, (die ich, wie ſonſt allemal geſchehen, mit dem einem Könige gebührenden Reſpect nenne, auch von derſelben nicht vor einen Particulier oder als ein Privatus, ſondern im Namen und von wegen meines Durchleuchtigſten Herrns

rede)

rede) welche als ein ſouverainer König, die niemand als Gott und das Schwerdt über ſich erkennet, und dann wegen Brehmen, Werden ꝛc. als ein Stand des Reichs der Kayſerl. Majeſt. mit Eyd und Pflicht verwandt, und denen Reichsgeſetzen unterworfen iſt, allhier zu conſideriren ſeyen, ratione der erſten Qualität hat die Garantie allgemeine Verfaſſungs ſtatt, ratione der andern die Executions-Ordnung und Proceß in Caſu fractæ Pacis, und hat man deſſen allſchon ein Exempel auf dieſem Reichstag an der Stadt Brehmen, ja der Herzoglich-Brehmiſche Geſandte proteſtirte laut Protocoll öffentlich, ſo ich auch acceptirt, daß er ſich dieſes Einbruchs nicht anderſt annehme, als ein Fürſtlicher Geſandter und im Namen der Königlichen Majeſtät zu Schweden, als Königs, gar nicht rede; findet alſo der Proceß unſtreitig ſeinen Locum, und wie Kayſerl. Majeſtät und Churfürſten, und Stände, als die Stadt Brehmen beleidiget und mit Gewalt angetaſtet werden wollte, ſich derſelben annahmen und wider die Königl. Majeſtät und Cron Schweden, der Executions-Ordnung nach, zu rechter Zeit verführen, und die Execution verfügten, geſtallten eine Armee allſchon der Schwediſchen nachſtunde, alſo wird man ſich auch Churfürſtl. Durchlaucht zu Brandenburg die des Publici wegen, und daß ſie bey dem Römiſchen Kayſer und getreuen Ständen beſtändiglich halten, feindlich angefallen ſeyn, deſto mehr und nachdrücklicher annehmen, und deroſelben die Juſtitz zu adminiſtriren haben, zumahlen damals bey dem Brehmiſchen Weſen Kayſerl. Majeſtät Churfürſten und Ständen zu ſonderbarer Reputation auch dem Reich zu groſſen Nutzen gereichte, daß ſie eine ſolche Reſolution gefaſſet und ins Werk geſetzet; Man urtheilte damalen, daß dieſes allein die auf dem Reichstag gewendete Unkoſten

koſten überflüßig und reichlich vergolten, und wann man ſich darzu recht ſchicket, ſo gehet es ſchon.

Was die gütliche Mittel concerniret, ſo haben Chur ürſtl. Durchl. zu Brandenburg den jetzigen Krieg nicht nur nicht angefangen, ſondern alle mögliche Mittel angewendet, ſolchen zu verhüten, und in Specie haben Sie die Königl. Majeſtät in Schweden oder Dero angehörige Land und Leut nicht mit einem Wort, weniger mit der That beleidiget, ſeynd auch mit Dero Armee dem Reich zum Beſten und mit Kayſerl. Majeſtät Willen, ja auf Dero allergnädigſtes Begehren faſt 100 Meilen von denen Königl. Schwediſchen Reichslanden geweſen, auch weil ſie gewußt, daß Sie Deroſelben nichts zu Leide gethan haben, ſie auch zu der Königl. Majeſtät, als Alliirten nahen Anverwandten, Nachbarn, Nebenſtand und Mediatorn ein gutes Vertrauen getragen, und ſich einer ſolchen Invaſion und öffentlichen ſcharfen Feindthätlichkeiten deſto weniger verſehen, auch ein halbes Jahr lang mit unerhörter, unvergleichlicher Patienz gehoft, es würden die Schwediſchen Völker ſich endlich zurück ziehen, bevorab an die Königl. Majeſtät und Dero Miniſtros von vornehmen Potentaten und Republiquen ſolches mit Repräſentitung unwiderleglicher Gründe, und Churfürſtl. Durchl. zu Brandenburg gerechten Sachen beweglich begehrt, auch daß ſie ſonſt helfen müßten, daneben angedeutet worden, ja die Röm. Kayſerl. Majeſtät ſelbſt hat zeitlich bekanntermaſſen an die Königl. Majeſtät zu Schweden geſchrieben, dehortirt, und Churfürſtl. Durchl. zu Brandenburg Actiones, als das Oberhaupt juſtificirt, aber alles dieſes und dergleichen mehr iſt umſonſt geweſen, das verſchweig ich, und beziehe mich einmal vor alle auf die in Latein und deutſcher Sprache gedruckte Schriften.

Wie

Wie ich mich vor meine Perſon in den Votis verhalten, deshalber rufe ich die Herrn Geſandte und die Protocolla zu Zeugen. Ich habe allezeit mit Reſpect, Ehrerbietung und Ruhm von der Königl. Majeſtät Conduite geſprochen, ja ich habe ſolche hoch gerühmt und die Mediation mit gröſtem Dank erkennt, in Hofnung, man werde zu ſolchen Facta und Thätlichkeiten gegen das Reich, conſequenter Kayſerl. Majeſtät und die Stände nicht ſchreiten, gegen alle hin und wieder ſchrift- und mündlich geſchehene Verſicherung wider die dem Kayſer und Reich geleiſtete ſchwere Pflicht wider einen Conſtatum, und da ſo viel unſchuldige Stände in Noth, in Betrangnuß ſtunden, denen mein Durchleuchtigſter Herr, ſo viel an Ihm, daraus helfen wolte, und kein anders Abſehen hatte, und doch Königl. Majeſtät zu Schweden eine ſo ſtarke Allianz mit derſelben aufgerichtet, ja ich ſecundirte Dero Geſandten, als er einige Prätexte vorbrachte, warum wegen Brehmen, Vor-Pommern und Werden die ſchuldige Mannſchaft nicht geleiſtet werden wolte, ja ich ſprach ſo vor Schweden, daß es von theils mir nicht wohl ausgeleget und an höhere Oerter, weiß noch nicht, wer es gethan, weil man mirs nicht ſagen wollen, in ſolchen Terminis berichtet, daß ich Ungelegenheit davon gehabt; Was aber dieſe ein halb Jahr her vor wirkliche Hülfe geleiſtet, das weiß ich auch nicht, dannoch wußte ich, wie alle Leute, wohl, wie es mit der Mediation gemeint, und laß in allen wöchentlichen Zeitungen von Wechſelbrief, ſo nach dem Septentrion lieſen, und daß ſolche Mediation den Frieden nicht befördere, ſondern hindere, und was dergleichen mehr, alles diſſimulirte ich, und legte das Arge gut aus, und geſtehe ich, daß ich, ſo viel an mir, die Schwediſche Diverſion fürchtete, und mir einbilden mußte,

wann

wann ich die vorige Zeiten und Circumſtantien be-
dacht, ſolche würden nicht nachbleiben, wollte dan-
noch mit keinem Wort Anlaß geben zu einigen Prä-
text, deſſen man ſich den Friedbruch zu beſchönen
gebrauchen können, ich dachte, man hätte mit der
Cron Frankreich als einen mächtigen und reichen
Feind, und da alle Kräfte und Mittel von einem
dependiren und in eines Hände ſeyn, der ſolcher
ſich zu bedienen weiß, genugſam zu ſchaffen, und
es langſam hergehe, ehe viel weit aus einander ge-
ſeſſene, auch die Verſtändigſte ſich vereinigen und
exequiren, und daß in dem Röm. Reich etliche ſeyn
mögten, die mit ihrem Kayſer und Nebenſtänden
keine mehrere Intelligenz, als mit den Exteris, oder
die ſich neutral beweiſen, und den declarirten Fein-
den eben ſo viel Vorſchub, als dem Röm. Kayſer
und dem Reich leiſten dörften, ich dachte vielmehr,
ſo ich nicht ſagen darf, wiewohl ich, daß es wahr
ſey, gewiß weiß, und dacht, daß ich mich nicht
darauf verlaſſen könnte, was Recht und Schuldig-
keit mit ſich bringt, ſondern was zu geſchehen pflegt,
ſumma, Herr und Diener hat nichts geſprochen
oder gethan, ſo die Königl. Majeſtät und Cron
Schweden offendiren können, als hergegen alles
beobachtet, wodurch ſie obligirt worden, ja unver-
gleichliche Geduld getragen, und das Maas ſo voll
machen laſſen, daß es übergelaufen, und ganze Pro-
vinzien überſchwemmt und ruiniret.

An Schwediſcher Seiten hergegen beſtehet Glimpf
und Güte darinn, daß, als des Kayſers, des Röm.
Reichs und Churfürſtl. Durchl. Völker, ja ſie und
mehr Chur- und Fürſten dem Vaterland und be-
drangten Ständen zu Hülfe gezogen, ſie mit ihrer
Armee ins Reich und namentlich in die Chur-Bran-
denburgiſche Lande gewaltthätig eingebrochen, und
das Reich, dem ſie helfen ſollen, gar bekrieget, un-

angeſehen der Mediation, die Sie ſo lange, ich ſage nicht warum, unterhalten, bis man Sie davon removirt, ein jeder urtheile hier, ich ſchweige wieder, und könnte nach aller Völkerrechte, ſich die Kron Schweden nicht in den Krieg thätlich miſchen, dann die Königl. Majeſtät würden als König daran verhindert, weilen Sie die Mediation übernommen, und als ein Stand des Reichs waren ſie obligirt, denen Concluſis nachzuleben, und wegen der Reichslande die ſchuldige Hülfe wider Frankreich zu leiſten, aber anſtatt deſſen wurden die Conſilia mit denen declarirten Reichsfeinden miſcirt, man nahm Geld von denſelben und aggredirt einen vornehmen Stand, deme man den Krieg niemalen angekündiget, ja Freundſchaft gegen das Reich und die Stände auf öffentlichen Reichstage verſichern ließ; immittelſt fiengen die Hoſtilitäten an, und nahmen ſo zu, daß die von denen Schwediſchen Soldaten und Leuten in dem Churfürſtenthum Brandenburg verübte grauſame Barbariſche Crudele und Viehiſche Scelera zu erzehlen ich mich, die Wahrheit zu bekennen, immer geſcheuet, und noch ſcheue, ſonderlich, daß ſie von denen begangen, die ſich Chriſtliche und Evangeliſche Menſchen ausgeben, und Großthuens von ihrem Religions-Eifer gemachet, ich kann aber nunmehr nicht umhin, als Geſandter und Diener, weil das dieſſeitige Memorial reſolviret werden ſoll, ſeit deſſen Uebergebung, ungleich ärget Verfahren nur etliche zum Exempel anzuführen, daraus von den anderen zu urtheilen, ich ſahe aber die folgende wenige gar nicht vor mich und aus privat Wiſſenſchaft, denn ich habe ſie, Gott ſey Dank! nicht mit angeſehen, ſondern ich habe ſolche unter hoher Hand empfangen, und ſeynd ſie auch an vornehme Chur- und Fürſten ordentlich bericht, und haben die Schwediſchen Völker

in

in Genere ſo grauſam, beſtialiſch gewütet und getobet, und die Crudelitäten auf ſolchen Grad getrieben, daß in denen Hiſtorien von den Barbariſten Völkern und Heyden dergleichen nicht zu finden, zum Exempel, ſie haben ihre eigene Religions-Verwandten Prieſter mit den aller empfindlichſten Tormenten und Torturen gemartert und gepeiniget, und ſie dadurch Geld zu geben gezwungen, auch einige gar getödtet, auch mit theils Prediger Weibern in ihrer Männer Geſicht ſolche Brutalitäten verübt, daß ich mich ſchäme, es zu reden, ja daran zu gedenken; Die Kirchen, ob ſie gleich ſelbige zu ſchonen Geld genommen, ſeynd dannoch erbrochen, beraubt, die Altäre niedergeriſſen, die Crucifix umgeworfen, und die Oerter, da der Leib und Blut Chriſti gereicht wird, ja gar die Kelche ſeynd mit ſolchen Unfläterenen, Schweinereyen und Schandthaten nebſt dem Weibsvolk beſudelt und verunreiniget, daß man ſich als abermal ſcheuet, ſolches zu ſagen; Viel alte Leut und Kinder ſeynd von ihnen gleichſam aus Luſt ermordet, und hat man der Bauern, welche die Wege gewieſen, nicht verſchonet, ſondern dieſe und andere niedergeſchoſſen, viel Dörfer ſeynd abgebrannt, Pferd, Ochſen, Kühe, Schwein, ſo ſie nicht fortbringen oder freſſen können, ſeynd todt gemacht, daß ſie häuffig am Weg und in den Wäldern gelegen; die Früchte auf dem Felde ſeynd aus Muthwillen niedergetreten, Obſtbäume umgehauen, und nichts unterlaſſen, was zur gänzlichen Deſolation und Ruin einer groſſen Provinz des Reichs immer erdacht, und begangen werden kann und mag, dieſes und anders dergleichen mehr vor keine Exceß der gemeinen Soldateſca geachtet worden, indem alles im Geſicht derjenigen, ſo die Armee commandiren, und theils auf Special-Befehl derſelben verübet iſt ꝛc. Mehr

mag ich nicht reden, zumal ich dieſes nicht gern von Evangeliſchen Menſchen geredet; wer mehr wiſſen will, der kann es gedruckt überkommen, darauf ich mich als eine Beylage berufe.

Wann ſie nun ſolche abſcheuliche Scelera und Crudelitäten an den Geiſtlichen, die Gottes Mund Porten, an den Kirchen, Altären, Kelchen und unſchuldigen Menſchen, die alle ihres Glaubens und Religion ſeyn, ohne Barmherzigkeit begangen, ſo kann ein jeder urtheilen, wie ſie es in denen Landen, die ihrer Confeßion nicht ſeyn, wann man ſie ſo weit kommen läßt, treiben werden, wiewohlen noch Leute leben, welche in denen in Regenſpurg herum gelegenen Orten von der Schweden Grauſamkeit viel zu ſagen wiſſen, auch die Rudera der abgebrannten Gebäu zeigen. Man findet in allen Hiſtorien, und die Erfahrung lehret es noch heut, daß die Heyden, die von Gott nichts rechts, weniger von Chriſto wiſſen, und auch die Türken eine ſonderbare Devotion und Reſpect gegen ihre Sacerdoten, Götzen und Tempeln tragen, und ſich daran nicht vergreifen, oder verunehren, es pflegen ſich auch die Adeiſten ſonſt ſo weit zu bezwingen, daß ſie mit der That die Kirchen nicht ſchänden, oder die Geiſtliche tödtlich beleidigten: der einzige Siraguſaniſche Tyrann Dioniſius ſpottete der Heydniſchen Götter oder Götzen, indeme er dem Jupiter den güldenen Mantel, ungefehr 50000 Thlr. werth, abnahm, und ſagte, ſothaner ſey demſelben im Sommer zu ſchwer, und im Winter zu kalt, hengte ihm einen von wollenen Zeuge um, der in beyden Zeiten bequem und geſchickt; es wird aber von einigen angeführt, daß dieſes die Urſach, daß deſſen Sohn von Land und Leuten und groſſen Reichthum verjaget ſey und in Armuth und Elend ſein Leben zubringen müſſen, und alſo die Rache nicht

ausgeblieben. Es iſt zwar die franzöſiſche Nation als Feind in Churfürſtl. Durchl. zu Brandenburg Lande kommen, hat auch Hoſtilitäten darin verübet, als dennoch denjenigen ausgenommen, welcher ſich bey der Schwediſchen Armee in der Mark Brandenburg anjetzo befindet, und ſchiedlich ſich genereux erwieſen, und die Evangel. Prieſter oder Leute, um Geld aus ihnen zu erpreſſen, niemalen gemartert und gepeiniget, ſeynd auch mit den Evangel. Kirchen ſo nicht umgangen, und wann wider Ordre dergleichen geſchehen, ſeynd ſie gehengt, ſo Strafe genug, und wird es auch die Königl. Majeſtät zu Frankreich, die ich mit geziemenſten Reſpect nenne, ihren Soldaten nicht geſtattet haben, Geld durch ſolche unmenſchliche Tormenta denen unſchuldigen unbewehrten Menſchen abzunöthigen: denn man weiß wohl, daß ſie ihren Soldaten nicht nur Geld geben, ſondern noch dazu in viel Lande hin und wider groſſe Summen ſenden, oder gar verſchenken, und haben ſie wohl, daß ſie Geld erwerben wollen, gewiß den Krieg nicht angefangen, oder von einem Geld genommen, ſo ſie darzu verleitet; ſo haben ſie ſich auch keiner heßlichen Prätexte bedienet, als ſie die Herren Staaten bekrieget, ſeynd nicht Mediator geweſen, auch nicht als Freund gekommen, ſondern es lange zuvor wiſſen laſſen, haben auch, ſo viel ich weiß, keine Cauſam belli allegirt, und Jure regio & Supremo Bellum renunciret, und der Urſachen mit Stillſchweigen übergangen. Davon die groſſen Potentaten endlich niemanden als Gott Rechenſchaft geben würden, welches gewiß vernünftig und reputirlich, dann, wann einer keine juſtam Cauſam belli hat, und dennoch den Leuten etwas überreden will, das lauft übel ab, und giebt man denen contra Jus & Fas invaſis Gelegenheit, die Ungerechtigkeit der Waffen

der Welt vor Augen zu ſtellen, ſo ſeynd ſie auch der Kayſerl. Majeſtät und dem Reich nicht mit Pflichten verwandt, und kein Status Imperii, daß alſo, wie man dann auch an den Feinden dieſe Tugend loben ſoll, die Schweden mit gröſſerem Unfug und Ungerechtigkeit das Röm. Reich und deſſen Glieder feindlich angefallen, und man alſo an ihnen ärgere Feinde, als man zuvor gehabt, leyder bekommen.

Ferner Unglimpf und Güte, damit man Churfürſtl. Durchl. zu Brandenburg ein halb Jahr aufgehalten und immer die grauſamſte Hoſtilitäten verübt, etwas zu ſagen, und denenjenigen, die vorjetzo darauf zielen möchten, Information zu geben; ſo haben die Schwediſchen Völker, als Churfürſtl. Durchl. in ihre Gränzen kommen und über die Havel ſich verfügen wollen, Jhro die Schwediſchen Völker den Paß verleget, die Brücken beſetzet, und in der Güte durchaus nicht überlaſſen wollen, bis ſie endlich als ein tapferer Churfürſt und Landsherr ſich der zulänglichen Mittel gebraucht und den trotzigen ſtolzen Leuten Mores gelernet; als ſich Jhro Churfürſtl. Durchl. weiter in ihre Lande gezogen, hat man Jhro den Weg und Paß mit einer rangirten Bataille zu Roß und Fuß und mit gegen ſie gepflanzten Stucken frevendlich diſputiret, ja Jhrer höchſten Perſon ſo wenig geſchonet, daß man auch die Stucke auf ſie gerichtet, und mit einem Dero Stallmeiſter, welcher nahe hinter Jhro gehalten, dergeſtalt getroffen, daß er geſchwind darauf geſtorben, und hat Gott Churfürſtl. Durchl. mit ſeinen heiligen Engeln wider ſo viel 1000 bewehrte, ſtolze und pochende Feinde in ſonderbaren Schutz genommen, auch Jhro und ihren Soldaten oder Cavallerien ſolchen herzhaften unerſchrockenen Muth auch Kräften verliehen und Dero Conduite

 geſegnet,

geſegnet, daß ſie bekanntermaſſen ſolche Dinge ausgerichtet, daran man deſſen allmächtigen Gerechtigkeit und daß er noch miraculoſe helfen könne, augenſcheinlich ſpühre.

Weilen nun vor jetzo, als hieraus mehr als zu viel erhellet, mit der Güte ganz nichts auszurichten, wiewohl Churfürſtl. Durchl. zu Brandenburg, wann ihr, wie publica oder privata und civilia Jura mit ſich bringen, vor die übermäßige Beleidigung Satisfaction, auch was ſonſten Rechtens iſt, geſchiehet, zum Frieden und zu Verhütung des Blutſtürzens und Landverderbens ſich immer geneigt finden laſſen werden, (als erſuche die Herren Abgeſandte) deren löbliche Intention und Comportement ich ſchuldigermaſſen Churfürſtl. Durchl. zu Brandenburg unterſchiedlich gebührend angerühmt, ſie wollen das Werk, wie es iſt, in Conſideration ziehen und befördern helfen, damit Churfürſtl. Durchl. nach ſo lang gehabter Patienz die Juſtitz, die man auch den Privatis nicht denegirt, nach des Reichsgeſetzen und Executions-Ordnung adminiſtriret und mit dem in Caſu fractæ Pacis publicæ bekannten Proceß verfahren, auch die verſprochene Garantie wirklich geleiſtet werde. Es iſt eine Sache, die Churfürſtl. Durchl. zu Brandenburg nicht allein betrift, ſondern das Reich deſſen Stuck Dero Lande ſeyn, und ſie ſind des Reichs wegen, daß ſie ihrem Kayſer und bedrangten Ständen zugezogen, ſo unverantwortlich überzogen worden, und ſeynd die Kindiſch, oder halten Churfürſten und Ständen vor Kindiſch, die das Reich dergeſtalt abſtrahiren wollen, daß ſie die Stände und Dero Länder, die doch das Reich conſtituiren, impune zu vergewaltigen und abzureiſſen ihnen einbilden, oder andere überreden wollen, es gehet dem Reich nichts an,

wann man groſſe Provinzien zu Stumpf und Stiel barbariſcherweiſe ruinirt.

Die Herren Abgeſandte werden thun, als ich mich verſichere, was in ihrem Vermögen, und ich weiß wohl, daß ſie gern eher und mehr geholfen, wanns in ihren Mächten geſtanden, ſie wiſſen, wie ſie mehrentheils, daran ſie auch vernünftig und recht gethan, mit nichten rathen wollen, daß Churfürſtl. Durchl. zu Brandenburg die Schwediſche Poſtulata eingehe und Satisfaction nehme, als die wohl wiſſen, daß es auf eine Trennung angeſehen, und auf das Divide & Impera blos und allein, und auf die Unterdruckung der Deutſchen Fürſten Freyheit gemeinet geweſen, dahero ſie auch noch heute in privat Diſcurſen darfür gehalten, daß die Stände der Königl. Majeſtät zu Schweden Schreiben förmlich zu refutiren hätten, als darinn nicht wenig ſeynd, ſo ihren ſtattlichen Juribus Superioritatis zu nahe kommen, was die Conteſtationes, Sincerationes, auch theils Mediationes vor ſchädliche Conſequentien nach ſich gezogen, das hat Deutſchland mehr als zu viel mit dem gröſten Schaden erfahren, wie auch, daß man zu lange cunctirt und denen Feinden den Vortheil in die Hände geſpielet, Sedem Belli in dem Reich zu ſtabiliren; man muß mit allem Ernſt darob ſeyn, daß die Schweden nicht tiefer einbrechen, und ſich an keine münd- oder ſchriftliche Worte kehren: dann wie man ſich darauf zu verlaſſen, das lehret der Löbl. Nieder-Sächſiſche Creys, wegen deſſen Sicherheit und Ruhe von den Königl. Schwediſchen Miniſtris hin und wieder bis auf dieſe Stunde viel ſinceriret worden, jetzo als bringen glaubhafte und gewiſſe Brief, es wären die von Churfürſtl. Durchl. zu Brandenburg aus Dero Märkiſchen Landen mit ſtarker Hand gewiſſen und convoyrte Schwediſche Völker ins Herzogthum Mecklen-

Mecklenburg wider der Landsfürſten Wiſſen und Willen, und alſo in den Nieder-Sächſiſchen Creys gefallen.

Ogmit es ſpat, und die Umfrag auf den nächſten Rathgang verſchoben worden, bevorab weilen es beſſer, daß ſolche auf einmal abſolviret werden möchte.

Kayſerliches Commiſſions-Decret über die Königl. Däniſcher Seits unternommene feindliche Inveſtirung der Reichs-Stadt Hamburg, und daß Kayſerl. Majeſtät dargegen zwar bereits die Reichs-Satzungsmäßige Avocatorien und Inhibitorien ergehen laſſen, jedoch auch auf allen Fall eines förderſamen Reichs-Gutachtens darüber gewärtig ſeyen.

Dictatum Ratisbonæ, 25. (13.) Septembris 1686.

Der Röm. Kayſerl. Majeſtät, Unſers allergnädigſten Kayſers und Herrn, zu gegenwärtigem Reichstag gevollmächtigte höchſt-anſehnliche Kayſerliche Commißion, der hochwürdigſte Fürſt und Herr, Herr Sebaſtian, Biſchof und des Heil. Röm. Reichs Fürſt zu Paſſau rc. Und der Hochwohlgebohrne Graf und Herr, Herr Gottlieb, des Heil. Röm. Reichs Graf von Windiſch-Grätz rc. Sölle denen Churfürſten, Fürſten und Ständen hiemit nicht verhalten, und iſt ohnedem Reichskündig, wasmaſſen Ihre Königl. Majeſtät in Dännemark ſich nicht allein mit 15. bis 16000 Mann des Heil. Röm. Reichs Stadt Hamburg von einer Zeit her immerhin genähert, ſondern auch in ganz Holſtein mit Zurüſtung allerhand Kriegs-Gezeugs von Feuerwerk, Schaufeln, Hauen, Hacken, Spathen,

und vornehmlich mit dem Brodbacken continuiren haben laſſen: und iſt es nunmehro ſo weit kommen, daß obbeſagte Mannſchaft vor erſterwehnte Stadt Hamburg wirklich gerucket, um ſelbige einzuſchlieſſen, und alldaſigem Magiſtrat und Burgerſchaft einige nachdenkliche Puncten zu proponiren, auch auf dem Fall der Verweigerung die Stadt allenthalben, beſonders aber mit dem Bombardiren und Feuer anzugreifen, und zu Erfüllung der vermeinten Prätenſionen mit Gewalt zu bezwingen; zu welchem Ende dann eine groſſe Quantität Canonen, Feuermörſer, und allerhand Feuerwerk zu Waſſer und Land allſchon dahin gebracht worden.

Nun hätten zwar allerhöchſt-ermelt Ihre Kayſerliche Majeſtät ſich eines ſolchen gefährlichen Fürnehmens gegen Se. Königl. Majeſtät in Dännemark wohl gar nicht verſehen, ſondern vielmehr Dero gutes Vertrauen dahin geſtellt, daß ihre Gedanken und friedfertiges Gemüth (maſſen Sie es auch dergeſtalt ſowohl ſelbſten conteſtiret, als durch ihren Abgeſandten an dem Kayſerl. Hof allerdings ſinceriren laſſen) auf nichts anders anziele, als damit ſo wohl alldaſiges gemeine Stadtweſen wieder in völlige Einigkeit gebracht, als des geſamten Creyſes und des ganzen Röm. Reichs Beruhigung beybehalten werden möge. Zumalen aber aus obangeführten, denen Reichs-Conſtitutionen, inſonderheit dem Inſtrumento Pacis und jüngſterm Armiſtitio allerdings zuwiderlaufenden Beginnen das gerade Gegenſpiel ſich heror thut; als haben Se. Kayſerl. Majeſtät nicht ermanglet, zuvorderiſt die Nothdürftige und denen Reichs-Conſtitutionen gemäße Kayſerl. Mandata Inhibitoria & Avocatoria, auch Reſcripta wider mehr Höchſtgedacht Ihre Königl. Majeſtät in Dännemark und Dero Militz, nach Ausweiß hie beygefügter Abſchrift, (ut ſub Lit. A. B. C.)

B. C.) wie ingleichem mehr andere denen Reichs-Satzungen gemäße Verordnungen an den Ober- und Nieder-Sächſiſch- auch Weſtphäliſchen Creys, ſodann an Ihre Königl. Majeſtät in Schweden, abgehen zu laſſen.

Ob nun zwar mehr Allerhöchſt-erwehnt Ihre Kayſerl. Majeſtät dermalen erwarten, was hierauf für ein Effect erfolgen wird; ſo haben Sie doch auch ſolches alles der allhieſigen Hochlöbl. Reichsverſammlung hiemit ohngeſäumt zu dem Ende vortragen laſſen wollen, damit ſelbe dieſes zu gefliſſener Beunruhigung nicht allein daſigen Creyſes und Lande, ſondern des geſamten Heil. Röm. Reichs angeſtellte ganz unverantwortliche Verfahren geziemend zu Herzen nehmen, und alle zulängliche Mittel und Wege, durch welches ſelbiges mit Nachdruck zurück zu treiben, und zwar wegen der auf dem Verzug haftender Gefahr, unverlängt nicht nur an Hand geben, ſondern auch, ohne daß man einige Reflexion auf dasjenige, ſo Königl. Dännemärkiſcher Seits eingewendet worden, machen thue, wirklich vorkehren möge. Und werden zuverſichtlich derer Churfürſten, Fürſten und Stände allhier anweſende vortrefliche Räthe, Bottſchaften und Geſandte dieſes höchſt importirliche Werk ſchleunigſt zu beförderen, auch öfters Allerhöchſtbeſagt Ihre Kayſerl. Majeſtät über ſolches mit einem ausführlichen Reichs-Gutachten, ohne Verlierung einiger, auch nur allergeringſten Zeit, allerunterthänigſt an Handen zu gehen ſich beſtmögliſt angelegen ſeyn laſſen.

Womit verbleibet obhöchſtgedacht höchſtanſehnlich-Kayſerl. Commißion derer Churfürſten, Fürſten und Stände, allhier anweſenden vortreflichen Räthen, Bottſchaften und Geſandten zu freundlich- auch gunſt- und gnädiger Willens- wie ingleichen

zu

zu aller Dienſt- und Freund-Annehmlichkeits-Erweiſung ſo bereit als geneigt, auch wohl affectionirt und beygethan. Regenſpurg, den 17ten Septemb. 1686.

Sebaſtian.
(L.S.) Gottlieb, Graf v. Windiſchgrätz.
(L. S.)

Beylag ſub Lit. A.

Ulterius Reſcriptum Cæſareum an Königliche Majeſtät in Dännemark.

Wir Leopold ꝛc. ꝛc. Entbieten dem (tot. tit.) König in Dännemark ꝛc. ꝛc. Es haben Euer Liebden ſich guter maſſen zu erinneren, wie angelegentlich Wir Dieſelbe unterm 7ten Auguſt nächſthin erſuchet haben, demnach Wir in denen Hamburgiſchen obhandenen ſo beſchwer- als gefährlichen Stritt-Sachen und Unweſen einige zulängliche Remedirungsmittel und Verordnungen, ſowohl zu Wohlfahrt des gemeinen Stadt-Weſens allda, als auch Erhaltung des gemeinen, zumalen bey jetzigen ſo gefährlichen und weit ausſehenden Conjuncturen, Ruheſtandes des daſigen Creyſes, und anderer benachbarten Lande, haben ergehen laſſen, ſothane Unſere gerechteſte und löblichſte Intention aber, wo nicht gefährlicher, doch faſt ſchwerer indeme gemacht, da annoch wie zuvor, durch Deroſelben zu beſagtem Hamburg habende Miniſtros die Sache durch verſchiedene Wege in ſchädliche Confuſion gebracht und geleitet werden wolte, ſie dahero alles zu gröſſerer Weitläuftigkeit Anlaß gebendes Verfahren der Orten ohnverlängt, wegen der auf dem Verzug

Verzug haftenden Gefahr gänzlich ab- und einſtellen, als welches alle benachbarte Stände ſonſten apprehendiren, und Euer Liebden ſelbſten die Beunruhigung des ganzen Creyſes, ſonderlich bey noch währendem Armiſtitio, zuverſichtlich nicht gutheiſſen, ſondern vielmehr bemeldte Stadt zu ſchuldigſter Submiſsion, Gehorſam und Satisfaction gegen Uns nachdrücklich anweiſen werden. Nun müſſen wir aber noch faſt mit mehrer Befremdung vernehmen, daß Euer Liebden Völker in die 15. bis 16000 Mann ſtark, ſich erſtbeſagter Stadt immerhin näherten, auch verſchiedene Regimenter bis 7 Meil von da ihren Marſch nehmeten, und in dem Holſteiniſchen mit Zurüſtung allerhand Kriegspräparatorien in Dero Kriegs-Magazinen von Feuerwerk, Schauffeln, Hacken, Spathen, ſonderlich mit dem Brodbacken ſtark continuiret werde, annebens die Warnung von ein- und anderen Ort einlaufen, ſich in Hamburg fürzuſehen, und es nun an deme ſeye, daß Euer Liebden Armee in vollem Anzug nach der Stadt, ſie ſogleich zu berennen, einzuſchlieſſen, und daſigem Magiſtrat und Burgerſchaft eine nachdenkliche Propoſition zu thun, Vorhabens wäre, bey deren Verweigerung die Stadt allenthalben, ſonders aber mit dem Bombardiren und Feuer angegriffen, und zu Erfüllung Dero vermeynten Prätenſionen mit Gewalt bezwungen werden ſolte, auch zu dem Ende eine groſſe Quantität Canonen, Feuermörſer und allerhand Feuerwerk zu Waſſer und Land angeführet werde. Nun hätten Wir Uns gegen Euer Liebden eines ſolchen gefährlichen Fürnehmens gänzlichen nicht verſehen, ſondern vielmehr Unſer gegen Dieſelbe jederzeit getragenes und noch tragendes Freund-Brüderlich- und gutes Vertrauen dahin geſtellt, daß mehrers Dero Gedanken und friedfertiges

ges Gemüth, zumalen ihren eigenen Conteſtationen, wie auch Dero Abgeſandten am Kayſerl. Hof allhier Uns gethanen Sincerationen gemäß, dahin anziele, damit alldaſiges gemeines Stadtweſen ſowohl wieder in völlige Ruhe und Einigkeit gebracht, als des geſamten Creyſes, und des ganzen Heil. Reichs Beruhigung beybehalten und conſerviret werden möge. Zumalen aber hierin das Widerſpiel, obgedachter maſſen, ſich zeigen will, alſo daß Wir Unſer Kayſerl. Amt hierin einzuwenden, und diejenige Mittel an Hand zu nehmen nicht entübriget ſeyn können, welche Uns Gott mit Segnung Unſerer gerechteſten Waffen gegen den Erbfeind an die Hand gegeben, wiewohlen Wir Uns deswegen um ſo viel weniger verſehen, daß Euer Liebden Uns an Unſeren Progreſſen, ſo zum Beſten der allgemeinen Chriſtenheit angeſehen und gewidmet, auf eine ſo unbillige Weiſe verhinderlich fallen würde; Als ermahnen Wir Euer Liebdeen, als Herzogen zu Hollſtein, hiemit nochmalen Freund- Oheim- und Brüderlich, daß ſie alſobald ihre gegen die Stadt anmarſchirende Völker avociren und zuruck forderen, oder da ſolche der Stadt ſich bereits genähert, dieſelbe unverlängt wiederum abführen, und alles, was zu einer Weitläuftigkeit oder Verhinderung Unſerer allergnädigſten Intention, und allergerechteſt abgelaſſenen und noch ablaſſenden Verordnungen, einen geringſten Schein oder Anlaß geben möchte, gänzlichen ein- und abſtellen, vorhin erſuchtermaſſen die Stadt vielmehr zu ſchuldigſter Submißion, Gehorſam und Satisfaction gegen Uns, als ihrem höchſten Oberhaupt, nachdrücklich und alſo anweiſen, damit Wir mehr ihren zu dem gemeinen Ruheſtand jederzeit getragenen Eifer zu verſpüren, als ein widriges zu befahren, und damit, oberwehnter maſſen, andere verdrießliche Mittel

tel vorzukehren, Wir nicht Ueſach haben mögen, da zumalen Euer Liebden bevorſtehet, Dero gegen die Stadt Hamburg vermeyntlich habende Prätenſiones ſeines Orts, allwo ſie entweder bereits anhängig, oder ihrer Eigenſchaft nach, hie gehörig ſind, mit Einſtellung dergleichen höchſt verbottener Attentaten, nach Anweiſung der heilſamen Reichs-Conſtitutionen, mit Recht auszuführen, darzu Wir ſelbſten Euer Liebden beförderlichen Vorſchub zu ertheilen geneigt ſeyn. Und Wir ſeynd Euer Liebden ꝛc. ꝛc. Wien den 9ten Sept. 1686.

Beylag ſub Lit. B.

Mandatum Cæſareum avocatorium & inhibitorium an Königl. Majeſtät in Dännemark

Wir Leopold ꝛc. ꝛc. Entbieten dem (tit. tit.) König in Dännemark, Unſern ꝛc. ꝛc. Durchlauchtigſter Großmächtigſter Fürſt ꝛc. ꝛc. Demnach Wir mit groſſer Befremdung vernehmen müſſen, wie daß nicht allein Euer Liebden mit einer in die 15. bis 16000 Mann ſtark beſtehenden Mannſchaft ſich der Stadt Hamburg immerhin näherten, auch verſchiedene Regimenter bis 7 Meil von dar ihren Marſch genommen, und in ganz Hollſtein mit Zurüſtung allerhand Kriegs-Präparatorien in Dero Magazinen von Feuerwerk, Schauffeln, Spathen, Hacken, und ſonderlich mit dem Brodbacken ſtark continuiret werde, annebſt die Warnung von ein und anderm Ort, ſich in Hamburg fürzuſehen, eingelaufen, ſondern es nun an deme ſeye, daß obbeſagte Dero Mannſchaft in vollem Anzug nach mehr-

gedachter

gedachter Stadt Hamburg, ſie ſogleich wirklich zu berennen und einzuſchlieſſen, und ſelbigem Magiſtrat und Burgerſchaft eine nachdenkliche Propoſition zu thun Vorhabens wäre, bey deren Verweigerung die Stadt allenthalben, beſonders aber mit dem Bombardiren und Feuer angegriffen, und zu Erfüllung Dero vermeinten Prätenſion mit Gewalt gezwungen werden ſollte; zu welchem Ende auch eine groſſe Quantität Canonen, Feuermörſer und allerhand Feuerwerk zu Waſſer und Land angeführet werde. Wann nun dieſem wider alle Rechte, des Heil. Reichs Satzungen, den Münſter- und Oßnabrückiſchen Friedensſchluß, und zumalen aller Billigkeit ſchnurſtracks zuwider, auch dem aufgerichteten Armiſtitio zu Nachtheil laufendes Vernehmen Wir keineswegs nachſehen oder zugeben können, ſondern ob tragenden allerhöchſten Kayſerl. Amts wegen ſchuldig, des Heil. Röm. Reichs Conſtitution gemäſſe Mittel und Verordnungen hierein vorzukehren, dahero dann dieſes Unſer Kayſerl. Mandatum avocatorium & inhibitorium wider Euer Lbd. heut dato zurecht erkannt worden; Als gebieten Wir Deroſelben, als Herzogen zu Holſtein, von wirklicher Kayſerl. Macht, bey Pöen des Landfriedbruchs, vorbemelten Münſter- und Oßnabrückiſchen Friedensſchluſſes, und aller allgemeinen Reichs-Conſtitutionen, hiemit ernſtlich und wollen, daß ſie alſobald nach Inſinuir- oder Verkündigung dieſes Unſers Kayſerl. Gebotts, ohne einige Ein- und Widerred, nicht allein alle ihre Kriegsvölker von oftgedachter Stadt Hamburg und Dero anliegenden Landen wieder ab- und zurück ziehen, ſondern ſich auch weiters gegen dieſelbe, deren Unterthanen und Angehörige, wie auch deren Leute, Haab und Güther, wer die ſeynd, oder wo ſolche gelegen ſeyn mögen, weder zu Waſſer oder Land, unter

was

was Schein oder Prätext es geſchehen könne oder möge, eigenthätigen Landfriedbrüchigen Gewalts weiter nichts tentiren noch vornehmen, ſondern aller dergleichen und aller anderen mehrerwehnten des Heil. Reichs Satzungen und dem Friedensſchluß zuwider laufenden Beginnen und Thätlichkeiten allerdings ſich enthalten, müßig gehen, und dieſelbe auſſerhalb Rechtens unbetrübt, unverfolgt, ſicher und friedſam bey demjenigen ſeyn und bleiben laſſen, darwider nicht thun, ſchaffen oder verhängen ſelbſten, oder durch andere in keinerley Weiſe noch Wege, als lieb Euer Liebden iſt, obbeſtimmte Pöen zu vermeiden. Das meynen Wir ernſtlich ꝛc. ꝛc. Wien, den 9. Sept. 1686.

Beylag ſub Lit. C.

Mandatum avocatorium & inhibitorium an die Königl. Däniſche Kriegsvölker.

Wir Leopold ꝛc. ꝛc. Fügen N. N. allen und jeden der Cron Dännemark hohen und niederen Officiern und gemeinen Soldaten zu Roß und Fuß, inſonderheit denen Feldherrn, wie auch allen anderen Befehlshabern, und ſofort allen gemeinen Knechten zu Roß und Fuß, ſodann deren Helfers-Helfern, was Nation, Amts, Stands oder Würden die ſeyen, unter was Beſtallung auch dieſelbe ſich befinden thun, denen dieſes Unſer offentliches Kayſerl. Mandat, oder glaubwürdige Abſchrift darvon vorkommet, hiemit zu wiſſen: Demnach Wir mit groſſer Befremdung vernommen, wie daß nicht allein des Königs in Dännemark Liebden mit einer in die 15. bis 16000. Mann ſtark beſtehenden Mannſchaft ſich der Stadt Hamburg immerhin näherten, auch verſchiedene Regimenter bis 7 Meil

von dar ihren Marſch genommen, und in ganz Hollſtein mit Zurüſtung allerhand Kriegs-Präparatorien in denen Kriegs-Magazinen von Feuerwerk, Schaufeln, Hacken, Spathen, und ſonderlich mit dem Brodbacken, ſtark continuiret werde, annebeſt die Warnung von ein- und anderem Ort, ſich in gedachtem Hamburg fürzuſehen, eingeloffen, ſondern es nunmehro auch an deme ſeye, daß obbeſagte Königl. Mannſchaft in vollem Anzug nach mehrgedachter Stadt Hamburg, ſie ſogleich wirklich zu berennen und einzuſchlieſſen, und ſelbigem Magiſtrat und Burgerſchaft eine nachdenkliche Propoſition zu thun Vorhabens wäre, bey deren Verweigerung die Stadt allenthalben, beſonders aber mit dem Bombardiren und Feuer angegriffen, und zu Erfüllung Dero vermeinten Prätenſionen mit Gewalt bezwungen werden ſolte; zu welchem Ende auch eine groſſe Quantität Canonen, Feuermörſer und allerhand Feuerwerk zu Waſſer und Land angeführet würde. Gleichwie nun ſolches gewaltſame Vornehmen dem allgemeinen Deutſchen Frieden, heilſamen Reichs-Satzungen, ja Unſerm Kayſerl. hohen Reſpect und dem jüngſt geſchloſſenen allgemeinen Armiſtitio zuwider lauft, dahero Wir, in Kraft höchſttragenden Kayſerl. Amts und Unſerer Kayſerl. Wahl-Capitulation, alle dergleichen gewaltſame Vorhaben gänzlich abzuſchaffen verbunden ſeynd; Alſo befehlen Wir euch ſamt und ſonders, wie auch allen euren Helferen und Helfers-Helferen bey Strafe der Acht, Confiſcation eurer Haab und Güther wie auch, befindenden Umſtänden nach, bey Strafe Leibs und Lebens, auch Verluſt aller und jeder habenden Privilegien, Gerechtigkeiten, Lehen und Eigenthum, denen andern aber, ſo Uns und dem Reich nicht zugethan, bey unnachläßiger Strafe Leib und Lebens, wo und welcher Orten die angetroffen werden, daß ihr euch alſobald, nach Verkün-

kündigung dieſes Unſers Kayſerl. Gebotts, wider obgedachte Stadt Hamburg, deren zugehörige Land und Leute, wer die ſeynd, und wie die benennet werden mögen, oder wo die gelegen, deren Haab und Güter weder ſelbſten, noch durch andere heim- oder offentlich zu Waſſer und Land in und bey allen denjenigen, ſo wider dieſelbe von des Königs in Dännemark Liebden, Dero Helfers-Helfern, oder männiglich, wer der auch ſeye, mit Gewalt, es ſeye mit Belagerung, Bloquirung, Exactionen, Executionen, Sperrungen, feindlichen Angrif, und allen anderen Friedbrüchigen Thaten vorgenommen werden möge, unter was Prätext ſolches auch begehret würde, nicht gebrauchen laſſet, noch darzu einigen Vorſchub oder Hülfe leiſtet, euch deſſen im geringſten nicht theilhaft oder beypflichtig machet, noch daſſelbe zu geſchehen verſtattet, oder verhänget. Wir befehlen auch von obgedachter Unſerer Röm. Kayſerl. Macht noch ferner allen Unſeren jeden des Heil. Reichs Ständen, Verwandten und Unterthanen hiemit ernſtlich und wollen, daß ſie vielermelten Königs in Dännemark Liebden deren Officiern, Soldaten und Helfers-Helfern bey dieſem ihrem geſchöpften Vorhaben keinen Vorſchub, Hülfe, noch einige Kriegs- oder Lebensmittel und Nothdurft, oder Unterſchleif thun oder verſtatten, dieſelbe nicht haußen, beherbergen, noch einigen Wechſel übermachen oder bezahlen; alles bey gleichmäßiger Strafe des Landfriedensbruchs und Verluſt aller ihrer Privilegeien, Gnaden, Freyheiten, Haab und Güther. Nicht weniger befehlen Wir auch bey obernannten Pönen, daß alle Deutſche Officier und Soldaten die Königl. Dännemarkiſche Dienſte alſobald quittiren, und bey Uns, daß ſie ſolchem gehorſamſt nachkommen, ſich erklären ſollen. An dem beſchiehet Unſer ernſt- und gerechteſter Will und Meynung. Wien, den 9. Sept. 1686.

Beleuchtung der Betrachtungen über das von der Republik Pohlen bey gegenwärtigen Zeitläuſten zu haltende Betragen 1756.

Wann man alle Zeitgeſchichte, der zurückgelegten Jahrhunderte, und der darinne geführten Kriege durchgehet, ſo wird man kein Exempel antreffen, daß von demjenigen Theil, welcher den Krieg angefangen, ſo viele Beſchönigungsſchriften zum Vorſchein gekommen wären, als in dem kurzen Zeitraum, ſeitherdem es des Königs von Preuſſen Maj. gefallen, das unbewehrte und unbereitete Churfürſtenthum Sachſen und incorporirte Lande, urplötzlich unter verſtellter Freundſchaft, und den allerverhaſſeſten Vorwand ein Religionſchützer zu ſeyn, an einem Tage, an verſchiedenen Orten, und auf verſchiedene Weiſe, mit Krieg zu überziehen, um ſolches nach Regis Boruſſiæ, gantz eigener Sprache, zu ecraſiren, blos und einzig alleine darum, weil man Königl. Preuß. Seits allzuwohl eingeſehen, daß wann man ſeiner ganz unbeſchränkten Ambition, gegenwärtig und künftig Gnüge thun wolte, es ganz unumgänglich nöthig wäre, daß man vor allen Dingen, es geſchähe auch unter was vor erdichteten Vorwand es wolle, dieſes noch einzige vorderſte mächtige deutſche Haus, übern Haufen werfen, und ſolches in die Umſtände ſetzen müſſe, daß man ſodann mit den Kayſerl. Königl. auch wo möglich mit den übrigen deutſchen Staaten deſto leichter fertig, auch der erſte und gröſte Monarch in Europa werden, und alle übrige benachbarte, vor ſich zitternd machen könnte. Wie und welchergeſtalt

geſtalt nun der erſte Schritt zu dieſer betrübten Ausführung geſchehen, liegt am Tage, und deſſen Abſcheulichkeit iſt ſelbſt in des Unternehmers Augen ſo groß, daß man ſich äuſſerſt gemüßiget ſiehet, alle nur mögliche Scheingründe, auch nach einer ganz neuen und noch nie erhörten Vernunftlehre, zum Vorſchein zu bringen, um einer erzböſen Sache, dennoch einen, wo auch nicht gerechten, doch ſcheinbaren Anſtrich zu geben, und wo auch nicht erleuchteten, doch blödſinnigen Menſchen, etwas vorzuſpiegeln, welches doch vor der honetten und geſitteten Welt, nimmer Farbe halten, noch in irgend ein Gemüthe, welches nicht freventlich, Gott, die Natur, Geſetz und Erbarkeit verleugnet hat, nicht den geringſten Eingang finden kann.

Es iſt mir aber die Wuſt derer zeithero, bey dieſem ſehr beſondern Vorfall, zum Vorſchein gekommenen Königl. Preußiſchen Schriften um ſo weniger befremdlich vorgekommen, je mehr ich aus langwieriger Erfahrung habe, daß je ungerechter die Handlungen, je mehr Mühe und Worte müſſen angewendet werden, ſelbigen einen Schein des Rechtes zu geben. Des allerungerechteſten Sachwalters Sätze ſind auch ordentlich, am längſten, und des gerechteſten und unſchuldigſten Sache gebraucht der wenigſten Worte.

Es würde auch unrecht ſeyn, wenn in gegenwärtigen Aufſatze alle dieſe ausgeflogene Schriften, nach deren Tituln anher wiederholen wolte, da ohnedem ſolche in Berlin und Dresden, um den allergeringſten Preis auf allen Gaſſen herum getragen, ja ſo gar bey denen Brandenburgiſchen Zeitungen umſonſt mit ausgegeben werden.

Nachdem mir nun aber, durch eben dieſe letztgemeldete Freygebigkeit die Beylage ſub No. 144.

 unter

unter vorher und obenſtehender Rubric zu Handen gekommen, und ich bey meiner ſtillen Lebensart ſolche nicht ohne tiefes Nachdenken geleſen; So habe ich der Mühe werth geachtet, vor der Hand, wenigſtens dieſe, etwas genauer zu beleuchten, je mehr dieſe Schrift beſonders an die Durchl. Republick Pohlen gerichtet, welcher ich beſondre Verehrung Liebe und Hochachtung ſchuldig bin, ich ſetze aber auch wohlbedächtig voraus, daß ich weder zu einiger dieſer Arbeit gedungen, noch ſonſt, auſſer guter redlicher Meynung, dazu angefriſcht worden. Es hat mir auch als einen ehrlichen und freyen Mann das Betragen der Herren Sachſen gefallen, daß man bis hierher, mit Beantwortung dieſer in der That ärgerlichen Schrift, auſſer was von Reichscomitial wegen geſchehen müſſen, ſich nicht abgegeben, ſondern es vornemlich dem anheim geſtellt, welcher alles richtet, ſich übrigens darauf verlaſſende, daß unparteyiſche, einſichtliche, auch das wahre Natur- und Völkerrecht liebende und verſtändige Gemüther ohnehin, den Grund oder Ungrund der Sache ſelbſt einſehen, und die Machiavelliſtiſchen Kunſtgriffe mit Händen greiffen würden.

Betreffende nun aber dieſe Betrachtungen, über das von Republik Pohlen, bey gegenwärtigen Zeitläuften zu haltende Betragen ſelbſt; So werden Urkunden voraus geſetzt, welche ſogar die Allerunglaubichſten von einer Zuſammenverſchwörung der allergefährlichſten Abſichten der Höfe zu Wien und zu Dresden, wider den König von Preuſſen überzeugen müßten. Vermuthlich wird man wohl die Memoire raiſonnée vornämlich darunter verſtehen, es iſt auch nicht ohne, daß ſolche und die darinne beygebrachte extrahirte Schreiben, bey verſchiedenen, welche entweder überhaupt gewohnt leicht zu glauben, oder aus einem blinden Eifer alle

Preußi-

Preußiſche Vorgeben vor wahr anzunehmen, ziemlich aufgefallen, dergeſtalt, daß ſie auch davor gehalten, daß das audiatur & altera pars; darbey gar nicht einmahl nöthig ſey? Ich frage aber einen unpartheyiſchen Leſer, ob es raiſonabel, recht und billig, daß ich desjenigen Anziehen, welcher aus Uebermuth auch das allerunwahreſte mit 150 oder 160 tauſend Mann glaublich machen könne, gleich vor unumſtößlich vor wahr halten könne oder ſolle? Es fragt ſich auch ferner, ob dasjenige in allen ſeinen zureichenden Grund habe, was ein zum Verräther gewordener Legationsſecretarius, wie der bekannte Weingarten, oder andre Verräther, einem großen Herrn an Hand geben? Und endlich beliebe doch ein unpartheyiſcher Leſer dieſer Memoire, ſelbſt genau zu erwegen, was man in dieſer Schrift ſelbſt ſagt: Daß nemlich der Wiener und Sächſiſche Hof nur in dieſem Caſu gemeinſchaftlich agiren und das ihm in vorigen Decennio zugefügte Unrecht und Vergewaltigungen rächen wollen, wenn Rex Boruſſiæ NB. friedbrüchig werden ſollen. Dieſes letztere hat alſo lediglich von dem Wollen und Nichtwollen Regis Boruſſiæ abgehangen. So lange Er alſo, mit ſeinen Acqviſitionen zufrieden ſeyn wollen und auch andern das Ihre zu läſſen entſchloſſen geblieben wäre, hätte weder der Wiener noch Dreßdner Hof animum gehabt, Ihn weder zu beleidigen und zu bekriegen, noch von ſeinen Ländern Ihme etwas zu entziehen, zu geſchweigen, daß auch nur vorbeſagte hohe Höfe vorerſt noch ſelbſt gehöret werden müßten, ob auch an ſich das Vorgeben Regis Boruſſiæ rechten Grund habe. Geſetzt nun aber auch, daß auf den Fall des Friedensbruchs, beyde Höfe dergeſtalt convenirt hätten, wäre denn dergleichen Vertrag an ſich

unrecht geweſen? oder verlangt man wohl gar, daß alle Benachbarte immer geruhig bleiben und nur zufrieden ſeyn ſollen, daß R. Bor. unter dem oder jenen Vorwand, ihnen ein Stück nach dem andern von ihren Ländern abzwacke?

Hierbey könnte man wohl mit mehrerm Rechte ſagen, es müßte einer von Partheylichkeit recht verblendet ſeyn, wenn man im geringſten an der Ungerechtigkeit des K. v. Pr. Waffen zweifle. Jedoch! da die vorangezogene und hier zu erwegende Schrift an die Republik Pohlen gerichtet und dieſem Durchl. Corps ein guter Preußiſcher Rath mitgetheilet werden will, wie ſolches ſich darbey zu verhalten hätte; So will ich, ob ich zwar nur eins der kleinſten Glieder dieſes großen Körpers bin, die angebrachten Gründe durchgehen, und da ich nun ebenfalls als ein rechtſchaffener Mitbürger dieſer Durchl. Republik mit aufgefordert worden, ſo verneine ich billig gleich den erſten Satz, als ob die zwiſchen des Königs von Pohlen Majeſtät, als Churfürſten von Sachſen, und zwiſchen dem König von Preußen entſtandenen Mißhelligkeiten, der Krone Pohlen, im geringſten nichts angienge, oder daß die Republik eine Ungerechtigkeit begehen, und ſich ſelbſten den gefährlichſten Folgen ausſetzen würde, wann ſolche ſich darein miſche.

So weit iſt es wahr, das Königreich Pohlen kann und wird beſtehen, wann der Name Sachſen auch nicht einmahl bekannt, oder auch von einem andern Reichsfürſten, welcher weder ein Nachbar von Pohlen, noch ſonſt mit Pohlen die geringſte Connexion hätte, regiert würde. Wann man aber den Caſum ſo nimmt, wie ſolcher würklich iſt, daß die Durchl. Republik vor gut angeſehen, aus dem Durchl. Hauſe Sachſen, Könige

ſich

ſich zu wählen, und dieſer alſo gar nicht gleich-gültig ſeyn kann, daß ein noch mächtigerer Nach-bar, das Churfürſtenthum Sachſen ausſauge, verwüſte, den rechtmäßigen Beſitzer um alles bringe, und deſſen Lande, nach dem Favorit Aus-druck, ecraſire, ſo möchte dieſer ſo hardi ange-brachte Satz, wohl wenig Eingang finden, oder man müßte von der Republik ſo gar niedrig denken, als ob ſelbige, wie man ſich auch ſelbſt zu ſagen nicht geſcheut, ſich vor Reg. Bor. ſchlechterdings zu fürchten, einfolglich aus großer Angſt das juſtum, æquum & honeſtum zu ver-leugnen Urſache habe. Welches alles aber ein redlicher Mitbürger der Republik Pohlen nimmer eingeſtehen kann noch wird. Denn auch noch dato glauben wir nicht, daß Rex Boruſſiæ Kräfte gnug haben ſollte, die ſo edle Pohlniſche Nation, welche je und allezeit, Leib und Leben, Guth und Blut vor die Ehre und das Wohlſeyn ihrer Kö-nige aufgeopfert, zu Sclaven ſeiner Landesver-derblichen Herrſchſüchtigen Abſichten, oder theils durch glatte, theils durch bedrohliche Worte ſorg-los oder furchtſam zu machen. Vielmehr muß und wird dieſe Durchl. Republik, nach der erleuch-teten tiefen Einſicht, welche ihr niemand in der Welt abſprechen kann noch wird, an das bekannte Sprüchwort um ſo mehr gedenken: daß man ſelbſt zum Löſchen am erſten Anſtalt machen müſſe, wann des Nachbarn Haus brenne.

Es iſt Facti und noch lange nicht erwieſen, ob des Königs von Pohlen Majeſtät über des Königs von Preußen Lande einen Theilungstractat treffen wollen, wohl aber iſt das wahr, und liegt der ganzen Welt vor Augen, daß R. Bor. von je her dahin getrachtet, Churſachſen auf alle Weiſe zu bedrängen, zu vergewaltigen, zu ſchwä-

chen und endlich gar zu ecraſiren, dis alles braucht weiter kein Zeugniß. Ob aber nun ein Sächſiſcher Premierminiſter ſo viel Macht und Kraft haben könne, Preußens Untergang zuzubereiten, und Verſchwörungen wider ihn anzurichten, welcher Ausdruck überhaupt mir gar zu niedrig vorgekommen, überlaſſe ich beſſerer Einſicht; wenn ich aber auch ſelbſt von Geburth ein Brandenburger wäre, und wüſte, daß mein Herr mehr als 150000 Mann Soldaten hätte, ſo würde ichs weder glauben noch ſagen. Unterdeſſen iſt es gantz glaublich, daß R. Bor. mit des Königs von Pohlen Majeſt. gantz allein zu thun haben will, denn ſolchergeſtalt kan er den, welcher unbereitet geweſen, und derjenigen Macht, mit welcher er ihn überfallen, kaum den 10ten Theil entgegen ſtellen können, gar leicht fertig werden, man weiß auch, daß da Rex Boruſſiæ ſeinen Endzweck auf ſo leichte Art erhalten, und ganz Sachſen in der Haſt, ganz verwüſtet hat, er nun der allererbötigſte iſt, mit jeder Potenz Friede zu machen.

Wann ich auch nicht ſelbſt, bey dermaligen Zeitläuften, von allen, was bis hierher in Sachſen vorgegangen, ein Augenzeuge geweſen wäre, ſo lieſſe ich dahin geſtellet ſeyn, ob ich dennoch nicht ſo abergläubig ſeyn, und von den ſelbſt gerühmten Mäßigungen und Schonung der Churſächſiſchen Staaten, mich etwas ſolte überreden laſſen können, zumahlen wenn ich à la Schuſter und Schneider, den erkauften Zeitungsſchreibern mehr glauben wolte, als der geſunden Vernunft gemäß wäre, ſo aber habe ich die zeitherige Sächſiſche Grundverwüſtung leider mit Augen angeſehen, und ich ſchäme mich als honett homme ſolche anher zu ſetzen, da doch ohnedem glaublich, daß ſolche vor der ehrbaren Welt niemahlen unbekannt

unbekannt bleiben werde. Das aber ſcheue ich mich nicht, vor GOtt und der redlichen Welt zu bekennen, daß auch ſowol reſpectu des hohen Königl. Hauſes, als auch des ganzen Landes, nicht einmal der Schatten der geringſten Mäßigung zu ſpühren, ja die Ruinen gehen ſo weit, daß man auch der Piarum Cauſarum und der Einkünfte der Armen- Wayſen- und Zuchthäuſer ſich bemächtiget, und alſo ſeine unbändige Rache der allerelendeſten Creatur empfinden läſſet, und ſolche zu Gott ſchreyend machet; nicht zu gedenken, daß das Königl. Haus und ſämmtliche Königl. Dienere bis hieher noch nicht einen Heller zum Unterhalt erhalten haben, ob man gleich in öffentlichen Königl. Preußiſchen Schriften der Wahrheit ſchnurſtracks entgegen vorgegeben, der Königin Majeſt. bekomme an Gelde, ſo viel als Selbte verlange. Iſt aber der honetten Welt würklich daran gelegen, die Wahrheit zu wiſſen, ſo, wie Rex Boruſſiæ ſelbige ſelbſt würde eingeſtehen müſſen, ſo haben der Königin Maj. und der geſamte Königl. Hof, von Zeit des Einfalls in Sachſen, nicht einen Heller mehr als 7500 Rthlr. ſo gleich Anfangs in denen Kaſſen zurücke gelaſſen worden, von ihren Landeseinkünften erhalten oder genoſſen.

Uebrigens iſt es ganz glaublich, daß Rex Boruſſiæ nunmehro ſich nicht werde befallen laſſen, etwas von denen Churſächſiſchen Landen zu erobern, es wäre ſo Unglücks gnug vor Sachſen, wann es Regi Boruſſiæ vor genoſſen hinaus gehen ſollte, daß er das ganze Zeughaus, woran ein paar hundert Jahr geſammlet worden, rein ausſpolirt, andere Königl. Vorräthe weggenommen, aller Landeseinkünfte ſich bemächtiget, durch unerſchwingliche Ausſchreiben alle Unterthanen

erſchöpft,

erſchöpft, und wie ſeine Officiers ſelbſt offenherzig auch theils mitleidig bekennen, alles ſo einleitet, daß Sachſen auf Kind und Kindes-Kind, ruinirt ſeyn ſoll. Da auch dieſer unſeelige Vorſatz ſchon gröſtentheils verrichtet, ſo ſolte man nun faſt glauben, daß die Wiedereinräumung derer in Tod ruinirten und völlig ausgeſaugten Provinzen, ziemlich nahe ſeyn müßte. Ich acceptire feyerlich, daß man der Durchl. Republik Pohlen ſo viel Erleuchtheit zuſchreibet. Sie iſt es auch in der That, und Rex Boruſſiæ wird je und allezeit Urſache haben, ihr dergleichen Zeugniß zu ertheilen; zumahl, wenn es Zeit ſeyn wird, auch vor jetzo regierende Königl. Majeſtät und Dero hohes Königl. Haus, Ehre und Intereſſe werkthätig an Tag zu legen. Man verſtehet zwar wohl, was man mit Vermengung des Königs und des Churfürſten ſagen wollen, dieſe Schuldiſtinction wird aber dermahln unſtatthaft angebracht ſeyn.

Die Republik muß allerdings an der allzuharten und übertriebenen Begegniß ihres Allerdurchl. und recht zärtlich geliebteſten Königs Antheil nehmen. Eine freye Republik liebt auch die freyen und ungehinderte Ausübungen der Tugenden und der daraus erwachſenden Pflichten, das iſt der Grundſatz unſerer Freyheit, uns und iedermann Gutes zu thun, uns und die Unſern, davon der Geſalbte der Vornehmſte iſt, zu ſchützen, und ihm das Seine zu erhalten. So lange auch meine Brüder bey dieſer edeln Denkungsart bleiben werden, ſo lange wird ſich auch die Durchl. Republik, aller jedermann bekannten Brandenburg. Spötterey ohngeachtet, bey ihren hohen Anſehen, Ruhe und Freyheit erhalten, und wir werden allezeit beſſer thun, wann wir uns ſelbſt rathen, als uns von andern, nach ihrem Intereſſe rathen laſſen,

denn

denn Gottlob unſre Durchl. Republik ſtehet nicht in ſolcher Minderjährigkeit, daß ſie dergleichen Anrath bedürfe.

Sie wird alſo auch von ſelbſt zu weiſe ſeyn und ſich nicht in alle Streitigkeiten auswärtiger Könige mengen, noch an irgend einigen Factis fremder Miniſter Antheil nehmen, ſich aber auch würklich nicht ſcheuen ihres geliebteſten Königs, bedürfenden Falls, nachdrücklich ſich anzunehmen, ohne deshalber ſelbſt unglücklich zu werden, ſich zu befahren. Das bey dieſer Gelegenheit höchſt unſtatthaft angebrachte Exempel zeigt zugleich die Blöſſe eines bittern und vergällten Gemüths, und wird gewiß die Durchl. Republik am wenigſten reitzen, Regis Boruſſiæ ſentiment ſich zu conformiren. Das Andenken des höchſtſeligſten und glorreichſten Königs Auguſti, wird gewiß, ſo lange die Krone Pohlen beſtehet, auch bey uns in Seegen bleiben, und es wird ſich erſt in der Folge der Zeit zeigen, welcher von den Sterblichen weniger oder mehr wahrhaftige Ruhmwürdige Thaten zu ſeinem unvergeßlichen guten Nachklange, nach ſich gelaſſen.

Daß aber auch in dieſer öffentlichen Schrift dieſes höchſtſeeligen Königs in Dero Gruft nicht geſchonet worden, iſt darum um ſo weniger zu verwundern, da in Brandenburgiſchen öffentlichen Geſchichtbüchern, man ſogar keine Scheu getragen, den erſten Pr. König lächerlich anzuführen, und eine Mutter dieſes Königl. Hauſes zu einer Giftmiſcherin zu machen. Wem ſolte es alſo befremdlich vorkommen können, daß man alſo auch in dieſem Punct ſein rachgieriges Gemüth gegen das hohe Königl. Churhaus Sachſen nicht verbergen können.

Mich deucht aber überhaupt, daß es in dieſer ganzen Schrift, hin und wieder, an rechten guten geſun-

geſunden Vernunftſchlüſſen mangele, und darunter rechne ich billig auch, daß die Verbindungen mit der Repÿblik Pohlen und einem König von Preuſſen weit genauer, natürlicher und dauerhafter wären, als zwiſchen einem König von Pohlen und der Republik. Es iſt nichts gewiſſer ſo unwahr, als daß die Republik nöthig hätte von einem König von Preuſſen erhalten zu werden, noch daß, wenn das Haus Preuſſen und Brandenburg untergienge, die Republik Pohlen dennoch nicht aufrecht beſtehen würde; das aber würde das allerunſchuldigſte Kind begreiffen können, daß wenn es blos und ohngehindert dem Herrſchſüchtigen Hauſe Preuſſen und Brandenburg frey ſtehen ſolte, Sachſen und Böhmen übern Hauffen zu werffen, es auch ſodann was leichtes ſeyn würde, die Krone Pohlen zu ſchwächen, und auch dieſe zu vergewaltigen.

Die Krone Pohlen hat nunmehro von der Seeſeite von keiner Potenz etwas zu befürchten, mit Rußland kann und wird die Republik es niemahlen verderben. Die Türkiſche Pforte dient der ganzen Chriſtenheit in Ausübung Treue und Glaubens zum Exempel, und der Kaiſerl. Königl. Hof wird allezeit ſo lange die Welt noch ſtehet, Freund von der Krone Pohlen, niemals aber Feind ſeyn, es bleibt alſo niemand Pohlen gefährlich als die zu groß gewordene Macht des Hauſes Brandenburg, und deſſen allzuleichter Sinn ſeine Benachbarte ganz unverſehens mit Krieg zu überziehen. Hier werden meine Brüder am beſten wiſſen, was vor weiſe Maasreguln zu ergreiffen, und wie weit, je und allezeit, einem verſtellten Freunde zu trauen ſey.

Ich erſchrack, da ich in dieſen Betrachtungen las: daß nach dieſen Grundſätzen das Haus Brandenburg von je her ſein Betragen gegen die Krone Pohlen eingerichtet hätte. Das von der Republik abge-

abgeriſſene Theil von Preuſſen und die ſo lange Jahre fortgewährte Cabalen mit Elbingen aber, überzeugten mich ſo gleich von der Aufrichtigkeit dieſes Satzes und deſſen öffentlichen Bekänntnüſſes.

Man kann aber auch nur glauben, daß bey unſeren vortreflichen und mit aller menſchlichen Weisheit ausgerüſteten Senatoren, alle dieſe Andenken ganz unvergeßlich ſind. Es kann dem Verfaſſer dieſer Schrift unmöglich ein rechter Ernſt geweſen ſeyn, wenn er vorgiebt, Preuſſen habe allezeit einen wahren Abſcheu gehabt, ſich der Wiederwärtigkeiten der Republik zu ſeinen Vortheilen zu bedienen. Kann man ihm denn nicht noch in dem Landbothen-Saal zu Warſchau den Ort zeigen, da einer unſerer redlichen Brüder die Silberlinge von ſich warf, welche Er, uns und die Republik zu verrathen, von Reg. Bor. 1744. baar empfangen hatte. Was ſind es vor reizende Vorſchläge geweſen, welche dem Hauſe Brandenburg zum Nachtheil der Krone angebothen? von ſolchen aber ausgeſchlagen worden? Gott verhüte, daß derjenige Zeitpunct niemalen eintreten möge, da Rex Boruſſiæ Zeit und Raum habe, uns ſolche kenntlicher zu machen. Gott regiere auch unſere Väter und Brüder, daß ſie ſich nimmer mit dergleichen Sirenen-Stimmen mögen einwiegen laſſen. Die Gefahr iſt ſchon groß genug, wenn ein Mächtiger leiſe redet, und wer vor der Zeit ſich entſchuldiget, klagt ſich ſelbſt an. Was will man nun in dieſer hier recenſirten Schrift anders ſagen, als: ich befürchte, daß die Republik Pohlen ſowol, als andere Potenzen, einſehen möchte, daß alle mein dermaliges Betragen den Umſturz verſchiedener Länder und die einſtmalige Monarchie des Hauſes Preuſſen und Brandenburg zum Grunde habe; ich befürchte, daß wann man auch in Pohlen dieſe Abſicht einſehen

ſolte,

ſolte, dieſe Durchl. und an ſich würklich mächtige Republik eben ſo gut als Rußland das Rauche heraus kehren, und durch werkthätige Hülfleiſtung ihrem König beyſtehen möchte. Weil nun aber dieſes alles zu ertragen mir in fine zu ſchwer werden möchte, ſo muß ich der Sache zuvor kommen, und ſowol durch Schmeicheln als Drohen, dieſe Republik, dahin vermögen, daß ſie ſich gantz ſtille dabey verhalte, auch nicht geſtatte, daß das Rußiſche Hülfscorps, durch Pohlen marſchiren dürfe. Man beziehet ſich deshalber auf dem Welauiſchen Tractat; aber man zeige doch wo die Republik darinne ſich verbindlich gemacht, tranſitum innoxium den Kaiſerl. Rußiſchen Völkern zu verwehren, oder daß die Republik darinne renuncirt hätte, bedürffenden Falls auch ihrem König nicht beyzuſtehen; Zugeſchweigen, daß überhaupt, dieſer vom Reg. Bor. dermalen intentirte Krieg von einer ſolchen ſeltenen und unerhörten Beſchaffenheit, daß noch in der Welt, bey keinem Tractat auf einen dergleichen ähnlichen Caſum hat können gedacht werden, indem das Principium noch niemahlen bekannt worden: daß weil über kurz oder lang, dieſer mein Nachbar in die Umſtände geſetzt werden könne, mir in meinen Abſichten hinderlich, ja ſo gar gefährlich zu ſeyn; ſo bin ich berechtiget, ihn unverſehns clandeſtine, und unter verſtellten Vorwand des Religionſchutzes zu meiner Sicherheit zu überfallen, Artillerie, Armee, Vermögen, Haabſeligkeit, junge Mannſchaft, und alles was mir anſtehet, wegzunehmen, und wenn ich ihn rein gemacht, und ſeinen Staat zerrüttet, ihm das leere Neſt wieder einzuräumen. Geſetzt nun aber, es wäre dieſer ganz neue Satz auch ganz richtig, ſo müßte ſolcher auch nun gegen Reg. Bor. ſtatt haben, und da können alle Potenzen zuſammen thun, und zu ihrer eigenen Sicherheit auch

gegen

gegen die Brandenburg. alte und neue Lande, eben ſo verfahren. Es iſt unerweislich, meine Brüder, daß jemahln, geſchweige ſeither ein paar hundert Jahren, das Kaiſerl. Königl. Haus, nach Unterdrukung unſerer Freyheit, ja gar nach der Acqviſition unſerer Krone und Lande geſtrebet hätte. Es iſt eine bloße Erfindung, wenn man uns jetzo vorſpiegeln will, als könnte der Kaiſerl. Königl. Hof die Meynung hegen, gleichwie aus den Ungariſchen und Böhmiſchen Wahlreichen, alſo auch aus Pohlen, ein Erbkönigreich machen zu wollen. Laſſet uns an allen dergleichen Verhetzungen keinen Theil nehmen, ſondern nach unſerer eigenen Freyheit in Ausübung obangeführten Tugenden und Verbindungspflichten handeln, in ſoweit ſolche würklich unſern Wohlſtand befördern, die Ehre des Königs handhaben, und uns wider alle Uebermacht ſicher ſtellen. Mir kommt voraus zu verkleinerlich und zu nachtheilig vor, wenn man uns zu ſehr drohet. Wir wollen alle unſere hohe Nachbarn in Ehren halten, uns aber jedoch über Gebühr, nicht vor ſie fürchten, ein jeder an ſich hat ſeine beſondere Größe, wenn man aber doch das Kaiſerl. Rußiſch. Kaiſerl. Oeſter. und das Königl. Pohlniſche Reich gegen das Königreich Preuſſen und darzu gehörigen Chur- Erb- und andere Lande in Vergleichung ſtellt, ſo iſt alles dieſes doch nur ein Punct, gegen eine ganze Linie.

Deme ohngeachtet verdient doch das Königl. Churhaus Brandenburg, daß wir es zu einem beſondern Augenmerk ſtellen, weil es uns das allergefährlichſte, auch beſonders anietzo am gefährlichſten ſeyn dürfte und könnte, da es das ſonſt glückſelige Sachſen dergeſtalt zu ecraſiren geſucht, daß wenn GOtt den oder jenen Vorfall ſchicken ſolte, wir mit doppelter Betrübniß an deſſen Umſturz gedenken würden. Solte es ihme nun

auch ferner gelingen, das Kayſerl. Königl. Haus halb oder ganz übern Hauffen zu werffen, ſo bedenkt ſelbſt, meine Brüder, ob Rex Boruſſiæ uns nicht die Feſſeln anlegen würde und könnte, vor welche wir in der oft angezogenen ausgeflogenen Schrift blos verſtellter Weiſe gewarnet werden. Ich bekenne endlich, daß die Schrift: Betrachtung über die gegenwärtige Zeitläufte, mir noch zu Handen gekommen, faſt muß ich aber nach der ſehr hitzigen Art deren Vorruckung muthmaßen, daß viel Wahrheiten darinne enthalten ſeyn müſſen, denn man ſchüttelt ſich nur ſo dann am meiſten, wenn man recht getroffen wird. Weil aber doch nichts natürlicher, als daß vernünftige Menſchen, wenn ſie anders von dem Lichte der Natur und des Geſetzes ſich nicht ganz entfernet haben, nichts liebers als den Frieden wünſchen; Alſo wünſche auch ich, daß alle Länder, welche dermalen bereits mit Kriege befangen, oder annoch aus Noth und Klugheit darein verwickelt werden möchten, die Süßigkeit eines vernünftigen, redlichen und dauerhaften Friedens bald ſchmecken und genießen mögen. Immittelſt ſtärke und erhalte der Allerhöchſte unſern allergnädigſten König, Königin und das ganze hohe Königl. Haus, er laſſe auch die Rathſchläge unſers vortreflichen Senats ſtets geſegnet ſeyn.

Zwey

Zwey Schreiben eines Vaters an ſeinen Sohn, von der Heiligkeit der Archive. 1756.

Erſtes Schreiben.

Ich habe, mein lieber Sohn, mit Vergnügen dein letzteres Schreiben erbrochen, und daraus ſowol, daß du dich noch völlig geſund befindeſt, als auch durch die vorgetragene Frage, daß du deinem Studieren fleißig und nicht blos maſchinenmäßig, ſondern bey vernünftigen Nachdenken obliegeſt, mit einer wahren Freude erſehen. Du darfſt dich weder entſchuldigen noch ſcheuen, mir die darinn aufſtoſſenden Zweifel zu eröfnen. Du wirſt hoffentlich überzeugt ſeyn, daß ich dir, ſeitdem du zu deinen vernünftigeren Jahren gekommen, nicht ſowol in der Entfernung eines Vaters, als in der angenehmern Nähe einer freundſchaftlichen Offenherzigkeit mir zu begegnen verſtattet: und es wird mich niemals die Zeit gereuen, welche ich auf Leſung und Beantwortung deiner Briefe von einer Art, wodurch ich deine Lehrbegierde zu ſtillen Gelegenheit erhalte, in denen von meiner Amts-Arbeit erübrigten Stunden verwenden kann.

Du erſucheſt mich gegenwärtig um einen Unterricht: wieweit die Heiligkeit der Archive ſich erſtrecke? Du ſchreibſt, du hätteſt alle Schriften davon, welche **Wencker** ſowol in ſeinen Collectis Archivi & Cancellariæ Juribus als in ſeinem Apparatu & Inſtructu Archivorum ex uſu noſtri temporis geſammlet, durchgeleſen; aber darinn dieſe dir wichtig ſcheinende Frage gar nicht eigentlich berüh-

ret gefunden. Du glaubſt endlich behaupten zu können, die Heiligkeit der Archive müſſe dieſelbe gantz und gar unverletzbar machen.

Du haſt Recht in deinem von den Wenckeriſchen Sammlungen gefälltem Urtheile. Du hätteſt auch noch den Rudloff de archivorum publicorum, uſu atque autoritate §. 26. und Myler de Princip. & Statib. Imp. cap. 47. P. II. andrer welche beyläufig davon gehandelt, nicht zu gedencken, zu Rathe ziehen können, ohne beſſeren Troſt zu erhalten. Mercke dir hierbey, mein Sohn, daß es nicht eine ſo ſtrenge Wahrheit: man möge nichts mehr auf der Welt ſchreiben, das nicht ſchon geſchrieben ſey: und daß noch mehrere Wege als die Umgieſſung alter Schriften in eine neue Form, wiederholte Auflagen und Noten über Anmerkungen übrig, unter dem Namen der Schriftſteller einen Platz ſich zu erwerben.

Was die Hauptſache ſelbſt anlanget, ſo hätteſt du bey deren Unterſuchung vor allen Dingen unterſcheiden müſſen: ob die Frage ohne alle Einſchränckung oder unter beſondern Umſtänden zu entſcheiden? In theſi, wie man zu reden pflegt, haſt du Recht: in hypotheſi aber wird dein angenommener Satz nicht beſtehen mögen.

Ein Archiv iſt derjenige Ort, den die hohe Landes-Obrigkeit beſtimmet, um daſelbſt diejenigen Documente, welche die Wohlfahrt ihres Landes betreffen, zum ewig währendem Gedächtniſſe aufzubewahren. Willſt du hievon, wie ich vor wolgethan halte, die Regiſtratur unterſcheiden, ſo kannſt du unter denen Documenten, von welchen hier die Rede, nur diejenigen verſtehen, welche das Wohl des Landes unmittelbar angehen: glaubſt du aber, wie die obenbenannten Schriftſteller, daß Archive und Regiſtraturen gleichbedeutende

Wör-

Wörter ſeyn, und unter dem letztern etwa nur die Art der Aufbewahrung zu verſtehen, ſo darfſt du die bemerckten nur auf die Urkunden mit ausdehnen, wobey des Landes Wohlfahrt auch mittelbar leiden könnte. Zur Entſcheidung deiner Frage wird beyder Verſtand einerley beytragen.

Es iſt meiner Meinung nach ebenfalls dazu gleichgültig, welchen Ort ein Fürſt ſeinem Archive beſtimme. Die Athenienſer bewahrten ſolches in dem Tempel der Minerva, die Römer in dem, ſo ſie dem Saturnus gewidmet: andere in andern ihrer Gotteshäuſer. Heutiges Tages pfieget es gemeiniglich in dem Pallaſte des regierenden Herrn oder einem andern öffentlichen Gebäude aufbehalten zu werden. Juſtinianus Nov. XV. cap. 5. §. 2. verordnet auch nur überhaupt, ὥςε ἐν ταῖς πόλεσιν ΟἸΚΗΜΆΤΙ ΔΗΜΌΣΙΟΝ ἀξυρισθῆναι κ. τ. λ. Daß in den Städten ein öffentliches Haus angewieſen werde, worinn deren Vorſteher die Urkunden hinterlegen, und einen in der Provintz erwählen könnten, der dafür Sorge trüge, damit ſelbige nicht verdorben würden, und, wann man ſie fordre, geſchwind gefunden werden möchten: alſo künftig ein Archiv bey ſich hätten.

Dieſer Ort muß von dem Landesherrn zu der Sicherheit ſolcher Documente gewidmet ſeyn: denn das Recht einen dergleichen Platz auszuleſen gründet ſich auf den Beſitz der Landeshoheit. Wer die Wohlfahrt eines Landes zu beſorgen hat, dem, und nur dem allein, kommt es zu, eine die dahin einſchlagende Schriften betreffende Einrichtung zu machen, welche von andern nicht umgeſtoſſen werden mag. Ich ſtimme dannenhero hierinn dem Fritſchio de Jur. Arch. cap. 3. n. 3. bey, und halte es vor unnöthig mit dem Ruland de commiſſ. eine

beſondre Verſtattung, die Befugniß Geſetze zu geben und das Recht Notarien zu machen, hinzu zu fügen; als welche drey Stücke, wie jener wol erinnert, aus der Natur der Landeshoheit fließen.

Dieſer Ort muß alſo beſchaffen ſeyn, daß daſelbſt das verwahrte zu einem ewig währendem Gedächtniſſe aufgehoben werden kann. Denn das iſt die Abſicht des Fürſten, der ein Archiv errichtet, oder unterhält. Er muß folglich vor Feuer- Waſſers- Krieges- und andern Gefahren ſo viel möglich geſichert werden: und aus dieſem Grunde, wurden nach dem Zeugniſſe des Hincmari, wie ſolches Fritſchius l. c. cap. 2. n. 9. anführt, die Cantzler oder Vorſteher der Archive ſchon in den älteſten Zeiten dahin verbunden, ut ſecreta fideliter cuſtodirent.

Endlich, da in einem Archive nur ſolche Sachen eine Stelle finden, worauf die Wohlfahrt des Landes beruhet: ſo ſind ſelbige allerdings von der größten Wichtigkeit, und werden in den deshalb ergangenen Verordnungen die Archivarii billig dahin verbunden, niemand ohne Erlaubniß hinein zu laſſen, und dafür zu ſorgen, daß nicht alles daraus ohne Unterſchied und Noth oder zur Unzeit bekannt gemacht werde.

Dieſe aus der Beſchreibung eines Archivs von ſelbſt flieſſende Folgen geben nun freylich demſelben eine vierfache Heiligkeit. Der Burgfriede, wie Stryck de ſanctit. reſident. cap. 3. n. 14. ſolchen mit Recht dahin ausdehnet; der in Deutſchland eingeführte Hausfriede, wovon du den Beyer de viol. ſecur. domeſt. §. 22. 27. nachſehen kannſt; der Wille und die Abſicht des Fürſten; ſchlüßlich die Beſchaffenheit der bewahrten Sachen, die meinem Urtheile nach, obgleich einige Rechtslehrer dergleichen gar nicht einräumen wollen, ihnen an ſich eine innre Heiligkeit beylegt, da das Wohl und

Weh

Weh eines gantzen Landes auf ihnen beruhet: alles dieſes, mein Sohn, unterſtützet deine Meinung, daß Archive unverletzlich ſeyn müſſen: und zwar nicht nur den Unterthanen oder Einwohnern, ſondern ſelbſt den Fremden; auch dieſen nicht blos im Frieden, ſondern gar in Kriegeszeiten. Der Beweis im Frieden iſt gar leicht, weil ſie alsdenn nichts befugt zu unternehmen, wodurch ſie einen Landesherrn in der willkührlichen Ausübung ſeiner herrſchaftlichen Gerechtſamen ſtöhren, ſondern vielmehr, wann ſie in ſeinem Gebiete, auch ſeinen Verordnungen unterworfen ſind. Im Kriege fällt zwar freylich, wann wir nach der Strenge urtheilen wollen, alle Verbindlichkeit, den Feind zu ſchonen, hinweg: dann die ſtreitenden Mächte geben einander bey dem Ausbruche ihrer Mishelligkeiten die Freyheit, daß ein jeder von ihnen alle Mittel dem andern zu ſchaden ergreifen, und, wann das Glück ſeine Waffen begleitet, den Gegner gar nicht ſchonen möge. Dennoch hat nicht nur das Herkommen der Völcker, wie Puffendorff de Jur. Nat. & Gent. lib. VIII. cap. 6. §. 7. bereits bemercket, eine gewiſſe Art des Anſtandes beſtimmet, der auch dem Kriegenden die Hände bindet: ſondern es erſtreckt, nach der Lehre des Freyherrn von Wolff Jur. Nat. P. I. §. 1113. den Vorſchriften der Menſchlichkeit zufolge, das Recht des Krieges ſich auch nur auf die Ergreifung derjenigen Mittel, die nothwendig ſind, mich vor der Gewalt des Beleidigenden in Ruhe zu ſetzen: nicht aber auf alles, was, ohne dieſen Endzweck zu bewürcken, blos auf deſſen Kränkung und gäntzlichen Umſturtz zielet. Eben dieſe Stimme der Natur alſo, welche Sengen und Brennen, unermäßliche Gelderſchwingungen, barbariſches Niedermetzeln in feindlichen Landen verbietet, wehret auch dem Sieger, die Behältniſſe

anzugreifen, worinn, wie der l. 19. C. de teſtam. ſich ausdrückt, alle Gerechtſame eines Volkes gegründet ſind, und erinnert ihn vielmehr, dem Beyſpiele des groſſen Schwediſchen Helden Guſtavs Adolphs, der ſich des Speyerſchen Archives nicht bemächtigen wollen, auch in dieſem Puncte nachzufolgen, beſonders, wann der nunmehr Ueberwundene vorher Zeit genug zu deſſen Hinwegſchaffung gehabt, ſtatt deſſen aber lieber andere Sachen gerettet, und alſo die Großmuth ſeines Gegners gleichſam heraus gefordert zu haben ſcheinet.

Ich muß hier aufhören, mein Sohn, und das übrige auf ein andermal verſchieben. Ueberlege indeſſen die Stärke der angegebenen Beweiſe, welche ſchon erwähnter maſſen in der Regel allemahl gültig bleiben. Mein nächſtes Schreiben aber wird Dich überführen, daß es Fälle geben könne, wo davon eine Ausnahme nicht nur gemacht werden darf, ſondern muß.

Dein dir wohlgewogener Vater.

Zweytes Schreiben.

Mein Sohn,

Ich werde dir nunmehr einen Fall vorlegen, der dich überzeugen ſoll, daß es nicht allein zuweilen billig, ſondern auch von einem Fürſten, der ſeinen Pflichten gegen ſein Volck ein Genüge leiſten will, nothwendig erfordert werden kann, alle in meinem vorigen entworfne Betrachtungen aus den Augen zu ſetzen, und ſich eines fremden Archives ſo wohl zu verſichern, als gar der darinn gefundnen Schriften gegen deſſen Eigenthümer ſelbſt zu gebrauchen. Um dich aber davon ſo viel deutlicher zu überführen, will ich einige Grundſätze zum voraus beſtimmen.

Der erſte Grundſatz: Ob man gleich überhaupt den Vorſchriften des Edelmuths auch im Kriege folgen muß: ſo können doch beſondere Umſtände ſich bey demſelben äuſern, welche den Sieger nöthigen dem Feinde beſonders hart mit zu ſpielen: und die Beurtheilung des Daſeyns ſolcher Umſtände iſt der Einſicht und dem Gewiſſen des Ueberwinders billig zu überlaſſen. Du kannſt

den

den Beweis dieſes Satzes bey dem Puffendorff de Jur. Natur. & Gent. Lib. VIII. cap. 6. §. 7. 15. finden; deſſen Beyfall ihm eine gedoppelte Stärcke giebt, da, wie du weiſt, ſelbiger die Gerechtigkeit eines belli punitivi läugnet.

Der zweyte Grundſatz: Ohnerachtet die wichtigſten Gründe die Achtung vor geheiligte Dinge ſelbſt gegen einen Feind verthädigen, ſumma eſt ratio, quæ pro religione facit, ſagt der Rechtsgelehrte Papinianus l. 43. in fin. D. de relig. & ſumt. funer. und ich es nicht mit denen halte, welche allenthalben behaupten, daß die Heiligkeit eines Orts aufhöre, ſo bald ſolcher dem Feinde in die Hände falle: ſo verliehren doch alle dafür ſtreitende Beweiſe ihr Gewichte, ſo bald der Gegner ſich derſelben zu meinem Schaden bedienen kann. Dieſes wird dich Grotius de Jur. Bell. & Pac. Lib. III. cap. 12. §. 6. mit mehrerem lehren.

Der dritte Grundſatz: Die Natur hat den Menſchen nicht nur bey einem zugefügten Unrecht empfindlich geſchaffen; ſondern auch ihn mit Kräften verſehen, ſich nicht ohngeahndet reitzen zu laſſen. Die Mittel, welche er alsdenn zu ſeiner Verthädigung anwendet, werden gerecht, weil ſie aus einer gerechten Urſache ergriffen werden. Juſtum eſt bellum, Samnites, ſagt der Feldherr dieſes Volcks beym Livius, quibus neceſſarium: & pia arma, quibus nulla niſi in armis relinquitur ſpes, wovon du den Puffendorff l. c. §. 2. ferner nachleſen kannſt.

Der vierte Grundſatz: Hierzu mag die eine Parthey nicht nur durch die Unternehmungen der gegenſeitigen vor dem Ausbruche der Mishelligkeiten, ſondern eben ſo wol durch deren Verfahren während derſelben berechtigt werden: wie Grotius l. c. cap. 1. §. 4. behauptet.

Der fünfte Grundſatz: Die Rechts-Regel: quod actor reo edere teneatur inſtrumenta, iſt auch in dem natürlichen Geſetze befindlich, weil ein Kläger, der ſich wegert dem Angeklagten Beweiſe, ſo er in Händen hat und woraus dieſer ſeine Unſchuld zeigen will, zu übergeben, dadurch an den Tag legt, daß es ihm nicht darauf ankomme, ob er würcklich beleidigt; ſondern nur, ob er itzt eine Gelegenheit finde, dem andern wehe zu thun.

Der ſechſte Grundſatz: Da die Beweiſe meiner Befugniß zu dem meinigen ad τὸ meum gehören; ſo gehören ſie ebenfalls zu denen Sachen, wovon Grotius l. c.

cap. 1. §. 2. no. 3. 4. feſt ſetzt, daß ich mich ſolcher mit Gewalt bemächtigen kann.

Der ſiebente Grundſatz: Wann es gar im Frieden die Pflicht eines Regenten, auf alle Schritte und Tritte ſeiner Nachbaren acht zu haben: ſ. davon den Puffendorff l. c. lib. 7. cap. 9. §. 13. ſo iſt es noch vielmehr alsdenn ſeine Schuldigkeit, ihre Gänge zu beobachten und aufzuſpühren, wann er nicht weiß, ob Friede iſt, oder bereits eine öffentliche Zwiſtigkeit unter ihnen ſich entſponnen. Je nothwendiger ihm die Kenntniß davon zu der Erhaltung ſeines Landes wird, deſto mehrerer Mittel-Ergreifung iſt ihm natürlicher Weiſe verſtattet, ſie zu entdecken.

Der achte Grundſatz: Selbſt während eines Stillſtandes können diejenigen Handlungen, ſo man blos zu ſeiner Vertheidigung unternimmt, nicht vor unerlaubt, oder dem gegebnen Worte, keine Feindſeligkeiten zu begehen, zuwider angeſehen werden. So urtheilt auch Puffendorff l. c. lib. 8. cap. 7. §. 9.

Ueberließ dieſe Grundſätze noch einſt mit gehöriger Achtſamkeit, um dich völlig zu überzeugen, daß ich keine angenommen, als welche das Weſen der Sache ſo wie die berühmteſten und von jedermann vor Richter erkannte Lehrer des Natur- und Völckerrechts mir angegeben.

Bilde dir nachmals einen Fürſten, deſſen tapfern Arm in der Vertheidigung der Gerechtſame ſeines Hauſes Glück und Sieg bisher begleitet, der aber ſelbſt voller Großmuth den Lauf ſeiner Waffen gehemmet; und, mit der Erhaltung des Seinigen zufrieden, den flüchtenden Feind nur darum einholen laſſen, um ihm ſo viel eher die Nachricht des geſchenckten Friedens mittheilen zu können. Er entziehet ſich nunmehro ſelbſt die Ruhe, die er ſeinen Unterthanen, ja auch denen die ihn verfolgten, gegeben, nur, um vor den Wachsthum des innren Wohlſtandes ſeiner Lande zu wachen. Die Treue zu crönen, den Fleiß zu ſeegnen, ſind die Beſchäftigungen ſeiner Hände. Allein die durch ſeine Gedenckungs-Art ſowohl als durch ſeine Waffen verwirrte Nachbarn ſchätzen jeden Grad der Zuname ſeiner Länder vor eine Stufe der Abnahme der ihrigen: alle ſeine Blicke ſind ihnen verdächtig: ſie wittern nur den Donner künftger Schläge:

> Fuit hæc menſura timoris,
> Velle putant quodcunque poteſt.

Neid

Neid und Schröcken vereinigt ſie, und die verbundnen Heere nahen ſich bereits den verhaßten Gränzen, um deren Flor, bevor er noch zu der ihnen fürchterlichen Höhe geſtiegen, zerſtöhrend zu vernichten. Mein Held, durch ſich und ſeine Tugend geſichert, höret von ferne das Geräuſch ihrer Zurüſtungen. Je gewiſſer er weis, daß ihre Furcht in nichts, als ihren eignen Vorſtellungen gegründet, deſto mitleidiger bedauert er das Blut, welches man ihn zu vergieſſen zwingen will. Er entſchließt ſich, ihnen nochmals den Oelzweig anzubieten, und ſein Mund, anſtatt der Rache zu rufen, bittet um Friede, den es doch in ſeinen Kräften ſtehet, ſich befehlend zu verſchaffen.

Ah, nullas præferre preces, nec fœdera Regis
Ulla ſequi, cœca ſed cuncta impellere pugna
Debuit.

Man ſchätzt ſeinen Geſandten keiner verſtändlichen Antwort würdig: ſeine Mäßigung dient ihnen zu einem neuen Sporne: und die Zeit ſo ſelbige ihnen verſtattet, wird nur ſo viel embſiger angewandt, alles zu der groſſen Unternehmung zuzubereiten. Soll er noch weiter ſchonen? Soll er durch ferneres Zögern auf ſich ſelbſt die Dolche ſchärfen? Soll er um unter keinem Vorwande der angreifende Theil genannt werden zu können, warten, bis die Flamme rauchender Schlöſſer, das Winſeln zerquetſchter Unterthanen zu ſpät nach ihm um Rettung ſeufze? So kann kein Fürſt gedencken, der ein Vater ſeines Volckes iſt! Er zeucht daher an der Spitze ſeiner Schaaren, doch ohne ſein Schwerdt zu zücken: der Schall ſeines Namens eröfnet die feindlichen Thore, denen er ſich nähert: Sicherheit und Ueberfluß begleiten ihn, und auch der Armee, die er ſich gezwungen ſiehet einzuſchlieſſen, beſtimmet er ſolche, ſo bald ſie ihm nicht blos durch Worte, ſondern mit der That verſichert, daß er durch ſie an Verfolgung der übrigen Feinde nicht verhindert werden ſolle. Doch vergebens ſchmeichelt er ſich das harte Hertz ſeines Gegentheils zu rühren. Man ſchreyet, daß man angegriffen worden; man ſucht die Zeichen ſeiner Großmuth durch ein Gerüchte von Thaten zu verdunckeln, wovon man ſich nicht einbilden kann, daß ſie nicht geſchehen ſind, weil man ſie ſelbſt Zweifelsohne in ſolchen Umſtänden zur Würcklichkeit gebracht haben würde; man bearbeitet ſich, durch die Stimme falſch erklärter Bündniſſe die halbe Welt gegen den Sieger zu bewafnen. Der edelmüthige Held warnet

warnet den Feind einigemale, um ſich nicht genöthiget zu ſehen, ſeine Unſchuld auf eine demſelben unangenehme Weiſe zu retten: man ſpottet ſeiner: und er befiehlt nunmehr die [illegible]ngſt in Händen gehabten Urkunden der gegen ihn ang[illegible]onnenen Verſchwörung durch den Druck bekannt zu machen, vorher aber, damit man deren Richtigkeit nicht läugnen könne, das bisher heilig bey ihm bewachte feindliche Archiv zu eröfnen, und ſich daraus der hier einſchlagenden Originale, jedoch ſonſt keines Blattes, zu bemächtigen.

Willſt du, mein Sohn, dieſe etwas dichteriſche Schilderung von ihrem Schmucke entblöſſen, ſo wirſt du darunter den Abriß eines auf alle Weiſe gereitzten Prinzen entdecken, dem nichts übrig bleibt, denen, welche man gegen ihn zu erhitzen ſucht, die Augen zu öfnen, als das auf eine unumſtößliche Art vorgelegte Bekenntniß ſeiner Feinde von den gegen ihn vorſeyenden Unternehmungen; und der, um ſolches zu erhalten, die Urſchriften ſolcher Unterhandlungen aus dem in ſeiner Gewalt ſich befindendem gegenſeitigem Archive nehmen, und drucken läßt.

Ich behaupte, daß er hierzu nach denen voraus bemerckten Grundſätzen allerdings berechtiget geweſen ſey.

Da man beſondere Wege, ihn zu unterdrücken, gewählet: ſo kann es ihm nicht verdacht werden, wann er zu ſeiner Erhaltung Schritte thut, die man unter andern Umſtänden zweifelsohne vor hart erklären müſte.

So lange dieſer Fürſt für das feindliche Archiv die gewöhnliche Achtung hegte, und es für heilig ſchätzte; bediente ſich der Gegentheil eben dieſes Verfahrens die Würcklichkeit der vorgeworfenen Abſichten zu läugnen, und alſo zum Schaden des großmüthigen Siegers.

Selbiger hatte alle gelinde Mittel angewandt, das gegenſeitige Mistrauen vor dem würcklichen Ausbruche der Unruhen zu dämpfen: ſie waren vergeblich: und er demnach durch die Natur berechtiget, ſich nunmehr durch empfindlichere zu beſchützen.

Je mehr man fortfuhr, ihm dazu Anlaß zu geben; deſto ſtärcker wuchſen ſeine Gerechtſame.

Der Landesherr ſelbſt, welcher die Beweisthümer ſeiner Unſchuld im Archive bewahrte, wäre verbunden geweſen, ihm ſolche heraus zu geben.

Da dieſes nicht geſchah, war er befugt, ſich ſolcher als ihm zuſtändiger Papiere, zu bemächtigen.

Die

Die Pflichten, welche ihm als Regenten zu beobachten obliegen, nöthigen ihn zu dieſem Verfahren; und hätten ihn dazu genöthigt, geſetzt, daß auch nicht glaubwürdige Abſchriften, ſondern nur gegründete Muthmaſſungen, daß etwas dergleichen ſich daſelbſt befinde, bisher in ſeinen Händen geweſen.

Ohneachtet dieſer Fürſt dem, deſſen Archiv er eröfnen laſſen, dem Krieg nicht erkläret, ſondern vielmehr gleich nach der völlig feſtgeſtellten Sicherheit ihn als ſeinen Freund zu betrachten ſich geäuſert, auch in deſſen Landen nicht als ein Feind verfahren, ſondern in Erwartung deſſen endlicher Entſchlieſſung gleichſam einen Stillſtand bis dahin gegen ihn beobachten zu wollen verſichert, hat er, ohne Verletzung ſeines gegebenen hohen Worts, das Archiv eröfnen laſſen, und ſich durch die darinn gefundenen Urkunden rechtfertigen können.

Nach dem, was die Welt von der im Jahr 1698 durch die Frantzoſen unternommenen Plünder- und Zerſtreuung des Reichs-Archivs geurtheilet, kannſt du den gegenwärtigen Fall nicht abmeſſen. Sie wurden von niemand dazu genöthigt, bemächtigten ſich alles ohne Unterſcheid, und wandten nichts davon an, ihre Unſchuld zu vertheidigen.

Wiewol du ſcheineſt in deinem Schreiben noch an den Einwurf zu gedencken, es könne ja kein Verbrechen, und überhaupt nicht weiter als unter Unterthanen etwas, aus dem Archive rechtsbeſtändig erwieſen werden, und alſo wäre es unnöthig, zu deſſen Eröfnung, einem nichts helfendem Mittel, zu ſchreiten, und Schriften daraus bekannt zu machen.

Dieſer dein Zweifel wird zwar freylich von verſchiednen Rechtslehrern unterſtützet: allein du hätteſt denſelben ſchon aus dem, was die in der Wenckerſchen Sammlung befindlichen davon halten, gröſtentheils heben können. Wenn du den Juſtinian befrageſt, ſo ſagt ſolcher in der Nov. 49. cap. 2. ohne alle Einſchränckung, illud quod ex publicis archivis profertur publicum habere teſtimonium: dem der Pabſt c. 13. X. de præſcript. beyſtimmet: und der Satz, daß ein Befreyter ſeiner Befreyung gegen einen ebenfalls Befreyten ſich nicht gebrauchen könne, iſt bey mir ſehr zweifelhaft, und kann, glaube ich, umgeſtoſſen werden, wann der, welcher itzo deshalb ein Vorzugs-Recht verlangt, ſolches nachmals dem andern in einem leicht möglichen Falle ebenfalls

zuzu-

zuzugeſtehen ſich erkläret. Die Stärcke des Beweiſes einer aus dem Archive genommenen Urkunde beruhet ohne Unterſcheid der Materie, ſo er betrift, auf der Heiligkeit des Ortes, wo ſie bewahret worden, wie unter andern Myler de Princip. & Statib. S. R. J. P. II. cap. 47. §. 3 : 6. und Schilter in der Weneckerſchen Sammlung pag. 50. mit mehrerm dieſe Wahrheit daher beſtärcket.

Im l. fin. c. de probat. werden ausdrücklich apertiſſima documenta als Beweiſe eines Verbrechens angenommen, und dergleichen ſind zweifelsohne im Archive gefundne eigenhändige Briefe, zumahl, wann deren Verfaſſer noch leben, und man ihre würckliche Handſchrift darthun kann.

Ueberhaupt aber habe ich dir öfters geſagt, daß die Zeiten vorbey, wo man Streitigkeiten groſſer Herren nach den Juſtinianiſchen Rechten zu beurtheilen pfleget, und daß du dich ſehr irreſt, wann du durch die Pandecten allein klug zu werden glaubeſt. Dieſe Geſetze, deren auf unſern deutſchen Staat überhaupt ſich ſehr ſchlecht ſchickendes Anſehen in denen Reichs-Verordnungen nur im Mangel einheimiſcher beveſtigt, und ſelbſt in Privat-Zwiſten immer mehr und mehr entkräftet wird, können unter verſchiedaen Völckern noch weniger eine Maaßregel ihrer Handlungen abgeben. Nur die Vorſchriften der Natur und das Herkommen der Nationen, ſind hierinn Richter. Dieſe aber, wie die angeführten Grundſätze erweiſen, billigen das Verfahren, wovon hier die Rede iſt: und die Heiligkeit, ſo ſie, wie ich in meinem vorigen bemercket, den Archiven beylegen, ſtreitet auch ohne Unterſcheid vor die Wichtigkeit der daraus hergenommenen Beweiſe.

Es mögen indeß Archive noch ſo heilig ſeyn, und ſelbſt ihren Hütern etwas von der Majeſtät des Landes-Herrn mittheilen, ut ſuæ quodammodo Majeſtati adſidere videantur, wie ſich die Kaiſer Theodoſius und Valentinianus in dem l. un. C. de maj. ſacror. ſcrinior. ausdrücken: ſie mögen, wie jener ſchreibt, ein Hertz, Troſt und Schatz, eines Herrn der ſie hält und auch ſeinen Unterthanen und armen Leuten, ja allen ſeinen Nachbaren bleiben: man mag noch ſo harten Strafen Privat-Perſonen unterwerfen, welche ſich daran zu vergreifen wagen: alles dieſes wird bey dem vorgetragenem Falle in keine Betrachtung kommen.

Dein dich liebender Vater.

Beyträge
zur neuern
Staats- und Krieges-Geſchichte.

Neun und achtzig und neunzigſtes Stück.

Danzig,
bey Johann Chriſtian Schuſter, 1760.

Inhalt.

Von dem Kaiſerl. Königl. Hofe und der Oeſterreichiſchen Armee Bl. 619

Kaiſerl. Königlich Circular-Reſcript die Preußiſchen Unternehmungen in Böhmen betreffend, nebſt Beylagen 620-660

Promotion und Namen der neuen Thereſien-Ordens-Ritter vom 23 Jan. 1760. 662

Kaiſerl. Königl. Patente wegen eines Darlehns auf die Ungariſchen Cammergüther, imgleichen auf Leibrenten, vom 1 Febr. 1760. 666, 670

Bericht von der Action bey Cosdorf vom 20 Febr. 1760. 677

Liſte des Oeſterreichiſchen Verluſts dabey 681

Von dem Königl Preußiſchen Hofe und der Preußiſchen Armee 683

Citatorium der Officiers von den Reichs-Truppen, vom 12 März 1760. 686

Des Kaiſerl. Miniſters Pro Memoria wegen der Reichs-Officiers, vom 19ten Jan. 1760. 689

König-

Inhalt.

Königlich Preußiſches Circular-Reſcript, die feindlichen Unternehmungen in Dero Landen betreffend, nebſt Beylagen 692

Schlachtordnung der Preußiſchen Armee in Sachſen . 738

Bericht von der Affaire bey Neuſtadt in Schleſien, vom 15 März 1760. 740

Verzeichniß der drey Preußiſchen Corps, ſo in Schleſien, Sachſen und Pommern agiren werden . 744

Fortſetzung der nachzutragenden Staatsſchriften.

Ohnmaßgebliches Bedenken und Beweiß, daß das letztere Verfahren des Reichs-Hofraths ganz illegal ſey ꝛc. Roſtock 1756. . . 748

Ablehnung der den Preußiſchen in Sachſen ſtehenden Truppen zur Laſt gelegten Beſchuldigungen, 1756. . 758

Von

Von dem Kaiſerl. Königl. Hofe und der Oeſterreichiſchen Armee.

Se. Römiſch-Kayſerl. Majeſtät haben die Grafſchaft Waldenburg in Franken, nebſt allen dazu gehörigen Erblanden, Pertinentien und unmittelbaren Herrſchaften in ein ſouveraines Fürſtenthum des Reichs mit Sitz und Stimme auf der weltlichen Fürſtenbank, zu erheben, auch demſelben alle Prärogativen, Präeminentien, Superiorität und ſämmtliche mit dieſer hohen Würde verknüpfte Ehren aus beſonderer Gnade gegen die Herren Fürſten zu Hohenlohe-Waldenburg in Bartenſtein, Pfedelbach und Schillingsfürſt, zu verleihen geruhet. Es iſt auch dieſe Erhebung dem Churfürſten von Maynz, imgleichen der Reichs- und der Fränkiſchen Creys-Verſammlung bekannt gemacht worden.

Bey Gelegenheit des von den Königl. Preuſſiſchen Truppen im November 1759 unternommenen Einfalls in Böhmen lieſſen Jhro Kayſerl. Königl. Apoſtoliſche Majeſtät folgendes Circular-Reſcript an Dero auswärtige Miniſters ergehen:

Circular = Reſcript

So Jhro Römiſch-Kayſerliche, zu Hungarn und Böheim Königlich-Apoſtoliſche Maj. an Dero Miniſtros an auswärtigen Höfen wegen denen von den Königlich Preußiſchen Kriegs-Völkern in dem Königreich Böhmen, und dazu gehörigen Landen, wider alle Kriegsregula ausgeübten Gewaltthaten ergehen laſſen.

Wien, 1759.

Maria Thereſia 2c.

So wenig der Berliner Hof verlegen iſt, nichtige Ausflüchten zu finden, wann ihm ſeine Anſtändigkeit anrathet, feyerliche Capitulationen zu brechen, oder in andere Wege wider das Völkerrecht zu handeln; ſo leicht fallet es auch der Königlich-Preußiſchen Generalität, die von ihren untergebenen Trouppen in Feindes Land ausübende Gewaltthaten vermeintlich zu rechtfertigen, wann ſelbige den unter chriſtlichen Völkern eingeführten Kriegesbrauch überſchreiten.

Das von wegen des Königs in Preuſſen an Unſeren commandirenden Feldmarſchallen Grafen von Daun jüngſthin erlaſſene, und in Abſchrift hier angefügte Schreiben (No. 1.), giebt davon einen überzeugenden Beweiß. Die auſſerordentliche Facta, ſo

ſo dieſes Schreiben ankündet, und welche zur nemlichen Zeit bey dem in abgewichenem Monath November erfolgten feindlichen Einbruch in Unſer Königreich Böhmen, beſonders an dem Cloſterſtift Oſſen von einem Preußiſchen Commando ausgeübet worden, werden in erwehntem Schreiben als abgenöthigte Repreſſalien derjenigen Kriegsart angegeben, ſo das unter Commando Unſers Generals Laudon geſtandene Corps in denen Preußiſchen Landen geführet haben ſoll.

Von dieſem Unſerem Corps iſt Uns nichts anderes bekannt, als daß ſelbiges ſich allenthalben regulmäßig betragen, und daß ſo gar von feindlichen Unterthanen ſelbſten die gute Mannszucht, ſo ernannter General zu halten gewohnet iſt, öfters belobet worden. Geſetzten Falls aber, daß ſelbiger ſich das Gegentheil in dem heutigen Feldzug hätte zu Schulden kommen laſſen, ſo wird ſich doch in dem mehr angezogenen Schreiben gar ſehr darinnen geirret, daß durch dieſen Unſern General dergleichen Art von Kriege zum erſten angefangen worden wäre.

Wir hätten ſchon längſtens einen weitläuftigen Faſcicul von unerhörten Preußiſchen Mißhandlungen, ſo in dem Lauf des gegenwärtigen Krieges Unſere Böhmiſche, Mähriſche, und Schleſiſche Unterthanen über das gewöhnliche Krieges-Uebel betroffen haben, und welche von Unſern Creiß-Aemtern, auch andern Landes-Obrigkeiten legaliter erhoben worden, der Welt vor Augen legen können, wann Wir nicht verſichert geweſen wären, daß das Publicum ohnedem an ſolcher Preußiſchen Kriegesart, vorzüglich in Unſern Landen, keinen Zweifel trage, nachdem mehr als zu viele Beyſpiele in Sachſen und andern Reichs-Landen vorhanden ſind, wie weit die Preußiſche Verheerungen vorſezlicher Weiſe getrieben werden.

Jedoch, da man ſich Königlich-Preußiſcher Seits nicht entblödet, Uns mit dem ſo gehäßigen, als grundloſen Vorwurf zu belegen, als ob Wir erſt dermahlen aus eigener Veranlaßung und Erfahrenheit zu empfinden hätten, was dergleichen Art von Kriege, womit der letztere Preußiſche Einfall in Böhmen begleitet geweſen, mit ſich bringe; ſo haben Wir nicht wohl längeren Anſtand nehmen können, einige Preußiſche Facta aus denen häufig vorhandenen Creiß-ämtlichen Beſchreibungen extrahiren, und zum Druck befördern zu laſſen, welche eine ſchöne Abbildung der ſo ſehr angerühmten Preußiſchen Mannszucht und Gemüthsbilligkeit darſtellen, und zugleich zur überzeugenden Probe dienen, daß Wir längſtens, und ſchon von Anbegin des gegenwärtigen Krieges berechtiget geweſen wären, gegen die Preußiſche Provinzien die in allen Natur- und Völkerrechten gebilligte Repreſſalien durch Unſere Krieges-Mannſchaft erwiedern zu laſſen; wofern nicht Unſere gewohnte Mäßigung und Chriſtliche Gemüthsneigung Uns abgehalten hätten, zu dergleichen verhaßten Wiedervergeltungsmitteln den Befehl zu ertheilen, oder auch ſolche nur nachzuſehen, wann ſie von Unſern Truppen wider Unſern Willen wären zur Hand genommen worden. Uebrigens beziehen Wir Uns auf die mitkommende Exemplarien obberührter Extracten, (No. 2. & 3.) wovon du den dienſamen Gebrauch zu machen wiſſen wirſt; Und Wir verbleiben dir ꝛc.

Bey-

Beylagen.

No. I.

Hochgebohrner Herr Graf,

Hochgeehrteſter Herr General-Feld-Marſchall!

Es kann Euer Excellentz nicht unbekannt ſeyn, allenfalls iſt es weltkündig, wie Se. Königl. Majeſtät, mein gnädigſter Herr, in der diesjährigen Campagne ſehen müſſen, was für eine beſondere, und unter Chriſtlichen Puiſſanzen faſt noch nie erfahrne Art von Kriege, das unter Commando des Kaiſerlich-Königlichen General Laudon geſtandene Corps Truppen, und deren Alliirte, in verſchiedenen Königlichen Provintzien geführet hat.

Bey ſo gantz extraordinairen Proceduren, ſo darbey verübet worden, haben auch der König, mein Herr, nicht anders gekonnt, als dieſerwegen die in allen Natur- und Völckerrechten fundirte Repreſſalien gegen die Kaiſerlich-Königlichen Lande hinwiederum exerciren zu laſſen, auf daß der Hof zu Wien dadurch aus ſelbſt eigener Erfahrung empfinde, was dergleichen Art von Kriege, ſo durch den gedachten General Laudon angefangen worden, auf ſich habe, und mit ſich bringe.

Es iſt gewiß mit dem größten Widerwillen geſchehen, wenn Se. Königl. Maj. zu dergleichen Extremitäten zu ſchreiten, die ſonſten ganz und gar wider Dero Neigung laufen, ſich forciret geſehen haben.

Dabey ich Euer Excellentz nicht verhalten ſoll, daß, woferne Dero Hof dieſe ungebräuchliche und verhaßte Art von Kriege fernerhin führen zu laſſen

wählen ſollte, ſolchen falls auch der König, mein Herr, obſchon zu Dero gröſſeſtem Widerwillen, ſich gezwungen ſehen werden, mit Repreſſalien continuiren zu laſſen.

Dahergegen, und wenn der Hof zu Wien dergleichen verhaßte Proceduren forthin gäntzlich einſtellen laſſen wird, alsdenn man auch von Seiten Sr. Königl. Majeſtät es bey dem wenigen Uebel, ſo jetzt in den Kaiſerlich-Königlichen Landen geſchehen müſſen, und welches mit demjenigen, ſo bishero in dieſſeitigen Landen geſchehen, in gar keine Comparaiſon zu ziehen, lediglich bewenden laſſen werden, da Dieſelben wünſchen, daß Sie niemahlen obligirt ſeyn mögen, Sachen zu befehlen, die ſonſten Dero Neigung und Sentiments ganz und gar repugniren. Vor mein Theil verbleibe übrigens mit unausgeſetzter Hochachtung

Euer Excellentz

Kauffbach,
den 18 November
1759.

Dienſtwilligſter Freund und Diener
Marggraf Carl.

An des Herrn General-Feld-Marſchall, Grafen von Daum, Excellenz.

No. 2.

No. 2.

EXTRACT

Aus einigen Creyß-Amtl. und reſpective Obrigkeitl. Beſchreibungen, derer von denen Königl. Preußiſchen Krieges-Völkern in dem Königreich Böhmen, und Marggrafthum Mähren, während des gegenwärtigen Krieges wider alle Krieges-Reguln und das Völkerrecht ausgeübten Raub, Plünderungen, Mordbrennerey, Todſchlägen, Mißhandlungen deren Gotteshäuſern, und andern auſſerordentlichen Exceſſen.

In dem Königreich Böheim im Chrudimer Creyß haben die Preußiſche Krieges-Völker Anno 1758. nach aufgehobener Belagerung der Stadt Ollmütz, auf der Herrſchaft Leutomiſchl zu Nickel, Zansdorf und Moraſchitz die Kirchen-Thüren aufgeſprenget, daraus nebſt denen allda gefundenen Baarſchaften, die GOtt geweihte Gefäße, als Kelch und Paramenta, in der letztern aber auch mittels Aufhackung des Tabernakuls das Ciborium, nach ausgeſchütteten conſecrirten Hoſtien geraubet, und ſogar bey den erſten zweyen aus Begierde zum Raub gegen 15 Gräber eröfnet, und die Cörper herausgehoben; die Lauterbacher, Moraſchitzer und Czereckwitzer auch Sebrabitzer Pfarrer, mit Anſetzung des geſpannten Gewehrs um Geld gequälet, ſodann in den Pfarr-Häuſern mit Erbrechung der Thüren, Küſten und Kaſten alles weggenommen.

Ein gleiches iſt in dem Herrſchaftlichen Schloß, und in dem Collegio PP. Piarum Scholarum in der

Stadt Leutomiſchl geſchehen; in dieſer Stadt war die Plůnderung allgemein, und was nicht fortgebracht werden konnte, wurde verwůſtet und verheeret, wobey auch die Burgersleute, da ſie nichts mehr zu geben gehabt, faſt durchgehends alle beyderley Geſchlechts ſo unmenſchlich geprůgelt worden, daß davon viele ihre Geſundheit, einige aber gar das Leben eingebůſſet, unter welch-letztern der Carl Czech ſamt Mutter und Kind, des Johann Klech, und Mathås Oſezky Eheweiber, dann des Joſeph Przikriwaz ſchwangeres Eheweib ſamt dem Kinde gezehlet werden, des Johann Maleg ſchwangeres Weib hingegen um das Kind gekommen; ja es gienge ihre Raß- und Rauberey ſo weit, daß ſie die Leute auf den Straſſen angefallen, ſelben die Såcke ausgeleeret, und endlich aller Kleider entblőſſet.

Faſt eben ſo arg iſt es in denen umliegenden Mayerhőffen, und denen vom Feind betroffenen Dorfſchaften zugegangen, maſſen ſie daraus alles Getreyd abgefůhret, die Pferde, das Rind- Schaaf- und anderes Vieh, Hauffenweiß weggetrieben, und gleichwohl noch von den Unterthanen Geld auf die gewaltſamſte Art gefordert, indeme deren bis 15 Perſonen mit dem Seitengewehr ſchwer verwundet, die mehreſte bey den Haaren herumgezogen, geprůgelt und mit Fůſſen getreten, einige bis auf das Hembde ausgezogen, viele an die Pferde gebunden, und ſolchergeſtalt vier davon bis Holliz, andere viere aber ſogar bis Kőniggråz ohne Speiſe und Trank geſchleppet worden.

Die Herrſchaften Chrauſtowiz und Zamrſt haben ebenfalls derley feindliche Gewaltthåtigkeiten ausgeſtanden, und weil dieſe zaumloſe Vőlker nur auf den Raub ausgegangen, ſo ſind die Leute deswegen gepeiniget und mit dem Tod bedrohet, auch der

der Richter in dem zur Herrſchaft Chrauſtowitz gehörigen Dorf Thersko ſehr verwundet, und die dortige Schafferin dergeſtalt geſchlagen worden, daß ſie kurtz darauf geſtorben.

In der Königl. Stadt Hohenmauth, hat gleich bey Anmarſch der Preußiſchen Völkern den 9 Julii, ohngeachtet ſelbe alle Brandſchatzung erleget, das Plündern in und vor der Stadt angefangen, wovon kein Hauß auſſer der Kirche verſchonet geblieben. Das Rathhaus ſelbſt iſt zulezt gewaltthätig aufgeſprenget, und aus dem Archiv nebſt einigen allda deponirten Geldern, auch was ſonſt anſtändig war, weggenommen, in Häuſern aber nichts hinterlaſſen worden, ja es haben ſogar die Preußiſche Officiers, da in Häuſern nichts mehr zu finden geweſen, die Leute auf der Gaſſen ſelbſt ausgebeutelt und ihrer Kleidung beraubet, die Gemeinen hingegen aus purem Muthwillen einen von Natur einfältigen Menſchen dortiger Stadt-Unterthan, Namens Mathäs Beduarz, mit Säbeln dergeſtalt zerhauen, daß er binnen zwey Stunden darauf verſchieden, hiernächſt auch einen blödſinnigen Burger mit Namen Johann Strzihanowsky erbärmlich geſchlagen und mit ſich entführet, welcher bisher noch nicht zum Vorſchein gekommen. Die zur Stadt gehörige Dörfer und Gemeind-Höfe ſind ebenfalls vollkommen ausgeraubet worden.

Auf der Kayſerl. Herrſchaft Pardowitz, und zwar in dem Städtchen Hollitſch, hat der König in Preuſſen ſelbſt bey der den 10ten Julii erfolgten Einruckung, ſeinen Truppen die Ordre zum Plündern gegeben, ſo nicht nur allda zu zweymalen, ſondern auch in allen, zu dieſer Herrſchaft gehörigen und von den Preußiſchen Völkern betretenen Städten und Dörfern mit der gröſten Grauſamkeit geſchehen, maſſen dasjenige was nicht hat wegge-

bracht werden können, zu Trümmern geſchlagen und zerhacket, die Leute dabey zum Theil elendig geprügelt, zum Theil auch (wie es dem Johann Korzineck in dem Dorfe Boreck, nicht minder dem Wenzl Wallaſcheck und Thomas Mandis zu Draſchkow, dann zu Augezd der Anna Henrichin, Magdalena Tichin, und dem Mathäs Barta nebſt ſeinem Weib wiederfahren) mit dem Seitengewehr tödtlich verwundet, andere drey aber, als die Dorothea Wltſchkyn in dem Dorf Welin und der Wenzl Pinkaſt zu Woſtrzetin durch Schläge um das Leben gebracht, der Wenzl Hrdlizka aber auf ein Feldſtuck angebunden, darauf durch 2 Täge herumgezogen und durch deſſen Abfeuerung in würklichem Scharmützel zu Tod geängſtiget worden. Es wurde auch bey dieſer Gelegenheit der Gotteshäuſer nicht geſchonet, ſondern die Preußiſche Truppen haben deren 2, nemlich zu Roben und Woſtrzetin aller Gott geweiheten Gefäſſe und Kirchen-Ornaten beraubet, das hochwürdige Altars-Sacrament auf die Erde geworfen und zertreten, ſodann aber das Wöſtrzetiner Gotteshaus völlig in die Aſche geleget, nachdeme ſie Tages vorhero dem ganzen Dorf ſammt dem Pfarrhof ein gleiches gethan.

In dem Königgräzer Creys, haben ſie das Gut Chwalowitz während ihrem Durchzug, durch Plünderungen deren Gotteshäuſern, und Verheerungen der Feldfrüchten ſehr hart mitgenommen, und dabey noch die Unterthanen mit harten Schlägen tractiret, ja mit Anlegung der Daumenſchrauben zur Bekanntnus ihrer Sachen angehalten.

Die Königl. Stadt Königgrätz haben die Exceſſen weit empfindlicher betroffen, dann nebſt deme, daß die derſelben zugehörige Dorfſchaften und Mayerhöfe rein ausgeplündert worden, ſo wurde auch

auch in Anweſenheit des Königs in Preuſſen die Stadt zu Erlegung einer Brandſchatzung unter Bedrohung Feuer und Schwerdts gezwungen, ſodann den Innwohnern alle Eß- und Trinkwaaren, auch was an allerhand Getraydſorten vorhanden, manu militari weggenommen; nicht minder 5 burgerliche Häuſer ſammt einem ſtättiſchen Mayerhof zu Wikoſch, dann der Gemein-Ziegelhütten gänzlich niedergeriſſen und ſowohl da, als bey Anlegung der Brucken, die Burgersleute ohne Unterſchied des Geſchlechts mit Schlägen zur Arbeit zugetrieben; Und ob zwar bey Unterſuchung deren Häuſern wegen der Victualien, viele andere Sachen in Verluſt gerathen, ſo iſt doch das Rauben in dem Jeſuiter-Collegio offenbarer geweſen, wo die einquartierte Militz alles ſo ihnen angeſtanden, geraubet hat.

Auf der Herrſchaft Oppotſchna haben dieſe Völker in der Königs-Chotter Filial-Kirche alle 4 Thüren eingeſchlagen, darinnen die Fahnen zerriſſen, die Altäre und Stühle zerhacket, das Tabernackel von einander geſprenget, daraus das Ciborium nebſt einem Kelch weggenommen, und endlich dieſe aller Paramenten beraubte Kirche zu einem Stall und Abtritt des Unflats gemacht, auch einen dieſem gleichen Raub in der Jeſſenizer Pfarrkirche begangen; nicht minder haben ſie durch einige ausgeſchickte Mordbrenner das Dorf Wotſchelitz in Brand ſetzen laſſen.

Alle dieſe Drangſalen haben auch die Herrſchaften Smirzitz, Nachod, und Starkſtadt erlitten, wie dann auf der erſten durch Preußiſche Mordbrenner in dem Städtl Smirzitz 7 Häuſer abgebrennet, und durch die Truppen ſelbſt das Dorf Czybus ſammt der Kirche in die Aſche geleget, auf der anderten Herrſchaft hingegen in dem Obrigkeitlichen Schloß ein 367 Ehlen langer Gang völlig

ruiniret,

ruiniret, in dem Dorf Klein-Skalitz ein Haus abgebrennet, und in dem Städtl dieſes Namens, wie auch in den Dörfern Klenni, Wolleſchniz und Koſtelez viele Häuſer abgetragen, und raſiret, nicht minder auf der dritten das Dorf Chliwitz in Brand geſtecket worden.

Die Stadt Braunau iſt in den Jahren 1756 und 1757 von feindlichen Huſaren überfallen worden, welche in das dortige Benedictiner Cloſter eingedrungen, und mit den Geiſtlichen ſowohl, als in der Stadt mit Bürgern übel verfahren ſind, auch ſo gar auf dem Markt einen Müller ohne mindeſter Urſache erſchoſſen, und viele Gewölber erbrochen und ausgeplündert haben. Dieſe nemliche Stadt iſt im Jahr 1757. durch drey Preußiſcher Seits mit Brandzeug ausgeſchickte Mordbrenner, an dreyen Orten in Brand geſtecket, und ſammt Kirchen, Kloſter, Abbtey, dann anderen Obrigkeitlichen Gebäuden in die Aſche geleget worden; gedachte Mordbrenner haben auch mit anderen Ortſchaften vorangeführter maſſen verfahren, und nach der Hand als man zwey davon ertappet, und ſelbe darzu gedungen worden zu seyn, bekannt, den verdienten Lohn durch den Scharfrichter empfangen.

Bey dem Zurückmarſch der Preuſſen iſt die ganze Braunauer Herrſchaft ſammt dem Städtl Politz und dortigem Kloſter, dann der Prälatur zu Braunau völlig ausgeplündert, die geiſtliche Perſonen hart geſchlagen, alles Getrayd und Vieh (worunter allein 388 Pferde, und 1611 Stuck Rind- nebſt anderem Vieh begriffen) weggenommen, nicht minder alle Kleider, Haus-Effecten, und auf der Halbſtadter Bleiche bis 60 Stuck Leinwand, in Summa, was in die Hände gerathen, geraubet worden.

In

In dem Königgrätzer Creys Bidſchower Antheils, iſt auf der Herrſchaft Wildſchütz der alt erlebte Wirthſchafts-Director von einer Huſaren-Parthey des Wartenbergiſchen Regiments, um von ihme Geld zu erpreſſen, mit harten Schlägen beleget, ſodann nach Schweidnitz in Arreſt gebracht, und der Gerichts-Schulz mit einem an den Hals geworfenen Strick neben dem Pferd weggeführet worden, der nachdem er ſich doch mit Geld ausgelöſet hat, kurz darauf geſtorben. Das Städtel Nachowitz iſt in dem nemlichen Jahr von denen vorerwehnten Preußiſchen Emiſſariis abgebrennet, und ſolchergeſtalt die ohnehin durch die Preußiſche Drangſahlen auf das äuſſerſte erſchöpfte Innwohner vollends zu Grunde gerichtet worden.

Auf der Kayſerlichen Herrſchaft Podiebrath haben Raub- Verwüſt- und Verheerungen dergeſtalt überhand genommen, daß dem im Hauß völlig beraubten, im Felde verdorbenen, und am Leibe zerſchlagenen armen Bauersmann kaum das Leben übrig geblieben, und dieſes ſchon auch bey vielen Leuten in Gefahr geſtanden; maſſen bey denen im Jahr 1757. geſchehenen oftmaligen Plünderungen etliche, wie in den Dörfern Przedhrady und Koſtelini-Chota geſchehen, zu ſchanden gehauen, in dem Dorf Pinow ein Mann krum und lahm geſchoſſen, ein anderer in dem Dorfe Wrbowa-Chota und zwey zu Krzetſchkow mit dem Seitengewehr verwundet worden; die feindliche Truppen haben noch dazu verſchiedene Gebäude eingeriſſen, ja das Dorf Miltſchitz aus purem Muthwillen von allen Seiten in Brand geſtecket, und gänzlich in die Aſche geleget.

Auf dem Gut Alt-Bunzlau ſowohl, als auf der Herrſchaft Benateck im Bunzlauer-Creys ſind im Jahr 1757. die Leute gebunden und gedroſſelt, auch

würk-

würklich in dem Markt Alt-Bunzlau ein Weib, und in dem Dorf Sedlez ein Mann erſchoſſen, ein anderer aber zu Alt-Benateck an beeden Füſſen verwundet worden.

Die Herrſchaft Lyſſa hat mit der Herrſchaft Benateck ein gleiches Schickſal gehabt; die Leute wurden daſelbſt, beſonders nach der Schlacht zu Cozemitz durch harte Schläge und andere den Tod androhende Vergewaltigungen, von Hauß und Hof verjaget.

In der Stadt Gabel haben die Preuſſen die Häuſer gröſtentheils ausgeplündert, und dabey den 14ten Julii 1757. einen Rathmann Namens Johann Heinrich Elßner, als derſelbe dem Burgermeiſter zu Hülf kommen wollen, auf dem Ringplatz niedergehauen.

Auf den Herrſchaften Swigau und Reichenberg waren die Preußiſche Exceſſen zu dieſer Zeit eben ſo geartet; die eine wie die andere iſt gleichſam der Raubpreiß für dieſe Truppen geweſen, indeme ſelbe auf der erſten, in denen Herrſchaftlichen Gebäuden und Gewölbern, alle Thüren, Küſten und Kaſten mit Holzaxten zerhacket, die Oefen und Fenſter eingeſchlagen, und alles Geld, und Geldeswerth geraubet.

Die Stadt Reichenberg ſelbſt wurde von ihnen gleich im Einmarſch den 21ſten April 1757 geplündert. In dem Herrſchaftlichen Schloß hat ein Bataillon des Prinz Heinrichſchen Infanterie-Regiments die Mauren mittels Brechſtangen durchgebrochen, und die verborgene Herrſchaftliche Mobilien nebſt andern Gedächtniß-würdigen Familien-Sachen geraubet, wo indeſſen andere, die Schüttböden, Mayerhöfe und Keller mit Erbrechung der Thüren und Schlöſſer dergeſtalten geplündert, daß der zu Reichenberg, Ruppersdorf, Röchlitz und

Eychicht vorgefundene Wein, auſſer jenem der in Gefäſſen weggebracht werden können, in denen Kellern boshaft ausgelaſſen worden.

In dem Leitmeritzer Creys auf der Herrſchaft Ramnitz haben die Preußiſche Völker bey ihrem Abzug aus dem Königreich den 17. 18. 19. und 20. Julii 1757. zuforderſt die Stadt Ramnitz ſammt dem Schloß, das Städl Kreybitz den Marktflecken Schönlinden nebſt denen übrigen darzu gehörigen Dorfſchaften rein ausgeplündert, alle Thüren und Fenſter eingeſchlagen, aus dem Herrſchaftlichen Bräuhauß das Malz und Bier, und aus den Mayerhöfen alles Vieh weggenommen; zu Ramnitz die Häuſer ſammt Kellern ausgeleeret, und zu Schönlinden baares Geld, Leinwand, und allerley Kaufmanns-Waaren geraubet, ſodann auch alle Feldfrüchten auf der ganzen Herrſchaft verheeret, und währendem Raub in denen dreyen Dörfern Haſel, Nieder-Kreybiz und Neudörfl Mord und Brand begangen, maſſen ſie 35 Häuſer in die Aſche geleget und in dem letztern Dorf einen alten Wirth erſchoſſen.

In dem geplünderten Dorf Prohn iſt im Jahr 1756 der Richter in Gefahr geſtanden, von zweyen Preußiſchen Huſaren gehenket zu werden, von denen er ſich mit 6 Ducaten hat loßwürken müſſen.

Die Herrſchaften Dux, Libochowitz, Liebshauſen, Zähorzau, Liebeſchiz, Oſſegg,Prieſnitz und Türnitz wurden von darum mit ohnerſchwinglichen Exactionen beleget, um bey nicht möglich geweſenem baaren Erlag, Gewalt ausüben zu können, ſo hernach mittelſt deren Plünderungen, Beraub- und Verwüſtungen geſchehen. Zu Türnitz iſt ein Tuchmacher tod geſchoſſen, und ein Gärber gefährlich verwundet, überhaupt aber

mit

mit allen Leuten ſo übel verfahren worden, daß davon viele geſtorben ſind.

Die Herrſchaft Loboſchitz, mit Einbegrif des Städtgens gleichen Namens, ware es eigentlich, wo die Preußiſche Truppen nach der auf dieſem Grund und Boden im Jahr 1756 vorgefallenen Schlacht, wider alle Kriegsregeln zu Werk gegangen ſind, indeme den Tag darauf, dem gemeinen Mann 7 Dörfer zu plündern Preyß gegeben worden.

Es bliebe jedoch nicht dabey, ſondern ohngeachtet ſie während der Schlacht das Städtl. Loboſchitz nebſt den Dörfern Welhotta und Sullowitz zum Theil abgebrannt, ſo haben ſie doch auch ernannte Oerter ſamt denen übrigen zu dieſer Herrſchaft gehörigen 9 Dorfſchaften rein ausgeplündert, und ihre Wuth an Fenſtern, Thüren, Tiſch und Bäncken ausgelaſſen, hiernächſt auch 5 Herrſchaftliche Gebäude und 22 Unterthanen Häuſer nebſt 18 Scheuren und Stallungen gänzlich niedergeriſſen, von denen Leuten baares Geld mit entſetzlichen Schlägen erpreſſet, und zwey Bauersmänner erſchoſſen: Nicht minder aus dem Herrſchaftl. Schloß verſchiedene Mobilien geraubet, aus den Mayerhöfen das Vieh weggenommen, die Schüttböden, Scheuern und Keller erbrochen und völlig ausgeleeret, mithin dieſe Herrſchaft ſolchergeſtalten verwüſtet, daß die Unterthanen die Dörfer theils aus Noth, und weilen nicht das mindeſte zu ihrem Unterhalt darinnen geblieben, theils zu Rettung ihres Lebens verlaſſen, und die Flucht in die entlegene Wälder nehmen müſſen.

Im Jahr 1757. iſt die Königl. Stadt Leutmeritz durch ſo unmäßige als gewaltſame Exactionen völlig ausgeſaugt, und dahin gebracht worden, daß ſie die Verpflegung deren allda geſtandenen über-

überhäuften Truppen, nach eigener Preußiſcher Geſtändnus nicht mehr zu verſchaffen vermogt, worauf man denen Inwohnern vollends alles, was ſelbe noch an Getrayde und Wein vorräthig gehabt, weggenommen, die der Stadt zugehörige 5 Mayerhöfe und 3 Dörfer gäntzlich ausgeplündert, und die Feldfrüchte ſo abgemähet hat, daß kein einziger Halm vom Sommer- und Wintergetrayde zum Einfechſen übrig geblieben; es ſind auch viele bürgerliche Häuſer niedergeriſſen, und die Burgermeiſter als ſie wider ſolches Verfahren Vorſtellung gethan, mit Schlägen abgewieſen worden.

Ein gleiches hat das Dom-Capitular-Gut Teinitz ſchon in dem vorhinigen Jahr vom 1ten bis 22 October ausgeſtanden, bey deſſen Ausplünderung noch der dortige Schaffer ſo heftige Schläge bekommen, daß er kurz darauf verſchieden.

Auf der Herrſchaft Schöberiz ſind im Ein- und Ausmarſch der Preußiſchen Truppen die Leute nebſt der ausgeſtandenen Plünderung ſo übel tractiret worden, daß deren viele davon geſtorben, wie ſie dann in dem Dorfe Kinitz einen Bauern todt geſchoſſen, viele Häuſer eingeriſſen, die Obſt- und Wein-Gärten verheeret, und endlich zum Beſchluß den 29 Julii 1757. die Dörfer Kinitz und Zuckmandel in die Aſche geleget, wobey die rettende Leute in das Feuer geſtoſſen worden.

Die Herrſchaft und Stadt Tätſchen haben ein eben ſo erbarmens-würdiges Schickſal erfahren müſſen. Am härteſten aber iſt es der durch den vorherigen Brand erarmten Stadt ergangen, da ſie im Jahr 1756. nach Uebergabe des dortigen Schloſſes zu einer Zeit, nicht nur von dem General Mannſtein, ſondern auch von dem Obriſtlieutenant Strozzi, und dem Hauptmann Diezelsky gebrandſchazet worden, wobey ein jeder von dieſen Zweyen

unter der ſchärfſten Bedrohung verboten, dem General Mannſtein etwas davon zu melden, und auf den Geiderlag mit einer ſolchen Heftigkeit gedrungen, daß beſagter Hauptmann ſeiner Haabſucht wegen, den Burgermeiſter Hübner, einen alt erlebten Mann zu ſich kommen laſſen, und ihn ohne Urſache geſchlagen. Es übriget dahero bey ſolchen in dem ganzen Creyß zur Verabſcheuung getriebenen, und beſonders die Herrſchaften, Ober-Libich, Rumburg, Schluckennau, dann die Güter Nutſchniz, Libochowann und Czernoſek betroffenen gleichen Mißhandlungen, annoch dieſes beyzurucken, daß auf dem letzteren Gut den 16ten Julii 1757. nach Willkühr geraubet, die Leute mit Feuer und Schwerdt vertrieben, und ein dortiger Innwohner, Namens Wenzl Barte, erſchoſſen worden.

In dem Saazer Creyß Elbogner Antheils, hatte es mit denen Preußiſchen Exceſſen die nemliche Bewandniß, wovon nur einige Beyſpiele hier angeführet werden: Beſonders hat die Königliche Berg-Stadt St. Joachimsthal, den 1ten Julii 1758. von dieſen Völkern unter dem Commando des Obriſt-Lieutenants Wunſch einen ſehr fürchterlichen Beſuch bekommen, da ſie zu derſelben Anzünd- und Ausplünderung mit Pechkränzen und einer zu dem Ende ſchon mit Körben und Säcken verſehenen Rotte ſchlechter Leuten beyderley Geſchlechts von 500 Perſonen angerucket ſind. Bey dieſen Umſtänden bliebe den armen Innwohnern kein anderes Mittel übrig, als ſich ihrer Gewalt zu unterziehen, und das weitere Schickſal abzuwarten; worauf dann von Ihnen eine Brandſchazung von 20000 Rthlr. bey Strafe Feuer und Schwerdts gefordert worden; ohngeachtet nun dieſe Summe ihr ſämtliches Vermögen überſtiegen, ſo haben Sie

doch

doch zu Verhütung des gänzlichen Verderbens, ſo zu ſagen, den letzten Kreutzer beygetragen, wo indeſſen währender Zuſammenſuchung aller Baarſchaft, die nur irgendwo aufgebracht werden können, die Plünderung vorgenommen, und der Raub mit harten Schlägen auch gefährlichen Verwundungen, ſo zugleich den Gemeind-Schichtmeiſter Bernard Richter, und den Amtirenden Burgermeiſter Anton Mazeroth betroffen, begleitet worden.

Bey ihrem hernachmals denſelbigen Tag Abends erfolgten Einrucken in die Königl. Bergſtadt Platten, wurde gleich in des Bergmeiſters Wohnhauß, alles, was unter einem Geſperre war aufgeſprenget und ausgeraubet, nebſt deme aber haben die Einwohner ihre verborgen gehabte wenige Sachen unter grauſamen Schlägen anſagen, und nachdem Sie in Zeit derer Feinde zweytägigen Aufenthalts daſelbſt, völlig ausgeplündert und ihnen die Kleider vom Leibe genommen worden, ſodann allererſt eine Brandſchatzung erlegen müſſen, worunter ein Blutarmer Bergmann, Namens Michael Sieber, wegen nicht zu verſchaffen vermögenden baaren Geldes auf eine unerhörte Art gepeiniget, und in ſeiner Stuben ſo oft und lang mit einem Strang am Hals aufgezogen und wieder herabgelaſſen worden, bis daß endlich der Strang die Haut am Hals zerrieben, und die zerſpaltene Haut ſich über den Rucken hinunter gezogen hat.

In der Königl. Bergſtadt Weiperth hat man es bey einmahliger Plünderung nicht bewenden laſſen, ſondern es iſt ſolche unter dem Commando des obbemeldeten Obriſtlieutenants zweymahl, als den 21ten und 27 Junii, dann den 3ten, 10ten und 13ten Julii 1758. die zweyte aber dergeſtalten geſchehen, daß die armen Burger durch harte Schläge

und Verwundungen, ja augenblicklich zu erwarten gehabten Tod, die noch von der erſten Plůnderung erhaltene, und zu ihrer vermeintlichen Sicherheit in den Wåldern verſteckte Mobilien zu entdecken, und dazu ſelbſt die Preußen zu fůhren bemůßiget geweſen. Zuletzt haben ſich die armen Innwohner genöthiget geſehen, aus der Stadt zu entfliehen, um das Leben in den Waldungen zu retten.

In dem Bergſtådtel Gróßliz glaubten die Innwohner wider das Rauben der daſelbſt unter dem Commando des Prinzen Moritz von Deſſau den 15 April 1757. geſtandenen Mannſchaft, mittelſt Beſchwerführung bey denen Officieren Schutz zu finden, ſie wurden aber von ihnen mit Hohn und Spott abgefertiget; alles Bitten und die beweglichſten Vorſtellungen waren vergebens, welches ein dortiger Fleiſchhackermeiſter, Namens Franz Kohlert, bald mit Verluſt ſeines Lebens erfahren hat, dann nachdem demſelben die Huſſaren, nebſt ſeiner Geldbaarſchaft auch zwey Pferde weggenommen, und ſeine Klage deshalben bey dem Officier kein Gehör gefunden, ſo bathe er den auf einem von ſeinen Pferden ſitzenden Huſſaren, Ihme wenigſtens ein Pferd zuruck zu geben: worauf dieſer unter dem Schein der Willfåhrigkeit ſich zu dem Fleiſchhacker neigte, und ihme mit der Feldhacken einen ſolchen Hieb über den Kopf gabe, daß derſelbe plötzlich zu Boden geſunken iſt, und ohne Zweifel ohne eylfertigen Hülfsmitteln auf der Stelle im Blut vergangen ſeyn würde. Wornåchſt auch der dortige bereits verſtorbene Pfarrer P. Johann Steinreitter, bey der Ausraubung ſeiner Perſohn, mit der Flinten in die linke Leibesſeiten dergeſtalt geſtoſſen worden, daß er mit der ungeheilten Wunde in das Grab gekommen.

In

In dem Rackonizer-Creyß ſind dieſe Völker ebenfalls nach ihrer gewohnten Art verfahren; der Anfang damit geſchahe auf der Herrſchaft Budin, als ſie ſelbe im Jahr 1757 in ihrem Ein- und Ausmarſch betreten; In der Stadt dieſes Namens ſchlugen ſie alles auf, was nur verſperret war. Die Böden, Keller und Gewölber ſammt dem Herrſchaftlichen Schloß wurden erbrochen, und rein ausgeraubet, nebſt deme iſt faſt jedermann mit Anſetzung des Gewehrs zur Bekanntnuß ſeines etwann verborgen gehabten Vermögens gezwungen, viele Leute aber mit harten Schlägen beleget worden, wovon des Primators Ehe-Conſortin Namens Dorothea Fialkin geſtorben, und der Stadt-Richter Rudolph Krzezan zu einem lebenslänglichen Schaden an der Geſundheit gekommen iſt; Ja ſie ſcheueten ſich ſo gar nicht die Innwohner auf offentlichen Gaſſen bis auf das Hemde auszuziehen, wie es unter andern dem dortigen Caplan geſchehen, als er von einem Kranken nach Hauß gegangen.

Zu Koſtellez haben ſie die Kirche nach Erbrechung der Thüren völlig ausgeraubet, und ſo wie in dieſem Dorf, alſo auch in den übrigen alle Häuſer ausgeplündert, die armen Unterthanen aber jämmerlich geprüglet, den Richter zu Koſtellez Mathäs Spanhel mit dem aufgepflanzten Bajonet tödtlich geſtoſſen, andere mit Stricken gebunden, und damit ſelbe Geld hergeben ſollten, gedroſſelt, wodurch der Joſeph Tuma, dann der Martin Korzem vom Haupt bis auf die Fußſohlen zerſchlagen, in ihrer Behauſung halb tod gefunden worden, des erſteren Weib hingegen mit der Eliſabeth Gruntin das Leben eingebüſſet.

Es hat auch zu Abwendung dieſer Gewaltthätigkeiten das Bitten nicht geholfen, und iſt dahero geſchehen,

ſchehen, daß in dem Dorfe Wrbka der Schenker, als er verſchonet zu werden gebeten, mit dem Säbel niedergehauen, nicht minder in dem Dorf Raudnizeck ebenfalls der Schenker Joſeph Skala mit noch anderen zweyen Bauern, benanntlich Paul Spanhel und Simon Czerny krum und lahm, der Johann Chrauß aber todt geſchlagen worden; Ferners in dem Dorfe Pyſt der Martin Hruſchka von Schlägen gleich geſtorben, dann der Mathäs Hruſchka, Franz Bureſch und Wenzl Hlawaty, wie auch in dem Dorfe Podbradez der Richter Mathäs Wyſoky, und in dem Dorfe Brinkau der Johann Skopez durch überkommene Verwundungen zur Handarbeit unfähig geblieben; In dem Dorfe Zaborzesk aber haben die Preuſſen am 23ſten Junii beſagten Jahres, nebſt einem bis zur Sinnloſigkeit geſchlagenen Bauern, Namens Kubizeck, den dortigen Richter Wenzl Rudolph, weil er nach vorhero ausgeraubtem Dorf die verlangte Pferde und Wagen zu verſchaffen nicht vermogt, bey den Haaren an den Roßſchweif gebunden, und alſo in dem Dorf auf und abgeſchleppet, auch als der dortige Schenker Georg Dunkel um deſſen Befreyung kniend gebeten, denſelben zu ihm angebunden, und ſolchergeſtalt beede ſo lange herum gezogen, bis ſie für Tode angeſehen, und ſo verlaſſen worden; Ueber dieſes noch den Georg Prokeſch, welcher ſeinem von ihnen mißhandelten Bruder zu Hülfe kommen wollen, im Zulaufen übern Haufen geſchoſſen, und den Wenzel Job tödtlich verwundet.

Mit ſolchem Verfahren iſt man damals in dem ganzen Rakonizer-Creyß fürgegangen, ſo daß darinnen alle Herrſchaften, Güter, und Städte nebſt denen Geld-Erpreſſungen durch Plünderungen ſehr beſchädiget worden, als inſonderheit die Herr-

ſchaften

ſchaften Doxan, Raudniz, Smetſchno und Pürglitz, wie auch das Gut Tuchomierzitz, Strzedokluck, Pateck, Martinowes und Swoteniowes; gleichwohl aber ſind letzt erwehnte noch dem Mord und Brand entgangen. Wohingegen auf der Herrſchaft Tachlowitz, um deſto leichter zu plünderen, die Leute aus den Dörfern mit entblöſtem Seitengewehr verjaget, einigen auch nachgeſchoſſen, und in dem Dorfe Jentſch währender Plünderung ein Schäfers-Knecht, wegen zweyen Schafen die er zu erhalten vermeynte, würklich erſchoſſen, einem anderen aber, 2 Finger von der Hand abgehauen; Ueber dieſes in dem Dorfe Rzeppy 3 Bauerhöfe nebſt dem Hirtenhäuſel, und in dem Dorfe Zleizin ein Bauernhof in Grund abgebrennet worden, wobey der Schenker zu Rzeppy einen tödtlichen Hieb bekommen; Hiernächſt haben auch auf der Herrſchaft Kornhaus in dem Dorfe Czezlechowitz die unter dem Commando des Lieutenant Wutenau geſtandene Preußiſch-Bayreutiſche Dragoner, da ſie allda alles Getrayd gewaltſam weggenommen, viele Leute bleßiret, und den dortigen Richter Johann Reiniſch über den Kopf ſo ſtark gehauen, daß er den anderen Tag davon geſtorben.

In dem Berauner Creys in dem Ort Königsſaal, wurde den 10ten May 1757 von dem Major Kleiſt mit ſeinem Commando gleich bey deſſen Ankunft die Plünderung des Cloſters vorgenommen, die Schüttböden und Keller erbrochen, und der Raub, ſo viel davon aufgeladen werden können, auf denen ſchon dazu mitgebrachten Fuhren weggeſchaffet, ſodann aber, daß er die leere Gebäude nicht in Brand geſtecket, noch eine Diſcretion an Geld erpreſſet; darauf hingegen den 12. beſagten Monaths, ein anderes unter dem Cornet Schulay dahin

hin gekommenes Commando, vollends alles was noch zuruck geblieben abgeholet, und denen Innwohnern nicht einmahl das tägliche Brod gelaſſen hat. Wo indeſſen auch einige gemeine Huſſaren in die anliegende Dörfer auf den Raub ausgeritten, und allda mit den Leuten ſehr übel umgegangen ſind; maſſen ſie zu Radotin den Richter mit ſeinem Weib, wie ein Vieh herumgezogen, den zu Mordzan zum Pferdſchweif mit den Haaren angebunden, und lahm geſchlagen; ſo ebenfalles dreyen daſelbſtigen Bauern benanntlich Juneck, Blaha und Klima wiederfahren; über dieſes den Richter zu Thuchel aufhenken wollen, welches auch würklich geſchehen ſeyn würde, wenn ihn die häufig zuſammen gelaufene Gemeinde nicht gerettet hätte, und endlich die Schaffere zu Lippain und Kliemez gedroſſelt, denenſelben die Kleider, ja ſo gar das Hemde vom Leib ausgezogen, hernach auf der Erden erbärmlich geſchlagen, und mit dem Gewehr ſo zerſtoſſen, daß der Kliemezer davon gelähmet geblieben.

In dem Pilßner Creyß Pilßner Antheils, iſt unter anderen von den Preußiſchen Truppen im Jahr 1757 beſchädigten Ortſchaften, die Königl. Stadt Pilſen ſelbſt den 8. und 9., dann die Herrſchaft Königswart den 26. May; in dem Klattauer Antheil aber, die Herrſchaft Teinitz den 11. am härteſten mitgenommen worden. In gleicherwehnter Stadt haben ſie aus denen Kramläden verſchiedene Leinwand, und andere Waaren weggenommen, in den Wohnungen aber allerhand Fahrnüſſen geraubet, und ob zwar ihnen die angeſchafte Verpflegung in allem gereichet, auch die verlangte Brandſchatzung erleget worden, ſo ware es doch hieran nicht genug, ſondern es iſt allererſt hernach die Gemeinmühle durch die dazu mit Hacken com-

man-

mandirte Mannſchaft verheeret, und ſowohl das darinn befindliche Korn und Mehl, als auch das auf denen Schüttböden gelegene, denen gemein Wirthſchafts Pachtern zugehörige Getrayde von allerley Gattung, ſo dieſelben kurz vorhero koſtbar reluiret, und darüber eine ſchriftliche Verſicherung erhalten, vernichtet, und zum Theil in die Brunnen geworfen, zum Theil aber in den Fluß geſchüttet, und endlich der Abzug mit geraubten vielen Pferden und Hornvieh weiter genommen worden.

Auf der Herrſchaft Königswart wurde von ihnen alles erbrochen, und der Raub mit deren Unterthanen, nachgehends gleichfalls zum Raub gewordenem Vorſpann abgeführet; noch härter aber mit der Herrſchaft Teinitz verfahren, dann auſſer deme, daß allda alle vorräthige Getraydſorten von denen erbrochenen Schüttböden herabgeworfen, und nebſt dem Proviantmehl hin und her in den Kothlacken zertreten worden, ſo haben noch die in dem Obrigkeitlichen Schloß einqvartierte Officiers ſelbſt nächtlicher Weile die darinn befindliche Gewölber eröfnen, und die vorhandene Verſchläge mit Obrigkeitlichen Mobilien aufſchlagen laſſen, ſodann aber, was ihnen anſtändig geweſen weggenommen; wo indeſſen anderer Seits die gemeine Leute die umliegende Dörfer, Pfarrhäuſer und Mühlen geplündert, und denen Innwohnern unter Todesängſten Geld, Kleider und was ſie ſonſten erwiſchen können, geraubet; über dieſes auch die Obrigkeitlichen Geſtütpferde, welche vor dem Raub in Waldungen verborgen gehalten worden, aufgeſuchet, und 16 Stück davon, nebſt noch anderen mit ſich geführet.

Bey der vorjährigen Ueberziehung des Marggrafthums Mähren, und deſſen Ollmützer Creyß haben die Preuſſen in dem Kloſter zu Sternberg den

Vorrath an Wein und Bier, nebſt allerhand Haus-Mobilien gewaltthätig geraubet, und binnen zwey monathlicher Zeit ihres Aufenthalts nemlich per Majum & Junium mehrere Unthaten, wie folget erwieſen: das Zierotiner Schloß iſt von ihnen rein ausgeplündert, der Schüttboden erbrochen, und daraus das Getrayd abgeführet, aus denen Zierotiner und Babizer Mayerhöfen hingegen das Rind- und Schaafvieh abgetrieben, und der Obrigkeit, dann denen Unterthanen 125 Stücke Roß weggenommen worden.

Auf eben dieſe Art ſind ſie auch mit der Herrſchaft Bauſow und Rothhöhlhütten verfahren, allwo ſie die Pferde, das Rind- und andere Vieh, nicht minder allerhand Getrayde, dann Manns- und Weibskleider ꝛc. denen dortigen Unterthanen geraubet.

Dergleichen von ihnen in dem Städl. Bähren verübte Raubereyen, ſind annoch mit allerhand unter geſitteten Völkern ungewöhnlichen Grauſamkeiten vergeſellſchaftet geweſen, maſſen ſie, ohngeachtet von dem König in Preuſſen denen Landes-Innwohnern, um bey Hauß und Hof zu verbleiben, gegen alle Gewaltthätigkeiten der Schutz per Patentes verſprochen worden, von denen dortigen Innwohnern, Sachen über ihre Kräften gefordert, und bey nicht Erfüllung ihres Verlangens ſelbe mit bloſſem Gewehr erbärmlich geſchlagen haben; wie dann in ſpecie ein in Preußiſchen Dienſten geſtandener Officier, einer ſicheren Wittib Namens Schlöſſerin die Schlüſſel vom Kaſten weggenommen, und daraus 500 fl. nebſt verſchiedenem Weiszeug geraubet; nach welchem Beyſpiel hernach auch die gemeine Leute von dem Kyauiſchen Regiment mit denen Innwohnern verfahren, dieſelbe mit grauſamen Schlägen, und ernſtlicher Bedrohung, ſie

mit den Ohren an den Tiſch anzunageln, allenthalben aus ihren Häuſern vertrieben, wo ſie alsdenn Küſten, Kaſten, Keller und Boden aufſchlugen, das Bier muthwillig ausrinnen lieſſen, das vorhandene Getrayd, wie auch Pferde und das Rindvieh wegnahmen, und was ſie nach ſolcher Plünderung an geraubten Effecten nicht fortbringen konnten, in die Brunnen verſenkten.

Das Kloſter Hradiſcher Gut Brzeſowitz mit denen dazu gehörigen Dörfern iſt durch Preußiſche Commandi theils von der Reuterey, theils von denen Ziethen- und Werneriſchen Huſaren zu verſchiedenen mahlen rein ausgeplündert, die Unterthanen aber dabey nebſt dem Wirthſchaftsamtmann ſo hart geprügelt, auch etliche mit Säbeln gehauen worden, daß einer davon kurz darauf das Leben verlohren.

Die Klöſterliche Herrſchaft Hradiſch ſelbſt, muſte auſſer denen Plünderungen annoch den Muthwillen der Feinde, in Verheerung 5 dazu gehöriger Dörfer erfahren, wovon zwey, benanntlich Boniowitz und Toppolan durch Feueranlegung gänzlich, und Hrebrſchin gröſten Theils; Hatſchein und Laſtian aber, nebſt Obrigkeitlichen Mayer- auch einigen Bauerhöfen in die Aſche geleget worden, wobey 3 der dortigen Unterthanen zu todt geprügelt, 2 im Nachjagen mit dem Gewehr getödtet und 6 andere beederley Geſchlechts gefährlich verwundet worden. Es ſind auch die zur Seelſorge angeſetzte Geiſtliche von dem Raub und anderen Mißhandlungen nicht verſchonet geblieben, und in den Gotteshäuſern, woſelbſt ſie alle Gottgeweihete Gefäße geraubet, haben ſie die laſterhafteſte Thaten getrieben, ja ſo gar darinn ſ. v. ihre Nothdurft verrichtet.

Auf

Auf der Herrſchaft Tobiſchau, ohngeachtet ſelbe auf beſonderen Befehl des Königs eine Salva Guardia erhalten, haben die Preußiſchen Völker den Kornboden aufgeſprenget, und ausgeleeret, aus dem Keller den Wein abgeführet, aus denen Mayerhöfen das Vieh getrieben, und denen Dorfgemeinden das ſamtliche Vieh bis auf wenige Stücke weggenommen; endlich iſt ſogar eine General-Plünderung durch den General Ziethen erfolget, bey welcher den Leuten alle übrige Haabſchaft, zu Klenowitz und Czehowitz hingegen, verſchiedene Sachen aus beeden Kirchen geraubet, und der Wicklitzer Schweitzer, ſamt ſeinem Eheweib, dann zu Tobiſchau eine Weibsperſon ſo unmenſchlich geſchlagen worden, daß davon die Schweizerin ſogleich, ihr Mann aber nebſt der andern Weibsperſon den Tag darauf todtes verfahren.

Auf der Herrſchaft Mähriſch-Triebau und Tyrnau ſind unter anderen begangenen Exceſſen auch 1546 Stück Rind- und 3756 Stück Schaafvieh, nicht minder 152 Pferde geraubet worden. Und ob gleich die Stadt Mähriſch-Triebau zu Rettung deren Innwohnern von der Plünderung, aus denen Gemeind-Renten 1500 fl. baar erleget hat, ſo ſind doch dieſelben davon nicht verſchonet geblieben, ſondern durchgehends geplündert, und aller ihrer Haabſchaft beraubet worden; Worauf noch ſelbe bey allem deme atteſtiren müſſen, daß ihnen nichts zu Leyd geſchehen; Da doch das Preuſſiſche Kriegs-Commiſſariat ſelbſt, der dortigen Wittib Paulina Budowskyn, daß ſie bey Anweſenheit des Königs völlig ausgeplündert worden, das Zeugnuß gegeben.

In der Stadt Zwittau haben ſie bey dem Zuruckmarſch, da die bereits von der erſten Colonne ausgeraubte Innwohner, denen nachgekommen anderen

deren zweyen nichts mehr geben konnten, denenſelben alle Kleidungen und Mobilien geraubet, und weil ſolche aus Mangel der Wägen nicht haben fortgebracht werden können, vor der Stadt auf dem Feld in Brand geſtecket; über dieſes alle Thüren in dem Rathhauſe aufgehacket, alle darinn verwahrte Sachen weggenommen, und ein gleiches in der Greifendorfer Kirche, doch mit dem Unterſchied gethan, daß ſie allda nach ausgeübter Verwüſtung, auch noch die Merkmale ihrer Wuth, an Holz und Stein hinterlaſſen haben.

Auf dem Gut Haniowitz wurde eines Schuhmachers Weib von einem Preußiſchen Huſaren, nach Empfang des von ihr erpreßten Geldes, unter der Haußthüre erſchoſſen.

In dem Prerauer Creyß iſt es nicht beſſer ergangen, dann als nur der Oberſte le Noble auf dem Gut Döſchna angekommen, ſo iſt gleich mit Aufſchlagung der Küſten, Kaſten, Thüren und Schlöſſern ſowohl in den Herrſchaftl. Gebäuden, als derer Unterthanen Häuſern der Anfang gemacht, daraus aller Hauß- und Wirthſchafts-Vorrath, Kleider, Wäſche, auch das zu derer Unterthanen nothdürftigem Lebens-Unterhalt vorhandene Getrayde, nebſt denen Pferden, Schaafen und Rindvieh weggenommen, und über die ausgeſchriebene Brandſchatzungen, noch von ſelben, mit harten Schlägen, Geld erpreſſet worden.

Das Biſchöfliche Cammergut Bautſch, hat auſſer derley Exceſſen auch noch einen Brandſchaden erlitten, indeme die Preußiſchen Truppen das Gundersdorfer Gotteshauß nebſt dem Pfarrhof, nach deſſen vorgängiger Ausraubung, in Brand geſtecket, und damit das zu dieſem Guth gehörige ernannte Dorf ganz in die Aſche geleget.

Am

Am 15ten April 1759 gelunge es denen feindlichen Truppen, die bey Sebaſtiansberg geſtandene Kaiſerlich-Königliche Poſtirung, durch ganz ungleiche Ueberlegenheit zu forciren, zu nemlicher Zeit aber auch über Peterswald, bey Außig, in Böhmen einzubrechen. Die von allen Seiten veranlaßte Ausbreitungen abgetheilter Commandi, wurden ſogleich, auch ohne ſonderliche Befehlshaber, gleich einem ſchwermenden Haufen in alle Ende extendiret, und der Befehl dahin ertheilet, die Landes-Innwohner nebſt denen, zu Handen des feindlichen Aerarii, unter Feuer und Schwerd bedroheten unerſchwinglichen Brandſchatzungen, auch mit den übertriebenſten privat Extorſionen und Douceurn bis auf das Blut zu preſſen, und was die vor Augen liegende Unvermögenheit des armen Land-Volks-Menſchen möglich darzureichen auſſer Stand ware, iſt durch Plünderungen und Mitſchleppung der geiſt- und weltlichen Geiſſeln beſchwehret worden. Man hat allda weder deren Kirchen, noch der geiſtlichen Perſonen geſchonet, als welche letztere gleich allen anderen auf das ärgerlichſte mißhandelt, mit Schlägen und Rippenſtöſſen bis auf das Blut tractiret, ja ſo gar auch einige ums Leben gebracht worden.

Den 17ten April ruckte ein- in einer Freyparthey Huſaren und Dragoner beſtandenes feindliches Commando, unter Anführung des Obriſt-Lieutenants Wunſch in die Stadt Budin ein; nachdeme ſelbiges das Schloß und die anſehnlichſten Burgershäuſer geplündert hatte, wurde der Primator, Burgermeiſter und Stadt-Syndicus zu ernanntem Obriſt-Lieutenant gebracht, und ſelbigen bey ihrer Ankunft, ein Brandſchatzungs-Billet auf 10000 Reichsthaler, jedoch ohne Feuer-Bedrohung, vorgeleget. Und ob man ſchon mit aufgehobenen

Händen,

Händen, die durch geſchehene Plünderung vor Augen liegende Mühſeligkeit der Einwohner, und die Unerſchwinglichkeit dieſer Forderung remonſtriret, ſo ſind deme ohngeachtet erwehnte drey Rathsglieder, nebſt drey Perſonen von daſiger Judenſchaft, ſo gleich gebundener arretiret, und den 18ten bey ſimulirtem Ausmarſch, als Geiſſeln mit fortgeſchleppet, und ſehr hart tractiret worden. Da nun dieſes feindliche Commando ſchon bis hinter die letzte ſogenannte groſſe Brucken vorgerucket, wurde Halt- und der Anfang des Mordbrennens an dortigen Scheuren gemacht, und alles in Flammen geſetzet, ja man war im Begrif die nemliche Brandveranſtaltung auch gegen der Brucken ſelbſt vorzukehren. Da aber zu nemlicher Zeit ein ſicherer Major, Graf Schafgotſch, unter Begleitung etlicher Huſaren Officiers anlangte, wurde dieſer Brand von der Brucken eingeſtellet, der Ruckmarſch wieder in die Stadt genommen, die Arreſtanten gegen Loboſchitz zu, vorausgeſchleppet, der alleinige Syndicus aber, um die Quartiere in der Stadt zu reguliren, mit zuruckgeſchicket; ſo erbärmlich es nun den 18ten getrieben worden, mit weit gröſſeren Grauſamkeiten wurde der 19te gehäufet; die Geiſtliche ſowohl, als die Innwohner überhaupt, nebſt der Judenſchaft wurden ohne Unterſchied mißhandelt, mit Schlägen tractiret, und mit nichts andern, als mit Morden, Todtſchlagen, Sengen und Brennen bedrohet, die Kirchen und Häuſer geplündert, alles Rindvieh, und Schweine zuſammen gefangen, und ohngeachtet dieſes Commando von Officier an bis auf den letzten Tambour, ein jeder insbeſondere, nebſt dem übermäßigen Eſſen, Bier, Wein und Brandwein die ausgebigſte Geld-Douceurs erpreſſet, ſo hat doch alles dieſes die Wuth dieſer Mannſchaft nicht geſtillet. Der halb-todt gepriſ-

geprügelte Syndicus nahm die letzten Kräfte zuſammen, verfügte ſich zu dem Obriſt-Lieutenant von Wunſch, ſtellte die äuſſerſte Noth der Stadt vor, und bate Knyefällig um Verſchonung der armen Innwohner; worauf zwar der von Wunſch bey ſeiner Officiersparole verſprochen, dieſes harte Verfahren ſogleich nicht nur einzuſtellen, ſondern auch, daß von nun an weder der Stadt noch denen Innwohnern die mindeſte Beleidigung zugefüget werden ſollte, mit dem Zuſatz, daß, wenn die Wirthſchaftsbeamte nach Hauß kehren, und die Vorſorge zum Erlag deren 10000 Rthlr., zu Redimirung deren mitgenommenen Geiſſeln veranlaſſen würden, dem Ort nicht das mindeſte Leid geſchehen ſolle. Dieſer Verſicherung ohngeachtet aber wurde mit denen Thathandlungen fortgefahren, welche nach Ordre des oberwehnten Majors, Grafen von Schafgotſch, vieler Orten auf das äuſſerſte getrieben worden. Und endlich wurde den 19ten April, da gegen 7 Uhr Abends der Ausmarſch unternommen worden, die Stadt mit Anlegung verſchiedenen Brandzeugs auf einmal an 4 Orten dergeſtalten in heftige Flammen geſetzet, daß niemand etwas anders, als das Leben in Sicherheit zu bringen beſorgt ſeyn können; indem die ganze Stadt, nebſt denen auch in der Vorſtadt gelegenen Höfen und Scheuern denen wüthenden Flammen zum Opfer dienen müſſen. Hiebey verbliebe es aber noch nicht, ſondern die um die Stadtfelder reithende Huſaren, ergriffen die ſich geflüchtete halb-todte Leute mit entblößten Säbeln und geſpanntem Gewehr, raubten ihnen den noch vorfindigen letzten kr. und zogen ihnen ſogar, die in ſich nichts betragende Kleider, bis auf das Hemde aus.

Nachdeme der Feind unterm 15. und 16ten Apr. über **Peterswald** und **Außig** in Böhmen eingebrochen,

chen, und bis Linay marſchiret ware, haben den nemlichen Tag einige Huſaren, Abends mit entblößten Säbel, und geſpannten Gewehr die Stadt Leutmeritz occupiret. Der dabey befindliche Obriſt-Lieutenant, lieſſe ſogleich den geſammten Magiſtrat und die geiſtliche Obere, in das Burgermeiſter Amt mittelſt der Wache abholen, mit welchen er um eine Brandſteuer bis auf 6000 Rthlr. accordirte, für ſich aber ein Douceur von 300 fl. ausmachte, welches letztere ihm auch ſogleich zugeſtellet werden müſſen; über die 6000 Rthlr. hingegen wurden zwey Wechſel an einen gewiſſen Pirner Kaufmann ausgeſtellet, mit welchen der ernannte Obriſtlieutenant ſich endlich, nachdem mittlerweile ſein unterhabendes Commando die Stadt hin und her geplündert, begnügen laſſen, jedoch einen Raths-Verwandten und den Dominicaner Sonntags-Prediger als Geiſeln mitgenommen, und ſeinen Abmarſch gegen Loboſchitz angetreten. Den darauf folgenden Tag ſchickte gedachter Obriſtlieutenant durch ein 50 Mann ſtarkes Commando einen Brief, mit dem Begehren, daß der eine Wechſel ſogleich ausgezahlet werden, oder man gewärtig ſeyn ſolle, daß die Stadt mit Feuer und Schwerdt verheeret werden würde; zu dem Ende wurde ein mit Pech-Kränzen beladener Wagen mitgeführet, im Gegentheil aber verſprochen, daß, wenn dieſe Baarſchaft ſogleich erleget werden würde, von der feindlichen Armee kein Mann mehr herüber gelaſſen, der Stadt eine ſchriftliche Salva Guardia zugeſtellet, und die Geiſeln zurück geſchicket werden ſollten. Kaum aber hatte die bedrangte Stadt ſich dem feindlichen Verlangen gefüget, ſo wurde von dem Gegentheil anbegehret, daß alle in der Stadt, auch denen Particularen gehörige Effecten, aus der Stadt unter Bedrohung

des Brandes zur Elbe geſchaffet werden ſollten. Da nun alles Zugvieh bereits in die raubgierigen Hände der Feinde gefallen, ſo muſten ſich die Innwohner ſelbſt in die Wägen einſpannen, die Weibes-Perſonen aber mit Körben den Vorrath an die beſtimmten Oerter überbringen, nur giengen noch zu dem Haaber die Säcke ab, weßhalben ſogleich befohlen wurde, das in mitten der Stadt gelegene Haus, worinnen dieſes Materiale befindlich ware, in Brand zu ſtecken, welches aber durch ausgebige Douceurs noch abgewendet, der Haaber aber auf dem Ring verbrennet worden. Dieſes nemliche Commando hat die Nacht hindurch alle Kaufmanns-Läden und die meiſten Häuſer rein ausgeplündert, nachmahlen aber den Abzug genommen. Den 18ten gegen Abend, trafe mehrmalen ein Lieutenant mit 30 Mann Infanterie ein, welcher neuerdings von der Stadt 10000 Rthlr. von der Geiſtlichkeit aber 30000 unter dem Vorwand gefordert, daß er von dem Prinzen Heinrich deshalben, aus Linay beordert worden ſey. Man ſtellte ihm die bereits vorgegangenen Erpreſſungen, und die Unmöglichkeit etwas mehreres geben zu können, vor, dieſes alles aber fruchtete nichts, ſondern er ſchlepte den Syndicum, nebſt zwey Gemeinälteſten, und zweyen Canonicis, nemlich den von Hiſerle und Hübner mit ſich fort, und erpreßte vor ſeiner Abreiſe noch 40 Ducaten für ſeine Bemühung; die ernannten Geiſeln wurden in ſpater Nacht zu Fuß, unter unzähligen Rippenſtöſſen nach Linay zu dem Feld-Krieges-Commiſſario Fleche gebracht; dieſer verharrete auf der obigen Forderung, und gab, ohngeachtet die Geiſeln die beweglichſten und triftigſten Vorſtellungen thaten, den Beſcheid, entweder Geld zu geben, oder die Stadt in Brand geſetzet zu ſehen; wie dann der Domherr, Baron

Hiſerle,

Hſerle, würklich auf einen Bund Stroh niedergeſtrecket, und mit Beybringung deren Haſelnußſtecken, ihme mit Stockſtreichen bedrohet worden.

Am 19ten April dieſes Jahrs ruckte eine ſtarcke Anzahl von dem Zeculiſchen Huſſaren-Regiment, unter dem Obriſt-Lieutenant Kleiſt zu Raudricz ein. Der erſte Eintritt wurde ſogleich mit den ſchärfeſten Pünderungs-Feuer- und Schwerdt-Bedrohungen gemacht; deme nun zu entgehen, hat man von halb zu halb Stunden, im Angeſicht des in vollen Flammen ſtehenden Budins 2000 fl. nomine der Brandſchatzung abgeführet, deme ohngeachtet wurde dennoch der daſige Probſt, nachdeme er blutrüſtig mit vielen Ohrfeigen und Rippenſtöſſen mißhandelt worden, nebſt drey Wirthſchaftsbeamten, und zwey Jüdiſchen Gemeinvorſtehern als Geiſeln mit fortgeſchleppet, in der Stadt ſelbſten aber alle Kramersläden geplündert.

Am 15ten April 1759, erlebte die Stadt Außig mehrmalen das Unglück, von einem feindlichen Ueberfall beängſtiget zu werden. Der Obriſtlieutenant Wunſch drange mit ſeinem unterhabenden Commando in ernannte Stadt, lieſſe den Burgermeiſter und Rath, nebſt dem Dechand beruffen, und forderte 20000 Rthlr. von der Stadt und Geiſtlichkeit, unter währender Zeit aber wurden von der zuchtloſen Freyparten die meiſten Häuſer ausgeplündert.

Den 16ten April 1759. ſind ohngefehr 1500 Mann in die Stadt Saatz unter Commando des Obriſtlieutenants von Belling eingerücket, da dann die Thore ſogleich beſetzet, die Burgerliche Wohnungen zu 15 bis 16 Mann bezogen, übermäßige und beyzuſchaffen nicht möglich geweſene Comeſtibilien, Wein und Bier, dann à parte zu 20. 30. 50 auch 100 Ducaten Douceur-Gelder erpreſſet,

nicht minder ein und andere Commandi auf die Dorfſchaften, um das Vieh wegzutreiben, ausgeſchicket worden. Die Stadt muſte die bedrohete in Brandſteckung mit 1000 fl. reluiren, und die geſammte Burgerſchaft insbeſondere wurde durch die freygelaſſene Plünderung und andere auſſerordentliche Erpreſſungen, in einen unbeſchreiblichen Schaden verſetzet. Die nach Sterckowitz commandirte ſchwartze Huſſaren, haben nicht allein das beſagte Dorf, ſondern auch den von Fleißner rein ausgeplündert, und von dieſem den letzten kr. unter den härteſten Proceduren erpreſſet. Auch wurde von denen feindlichen Huſſaren der geiſtliche Seelſorger, zu Gratiz knall und fall, aus purem Muthwillen erſchoſſen, und von denenſelben aller Orten, wo ſie hingekommen, alle Herrſchaftliche Mayerhöfe, mit Fortbringung des Viehes und Erbrechung der Schüttböden und Kellereyen geplündert, alles, was ſie nicht fortbringen konnten, verheeret, und denen mit den koſtbarſten Weinen angefüllten Väßern die Boden ausgeſchlagen.

No. 3.

Auszug vorläufiger Beſchreibung, von dem in jüngſt abgewichenem Monat November A. C. erfolgten Preußiſchen Einfall in Böhmen.

Am 17ten November des gegenwärtigen 1759ſten Jahrs ruckte ein Corps feindlicher Huſſaren, Dragoner und Frey-Parthey in die Stadt Dux ein; der commandirende Officier lieſſe ſogleich den Stadt-Primator und Burgermeiſter zu ſich beruffen, und kündigte ihnen an, daß binnen zwey Stunden

den von der Herrſchaft 10000, von der Dechantey 1000, und von der Stadt 5000 Rthlr. Brandſteuer erleget werden müßten, widrigenfalls aber die ganze Stadt in die Aſche geleget werden würde; Während dieſer von ernanntem feindlichen Officier gemachten Propoſition, brache die Frey-Parthey in die Häuſer, raubte was ihnen anſtändig war, und zogen ſo gar denen Leuten die Kleider mit äußerſter Grauſamkeit von Leibe. Als nun von Seiten der Stadt die Ohnmöglichkeit vorgeſtellet wurde, die anbegehrte Brandſteuer in ſo kurtzer Friſt erlegen zu können; ſo wurden alle Anſtalten zum Anzünden vorgekehret, worzu die Einwohner Stroh und Schwefel herbey bringen mußten. Das klägliche Heulen und Geſchrey der armen Einwohner, bewoge indeſſen den commandirenden Officier, den Brand noch einige Stunden zu verſchieben, binnen welcher Zeit dann alle Burger ihren letzten Nothpfenning herbeybrachten, und an dem anbegehrten Quanto eine ſich über 5000 fl. erſtreckende Summe abführeten; worauf endlich Nachts nach 11 Uhr der Ausmarſch vor ſich gienge, und der Canzley-Director, Burggraf, Primator und Burgermeiſter als Geiſeln mitgeſchleppet wurden.

Des nemlichen Tages überfiele ein feindliches Commando die Stadt Außig; Ein Preußiſcher Major begabe ſich ſogleich zu dem Burgermeiſter, und ſuchte die Anzeige des Kaiſerl. Königl. Magazin-Vorraths unter den härteſten Bedrohungen zu erpreſſen, da man aber Mittel gefunden, unter allerhand Vorwand dieſe Anzeige von ſich abzulehnen, ſo wurde eine Brandſchatzung von 50000 Rthlr. ohnverzüglich zu erlegen anbegehret; Man ſtellte dagegen den Nothſtand und äuſſerſte Armuth der Stadt auf das beweglichſte vor, konnte aber dadurch nichts weiter erwürken, als daß gedachter

Preußiſcher Major die in der Stadt-Caſſe noch vorräthig geweſene 27 ganze Souverains d'or und einen Holländer Ducaten à Conto deren 50000 Reichsthalern annahme, doch aber den daſigen Burgermeiſter und Syndicum, bis zu Erlag des völligen Quanti, als Geiſeln mit fort führete. Noch vor dem Abzug dieſes feindlichen Corps wurde verrathen, daß die arme Burgerſchaft noch einiges Getrayde in ihren Scheuren vorräthig habe, welches verurſachte, daß alles flehentlichen Bittens der bedrangten Einwohner ungeachtet 16 Scheuren ſamt dem darinnen befindlichen Getrayde denen Flammen aufgeopfert worden.

Dieſer nemliche 17te und der darauf folgende 18te November inſtehenden Jahrs, wurden durch Plünderung des Cloſter Stifts Oſſegg in Böhmen, und unzählige daſelbſt verübte Grauſamkeiten merkwürdig gemacht. Es wurde nemlich das daſige Cloſter am 17ten November von einem 1800 Mann ſtarken, in einer Frey-Parthey, dann Huſaren und Dragonern beſtehenden feindlichen Corps überfallen; Der Rittmeiſter von Wallis fragte ſogleich unter den ſchimpflichſten Ausdruckungen nach dem Prälaten, und da er deſſen Abweſenheit vernommen, ſo lieſſe er durch einige Officiers in dem Rent-Amt die Caſſe erbrechen, und alles vorräthige Geld herausnehmen. Ein andrer Rittmeiſter aber ließ in der Kirchen die Gruften und Särge eröfnen, in Meinung einen Kirchen-Schatz darinnen zu finden. Sodann muſte der Pater Prior erſcheinen, welchem das ſub Lit. A. beyliegende Preußiſche Manifeſt behändiget, zugleich aber bedeutet wurde: Falls bis des folgenden Tages frühe um 7 Uhr nicht 100000 Thlr. erleget seyn würden, ſo ſollte nicht nur das Kloſter völlig ausgeplündert, ſondern auch gänzlich in die Aſche geleget, und die Geiſtliche insgeſammt mit verbrennet

net werden: Während dieſen Drohungen, traf der commandirende Oberſte von Kleiſt Abends um 8 Uhr daſelbſt ein, und machte der Geiſtlichkeit ohnverzüglich den Befehl ſeines Königs, wegen Erlegung einer Brandſchatzung von 100000 Rthlr. kund, wogegen alle Einwendungen und die Vorſtellung der offenbaren Unmöglichkeit nichts fruchteten. Den folgenden Tag, nemlich den 18ten frühe, ſuchte die Geiſtlichkeit, nach wiederholten Bedrohungen, den letzten Kreutzer zuſammen, und erlegte dem ernannten Oberſten 1000 fl. Gleich darauf wurde das gantze Convent vor demſelben zu erſcheinen beordert, welches ſich dann ohnverzüglich einſtellte, und Fußfällig um Verſchonung des Kloſters bathe, auch verſprach, ſich in der Nachbarſchaft um Gelder zu bewerben; allein er wollte ſolches nicht geſtatten, ſondern hobe aus denen umſtehenden Geiſtlichen ihrer zwölfe aus, (worunter der Pater Prior befindlich), und ſchleppte ſie als Geiſeln mit nach Sachſen. Gleich darauf nahm die Plünderung, auf ſeinen Befehl, frühe um 10 Uhr den Anfang, und dauerte gantzer drey Stunden, nemlich bis 1 Uhr Nachmittags. Die wütende Soldaten liefen mit bloßen Säbeln in die Kirche, ſtürtzten die zwey große Leuchter von dem Hochaltar auf die Erden, ſprengten den Tabernackul auf, warfen aus dem Ciborio das Hochwürdige Gut auf den Altartritt, beraubten das Mutter-Gottes-Bild, ſtürtzten auch ſelbes vom Altar herunter, ſpolirten alle Altäre ihrer weiſſen Wäſche, zerſchlugen die Leuchter und Crucifix-Bilder, zerſtümmelten auch die große Orgel, machten ſelbige völlig unbrauchbar, und ſchlugen ſogar einige Altarſteine, worauf celebriret wird, zuſammen. Einen Geiſtlichen, welcher in der Kirchen ſein Gebet verrichtet, zogen ſie, zu gröſter Aergernuß aller Anweſenden, mutternackend aus. In der Sacriſtey

 erbrachen

erbrachen und zerſchlugen ſie alle Kaſten, plünderten aus ſelben alle ſilberne Gefäße, alle Meßgewande ꝛc. in Summa allen Kirchen-Ornat. Aus der Sacriſtey und Depoſitorio, nachdem in erſterer alle Bilder, Statuen und koſtbare Tiſchler-Arbeit völlig ruiniret worden, begaben ſie ſich in das Convent, ſprengten alle Thüren und Cellen auf, raubten aus ſelben alle Kleidungen und Wäſche der Geiſtlichen, ſchlugen die innwohnende Geiſtliche mit bloßen Säbeln und Prügeln unbarmherzig, und zogen einigen die Beinkleider, Strümpfe und Schuhe vom Leibe weg. Aus dem Refectorio raubten ſie alle Meſſer, Löffel, Zinn, nebſt dem ganzen weiſſen Tiſchzeug. Aus der Bibliotheck warfen ſie viele Bücher zum Fenſter hinaus, zernichteten zwey koſtbare große Globos, ſtürtzten die darinnen aufgerichtete Bildſäulen deren Heiligen vom obern Theil auf das Pflaſter, und zertrümmerten alle Fenſter. In der Abtey lieſſen ſie kein Fenſter, keine Thüre, noch Tiſch unbeſchädiget. Aus dem daſigen Archiv raubten ſie alle Obligationen, Quittungen, Privilegien, Documenten und Merckwürdigkeiten, alles Silber, Zinn, und was nur immer vor Koſtbarkeiten darinnen verwahret geweſen. Die Zimmer des Prälaten erbrachen ſie ebenfalls, und lieſſen beſonders darinnen ihrer Wuth den Zügel, maſſen in ſelben kein einziger Tiſch noch Kaſten zu finden, welchen ſie nicht zertrümmert, keine Schublade, welche ſie nicht zerhacket, keine Briefſchaften, ſo ſie nicht entweder zerriſſen, oder wenigſtens beflecket, kein Bild oder Reliquiarium, das ſie nicht verunehret oder zerſchlagen hätten. In der Apothecke haben ſie alle Gläſer nebſt denen darinn enthaltenen Medicinen auf die Erde geworfen, die zinnerne Gefäſſe aber, wie auch viele Materialien fortgeſchleppet, den Apothecker aller ſeiner Kleider entblöſſet, und

ſehr

ſehr hart und blutig geſchlagen. Endlich nahmen ſie aus dem Zeug-Gewölbe alle vorräthige Zeug-Waaren, über 1000 Rthlr. am Werth, und führten alles Horn-Vieh mit ſich hinweg. Daß alſo von dieſem Kloſter nichts als die bloße Mauern ſtehen geblieben.

Subadjunctum ſub Lit. A.

Das Sengen und Brennen in vielen Städten und Dörfern, das unmenſchliche Verfahren, und die Mißhandlungen derer Perſonen, ohne Anſehung des Standes, welches die Unterthanen Sr. Königl. Majeſtät in Preußen, ſowohl in der Marck Brandenburg, und andern angränzenden Provinzen, als in Schleſien, von denen Kayſerl. Königl. und ihren Alliirten Rußiſchen Truppen, unter dem oft wiederholten, und überall bekannt gemachten Ausdrucke: Daß denen Königl. Preußiſchen Unterthanen nichts als Luft und Erde, auf hohe Ordre übrig bleiben ſolle: haben ausſtehen müſſen, iſt leider Weltbekannt genug! Nun würde es Sr. Königl. Majeſtät in Preußen, meinem allergnädigſten Herrn, ſehr leicht ſeyn, dergleichen betrübte Repreſſalien zu gebrauchen, und an denen feindlichen Unterthanen wieder auszuüben, wofern Sie ſonſten alle Ruckſicht bey Seite ſetzen wollten, und Höchſtdieſelben nicht mehr Großmuth denn Rache beſäßen. So empfindlich Ihnen auch das unbeſchreibliche Elend ſo vieler ihrer Unterthanen iſt, in welches Dieſelben durch ein ſo unerlaubtes Verfahren ihrer Feinde ſind verſetzet worden, ſo ungern wollen Sie dem ohngeachtet die Unterthanen ihrer Feinde, in gleichen unglücklichen Umſtänden ſehen. Um aber indeſſen doch ihren Feinden zu zeigen, wie

ſehr möglich und leichte es ſey, dergleichen Repreſſalien wieder ausüben zu können; ſo haben Allerhöchſtgedachte Se. Königl. Majeſtät, mein allergnädigſter Herr, nur blos aus dieſen Bewegungen mir allergnädigſt anbefohlen, da ich jetzo mit meinem unterhabenden Corps Dero Truppen in Böhmen eingerucket bin, nach vorläufiger Bekanntmachung deren Urſachen dieſes abgedrungenen Schrits, deren einige wenige Proben zum Beweiß abzulegen. Signatum Grab in Böhmen, den 17 Nov. 1759.

Sr. Königl. Majeſtät in Preußen
wohlbeſtellter Obriſt und Chef
eines Regiments Huſaren.

Friedrich Wilhelm v. Kleiſt.

Den 6ten Jan. 1760 verfügten ſich Se. Majeſtät, der Kayſer, mit einem prächtigen Gefolge in die Kaiſerliche Hof-Capelle, und geruheten daſelbſt auf dem Throne ſitzend Se. Durchl. den Herrn Pfalzgrafen von Zweybrücken, mit den gewöhnlichen Feierlichkeiten zum Ritter des güldenen Vliesſes zu ſchlagen.

Den 9ten Jan. langten Ihre Königl. Hoheiten, die Königlichen Polniſchen und Churſächſiſchen Prinzen, Albrecht und Clemens, aus Dresden über Prag zu Wien an, worauf Sie des folgenden Tages von beyden Kaiſerlichen Majeſtäten und den Durchlauchtigſten jungen Herrſchaften auf das zärtlichſte empfangen wurden.

In Abſicht der in die Kaiſerl. Königliche Kriegesgefangenſchaft gerathenen Preußiſchen Völker ſahe man ein Verzeichniß, zufolge deſſen die

die Generals und Officiers nach Tyrol und Steyermark, die Gemeinen aber in nachſtehende Oerter verlegt werden ſolten, nämlich: Nach Prag 1200 Mann, Grätz 2000, Marburg 1200, Cilley 1200, Judenz 1200, Loiben 1200, Pettau 1000, Klagenfurt 1000, Sanct Veit 1000, Welach 1000, Völtmann 600, Laybach 1000, Neuſtadt 800, Stain 500, Piſchfalk 500, Ibs 1000, Stein 1000, Krems 1000, Manz 1000. Summa 19400 Mann.

Den 21ſten Jan. geruheten Se. Römiſch-Kaiſerl. Majeſtät, als Grosmeiſter des Marien-Thereſien-Ordens, Sr. Hochfürſtl. Durchl. dem Herrn Pfalzgrafen Friederichen von Zweybrücken, als erwähltem Groskreuze dieſes Ordens, das groſſe Ordenszeichen in Gegenwart des Ordens-Canzlers, Herrn Grafen von Kauniß Rittberg Excellenz, in der Kaiſerlichen Retirada ſelbſt umzuhängen. Den Tag zuvor war Sr. Excellenz, dem Herrn General-Feldmarſchall, Grafen von Daun, vermittelſt eines Kaiſerlichen Handſchreibens, die Vollmacht ertheilet worden, die Promotion der ſämmtlichen von des Grosmeiſters Kaiſerlichen Majeſtät aufs neue ernennten Groskreuze und Ritter gedachten Ordens, durch eine feierliche Handlung zu bewerkſtelligen, und man vernahm, daß dieſe Solennität den 23ſten Jan. zu Dresden mit folgenden Umſtänden vollzogen worden ſey:

Den

Promotion der neuen Ritter des Thereſien-Ordens, vom 23ſten Jan. 1760.

Den 21ſten Jan. wurde den Herren Ordens-Candidaten die Aufnahme in den Marien-Thereſien-Orden durch den Herrn General-Feldmarſchall Grafen von Daun, bekannt gemacht, wobey dieſelben zugleich den 23ſten zu dem Receptions-Actu nach Dresden in das Hauptquartier beſchieden wurden. Den 22ſten wurden die Namen gedachter Herren Candidaten bey der Parole bekannt gemacht und die ſämmtlichen bey der Armee und den detachirten Corps befindliche Groscreuze und Ritter eingeladen, ſich den 23ſten früh um 9 Uhr ebenfalls in dem Hauptquartier einzufinden. Da nun an gemeldetem 23ſten Jan. ſowol die Candidaten, als geſammte Großcreuze und Rittere ſich im Hauptquartier verſammelt hatten, wurden erſtlich diejenigen Großcreuze und Rittere, welche das Ordens-Capitul beſetzet gehabt, in das Zimmer, wo ſothanes Capitul gehalten worden, vorgeladen, und ihnen die von dem Allerdurchleuchtigſten Großmeiſter aus deſſelben Macht und Vollkommenheit dem mehr bemelten commandirenden Herrn General, als zweyten Großcreuz, übertragene Vollmacht vorgeleſen, und die von Allerhöchſtderoſelben reſolvirte Candidaten benennet. Hierauf wurden auch die Candidaten nach ihrem beſagten Rang durch den älteſten General-Adjutanten vorgerufen, und von dem commandirenden General eine Anrede gehalten, worinnen er ihnen den Luſtre und Endzweck dieſes hohen Ritterordens, nebſt denen Statuten erklärte, und ſie zu einen beſtändigen, tapfermüthigen und ehrvollen Betragen erinnerte, nach deſſen Endigung ſodenn der Zug aus des Herrn Feldmarſchalls Quartier zu Pferde in die hieſige Hof-Kirche in folgender Ordnung geſchahe, als: Erſtens eröfnete den Zug die Grenadier-

nadier ≠ Compagnie von dem Zweybrückiſchen Dragoner≠Regiment; wornach zwey Kaiſerl. Königl. Flügel≠Adjutanten, und hinter denenſelben die Candidaten nach ihrem überkommenen Ordensrang zwey und zwey; Nach denenſelben ſodann die Ritter gleichfalls nach ihrem Rang Paarweiſe; Auf ſolche ferners die Großcreuze; Endlich auf ſelbe der commandirende General≠Feldmarſchall folgte; An demſelben rechts und links ruckwärts ritten zwey Kaiſerl. Königl. Generals, und ein Flügel≠Adjutant; hinter denenſelben aber des Feldmarſchalls Stallmeiſter mit Dero Handpferden. Auf beyden Seiten dieſes Zugs formirten ein Theil deren berittenen Leibjägern, Huſaren und Staabs≠Dragonern die Spaliere. Und endlich machte den Schluß die Grenadier≠Compagnie von dem Bathyaniſchen Dragoner≠Regiment. Bey dem Eingang erſagter Hof≠Kirche war eine Grenadier≠Compagnie von Sr. Maj. des Kaiſers Infanterie≠Regiment mit einer Fahne poſtiret, welche bey Ankunft dieſes Zuges das Spiel rührete, neben welcher Grenadier≠Compagnie ſodann auch die zwey Grenadiers≠Compagnien von denen beſagten zwey Dragoner≠Regimentern aufmarſchirten. In der Ordnung nun, wie die Candidaten und Ritter in Zug geweſen, giengen ſolche auch Paarweiſe unter Paucken≠ und Trompeten≠Schall in die Kirche, und wurde von dem Feldſuperior das Hochamt abgeſungen. Nach deſſen Endigung begabe man ſich wieder zu Pferde, und verfügte ſich auf obberührte Art in das Prinzen Palais nächſt dem Pirnaer≠Thor, als vor welchem die Grenadier≠Compagnie von des Feldmarſchalls, Leopold Grafens Dauniſchen Infanterie≠Regiment, dann die Paucken des Odonelliſchen Cüraßier≠Regiments

ments mit ihrer behörigen Bedeckung paradirten. Als nun erſtlich die Candidaten in dem hierzu gewidmeten groſſen Saal angelanget, und ſich nach ihrem Rang hinter einander geſtellet, auch die Ritter auf beyden Seiten von dem an einem reichen auf Tepich geſetzten Armſeſſel geſtandenen Feldmarſchall herabrangiret; ſo wurde hiermit der ſolenne Receptions-Actus unter Trompeten- und Paucken-Schall, und Gegenwart zahlreicher hohen und niederen Zuſchauern, beſonders von der Armee, auf die bey dieſem hohen Orden eingeführte Art vollzogen. Nach deſſen Endigung der commandirende General mit 6 Groſscreuzen, und 54 Rittern an einer Tafel in einem a parten Saal, unter Paucken- und Trompeten-Schall ſpeiſete, auch noch eine andere Tafel von 30 Couverts bedienet wurde; womit ſich alſo dieſes ſolenne Feſtin endigte.

Promotions-Liſte

de Dato den 23ſten Januarii 1760.

Groß-Creuze.

1. Herzog von Zweybrücken, welcher aus Händen des Groſsmeiſters Kaiſerl. Majeſt. ſelbſt zu Wien das Ordenszeichen empfangen hat.
2. Maquire, Feldzeugmeiſter.
3. Beck, Feldmarſchall-Lieutenant.

Rittere.

1. Guaſco, Feldmarſchall-Lieutenant.
2. Pugnetti, Obriſter.
3. Pablowsky von Roſendfeld, Obriſt-Lieutenant.
4. Kereckes, Obriſt-Lieutenant.
5. Berukopf, Major.
6. Okelly, Feldmarſchall-Lieutenant.

7. Muray,

7. Muray, Obriſter.
8. Humbracht, Grenadier-Hauptmann.
9. Rhedey, Obriſter.
10. Caracciolo, General-Major.
11. Becharde, Grenadier-Hauptmann.
12. Caramelle, General-Feldwachtmeiſter.
13. Rieſe, Obriſter.
14. Broune, General-Feldwachtmeiſter.
15. Treis, Obriſter.
16. Koch, Obriſter.
17. Roßin, Obriſt-Lieutenant.
18. Ravizza, Obriſt-Wachtmeiſter.
19. Alton, Obriſter.
20. Straſſer, Obriſt-Lieutenant.
21. Rolke, Major.
22. Lobkowitz Fürſt Joſeph, General-Major.
23. Gabelkowen, Obriſter.
24. Leibelfing, Obriſter.
25. Worbeer, Grenadier-Hauptmann.
26. Gemmingen, Obriſter.
27. Rotſchütz, Obriſt-Lieutenant.
28. Tomioti de Fabris.
29. Kokorzowa, Grenadier-Hauptmann.
30. Purcell, Major.
31. Lettwitz, Obriſter.
32. Guaſco, General-Major.
33. Beaulieu, Major.
34. Töröck, Obriſter.
35. Gaisler, Rittmeiſter.
36. Binder, Grenadier-Hauptmann.
37. Ripke, Major.

Den 28ſten Januar traten die beyden Königl. Polniſchen Prinzen, Albrecht und Clemens, nachdem ſich Ihro Königl. Hoheiten bey dem Kaiſerl. Königl. Hofe beurlaubet hatten, die

die weitere Reiſe durch Ober-Ungarn nach Warſchau an.

Den 1ſten Febr. ließ der Kaiſerl. Königliche Hof folgendes Patent, die Aufnahme eines Darlehns von drey Millionen Gulden Rheiniſch auf die freye Königl. Ungariſche Cameral-Güter betreffend, öffentlich bekannt machen:

Patent wegen eines Darlehns auf die Ungariſchen Cammergüter vom 1 Febr. 1760.

Wir Maria Thereſia von Gottes Gnaden Römiſche Kaiſerin ꝛc. ꝛc. ꝛc. Entbieten allen und jeden Unſeren getreueſten eigenen Unterthanen, wie auch denen Fremden, was Würden, Stands, oder Weſens die ſeynd, Unſere Kaiſerl. Königl. Gnad, und alles Gutes.

Nachdeme der gegenwärtige Krieg übergroſſe, und auſſerordentliche Unköſten erforderet, auch an der ſtandhaften Fortſetzung deſſelben alles gelegen iſt, um einen erwünſcht- und dauerhaften Frieden zu erhalten; Seynd Wir zu Erleichterung Unſerer Länder und Unterthanen mehrmalen entſchloſſen, ein Darlehen von drey Millionen Gulden Rheiniſch auf Unſere unten benennende ganz freye Königl. Hungariſche Cammeral-Güter aufzunehmen, und damit die Darlehnere nicht allein eine vollkommene Sicherheit erlangen, ſondern auch bey Beförderung des Vorſchuſſes verſchiedene anſehnliche Vortheile genieſſen mögen, haben Wir nachfolgende unüberſchreitliche Vorſehung gemacht, auch die Bedingnuſſen worauf ſich jeder Glaubiger gänzlichen zu verlaſſen hat, hiemit gnädigſt erklären wollen, und zwar

Erſtens: Haben Wir zu dem Erlag dieſer Darlehensgelder eine beſondere Caſſa allhier in Wien, und eine gleiche zu Preßburg in Hungarn auf-

aufgeſtellet, und mit denen erforderlichen Einkünften der unten §pho 7mo pro ſpeciali Hypotheca beſtimmten Königl. Hungariſchen Herrſchaften dotiret und verſehen; Die Beſorgung aber dieſer Darlehenscaſſen, wie auch zu der richtigen Abführung deren Intereſſen, und zu ſeiner Zeit derer Capitalspöſten vorzüglich Unſerem würklichen geheimen Rath, Cammerern, Hof- Cammer- auch Miniſterial-Banco-Deputations- und Commercien-Präſidenten, Rudolph Grafen von Choteck, Rittern des goldenen Vließes, und reſpective Unſerem, auch würklich geheimen Rath, und Königl. Hungariſchen Hofcammer-Präſidenten Anton Grafen von Graſſalkowich anvertrauet und bevollmächtiget.

Zweytens: Wollen Wir einem jeden Glaubiger die Freyheit überlaſſen, die Darlehensgelder entweder allhier zu Wien, oder zu Preßburg in eine von denen obbemelt-beſtimmten Caſſen zu erlegen, und verſprechen denenſelben von dem Tag des würklichen Erlags, bis zu erfolgender Ruckzahlung des Capitals das Intereſſe mit 6 pro Cento in halbjährigen Friſten bey jeder Caſſa, allwo das Capital eingelegt worden iſt, gegen Quittung baar und richtig bezahlen zu laſſen; damit aber

Drittens: Unſere eigene Unterthanen ſowol, als auch die Fremde mit denen Darlehens-Geldern um ſo willfähriger erſcheinen mögen, haben Wir (beſonders in Anſehung deſſen, daß verſchiedene derſelben das baare Geld auf eigene Unköſten in beſagte Caſſen einlieferen, auch nach der Zeit die Intereſſen, und reſpective Capitalspoſten auf die nämliche Weiſe wiederum an ſich ziehen müſſen) allen und jeden, ohne Unterſchied

den beträchtlichen Vortheil eingeſtanden, daß, wer bis den letzten Junii des inſtehenden Jahrs ſein Darlehen bey ein- oder anderen von denen mehr bemeldeten zweyen Caſſen baar einlegen wird, von dem Capitals-Quanto 8 pro Cento abziehen, und zuruck halten möge, dagegen gleichwolen die Schuldverſchreibungen für voll ausgefertiget, auch zu ſeiner Zeit die Bezahlung des ganzen Capitals geleiſtet werden ſolle.

Viertens: Werden die geſammte Schuldbriefe auf eine gleiche Summa, nämlich auf 500 Fl. eingerichtet, und von Unſerer Königl. Hungariſchen Hofcammer, mit Beydruckung Unſeres derſelben anvertrauten Inſiegels, auch mit der Unterſchrift Unſeres obbenannten Königl. Hungariſchen Hofcammer-Präſidentens, und eines daſelbſtigen Hofcammer-Raths ausgefertiget, jeder Schuldbrief mit einem Nro. nach der Ordnung des Erlags, bezeichnet, und dergeſtalten in das Haupt-Schuldenbuch eingetragen werden, wobey wir auch jedem Glaubiger frey ſtellen, ob er die Schuldbriefe auf ſeinen eigenen, oder einen erdichteten, oder auch ohne Namen auf den Ueberbringer ausſtellen laſſen wolle.

Fünftens: Halten Wir Uns bevor, daß die ſammentliche Capitalien nicht allein, ſo lang der dermalige Krieg fürdauret, ſondern noch 4 Jahr nach geſchloſſenem Frieden unaufkündlich bey Unſerem Aerario liegen verbleiben ſollen: dahingegen Wir verſprechen, daß in denen weiteren 4 Jahren die Capitalsposten nach der Ordnung des Erlags, und nach denen aufgezeichneten Numeris in acht halbjährigen gleichen Friſten, nebſt dem pro Rata ausſtändigem Intereſſe baar, und richtig werden zuruck gezahlet werden; Wobey Wir noch

Sechs-

Sechſtens: Die ausdrückliche Verſicherung geben, daß alle dieſe Capitalien, ſo lang ſelbe bey Unſerem Königl. Hungariſchen Aerario anliegend verbleiben werden, von allen ſowol Ordinari- als Extraordinari-Anlagen, Vermögen- und anderen Steuern, auch inſonderheit von der in Unſeren Teutſchen Erblanden eingeführten Erbſchafts-Steuer (maſſen dieſe als Hungariſche Capitalien anzuſehen ſeynd) nicht minder von allen Verbot- und Confiſcationen, oder anderen Abzügen, wie ſelbe immer Namen haben mögen, gänzlich frey ſeyn, und bleiben ſollen.

Siebendens: Wollen Wir zur weiteren und vollkommenen Verſicherung deren Darleihern denenſelben zu einer wahren und Special-Hypothec Unſere von allen Schulden befreyte Königl. Hungariſche Cammeralgüter: als nemlich die Bacſer- und Theyſer-Diſtricte nebſt denen Peterwardeiner, Arader, Tockayer, Diosgyörer, Großwardeiner, Solyomköer und Szolocker Cammeral-Herrſchaften (welche über Abzug aller darauf haftenden Ausgaben jährlich mehr als 300000 Fl. abwerfen) dergeſtalten verſchrieben und conſtituiret haben, daß, im Fall entweder von denen angelegten Capitalien die Intereſſen zu beſtimmter Zeit nicht entrichtet, oder die Capitalien ſelbſt in denen obbemeldeten Zahlungsfriſten nicht ordentlich und richtig abgeführet würden, ein jeder Glaubiger das Recht und die Befugnuß haben ſolle, ſowol wegen des Capitals, als der ruckſtändigen Intereſſen, auch Unköſten und Verſäumniſſen durch jede Richterliche Obrigkeit des Königreichs Hungarn in dem proportionirten Genuß der verhypothecirten Herrſchaften ſich ſetzen zu laſſen, und hieraus um die ganze Gebühr ſich zahlhaft zu machen. Da Wir nun

wegen dieſes Darlehensgeſchäft eine vollkommene Sicherheit verſchaffet zu haben glauben, und anbey Unſeren Eingangs benannten beyden Hof-Cammer-Präſidenten gnädigſt und ernſtlich anbefohlen haben, daß alle obangeführte Bedingnuſſen heilig und unverletzlich beobachtet, und erfüllet werden ſollen, verſehen Wir Uns gänzlichen, daß Unſere getreue Unterthanen, und viele Fremde, welche einen baaren Geldvorrath haben, oder ſolchen aufbringen können, ſowol in Anbetracht obberührter ſo namhaften Vortheilen und Freyheiten, als auch in billiger Erwegung der zu Herſtellung des allgemeinen Ruh- und Wolſtands hegenden gerechteſten Abſicht, die Gelder zu dieſer Anticipation mit vollem Eifer und Bereitwilligkeit, auch auf das baldeſte abzuführen bedacht und befliſſen ſeyn werden, welches Wir anbey mit Kaiſerl. Königl. Gnaden zu erkennen nicht entſtehen wollen. Gegeben in Unſerer Haupt- und Reſidenzſtadt Wien, den erſten Monathstag Febr. im ſiebenzehenden hundert und ſechzigſten, Unſerer Reiche im zwanzigſten Jahre ꝛc. ꝛc.

Zu gleicher Zeit trat auch eine Verordnung wegen Errichtung einer Leibrenten-Negotiation auf vier Millionen Gulden an das Licht, welche alſo lautete:

Patent wegen eines Darlehns auf Leibrenten v. 1. Febr. 1760.

Wir, Maria Thereſia, von Gottes Gnaden, Römiſche Kayſerin ꝛc. ꝛc. ꝛc. Entbieten allen und jeden Innwohnern und Unterthanen, was Würden, Standes, Amts, oder Weſens die in Unſern geſammten Erblanden ſeynd, Unſere Kayſerl. Königl. Gnad, und alles Gutes.

Gleichwie Wir von Anfang des gegenwärtigen ſchweren Krieges dahin bedacht geweſen, die zu deſſen

deſſen Fortſetzung erforderliche unermeßliche Geld-Summen, ſo viel nur immer möglich, durch ſolche Mittel und Wege aufzubringen, welche Unſern getreuen Vaſallen und Unterthanen am wenigſten beſchwerlich fallen; Alſo haben Wir auch beſchloſſen, nach dem Exempel anderer Staaten, in Unſern Teutſchen Erblanden eine ſogenannte Leib-Renten-Negociation einzuführen, an welcher nicht allein ſämmtliche Landes-Inſaſſen, ſondern auch die Auswärtige, ohne Unterſchied, Antheil nehmen, und ſich die aus ſolcher entſpringende beträchtliche Vortheile zu Nutzen machen können. Es ſoll demnach

Erſtens: Dieſe Leib-Renten-Negociation, deren Quantum an Capital Wir hiemit auf vier Millionen Gulden feſt ſezzen, mit nechſtkünftigen 1ſten Martii hier zu Wien, und in der Hauptſtadt eines jeden Landes, als namentlich zu Prag, Brünn, Troppau, Linz, Grätz, Clagenfurt, Laybach, und Inſprugg eröfnet, und ſo lange fortgeſetzet werden, bis die aufbringen wollende vier Millionen beyſammen ſind; Jedoch behalten Wir Uns vor, ſolche nach Beſchaffenheit der Umſtänden, auch noch eher zu ſchlieſſen, und all-weitere Einlagen zu ſperren.

Zweytens: Damit jedermann freye Wahl haben möge, ſein Geld jenem öffentlichen Fond anzuvertrauen, zu welchem er eine vorzügliche Zuneigung traget oder der ihme in anderer Rückſicht, und wegen der Nähe bey dem Ort ſeines Aufenthalts am bequemſten iſt: So wird aus eben dieſer Urſache die gegenwärtige Leib-Renten-Negociation nicht bey einer Caſſe allein, ſondern zu gleicher Zeit bey mehrern Caſſen eröfnet, deren jede folglich nur für die bey ihr geſchehende Einlagen zu haften, auch dieſerwegen bereits die er-

erforderliche gantz ſichere Bedeckung überkommen hat.

Drittens: Dieſe verſchiedene Fonds ſeynd allhier zu Wien 1) Unſer Univerſal-Cammeral-Zahl-Amt, 2) Der Stadt-Banco, 3) die Nieder-Oeſterreichiſche Landſchafts-Caſſe, und 4) der gemeinen Stadt Wien Ober-Cammer-Amt; In denen Ländern aber, als in Böhmen, Mähren, Unſerm Antheil Schleſien, Oeſterreich Ob der Ennß, Steyermarckt, Kärnten, Crain, und Tyrol die alldortige Landſchäftliche Caſſen.

Viertens: Sollen die Obligationen in der bey einer jeden Caſſa eingeführten Form, und mit denen nemlichen Unterſchriften ausgefertiget, jedoch der Unterſchied, daß das Capital auf Leib-Renten, und nicht auf ſonſt gewöhnliches Intereſſe, und Rück-Zahlung dargeliehen worden, darinnen ausdrücklich bemercket werden.

Fünftens: Wird keine geringere Einlage, als Einhundert Gulden angenommen, und muß ſolche in hier Landes gangbaren, guten, und unverruffenen Müntzſorten geſchehen, als in welchen auch ſämmtliche Caſſen hinwiederum die Zahlung leiſten; Jedoch geſtatten Wir, daß zu zwey Drittheil baaren Geldes ein Drittheil in Obligationen derjenigen Caſſe, allwo die Einlage geſchiehet, auch allenfalls, wann ſelbige es für gut befindet, in andern Obligationen zugeſchlagen werden möge; welches letztere, jedoch, wie geſagt, von ihrer Willkühr abhanget; Wohingegen eine jede Caſſa ſchuldig iſt, ein Drittheil in ihren eigenen Papieren anzunehmen, und die Leib-Renten-Obligation, als ob der gantze Erlag in baarem Gelde geſchehen wäre, auszuſtellen.

Sechſtens: Hat ein jeder Leib-Renten-Inhaber ohne Unterſchied des Alters, von dem Tag der

der Einlage an, bis in ſeinen Tod 10 per Centum jährliches Intereſſe bey derjenigen Caſſa, allwo die Obligation ausgefertiget iſt, in zweyen Ratis, nemlich zu Anfang des Jenners und Julii richtig zu erheben; Wohingegen nach der Natur dieſer auf Einen Leib conſtituirten Renten das eingelegte Capital mit ſeinem Tod dem Fond, wo es haftet, anheim fallet.

Siebentens: Können Eingangs erwehntermaſſen an dieſer Leib-Renten-Negociation nicht nur Unſere geſammte Unterthanen ohne Unterſchied des Geſchlechts, Stands, und Alters, ſondern auch alle Fremde Antheil nehmen, maſſen Wir Uns, in Anſehung deſſelben des Juris Albinagii, Gabellä, und was ſonſt etwan immer der Verabfolgung entgegen ſtehen möchte, ſelbſt den Fall der Confiscation nicht ausgenommen, (in ſo fern Wir mit dem Souverain des Erlegers in Krieg verfielen, oder auch ſchon dermalen befangen wären) hiemit ausdrücklich entſagen.

Achtens: Damit jedoch Unſer Aerarium nicht etwa durch Verſchweigung der Todes-Fälle gefährdet werden möge, ſo iſt, was die Inländer betrift, jeder halbjähriger Quittung ein Atteſtat der Obrigkeit des Orts, allwo der Leib-Renten-Inhaber wohnet, beyzulegen, daß ſelber den 30 Junii und 31 December würcklich erlebet habe. Die fremde Partheyen müſſen ein dergleichen Certiſicat von Unſerm dort Landes befindlichen Miniſter, Reſidenten, Legations-Secretario, oder Conſul, oder wenigſtens von einem durch ſelbige recognoſcirten Notario Publico beybringen, und im Fall Wir mit dem Souverain des Landes im Krieg verwickelt wären, kann ein gleichmäßiges Atteſtat des

Geſandtens einer neutralen Macht des erſtern Stelle vertreten; Wo übrigens weder von Unſerm Miniſter, Reſidenten, Legations-Secretariis, oder Conſuln, noch von einer Stelle oder Magiſtrat in Unſeren Erblanden für ein dergleichen Atteſtat einige Tax, oder Schreibgebühr abgenommen werden ſolle.

Neuntens: Anlangend jene in- und ausländiſche Leib-Renten-Jnhaber, welche reſpective den 30 Junii und 31 Decembris nicht erleben, ſoll ihren Erben die bis an den Tag ihres Abſterbens incluſive bereits verfallene Rata gegen Producirung eines gleichen Atteſtats, wie in dem vorſtehenden Articul beſchrieben worden, und gegen Zuruckſtellung der Original-Obligation verabfolget werden.

Zehentens: Kan jemand auch auf eines andern Namen eine dergleichen Leib-Rente conſtituiren laſſen, und mit ſolchen wegen des Genuſſes beſondere Verträge errichten; jedoch verſtehet es ſich von ſelbſten, daß auch in dieſem Fall die Zahlungen allein gegen die Quittung und beybringendes Atteſtatum de Vita desjenigen, auf deſſen Namen die Obligation lautet, von denen betreffenden Caſſen geleiſtet werden, folglich mit eben deſſelben Tod die Leib-Rente erlöſchet!

Eilftens: Geloben Wir hiemit bey Unſerm Kayſerl. Königl. Wort, dieſe Leib-Renten niemalen weder zu Friedens- noch Krieges-Zeiten mit einiger Steuer oder Abgaben, ſie haben Namen, wie ſie immer wollen, zu beſchweren, gleichwie dann auch ſelbige von keinem Creditore, es wäre dann, daß der Jnhaber ſie ausdrücklich zum Unterpfand verſchrieben hätte, mit

mit Verbot beleget werden können. Schlüßlichen, und

Zwölftens: Sollen diejenige Rechts-Strittigkeiten, welche etwa über dieſe Leib-Renten auf ein- oder andere Art entſtehen möchten, mit Derogation aller übrigen Inſtanzien allein bey Unſeren Conſeſſibus in Cauſis ſummi Principis & Commiſſorum auf das kürzeſte abgehandelt, auch nur die Helfte der gewöhnlichen Gerichts-Sportuln abgenommen werden. Hieran beſchiehet Unſer gnädigſter Will und Meinung. Gegeben in Unſerer Haupt- und Reſidentz-Stadt Wien, den 1 Monathstag Februarii, im 1760ſten Unſerer Reiche im zwanzigſten Jahre ꝛc. ꝛc.

In Abſicht dieſes letztern Patents wurde noch folgende Erläuterung des zehnten Artikels deſſelben publiciret:

Gleichwie Ihre Kaiſerl. Königl. Apoſtol. Majeſtät allermildeſte Abſicht dahin gehet, denenjenigen, welche an der unterm erſten des gegenwärtigen Monaths eröfneten Leibrenten-Negotiation Antheil nehmen wollen, alle nur erſinnliche Vortheile und Erleichterungen zu verſchaffen: als wird hiemit auf Allerhöchſtdero Specialbefehl der zehende Articul des Patents vom 1. Febr. betreffend, die auf eines dritten Kopf geſtiftete Leibrenten, und alsdann von dieſem ſelbſt auszuſtellende Quittungen dahin erläutert, daß ſolches blos von jenem Fall zu verſtehen ſeye, wann zwiſchen dem Stifter der Leibrente und gedachtem Tertio darüber ein ausdrückliches Einverſtändnuß getroffen worden. Maſſen auſſer einem dergleichen Pacto, oder Declaration des Eigenthümers derjenige, auf deſſen Kopf, das

Erläuterung dieſes Patents.

 iſt,

iſt, auf ſo lange Zeit, als ſelbiger leben wird, die Leibrente geſtiftet worden, nicht die geringſte Anforderung an ſolche machen kann, ſondern die Zahlungen jederzeit gegen des wahren Eigenthümers, oder deſſen Ceßionarii Quittungen geſchehen; wobey ſich jedoch von ſelber verſtehet, daß bey jeder Zahlung nach Vorſchrift des Patents ein beglaubtes Atteſtat beygebracht werden müſſe, daß gemeldter Tertius ſich an dem geſetzten Termin noch im Leben befunden habe.

Es fallet aber auch dieſe Formalität hinweg, wann die Leibrente auf die Lebensdauer einer ſolchen allgemein bekannten Perſon, als z. E. eines gecrönten Haupts, Fürſten, Miniſters, Generalen ꝛc. geſtiftet worden, deſſen Ableben alſofort durch die Zeitungen bekannt wird; folglich eine Verſchweigung des Todes nicht ſtatt finden kann. Und haben überhaupt derley auf eines dritten Kopf conſtituirte Leibrenten die vorzügliche Bequemlichkeit, daß der Eigenthümer ſie cediren, und darüber nach Belieben tam inter vivos, quam mortis cauſa diſponiren kann, maſſen ſolche nicht eher, als mit dem Abſterben des gedachten Tertii erlöſchen.

Uebrigens iſt Eingangs Allerhöchſtgedacht Ihrer K. K. Apoſtoliſchen Majeſtät ausdrücklicher Will und Befehl, daß gegenwärtige Erläuterung Articuli decimi des Patents de dato 1. Febr. a. c. die nemliche Kraft und geſetzmäßige Würkung haben ſolle, als ob ſelbige dem Patent von Wort zu Wort einverleibet, oder angehänget worden wäre. Gegeben Wien, den 7ten Martii 1760.

Den 9ten Febr. langten Se. Excellenz der Herr Feldzeugmeiſter Graf von Laſcy von der Kaiſerl.

Kaiſerl. Königl. Hauptarmee zu Wien an, um den von des G. F. M. Grafen von Daun Excellenz entworfenen Operationsplan des bevorſtehenden Feldzuges zu überbringen und darüber die Befehle des K. K. Hofes einzuholen.

Den 19ten wurde ein Zug Feld-Artillerie von einigen 30 Regimentsſtücken und Haubitzen unter Bedeckung der dazu gehörigen Feuerwerker zu der vereinigten K. K. und Reichs-Armee nach Nürnberg abgeführet.

Den 23ſten Febr. wurde Ihro Kaiſerlichen Majeſtäten durch einen aus Sachſen abgefertigten Courier die Nachricht von einem Vortheile überbracht, welchen des K. K. Feldmarſchall-Lieutenants, Freyherrn von Beck Excellenz, den 20ſten Febr. über das Preußiſche Czetteritziſche Corps erhalten hätten. Den 25ſten wurde auch die bey dieſer Gelegenheit eroberte Standarte, nebſt folgendem Bericht von dieſer Begebenheit, eingeſendet:

Bericht von der Action bey Cosdorf vom 20ten Februar. 1760.

Den 19ten um Mittag marſchirten die beeden Cavallerie-Regimenter Erzherzog Leopold und Darmſtadt unter Commando des Generalmajors Vieſe, die Huſaren-Regimenter Deſoffy und Bethlem, unter Anführung des älteſten Obriſtens Hinzmann, 4 Teutſche und 4 Croatiſche Grenadier-Compagnien, wie auch 500 freywillige Croaten unter dem Obriſten Zettwicz, um kein Aufſehen zu machen, in möglichſter Stille aus ihrem Quartier bis in- und um Groſſenhayn.

Alle dieſe Truppen machten bis 9 Uhr Abends halt, um etwas auszuraſten, um 10 Uhr brachen ſie aber in 2 Colonnen auf, wovon die eine welche die Huſaren formirten, rechts bey Walda den Röderfluß paßirte, die andere Colonne aber, ſo aus der Teutſchen Cavallerie, nebſt der National-Infanterie, welche der Cavallerie auf Wagen nachfuhr, um mit derſelben zu gleicher Zeit einzutreffen, beſtunde, giengen bey Wildenheim links über gedachten Fluß, und in der Stadt Groſſenhayn blieben die 4 Teutſche Grenadier-Compagnien unter Commando des Majors Grafens d'Arberg ſtehen. Der General Simſchön hingegen marſchirte mit 2000 Mann Infanterie und Cavallerie längs der Elbe hinunter bis gegen Meiſſen, und poußirte ſeine Detachements bis in die Gegend Rieſa und Strehla, um den Feind dadurch zu allarmiren und zu verhinderen, ſeine Retraite nicht etwann mit Fahrzeugen über die Elbe nehmen zu können.

Sobald obige 2 Colonnen den Röderfluß paſſiret hatten, gienge die erſte rechts eine Stund ſeitwärts über Coſillenzgen gegen Cosdorf, um dem Feind zugleich in den Rucken und en Flanque zu kommen, die andere aber marſchirte geraden Weges auf der Poſtſtraſſe bis nach Cosdorf.

Unterwegs vor Anbruch des Tages gelunge es denen diſſeitigen Truppen, daß ſie die erſte feindliche Feldwacht bey Borack ohne mindeſten Bruit oder Allarm völlig aufhuben, und zu Gefangenen machten, die andere Feldwacht zu Burgsdorf aber, wohin eben die neue zum Ablöſen kame, wurde attaquiret, und der General Vieſe, der die Avantgarde commandirte, lieſſe ſolche bis nach

nach Cosdorf verfolgen, folglichen auch die mehreſten davon zu Gefangenen machen.

Da nun durch das beederſeitige Feuer der feindliche General Zettericz in Cosdorf allarmiret wurde, ſo gewann derſelbe Zeit mit denen bey ſich im Ort gehabten Dragonern und Huſaren auszurucken, um die übrige Truppen ebenfalls in der Eil zu beordern. Der General Vieſe mit der Avantgarde hingegen drange in vollem Trap mit ſolcher Geſchwindigkeit durch Cosdorf durch, und attaquirte den Feind en Fronte, da zu gleicher Zeit die beeden Huſſaren-Obriſten Hinzmann und Barco mit ihrer Colonne hervor brachen, und den Feind en Flanque und in Rucken nahmen, daß ſolchergeſtalt das zum Succurs ſich genäherte feindliche Schmettauiſche Küraßier-Regiment nebſt einigen andern aus denen Quartieren herbey geeilten Huſſaren-Eſcadrons völlig abgeſchnitten wurde, denen auch unverzüglich einige Eſcadrons dieſſeitiger Huſſaren, welche von einigen andern Eſcadrons von Darmſtadt und Erz-Herzog Leopold ſoutenirt wurden, auf den Hals giengen, und ſelbige, wie ſie ankamen, ohne ihnen Zeit zum Formiren zu laſſen, in die Flucht ſchlugen, da unterdeſſen der General Vieſe, und mehrgemeldete beyde Huſſaren-Obriſten dem feindlichen General Czetteritz, unerachtet dieſer von allen Gefangenen bedauert werdende General alle erdenkliche Mühe und Tapferkeit angewendet hat, die Truppen zu verſammlen, ſolche zum Stehen zu bringen, und ihnen letztlich die Retraite zu bedecken, dannoch mit ſeinen Huſſaren und Dragonern culbutirten, und ihn ſelbſt nebſt 6 Officiers zu Gefangenen machten, wobey auch der Lieutenant Marſey vom Deſofiſchen Huſſaren-Regiment 1 Eſtan-

darte

darte erbeutet hat; hiernächſt ſeynd ſodann auch die Huſſaren- und Cavallerie-Regimenter, wie auch der Obriſte Zettwitz mit der Infanterie auf die noch da und dort aus denen Cantonirungs-Quartieren ſich zuſammen ziehen, und bey Blumberg ſtehen gewollt feindliche Truppen anzurucken beordert worden; allein jene haben ſich zerſprengter ohne Aufenthalt in gröſter Eil theils nach Torgau, theils gegen Wittenberg retiriret, und ſind von ihnen noch viele auf der Flucht niedergeſäbelt, oder zu Gefangenen gemacht worden, wurden auch von denenſelben noch viel mehrere abgenommen worden ſeyn, wann die dieſſeitige von dem weiten Marſche ſehr abgemattete Pferde in die Länge hätten folgen können.

Alle feindliche Bagage, und die gantz neue Mondur für das Schmettauiſche Cüraßier-Regiment, welche eben hat ausgegeben werden ſollen, iſt durch die dieſſeitige Truppen erbeutet worden.

Die Anzahl deren Gefangenen beſtehet in
1 General-Major von Czetteritz
bleßirt { 1 Capitain von Prinzen, 1 Lieutenant von Schetzel, 1 — von Wuthenow. } von Bayreuth Dragoner.
1 Lieutenant von Wildenhayn, 1 — von Bork, 1 — von Cronhelm. } von Schmettau Cuiraßier.

Zuſammen 7 Officiers, und 275 Unter-Officiers und Reuter oder Huſſaren. Was aber feindlicher Seits auf dem Platz geblieben, kan man poſitivè nicht wiſſen, ungefehr 500 Stück an Dienſt- und Zug- oder Pack-Pferden befinden ſich unter der Beut.

Dieſſeits

Dieſſeits belauffet ſich der gantze Verluſt an Todten, Bleßirten und Vermiſſeten auf 45 Mann und 49 Pferde, die aus beyliegender Verzeichnuß zu erſehen.

Der gute Wille und Bravour, welche geſammte Truppen bey dieſer Gelegenheit unerachtet der üblen Witterung, und des fatiguanten Marſches bezeiget, kan nicht genugſam gerühmet werden. Inſonderheit aber verdienen der Herr General Vieſe, beede Huſſaren-Obriſten Hinzmann und Barco, der Major Rapolt von Deſoffy, der Major Haag von Erz-Herzog Leopold, welcher die Avant-Garde geführet, und die Rittmeiſtere, Herzog und Gerlach, wie auch der Hauptmann de Roßin, und die Subaltern-Officiers, die ſie bey ſich gehabt, vorzüglich gelobt zu werden.

Die beede Cavallerie-Regimenter unter Anführung ihrer Obriſten Bugnietti und Hofmann, und zwar das Ertz-Herzog Leopoldiſche ohne Cüraß, haben mit Erhaltung beſtändiger Ordnung ſo geſchwind, wie die Huſſaren agiret, und ſich brauchen laſſen.

Liſte

Deren unterm 20 Februarii 1760. bey Cosdorf dieſſeits gemacht-wordenen Bleßirten, Gefangenen und Todten, als:

Vom Ertz-Herzog Leopold Cuiraßier-Regiment.

Bleßirte gemeine 4 Mann 1 Pferd. Unwiſſend und Gefangene 5 Mann, 5 Pferde. Todte Nichts.

Von Heſſen-Darmſtädtiſchen Dragonern.

Bleßirte Gemeine 3 Mann. Unwiſſend und Gefangene Nichts. Todte 5 Mann, 6 Pferde.

Von

Von Deſoffiſchen Huſſaren.

Vom Wachtmeiſter abwårts Bleßirte 7 Mann, 1 Pferd. Unwiſſend und Gefangene 12 Mann, 24 Pferde. Todt 1 Pferd.

Von Bethlem.

Vom Wachtmeiſter abwårts Bleßirte 1 Mann, 2 Pferde. Unwiſſend und Gefangene 8 Mann, 9 Pferde. Todte Nichts.

Summa Bleßirte 15 Mann, 4 Pferde. Unwiſſend und Gefangene 25 Mann, 38 Pferde. Todte 5 Mann und 7 Pferde.

Summa aller Gefangenen, Todt und Bleßirten, 45 Mann, 49 Pferde.

Sign. Groſſenhayn,
den 21 Februar.
1760.

Baron Beck,
Feldmarſchall-Lieutenant.

Von Ihro Kaiſerl. Königl. Apoſtoliſchen Majeſtåt iſt der bisherige General-Feldwachtmeiſter, Herr von Tillier, zum Feldmarſchall-Lieutenant erhoben, auch das ſeit 1736 unter des regierenden Herrn Herzogs von Braunſchweig Hochfürſtl. Durchl. geſtandene Infanterie-Regiment Sr. Excellenz dem Herrn Gen. Feld Zeugmeiſter, Freyherrn von Laudon, allergnådigſt ertheilet worden.

Von dem Königl. Preußiſchen Hofe und der Preußl. Armee.

Se. Majeſtät der König von Preuſſen haben Se. Hochfürſtl. Durchl. den Herrn Erbprinzen von Braunſchweig, bey Dero Ausgangs Februarii erfolgtem Rückmarſche von der Königl. Preußiſchen zu der alliirten Armee, mit einem koſtbaren goldenen ungemein reich mit Brillanten beſetzten Degen, imgleichen die Herren Generals, von Gilſe, von Boſe und von Bock, einen jeden mit einer goldenen ebenfalls ſtark mit Brillanten gezierten und inwendig mit dem Königlichen Bildniſſe geſchmückten goldenen Tabatiere zu beſchenken geruhet.

Bey Gelegenheit der von Sr. Majeſtät bey Dero Armee zu Anfange des 1760ſten Jahres vorgenommenen groſſen Promotion ſind die bisherigen Generalmajors von der Infanterie, Freyherr von der Golze, und Herr von Bülow, zu General-Lieutenants, und die Oberſten von der Infanterie, Herr von Leckow, von dem Canitziſchen; Herr von Tettenborn, von dem Neu-Wiedſchen; Herr von Zeunert, von dem Lattorfiſchen; Herr von Syburg, von dem Itzenplitziſchen; und der Herr von Wangenheim, von dem Gablenziſchen Regimente, imgleichen der Königl. Flügeladjutant, Herr von Kruſemark, wie auch der Oberſt-Lieutenant und Chef eines Freybataillons, Herr von Salenmon, zu Ge-

neralmajors erhoben worden. Es haben auch Allerhöchſtdieſelben verſchiedene erledigte Bataillons und Regimenter zu vergeben und das Retzowiſche groſſe Grenadier-Bataillon dem Generalmajor, Herrn von Saldern; imgleichen folgende Infanterie-Feld-Regimenter, nämlich, das Lattorfiſche, dem Herrn Generalmajor von Zeunert; das Kalkſteiniſche, dem Generalmajor, Herrn von Ramin; das Ramlnſche, dem Herrn Generalmajor von Thiele; das Itzenplitziſche, dem Generalmajor, Herrn von Syburg; das Bredowiſche, dem Herrn Generalmajor von Ziethen; das Hofmanniſche, dem Generalmajor, Herrn le Grant; wie auch nachſtehende Garniſon-Regimenter, als das Manteufelſche, dem Oberſten, Herrn Grafen von Mellin; das Jungkenſche, dem Oberſten, Herrn von Lettow; und das Langenſche dem Generalmajor, Herrn von Itzenplitz, zu ertheilen geruhet. Auſſerdem iſt der Oberſt-Lieutenant, Herr von Dingelſtädt, zum Oberſten ernennt und ihm das ſeit dem 12ten Aug. 1759 vacant geweſene Putkammeriſche Huſaren-Regiment, als bisherigen Commandeur deſſelben, zu eigen anvertrauet worden.

Se. Königl. Majeſtät haben auch allergnädigſt geruhet, zu Bezeigung Dero höchſten Zufriedenheit über das Wohlverhalten, ſo die Officiers des Schmettauiſchen Cuiraßier-Regiments in der den 20ſten Febr. bey Cosdorf, ohnweit Torgau, unter Commando des Herrn Oberſten

ſten und Commandeurs von Flans, bewieſen haben, da das Regiment den Oeſterreichiſchen General Beck angegriffen und bis Groſſenhayn verfolgt, auch viele Gefangenen gemacht hatte; die Herren Majors von Roeder und von Boyen zu Oberſtlieutenants, die Herren Rittmeiſters aber, von Hohendorf, von Mannſtein, und Freyherrn von Hoverbeck zu Majors, wie auch den Major, Herrn von Oginsky, wegen erreichten hohen Alters, zum Oberſt-Lieutenant bey dem Lettauiſchen Garniſon-Regimente zu ernennen.

Den 10ten März legte der Hof zu Berlin wegen des den 25ſten Januar. zu Leipzig erfolgten Ablebens der Höchſeeligen verwittweten Herzogin von Curland, Frauen Johannen Magdalenen, gebohrnen Prinzeßin von Sachſen-Weiſſenfels Hochfürſtl. Durchl. die Trauer auf 8 Tage an.

Unter dem 12ten März ließ das Königl. Preußl. General-Auditoriat folgendes Citatorium vor die zu Leipzig in die Königl. Preußiſche Krieges-Gefangenſchaft gerathenen und auf ihr Ehrenwort nach Hauſe gelaſſenen Officiers von den Reichstruppen, welche auf angeblichen Kaiſerlichen Befehl, wegen ihrer ausgeſtellten Reverſe, als caßirt angeſehen werden wollen, dahin ergehen, daß ſie ſich nunmehro bis zu ihrer Ranzionirung nach Magdeburg begeben ſollen;

Citatorium der Officiers von den Reichs-Truppen vom 12ten März 1760.

Man hat Königl. Preußischer Seits aus den auswärtigen Zeitungen den befremdenden Inhalt eines gegen alle Rechte und bonne foi publicirten Reſcripts erſehen, ſo der Oeſterreichiſche Miniſter Graf von Pergen ſub dato Frankfurth, den 19ten Januar c. wegen der zu Leipzig in die Königl. Preußiſche Krieges-Gefangenſchaft gerathenen Officiers des Naſſau-Weilburgiſchen Regiments bey der Ober-Rheiniſchen Creys-Verſammlung übergeben, nach welchen dieſe Officiers auf angeblichen Kayſerlichen Befehl um deswillen als caßiret angeſehen werden ſollen, weil ſie in ihren ſchriftlich ausgeſtellten Reverſen ſich verbindlich gemachet, in dem gegenwärtigen Kriege, währender ihrer Kriegesgefangenſchaft, wider Se. Königl. Majeſtät in Preußen nicht zu dienen, oder wider Höchſt-Deroſelben Intereſſe mit Schriften oder Thaten etwas vorzunehmen, ſondern vielmehr ſich in ſo lange zu Hauſe aufzuhalten, als es Seiner Majeſtät, dem Könige, gefallen werde, ſelbige in die Krieges-Gefangenſchaft zurück zu beruffen, und desfalls einen Ort zu beſtimmen, dergleichen Intimation auch den übrigen Reichs-Ständen wegen der gleichfalls zu Leipzig gefangenen ſonſtigen Officiers von den Reichs-Truppen, nach einem unterm 17ten Januar. c. von Bamberg publicirten Articul geſchehen.

Nun iſt der gantzen Welt bekannt, daß zufolge der zwiſchen dem Königl. Preußl. General-Major von Wunſch, und dem General-Major von den Reichs-Truppen, Grafen von Hohenloh, bey Recuperirung der Stadt Leipzig unterm 13 September 1759 geſchloſſenen Capitulation, die daſige Garniſon und alles was dazu gehöret, ſowohl von den Oeſterreichiſchen als Reichs-Trup-

Truppen ſich zu Kriegesgefangenen ergeben, und in einem Separat-Articul iſt den Officiers auf ausdrückliches Anverlangen, gegen Ausſtellung ſchriftlicher Reverſe nach Hauſe zu reiſen bewilliget worden. Es iſt auſſerdem eine genugſam bekannte und bey allen kriegführenden Mächten hergebrachte Gewohnheit, daß die Officiers, welche bey einem oder dem andern Theil in die Kriegesgefangenſchaft gerathen, wenn ſie auf ihr Ehren-Wort zu den Ihrigen entlaſſen werden, ſich auf obige Art ſchriftlich reverſiren müſſen, folglich iſt von den zu Leipzig in die Krieges-Gefangenſchaft gerathenen Officiers von den Reichs-Truppen bey Ausſtellung der quäſtionirten Reverſe ſo wenig etwas ungewöhnliches, als ihren Pflichten oder den Krieges-Gebräuchen entgegen lauffendes geſchehen, oder es möchte Gegenſeits dieſes dafür gehalten werden, daß ermeldete Officiers während ihrer Kriegesgefangenſchaft, und ſo lange ſie nicht ranzioniret werden; ſich gegen Se. Königl. Majeſtät von Preußen, feindlich zu betragen, auſſer Stande geſetzet worden, dahero ſich vielmehr aus vorangezogenen Reſcript ergiebet, daß man Oeſterreichiſcher Seits das Kayſerliche Anſehen, auch in ſolchen Fällen auf eine gebieteriſche Art zu misbrauchen ſich nicht entblödet, welche bey allen geſitteten Völckern heilig und unverbrüchlich ſind, um eines Theils durch die unternommene unbefugte, und der Ehre derer ſämtlichen Reichs-Völcker überall zum größten Nachtheil gereichenden Caſſation derer mehrgedachten Kriegesgefangenen Officiers, von der Ranzionirung derſelben, in der Folge vermeintlich befreyet zu werden, andern Theils unter dieſem ſcheinbaren, aber höchſt ungerechtem Vorwande, die

Creis-Stände zu Anſtellung anderer Officiers, oder auch die quäſtionirten Officiers durch den ihnen zu entziehenden Unterhalt ſolchergeſtalt per indirectum zu nöthigen, noch währender ihrer Krieges-Gefangenſchaft wider Sr. Königl. Maj. von Preuſſen aufs neue die Waffen zu führen. Bey dieſer der Sachen Bewandniß, werden demnach nunmehro auf Sr. Königl. Majeſtät in Preußen, an Dero General-Auditeur von der Armee, dem geheimen Kriegesrath von Pawlowsky, ergangene Allerhöchſte Special-Ordre, vom 3ten dieſes Monaths, ſämtliche zu Leipzig in die Königl. Preußiſche Krieges-Gefangenſchaft gerathenen Officiers von den Reichs-Truppen, und zwar die von dem Naſſau-Weilburgiſchen, Ober-Rheiniſchen Creis-Regiment, denn die von dem Fränkiſchen Creis-Regiment von Hohenlohe, wie auch von dem Bayreuthiſchen Cuiraſſier-, Würtembergiſchen Creis-Infanterie, und Heſſen-Darmſtädtſchen Regiment, von was vor Character dieſelben ſeyn mögen, nebſt den gleichfalls allda gefangenen Oeſterreichiſchen Proviant-Bedienten, Kraft Gegenwärtigen, hiermit dergeſtalt zurück berufen, daß ſie ſich ſo fort, längſtens aber a dato binnen 6 Wochen, nehmlich den 30ſten April 1760, als Kriegesgefangene Officiers, nebſt den, laut übergebenen Specificationen gleichfalls von Leipzig mitgenommenen zu ihrer Bedienung und ſonſt auf ihr Erſuchen, ihnen beygelaſſenen Cadets, Fourier-Schützen, Bedienten und Knechten, ohnfehlbar in Magdeburg, als welches ihnen zum Orte ihres ferneren Auffenthalts nunmehro hiermit, und zwar aus obigen Urſachen angewieſen wird, wiederum einfinden, ſich daſelbſt ihrem von ſich gegebenen Ehren-Worte und ausgeſtellten

Revers-

Reverſen gemäß überall verhalten, und allda ſo lange bleiben ſollen, bis ſie gehörig ausgewechſelt ſeyn werden, mit der Verſicherung, daß ſie an dieſem Orte, einen ungekränkten Aufenthalt zu genieſſen haben ſollen. Dahingegen diejenigen, welche ſich in der geſetzten 6 wöchentlichen Friſt nicht einfinden, oder bey dem dortigen Gouvernement gehörig beſcheinigen, daß ſie durch ſchwere Kranckheit davon abgehalten werden, nach erfolgter Geneſung aber, ſich ohne weitere Ordre melden und einfinden wollen, haben gantz unfehlbar zu gewärtigen, daß nach den in ſolchen Fällen gewöhnlichen Geſetzen, Krieges-Rechten und Gebräuchen, wider ſie verfahren werden ſoll, weshalb und damit ſich niemand mit der Unwiſſenheit entſchuldigen könne, dieſer Zurückberufungs-Befehl, nicht allein dem geweſenen Commandanten zu Leipzig, General-Major, Grafen von Hohenloh, ſchriftlich zugefertiget, ſondern auch durch den Druck in den öffentlichen Zeitungen bekannt gemacht worden. So geſchehen, Berlin, den 12 März 1760.

von Pawlowsky.

Zu mehrerer Erläuterung dieſes Abrufungs-Befehls fügen wir das von dem Kaiſerlichen Miniſter, Herrn Grafen von Pergen, den 19ten Jan. bey der Ober-Rheiniſchen Creys-Verſammlung übergebene Pro-Memoria, worauf ſich gedachtes Preußiſche Citatorium beziehet, hier bey:

Es hat Endes Unterzeichneter aus dem Ihme unterm 10ten dieſes laufenden Jahres von des löbl. Creyſes wegen zugekommenen Promemoria zu erſehen gehabt, daß derſelbe nicht nur die ohn-

Des Kayſerl. Miniſters Pro Memoria vom 19ten Jan. 1760.

ohnverzügliche Vorkehrungen dahin gemachet, womit deſſen Völker alſo gleich mit denen zu einer winterlichen Operation erforderlichen Montirungs-Stücken und übrigen Requiſiten verſehen werden, ſondern auch mittelſt eines auf den 10ten Martii anberaumten Termini einem jeden Stand geboten worden, ſein Contingent vollzählig und mit allem verſehen, an Ort und Stelle zu ſchaffen, alſo das ſelbes ohnverweilt in dem Felde gebrauchet werden könne; da nun nicht zu zweifeln, daß von einem jeden Stand dieſer nach denen Kayſerl. Verordnungen gemachte Schluß auf das genaueſte wird befolget und von jeglichem der Bedacht dahin genommen werden, daß die auszuziehende Mannſchaft alſo gleich in deſſen Waffen geübet und anmit in Stand geſetzet werde, mit Nutzen gebraucht zu werden; alſo iſt ebenmäßig in Anſehung des Naſſau-Weilburgiſchen Regiments bekannt, daß der König von Preuſſen die gemeine Mannſchaft davon, ſo bald ſelbes in ſeine Gefangenſchaft gerathen, unter ſeine Völker ſo gleich untergeſtoſſen und damit zu ſeinem Dienſt bezwungen hat; welchemnach und da auf ſolche Art keine gemeine Mannſchaft ſich gefänglich befindet, mithin gänzlich in Verluſt gekommen iſt, diejenige Stände, welche darunter betroffen worden, ſolche anwiederum herbey zu ſchaffen haben, welches Endes Unterzeichneter auf das nachdrücklichſte zu erinnern, den allermildeſten Auftrag erhalten und demnach der gänzlichen Zuverſicht lebet, daß dieſe Mannſchaft den 10ten März ſich gleichfalls an dem beſtimmten Ort einfinden wird. Im Betreff derer Officiers, ſo haben Ihro Kaiſerl. Majeſt. mißfällig genommen, daß verſchiedene unter dem Naſſauiſchen Bataillon geſtandene Officiers ſich nicht ent-

entſehen haben, durch einen ausgeſtellten Revers ſich dahin zu erklären, und zu verbinden: daß dieſelbe weder in dieſem Krieg wieder den König in Preuſſen dienen, noch wider deſſen Intereſſe mit Schriften oder Thaten etwas vornehmen, ſondern vielmehr ſich in Frankfurt ſo lang aufhalten wolten, als es dem beſagten König gefallen werde, dieſelbe in die Kriegesgefangenſchaft zurück zu berufen und deshalben ihnen einen Ort zu beſtimmen. In Verfolg deſſen hat Endes Unterzeichneter von Ihro Kaiſerl. Majeſtät den Auftrag erhalten, in allerhöchſt Ihro Namen zu erklären, wasgeſtalten Allerhöchſtdieſelbe jene Officiers, welche einen Revers nach obigem Inhalt an den in der Empörung befahenen König in Preuſſen ausgeſtellt haben, dahin anſehen, halten und achten, daß dieſelbe darmit ſich ſelbſten aus allerhöchſt Ihro und des Reichs Dienſte geſetzet, fort ſich deſſen unwürdig gemacht, ſo mit anſtatt deren andern Officiers anzuſtellen wären und ſolten; Anſonſten ohnermangelt Endes Unterzeichneter, den rühmlichſten Eifer dieſes löbl. Creyſes zur allerhöchſten Kenntniß zu bringen, und hat übrigens die Ehre, zu allen denen anweſenden löblichen Geſandſchaften angenehmen Dienſtgefälligkeiten willig und bereit zu verbleiben. Frankfurt, den 19ten Jan. 1760.

Graf von Pergen.

Den 18ten März traten Ihro Majeſtät, die Königin von Preuſſen, nebſt den übrigen hohen Perſonen des Königl. Hauſes, die Reiſe nach Magdeburg an, als wohin Se. Majeſtät der König den Auffenthalt des Hofes wiederum auf eine Zeitlang zu verlegen gut gefunden hatten.

Da der Kaiſerl. Königliche Hof auf Veranlaſſung der im November 1759 in Böhmen vorgenommenen Preußiſchen Expedition ein Circular-Reſcript (*) durch den Druck bekannt gemacht hatte; ſo lieſſen Se. Preußiſche Majeſtät ebenfalls ein dergleichen Circular-Reſcript an Dero Miniſtros ergehen, welches dieſes Inhalts war:

Circular-Reſcript

So Ihro Königl. Maj. in Preuſſen ꝛc.

an Dero Miniſtros an auswärtigen Höfen ergehen laſſen, betreffend die, von denen Oeſterreichiſchen Krieges-Völkern und deren Alliirten in verſchiedenen Königlichen Provinzien wieder alle Kriegesraiſon ausgeübte Gewaltthaten und Grauſamkeiten.

Berlin, 1760.

Friedrich König ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Wir vernehmen, daß der Wiener Hof, aus Veranlaſſung der von einem Detachement Unſerer Truppen im Monath November des letztabgewichenen Jahres nach Böhmen vorgenommenen Expedition, an ſeine, an auswärtigen Höfen ſtehende Miniſtros, ein Circular-Reſcript in der Abſicht erlaſſen, auch durch den Druck bekannt gemachet habe, um unſeren Truppen verſchiedene wieder den Krieges-Gebrauch ausgeübt ſeyn ſollende Exceſſe anzuſchuldigen, ſolche mit den heßlichſten Farben abzuſchildern, und mit andern Verunglimpfungen, wieder Uns und Unſere Generalität her-

(*) ſ. dieſes Circular-Reſcript oben Bl. 620.

herfürzugehen; Hergegen die, während denen jetzigen leidigen Krieges-Troublen von dem Oeſterreichiſchen, unter Commando des Generals Laudohn geſtandenen Corps, und denen mit ſelbigen verbundenen Krieges-Völkern auf eine mehr als barbariſche und ganz unmenſchliche Art in Unſeren Landen begangene Ausſchweiffungen und Gewaltthätigkeiten, wo nicht gänzlich abzulehnen, doch wenigſtens das Publicum dadurch irre zu machen.

Nun befremdet Uns dieſes zwar keinesweges, da Wir dergleichen Zudringlichkeit und unerfindliche Beſchuldigungen von ſolchem Hofe bereits gewohnt, jedoch aber auch überzeuget ſind, daß es ihm nicht gelingen werde, auf ſolche Art den verhoften Beyfall zu erwerben, indem es weltkündig iſt, wie wenig er ſich an das Natur- und Völkerrecht, Capitulationen, Friedensſchlüſſe und Verträge zu binden, von je her gewohnt geweſen.

So berüchtiget ſonſten die Mannszucht der Oeſterreichiſchen Völker iſt; welche weder bey Freund noch Feind jemalen Ruhm erworben, ſo beklagenswürdig iſt es, daß die Wuth dieſer Truppen und ihrer Alliirten beſonders in der vorigjährigen Campagne ſo ausgelaſſen geweſen, daß man ſchwerlich ein Beyſpiel in älteren und neueren Geſchichten davon aufzuweiſen haben wird, indem dieſelbe an allen Orten, welche ſie berühret, nichts als die traurigſten Spuhren von Erpreſſungen, Gewaltthätigkeiten, Plünderungen, Mord und Brand nach ſich gelaſſen, und dadurch die Geſinnungen des Generals Laudohn zu vollführen geſucht haben, welcher Unſeren Unterthanen nichts mehr, als Luft und Erde übrig laſſen zu können, ſo unverhohlen gewünſchet, als in der That geäuſſert hat.

Wir müſſen faſt daran zweifeln, daß die Kayſerin-Königin billigen werden, auf ſolche unter chriſt-

lichen

lichen Mächten noch nie erhörte Weiſe, den Krieg wieder unſchuldige und unbewafnete Unterthanen zu führen, und dieſen das gewöhnliche Ungemach des Krieges durch Gewaltthaten und Grauſamkeiten vollends ganz unerträglich zu machen, Städte und Länder zu verwüſten, und ohne dringende Kriegesraiſon muthwillig zu verheeren, alle nur erdenkliche Exceſſe an ſolchen Orten zu begehen, wo kein Feind zu finden, ſondern der unbewehrte Unterthan nach beraubter Haabſeeligkeit ſich noch allen Gewaltthaten, Schlägen, Martern, Mord und Feuer, auch das weibliche Geſchlecht denen ſchändlichſten Mißhandlungen, auf eine dem Krieges-Stande ſo wenig Ehre machende Art, ausgeſetzt ſehen müſſen.

Daß aber die von dem Wiener Hofe gerühmte Mannszucht vorgedachter Truppen in ſolchen barbariſchen Ausſchweiffungen beſtanden, davon können die in der Anlage A. bemerkte Vorfälle ganz unwiederſprechlich zeugen: Es würde nicht ſchwer fallen, davon noch weit mehrere, ſo wohl aus der letztjährigen, als denen vorhergehenden Campagnen, der Welt vor Augen zu legen, wann nicht dieſe ſchon mehr als hinlänglich wären, einen allgemeinen Abſcheu und Indignation über dergleichen unerhörtes Verfahren auf einer, und auf der andern Seite ein gerechtes Mitleiden gegen diejenige Provinzien zu erwecken, welche das Unglück betroffen, dieſen unmenſchlichen Drangſahlen exponiret zu ſeyn.

Wir verlangen keinesweges in Abrede zu ſtellen, daß nicht in denen vorigen Feldzügen von unſerer Armee die gewöhnliche Contributiones in Böhmen und Mähren ausgeſchrieben, auch mit deren Eintreibung, jedoch nach Kriegesraiſon, verfahren worden; ſollten dabey wieder Wiſſen und Willen der commandirenden Officiers ein und andere Deſor-

dres

dres vorgefallen ſeyn, ſo würden ſolche, wann Unſerer Generalität davon ſogleich die Anzeige geſchehen wäre, gewiß nachdrücklich geahndet ſeyn, allenfalls aber haben es diejenige ſich ſelbſt beyzumeſſen, welche in Erlegung der Contribution ſäumig, oder gar wiederſpenſtig geweſen. Alle übrige Ausſchweiffungen, ſo man Unſern Truppen jener Seits gerne zur Laſt legen möchte, ſind theils unerwieſen, theils ſo beſchaffen, daß deren Unwahrſcheinlichkeit einem jeden in die Augen fället.

Wir haben dergleichen Exceſſe bey Unſerer Armee niemals geduldet, und ſolche auf das ſchärfſte verboten, Unſere bekannte Gemüths = Neigung und Mäßigung hat einen wahren Abſcheu vor alles dasjenige, was gegen die Menſchlichkeit ſtreitet, und einiger Gewaltthätigkeit ähnlich ſeyn mag; indeſſen iſt es bey der ſtrengſten Mannszucht nicht immer möglich alle Exceſſe gänzlich zu vermeiden; wann aber ja ein oder andere vorgefallen ſeyn möchten, ſo ſind ſie doch gewiß mit derjenigen grauſamen Art von Kriege, bey weiten in keine Vergleichung zu ziehen, womit das Laudohnſche Corps, und die mit ſelbigen alliirte, von dem Wiener Hof nach Teutſchland gerufene fremde Völker, ohnſtreitig den Anfang gemachet haben, und welche der Nachwelt unglaublich ſcheinen wird. Die davon durch die öffentliche Zeitungen bekannt gewordene Nachrichten, konnten in Wien wohl nicht verborgen bleiben, weilen aber wieder alles Hoffen und Vermuthen, darunter kein Einhalt geſchehen, noch eine Abänderung erfolgen wollen, ſo haben Wir gewiß keine gröſſere Probe Unſerer Mäßigung ablegen können, als nur an einigen wenigen Orten in Böhmen, zu denen im Natur= und Völkerrecht gegründeten Repreſſalien zu ſchreiten, und die Kayſerl. Königl. Generalität, von denen Urſachen dieſes Uns wieder

Willen

Willen abgenöthigten Schritts aviſiren zu laſſen, als dem einzigen Mittel, um dem Wiener Hof aus ſelbſt eigener Erfahrung empfindend zu machen, was eine ſolche, von ſeinen und mit ihnen alliirten Völkern angefangene Art von Kriege auf ſich habe, und wie leicht es Uns ſeyn würde, die vorſetzliche Verheerungen, ſo in verſchiedenen Unſerer Provinzien verübet worden, in denen Deroſeitigen zu retorquiren, in der feſten Hofnung, daß dieſes Eindruck machen, und endlich die Wirkung haben werde, ſolchen Unweſen und Grauſamkeiten zur Conſolation beyderſeitiger Unterthanen vors künftige zu ſteuren.

Daß aber der ſo ſehr relevirte Vorfall mit dem Cloſter Oſeck in Böhmen ſich ganz anders, als er angegeben, verhalte, daß dieſes reiche Cloſter alle Erlegung der Contribution gänzlich verwegert, und ſich überall wiederſpenſtig bezeiget, folglich die erlittene Execution ſich ſelbſt zugezogen habe, hergegen die, in Abweſenheit des commandirenden Officiers vorgefallene Unordnungen bey weiten nicht ſo beſchaffen geweſen, als ſolche, aus genugſam bekannten, und in die Augen fallenden gehäßigſten Abſichten verbreitet werden wollen, ſolches weiſet die fernere Anlage B. mit mehrem. Wir zweifeln nicht, Ihr werdet von dieſen Nachrichten, zu Deſabuſirung des Publici dienlichen Gebrauch zu machen wiſſen, und ſind euch übrigens ꝛc.

Bey-

Beylagen.

Adj. A.

EXTRACT

Aus einigen Berichten derer Beammten, Magiſtråte und anderer Gerichts-Obrigkeiten, wegen der, von dem unter dem Commando des Kayſerl. Königl. Generals Laudon geſtandenen Corps Truppen und denen damit alliirten Krieges-Völkern in denen Königl. Preußl. Landen, beſonders im Jahre 1759. wider alle Krieges-Raiſon und das Völkerrecht ausgeübten Raub, Mordbrennerey, Todtſchlågen, Plünderungen der Kirchen, grauſamen Mißhandlung unbewehrter Unterthanen, beſonders derer Geiſtlichen, und andern barbariſchen Exceſſen an denen Unterthanen männ- und weiblichen Geſchlechts ꝛc.

In der Chnrmark Brandenburg in dem Bees- und Storckowſchen Creyſe ſind im Auguſt ſolchen Jahres die Oeſterreichiſche Huſaren auf das Ammt Krausnick eingefallen, allwo ſie die Thüren zu denen Zimmern mit einem Beil aufgehauen, was ihnen anſtändig, geraubet, dem Oeconomieſchreiber ſeine Effecten geplündert, ihm die Hände auf den Rücken gebunden, und mit fortgeſchleppet haben.

Denen Unterthanen zu Leibiſch hat um Bartholomäi ein Schwarm Huſaren alle Haabſeeligkeiten geraubt, als von welchen Haus vor Haus alles rein ausgeplündert, und faſt kein Huhn im Dorfe gelaſſen worden. Der Pferdehirte Jürgen Fiſcher wurde auf offener Heerſtraſſe ſeines bey ſich habenden Geldes beraubet und zu erſtechen gedrohet; da-

hero

hero er mit Lebensgefahr in die Spree ſetzen mußte, um dieſen mörderlichen Händen zu entrinnen.

Zu Caden haben die Huſaren nach eingehobener Brandſchatzung die Pferde mit Gewalt fortgetrieben, und den 28ſten Auguſt ein Commando Cuiraßiers 126 Stück Rindvieh und 9 Pferde von der Weide weggenommen, obgleich kurz vorher an einen andern Troup Cuiraßiers die geforderte Brandſchatzung an baarem Geld erlegt worden. Am 30. Auguſt iſt abermals ein Commando Cuiraßiers und Huſaren dorthin gekommen, welche dieſes Dorf vollends rein ausgeplündert. Verſchiedene Unterthanen beyderley Geſchlechts ſind grauſam geſchlagen und gemißhandelt, ſo daß eine Frau Namens Schippanin kurz darauf davon geſtorben.

Dem Dorfe Ragow iſt es um ſolche Zeit nicht beſſer ergangen. Die Unterthanen ſind alles ihres Viehes und aller Haabſeeligkeit, welche ſie nach dem erlittenen Ueberfall der Rußiſchen Völker noch übrig behalten, von denen Oeſterreichiſchen Huſaren vollends beraubet worden. Von denen Grauſamkeit der Coſacken, ſo im Auguſt dorthin gekommen, will man unter vielen Exceſſen nur dieſe berühren, daß Dorothea Fritſchin ſich von den Coſacken nach ausgeſtandenen heftigen Prügeln zwar losgeriſſen, darauf aber ihre Schwieger-Mutter 60 Jahr alt, überwältiget, und mit ihr Unzucht getrieben worden. Der Anna Schultzin über 50 Jahr alt haben dieſe Barbaren eine Holtz-Kette um den Hals geleget, ſie an einen Baum gehangen, und erbärmlich mißhandelt, daß ſie kurtz darauf ihren Geiſt aufgeben mußte. Der herrſchaftliche Vorreuter Leſſel wurde von denen Panduren auf ein Bund Stroh geleget und grauſam geprügelt, um etwa vergrabene Gelder zu entde-

entdecken; von dem dabey geweſenen Officier aber wurde er mit Aufhangen gedrohet, um die von ſeinen Vorgängern ſchon geraubte Räder zu einer Chaiſe wieder herbey zu ſchaffen; wie denn einige dieſer Mannſchaft die Margarethen Rötcken nothzüchtigen wollen, ſo daß ſelbige ihre Geſundheit darüber eingebüſſet hat. Das Herren-Haus und Hof an dieſem Orte wurde durch Zerſchlagung aller Fenſter, Oefen, Porcelain, Tiſchen, Stühlen, Tapeten und Meublen gäntzlich verheeret und völlig alles zur Wüſteney gemacht, das ſtarcke Vieh-Inventarium fortgetrieben, faſt alles Geſinde und was nicht entfliehen konnte, mit Kantſchuen und Säbeln erbärmlich mißhandelt, alles, um nur Geld zu erpreſſen. Wie dann einer von den Oeſterreichiſchen Panduren den obgedachten Leſſel mit Todtſchieſſen bedrohet, und würcklich auf ihm abgefeuert, jedoch iſt zum Glück die Kugel nahe am Kopf vorbey gegangen."

In der Kirche daſelbſt wurde die Cantzel, Thüren und Fenſter in Stücken zerhauen, die Altar-Leuchter und Tücher geraubet, auch zwey Kelche und die Klocken-Stränge mit fortgenommen.

Das Dorf **Mertz** iſt anfänglich von den Coſacken auf das härteſte mitgenommen, vornehmlich aber der daſige Paſtor, Nahmens Bürger, ein 80jähriger Mann, aus ſeinem Hauſe mit den Haaren gezogen, ausgeplündert, bis aufs Hemdt entkleidet, und mit ins Dorf geſchleppet worden, allwo man ihm unter Setzung des Säbels auf die Bruſt 100 Ducaten abgefordert, und da er ſolche nicht zahlen können, iſt derſelbe auf das bloſſe Hemde dergeſtalt gekantſchuet, daß das Blut von ſeinem Leibe und Geſichte häufig herunter geronnen, und derſelbe dadurch in die armſeeligſte

und ungeſundeſte Umſtånde bey ſeinem hohen Alter verſetzt iſt; und nachdem der daſige Küſter und ſein Sohn gleiches Tractament erlitten, und ſeine Frau am Kopfe gefährlich verwundet worden, ſo iſt dieſer Ort darauf von denen Oeſterreichiſchen Vőlckern überfallen, von ihnen verſchiedene Unterthanen als Breſeman und Baelswiſch erbårmlich und gantz zu ſchanden geſchlagen, Weibesperſonen genothzüchtiget, alles vorgefundene Vieh geraubet, und endlich die herrſchaftliche Schåferey mit allen Gebåuden, imgleichen zwey Coſſåthen-Hőfe, und das Hirten-Haus ohne alle Urſache in die Aſche geleget worden, obgleich das Dorf vorhero die geforderte Brandſteuer erleget gehabt; die Kirche wurde beraubet und zwey Altar-Leuchter, Kelche und Wein-Flaſchen, Taufbecken und Altar-Tücher, nebſt übrigen Inventarien-Stücken, auch ſo gar die Glocken-Strånge mit fortgenommen, auch von denen Panduren 16 Rthlr. Armen-Gelder entdeckt und geraubet, ſo daß dieſen zwey geringen Dőrfern dadurch allein ein Schaden von mehr als 35000 Rthlr. zugefüget worden.

Auf dem Amte Trebatſch wurde der Informator Zech, und Oeconomie-Schreiber Stein, um die Mitte des Monats Auguſti von denen Oeſterreichiſchen Huſſaren gebunden, mit Såbelſtreichen mißhandelt, auch erſterer mit aufgezogenem Hahnen des Carabiners, zu erſchieſſen bedrohet, und obgleich das Amt bereits an den Oeſterreichiſchen Krieges-Commiſſarium Schieska die Brandſteuer erleget gehabt, dennoch von neuem Geld erpreſſet, und der an den Officier ſowohl, als die Gemeinen nach Mőglichkeit gegebenen Douceur-Gelder ohnerachtet, das Amts-Archiv zerſtreuet und guten Theils zerriſſen, auch in der kleinen Amts-Wagen-Schauer und bey dem Coßåthen Schütze Feuer ange-

angeleget, bis abermahls eine anſehnliche Summe Geldes erleget wurde. Bey dieſem grauſamen Verfahren und der vorhin erlegten Brandſchatzung blieb es nicht, ſondern das Amt und die darunter gehörige Dörfer und Vorwercker ſind rein ausgeplündert, ſo daß der dadurch verurſachte Schaden an Pferden, Rindvieh, Gold, Silber, Kupfer, Mobilien, Korn, Leinewandt und Hausgeräth nach denen aufgenommenen Specificationen ſich auf viele tauſend Rthlr. erſtrecket.

Zu Kunersdorf haben die Coſacken den Chriſtian Schüler ſowohl, als die daſige Ausgeberin einen Strick um den Hals geworffen und erbärmlich zugerichtet, um Geld von ihnen zu erpreſſen, die Oeſterreichiſchen Huſſaren aber beſchäftigten ſich um eben ſolche Zeit alles Vieh von dem Hofe und aus dem Dorfe, nebſt andern Victualien mit Gewalt wegzuholen.

Was in dem Dorfe Sauen, von den Coſacken, nach geſchehenen vielfachen gewaltſamſten Erpreſſungen übrig gelaſſen, wurde von denen Oeſterreichiſchen Huſſaren und Panduren gäntzlich weggeraubet und alles rein ausgeplündert, und eben ſo ergieng es zu Krügersdorf, wo die Croaten ſich desjenigen vollends bemächtigten, was denen armen Unterthanen, von denen Coſacken übrig gelaſſen, welche dadurch alles ihres Viehes, an Pferden, Rind-Vieh und Schaafen, und aller übrigen Haabſeligkeiten, völlig beraubet worden; nicht zu gedencken, daß das Herren-Haus und Hof, am letztern Orte von Grund aus verwüſtet, und was nicht von denen Effecten weggeſchleppet werden können, gäntzlich zerhauen und verſchüttet, folglich dadurch ein auf viele tauſend Thaler ſich erſtreckender Schade cauſiret, dabey der Bediente,

Friedrich Koch, gantz erbärmlich, und faſt auf den Tod geprügelt worden, um etwan vergrabene Gelder zu entdecken. Zuletzt ſind die Begräbniß-Gewölbe eröfnet, und die adeliche Leichen ſpoliret worden.

In dem Dorf Brieſcht wurden die Unterthanen, Jürgen Lauriſch und Chriſtian Lucan, von denen Oeſterreichiſchen Huſſaren bis aufs Hemde ausgezogen, und mit bloſſen Säbeln erbärmlich zerhauen, um Geld herbey zu ſchaffen. Am 20ten Auguſt a. p. fanden ſich daſelbſt in gleicher Abſicht zwey Löwenſteiniſche Dragoner und zwey Volontairs ein, und da man nicht ſogleich ihre Anforderungen möglich machen können, wurde die daſige Schencke von ihnen in Brand geſtecket, wodurch dem Schencken Haberlandt ſein Gehöfte und alle Effecten in die Aſche geleget wurden.

Auf dem Amte Coſſenblath, ſind um die Mitte des Monats Auguſt, von einem Oeſterreichiſchen Lieutenant und einem Commando Huſaren, verſchiedene Exceſſe begangen, und der dem Officier vor Haltung guter Ordre gegebenen 40 Rthlr. ohnerachtet, das Amts-Archiv auseinander zerſtreuet, mit Füßen zertreten und theils zerriſſen, Vieh, Kupfer, Zinn, Korn und andere Effecten gewaltſam weggenommen, wovon der Schade daſelbſt auf den Vorwerckern 2814 Rthlr., und der ſo die übrige daſige Unterthanen erlitten, eben ſo viel beträget.

Die Kirche zu Coſſenblath wurde von denen Oeſterreichiſchen Huſſaren und Panduren ihres ſilbernen und verguldeten Communion-Kelches, der Hoſtien-Schachtel und Teller, Klingbeutel und übrigen zum Altar und Taufſtein gehörigen Geräthſchaft, auch des vorräthigen Armen-Geldes berau-

beraubet, auch dem daſigen Prediger Schilling, alle Kleidung, Wäſche, Betten, Leinen, Silber und Kupfer, auch andern Effecten, ſo ſich über 500 Rthlr. belaufen, weggenommen, des groſſen Verluſtes anderer daſigen Einwohner zu geſchweigen.

In dem adelichen Guthe Groß Rietz, iſt von denen Oeſterreichiſchen Huſſaren und Panduren in mehrbeſagtem Auguſt=Monath auf dem herrſchaftlichen Hauſe, mit reſpe. Abnehmung, Verheerung und Zerreiſſung der Tapeten, Meublen, Betten, Vorhänge, entſetzlich gehauſet, auch zugleich alle Thüren und Fenſtern eingeſchlagen worden: Die Kirche wurde ihrer, zu denen heiligen Handlungen gewidmeten Gefäſſe beraubet; Das Begräbniß=Gewölbe erbrochen, und die Leichname derer Frauen von Marwitz und von Waldow herumgeſchmiſſen und ſpoliiret. Ueberhaupt aber iſt der adeliche Hof verſchiedentlich von denen Löwenſteiniſchen Dragonern heimgeſuchet, und von ihnen mit entblöſſeten Säbeln, und unter harten Schlägen der letzte Heller von denen heimgelaſſenen armen Domeſtiquen erpreſſet. Verſchiedene Croaten und Huſſaren haben unter Austheilung vieler Schläge und harten Tractaments, wobey ſie öfters ſogar das Seitengewehr in Stücken geſchlagen, bey denen Einwohnern im daſigen Dorfe Gelder erzwungen, wobey die Wuth ſo weit getrieben, daß ein Dragoner=Unter=Officier mit einem glüenden Feuer=Brande auf des Coſſäthen Haus Hartmanns Boden gegangen, und alles anzuzünden gedrohet, wenn ihm nicht ſofort Geld geſchaffet würde; Es iſt aber der Schade noch abgewandt.

Ein Commando von grünen Dragonern mit roth ausgeſchlagen, fande ſich ebenfalls auf einen

andern Tag ein, wovon der Unter-Officier den Wirthſchafts-Schreiber Tarnovius mit entblößten Seiten-Gewehr zwingen wollen, das Vorwerck anzuzünden. Des Coſſäthen, Hans Jürgen Gieſe, Eheweib, wurde von einem Dragoner zu eben der Zeit ſehr geprügelt, und ihr angemuthet, einen glüenden Brand aus des Pächters Wohnhauſe zu holen, um die Gebäude ſelbſt damit anzuzünden, zu welcher barbariſchen That ſie würcklich durch Schläge gezwungen, aber doch der Brand von ihr noch gelöſchet worden.

Einige roth mundirte Reuter des Laudohnſchen Corps haben bey einer unternommenen Fouragirung, des daſigen Schultzen Schwieger-Tochter Maria Eliſabeth Neumannin, ob ſie gleich hoch ſchwanger geweſen, genothzüchtiget, nachdem eben dieſe Weibesperſon dieſe gewaltthätige Schandthat einige Tage vorhero von denen Coſacken erdulden müſſen, welche ihr noch dazu groſſe Beulen an den Kopf und die Bruſt geſchlagen haben, auch dergleichen Schändung an einer Soldaten-Frau und einem 16jährigen Mägdchen, Namens Anna Margretha Schülern begangen: Ein Mägdchen, Namens Bruno, und des Schäfers Glieſſen Ehefrau konnten der viehiſchen Wuth dieſer Leute nicht entgehen, ſondern wurden ebenfalls genothzüchtiget. Der vielen harten Schläge und Stöſſe, ſo die daſige Unterthanen, beſonders der Schultze Neumann und der Coſſäthe Hans Peter, Paul Schultze, und andere bey dem Aufbruch der Oeſterreichiſchen Armee von den Panduren erlitten, nicht zu gedencken, und bey welcher Gelegenheit des Johann Mietens Frau von denſelben am Strick gebunden, durch Moraſt und Waſſer geſchleppet und geſchändet worden, ob ſie gleich ein Kind auf dem Arm gehabt, und drey andere ihr

unter beſtändigem Heulen und Geſchrey gefolget ſind. Indeſſen beträget der Schade und Verluſt, welchen die Unterthanen zu Groß- und Klein-Rietz und dazu gehörigen Dörfern durch dieſe feindliche Invaſion erlitten, an ihrem Vieh und Haabſeeligkeit mehr denn 18000 Rthlr.

In Großlubenau wurde um eben ſolche Zeit auf dem Herrſchafts-Hauſe von denen Oeſterreichiſchen Völckern an Tapeten, Spiegeln, Stühlen, Tiſchen, Gläſern, alles zerriſſen und zerſchlagen, Pferde, Wagen, Vieh, und anders anſtändige Geräth mit weggeſchleppet, von einem Commando Huſſaren in dem Dorfe fouragiret und geplündert, auch die Unterthanen ihres Viehes, Kleidung und Korns beraubet, ſo daß der daſelbſt verurſachte Schade, auſſer dem der Herrſchaft betroffenen Verluſt ſich über 2440 Rthlr. beläuft.

In dem Dorfe Oegeln ſind die Exceſſe noch weiter getrieben, indem der adeliche Hof und das Wohnhaus von denen Oeſterreichiſchen leichten Truppen faſt gäntzlich verwüſtet und zerſtöret, Thüren, Oefen, Fenſter, Spiegeln, Stühle, und alle andre Meublen und Betten in Stücken gehauen und zerriſſen, Vieh und Korn gewaltſam geraubet, und die daſige Domeſtiquen unmenſchlich geprügelt und mißhandelt worden, um auf ſolche Art die etwann verborgen oder vergraben geweſenen Effecten zu entdecken, und Geld von ihnen zu extorquiren; wie dann auch der daſigen Unterthanen Häuſer eben auf ſolche grauſame Art verwüſtet und ſie bald von denen ſich eingefundenen Coſacken, bald von denen Oeſterreichiſchen Völckern reſpective mit Picken geſtochen, gekantſchuet, und mit den Säbeln auf eine barbariſche Art bis auf den Tod geängſtiget worden, wie dann

der Unterthanen erlittene Schade an Vieh, Korn und Effecten ſich über 11000 Rthlr. beträget.

Das Ammt Beeskow iſt von dem Laudohnſchen Corps beſonders heimgeſuchet worden, indem dieſes Ammt mit allen Inſtrumentis ruſticis rein ausgeplündert, Thüren, Kachelöfen, verſchloſſene Schränke entzwey geſchlagen, Betten aufgeſchnitten und ausgeſchüttet, die Regiſtratur umgekehrt und verſchmiſſen worden, auf denen Ammts-Vorwerkern iſt auf gleiche Weiſe gehauſet, und haben die Croaten ſich inſonderheit zu Kietz durch die Plünderung der Häuſer, wie auch durch Verbrennung der daſigen Gärten, Wieſen, und Zäune ſignaliſiret, wobey auch eine Scheune eingeäſchert worden.

Behrensdorf wurde gänzlich von den Huſaren ausfouragiret, und auſſer denen erlegten Brandſchatzungs-Geldern haben die daſige Unterthanen alle ihre Schaafe und Federvieh verlohren.

Nicht beſſer iſt es zu Radickendorf ergangen, und auſſerdem ſind die Unterthanen zu Geld geben durch viele Prügel gezwungen worden. Nachdem auch das Dorf Herzberg von den Coſacken bereits geplündert und die daſige Kirche ihrer Kelche und andern Zierrathen von Werth beraubet worden, ſo wußten die Oeſterreichiſchen Huſaren dennoch Brandſchatzungsgeld zu erzwingen und alles noch zurückgebliebene Vieh wegzurauben.

Die Dörfer Görzig, Pfaffendorf und Groß-Briſen haben eben daſſelbe betrübte Verhängniß erleben müſſen. Wie denn zu Görzig die Einwohner männ- und weiblichen Geſchlechts mit den Haaren herumgeſchleppet, erbärmlich tractiret, auch die daſige Kirche von den Coſacken rein ausgeplündert, im Dorfe aber faſt alle Fenſtern und Oefen zer-

zerſchlagen worden. Zu Pfaffendorf wurde der Prediger barbariſch gekantſchuet, ihm ein Strick um den Hals geworfen und er fortgeſchleppet, auch ſonſten ſo wundt geſchlagen, daß er ſich von einem Chirurgo curiren laſſen müſſen. Den daſigen Schulzen Hartmann hielten 3 Coſacken über brennendes Gerſten-Stroh um mehr Geld zu ſchaffen, und die Kirche wurde an dieſem Ort ebenfalls ausgeplündert. Alle dieſe unmenſchliche Exceſſe geſchahen auch zu Groß-Brieſen, und die Frau und Schweſter des daſigen Hirten, ſo auf dem Felde waren, konnten ſich nicht erwehren von denen Coſacken und Panduren geſchändet zu werden.

Das Dorf Ranzig wurde von den Oeſterreichiſchen Völkern rein ausgeplündert, alle Pferde, Ochſen, Schaafe, Schweine und Federvieh mit weggetrieben, und ſo gar die vorräthigen Armengelder zu 15 Rthlr. geraubet.

Die Dörfer Bukkow, Kolsdorf, Bahrensdorf, welche von den Rußiſchen Völkern ſchon gänzlich ruiniret worden, konnten dennoch einer harten Heimſuchung der Oeſterreichiſchen leichten Truppen nicht entgehen, ſondern es wurden dieſe Dörfer von ihnen ausfouragiret, und alles noch vorhandene Vieh mit fortgeſchleppet, und am erſten Orte wurde auch die Kirche rein ausgeplündert. Zu Bahrensdorf ſtellten ſich nach dem Abmarſch der Oeſterreicher abermals Ruſſen ein, welche endlich dieſes Dorf mit allen Scheunen und Ställen anſteckten und in die Aſche legten, ſo daß auſſer drey Bauer- und ein Coſſäten-Hof nichts gerettet worden. Beſagtem Ammt Beeskow und denen dazu gehörigen Dörfern iſt hiedurch ein Schaden und Verluſt verurſacht worden, der ſich weit über 30000 Rthlr. erſtrecket, den erlittenen Brandſchaden ohngerechnet.

Im Amt Storckow und beſonders zu Rieplos wurde dem Unterthan Hans Michel Andres von einem gelben Huſaren mit dem Säbel eine Wunde am Kopf gehauen, und er ſo lange mißgehandelt, und bey den Haaren herum geſchleppet bis er ſich mit 10 Rthlr. loskaufen müſſen.

Zu Glienicke verübten andere Oeſterreichiſche Huſaren eben ſolche Exceſſe an verſchiedenen Unterthanen, beſonders an Hans Mindach. Die gewöhnliche Plünderung der Häuſer geſchahe hier ſowohl als die Forcirung der Kirche und Beraubung der darinn befindlichen Sachen, wie auch des Pfarrhauſes.

Auf dem Vorwerk Wendiſch Rietz iſt in der Mitte des Auguſt-Monaths von einem Detachement Oeſterreichiſchen Huſaren alles zerhauen und ruiniret, Spinde und Kaſten aufgeſchlagen, eine Chaiſe dem Pächter geraubet und mit fortgeführet, und verſchiedenes Vieh weggetrieben worden.

Zu Schadow wurde der Lehn-Schulze Hans Jürgen Schultz mit Carabinerſtößen erbärmlich zugerichtet, weil er einen Oeſterreichiſchen Huſaren-Unterofficier nicht ſogleich die geforderte 40 Rthlr. Geld verſchaffen können, andere dergleichen Exceſſe, ſo allda vorgenommen, zu geſchweigen. Und auf dem daſigen Eiſen-Hüttenwerk wurde ein Mädchen von 18 Jahren Maria Eliſabeth Schmidts, welche ſich den unkeuſchen Begierden der Coſacken widerſetzet, erbärmlich zugerichtet, und mit einer Piſtole und Kantſchuhe blutrünſtig geſchlagen.

Auf dem Amte Storkow aber eröfnete am 17. Auguſt ein Oeſterreichiſcher Lieutenant mit 20 Huſaren alle Stuben und Cammern, man beraubete die gerichtliche Depoſita, beſonders das, ſo zu der Köni-

Rőniſchen Erbſchaft gehöret und in verſchiedenem Silberwerk und baarem Gelde beſtand, man viſitirte dem Amts-Juſtitiario ſo gar die Taſchen und Beinkleider, der Lieutenant nahm die ihm anſtändige Kleider und verſiegelte ſolche in einen Coffre, welchen er mitzunehmen intendirte, wann er nicht durch ein darauf zugekommenes Preußiſches Huſaren-Commando davon behindert worden wäre.

In dem Amt Biegen haben die Rußiſche Völker ihre Plünderungen und barbariſche Verheerungen aufs höchſte getrieben, welche ſie dorten auf dem Amt-Hauſe und in dem ganzen Dorfe auf eine faſt unglaubliche Art ausgeübet, indem ſie auch daſelbſt kein Fenſter, Thür, Kiſten, Kaſten, Stuhl noch Tiſch ganz gelaſſen, die Kirche beraubet, mit Unflath allenthalben beſudelt, die Canzel zerhauen, die Todtengewölber aufgeſchlagen, und die Cörper geplündert, den alten ſieben und ſiebenzigjährigen Prediger Grützmacher nach devaſtirten Pfarrhauſe nackend ausgezogen, und ihm nicht einmal die Beinkleider gelaſſen, ſo daß er einige Tage hindurch mit einer um den Leib gebundenen alten Schürze zur Bedeckung der Schaam herumgehen und endlich in dieſen miſerableſten Umſtänden ſich nach Frankfurt begeben müſſen, allwo er von gutherzigen Leuten mit Kleidung und Brod gegen ſeine Blöſſe und Hunger verſehen, auch wegen der von den Coſacken empfangenen Wunde am Kopfe und erbärmlichen Kantſchuſchlägen curiret werden müſſen; der daſige Küſter Hellwig hatte eben dieſes betrübte Schickſaal, viele alte und junge Eingeſeſſene wurden auf den Tod geprügelt; ein ſchwarz gekleideter Huſar hat der Wittwe Gericken Tochter von 14 Jahren genothzüchtiget, nachhero nackend ausgezogen und das eine Aug aus dem Kopfe geriſſen. Die Wittwe Fiſcherin alt 70 Jahr wurde

von

von den Coſacken genothzüchtiget und ſie iſt kurz darauf verſtorben. Maria Sepoldin wurde von 3 Coſacken gewaltthätig geſchändet, die Maria Schwarzin aber von ihnen in Gegenwart ihres Mannes genothzüchtiget, und deren Tochter von dieſen viehiſchen Bruten dergeſtalt zugerichtet, daß ſie von dieſer Unzucht faſt das Leben verlohren, nach vollbrachter That aber mußten alle dieſe Weibesperſonen noch Schläge mit Kantſchuen ausſtehen und ſich die Kleider vom Leibe plündern laſſen.

Von denen Oeſterreichiſchen Völkern aber wurde zu Oberlindow und Kayſersmühl alles von den armen Unterthanen noch gerettete Vieh geraubet und weggetrieben, nachdem ſie eine Generalplünderung an dieſen Orten vorhero vorgenommen. Wie dann an dem erſten Orte die Coſacken gleich bey ihrer Ankunft Granaten unter die Einwohner geworfen, und ſcharf gefeuert, dem daſigen Zoll-Einnehmer aber ſogleich auf der Stelle zu erſchieſſen gedrohet haben, ſo daß er ſeine Seele Gott zu befehlen ſich nur einige Minuten Zeit ausgebeten: die That aber iſt noch unterblieben. Der Saltz-Factor Stocke wurde faſt auf gleiche Art mißhandelt und erbärmlich geprügelt.

Die Töchter des Purbs und Däniſchen, wie auch Gottlieb Frölichs Ehefrau wurden mit grauſamer Gewalt genothzüchtiget, und letztere, ob ſie gleich hoch ſchwanger war, muſte dennoch 6 Coſacken aushalten.

Das Dorf Kayſersmühl aber iſt von denen Rußiſchen Völkern in die Aſche geleget, auſſer wenigen Häuſern, ſo noch gerettet ſind, nachdem vorhero die Coſacken die Unterthanen in eine Scheune getrieben, und ſie, um Geld zu erpreſſen, mit verbrennen wollen, ſo aber durch die Krügerin, ſo das Feuer

Feuer zu löſchen, Gelegenheit gefunden, noch abgewandt worden.

Biegenbrück, Hohenwalde, Duberow und Vorwerk Müllroſe hatten gleiches Schickſal wegen der Gewaltthaten und Barbareyen, ſo an männund weiblichen Geſchlecht ausgeübt worden, und was der Wuth der Coſacken an dieſen Orten entgangen, wurde durch die Oeſterreichiſchen Völker faſt gänzlich devaſtiret, alles rein ausgeplündert und beraubet, auch ſo gar die Dächer abgedeckt, und die Ziegelſteine mit fortgenommen, und übrigens alles ſo verheeret, daß faſt keine Thür oder Thorweg an denen Scheunen und Ställen geblieben, ſo nicht ausgenommen und verbrannt worden; an Pferden hat dieſes Amt und Unterthanen 91 Stück und an Rindvieh faſt an 400 Stück eingebüſſet. Der Verluſt an Schaafen und Schweinen iſt ungleich gröſſer, und durch die Fouragirung und Plünderung haben die Unterthanen ihr auf viele tauſend ſich erſtreckendes Vermögen gänzlich eingebüſſet.

Das Dorf Pilgram iſt von denen Rußiſchen Völkern hart heimgeſuchet, das Vorwerk, Schäferey, Scheune und 7 Gehöfte wurden abgebrannt, und die Unterthanen hatten, wie überall, das Unglück, erbärmlich geprügelt und kahl ausgeplündert zu werden, und ihre Häuſer gänzlich ruiniret zu ſehen, wobey der Bauer Gottfried Koben, weil er denen Huſaren Weibesvolk ſchaffen ſollen, mit dem Säbel erbärmlich zugerichtet, das rechte Ohr zerſpaltet und vor die Stirne zerhauen wurde, und als er darauf ſich mit der Flucht retten wollen, feuerte ein Huſar ſein Gewehr auf ihn loß, daß die Kugel gerade am Kopf vorbey gefahren iſt.

Das Amt Fürſtenwalde hat nicht minder ein trauriges Schickſal durch die feindliche Invaſion, beſon-

beſonders der Oeſterreichiſchen Völker erlitten; am 14ten Auguſt fand ſich ein Oeſterreichiſcher Unter-Officier nebſt etlichen Dragonern auf dem Zollamt Neuhaus ein, dem Zollſchreiber Supe wurden ſogleich beyde Arme rückwerts mit einem Strick gebunden und er darauf mit dem bloſſen Säbel erbärmlich geprügelt, um Gelder herbey zu ſchaffen, auch mit einer Piſtole nach ihm geſchoſſen, wovon aber die Kugel zur Seite gegangen. Der eiſerne Kaſten zu denen Zollgeldern iſt von ihnen eröfnet, und wie ſie darinn kein Geld gefunden, derſelbe abermals mit Schlägen tractirt, darauf ſeine Taſchen viſitiret, und ihm die Stieffeln und ſein Bruſttuch ausgezogen, aus ſeiner Rocktaſche ein Beutel mit Gelde genommen, und ſolcher nebſt denen im Hauſe gefundenen Victualien geraubet, auch er ſelbſt mit fortgeſchleppet worden. Da er dann in der Nacht Gelegenheit gefunden zu entkommen.

Die Schleuſen-Meiſters Schmidt, Stock, Schröder, Ungar wurden von denen Coſacken und Calmucken gänzlich ausgeplündert, hernach erbärmlich gemartert, mit Säbeln auf den bloſſen Leib zerhauen, den Kopf abzuſchlagen gedrohet, und nachdem ſie alles vorräthige Geld von dieſen Leuten erpreſſet, ſind ihre Wohnungen gänzlich demoliret worden, und faſt um eben ſolche Zeit wurde von den Oeſterreichiſchen Dragonern der Schleuſemeiſter Landtag zu Mühlroſe, nachdem er vorhero von den Coſacken mit Kantſchnen ganz blutrünſtig geſchlagen worden, rein ausgeplündert, und aller ſeiner Haabſeeligkeiten beraubet.

Der Unterförſter Borſtorf und der Amts-Krug-Bierbeläufer Lorenz wurden auf ſelbige barbariſche Art tractiret, und muſten mit Stricken um den Hals bey denen Pferden her lauffen. Den Dienſtag

ſtag nach der Bataille von Kunersdorf wurde Maria Conradin auf dem Wege von Kersdorf von 5 Coſacken überfallen, mit Gewalt ſtupriret, hiernächſt beraubet, gekantſchuet, mit Picken geſtochen, und ihr zwey Löcher in den Kopf geſchlagen. Derer gewöhnlichen Exceſſen an Martern, Plündern und Beraubung verſchiedener Einwohner zu Neuendorf nicht zu gedenken.

Die Aemter Kienitz und Zellin ſind mit denen zugehörigen Dorfſchaften rein ausgeplündert, und von denen Rußiſchen Völckern alles ihres Viehes und Haabſeligkeit beraubet und auſſerdem verſchiedene Unterthanen barbariſch gemartert und zerhauen, und eben ſo iſt es in denen Aemtern

Friedrichham und Wollup ergangen, wo die Unterthanen um Haab, Guth, und Geſundheit gebracht, auch verſchiedene Weibes-Perſonen und unter andern des Schulmeiſter Schultzen Tochter 17 Jahr alt von zwey Coſacken genothzüchtiget worden.

Auf dem Amt Lebus und Vorwerck belauft ſich der Schade, ſo durch Plünderung und Verwüſtung geſchehen, allein über 16000 Rthlr.

Die Dorfſchaften des Amts Lebus ſind in die armſeeligſte Umſtände verſetzt, beſonders aber wurden aus Schönflies und Podelzig faſt alle Pferde und Ochſen bey dem Oeſterreichiſchen Corps zurückgehalten, theils verlohren ſie die übrige, und ihr ſämtliches Vieh an Kühen, Schaafen ꝛc. durch die Räubereyen der ſtreifenden Partheyen. Den Einwohnern letztbeſagten Dorfes wurde von einem gewiſſen Oeſterreichiſchen Oberſt-Lieutenant die Ordre zugeſandt, wegen der von der Cüſtriniſchen Garniſon aufgehobenen zwey Mann Lichtenſteiniſchen Dragoner 400 Rthlr zu bezahlen, oder zu

gewärtigen, daß das Dorf in Brand geſtecket werden ſollen; ob es nun zwar wohl bey der Drohung geblieben, ſo haben ſie dennoch das Unglück gehabt, daß bey denen zur Oeſterreichiſchen Armee gethanen Lieferungen vollends alle noch übrige Pferde und Wagens aus dieſen Dörfern zurück behalten und weggenommen worden.

Zu Mallnow wurde, wie in gedachten Dörfern auch geſchehen, von den Coſacken die Kirche völlig ihrer Geräthe beraubet, und daſelbſt eine Weibes-Perſon von ihnen mörderiſch umgebracht, und die Unterthanen in dieſen Dörfern haben nicht ſo viel gerettet, daß ſie den erforderlichen Lebens-Unterhalt an Brod-Korn behalten.

In dem Ammt Sachſendorf wurde der Schwein-Hirte Chriſtoph Roßmann von den Coſacken mit ihren Spieſſen grauſam mißhandelt und verwundet, deſſen Eheweib aber genothzüchtiget, dergleichen Unzucht ſie auch an der Roßmannin Mutter, einer alten faſt 80jährigen Frau begangen, dieſe drey Perſonen ſind dergeſtalt zugerichtet worden, daß ſie in Zeit von 14 Tagen darauf geſtorben; anderer daſelbſt begangenen Thathandlungen nicht zu gedencken.

In dem Städtgen Selow iſt der Prediger Zietemann den 17 Auguſt von den Coſacken überfallen, mit dem Strick an dem Hals zu erwürgen gedrohet, mit bloſſen Säbeln blau und braun geſchlagen, und darauf aller ſeiner Haabſeeligkeit beraubet, auch bis aufs Hemde ausgezogen worden. Dem Bürgermeiſter Treibner wurde eine Piſtole auf die Bruſt geſetzt, und ihm ſein Geld ſolchergeſtalt abgepreſſet; der Säbel-Hiebe und anderer Marter, ſo er ſowohl als der Zieſemeiſter Gruß ausſtehen mußten, nicht zu gedencken, als

welcher

welcher mit einem Strick um den Hals bey den Pferden herlauffen und ſich herumſchleppen laſſen müſſen, und erbärmlich zerhauen wurde, daß das Blut von ihm geſprützet; dieſes und dergleichen barbariſches Verfahren iſt daſelbſt gegen verſchiedene Einwohner ausgeübet worden. Die Kirche, der Gottes-Kaſten und Armen-Gelder ſind völlig beraubet, welches auf 400 Rthlr. an Werth beträget, und der Schaden und Verluſt des Predigers beläuft ſich allein über zwey tauſend Rthlr.

Zu Siebenichen hatte die Kirche und das Pfarrhaus eben dieſelbe Fatalität von den Ruſſiſchen Völckern völlig geplündert und devaſtiret, wie auch daſige Unterthanen ihres Viehes und des gröſten Theils ihrer Haabſeeligkeiten beraubet zu werden.

In dem Städtgen Lebus wurde der 79jährige Bürgermeiſter Pätſch von verſchiedenen kleinen Commandos Rußiſchen und beſonders denen mit ihnen vereinigten Oeſterreichiſchen leichten Truppen dergeſtalt barbariſch geprügelt, daß er einige Tage darauf am 16 Auguſt ſeinen Geiſt aufgeben mußte.

Einige Tage nach der Bataille von Kunersdorf erſchien auf dem adelichen Hofe zu Hohenjeſar ein Oeſterreichiſcher Lieutenant mit einem Commando Huſſaren ſamt Wagen und Pferden, einem Fourier und Koch, auch andern Bedienten, welche grüne Röcke mit rothen Aufſchlägen und Weſten trugen, und ſodann auf angebliche Ordre des Generals Laudohn aus dieſem Ritterſitz ſämtliche koſtbare Spiegel und andere Meublen, eine ziemliche Quantität Portraits und Tableaux, nebſt meſſing- und kupfern Küchen-Geräthe, ſo viel auf drey Wagen fortzubringen war, abholten, wobey ſeidene

Gardinen und Bett=Vorhänge nebſt denen beſten Bettzeugen, nachdem vorhero die Federn ausgeſchüttet, mit eingepackt und weggeraubet worden. Sämtliches Vieh wurde weggetrieben, und der daſigen Herrſchaft dadurch ein Schaden von mehr dann 10000 Rthlr. verurſachet. Die Rußiſche und Oeſterreichiſche Partheyen plünderten hernach hieſelbſt um die Wette, und mit jedesmahliger Ausübung vieler Gewaltthätigkeit. Der Hausmann Knoppe wurde ſo zerprügelt und gemartert, daß er einige Tage nachhero davon ſtarb. Zwey andere Hausleute ſind dergeſtalt zugerichtet, daß ſie Zeitlebens zu aller Arbeit untüchtig ſind. Fünf Eheweiber und vier Mägdchens von 12 und 13 Jahren wurden auf das grauſamſte mißhandelt und genothzüchtiget. Hier ſowohl als zu Treplin ſind die Kirchen beraubet, am letztern Orte auch die adeliche Begräbniſſe aufgebrochen und geplündert worden.

Die Oerter, wo obgedachter General Laudohn ſein Haupt=Quartier gehabt, und unter andern auf der **Gubener Vorſtadt** bey Franckfurt an der Oder, wurden bereits vor der Kunersdorfer Bataille von den Oeſterreichiſchen Huſſaren und Croaten rein ausgeplündert, auf dem Damme bey gedachter Stadt ſind die Einwohner Ribbeck und Brieger von denen Oeſterreichiſchen Huſſaren krumm und lahm gehauen, und des Bürgers Materne Mutter wurde von einem dieſer Huſſaren die rechte Hand abgehauen und ſolchergeſtalt getödtet. Um eben dieſe Zeit haben die Oeſterreicher zu **Lichtenberg** allerley grauſame Exceſſe ausgeübet: den Windmüller Lamperts, den Bauer Rabold, Bliſſe, und andere beyderley Geſchlechts mit Säbelhieben gefährlich verwundet. Der alldort geweſenen Rußiſchen Sauve-Garde ohnerachtet,

tet, haben die Oeſterreichiſchen Völcker noch vor beſagter Bataille 83 Stück Zug-Ochſen und über 400 Stück Schaafe weggetrieben, die von dem Eigenthümer des Guths geſchehene bewegliche Vorſtellungen wurden von dem General Laudohn mit einer hautainen und erbitterten Antwort abgewieſen.

Die Kirche iſt auch allhier ihres ſilbern und andern Geräths beraubet, alle Häuſer ohne Unterſchied rein ausgeplündert, Fenſter, Thüren und Meublen zerſchlagen, die daſige Höltzungen ruiniret, und vor dem Abmarſch wurde die zu dieſem Guth gehörige Erbheyde ohnweit des Fried. Wilhelm Grabens zugleich mit der Königl. Heyde angezündet und in die Aſche geleget.

Die Johanniter-Ordens-Commenderey Lietzen und darzu gehörige Dörfer hatten faſt gleiches Schickſaal, nur daß ein Oeſterreichiſcher Unter-Officier mit 6 Huſſaren gleich nach der Kunersdorfer Bataille ſich daſelbſt noch beſonders ſignaliſirte; nachdem er den Schäffer und Förſter um alles beraubet hatte, forderte er noch hundert Rthlr. und als ihm ſolche nicht gegeben werden können, ließ er an vier Orten bey der Schäferey Feuer anlegen, welches aber noch ehe es weiter um ſich gegriffen, zum Glück gelöſchet worden.

Zu Loſſow iſt von denen Rußiſchen Völckern auf dem adelichen Hofe, und in dem Dorfe eine gäntzliche Verwüſtung durch Raub, Plündern, Zerſchlagen der Thüren und Fenſtern und aller Mobilien, angerichtet, und was ihnen angeſtanden, nebſt allem Vieh mit fortgeſchleppet, die Gärten ruiniret, und an die 900 Stück Obſtbäume muthwilliger Weiſe umgehauen worden; hiernächſt wurden die Unterthanen alldort von Oeſterreichiſch-

und Rußiſchen Partheyen wechſelsweiſe geplündert und barbariſch mißhandelt, ſo daß ihnen faſt nichts als das Leben übrig gelaſſen worden. Den Coßäthen Hans Georg Woiten hat ein Rußiſcher Huſſar, weil er kein Geld geben können, in die Bruſt, und auf der Stelle todt geſchoſſen, die Kirche, Pfarr- und Organiſten-Häuſer ſind rein ausgeplündert, und der daſige alte Prediger ſo mißhandelt worden, daß er ſeinen Geiſt davon aufgegeben. Hier ruinirte man ſogar das Kirchen-Dach mit Herunterwerfung der Ziegelſteine, die Glocken und Uhrſtränge aber wurden geraubet und mit weggenommen, in Summa alle nur erdenckliche Grauſamkeit und Gewaltthaten an den Unterthanen, beſonders aber auch an dem weiblichen Geſchlecht ausgeübet.

In **Madelitz**, **Marckendorf**, und **Wulkow**, ſind die daſige Ritterſitze ſowohl als die Unterthanen ebenfalls rein ausgeplündert und alle Scheunen ausfouragiret, auch Thüren, Fenſter, Schräncke, und was in denen Zimmern vorgefunden, zerhauen und in Stücken geſchlagen, nicht minder die Unterthanen ſehr mißhandelt worden. Die Franckfurter Univerſitäts-Dörfer haben gleiches betrübtes Schickſaal erlitten.

Zu **Roſengarten** wurde gleich anfangs, wie die Oeſterreichiſche Armee bey Franckfurt an der Oder angekommen, alles Vieh, ſo ſich über hundert Stück belief, nebſt allen Schweinen von dem herrſchaftlichen Hofe, und auch was denen Unterthanen gehöret, weggenommen, alles ausfouragiret, und man ließ dieſen armen Leuten nicht das liebe Brodt. Die Wuth der feindlichen Völcker gieng ſo weit, daß ſie das herrſchaftliche Wirthſchafts-Gehöfte vorſetzlich in Brand ſteckten, wodurch das Wohn-

haus

haus des Pächters, vier groſſe Scheunen, drey groſſe Vieh- und ſieben kleine Ställe, nebſt verſchiedenen andern Gebäuden und dem Korn-Boden in die Aſche gelegt wurden. Alles Bitten und Flehen war vergeblich, um nur eine etwas abgelegene Scheune zu verſchonen, indem dieſe feindliche Mordbrenner die Feuerbrände von dem bereits brennenden Gebäude nahmen, und auf eben gedachte Scheune warfen, welche ebenfalls eingeäſchert iſt, da zum Glück der Wind das Feuer vom Dorfe getrieben, ſonſt würde daſſelbe gäntzlich in die Aſche geleget ſeyn. An Mißhandlungen der Unterthanen männ- und weiblichen Geſchlechts fehlete es auch hier nicht, und ein junges Mägdchen von 13 Jahren wurde auf ſolche grauſame Art genothzüchtiget, daß die Menſchlichkeit dafür ein Grauen hat. Der Coßäthe Seelig wurde von einem Oeſterreicher ohne Urſache erſchoſſen.

Um kurtz zu gehen, iſt zu bemercken, daß in dem gantzen Lebuſiſchen Creys faſt nicht ein adelicher Hof, Dorf oder Kirche, verſchonet geblieben, welche nicht von Oeſterreichiſch- und Rußiſchen Völckern wechſelsweiſe ausgeplündert, fouragiret, alles Vieh und Ackergeräthe, Silber, Kupfer, Leinewandt und andere Mobilien geraubet, vornehmlich die Geiſtliche, und andere Unterthanen ſehr mißhandelt, ihnen nichts als Erde und Luft übrig gelaſſen, dergeſtalt, daß diejenige, ſo noch mit der Flucht denen grauſamen Behandlungen entkommen, weiter nichts als das Leben gerettet haben.

Als der Oeſterreichiſche General Beck am 13ten Auguſt mit ſeinem Corps in die Stadt Sommerfeld einrückte, wurde der daſigen Bürgerſchaft eine Lieferung von 2000 Scheffel Hafer, Berliniſch

Maaß, und 20000 Portiones Brodt angemuthet, ſie präſtirte erſteres in der vorgeſchriebenen Zeit, und offerirten ſtatt des Brodtes das Korn, weilen wegen Mangel des Waſſers die Mühlen ſtunden, und in der Stadt ſelbſt das Waſſer fehlete. Dieſer augenſcheinlichen Unmöglichkeit ohnerachtet aber wurde die Stadt am 15 Auguſt mit einer harten Execution von Dragonern und Huſſaren heimgeſuchet. Einer von dieſen Dragonern überfiel des Chriſtoph Schwartzen Eheweib, welche eben in Kindes=Nöthen lag, erpreſſete von der gegenwärtigen Bade=Mutter 1 Rthlr. Geld und verlangte desgleichen von der kreyſenden Frau, welcher er den Säbel auf die Bruſt ſezte, wodurch ſie in eine ſolche Alteration vnd Schrecken gerieth, daß ſie ein todtes Kind zur Welt brachte.

Am 28ſten ejusdem kam der Krieges=Commiſſarius von Vorel, und forderte einen ſechsmonathlichen Acciſe- und Servis-Ertrag von der Stadt in 24 Stunden bey Feuer und Schwerdt zu erlegen, welches wiederum in ſo kurtzer Friſt eine wahre Unmöglichkeit ware.

Am 29ſten Auguſt wurde dieſe Stadt von einem ſtarcken Commando von dem Eſterhaſiſchen Corps an Huſſaren, Jägern und Fußvolck heimgeſucht, dieſe nahmen ſelbſt ihre Quartiere, ſie lebten auf Diſcretion, und die Vorſtädte wurden gantz ausgeplündert. Die Wittwe Anne Margret. Waltern wurde von einem Soldaten genothzüchtiget, der Commandeur bey dem man ſich beſchweren wollte, war nirgend zu finden. Der 31 Auguſt war dieſer Stadt beſonders erſchrecklich, es fand ſich ein anderes Detachement von dem Eſterhaſiſchen Corps ein. Es wurde der Bürgermeiſter heraus nach der Windmühle zu kommen beordert,

und

und wie er ſchon auf dem Wege ware, ſo kam ein Cornet mit einiger Mannſchaft ihm entgegen, dieſer nahm ſeine Piſtole und ſtieß damit den Bürgermeiſter, mit denen Worten: Hund, du muſt ſterben! vor die Bruſt, daß er zu Boden fiel, und ſchlepten ihn hierauf nach der Wind-Mühle. Hier gieng die Noth der armen Stadt von neuem an: es wurden vor das in der Nähe ſtehende Eſterhaſiſche Corps unſägliche Forderungen an Fleiſch, Bier, Brodt und Brandtewein gemachet.

Der commandirende General verlangte 13 Stück Schlacht-Ochſen, 4000 Portiones an Fleiſch und Brodt, nebſt ſo viel Rationes an Heu und Haber; ein jeder Huſar machte Prätenſiones, und jeder Officier verlangte Douceurs, die Forderungen an ſilbern Meſſer und Löffel, ſeidenen Schnupftüchern, ſogenannten Nagel-Gelder, Wildſchuren, Schinken ꝛc. waren ohne Ende; die Spoliirung der Apothecke, wo ein jeder auf Conto des Generals alles de facto nach Gefallen wegnahm, ware nicht zu behindern. Die Bürger wurden jämmerlich zerprügelt, und der Magiſtrat, wann er dagegen Vorſtellung that, mit Schlägen bedrohet. Man verſtande ſich zu einer proportionirlichen Lieferung, wann denen Unordnungen und Plündern nur geſteuret würde, allein vergeblich; die Exceſſe vermehreten ſich ſtündlich, die Huſaren und Jäger nahmen den Kirchen-Wein, ſo zur Communion gebraucht wird, mit Gewalt weg; ein Huſaren-Rittmeiſter ließ den Georg Mager von Schönfeld, einen alten abgelebten Mann, deſſen Pferd er verlangte und welches entlaufen war, 50 Stockſchläge geben, mit dem Bedrohen, ihn als eine Brandenburgiſche tückiſche Canaille todtſchlagen zu laſſen. Auf die angebrachte Vorſtellungen bey denen Commandeurs,

war die Antwort: Bey Gott iſt Gnade, ſchaft Canailles.

Am 3ten Sept. brach zwar dieſes Eſterhaſiſche Corps von dar auf, allein es blieb ein Escadron Huſaren vor dem Sorauer Thor ſtehen, und dieſes ſignaliſirte ſich denſelben Abend durch Plůnderung der Vorſtådte. Um 9 Uhr gieng auch das Plůndern der Stadt an; ein Trupp blaue Huſaren von des Kayſers Regiment und einige Dragoner fielen mit entblőſten Såbeln in die Stube, wo die Magiſtrats-Perſonen verſammlet waren, hieben auf dieſe ganz unbarmherzig loß, ſchlugen Kiſten und Kaſten auf, unter beſtåndigem Geſchrey: Geld! Geld! und ſchleppten alles, was ihnen anſtåndig mit fort; die vornehmſte Håuſer, als des Amt-Hauptmanns von Zedlitz, Bůrgermeiſters Bernhard, des Apotheckers Sternberg ꝛc. hatten daſſelbe Schickſaal; es dauerte dieſe Plůnderung bis um 12 Uhr Mitternachts, da endlich auf unablåßiges Flehen, durch den commandirenden Rittmeiſter Einhalt geſchahe, welcher ſich damit entſchuldigen wollte, daß er wåhrend der Zeit geſchlafen håtte.

Am 4ten Sept. kam abermals ein Commando Huſaren und Dragoner in die Stadt, forderten 10 beſpannete Wagen, und da es eine Unmőglichkeit war, ſolche ſogleich zu ſchaffen, ſo wurden am hellen Tage abermahls einige Håuſer gewaltſam erbrochen und geplůndert. Hergegen traf am 5ten ejusd. der Rußiſche General-Quartiermeiſter-Lieutenant von Yrmann mit 30 Coſacken alldort ein, welche die beſte Mannszucht damals beobachteten und die Oeſterreichiſche Vőlker beſchåmten. Ob nun wohl dieſe arme Stadt bereits durch ſo viele Abgaben, Plůnderung und Bedruck in den Grund ruiniret war, auch das Haupt-Quartier der Rußiſchen Armee bey ſich gehabt, und von dem Grafen

von Daun eine Salvegarde erhalten hatte, ſo kam dennoch am 26ten Sept. wiederum ein Oeſterreichiſcher Rittmeiſter nebſt zwey andern Officiers und 60 Mann Huſaren vor die Stadt, und forderten eine gute Anzahl Portionen und Rationen, nebſt 200 Ducaten vor ſich; er kehrte ſich ſo wenig an die ihm vorgewieſene Salvegarde, daß er über die ihm offerirte 30 Rthlr. als über eine Bagatelle ſich offendirt befande, und deshalb bey Feuer und Schwerdt eine Liefferung von 100 Rationen und Portionen auf den andern Tag zu präſtiren, auflegte, an deſſen Execution er aber wegen des gleich darauf erfolgten Aufbruchs nach Chriſtianſtadt noch behindert worden.

In der Stadt **Cottbus** wurde von denen Oeſterreichiſchen Truppen unter Commando der Generals Vihazi und Palfi und beſonders des Grafen von Clarry eine dem Orte und der armen Bürgerſchaft ganz diſproportionirte groſſe Lieferung an Rationen und Portionen unterm 29. Julii und 5ten Auguſt a. p. ausgeſchrieben. Eine groſſe Brandſchatzung an baarem Gelde iſt hernach ebenfalls gefordert, nicht minder ſind alle andere nur erdenkliche Arten von Erpreſſungen, als an Pferden, Kühen, Ochſen, Schweinen, und dergleichen veranſtaltet; man bemühete ſich auf alle nur erſinnliche Weiſe Douceurgelder heraus zu treiben, als unter Bedrohung von Feuer und Schwerdt, Einquartirung von Panduren, einer General-Hausſuchung, ob nicht feindliche Mundirungsſtücke vorhanden, Inculpation der mit dem Feinde geführten Correſpondenz, womit man Chriſten und Juden bezüchtigte, und wovon auch des Scharfrichters Karrenknecht nicht frey geblieben, da man ihm ſein Pferd auszuſpannen gedrohet, welches er mit 6 Rthlr. Douceurgeld wieder einlöſen müſſen ꝛc. An Plünderung

einiger Häuſer und Beraubung verſchiedener Privatorum gewaltſamer Wegſchleppung und Mißhandlung einiger Rathsglieder, beſonders des Cämmerers Aſteroth, hat es auch hier nicht gefehlet, und dieſer kleinen Stadt iſt überhaupt der Auffenthalt und Beſuch der Oeſterreichiſchen Völker, welcher vom 31ſten Julii bis 28ſten Oct. a. p. gewährt auf 24000 Rthlr. zu ſtehen gekommen. In der Nachbarſchaft von Cotbus wurden von den Ruſſen zwey Dörfer in den Brandt geſteckt, nachdem die Oeſterreicher durch Einäſcherung des Dorfes Fehro ihnen hierunter vorgegangen waren.

Der Stadt **Peitz** iſt zur ſelbigen Zeit eben ſo vieler Aufwand und Koſten auf gleiche Art von den Oeſterreichiſchen Truppen verurſacht. Die daſige Eiſenhütten-Werker wurden ruiniret, das vorräthige Eiſen weggeſchleppet, die Factor- und Familien-Wohnungen in die Aſche geleget, ſie mißhandelten verſchiedene Einwohner mit Stockſchlägen, vergriffen ſich an dem weiblichen Geſchlechte, und die Ehefrau des Höner hatte das Unglück, wie ſie ſich aus den geilen Klauen der feindlichen Soldaten retten wollte, ſich durch einen üblen Sprung dergeſtalt zu bleßiren, daß ſie nach 24 Stunden ihren Geiſt aufgeben muſte. Eine gewiſſe Rachin, und Matthias Huſſag wurden dermaſſen geprügelt, daß ſie einige Wochen davon bettlägerig geweſen. Mathes Barſag wurde von den Croaten blutrünſtig geſchlagen, und wie er um Hülfe geſchryen, ihm das Maul mit Gras vollgeſtopfet; verſchiedene Einwohner, und unter andern auch der Scharfrichter Ackermann wurden von dieſen Truppen gebunden, und hiernächſt mit harten Schlägen genöthiget Geld heraus zu geben.

Nachdem die Rußiſche Völker die Städte **Croſſen** und **Züllichau** mit unerſchwinglichen Fourage-Lief-

Liefferungen und Brandſchatzung beleget, welche mit den übrigen Exactionen, Beraubung und erlittenen Schaden erſterer über 64000 Rthlr. letzterer aber über 37000 Rthlr. zu ſtehen kommen, die Fabriquen durch Beraubung der Wolle und Tücher ruiniret, und die Einwohner bey den vielen Durchmärſchen und dort eingetroffenen kleinen Detachements und erlittenen Erpreſſungen von denen auf Salvegarde alldort gelegenen Officiers, Beraubung ihrer Pferde, Kühe und andern Viehes, bis aufs Blut ausgeſogen und ruiniret, auch verſchiedene derſelben ſehr mißhandelt, und in letzterer Stadt ſo gar einen unſchuldigen jungen Menſchen, Namens Neumann ohne alle Urſache auf eine barbariſche Art und muthwillig todt geſchoſſen hatten, ſo konnte doch dieſes betrübte Schickſaal die Raubbegierde derer Officiers nicht ermildern, welche in daſiger Gegend die Oeſterreichiſchen Truppen commandirten, ſo im Monath Auguſt in Neubrück und Teutſchſager auf Poſtirung geſtanden, indem dieſelbe von der Stadt Croſſen bis zu Anfang Sept. allerley Sorten von Vivres und Materialwaaren, auch unter dem Namen von Douceurs viele hundert Rthlr. erpreſſeten, worunter ſich die Huſaren-Lieutenants Joſephi und Hintzmann, beſonders aber der Cornet Joſſel, welcher den 14ten die Thorſchlüſſel abforderte und ſolche nicht eher als bis nach erlegtem Douceur wieder herausgeben wollte, und am 17ten ejusd. der Rittmeiſter Rewitzky ſehr diſtinguirten, welcher letztere die Grauſamkeit und Plackereyen ſo weit trieb, daß er ſogleich beym Einmarſch mit ſeinem Commando die Stadt an allen 4 Ecken anzuzünden drohete, worzu auch ohne Anſtand durch Huſaren Anſtalt gemacht und feuerfangende Sachen herbeygeholet, auch mit der Plünderung der Anfang gemacht, zu gleicher Zeit aber

die

die Magiſtrats-Glieder auf öffentlichem Markt arretirt wurden; es muſte dahero dieſe barbariſche Art von Geldſchneidereyen durch eine anſehnliche Summe abgekauft werden, welches aber der Stadt nur bis den 28ſten ejusd. Ruhe verſchafte, da der Rittmeiſter Temeswari und der Dragoner-Lieutenant Serele unter dem Prätext von Fourage-Lieferungen wiederum durch allerley bedrohliche Mittel eine anſehnliche Geld-Summe erpreſſeten.

Die von den Rußiſchen Truppen durch wiederholte Brandſchatzungen, Fourage-Lieferungen, Durchmärſche und andere Exactiones bereits aufs Blut ausgeſogene und genugſam geängſtigte

Stadt Droſſen wurde am 7ten Auguſt von einem Corps Oeſterreicher 100 Mann ſtark von den Lichtenſteiniſchen Dragonern unter Commando eines Officiers und eines Wachtmeiſters heimgeſuchet, alle verlangte Vivres, Fourage und andere ſonſtige Nothwendigkeiten zu Defraiirung dieſes Corps wurden ſogleich angeſchaft, jedoch die Raubbegierde dadurch nicht geſättiget, ſondern beſtändig mit Plünderung gedrohet. Der dabey befindliche Wachtmeiſter ſcheuete ſich nicht in folgende Drohworte öffentlich auszubrechen: **Ihr ketzerſchen Hunde, euch wird man an die Pferdeſchwänze binden und von der Stadt keinen Stein auf dem andern laſſen.** In der Nacht plünderte dieſes Commando die Vorſtadt, in der Stadt aber betraf dieſe Plünderung hauptſächlich die Juden, bey welchen man die koſtbarſten Effecten vermuthete, ſie wurden auch aller ihrer Waaren beraubet, und hiebey die gröſſeſten Exceſſe und Mißhandlungen der Menſchen begangen, dennoch aber muſten dem Hauptmanne bey dem Abmarſch 100 Rthl. zum Douceur gegeben und der Wachtmeiſter beſonders befriediget werden.

Gleich

Gleich darauf rückte am 9ten Auguſt eine Oeſterreichiſche Freyparthie von 50 Mann daſelbſt ein, fouragirte alles Heu, Korn, Stroh und Gerſte weg, und Tages darauf formirte ein ankommender Oeſterreichiſcher Quartiermeiſter wiederum eine Prätenſion von vielem Brod, Bier, Brandtewein, Schlachtvieh ꝛc. und dieſe Plackereyen continuirten faſt täglich bis zum Abmarſch des Laudonſchen Corps. Von dem am 2ten Dec. a. p. dieſer Stadt wiederum betroffenen Unglück, da ſie von einem ſtarken Detachement Rußiſcher Huſaren und Coſacken heimgeſuchet, die Magiſtrats-Perſonen auf eine alle Begriffe überſteigende barbariſche Art mißhandelt, und die arme ſchon ſo ſehr mitgenommene Bürgerſchaft zu Rettung des Lebens ihres Bürgermeiſters vollends den letzten Heller hergeben müſſen, will man dermalen nichts gedenken.

Die Stadt Reppen ſo gleiches Schickſaal mit der vorſtehenden gehabt, und durch die in der Nachbarſchaft geſtandene Rußiſche Haupt-Armee und deren Commandos gänzlich ruiniret und die Einwohner an den Bettelſtab gebracht worden, iſt ebenfalls von einem Oeſterreichiſchen Commando von 300 Mann am 8ten Auguſt überfallen und die Bürgerſchaft unter denen härteſten Drohungen und Beſchimpfungen ſo lange gequälet, bis zu einiger Fourage und Douceur-Geldern für den commandirenden Capitaine und Lieutenant noch Rath geſchaft worden.

So bald als in der Stadt Bobersberg der Oeſterreichiſche Rittmeiſter Blaskonick am 2ten Auguſt mit einem ſtarken Commando erſchienen, forderte er von dieſem kleinen Orte eine Brandſchatzung von 6000 Rthlr. und ob gleich die Unmöglichkeit ſolche gleich zu ſchaffen in die Augen fiele, ſo wurde doch

doch ſofort geplündert, Kiſten, Kaſten und Spinde gewaltſam aufgeſchlagen und die arme Bürgerſchaft ihrer beſten Effecten beraubet; Wein, Bier, Brandtewein, Fourage und anſehnliche Douceurgelder muſten dieſem Officier ſowohl als denen alle Tage dorten angekommenen neuen Patrouillen, gereichet werden. Beſonders wußten die am 27ſten Auguſt und 31ſten ejusd. dorthin gekommene Oeſterreichiſche Huſſaren-Officiers durch Bedrohung Feuer und Schwerdt anſehnliche Geld-Summen zu extorquiren, bis endlich am 17ten September zwey Officiers von dem Printz Joſeph- und Löwenſteiniſchen Dragoner-Regimentern mit ihren Detachements nicht allein eine General-Fouragirung, ſondern auch anderweite Plünderung vornahmen und die durch viele vorhin erlittene Räubereyen und Exactionen derer Ruſſiſchen Völcker, und denenſelben erlegten ſchweren Brandſchatzungen bereits ruinirte Einwohner dieſes armen Städtgens, gäntzlich um alles das ihrige brachten.

Was in Rothenburg und Zielentzig vor Ausſchweiffungen, Exactiones und barbariſche Mißhandlungen ausgeübet, und durch gewaltſame Plünderung des, dem Johanniter-Ordens-Meiſter in der Marck gehörigen Reſidentz-Schloſſes Sonnenburg und in daſiger Stadt faſt aller Bürger-Häuſern, Beraubung alles Viehes, an Pferden, Rindvieh und Schaafen, auch gewaltthätiger Schändung vieler Weibes-Perſonen betrieben worden, ſolches iſt landkündig. Man übergehet der Kürtze halber, was in denen übrigen Creyſen der Neumarck, beſonders aber in Hinter-Pommern von denen Rußiſchen Völckern vor Grauſamkeiten und barbariſche Mißhandlungen, Mordbrennerey und Plünderungen vorgenommen

wor-

worden, welche denen vorberührten Gewaltthätigkeiten vollkommen gleich ſind, wo nicht ſelbe noch einigermaſſen übertreffen, und wovon ein und andere Vorfälle dem Publico durch die öffentliche Zeitungen bekannt geworden ſind; worinn auch zu ſeiner Zeit, insbeſondere von dem grauſamen Betragen der Rußiſchen Völcker und des mit denenſelben vereinigten Laudohnſchen Corps in der Gegend von Neuſaltz Meldung geſchehen, als woſelbſt im September a. p. aller Wuth und Unmenſchlichkeit in Exactionen, Plünderungen, Rauben, Morden, Sengen und Brennen gegen arme wehrloſe Unterthanen ausgelaſſen worden, aus denen Evangeliſchen ſowohl als Catholiſchen Kirchen die Ornate und Kirchengefäſſe entwandt und die Todten in ihren Gruften zur Sättigung der Raubbegierde nicht verſchonet, ſondern ſolche gewaltſam eröffnet und geplündert worden. Welche Grauſamkeiten auch nicht ehender, als nach muthwilliger Einäſcherung des größten Theils dieſer Stadt geendiget ſind, wobey das barbariſche Betragen gar ſo weit gegangen, daß die Menſchen ſelbſt ins Feuer hineingetrieben worden, um ſie mit dem Ihrigen zugleich der Flamme aufzuopfern.

Was die Stadt und Univerſität Halle nebſt dem Saal-Creyß vor harte Bedrängniſſe von dem Oeſterreichiſchen General von Wecſey und dem Krieges-Commiſſario Koſchin von Freudenfeld ausgeſtanden, wie die Oeſterreichiſche Huſſaren daſelbſt anfänglich auf Diſcretion gelebet, wie ſehr man die Bürgerſchaft durch unerſchwingliche Brandſchatzung aufgebürdete Naturalverpflegung der Mannſchaft und Pferde, gedrücket, auf welche Weiſe der gantze Magiſtrat durch öftere Arretirung, auch ſo gar bey Waſſer und Brodt, und geſchehene

Ein-

Einſperrung in die Croaten-Wache, wo demſelben ſo gar Stůhle und Båncke zum Niederſitzen verſaget worden, mißhandelt, wie oft man dieſen offenen Ort mit Brand und gåntzlicher Verheerung gedrohet habe, und endlich ſowohl die Bůrger als Univerſitåts-Verwandte zu Aufbringung der unerſchwinglichen Contribution, allen Geld-Vorrath, ihre Pretioſa, und alles Silberwerck, bis auf die Schuhe-Schnallen ſacrificiren můſſen, und daß dieſes harte und wider alle Krieges-Raiſon ſtreitende Betragen vom 1ten Auguſt bis 28ten ejusd. gegen eine Stadt verůbet worden, welche ſich auf keine Weiſe der feindlichen Invaſion widerſetzet, ſondern ſich gleich anfånglich ſubmittiret, und daß man wegen rückſtåndiger Contribution verſchiedene Geiſſeln aus dem Magiſtrat und ſo gar einige der angeſehenſten Profeſſoren der Univerſitåt auf eine unerhörte Art und zu groſſem Nachtheil ſowohl der einheimiſchen als fremden ſtudirenden Jugend mit weggeſchleppet habe, auch daß die Verheer- und Plůnderungen, welche die Oeſterreicher und damit combinirte Creyß-Völcker vorgenommen, durch den gantzen Saal-Creyß in das Halberſtådtiſche und Quedlinburgiſche, auch die Grafſchaften Hohenſtein und Mansfeld ſich erſtrecket, aller Orten übertriebene Contribution unter Feuer und Schwerdt ausgeſchrieben, der arme Landmann mit Plůnderung und andern Exceſſen heimgeſuchet, auch endlich verſchiedene Perſonen allerley Standes als Geiſſeln mit fortgeführet worden, ſolches alles iſt ſo reichskůndig, daß es keiner beſondern Ausführung bedarf.

Adj. B.

Relation

was es mit der gegen das Cloſter Oſeck in Böhmen vorgenommenen militariſchen Execution vor Beſchaffenheit habe.

Nachdem Namens Sr. Königl. Majeſtät in Preuſſen von des Herrn Marggraf Carls zu Brandenburg Königl. Hoheit dem die Kayſerl. Königl. Armee commandirenden Feldmarſchall, Grafen von Daun, mittelſt Schreiben vom 18 November a. p. die Urſachen bekannt gemachet worden, warum Allerhöchſt-Dieſelben wegen der unter Commando des General Laudohn geſtandenen Corps Troupen und der damit alliirten Völckern in verſchiedenen Königl. Provinzien verübten Grauſamkeiten, Plündern, Morden, Brennen und andern Gewaltthätigkeiten ſich endlich gedrungen ſähen zu denen im Natur- und Völcker-Recht gegründeten Repreſſalien zu ſchreiten, ſo wurde dem Obriſten von Kleiſt aufgetragen mit einem Corps Truppen in Böhmen einzurücken, und einige wenige Proben von ſolcher Art Krieg zu führen daſelbſt abzulegen, wann von ihm die Urſachen ſolchen Schritts vorhero bekannt gemacht seyn würden. Es geſchahe dieſes letztere durch eine Art von Manifeſt, welches er ſub dato Grab in Böhmen, am 17 November a. p. ergehen lieſſe.

Bey dem Eintritt in dieſes Königreich, iſt auſſer was mit dem feindlichen Magazin zu Außig nach Krieges-Raiſon geſchehen, nicht das geringſte abgebrannt, noch ſonſten geplündert worden, als was in dem Cloſter Oſeck vorgefallen, wozu aber die daſige Ordens-Leute ſelbſt Gelegenheit gegeben, indem ſie die geforderte Contribution, ſo der Krieg unvermeidlich mit ſich bringet, nicht nur zu erlegen verweigert, ſondern ſich überall ungemein widerſpenſtig und hartnäckig bezeiget, und ſich auf keinerley Anforderungen ſubmittiren wollen; bis endlich von denenſelben ohngefehr 160 Ducaten offeriret worden, welche aber kaum hinreichen konnten, das dorthin detachirte Commando auf einige Tage zu erhalten. Es wurde daher dieſen Geiſtlichen durch einen Officier ernſtlich vorgeſtellet, daß, wann ſie in gewiſſer Zeit keine Contribution erlegen würden, ſie der Plünderung ohnfehlbar exponiret wären; der commandirende Obriſte von Kleiſt, welcher in der Nähe ſtand, und dieſe Wiederſetzlichkeit vernommen, verfügte ſich ſelbſt nach Oſeck, und that dieſen Geiſtlichen die nachdrücklichſte Vorſtellungen, um derer unangenehmen Executions-Mitteln überhoben zu bleiben. Es wollte aber alles dieſes bey ihnen nichts verfangen, und da ſie ſich zu der Contribution nicht verſtehen wollten, ſo reiſete derſelbe zwar vor ſeine Perſon unverrichteter Sache wieder ab, ſahe aber bey ſolchen Umſtänden ſich genöthiget, den Ernſt zu zeigen, und einem Major vom Frey-Bataillon Colignon die Execution aufzutragen. Bey ſochen Umſtänden konnte es dann freylich nicht gäntzlich ohne Plünderung abgehen; jedoch iſt es wieder Willen und Befehl geſchehen, daß die Kirche mit geplündert worden, wel-

ches aber der anweſende Officier nicht ſogleich zu hindern vermogte, indem man ſich leicht vorſtellen kann, daß bey dergleichen Unordnungen der gemeine Mann weiter gehet, als er ſoll, und nicht ſo leicht in den gehörigen Schrancken gehalten, und ſo gleich von Exceſſen zurück gebracht werden kann: Indeſſen iſt es hier kein Wunder geweſen, indem viele unter eben gedachten Frey=Bataillon ſind, deren Verwandten, Weiber und Kinder von denen Oeſterreichiſchen und Rußiſchen Völckern auf das erbärmlichſte mißhandelt, ihrer Haabſeligkeit, Leben, Ehre und Geſundheit beraubet, viele derſelben aber das Ihrige im Rauch aufgehen, und theils mit den Rücken anzuſehen genöthiget worden. Es ſind dieſe Leute zum Theil Augen=Zeugen geweſen, wie es denen Kirchen und Gottes=Häuſern in denen Churmärck= und Schleſiſchen Landen ergangen, wie darin auf das ſcandaleuſeſte gehandelt, und die evangeliſche Geiſtliche gantz barbariſch tractiret worden, dahero es dann leicht zu begreiffen, daß der gemeine Mann, aus Rache jene betrübte Exempel zu imitiren, bey dieſer Gelegenheit berechtiget zu ſeyn, geglaubet haben mag; welchen Exceſſen aber in Anſehung der Kloſter=Kirche, ſo bald der Officier es erfahren und hindern können, Einhalt geſchehen iſt, und gewiß gäntzlich unterblieben ſeyn würde, wenn der eben damals wieder abgereiſete Obriſte von Kleiſt gegenwärtig geweſen wäre. Die übrige bey dieſer Expedition angegebene Umſtände, von Prügelung der Geiſtlichen, und Beraubung ihrer Kleider vom Leibe, Beſfleckung der Bilder und Reliquien, ſind mehrentheils erdichtet, oder exaggeriret, und es iſt an verſchiedene ſolche Dinge nicht einſt gedacht worden. Dieſes aber hat ſeine Richtigkeit, daß zwölf dieſer Geiſtlichen, der auferlegten Contribution halber, nach

Kriegesgebrauch, als Geiſſeln mitgenommen, jedoch iſt denenſelben auf keine Weiſe ungebührlich begegnet worden. Hätten dieſe Geiſtliche anfänglich ſich zur Contribution verſtanden, und nicht durch ihre Widerſpenſtigkeit ſich dieſes Ungemach ſelbſt zugezogen, ſo würde es nicht zu dieſen Extremitäten gekommen, ſondern ſie auf eine eben ſo gemäſſigte als genereuſe Art behandelt ſeyn, wie es in Anſehung verſchiedener Oerter auf eben dieſer Expedition geſchehen iſt, und wovon unter andern das Städtgen Catrinenberg das Zeugniß ablegen muß, daß auf die bewegliche Vorſtellung ſeiner Deputirten von der bereits bezahlten Contribution 500 Rthlr. wieder zurück geſchickt ſeyn.

Von der Preußiſ. Armee.

Während der Stille, die bey den Hauptarmeen in Sachſen herrſchte, wurden die Königl. Preußiſchen Pommeriſchen Provinzen durch die Streifereyen der Rußiſchen leichten Völker, die daſelbſt Geld- und Frucht-Lieferungen ausſchrieben, noch beſtändig mitgenommen. Unter andern hatte der Rußiſche Generalmajor Graf von Tottleben, der ſich zu Coniß befand und von dort aus ein Patent an die Ritterſchaft und Einwohner der Königl. Preußiſchen Provinzen unter dem 3ten Febr. 1760 abgelaſſen hatte, den Rußiſchen Oberſt-Lieutenant Völker mit einem Detachement Huſaren und Coſacken nach Arnswalde abgeſendet, welcher aus Stargard

eine

eine Contribution von 10000 Rthlrn. und aus dem Ammte Colbatz 2000 Rthlr. dahin zu liefern verlangte. Um dieſe Truppen von dort zu vertreiben wurde der Major Schorlemmeriſchen Dragoner-Regiments, Herr von Podewils, mit einem Commando Dragoner und dem Stülpnagelſchen Huſaren-Corps dahin abgefertiget, welchem es auch glückte, die Rußiſchen Truppen den 12ten März zu delogiren, einen Coſacken-Oberſten und 1 Huſaren-Oberſtlieutenant nebſt einigen 60 Gemeinen nieder zu machen, auch eine gröſſere Anzahl zu bleßiren, ferner 1 Rittmeiſter 2 Unterofficiers 1 Feldſcheer und 27 Gemeine gefangen zu nehmen und 40 Pferde zu erbeuten. Der Preußiſche Verluſt dabey beſtand überhaupt in 17 Mann, und das Rußiſche Detachement nahm eiligſt die Flucht über Fürſtenow nach Schloppa in Polen.

Nach dieſem Scharmützel ſetzte der Herr Major von Podewills ſeinen Marſch weiter nach Hinter-Pommern fort und traf in dem Städtchen Tempelburg ein Rußiſches Detachement von 1200 Mann an, welches ſich anfänglich formirte und Miene machte, Widerſtand leiſten zu wollen. Nachdem aber einige Canonenſchüſſe

auf ſelbiges geſchehen waren; ſo entfernte ſich ſolches ſo eilig nach der benachbarten Polniſchen Gränze, daß man nicht mehr als 5 Mann davon zu Kriegesgefangenen machen konnte. Von Tempelburg wendete ſich gedachter Herr Major nach Neu-Stettin, von dannen er das von den Ruſſen daſelbſt zuſammen gebrachte Magazin nach Belgard bringen ließ, als wohin er ſeinen weitern Marſch fortſetzte und das Land mehr und mehr von den feindlichen Truppen ſäuberte; wie denn auch aus Sachſen einige Preußiſche Regimenter abgeſendet wurden, die Anfangs Martii bey Cöpenick vorbey nach der Oder marſchirten, um die daſigen Gegenden wider die ferneren Einfälle der Ruſſen, welche auch unter andern zu Stolpe 100 Mann Ranzionirte, ſo wegen Krankheit daſelbſt liegen geblieben waren, aufs neue zu Kriegesgefangenen gemacht hatten, zu bedecken.

In Abſicht der Begebenheiten in Sachſen vernahm man, daß die zu Zeitz im Quartier geſtandene 2 Escadrons von dem Preußiſchen Leib-

Leib-Carabinier-Regimente von einem ſehr überlegenem Oeſterreichiſchen Corps wären überfallen worden, wobey der Feind 8 Officiers und 100 Gemeine zu Gefangenen bekommen hätte. Die übrige Mannſchaft ſey durchgekommen und der Poſten von Zeitz durch den Herrn Generalmajor von Salenmon mit deſſen Freybataillon wiederum beſetzet worden. Man ſahe auch folgende Schlachtordnung der Königl. Preußiſchen Armee in Sachſen:

Erſtes Treffen.

Se. Majeſtät der König.

Der Marggraf Carl.

Gen. Lieutenants. Seydlitz. Wedel. Hülſen. Ziethen.

Gen. Majors. Aſchersleben. Spaen. Schenkendorf Saldern. Zeunert. Stutterheim. Bandemer. Lentulus.

Escadrons.

3 Garde du Corps
5 Gens d'Armes
5 Carabiniers
5 Pr. v. Preuſſen

Bataillons.

1 Gren. Billerbek
1 Gren. Anhalt
1 ʒ Haack

2 Syburg
2 Zeunert
2 Pr. v. Preuſſen
2 Garde
1 Saldern
2 Forcade
2 Wedel
2 Alt-Braunſchw.
1 Gren. Nimſchefsky
1 Gren. Rathenau

Escadrons.

5 Schmettau
5 Leib-Regiment Cuiraßier
5 Seydlitz

Zweytes Treffen.

Gen. Lieutenants. von Bülow. Graf von Neu-Wied.

Gen. Majors. Krockow. Tettenborn. Prinz von Anhalt-Bärnburg. Braun. Syburg. Meinecke.

Escadrons.

5 Czetteritz.
5 Normann.

Bataillons.

1 Gren. Billerbeck
1 Gren. Falkenhayn.
2 Linſtädt
2 Leſtwitz
2 Neu-Wied
2 Gablenz.
3 Anhalt-Bernburg.
2 Prinz Ferdinand
1 Gren. Bieverling.

Escadrons.

5 Krockow
5 Plettenberg.

Huſaren.

10 Ziethen
10 Möring
10 Kleiſt.

Drittes Treffen.

General-Lieutenant. von Schorlemmer.

Gen. Majors.

Schlaberndorf.

Escadrons.

5 Marggraf von Schwedt

5 Schorlemmer.

Bataillons.

Wangenheim.

1 Gren. Baehr.

1 Gren. Lubath

1 Gren. Burgsdorf

Oberſt Linden.

1 Gren. Reyer

1 Gren. Loſſow

1 Gren. Neſſe

1 Gren. Schwarz

Kleiſt.

2 Golze

2 Kleiſt.

Sydow.

2 Herzog von Bevern

2 Fürſt Moritz

2 Marg. Carl

2 Salmouth

2 le Grant

2 Hauß.

Reſerve.

Frey-Bataillons.

2 Wunſch

1 Colignon

1 Quintus

1 Salenmon

Jäger.

Aus der Lausnitz wurde gemeldet, daß, da der Preußiſche Generalmajor, Herr von Schmettau, mit ſeinem Corps zu Görlitz nicht mehr Subſiſtenz gefunden, er den 10ten März gedachte Stadt freywillig verlaſſen und ſich bey Lauban geſetzt; der Feind hingegen ſich zwar von weiten gezeigt, jedoch nichts unternommen noch die Preußiſchen Truppen verfolgt hätte.

Von einem in Schleſien zwiſchen dem K. K. General Laudon und dem Preußiſchen Manteufeliſchen Infanterie-Regimente, den 15ten März ohnweit Neuſtadt vorgefallenem Gefechte las man folgenden Bericht:

Affaire in Schleſien vom 15ten März 1760.

Das bisher unter dem Commando des Herrn General-Lieutenants, Freyherrn von der Goltz Excellenz, in Ober-Schleſien geſtandene Corps hat ſich nunmehro wiederum bis in die Gegend von Neiß zurück gezogen; Es war den 14ten dieſes Monaths, als gedachter Herr General die Nachricht erhielte, daß der General Laudon ſein unterhabendes Corps zuſammen ziehe, und die bisher jenſeits der Oppa geſtandene Cavallerie und Infanterie, in der Enclavüre bey Hotzenplotz und Johannisthal einrücken laſſe. Es wurde hierauf ſogleich beſchloſſen, die abweſenden Executions-Commandos einzuziehen, und des andern Tages, als den 15ten, mit dem ganzen Corps aufzubrechen und ſich gegen Neiß zu ziehen. Der General Laudon war indeſſen bereits den 14ten, des Nachmittags um 4 Uhr, mit dem Regimente Cuiraßiers von Palfi, dem Dragoner-Regimente von Löwenſtein, 500 Huſſaren von Nadaſti, 500 dergleichen von Kal-

nocki,

nocki, 2tauſend Croaten, und 14 Grenadier-Compagnien, aus den Stand-Quartieren jenſeit der Oppa aufgebrochen, und die ganze Nacht durch marſchiret, um die in Neuſtadt gelegene Königl. Truppen aufzuheben. Dieſe waren kaum zum Thore ausgerücket, als ſie ſchon von allen Seiten vom Feinde umzingelt wurden. Gegen Buchelsdorf zu, auf dem Wege nach Steinau, ſtand der feindliche General Jacquimin mit dem Regimente von Löwenſtein poſtiret, im Rücken folgte der General Laudon ſelbſt mit dem Palfiſchen Cuiraßier-Regimente, und 2000 Croaten, dieſen aber die 14 Grenadier-Compagnien, und auf der Preuſſiſchen rechten Flanque gegen Zültz zu, waren die 1000 Huſſaren aufmarſchiret. Der Capitain von Blumenthal vom Regiment von Manteuffel, machte mit 100 Mann die Avant-Garde, und der Capitain von Zitzwitz, mit eben ſo viel, die Arrier-Garde, ſeitwärts der beygehabten Wagen aber marſchirte der Reſt vom Regimente nebſt der Escadron Bayreuthiſcher Dragoner von Chambaud. Der General Laudon verlangte durch abgeſchickte Trompeter zweymal das Gewehr zu ſtrecken, weil er aber abſchlägige Antwort bekam, erhielt die ſämmtliche Cavallerie des Feindes Ordre zu gleicher Zeit einzuhauen. Der General Jacquemin attaquirte mit dem Löwenſteinſchen Dragoner-Regimente auf die Avant-Garde, der General Laudon ſelbſt mit dem Regimente von Palfi auf die Arrier-Garde, und die 1000 Huſſaren auf einige Pelotons, ſo die Wagen bedeckten. Der Capitain von Blumenthal formirte mit der Avant-Garde, ſo wie der Capitain von Zitzwitz mit der Arrier-Garde, eine Art von Quarree und machten ein beſtändiges

Pelo-

Peloton-Feuer. Die feindliche Cavallerie avancirte indeſſen zu ſechs verſchiedenen malen in voller Carriere bis auf 10 Schritt, weil aber dieſe Leute und darunter verſchiedene Officiers fielen; ſo retirirten ſie ſich in ziemlicher Unordnung. Zwiſchen Siebenhufen und Steinau, ging der Weg durch einen Buſch, ſo eine halbe Meile lang iſt, und wo wegen des ſchlimmen Weges, da es ſeit zwey Tagen beſtändig geregnet hatte, mit den Wagen ungemein ſchwer fortzukommen war. Die Croaten hatten dieſen Buſch occupiret, und attaquirten darin von allen Seiten. In dem Defilee brach zum Unglück ein Wagen; da nun nicht rathſam war, ſich lange aufzuhalten, muſte der Ueberreſt von den Wagen im Stiche gelaſſen werden, und fielen alſo dem Feinde 5 Bagage-Wagen, und 18 Bauer-Wagen, mit Mehl und Hafer, in die Hände. Bis Steinau verfolgte indeſſen derſelbe das Regiment beſtändig und die Arrier-Garde hat unaufhörlich mit ſelben zu thun gehabt, wie denn jeder Mann 120 Patronen verſchoſſen. Der Verluſt feindlicher Seits iſt gegen den unſrigen ſehr beträchtlich; an Todten hat derſelbe theils in Schnellenwalde und Buchelsdorf, theils in Neuſtadt über 300 Mann begraben und wenigſtens 500 Bleßirte mit nach Neuſtadt gebracht, auſſerdem aber iſt der Capitain von Weiß vom Regiment von Löwenſtein, der Lieutenant Sera von Palfi, und 25 Mann Gemeine, Gefangenen gemacht. Unſrer Seits ſind vom Regimente von Manteuffel 34, und von den Dragonern 1 Mann todt geſchoſſen. Bleßirt ſind: der Capitain von Zitzwitz, Capitain von Kittlitz, Lieutenant von Kleiſt, Lieutenant von Stojentin, vom Manteuffelſchen Regimente,

und

und der Lieutenant von Suckow von Bayreuth, nebſt 69 Gemeinen von Manteuffel und 3 Dragonern; und gefangen 3 Unter-Officiers, 2 Tambours und 35 Gemeine von Manteuffel und 1 Dragoner; ſo daß unſer ganzer Verluſt, incluſive einiger Vermiſſeten, etwa in hundert und etlichen 70 Mann beſtehet, welcher in Betrachtung der Ueberlegenheit des Feindes ſo viel wie nichts heiſſet, und müſſen die feindliche in unſre Gefangenſchaft gerathene Officiers ſelbſt bekennen, daß ſie die Bravour und Contenance des braven Manteuffelſchen Regiments nicht genug bewundern können.

Imgleichen gieng aus Greifenberg in Schleſien der Bericht ein, daß der Herr Oberſte von le Noble und der Herr Major von Luß, den 30ſten März die Oeſterreichiſche Poſtirung zu Rückersdorf bey Böhmiſch-Friedland mit einem Commando von Freywilligen und Huſaren überfallen, verſchiedene davon niedergehauen, und 3 Unter-Officiers, 19 Cuiraßiers, und 13 Jäger zu Gefangenen gemacht, auch viele Pferde erbeutet, ſelbſt aber nur einen Mann dabey verloren hätten.

In den Preußiſchen Landen wurden indeſſen die nachdrücklichſten Anſtalten zu dem dieſesmal bevorſtehendem fünften Feldzuge eifrigſt fortgeſetzet. Man brachte aus allen Königlichen Provinzen eine Menge Recruten zuſammen, durch welche die unvollſtändigen Regimenter, worunter auch die bey Maxen zum Theil aufgeho-

gehobenen Bataillons und Escadrons begriffen waren, wieder vollzählig gemacht und hergeſtellet wurden. Man richtete auſſerdem ganz neue Corps leichter Truppen auf; und beſonders war man auch darauf bedacht, die Armee mit ſchwerem Geſchütze und andern benöthigten Erforderniſſen zu verſorgen; zu welchem Ende im März und April verſchiedene beträchtliche Züge neugegoſſener Canonen, neuer Pontons, Munitions-Wagens u. d. g. von Berlin nach den Oertern ihrer Beſtimmung fortgeſchaffet wurden. Ueberhaupt verlautete, daß die Preuſſiſche Armee, ohne die zu den Beſatzungen beſtimmten Regimenter, 170000 Mann ſtarck im Felde erſcheinen ſollte, und man ſahe ein Verzeichniß, zufolge deſſen gedachte Armee in drey Corps, und zwar in Schleſien mit 44 Bataillons und 52 Eſcadrons, in Sachſen mit 63 Bataillons und 106 Eſcadrons, in Pommern aber mit 23 Bataillons und 45 Escadrons agiren würde. Die Namen der zu dieſen drey Corps d'Armee ernennten Bataillons und Escadrons ſind folgende:

1) Corps d'Armee in Schleſien.

Infanterie.

Grenadier-Bataillons.

Buddenbrock. Buſch. von der Tanne. Carlowitz. Unruh. Arnim. Rath. Naumeiſter.

Regi-

Regimenter.

2 Bat. Prinz Heinrich
2 ⸗ Fouquee
2 ⸗ Alt⸗Stutterheim
2 ⸗ Jung⸗Stutterheim
2 ⸗ Ramin, ehemals Kalckſtein
2 ⸗ Thiele, vorher Ramin
2 ⸗ Manteufel
2 ⸗ Moſel
2 ⸗ Pr. und M. Heinrich
2 ⸗ Queiß
2 ⸗ Jung⸗Braunſchweig
2 ⸗ Ziethen, vorher Bredow
2 ⸗ Braun
2 ⸗ Bůlow
2 ⸗ Jung⸗Sydow
1 ⸗ Lattorf, Garn. Regiment
2 ⸗ Dierecke
1 ⸗ Angenelli, Frey⸗Bataillon
1 ⸗ le Noble dito
1 ⸗ Lůderitz dito

36 Bat.
dazu 8 Grenadier⸗Bataillons

zuſamm. 44 Bataillons

Cavallerie.

5 Escadr. Schlaberndorf, Cuir.
5 ⸗ ⸗ Spaen, Cuir.
10 ⸗ ⸗ Bayreuth, Dragon.
7 ⸗ ⸗ Malachowsky, Huſ.
⸗ ⸗ Alt⸗Platen, Drag.
10 ⸗ ⸗ Werner, Huſ.
10 ⸗ ⸗ Dingelſtådt, Huſ.

52 Escadrons.

2) Corps

2) Corps d'Armee in Sachſen.

Infanterie.

Grenadier-Bataillons: Alt-Billerbeck, Haack, Graf v. Anhalt, Nimſchewsky, Bähr, Rathenau, Lubath, Biverling, Borsdorf, Beyer, Neſſe, Loſſow, Schwartz, Jung-Billerbeck, Oeſterreich. 15 Grenadier-Bataillons.

Regimenter: 2 Bat. Garde, 1 Bat. Saldern vorher Retzow, 2 Bat. Zeunert, vorher Lattorf, 2 Itzenplitz, 2 Pr. v. Preuſſen, 2 Wedel, 2 Forcade, 2 Alt-Braunſchweig, 2 Pr. Ferdinand, 2 Fürſt Moritz, 2 Herz. v. Bevern, 2 M. Carl, 2 Golze, 2 Neu-Wiedt, 2 Lindſtädt, 2 Kleiſt, 2 Gablentz, 2 Salmouth, 2 le Grant, vorher Hofmann, 2 Leſtwitz, 3 Anhalt-Bärenburg, 2 Wunſch, Fr. Bat. 2 Collignon, Fr. B. 1 Quintus, Fr. B. 1 Salenmon, Fr. B. 2 Compagnien Jäger.

15 Grenadier-Bataillons
48 Mousquet. und Füſelier-Bataillons

zuſammen 63 Bataillons und 2 Jäger-Compagnien

Cavallerie.

Cuiraßiers: 3 Escadr. Garde du Corps, 5 Esc. Gens d'Armes, 5 Esc. Leib-Cuiraßier, 5 Escad. Leib-Carabiniers, 5 M. Friedrich, 5 Seidlitz, 5 Prinz von Preuſſen, 5 Schmettau.

Dragoner: 10 Escad. Schorlemmer, 5 Esc. Czetteritz, 5 Normann, 5 Plettenberg, 5 Krockow.

Huſaren: 10 Esc. Ziethen, 10 Escadr. Möring, 10 Kleiſt, 7 Rueſch, 1 Esc. Frey-Huſaren.

Zuſammen 106 Escadrons.

3) Corps

3) Corps d'Armee in Pommern.

Infanterie.

2 Bat. von Dohna
2 ⸗ v. Lehwald
2 ⸗ v. Hordt Fr. Reg.
1 Gr. Bat. v. Düringshofen in Breslau
1 ⸗ ⸗ Heyden } in Berlin
1 ⸗ ⸗ Bornſtädt } in Berlin
1 ⸗ ⸗ Willemay } in Berlin
1 ⸗ ⸗ Beneckendorf in Leipzig
1 ⸗ ⸗ Kleiſt in Glogau
1 Mousqu. Bat. Münchow in Brandenburg
1 ⸗ ⸗ Finck in Prenzlow
1 ⸗ ⸗ Hülſen } in Halberſtadt
1 ⸗ ⸗ Schenckendorf } in Halberſtadt
1 ⸗ ⸗ Knobloch in Breslau
1 ⸗ ⸗ Caſſel in Magdeburg
1 ⸗ ⸗ Zaſtrow in Liegnitz
1 ⸗ ⸗ Grabow in Neſſe
1 ⸗ ⸗ Hauß in Güterbock
1 ⸗ ⸗ Rebentiſch in Breslau
1 ⸗ ⸗ Treskow in Meiſſen

23 Bataillons.

Dieſe marchiren, wenn ſie ſich formiret, zum Manteufeliſchen Corps, bis dahin aber bleiben ſie auf ihren Rendesvous.

Cavallerie.

5 Escadr. Bredow in der Neumarck, Cuir.
5 ⸗ Vaſold in Aſchersleben, Cuir.
5 ⸗ Horn in Tangermünde, Cuir.
5 ⸗ Würtemberg bey Breslau, Drag.
5 ⸗ Jung⸗Platen in Alt⸗Schona b.N. Drag.
10 ⸗ Gersdorf bey Breslau, Huſ.
5 ⸗ Belling in Pommern, Huſ.
5 ⸗ Meinecke, Dragoner

45 Escadrons

Dieſe marchiren, wenn ſie ſich formiret, zum Manteufliſchen Corps.

Zuſammen 130 Bataillons und 2 Jäger=Comp.
203 Escadrons

Fortſetzung der nachzutragenden Staatsſchriften.

Ohnmaßgebliches Bedenken und aus denen ohnleugbaren Reichsgeſetzen hergenommener kurzer jedoch gründlicher Beweis:

Daß das letztere Verfahren des Reichshofraths bey Gelegenheit der jetzigen öffentlichen Unruhen nicht allein ganz illegal, Reichs-Conſtitutionswidrig, mithin ungültig, ſondern auch denen geſamten Ständen des Reichs höchſt präjudicirlich ſey, dergeſtalt, daß Sie bey der geringſten dermaligen Nachgiebigkeit und verabſäumender gemeinſchaftlichen Vertheidigung ihrer dadurch auf die empfindlichſte und noch nie erhörte Weiſe angegriffenen Berechtigungen Gefahr lauffen, ihre ſo theuer erworbene und dermalen in letzten Zügen liegende Deutſche Freyheit, Hoheit, und ganze Reichsverfaſſung völlig und auf allezeit zu verliehren. Entworfen durch einen die Wahrheit und deutſche Freyheit liebenden Patrioten. Roſtock, 1756.

Nam tua res agitur paries dum proximus ardet,
Et neglecta ſolent incendia ſumere vires.

§. 1. Es hat der Kaiſerliche Reichs=Hofrath unterm 13. Sept. und 9. Oct. 1756. wegen des, zwiſchen Jhro Majeſtät, der Kaiſerin=Königin von Ungarn und Böhmen, und Sr. Königl. Majeſtät von Pohlen, als Churfürſten von Sachſen, ſodann Sr. Königl. Majeſt. in Preuſſen, entſtandenen Krieges, zwey Concluſa, Reichskündiger maſſen,

maſſen, ergehen laſſen, wodurch Se. Königl. Majeſt. in Preuſſen zum Reichsfeind erkläret, und gegen Allerhöchſtdieſelbe Avocatoria und Excitatoria erkannt worden.

§. 2. Der hauptſächliche Umſtand, worauf es hierbey ankommt, beſtehet unter andern darin, daß der Kaiſerliche Reichs-Hofrath gedachte Concluſa, ohne Vorwiſſen und Einwilligung der Churfürſten, Fürſten und Stände des Reichs, ergehen laſſen, und darinnen absque prævia ulla forma proceſſus Comitialis, der Anfang ab executione gemacht habe.

§. 3. Bey ſolcher der Sachen Beſchaffenheit iſt es kein Wunder, daß ganz Teutſchland, und inſonderheit die ſämtlichen Stände des Reichs, ſehr aufmerckſam hierüber zu ſeyn Urſache haben

§. 4. Denn, wenn der Reichs-Hofrath ſeine jetzige Procedur de facto zu behaupten vermöchte, daß nemlich derſelbe die Macht und Gewalt ausüben dörfte, Se. Königl. Majeſtät in Preuſſen, als einen der vornehmſten und mächtigſten Churfürſten, ohne Zuziehung der ſämtlichen Churfürſten, Fürſten und Stände des Reichs, zum Reichsfeind zu declariren, und zugleich, vermittelſt Erkennung und Ausfertigung der Avocatorien und Excitatorien, absque ulla forma proceſſus ab executione den Anfang zu machen;

So iſt ohnſtreitig, daß er auch künftighin, zu einer andern Zeit und Gelegenheit, eben dergleichen Concluſa gegen die Könige von Großbrittannien, von Schweden, von Dännemarck, und überhaupt gegen alle Churfürſten, Fürſten und Stände des Reichs eadem facilitate, wie jetzo, nach jedesmahligen Convenienz des Kayſerl. Hofes ergehen laſſen könne, und möge.

§. 5. Allein wie mißlich es alsdenn mit der teutſchen Freyheit, Hoheit, und der ganzen Reichsver-

faſſung ausſehen würde, ſolches iſt gar leicht zu begreifen.

Folglich involviren mehr gedachte Reichs-Hofrathsconcluſa nicht allein ein gravamen particulare, in Anſehung Seiner Königl. Majeſtät in Preuſſen, ſondern vornehmlich ein gravamen commune aller Stände des Reichs, ohne Ausnahme, ſie mögen Catholiſch, oder Evangeliſch ſeyn.

§. 6. Die Begebenheit, um einen Reichsſtand zum Reichsfriedbrecher, und zum Feind des Vaterlandes zu erklären, iſt ſonder Zweifel eine der wichtigſten und beträchtlichſten, welche ſich jemahlen im Reich zutragen kan: Indem ſelbige eines Fürſten Land, Leute, Fürſtenthum und Lehnſchaft, ja Leib, und Ehre betrifft.

§. 7. Mithin erhellet hieraus, daß das gravamen commune, welches der Kaiſerl. Reichs-Hofrath denen ſämtlichen Ständen des Reichs, obgedachter maſſen, zugefüget hat, nicht etwa von einer ſchlechten und geringen Gattung, ſondern maximi momenti ſeye.

§. 8. Es iſt Reichskündig, und unter andern, aus des Henniges meditationibus ad Inſtrument. pac. Mantiſſa II. pag. 759 & ſeqq. mit mehrern zu erſehen, was der Kaiſerl. Reichs-Hofrath von langen Zeiten her, vor unzählich viele Fehler ſich habe zu Schulden kommen laſſen:

Aber das gegenwärtige gravamen commune, daß der Reichs-Hofrath ſich unterſtanden hat, Se. Königl. Majeſtät in Preuſſen, ohne Rath, Wiſſen und Willen der Churfürſten, Fürſten und Stände des Reichs zum Reichsfeind zu declariren, und zugleich ab executione anzufangen, die geſchärfteſte mandata avocatoria zu erkennen, und ſo fort auszufertigen, auch derſelben Affigirung auf das hefftigſte urgiren zu laſſen, iſt ſo important und weit ausſehend,

hend, daß es alle vorhergehende gravamina communia & particularia, in einen Zuſammenhang gefaſſet, weit übertrifft, und noch kein Exempel vorhanden iſt, daß der Reichs-Hofrath, ſeit der Zeit, da die Stände des Reichs an der Reichsregierung mit Theil haben, ſich jemahlen ſo vergeſſen haben ſolle.

§. 9. Dannenhero hält man ſich vor geſichert, es werden Se. Kaiſerl. Majeſtät, und ſelbſt Dero Gemahlin, der Kaiſerin-Königin Majeſtät hiernächſt, wann ſie zuvorderſt, nach Dero ſonſt weltbekannten hohen Penetration, und Aequanimität das mehr gemeldete gravamen commune omnium ſtatuum imperii mit einer Gelaſſenheit des Gemüths gründlich einzuſehen, und zu betrachten geruhen wolten, das enorme Reichs-Conſtitutionswidrige Verfahren des Reichs-Hofraths um ſo mehr allergerechteſt erkennen und mißbilligen, als allerhöchſtgedachte Kaiſerin-Königin ſchon ſelber in faſt eben demſelben Caſu ſich befunden haben.

§. 10. Denn es iſt jedermänniglich bekannt, welcher geſtalt der Kaiſerin-Königin Majeſtät mit weiland Kaiſers Carl VII. Majeſtät, glorwürdigſten Andenkens, in Krieg verwickelt geweſen.

Es iſt ferner bekannt, daß der damahlige Reichs-Hofrath, eben die Macht und das Recht gehabt hat, als der jetzige.

Wann nun der vormahlige Reichs-Hofrath ſich hätte beygehen laſſen wollen, Allerhöchſtgedachte Ihro Majeſtät ohne Vorwiſſen und Einwilligung derer ſämtlichen Churfürſten, Fürſten und Stände des Reichs, zur Reichsfeindin zu declariren, und ohne einige Form eines Proceſſes, mit der Execution den Anfang zu machen: mithin ohne Anſtand Avocatoria und Excitatoria in denen geſchärfteſten Terminis zu erkennen, ausfertigen, und publiciren zu laſſen;

So wird wohl niemand in Abrede ſtellen, daß Allerhöchſtdieſelbe, gegen ein ſolches ungerechtes, zudringliches, und eigenmächtiges Reichs-Conſtitutionswidriges Verfahren des vormaligen Reichs-Hofraths, dero allergerechteſte Indignation an Tag zu legen die gröſſeſte Urſach gehabt hätten.

Gleichwie aber die natürliche Rechtsregul mit ſich bringet: quod quisque Juris in alterum ſtatuerit, ut ipſe eodem jure utatur;

So werden auch Se. Kaiſerl. Majeſtät, und dero Gemahlin der Kaiſerin-Königin Majeſt. anjetzo Sr. Königl. Majeſtät in Preuſſen, ſo wenig, als dero übrigen höchſt und hohen Herren Reichsmitſtänden, ſamt und ſonders im geringſten verdenken, wenn ſie dieſe höchſtwichtige Reichsgeſchäffte der Dijudicatur des Kaiſerl. Reichs-Hofraths keineswegen unterwerfen können, ſondern ex forma reipublicæ, nach dem Exempel dero Vorfahren ohnwiderſprechlich befugt ſind, gegen das offenbahre Reichs-Conſtitutionswidrige Verfahren des gedachten Reichs-Hofraths, die ernſte nachdrücklichſte Remedur und Ahndung vorzukehren, damit Sie durch das intendirende Präjudiz in ihren Hoheiten und Rechten nicht irreparabiliter verkürtzet, noch durch einiges Nachſehen bey der ſpäteſten Nachwelt reſponſable gemacht werden möchten.

Dieſes alles iſt in denen Reichsgeſetzen auf eine gantz klare und inconteſtable Weiſe gegründet.

Solchemnach haben Se. Kaiſerl. Majeſtät in Dero Wahlcapitulation Art. IV. §. 1. ausdrücklich verſprochen: „Daß Sie in allen Berathſchlagungen über die Reichsgeſchäfte, inſonderheit diejenige, welche in dem Inſtrumento pacis nahmentlich exprimiret, und dergleichen, die Churfürſten, „Fürſten und Stände des Reichs ihres juris ſuffragii ſich gebrauchen laſſen, und NB. ohne derſelben

„Reichs-

„Reichstägige freye Beyſtimmung in ſelbigen Din=
„gen nichts fürnehmen noch geſtatten wollen.

Nun ſind in dem Inſtrumento pacis Weſtphalicæ Art. VIII. §. Gaudeant. 2. unter denenjenigen Reichs=geſchäften, welche ad jura Comitiorum, und nicht vor dem Kaiſerl. Reichs=Hofrath gehören, inſonderheit ſolche exprimiret, welche von dem Jure belli, pacis & fœderum abhangen: So, daß kein Reichskrieg beſchloſſen, und veſte geſetzet, noch ein Reichsſtand für einen Friedbrecher, Stöhrer der Ruhe, oder für einen Feind des Teutſchen Reichs erkläret werden kan, als von der allgemeinen Reichsverſamlung.

§. 12. In eilenden Fällen wird nach vor allegirter Wahlcapitulation §. 2.

„zum wenigſten deren ſämtlichen Churfürſten
„Vorwiſſen, Rath und Einwilligung erfordert,
„wo demnechſt gleichwolen, und ſobalden mit
„geſamnten Reich die Gebühr zu beobachten.

§. 13. So gar darf der Kaiſer, was die connexa & acceſſoria belli, als Werbungen, Durchzüge, Einquartirungen ꝛc. betrifft, ohne Vorwiſſen, und Bewilligungen derer geſammten Churfürſten, Fürſten und Ständen des Reichs nichts beſchlieſſen, noch verordnen.

Inſtrum. pac. Weſtphal. art. VIII. §. gaudeant 2. in verbis: delectus, aut hoſpitationes militum inſtituendæ.

Neueſter Wahlcapitulation Art. IV. §. 7. 8. & 9.

§. 14. Wenn auch ferner in ſolchen Fällen, wo publica ſalus & utilitas eine mehrere Beſchleunigung erforderte, aller Churfürſten ſämtliche Einwilligung für hinlänglich gehalten wird; ſo iſt doch ſelbige nach

Wahlcapitulation Art. VI. §. 2.

dahin ausdrücklich reſtringiret, "daß ſolche Einwil=
„ligung zu gelegener Zeit, und Mahlſtatt, und
„zwar auf einer Collegial=Zuſammenkunft und

„NB. nicht durch abſonderliche Erklärungen, bis
„man zu einer gemeinen Reichsberathſchlagung
„kommen könne, wie ſonſten NB in allen andern
„des Reichs Sicherheit und ſtatum publicum
„concernirenden Sachen, alſo auch vornehmlich
„in dieſer, zuvor erlanget werden ſolle.

§. 15. Dem Kaiſerlichen Reichs-Hofrath ſind bekanntlich, nach dem Inſtrum. pacis Weſtph. art. VIII. §. habeantur 3.

Neueſter Wahlcapitulation art. XX per tot.

die Achts- und Oberachts-Sachen keinesweges zur Deciſion überlaſſen, ſondern „es ſoll hinführo niemand hohen oder niedern Standes, Churfürſt, Fürſt, oder Stand, oder Anderer, NB. ohne rechtmäßig
„und genugſame Urſache auch ungehöret, und
„ohne Vorwiſſen, Rath und Bewilligung des heil.
„Reichs Churfürſten, Fürſten und Ständen in
„die Acht oder Oberacht gethan, gebracht, und
„erkläret werden.

§. 16. Widrigenfals würden die Churfürſten, Fürſten und Stände des Reichs deterioris conditionis als die Nobiles Poloniæ ſeyn, wie ſolches ad hanc materiam der Ritſch in Obſervat.

ad Capitulat. Carol. VI. Art. XX.

mit mehreren angeführet hat.

§. 17. Aus dieſem allen iſt alſo zur Gnüge zu erkennen, daß der Kaiſerliche Reichs-Hofrath ſchlechterdings unbefugt, und incompetent ſey, über die Frage zu urtheilen: Ob jemand für einen Reichsfeind zu halten, und zu erklären ſey, oder nicht?

Um deswillen iſt es dem ganzen Reichs-Fürſtenſtand verächtlich und verkleinerlich, auch deſſelben Hoheit und Würde höchſt präjudicirlich, daß, dem allen ohngeachtet mehrgemeldter Reichs-Hofrath ſich ſo weit vergangen hat, Se. Königl. Majeſt. in Preuſſen, als einen der vornehmſten und mächtigſten

ſten Churfürſten des Reichs, zum Reichsfeind zu declariren.

§. 18. Es iſt zwar an dem, daß der Kaiſer nach denen Reichsabſchieden de an. 1544. §. 72. & ſeq. und
vom Jahr 1555. §. 43. ſeq.
berechtiget ſey, wider die Reichsglieder und Vaſallen, wie auch eigene Landſaſſen, Vaſallen und Unterthanen, welche in Kriegsdienſten deutſcher Reichsfeinde ſich befinden, Mandata Avocatoria zu erkennen, und ſolche von dem Reichs-Hofrath entwerfen und ausfertigen zu laſſen. Wie davon bey
Pfeffinger ad Vitriar. lib. III. tit. 2. §. 26. lit. C. pag. 130. ſeqq.
viele Exempel angeführet ſind.

Allein, es verſtehet ſich, daß ſolche Avocatoria anderer Geſtalt nicht ſtatt haben, als prævia communicatione cum Imperii Statibus.
Idem ad Vitriar. lib. III. tit. 19. §. 82. lit. C. pag. 66.

§. 19. Folglich muß als eine Conditio ſine qua non voraus gehen, und haben die Avocatoria ſonſt keinesweges ſtatt, ſondern ſind eigenmächtig, zudringlich und Reichs-Conſtitutionswidrig, bis vorher jemand von der allgemeinen Reichsverſammlung, cum plenaria cauſæ cognitione, auf eine ſolenne Art und Weiſe, zum Reichsfeind erkläret worden.

§. 20. Um ſo weniger kan der Kaiſerl. Reichs-Hofrath hierüber, und über die cauſas belli offenſivi, & defenſivi cognoſciren, als ſonſten erſtaunlich gefährliche Folgen daraus erwachſen müſten, wenn dieſes Reichsgericht jemand ohne Vorwiſſen und Einwilligung der allgemeinen Reichsverſammlung zum Reichsfeind declariren, und ſolchergeſtalt das gantze Reich in die ſchwereſte unnöthige Kriege, nach ſeinen bekannten partheyiſchen, und von dem Wink

des Kaiſerl. Miniſterii lediglich abhangenden Erkenntniſſen, willkührlich verwickeln könnte.

§. 21. Nach der Kaiſerl. Wahlcapitulation
art. XVI. §. 12. & 14. in fin.
iſt zwar ausdrücklich verbothen, daß die Kayſerl. Räthe und Miniſtri in die Reichs-Hofrathsſachen ſich nicht miſchen ſollen;

Allein es iſt im Gegentheil Reichskundig, wie wenig dieſer Articul befolgt werde, ſo daß der Reichs-Hofrath, durch ſeine offenbare Dependentz von dem Kayſerl. Miniſterio ſogar in denen Sachen, worinnen ſeine Jurisdiction ſonſten noch fundirt iſt, ſich ſuſpect machet, und dadurch ſo viele Recurſus ad comitia ſelbſt veranlaſſet.

§. 22. Gnug aber, daß der Reichs-Hofrath in Reichs-Kriegesſachen gar keine Jurisdiction habe, und, obdeducirtermaaßen, niemanden zum Reichsfeind declariren könne, ſondern ſolche Erkentniſſe lediglich von der allgemeinen Reichsverſammlung erwarten müſſe.

Da zumahlen dem Reichs-Hofrath nach der Wahlcapitulation art. XII. §. 4. mit deutlichen Worten unterſaget iſt, „daß er keinesweges in die „innere Krieges- Civil- und Oeconomiſche Verfaſ„ſungen derer Reichskreiſen Hand einſchlagen, „darüber auf einigerley Weiſe erkennen oder wohl „gar proceſſe ausgehen laſſen ſolle.“

Wie vielweniger kan dem Reichs-Hofrath verſtattet werden, daß er ſich in Reichs-Kriegesſachen miſchen, die Hand einſchlagen, darüber erkennen, und ſo gar den mächtigſten Churfürſten des Reichs, ohne Vorwiſſen, Rath und Bewilligung derer übrigen ſämtlichen Churfürſten, Fürſten und Stånden, absque ulla cauſæ cognitione, zum Reichsfeind einſeitig, und eigenmächtig declariren, und ſolchergeſtalt, contra honorem, & reſpectum omnium Statuum

ruum Imperii, in Deroſelben vornehmſtes Jus Majeſtaticum, de cognoſcendo ſuper bello Imperii, illudque decernendo, die allerempfindlichſte Eingriffen thun dörfte.

§. 23. Alldieweilen nun der Reichs-Hofrath, durch ein ſolches neuerliches unerhörtes Verfahren, denen Reichsconſtitutionen, inſonderheit dem Inſtrumento Pacis Weſtphalicæ, und denen Kaiſerl. Wahlcapitulationen, welche alle hierunter einſtimmig ſind, ſchnur gerade entgegen gehandelt, und durch gedachte ſeine Contraventiones und Violationes legum imperii die Schranken ſeines Amts, und der von dem Kaiſer und dem Reich ihm vorgeſchriebenen Juſtizordnungen, ſo ſehr weit überſchritten hat, daß ſein Verfahren ſchlechterdings unleidentlich, null und nichtig iſt; So ſind die Reichsſtände keinesweges verbunden, daſſelbe zu befolgen, noch die unſtatthafte Avocatoria in ihren Territoriis zu affigiren, und zu publiciren.

§. 24. Se. Kaiſerl. Maj. haben ſelbſt dergleichen Reichs-Conſtitutions-widriges illegales, und unförmliches Verfahren des Reichs-Hofraths, ſonderlich in Achts- und Oberachtsſachen, nach Dero

Wahlcapitulation Art. II. & Art. XX. §. 10.

ohnehin ſchon mit denen klareſten und nachdrücklichſten Worten für ungültig, und unverbindlich erkannt. Auch iſt bey ſolcherley ungerechten Proceduren des Reichs-Hofraths nicht allein denen Reichsſtänden zugeſtanden und eingeräumet, daß ſie zu pariren nicht ſchuldig ſind:

Capitulat. Joſeph I.

Art. 7. in fin. Art. 17. in fin. & 37. circa fin.

Sondern Allerhöchſtgedachte Se. Kaiſerl. Majeſtät haben auch, nach Dero

Wahlcapitulation Art. XXIV. §. 4.

verſprochen, den Reichs-Hofrath deshalb zu corrigiren,

giren, und gegen denſelben die gebührende Remedur vorzukehren.

§. 25. Bey ſolchen Umſtänden iſt kein Zweifel, es werde die allgemeine Reichsverſammlung, und ein jeder Reichsſtand insbeſondere hocherleuchtet, einſehen, wie höchſtnöthig es ſey, daß das gegenwärtige höchſtwichtige Gravamen commune omnium Statuum aus dem Grunde gehoben, und die obgedachte Reichs-Conſtitutions-widrige Reichs-Hofrathsconcluſa vom 13 September und 9 October 1756. vor allen Dingen für null und nichtig declariret, auch zugleich gegen den Reichs-Hofrath, welcher hierunter wider ſeine dem Kaiſer, und dem Reich geleiſtete Pflichten offenbarlich gehandelt hat, die gebührend ernſt-nachdrückliche Ahndung vorgekehret, mithin ſolchergeſtalt die ſo theuer erworbene deutſche Freiheit, Hoheit, und ganze Reichsverfaſſung in aufrechtem Stande erhalten werden möchte.

Ablehnung der den Preußiſchen in Sachſen befindlichen Truppen zur Laſt gelegten Beſchuldigungen. (*)

Haag, 1756.

Es würde überflüßig ſeyn, auf alles dasjenige falſche und übertriebene ausführlich zu antworten, was die auswärtigen Zeitungen, wegen der Beſchaffenheit Sachſenlandes, und deſſen Bedruckung, worunter, wie man vorgiebet, ſich ſelbiges in den gegenwärtigen Umſtänden befindet, in ſich halten. Die Wahrheit deſſen, was geſchiehet, iſt denenjenigen, die ihre Augen darauf richten wollen, deutlich genug, diejenigen aber, welche eine blinde

(*) Memoire contre les imputations à la charge des Troupes Pruſſiennes en Saxe.

blinde Neigung beherrſchet, darf man nicht hoffen zur Erkenntnis zu bringen.

Nichts deſtoweniger kan man ſich nicht entbrechen zu erkennen zu geben, daß die bittern Klagen, welche aus dem Schooße einer betrübten Nation zu gehen ſcheinen, nichts anders als das Murren ſolcher Leute ſind, welche nur an ihr elendes Intereſſe denken, dasjenige ihres Vaterlandes aber weder kennen, noch ſich darum bekümmern. Die Handelsleute einer einzigen Stadt ſind dieſe häßliche Ausposauner, welche, weil ſie an ihrem Gewinnſt würcklich etwas verliehren, dieſen falſchen Lerm erregen; ihnen würde, wenn auch alles übrige leiden ſollte, wenig daran gelegen ſeyn, wenn nur die Gunſt eines partheyiſchen Miniſters ſie unterſtützte, und wenn ſie nicht in dem Monopolio beunruhiget würden, welches ſie warhaftig ſeit langer Zeit zum Nachtheil anderer Städte in Sachſen betreiben, deren Beyfall dasjenige beſtätigen wird, was man hier davon angiebet. Man hat in dem ganzen Lauf dieſes Krieges häufige Urſachen gehabt ſich über ihre Unbeſonnenheit und Unbeſcheidenheit zu verwundern; Nun wäre es wohl Zeit, daß ſie endlich damit aufhöreten.

Der König von Preuſſen iſt kein Feind von Sachſen, und er begegnet demſelben auch nicht feindlich. Sachſen wird davon bald überwieſen ſeyn, und treue Patrioten ſind ſchon davon überzeuget. Die mit einem rechtmäßigen Krieg unausbleiblich verknüpften Beſchwerlichkeiten werden Sachſen niemals ſo viel Schaden verurſachen, als dasjenige, was ein Miniſter entwendet, welcher demſelbigen das gute Blut ausgeſogen, und dem man die unglücklichen Umſtände, worüber man ſich beſchweret, zu danken hat. Aber was ſind denn das für unglückliche Umſtände? Man erinnere ſich doch der abſcheu-

abſcheulichen Verheerung, welche faſt alle Kriege verurſachet haben; hatten denn die Franzoſen, als ſie im vorigen Jahrhundert mit Feuer und Schwerdt in die Pfaltz eindrungen, dergleichen Urſachen, als die Preußen, wenn ſie es ihnen gleich thun wollten, anführen können?

Was nennet man denn feindlich! Haben denn die Sachſen ein ſo gar ſüßes Tractament von ihren Freunden, von ihren eifrigen Beſchützern, den Oeſterreichern, allemal, wenn ſie in ihr Land eingerücket ſind, erfahren? Man überlaſſe ihnen die Wahl, ſolche Freunde aufzunehmen, oder ſolche Feinde wie die Preuſſen ſind, bey ſich einzuquartieren: man wird ſehen, ob ſie ſich noch lange beſinnen werden. Böhmen ſelbſt würde, wenn es reden dürfte, eine dergleichen Sprache führen.

So höre man denn auf, die Welt durch ein erdichtetes Geſchrey zu betrügen, welches, wie wir ſchon geſaget haben, von einem einzigen Orte, und von dem Befehl ſolcher Perſonen herrühret, die da glauben alles verlohren zu haben, weil der elende Götze ihres ſtinkenden Eigennutzes einigen Stoß leidet.

Es iſt wol kein Land noch eine Stadt in der Welt, welche nicht in dem Fall der Drohung eines erſchrecklichen Kriegesfeuers wünſchten in die Hände eines Königs, wie der König von Preußen und ſeine Armee iſt, zu fallen.

Man kan ſich übrigens nicht mehr wundern, wenn Leute, die über dieſe Wahrheiten unempfindlich ſind, die herausgegebene Werke und Memoires, worinnen ſolche deutlich gezeiget, verwerfen, wenn ſie ſagen, man wolle ein ganz neues Völker-Recht einführen, und wenn ſie auf die deutlichſten Erklärungen nicht anders als mit Schimpfen und Schmähen antworten.

Erſtes Regiſter.

Ueber die Staatsſchriften, Memoires, Declarationen, Reſcripte, Edicte, Capitulationen, Tageregiſter, Manifeſte, Schreiben und Relationen.

Blatt.

Befehl des Königs beyder Sicilien wegen Unterſuchung der Leibes- und Verſtandes-Kräfte des Herzogs von Calabrien, vom 24ſten Auguſt 1759. 16

Gutachten der Sicilianiſchen Miniſter und Aerzte die Leibes- und Gemüthsbeſchaffenheit des Erbprinzen betreffend 19

Abtretungs- und Succeßions-Acte Sr. jetztregierenden Catholiſchen Majeſtät, Dero Italiäniſche Staaten betreffend, vom 6 October 1759 26

Schreiben Sr. Catholiſchen Maj. an die Generalſtaaten vom 23 Auguſt und 6 October 1759 44, 45

Glückwünſchungs-Schreiben Ihro Hochmögenden an den neuen König beyder Sicilien 46

Oeſterreichiſche Relation von dem Siege bey Maxen, vom 20 November 1759 52

Oeſterreichiſche Relation von dem Angrif des Preußiſchen Dierckiſchen Corps vom 3ten December 1759 69

Wäre-

Würtembergiſcher Bericht von der Action bey Fulda vom 30 November 1759 74
Namentliches Verzeichniß der bey Maxen und bey Kehlen gefangenen Preußiſchen Officiers, nebſt einer Liſte der eroberten Preußiſchen Artillerie ⸗ ⸗ ⸗ 82, 95, 96
Tageregiſter der Kaiſerl. Königlichen Hauptarmee ⸗ ⸗ ⸗ ⸗ 97
Relation von Seiten der Reichsarmee von der den 21 September 1759 bey Meiſſen vorgefallenen Action ⸗ ⸗ ⸗ 115
Liſte des Verluſts der Reichsarmee bey Meiſſen vom 21 September 1759 ⸗ 122
Preußiſches Beſchwerungsſchreiben wegen Verletzung der Capitulation von Dresden, nebſt des Printzen von Zweybrücken Antwort darauf ⸗ ⸗ ⸗ 129, 137
Relation von dem Angrif des Preußiſchen Poſtens zu Dohna, vom 20 November 1759, 155
Marſchroute und Dislocationsplan der Reichsarmee für die Winterquartiere von 1759. ⸗ ⸗ ⸗ 162, 166
Die gerechte Sache Churſachſens ⸗ 170
Beantwortung der Sächſiſchen Schrift, welche unter dem Titel: Die gerechte Sache Churſachſens, im Druck erſchienen iſt 192
Anmerkungen über dieſe Beantwortung 242
Sendſchreiben über das Memoire raiſonné und deſſen Urkunden ⸗ ⸗ ⸗ 268
Ueberſetzung eines Polniſchen Schreibens über die Schrift: Betrachtungen über das von der Republick Polen zu haltende Betragen 291
Königl. Franzöſiſche Verordnung das in Sr. Allerchriſtl. Maj. Solde ſtehende Sächſiſche Corps betreffend, vom 13 Märtz 1759 301

Recht⸗

Rechtfertigung des Betragens der Churſächſiſchen in franzöſiſchen Dienſten ſtehenden Officiers, gegen des Königs in Preußen Majeſtät. 304
Königl. Preußiſche Antwort auf die Rechtfertigung des Betragens der Churſächſiſchen in franzöſiſchen Dienſten ſtehenden Officiers. 317
Cartel zwiſchen Preußen und Rußland wegen der Auswechſelung der beyderſeitigen Kriegesgefangenen, vom $\frac{4}{15}$ten October 1759 336
Erneuerte Convention zwiſchen Engeland und Preußen, vom 9ten November 1759 357
Königl. Preußiſche und Grosbritanniſche Declaration im Haag wegen eines Friedens-Congreſſes, vom 25ſten November 1759, 362
Ausführlicher Bericht von den Begebenheiten in Schleſien und in der Lausnitz, ſeit der Eröfnung des Feldzuges von 1759, 363
Preußiſche Anzeige wegen einiger treuloſen Vaſallen in Schleſien, vom 1ſten Auguſt 1759. 389
Preußiſche Antwort auf das Oeſterreichiſche Patent im Glatziſchen, vom 28 Auguſt 1759. 397
Capitulation von Wittenberg bey der Uebergabe an die Preußiſchen Truppen vom 28 Auguſt 1759 ⸗ ⸗ ⸗ ⸗ 430
Preußiſche Relation von der Action bey Torgau vom 8 Auguſt 1759. ⸗ ⸗ 441
Capitulation von Leipzig bey der Uebergabe an das Wunſchiſche Corps, vom 13 Sept. 1759. 444
Preußiſches Patent wegen der Leipziger Michaelis-Meſſe vom 14 Sept. 1759. 447
Preußiſche Relation von der Action bey Corbitz, vom 21 September 1759. ⸗ 449
— — — von der Action bey Pretſch, vom 29 October 1759. ⸗ ⸗ 464

Preußiſche Anzeige von dem Angrif bey Maxen, vom 20 November 1759. 470
Schreiben eines Preußiſchen Officiers aus dem Lager bey Willsdruf, vom 10 December 1759. 472
Preußiſche Anzeige wegen des zu Wien publicirten Verzeichniſſes des Finkiſchen Corps ꝛc. 475
Preußiſcher Bericht von dem Ueberfall bey Cosdorf, vom 21 Febr. 1760. 478
Patriotiſche Gedanken über das Käiſerl. Hof-Decret vom 20ſten Sept. 1756, nebſt Geſetzmäßigen Anmerkungen darüber 493
Beleuchtung der Betrachtungen über das von der Republick Polen bey gegenwärtigen Zeitläuften zu haltende Betragen, 1756. 592
Zwey Schreiben eines Vaters an ſeinen Sohn von der Heiligkeit der Archive 1756. 607
Circular-Reſcript, ſo Ihro Römiſch-Kaiſerliche zu Hungarn und Böhmen Königlich-Apoſtoliſche Majeſtät an Dero auswärtige Miniſtros wegen der von den Preußiſchen Völkern in Böhmen und dazu gehörigen Landen, wider alle Kriegesregeln ausgeübten Gewaltthaten ergehen laſſen. Nebſt Beylagen. Wien 1759. 620
Kaiſerl. Königl. Patent wegen eines Darlehns auf die Ungariſchen Cammergüter vom 1ten Febraarii 1760. 666
— — — Patent wegen eines Darlehns auf Leibrenten, vom 1ten Februar. 1760. 670
Erläuterung dieſes Patents, 675
Königl. Preußiſches Citatorium der zu Leipzig in die Kriegesgefangenſchaft gerathenen und auf ihr Ehrenwort nach Hauſe gelaßenen Officiers von den Reichs-Truppen ꝛc. vom 12 März 1760. 686

Des Kaiſerl. Miniſters, Herrn Grafen von Pergen, bey der Ober-Rheiniſchen Creys-Verſammlung übergebene Promemoria vom 19 Januar. 1760. = = 689

Circular-Reſcript, ſo Ihro Königl. Majeſtät in Preußen ꝛc. an Dero Miniſtros an auswärtigen Höfen ergehen laſſen, betreffend die von den Oeſterreichiſchen Völckern und deren Alliirten in verſchiedenen Königl. Provinzen wider alle Kriegesraiſon ausgeübte Gewaltthaten und Grauſamkeiten. Nebſt Beylagen. Berlin 1760. = 692

Ohnmaßgebliches Bedenken und aus den Reichsgeſetzen hergenommener Beweiß, daß das letztere Verfahren des Reichs-Hofraths bey Gelegenheit der jetzigen Unruhen ganz illegal, Reichs-Conſtitutionswidrig, mithin ungültig, und den geſammten Reichsſtänden höchſt präjudicirlich ſey ꝛc. Roſtock 1756. 748

Memoire contre les imputations à la charge des Trouppes Pruſſiennes en Saxe, oder, Ablehnung der den Preußiſchen Truppen in Sachſen zur Laſt gelegten Beſchuldigungen. Haag 1756. = = = 758

Zweytes Regiſter
der vornehmſten Sachen.

A.

Anclam, wird von den Schweden beſetzt 482, Preußiſche Expedition daſelbſt 487, wird von den Schweden verlaſſen 488, 490. Schwediſcher Einfall allda 491.

Archive, Heiligkeit derſelben, Schrift davon 607.

Armee.

Alliirte, ſchlägt ein Würtembergiſches Corps 73, 74.

Franzöſiſche, in America, wird geſchlagen 356.

Kayſerlich-Königliche, in Sachſen, ſiegt bey Maxen 52, 99. ſ. Maxen, überfällt das Direckiſche Corps 69, 104. Imgleichen das Czetteritziſche 677.

— in Schleſien 363, greift den Poſten Dietersbach an 372.

— Hauptarmee, Nachrichten von derſelben 393, 402, 406, 467, rückt nach Keſſelsdorf 469. Deren Tagebuch 97.

— Beckiſche Corps 105, 393, 477, 677 ſ. Beck.

— Laudonſche Corps ſ. Laudon.

— Vehlaiſche Corps ſ. Vehla.

— Ahrembergiſche Corps ſ. Pretſch.

Preußiſche, Corps derſelben wird überfallen ſ. Maxen und Dierecke.

— in Schleſien und der Lausnitz 363, 740, 743

— gegen

— gegen die Ruſſen 414, 734.
— in Sachſen 426, 736. Deren Schlachtordnung daſelbſt 738. Promotion bey derſelben 683. Liſte der 3 Preußiſchen Corps in Schleſien, Sachſen und Pommern 744.
— gegen Schweden 480.
— unter dem Pr. Heinrich, ſ. Heinrich.
— Hülſenſche Corps 421. ſ. Hülſen.
— Finkiſche Corps ſ. Fink.
— Wunſchiſche Corps ſ. Wunſch.
— Czetteritziſche Corps 478.
Reichs-Armee, Nachrichten von derſelben 107, 426. Bericht von der Action bey Meiſſen 115, 449. Verluſt derſelben in der Action bey Meiſſen 122. Angrif des Preußiſchen Poſten zu Dohna 155. Marſchroute und Dislocation dieſer Armee 162, 166. ſ. auch Preuß. Armee in Sachſen 426. Preuß. Citatorium der Reichsofficier 686. Kaiſerl. Promemoria wegen der gefangenen Reichs-Officier 689.
Rußiſche, 414. rückt gegen Schleſien 408, 415, 416. Geht nach Polen 409, 419, 420. Streifereyen derſelben 423, 424, 734.
Schwediſche, in Pommern 480.
Würtembergiſche, wird bey Fulda angegriffen 74.

B.

Banco, Wieneriſche, Anzeige wegen derſelben 78.
Barcellona, Ankunft des neuen Spaniſchen Monarchen daſelbſt 37.
Bartenſtein, ſ. Waldenburg.
Beck, K. K. General, überfällt ein Preußiſches Corps 69, 104. Nachrichten von dem Beckſchen Corps 105, 393, 477. überfällt den Gen. Czetteritz 478, 677.
Böhmen, Plünderung einiger Klöſter daſelbſt,

 654,

654, 731. Bericht davon wird widerlegt 360. Kaiſerl. Königl. Circular-Reſcript deshalb 620. Patent des Preuß. Oberſten v. Kleiſt daſelbſt 659.
Braunſchweig, Erbprinz von, ſchlägt ein Würtembergiſches Corps 73, 74. Langt mit ſeinem Corps in Sachſen an 476, 477. Geht von dort zurück 479, wird beſchenkt 683.
— — Herzog Ferdinand, von, ſ. Ferdinand.
Buchwald, Scharmützel daſelbſt 371.
Bütow, in Pommern, Cartel wird daſelbſt geſchloſſen 336. Auswechſelung allda 361.

C.

Camin, Schwediſcher Einfall daſelbſt 483.
Capitulation, von Dresden, Preuß. Beſchwerden darüber nebſt der Antwort 129, 137. von Wittenberg, bey der Uebergabe an die Preuſſen 430, von Leipzig, bey der Uebergabe an den Gen. Wunſch 444.
Cardinäle, neue, werden ernennt 48.
Carl, Marggraf, deſſen Schreiben an den Feldmarſchall Daun 621.
Cartel, zwiſchen Rußland und Preuſſen 336.
Caſſel, Landgraf von, ſtirbt 363.
Colberg, Nachricht von dort 488.
Convention, zwiſchen Engeland und Preuſſen, wird erneuert 357.
Corbitz, Action daſelbſt 449.
Cosdorf, Ueberfall daſelbſt 478. Oeſterreichiſcher Bericht davon 677.
Coſel, Bloquade daſelbſt wird aufgehoben 409.
Curland, Herzogin von, ſtirbt 363, 685.
Czetteritz, Preuß. Gen. wird gefangen 478.

D.

Daun, K. K. Gen. Feldmarſchall, ſiegt bey Maxen 52. ſ. K. K. Armee. Promotion der Thereſien-Ordens Ritter 662.

Dem-

Demmin, wird von den Schweden beſetzt 482. Preuß. Expedition daſelbſt 486. wird von den Schweden verlaſſen 490.
Dierecke, Preuß. General, wird überfallen 69, 104.
Dietersbach, Oeſterreichiſcher Angrif daſelbſt 372.
Dohna, Angrif des Preuß. Poſtens daſelbſt 155.
Dresden, Preuß. Beſchwerden wegen der verletzten Capitulation 129. Antw. darauf 137, 139.
Düringshofen, Preuß. Oberſt, wird überfall. 365.

E.

Engeland, ſ. Grosbrittannien.

F.

Ferdinand, Herzog von Braunſchweig, erhält den Orden vom Hoſenbande, 334.
Finck, Preußiſcher General, deſſen Corps, 448. Action bey Corbitz, 449. ſtößt zu dem Wunſchiſchen Corps, 448. imgleichen zu der Prinz Heinrichſchen Armee, 461. wird nach Maxen abgeſendet 469. und daſelbſt gefangen 470. ſ. Maxen.
Fouqvee, Preußl. General, deſſen Unternehmungen in Schleſien 363, 366, 380.
Frankreich, König von, deſſen Verordnung wegen der Sächſiſchen Officiers, 301. Preußl. Antwort darauf, 317. deſſen Truppen in America werden geſchlagen, 356. und übergeben Quebec, 356.
Fulda, Würtembergiſches Corps wird daſelbſt angegriffen, 73, 74.

G.

Gemmingen, K. K. General, wird gefangen, 467.
Glatz, Begebenheiten daſelbſt, 396. Patent daſelbſt, 397.
Greifswalde, Schwediſches Lager daſelbſt, 490, 491.

Grosbrittannien, König von, beſchenkt den Herzog Ferdinand, 334. deſſen Truppen erobern Quebec, 356. neue Convention mit Preußen, 357. Friedens-Declaration, 362.

H.

Harſch, K. K. General, deſſen Unternehmungen, ſ. Schleſien.
Heinrich, Prinz von Preußen, deſſen Armee, ſchlägt den General Vehla, 406, 458, 460. geht nach der Lausnitz, 426. Begebenheiten daſelbſt, 363. kommt nach Sachſen zurück, 457. umſtändlicher Bericht von ſeiner Armee, 458. ſtößt zu dem Finkiſchen Corps, 461. ſetzt ſich bey Torgau, 463. Action bey Pretſch, 464. rückt von Torgau nach Belgern, 467.
Heſſen-Caſſel, ſ. Caſſel.
Hohenlohe, ſ. Waldenburg.
Holland, Schreiben des Königs von Spanien an die General-Staaten, 44, 45. Der General-Staaten Schreiben an den König von Sicilien, 46. Friedens-Declaration daſelbſt, 362.
Hollſtein-Beck, junger Herzog von, ſtirbt, 334.
Hülſen, Preußl. General, deſſen Corps, gehet nach Sachſen, 421. langt daſelbſt an, 468. rückt von Freyberg nach Pretſchendorf, 478.

J.

Jägerndorf, Preußl. Expedition daſelbſt, 366.

K.

Kaiſer, Römiſcher, deſſen Hof-Decret, patriotiſche Gedanken darüber, nebſt Anmerkungen, 493. erhebt die Grafſchaft Waldenburg zu einem Fürſtenthum, 619.
Kaiſerin-Königin, ſ. Wien.
Kaiſerl. Königl. Armee, ſ. Armee.

Kleiſt,

Kleiſt, Preußiſcher General, commandirt in Pommern, 480. geht von dort ab, 481.

Kleiſt, Preußiſcher Oberſt, deſſen Patent in Böhmen, 659.

L.

Landshut, Preußiſches Lager daſelbſt, 366.

Laudon, K. K. General, langt in Wien an, 80. Nachrichten von ſeinen Expeditionen, 374, 376, 379, 408, 411, 412, 414, 417, 420, erhält ein Infanterie=Regiment, 682. Gefechte bey Neuſtadt, 740.

Lausnitz, Begebenheiten daſelbſt, 363, 458.

Leipzig, wird von den Preußen eingenommen, 443. Capitulation 444. Patent wegen der Meſſe, 447.

Liebau, Scharmützel daſelbſt, 370.

M.

Mannteufel, Preußiſcher General, übernimmt das Commando in Pommern, 485. wird gefangen, 491.

Maxen, Ueberfall daſelbſt, Oeſterreichiſche Berichte davon, 52, 99, 154, 155. Oeſterreichiſche Anzeige wegen des Finkiſchen Corps, nebſt einer Liſte deſſelben, 80, 82. Preußiſche Berichte davon 470, 472, 475. Vertheilung der daſelbſt gemachten Gefangenen, 661.

Meiſſen, Action daſelbſt, 115.

Memoire raiſonné, Sendſchreiben darüber, 268.

Minden, Vorſtellung des Schlachtfeldes allda, bey dem 81ſten Stücke.

Mylius, Preußiſcher Geheimer Rath, ſtirbt, 363.

N.

Neapel, ſ. Sicilien.

Neue=Mark, begangene Feindſeligkeiten daſelbſt, 692.

O.

Oeſterreich, ſ. Wien.
Oeſterreichiſche Armee ſ. Armee.
Orden, vom güldnen Vließ, neue Ritter 68, 660. vom Hoſenbande, erhält der Herzog Ferdinand 334. neue Thereſien-Ordens-Ritter 661, 664.
Oſſeck, Cloſter, ſ. Böhmen.

P.

Pabſt, deſſen Cardinals-Promotion 48.
Paſewalck, wird von den Schweden beſetzt 481. Schwediſches Lager allda wird verlaſſen 488.
Polen, Schreiben über die Betrachtung das von dieſer Republick zu haltende Betragen betreffend 291. Beleuchtung dieſer Betrachtungen 592. Polniſche Prinzen Albrecht und Clemens, gehen nach Wien 660, und von dort zurück 666.
Pommern, Rußiſche Streifereyen allda 422, 423, 424, 692. Schwediſche Truppen daſelbſt 480.
Prenzlow, wird von den Schweden beſetzt 482, u. verlaſſen 485.
Preuſſen, König von, deſſen Beſchwerden wegen Verletzung der Dresdenſchen Capitulation 129, 137. Deſſen Antwort auf die Rechtfertigung der Sächſiſchen Officiers 317. Cartel mit Rußland 336. Neue Convention mit Engeland 357. Friedens-Declaration 362. Antwort auf das feindliche Patent im Glatziſchen 397. Uebernimmt das Commando in Sachſen 468. Patent in Böhmen 659. Citatorium der Reichs-Officiers 686. Circular-Reſcript die feindliche Gewaltthaten betreffend 692.
Preußiſcher Hof, Nachrichten von demſelben 301, 683. geht nach Magdeburg 691.
Preußiſche Armee ſ. Armee.
Pretſch, Action daſelbſt 464.

Q.

Quebec, wird von den Engeländern eingenommen 356.

R.

Reichsarmee, ſ. Armee.
Reichs-Hofrath, Schrift wider deſſen Verfahren 748.
Rußland, Cartel mit Preuſſen 336. Rußiſche Armee, ſ. Armee.

S.

Sachſen, die gerechte Sache dieſes Churfürſtenthums 170. Antwort darauf 192. Anmerkungen über dieſe

Antwort 242. Nachrichten von der Preuß. Armee daſelbſt 426.
Sächſiſche Officiers, Franz. Verordnung wegen derſelben 301 Rechtfertigung ihres Betragens gegen Preuſſen 304. Preuß. Gegenantwort 317.
Sächſiſche Prinzen ſ. Polen.
Schleſien, Begebenheiten daſelbſt 363. Gefechte bey Neuſtadt 740.
Schmettau, Graf von, Preuß. General, deſſen Beſchwerden wegen der Verletzung der Dresdenſchen Capitulation 129. Antwort darauf 137, 139.
Schnellendorfer-Convention, wird erwähnt 176, 207.
Schwediſche Truppen in Pommern 480.
Schwedt, Rußiſcher Einfall daſelbſt 425.
Seidlitz, Preuß. Gen. Lieut., deſſen Corps 378, 379, 380.
Sicilien, Nachrichten von dem Hofe daſelbſt 1. König von, beſteigt den Spaniſchen Thron, ſ. Spanien. Nachrichten aus Neapel 15. Erbprinz von, Befehl wegen deſſelben 16. Gutachten deſſen Verſtandes Kräfte betreffend 19. wird von der Thronfolge ausgeſchloſſen 25, 26. Succeßions-Verordnung in Sicilien 26. Neuer König wird ernennt 26, 32. Schreiben der Generalſtaaten an denſelben 46.
Spanien, König von, ſtirbt 9. Deſſen Begräbniß 10. Neuer König wird ernennt 10. und proclamirt 12. Deſſen Succeßions Verordnung in Sicilien 26. Geht nach Madrit ab 34, 35. Langt daſelbſt an 42. Deſſen Schreiben an die Generalſtaaten 44, 45. verwittwete Königin von, 10, 11, 14.
Staatsſchriften, Fortſetzung derſelben 170, 493, 748.
Stettin, Nachrichten von dort 481. Stettinſche Flotille, wird erobert 484.
Stutterheim, Pr. General, übernimmt das Commando in Pommern 492.

T.

Torgau, geht an die Reichsarmee über 427, wird von den Preuſſen eingenommen 436. Action daſelbſt 441.
Troppau, Preuß. Einfall allda 366, 410.

U. V.

Uſedom, Inſel, wird von den Schweden beſetzt 483.
Vehla, K. K. General, wird geſchlagen und gefangen 406, 458, 460.
Verzeichniß, der neuen Cardinäle 48. der Preußiſchen Gefangenen zu Maxen 63, 64, 65. des Oeſterreichi-

ſchen

63-09
JUN 62
HARPER

ſchen Verluſtes bey Maxen 65, 66. namentliches, des Preußiſchen bey Maxen 82. der neuen Ordensritter vom güldnen Vließ 68. des Verluſts der vereinigten Reichsarmee bey Meiſſen 122. des Hülſenſchen Corps 421. der bey Corbitz gefangenen Oeſt. Officiers 456, des Oeſterreich. Verluſts bey Cosdorf 681. der drey Preuß. Corps in Schleſien, Sachſen und Pommern 744.

Ville, de, Oeſt. Gener. deſſen Unternehmungen, ſ. Schleſien.

W.

Waldenburg, Grafſchaft in Franken, wird zu einem Fürſtenthum erhoben 619.

Wien, Nachrichten von dem Hofe daſelbſt 47, 619. Relation von dem Siege bey Maxen 52. Anzeige die Wiener Banco betreffend 78. Anzeige wegen des Finkiſchen Corps, nebſt einer Liſte deſſelben 80, 82. desgleichen wegen des Dierecktiſchen Corps 95, 96. Kaiſ. Königl. Circular-Reſcript wegen des Preuß. Einfalls in Böhmen 620. Patent wegen eines Darlehns auf die Ungariſchen Cammergüter 666. Desgleichen auf Leibrenten 670. Kaiſ. Promemoria die Reichsarmee betreffend 689. Oeſterreichiſche Armee ſ. Armee.

Wittenberg, wird von dem Gen. Wunſch eingenommen 430.

Wollin, Inſel, wird von den Schweden beſetzt 483, und verlaſſen 486.

Würtenberg-Stuttgard, Herzogin von, wird entbund. 357.

Würtembergiſches Corps, wird bey Fulda angegriffen 73, 74.

Wunſch, Preuß. General, Nachrichten von ihm 107, 112, 115. Geht nach Sachſen 429, nimmt Wittenberg ein 430, ferner Torgau 436, Action daſelbſt 441, Action bey Corbitz 449, erobert Leipzig 443, 444. deſſen Patent allda 447, vereinigt ſich mit dem Finkſchen Corps 448. Action bey Pretſch 464. wird gefangen ſ. Maxen.

Z.

Zeitz, Vorfall daſelbſt 737.

Ziethen, Preuß. General, deſſen Corps 401, 403.

Zittau, Preuß. Expedition daſelbſt 404.

Zweybrücken, Prinz von, langt zu Wien an 79. Deſſen Antwort auf die Preußiſchen Beſchwerden wegen der Dresdenſchen Capitulation 137. erhält den Orden des güldenen Vließes 660, ingleichen den Thereſien-Orden 661, 664. Nachrichten von ſeinen Operationen ſ. Reichsarmee.

Kupferſtich.

Von der Schlacht bey Minden, beym 81ſten Stücke.

JC
B 5732
1756
v. 9